

N12<517803237 021



UBTÜBINGEN



thesol

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

75.76

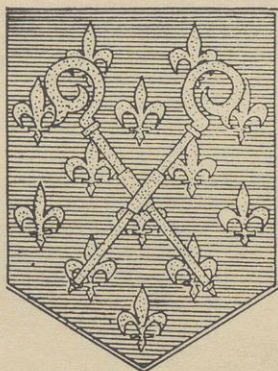
1999.2000

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS LXXV

1999

FASCICULUS 1-2



SECRETARIATUS REDACTIONIS ET ADMINISTRATIO:

Abdij Averbode

B-3271 AVERBODE

EINGEGANGEN

25. Nov. 1999

Univ.-Bibl.

226039

Gh 5334

210 ✓

SUMMARIUM tom. LXXV, 1999, fasc. 1-2

Articuli:

Martina SPIES, Kreditkassen und Versicherungen bei den Abteien Ursberg und Roggenburg im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der schwäbischen Reichsabteien	5-36
Klemens H. HALDER, Die Wiltener Mission in den USA im 19. Jahrhundert	37-99
Bernard ARDURA, L'Union de la Congrégation des Prémontrés de France à l'Ordre de Prémontré en 1898	100-127

Documenta:

Documenta in causis Beatificationis et Canonizationis Venerabilis Iacobi Kern, Servae Dei Aemiliae Podoska, necnon Servi Dei Petri Hadriani Toulorge.	128-132
---	---------

Miscellaneum:

D.F. DE CLERCK, La béatification de Jakob Kern (1897-1924).	133-136
---	---------

Recensiones:

Danièle DUCOEUR, <i>Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne, ordre de Prémontré, de l'ancien diocèse d'Avranches. Nécrologe XIIe-XVIIIe [siècles].</i> Essai de restitution du nécrologe original (1143-1790) (X. Lavagne d'Ortigue).	137-138
<i>Lexikon des Mittelalters.</i> Band VII (L. Horstkötter O.Praem.)	138-141
Elke WENZEL, <i>Die mittelalterliche Bibliothek der Abtei Weißenau</i> (H. Binder)	141-144

Chronicon	145-164
----------------------------	---------

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

VOL. LXXV — 1999



VERITAS LIBERABIT VOS ET ADMINISTRATIO

VERITAS LIBERABIT VOS

ET ADMINISTRATIO

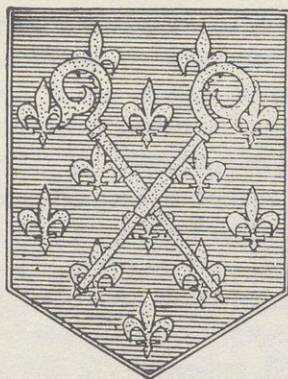
ANALICTA PRAMIONSTRATENSIA

ISSN 0517-6735

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS LXXV — 1999



SECRETARIATUS REDACTIONIS ET ADMINISTRATIO:

Abdij Averbode

B-3271 AVERBODE

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRÆMONSTRATENSIS

ANALYTA PRÆMONSTRATENSIS

TOMUS LXXV — 1909



Gh 5334

Kreditkassen und Versicherungen bei den Abteien Ursberg und Roggenburg im 18. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der schwäbischen Reichsabteien)*

Die Abkehr von der Naturalwirtschaft und die verstärkte Hinwendung zur Geldwirtschaft im 18. Jahrhundert in den deutschen Landen förderte die Entwicklung von Kredit- und Spareinrichtungen sowie der Gebäudebrand-Versicherung. Einerseits war die Nachfrage nach Krediten groß, andererseits suchten Kleinsparer nach verzinslichen Kapitalanlagemöglichkeiten. Bei Feuersbrünsten war eine Kompensation in Naturalien, über milde Gaben durch Kollekten und die Erlaubnis der Obrigkeiten zum Brandbettel eine entwürdigende und unzureichende Entschädigung, auf welche die Untertanen zudem keinen Rechtsanspruch hatten.

Die Klosterobrigkeiten ostschwäbischer Reichsabteien versuchten mit diversen Institutionen ihren Untertanen einen Kapital- und Versicherungsmarkt zu erschließen¹⁾. Entsprechend der merkantilistischen Idee waren sie bestrebt, das Kapital der Untertanen innerhalb der Landesgrenzen zu halten. Nicht gerne gesehen wurde es, wenn Untertanen wegen Geldleihe zu jüdischen Kaufleuten in angrenzende Herrschaften gingen. Wenn Äbte Kredite aus Klosterkassen vergaben oder Kapitalien aufnahmen, waren dies meist größere Geldgeschäfte bei befreundeten Klöstern. Geldinstitute für das breite Publikum von geistlichen Herrschaften entwickelten sich aus den sog. „Heiligen-Kapitalien“, den Landschaftskassen und den Waisenkassen. Kredite aus diesen Kassen wurden meist als Hypothek auf Haus und Grund eingetragen. Unsicher war eine solche Hypothek bei fehlendem Feuerversicherungsschutz. Daher waren die Klosterobrigkeiten bestrebt, ihren Untertanen Brandversicherungsmöglichkeiten anzubieten. Auch die ostschwäbischen

*) Siglen: PfAR Pfarrarchiv Roggenburg; StAA Staatsarchiv Augsburg; SStiKA Staatsschuldentilgungskasse Augsburg. Die Schreibweise von Gulden (fl), Kreuzern (kr, x) und Hellern wurde wie folgt vorgenommen: 1.523 Gulden 16 Kreuzer 3 Heller = fl 1.523,16,3.

¹⁾ Vgl. Martina SPIES, *Feuerversicherung, Waisen- und Kreditkassen bei ostschwäbischen Reichsklöstern vor der Säkularisation und ihre Auflösung*, Diss. Augsburg 1997.

Prämonstratenserklöster Ursberg und Roggenburg errichteten für ihre Untertanen Spar- und Kreditinstitute und traten einer Gebäudebrand-Versicherung bei.

1. Die Kassen und Versicherungen

1.1 Heiligen- Kapitalien

Als „Heiligengelder“ oder „Heiligen-Kapitalien“ werden in Schwaben bis ins 18. Jahrhundert die Einkünfte von Kirchen- und Altarstiftungen bzw. Wallfahrten bezeichnet, die dem entsprechenden Heiligen als Patron der Kirche bzw. des Altares zugerechnet wurden²⁾. In klösterlichen Gerichtsordnungen ist häufig eine Eidesformel für „Heiligenpfleger“ eingefügt. Gemäß diesen Eiden lag die Verwaltung von Überschüssen aus Kirchen und Wallfahrten bei weltlichen Pflegern, die den Gewinn zinsbringend anzulegen und zu verwalten hatten. Das Geld wurde meist als Kleinkredite (unter fl 100) an die Untertanen verliehen. Der Prior prüfte die jährlichen Abrechnungen und erhielt dabei Aufschluß, an wen die Kapitalien verliehen worden waren.

1.2 Landschaftskassen

Die reichsunmittelbaren Klöster waren dem Kaiser heerespflichtig. Die Krieganlagen und die jährliche Kammersteuer wurden über die Landschaftskasse bezahlt. Der Steuereinzug, die Verrechnung und die Verwaltung der Beträge machten eine landschaftliche Finanzverwaltung notwendig. In der Landschaftskasse wurde das Kapital angesammelt. Dies ermöglichte eine vereinzelte, begrenzte Kreditvergabe an die Untertanen. In Fällen von Kapitalnot nahm diese Kasse auch Spargelder gegen Zins an, um den Verpflichtungen gegenüber dem Kaiser termingerecht nachzukommen.

1.3 Waisenkassen

Bereits im 16. Jahrhundert, verstärkt aber nach dem Dreißigjährigen Krieg, kümmerten sich geistliche und weltliche Obrigkeiten um die

²⁾ Vgl. Hermann FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch*, Bd. III, Tübingen 1911, Sp. 1353f. Zum Verwalter dieser Gelder, dem „Heiligenpfleger“ ebd. Sp. 1357f.

Hinterlassenschaft von Waisen. Sie waren bestrebt, deren Eigentum bis zur Übergabe bei Standesveränderung ertragreich wirtschaften zu lassen. Die Kapitalvergabe gegen Zins war dazu der geeignete Weg. Zinsnehmen wurde bei den Klosterobrigkeiten nicht mehr als unehrenhaft angesehen. Das kanonische Zinsverbot hatte im 17. Jahrhundert keine Bedeutung mehr. Ursprünglich wurden Waisenkaptialien von bestellten Waisenpflegern verliehen. Jede Waise wußte, wer ihr Vermögen verzinslich in Händen hatte. Die Kapitalvergabe trug der Verwalter in der Kanzlei in das Waisenbuch ein. Bei den Klöstern hatte der Abt die Oberaufsicht über die Waisengelder. Im 18. Jahrhundert wurde der „Waisenschrein“ ein Kapitalsammelbecken, dem häufig ein Geistlicher als „Waisenherr“ beigegeben wurde. Um jederzeit den versprochenen Zins auszahlen zu können, nahm die Kasse auch Spargroschen gegen Zins von Untertanen an. Die Zinsmarge vom angenommenen und verliehenen Kapital lag bei 1%. Die Auszahlung der Waisengelder war an einen in der Zukunft liegenden Leistungsfall gebunden (Heirat, Eintritt ins Berufsleben, Studium usw.). Im weitesten Sinn könnte dies als Versicherungsfall der Waisenkasse bezeichnet werden. Waisenkaptialien gehörten den Untertanen ohne besondere Zweckbestimmung durch Obrigkeiten; Heiligen-Kaptialien waren dagegen erwirtschaftete Gewinne aus dem Unterhalt von Kirchen, Gelder der Landschaftskasse waren Schuldforderungen des Reiches.

1.4 Gebäudebrand-Versicherung

Die zahlreichen Brände, für die es keine gesetzliche Entschädigung gab, ließen die eingetragenen Hypothekensicherheiten zum Risiko werden. Nur die Mitgliedschaft in einer Gebäudebrand-Versicherung konnte da Abhilfe schaffen. Aus diesem Grunde kam es im heutigen Bayerisch-Schwaben ab 1764 zu zahlreichen Feuerversicherungsgründungen weltlicher und geistlicher Obrigkeiten, noch bevor in Altbayern eine Brandversicherung entstand³⁾.

2. Ursberg

Das 1119 gegründete Kloster übergab das Adelsgeschlecht derer von Schwabeck 1125 den Prämonstratensern. Das Herrschaftsgebiet der

³⁾ M. SPIES, *Feuerversicherung* S. 256-285.

Abtei war unterteilt in die vier Amtsbezirke Ursberg, Langenhaslach, Billenhausen und Mindelzell. 1720 war für jede Gemeinde 1 Ammann bestimmt⁴). Die Orte hatten außerdem noch je 2 Bürgermeister und Gerichtsmänner. 1771 hatte beispielsweise Langenhaslach 1 Ammann, 2 Bürgermeister, 10 Gerichtsmänner, 2 Untergänger, 2 Brot- und Bierbeschauer und 1 Viehbeschauer⁵). 1802, am Ende der Klosterherrschaft, lebten im Klostergebiet 3298 Einwohner⁶) in 512 Häusern. Die Untertanen waren Bauern, Weber, sonstige Handwerker, Geschäftsleute, Dienstboten und Tagelöhner. Das Kloster beschäftigte 1802 81 Personen. Davon arbeiteten 54 als Knechte und Mägde, 23 waren Klosterbedienstete und 4 Klosterbeamte. Zu den Beamten zählten Oberamtmann, Kanzleirat, Registrator und Hausarzt⁷). Die rechtliche Seite des Zusammenlebens wurde durch die immer wieder überarbeiteten Gerichtsordnungen von 1540, 1640, 1777 und 1790 geregelt.

2.1 Heiligen-Kapitalien

Die Gerichtsordnung von 1540 enthält bereits folgende Eidesformel für Heiligenpfleger: *Ir werdenn schwerenn, das Ir alle dess Hailigenn Rennt, nuczungenn, Zinns vnnd gullten mit gethreun vleyes erfordern vnnd einpringen, die nach Rath meins gnedigenn Herrenn von Vrspergs oder seiner gnaden Nachkomenn als Oberstenn Hailigenn pflegers oder dess, so Sy darczue verordnen, als ob es eur Jedes aigen Sach sey, dem Hailigenn vnnd der Kirchenn Zum nuczlichsten anlegenn vnnd Zu Euerm aigen nucz nichczit damit Hanndeln, Sonnder das Erbarlich verrechnenn wöllen, gethreulich vnnd one als geuerd⁸).*

Die Heiligen-Kapitalien waren hauptsächlich die Maria Magdalena-, Simon und Juda- und Georgi-Kapitalien, die auch im *Heyligenbuch* eingetragen wurden. Von den Heiligen-Kapitalien konnte Beträge bis zu rund fl 100 entliehen werden. Im Falle einer Rückzahlung wurden die Beträge sofort an Aspiranten weitergeliehen⁹). Nach der Säkularisation waren 1804/05 gemäß der Aufhebungskommission noch fl 14.070,20,1

⁴) StAA, Kl Lit. 50 Ursberg, S. 271.

⁵) StAA, Kl Lit. 62 Ursberg, S. 139ff.

⁶) Grimo KORNMANN, *Chronica Prioris Ursbergensis*, aufgezeichnet 1798-1806, deutsche Übersetzung von Sr. M. Elekta Wallner († 1957), 6 Bde., Archiv der St. Josephs-kongregation Ursberg, Bd. VI, S. 199.

⁷) Alfred LOHMÜLLER, *Das Reichsstift Ursberg*, Weißenhorn 1987, S. 211.

⁸) StAA, Kl Lit. 3 Ursberg (MüB).

⁹) StAA, Kl Lit. 47 Ursberg, S. 196.198.222f.

Heiligengelder als Kredit an 434 Untertanen vergeben¹⁰⁾. Der Zinssatz betrug 5 %. Bei den Heiligen-Kapitalien gab es nur die Ausleihmöglichkeit. Spargelder konnten dort nicht verzinslich angelegt werden.

2.2 Landschaftskasse

Die zentrale Verwaltungsbehörde war die Klosterkanzlei, die Notariat, Gericht, Grundbuch, Steueramt und vieles mehr in sich vereinte. Sie fungierte als Bindeglied zwischen der Kloster- und Herrschaftsverwaltung. Die interne Klosterwirtschaft und deren Verwaltung lag beim Abt in Zusammenarbeit mit dem Großkeller, dem Kastner und dem Küchenmeister. Großkeller, Kastner und Küchenmeister rekrutierten sich aus den Konventualen. Der Abt war stets um loyales und kompetentes weltliches Personal für die Verwaltung bemüht. Der Oberamtmann, wie der oberste Kanzleibeamte in Ursberg hieß, war ein Jurist beider Rechte. Der Abt waltete in seinem Regierungsgebiet als Landesherr. Er bestimmte zusammen mit der Untertanenvertretung die Verwaltung in seinem Land; denn in der Herrschaft Ursberg hatten sich die Untertanen zu einer Landschaft formiert. Die Landschaft war die genossenschaftlich organisierte und korporativ auftretende Untertanenschaft einer Herrschaft¹¹⁾. Die Mitglieder der Landschaft setzten sich in Ursberg mehrheitlich aus Bauern, Webern, Handwerkern und den Dienstleuten des Klosters zusammen. In den Kompetenzbereich der Landschaften fielen das Gerichts-, Steuer- und Militärwesen sowie die Fürsorge¹²⁾. Ursberg war im 17./18. Jahrhundert durch die Türkenkriege (1683), den Pfälzischen Krieg (1688-97) und den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1713) mit Kriegskosten belastet. Für den Spanischen Erbfolgekrieg hatte die Herrschaft Ursberg Kosten von fl 62.078,35,- zu tragen¹³⁾.

Nach den Landschaftsrechnungen liefen in Ursberg alle durch Kriege verursachten Kosten über die Landschaftskasse. Auch Kreditaufnahmen zugunsten der Untertanen nach Katastrophen (Hagel, Feuer, Viehseuchen) gingen über diese Kasse. Das Kloster suchte nach Kreditgebern, nahm die Kredite auf und leistete Bürgschaft für die aufgenommenen Gelder. Die finanziellen Verwaltungsarbeiten wurden vom

¹⁰⁾ StAA, Rentamt Krumbach 881.

¹¹⁾ Vgl. Peter BLICKLE, *Landschaften im alten Reich*, München 1973, S. 23.

¹²⁾ Vgl. ebd. 477ff.

¹³⁾ G. KORNMAN, *Chronik*, Bd. IV, S. 64.

Kanzleiverwalter, der auch Landschaftskassier war, durchgeführt¹⁴⁾. Die Ammänner und die Landschaftsausschüsse führten die jährliche Rechnungslegung der Landschaftskasse durch. Der Oberamtmann und der Kanzleisekretär unterschrieben die Bilanz. Der Abt unterzeichnete nicht. Ihm und dem jeweiligen Kastner wurde die Landschaftskassarechnung nur zur Revision vorgelesen.

Ab 1725 liegen Abrechnungen der Landschaftskasse Ursberg vor¹⁵⁾. Die Rechnung von 1725¹⁶⁾ hat einen Saldo-vortrag, somit gab es eine Vorgängerrechnung. Die Einnahmen der Rechnung von 1725 mit fl 6.935,32,- stammen aus *Steuern und Anlagen*; fl 500 sind aufgenommene Kapitalien. Der höchste Betrag auf der Ausgabenseite sind fl 2.771,50 Zinsen für fl 41.250 aufgenommenes Kapital. Über die Landschaftskasse waren bei Klöstern und Privatpersonen Gelder aufgenommen worden. Die Landschaft war 1725 bei 12 Klöstern bzw. kirchlichen Einrichtungen mit fl 34.500 verschuldet. Ein Kassenbuch von 1729-1742 gibt Aufschluß über die Landschaftsgelder, die der Landschaftskassen-Kassier Ignatz Wanger mit Abt Johann Evangelist Haller (1729-1746) abrechnete¹⁷⁾.

1750 betrug die aufgenommenen Kapitalien fl 71.362¹⁸⁾. Dennoch kann die Landschaftskasse von 1750 nicht als Sparinstitut oder Kapitalanlagemöglichkeit für die Untertanen angesehen werden. Die Kapitalaufnahmen erfolgten nur, um die über das übliche Maß hinausgehenden Lasten der Landschaft decken zu können. Ein Vergleich mit den Einnahmen und Ausgaben aller vorhandenen Landschaftskassenrechnungen ergibt: Die Einnahmen an Steuern und Anlagen deckten jeweils die normalen Kosten für das Ursberger Militär. Die außerhalb der Verantwortung von Kloster und Untertanen vom Zaun gebrochenen Kriege verursachten die extreme Kostenlast, die zu Kapitalaufnahmen zwang.

In der Landschaftsrechnung 1760/61¹⁹⁾ ist die Geldaufnahme bei Klöstern und kirchlichen Einrichtungen auf fl 16.540 gesunken. Es wurde nurmehr bei 5 Klöstern Geld aufgenommen. Die Gesamtverschuldung der Landschaftskasse betrug fl 81.791. Der schwäbischen Prämonstratenserkasse mußten fl 6.000 und rund fl 4.000 an weitere

¹⁴⁾ StAA, KI Lit. 59, S. 450.

¹⁵⁾ Von den Abrechnungen sind nur die Jahre 1725, 1730/31, 1740/41, 1750, 1761, 1771 und 1780 erhalten, für 1802 nur ein *Summarischer Auszug*.

¹⁶⁾ StAA, KI Lit. 24 Ursberg.

¹⁷⁾ StAA, KI Lit. 7 Ursberg (MüB).

¹⁸⁾ StAA, KI Lit. 27 Ursberg.

¹⁹⁾ StAA, KI Lit. 29 Ursberg.

Kreditgeber zurückbezahlt werden. Dazu wurden zu den bereits aufgenommenen fl 4.000 noch weitere fl 6.000 bei einem Augsburger Kaufmann aufgenommen, der Rest bei Untertanen und Auswärtigen. Auch das Kloster hatte der Landschaft fl 7.600 vorgestreckt. In die Landschaftskasse sind auch alle Waisengelder eingeflossen. Allerdings wurden keine Kleinbeträge angenommen. Geldanlagen unter fl 50 gehören zur Ausnahme.

Ab 1771 enthält die Rechnung jedoch vermehrt Kleinbeträge. Kleinbeträge ab fl 10 konnten nunmehr dort angelegt werden. Die Landschaftskasse, in die die Passiva der Waisenkasse aufgegangen war, war Anlagekasse für Waisengelder und der Kapitalien von Untertanen und Auswärtigen geworden. Der Chronist bezeichnet die Landschaftskasse als *cassa subditorum*²⁰⁾. Von einem „bankähnlichen Institut“²¹⁾ kann in Ursberg noch nicht gesprochen werden; denn die „Untertanenkasse“ nahm nur Kapital gegen Zinsen auf, um den anfallenden Forderungen gerecht zu werden, nicht zum geschäftsmäßigen Betrieb. Erst aus der Rechnungslegung von 1780²²⁾ läßt sich auf ein bedingtes „Sparinstitut“ schließen, wobei zu betonen ist, daß die Landschaftskasse Ursberg nie Kredite gewährte. Es wurden nur gekündigte, angelegte Kapitalien oder fällige Waisengelder ausbezahlt. 1780 hatte die Landschaftskasse rund 250 Anlagekonten bei einem Schuldenstand von fl 75.637. Als im gleichen Jahr fl 10.000 gekündigt wurden, war die Landschaftskasse gezwungen, alle Gelder anzunehmen, die sie erreichen konnte, auch Kleinbeträge von fl 9. Das Kloster legte fl 10.950 bei der Kasse an. Mit der Annahme von Waisengeldern bekam die Landschaftskasse eine zukunftsorientierte Versorgungsfunktion; denn Waisengelder wurden zu anderen Bedingungen angelegt als aufgenommene Kapitalien. Wegen der fehlenden Kreditvergabe, der Unmöglichkeit von vermögensverwalterischen Dienstleistungen und aufgrund der Annahme von Waisengeldern kann die Ursberger Landschaftskasse weder als Bankinstitut noch als reine Sparkasse betrachtet werden, wozu sich andere Landschaftskassen entwickelt haben sollen²³⁾. Bei der konstanten Kapitalsuche, um die Schulden in der Balance zu halten, nahm die Landschaftskasse Kapi-

²⁰⁾ Bistumsarchiv Augsburg, HS 133, P. Grimo KORNMANN, *Ursberg*. Nachrichten von dem ehemaligen Reichsgottshaus und seiner Nachbarschaft 1802, Bd. IV, S. 325.

²¹⁾ P. BLICKLE, *Landschaften* S. 511.521.

²²⁾ StAA, KI Lit. 30 Ursberg.

²³⁾ Vgl. Peter BLICKLE, *Bauer und Staat in Oberschwaben*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 31 (1972) S. 119f.

talien und Waisengelder an, für die sie keine Sicherheit bieten und daher auch keine funktionierende Aktiva entwickeln konnte. Daher fehlt in Ursberg eine Kapitalanlagepolitik vonseiten der Landschaft völlig. Ab ca. 1789 wurden die Waisengelder von der Landschaftskasse abgezogen und auf die wiederbelebte Waisenkasse überführt.

Wie sehr die Schulden weiter anwuchsen und wie gering der Einfluß des Abtes auf die Kasse war, beweisen die nachfolgenden Ereignisse. Als es im Herbst 1796 darum ging, die von den Franzosen geforderte Waffenstillstandssumme von fl 42.000 zu bezahlen, ließ Abt Alois Högg (1790-1802) am 5. September die Ammänner mit den Gemeindeausschüssen in die Kanzlei rufen, um gemeinsam darüber zu beraten²⁴). Daraufhin wurde jeder Untertane entsprechend seiner Steuerrechnung zur Zahlung verpflichtet. Untertanen, die nicht steuerbar waren, jedoch Geld verzinslich angelegt hatten, mußten 3 % davon abgeben. Um die Geldbeschaffung hatten sich die Gemeinden selbst zu kümmern. Der Abt erklärte sich als Landesherr bereit, ein Drittel (= fl 14.000) der französischen Forderung zu übernehmen. Am 6. September berieten die Gemeindevorsteher in ihren Dörfern darüber und kamen wieder in die Kanzlei mit dem Entscheid, *daß die Untertanen, namentlich die auf dem „Eigen“ gar nichts bezahlen wollen, und zwar deshalb, weil die Untertanen der Roggenburger das Gleiche zu tun beschlossen hätten*²⁵). Daraufhin wurde der Kanzleirat vom Abt nach Roggenburg geschickt. Am 15. September weilte der Abt selbst in Roggenburg. Inzwischen hatte das Kloster am 9. September fl 1.000 beim Juden Seligmann und am Tag danach fl 4.000 beim Kloster Heilig Kreuz aufgenommen. Ein Sechstel der Kontributionen kam aus der Schwäbischen Kreiskasse. Am 18. September reiste der Abt mit einem Teilbetrag der Kontributionen nach Ulm²⁶). Bis Dezember 1798 war die Schuldenlast der Landschaftskasse auf rund fl 129.000 angewachsen²⁷) und das Ende der Kontributionszahlungen nicht abzusehen. Kredite waren so rar geworden, daß bis zu 18 % Zins dafür verlangt wurden²⁸). Der *Summarische Auszug* der Landschaftskasse für 1802²⁹), der mit Einnahmen von fl 31.767,07,4 und Ausgaben von fl 32.183,23 2/6 abschließt, gibt fl 175.178,34,- aufge-

²⁴) G. KORNMAN, *Chronik* Bd. V/2 S. 286.

²⁵) Ebd. S. 287. In den „Eigen“-Orten war das Kloster alleiniger Grundherr.

²⁶) Ebd. S.290.

²⁷) Ebd. S. 424.

²⁸) Ebd. S. 392.

²⁹) StAA, KI Akt 22 Ursberg.

nommenes Kapital an, für das fl 4.264,11,4 Zinsen bezahlt wurden. 1803 waren die Schulden dieser Kasse noch fl 174.577,28,2³⁰⁾.

Ende 1802 traf Ursberg die Säkularisation. Am 13. Dezember 1802 kam Kommissär Ulrich Julius, um im Namen des bayerischen Kurfürsten das Reichsgotteshaus Ursberg in Besitz zu nehmen. Die Klosterkasse mit einem Barbestand von fl 5.315,50,- und die Rechnungsbücher wurden am 14. Dezember vom Kommissär bei der Übernahme geschlossen und versiegelt³¹⁾. Am 18. Februar 1803 kam Kommissar Grauvogel mit seinem Bruder zum Rentamt Ursberg, um die Landschaftskasse aufzulösen³²⁾. Aufhebungskommissar Julius schreibt in seinem Bericht vom 23. Januar 1803: *Das Landschaftswesen ist in sehr verzweifelichen Umständen. [...] Die Schuldenlast ist für einen so kleinen Körper unverhältnismäßig groß. [...] Die Verhältnisse der Landschaft sind in der traurigsten, hilflosesten Lage*³³⁾. Er will die Oberaufsicht und Leitung der Landschaftskasse dem Oberamtmann übergeben und dem Kassier, der vorher für die Kasse mitverantwortlich war, nur die Abrechnung überlassen.

In der Landschaftskasse waren die Untertanenschulden konstant angewachsen, ohne daß sich eine Möglichkeit zu deren Reduzierung auftat. Ein Zugriff des Abtes auf diese Kasse darf für Ursberg nicht angenommen werden. Dazu war die Untertanenvertretung zu stark, wie die Ereignisse vom Herbst 1796 belegen. Jedoch wußte die Klosterobrigkeit seit dem Sommer 1795 bzw. seit 15. April 1798 um die Gefahr der Aufhebung³⁴⁾ und hatte daher wenig Neigung, sich um die Schuldenreduzierung der Landschaftskasse zu bemühen, die ja gegebenenfalls in die Obsorge der neuen Herren fallen würde.

2.3 Waisenkasse

Wie in anderen Herrschaften wurden auch in Ursberg Pfleger für Waisen bestellt, die Zugriff auf Waisengelder hatten. So wurden am 24. Oktober 1721 fl 14 eingetragen, die der Waisenpfleger Norbert Schuster bereits vor 5 Jahren für eine Waise gegen Zins verliehen hatte. 1724 wurde das Kapital plus Zinsen zurückgezahlt³⁵⁾. Ab 1722 findet sich in

³⁰⁾ G. KORNMAN, *Chronik* Bd. V/2, S. 218.

³¹⁾ A. LOHMÜLLER, *Reichsstift Ursberg* S. 202.204.

³²⁾ G. KORNMAN, *Chronik* Bd. V/2, S. 334.

³³⁾ StAA, K1 Akt 34 Ursberg.

³⁴⁾ Vgl. A. LOHMÜLLER, *Reichsstift Ursberg* S. 182.194.

³⁵⁾ StAA, K1 Lit. 48 Ursberg, S. 169.

den Protokollen neben Kreditvergaben aus Heiligen-Kapitalien und gegenseitiger Geldaufnahme der Untertanen die Vergabe von Waisengeldern durch die Pfleger. Im Januar 1722 wird eine Eintragung ins *Waysenbuch* festgehalten³⁶⁾. Die Protokollierung einer Waisengeldvergabe vom 1. April 1724 lautet wie folgt: *Die Killian Waigl. Waysenpflerger Georg Rampp und Caspar Baur von Rohr geben hirmit ad prothocoll das Sie Georg Griffel allda 15 fl waysengelt verzinslich vorgeliehen, welche Griffel jährlich landtläuffig auf den 16. Febr. 1725 vors erste mal mit 45 krz verzinsen solle, gibt hirentzwischen unterpfandt seine aigene 1/2 Jhrt ackhers vor der Hülle im untern feldt beym dornloa, zwischen Hans Kuenle undt Stephan Aumiller, stoß oben auf Sebastian Wolff unten ans dornloa*³⁷⁾. Der Zinssatz für diese Gelder betrug im allgemeinen 5 %³⁸⁾.

Mit Datum vom 31. Januar 1725 wird im Protokoll erstmals von einer *Waysen Cassa* gesprochen: *Billenhausen. Georg Zimmermann Amans gelt auffnamb. Von der Waysen Cassa aus seyndt Nahmens Ursula Holzmänin ledig von Billenhausen Georg Zimmermann Aman von dar 69 fl 30 x paar verzinslich Capital gegeben worden, welche Aman Ihro jährl. landtlauffig auf Lichtmeß 1726 das erste mahl zu verzinsen versprochen, anbey ihro Holzmänin bis zu abstattung des Capitals sein besitzendes Leonhardt Schmidtsches Lehen zum Unterpfandt verschrieben hat, undt ist beeder seiths eine vrtl. jährige aufkündigung bedungen worden*³⁹⁾.

Im Lauf der Jahre 1725, 1726 und 1727 wurde nur die Vergabe von verzinslichen *Waysengeltern* mit Angabe der Waisen und dem Vermerk der Eintragung ins *Waisenbuch* der Kanzlei in den Protokollen registriert. Der Begriff „*Waysen Cassa*“ kommt erst wieder bei der Eintragung vom 3. März 1728 vor⁴⁰⁾. Von nun an wird der Begriff gebräuchlich und steht bei ca. 50 % der Waisengeldvergaben neben der Bezeichnung „*Waysengeltern*“⁴¹⁾. Ab 1730 wird bei Kreditaufnahmen fast nur noch von der *Waysen Cassa* gesprochen⁴²⁾. Die Kasse trat aber noch nicht anonym auf, sondern bei jeder Geldvergabe wurde der Name der betreffenden Waise festgehalten. Bis 1740 hatte sich die verzinsliche

³⁶⁾ StAA, K1 Lit. 48 Ursberg, S. 194.

³⁷⁾ StAA, K1 Lit. 49 Ursberg, S. 22 (krz = Kreuzer, Jhrt = Jauchert).

³⁸⁾ StAA, K1 Lit. 48 Ursberg, S. 399.

³⁹⁾ StAA, K1 Lit. 49 Ursberg, S. 122 (vrtl = viertel).

⁴⁰⁾ StAA, K1 Lit. 50 Ursberg, S. 115.

⁴¹⁾ StAA, K1 Lit. 50 Ursberg, S. 128 ff.

⁴²⁾ StAA, K1 Lit. 51 Ursberg.

Vergabe von anvertrauten Waisengeldern über die Waisenkasse zu einer festen Einrichtung im Untertanengebiet von Ursberg entwickelt⁴³).

Als am 13. Juli 1740 die Orte Bayersried, Premach, Edenhausen und Attenhausen von einem Hagelschlag betroffen wurden, der die ganze Ernte vernichtete, reichten die allgemeinen Kreditmöglichkeiten und die der Waisenkasse nicht aus, so daß *nach lang undt vihl wehemüttig bitten* sich die Herrschaft dazu entschloß, im September 1740 von Ferdinand de Crygnis, Kaufmann in Augsburg, fl 1.500 zu 4 % aufzunehmen unter der Bedingung, daß *ein Jedloederer seine Portion an matim auf die Rechnung undt zwar ao 1741 umb Martini zeit das erstmal verzünsen*⁴⁴). Dieser Kredit wurde an 39 Personen verteilt. Zweimal wurden die Höchstbeträge von fl 150 vergeben. Der kleinste Kredit waren fl 10, die viermal vergeben wurden.

Unter Abt Johannes Ev. Haller erreichte die Waisenkasse ihre erste Ausformung und Festigung⁴⁵). Seit der Tätigkeit seines Nachfolgers Joseph III. Seitz (1746-1771) als Prior, Subprior und vermutlich auch Sekretär des Abtes im Herbst 1743 ist ein Zurückgehen der Aktivitäten der Waisenkasse zugunsten der Kapitalanlage bei der Landschaftskasse feststellbar. Bei ihr legten 1739 der Oberamtmann fl 200⁴⁶) und 1741 die Hauserin vom Pfarrhof in Mindelzell fl 100 an⁴⁷). Als 1743 ein Vater für die Kosten beim Ableben der Frau das Erbe seiner Kinder angreift, wird vermerkt: *so ist der Rest 75 fl ihnen schiffelischen Kindern, damit selbe nit gar umb alles kommen bey allhiesiger Landschaftfl. Cassa verzinslich angelegt worden*⁴⁸). Anna Maria Hölzl aus Bayersried, die an Hans Schlissler aus Edenhausen fl 24 verloren hatte, bittet am 17. August 1743 die Landschaftskasse, die verbliebenen fl 43 verzinslich zu nehmen. Dies wird mit folgendem Argument befürwortet: *damit man selbe heüth oder morgen noch ehrlich begraben, oder der Noth eine Beyhilff thun könne*⁴⁹). Im September 1744 wurden fl 300 aus der Waisenkasse zu 4 % bei der Landschaftskasse angelegt, im November 1745 nochmals fl 130 und im Februar 1746 abermals fl 300. Am 13. Mai 1746 wurden fl 1.200 Waisengelder der Franz Voggischen Waisen protokolliert, die aber bereits am 27. November 1745 bei der Landschaftskasse angelegt

⁴³) StAA, Kl Lit. 52 und 53, Ursberg.

⁴⁴) StAA, Kl Lit. 53 Ursberg, S. 596 ff.

⁴⁵) Vgl. A. LOHMÜLLER, *Reichsstift Ursberg* S. 133.

⁴⁶) StAA, Kl Lit. 53 Ursberg, S. 314.

⁴⁷) StAA, Kl Lit. 54 Ursberg, S. 98.

⁴⁸) StAA, Kl Lit. 54 Ursberg, S. 485.

⁴⁹) StAA, Kl Lit. 54 Ursberg, S. 490.

worden waren⁵⁰). Vom 27. November 1745 datiert die vorerst letztmalige Nennung der *Waysen Cassa*⁵¹). Kreditvergaben an Untertanen erfolgten nunmehr nur noch über die Heiligen-Kapitalien.

Gründe für das Zurückgehen der Waisenkasse können u.a. in folgenden Ereignissen gesucht werden:

— 1743 hatte das Hochstift Augsburg die sehr eingehende und detaillierte gedruckte *Waysen-Ordnung* herausgegeben⁵²), durch die offensichtlich Mißstände beseitigt werden sollten. Der Umgang der Obrigkeiten mit Waisengeldern muß nicht in sehr gutem Ruf gestanden haben.

— Um 1745 wurde die Waisenkasse der benachbarten Reichsabtei Wettenhausen vom dortigen Oberamtman „etwas unordentlich traktiert“⁵³). Diese nicht sehr rühmliche Handhabung von Waisengeldern dürfte auch in der Herrschaft Ursberg bekanntgeworden sein.

— Am 20. Juni 1746 wurde in Ursberg Joseph III. Seitz zum neuen Abt gewählt. Vermutlich wollte er sich nicht mit dem Problem Waisenkasse belasten und nahm daher einen Kurswechsel zugunsten der Landschaftskasse vor.

Unter Abt Joseph Seitz ändern sich auch Art und Stil der Protokollführung. Es werden nunmehr mehrheitlich Rechtsfälle und nur mehr ganz selten Finanz- und Kreditgeschäfte notiert. Kredit- und Finanzgeschäfte müssen separat in der Buchhaltung der Klosterkanzlei geführt worden sein. Dort gab es ein eigenes *Schuldbuch*⁵⁴). Bei Protokollierung der Verteilung von Nachlässen wurde angegeben, wo die Kapitalien zu suchen waren. Vermehrt wird als Kapitalanlageinstitut die Landschaftskasse genannt. Unter Abt Wilhelm III. Schöllhorn (1771-1790) setzte sich die Kapitalanlagepraxis bei der Landschaftskasse unter Ausschluß der Waisenkasse fort. Als am 21. März 1773 im Ort Bayersried ein Brand 14 Häuser einäscherte, kam Abt Wilhelm den Abgebrannten materiell zu Hilfe, stellte ihnen außerdem unverzinsliche Darlehen zur Verfügung und bemühte sich für sie um weitere größere finanzielle Unterstützung aus dem Kloster Elchingen⁵⁵). Erst in den letzten Jahren seiner Regierung änderte er das Kassensystem.

⁵⁰) StAA, KI Lit. 55 Ursberg, S. 84. 348f. 425.

⁵¹) StAA, KI Lit. 54 Ursberg, S. 348.

⁵²) StAA, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten 731.

⁵³) Franz MAYER, *Geschichtsbilder vom ehemaligen Reichsgotteshaus Wettenhausen*, Illertissen 1928, S. 107.

⁵⁴) StAA, KI Lit. 62 Ursberg, S. 376.

⁵⁵) A. LOHMÜLLER, *Reichsstift Ursberg* S. 168.

In der Zeit, da die Geldgeschäfte der Waisenkasse im benachbarten Wettenhausen unter dem Oberamtman von Braunmühl besonders zwischen 1758 und 1768 florierten, findet die Waisenkasse in Ursberg keine Erwähnung mehr. Nur 1760 werden bei einem Schuldbekenntnis fl 12 *Waysen Cassa Zins* erwähnt, ohne Angabe, wie weit die Schuld zurückliegt⁵⁶). Die Ursberger Waisenkasse scheint zwischen 1747 und 1789 nicht mehr zu existieren. Nur die Waisenkasse Wettenhausen, bei der eine Braut ihre Mitgift hatte, wird 1776 bei der Protokollierung einer Einheirat genannt⁵⁷). Ein 1786 verstorbener Ursberger Untertan hatte ebenfalls sein Geld bei dieser Kasse⁵⁸). Waisen erhielten zwar nach wie vor Waisenpfleger, wie im Falle der Kinder des Anton Link aus Langenhaslach, wo die Pfleger im April 1773 bei Vertragsabschluß anwesend waren, um die Verteilung des Vermögens von fl 275 zu bestätigen⁵⁹), aber es erfolgte keine Verzinsung des Vermögens mehr durch die Waisenkasse. 1784 verlangten die Vormünder der Gabriel Fischerischen Erben (es waren Waisen), daß die Kanzlei die rückständigen 15 Schuldner anmahne und die Gelder eintreibe⁶⁰). Auch diese Kredite waren nicht über die Waisenkasse vergeben worden. Ebenfalls im Jahr 1784 wollte sich die Witwe Emerentia Feldner von Attenhausen, die noch 4 unverorgte Kinder hatte, außerhalb der Herrschaft wieder verheiraten. Bei der Protokollierung des Vorgangs wurden fl 500 angegeben, die für die Kinder zu 3 1/2 % bei der Landschaftskasse Ursberg angelegt waren. Für die Kinder im Alter von 18, 17, 16 und 10 Jahren wurden die Waisenpfleger Joseph Schweigart und Matthias Knöpfle bestellt⁶¹). Im Juni 1785 hatte Anton Gaubler aus Premach die aufgestellten Waisenpfleger seiner Stiefkinder *aus dem Haus geschafft und angegriffen, weil diese den Zins aus der Landschafts Cassa eingenommen*. Als Strafe muß er den Waisenpflegern *mittels Darreichung der Hand abbitten, und eine halbe Stunde in den spanischen Mantel gestellt werden*⁶²).

1789, nach 44 Jahren, wird die Waisenkasse in den Ursberger Protokollen wieder genannt. Bei der *Erbtheilung des Joseph Mayr aus Mindelzell* vom 6. März 1789 findet sich folgender Vermerk: *Kapital bey der*

⁵⁶) StAA, Kl Lit. 59 Ursberg, S. 323.

⁵⁷) StAA, Kl Lit. 63 Ursberg, S. 52.

⁵⁸) StAA, Kl Lit. 65 Ursberg, S. 512.

⁵⁹) StAA, Kl Lit. 62 Ursberg, S. 376.

⁶⁰) StAA, Kl Lit. 65 Ursberg, S. 84.

⁶¹) StAA, Kl Lit. 65 Ursberg, S. 121f.

⁶²) StAA, Kl Lit. 65 Ursberg, S. 168.

Waisenkasse 300 fl Zins davon für 2 Monath 1 fl 30. [...] dem ledigen Sohn Joseph Mayr gehören von bey dem löbl. Waisenamt anliegenden 300 fl 250 fl⁶³). Bei der Erbteilung der Rosina Link aus Langenhaslach vom 14. Oktober 1789 heißt es wiederum: *bey hiesiger Waysen Kassa Kapital 47 fl, Zins davon 1 fl 32 x 2*⁶⁴). Bei einem Nachlaß vom 22. September 1790 werden abermals fl 263,31 *bey hiesiger Waysen Kasse* angegeben⁶⁵). Da diese Gelder aus den Nachlässen vermutlich schon einige Jahre angelegt waren, kann von einem Aufleben der Waisenkasse um 1787/88 ausgegangen werden. Ab 1791 war die Waisenkasse im Ursberger Verwaltungssystem wieder üblich. Der Kastner Ignatius Baumann war der Waisenkasse als geistlicher *Waisen-Verwalter* beigegeben worden⁶⁶).

Das Wiederaufleben muß auch im Zusammenhang mit dem Abtswechsel 1790 gesehen werden. Nach dem plötzlichen Ableben des 51jährigen Abtes Wilhelm III. Schöllhorn wurde am 24. März 1790 Alois Högg (1790-1802) unter dem Vorsitz des Abtes von Roggenburg im ersten Wahlgang gewählt. Mit dem Abzug der Waisengelder aus der hochverschuldeten Landschaftskasse, auf deren Rechnungslegung der Abt geringen Einfluß hatte, und der Wiederbelebung der Waisenkasse sicherte er die anvertrauten Waisengelder und schuf gleichzeitig eine Kreditmöglichkeit für die Untertanen, da diese Kasse sowohl Kapitaleinlagen verzinste, als auch Kredite vergab.

Von der Waisenkasse ist ein *Passiv-Kapitalien-Buch* für die Jahre 1794-1803 erhalten⁶⁷). Es enthält 626 Anlagekonten. Von 209 Konten waren Frauen die Kontoinhaberinnen. Die vielen ungeraden Anfangsposten, die meist einen runden Betrag plus den Zins von 2 Jahren ausmachen, lassen auf die Erfassung der Konten ab 1791 schließen. Von 1791 datiert auch der erste Vermerk über eine Einlage von 400 fl. Die meisten Geldanlagen erfolgten in den Jahren 1793 und 1794. Anfang 1794 bestanden 506 Passivkonten. Mit Stichtag 1. Januar 1795 waren bei der Waisenkasse fl 159.018,06,1 angelegt. Von 1795 bis Ende 1802 wurden nur noch rund 120 Konten eröffnet. Die höchste Einlage betrug fl 3.150 und die kleinste fl 2,39,5. Der Zinssatz für die Einlagen schwankte zwischen 2 1/2 und 4 %. Der Durchschnittszinssatz lag bei 3 %.

⁶³) StAA, Kl Lit. 66 Ursberg, S. 357.

⁶⁴) StAA, Kl Lit. 66 Ursberg, S. 461.

⁶⁵) StAA, Kl Lit. 67 Ursberg, S. 96.

⁶⁶) StAA, Kl Akt 28 Ursberg.

⁶⁷) StAA, Kl Lit. 31 Ursberg.

Ab 1802 wurden Einzahlungen mit 5 % verzinst. Die Reihenfolge der Eintragungen ins *Passiv-Kapitalien-Buch* läßt keine besondere Ordnung erkennen. Im Anhang des Buches sind aber die Konteninhaber nach Orten aufgelistet.

Über die Auszahlung und Verwendung der Waisenkassengelder ist wenig bekannt. Generell erfolgte die Auszahlung bei Standesveränderung. Wenn eine Waise ledig blieb, bekam sie das Geld erst mit 30 Jahren⁶⁸). In einem Fall sind über eine Waisenkassen-Auszahlung genauere Einzelheiten überliefert. Im Januar/Februar 1794 verließ eine 18jährige ledige Magd aus Edenhausen die Herrschaft und kehrte im Mai des gleichen Jahres wieder zurück. Da doch bekannt geworden war, daß eine Schwangerschaft der Grund für ihr Verschwinden war, gestand sie dies auch dem Pfarrvikar. Daraufhin wurde sie zusammen mit dem angeblichen Kindsvater am 31. Mai 1794 auf die Klosterkanzlei gerufen. Dort gestand sie: Der Vaters des Kindes habe *sie aus Furcht vor seinem Vater weinend und mit vielen Versprechen endlich dazu beredt, daß sie ohne jemand etwas davon zu sagen aus dem Dienst gegangen*⁶⁹). Im Weiler Berg bei Schmiechen in Bayern sei sie am Freitag nach dem Fest Mariä Verkündigung von einem lebenden Kind entbunden worden, dem sie in der Taufe den Namen Maria gab. Sie wußte nicht, wohin mit ihrem Kind, und sei daher einige Zeit bettelnd in der Gegend von Augsburg herumgezogen. Auf Anraten fremder Leute aus Stadtbergen und Pfersee habe sie das Kind in das Findelhaus nach Augsburg gebracht und sei vor 3 Tagen wieder zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Der Vater wurde gesondert zu seiner Vaterschaft vernommen, die er leugnete. Er tat dies auch noch, als das Mädchen wieder hinzugezogen worden war. Daraufhin nahm die Kanzleiverwaltung den jungen Mann unter Arrest. Nach zwei Stunden Kerker machte er sich bemerkbar und bekannte seine Vaterschaft, worauf beide nach Hause entlassen wurden. Der jungen Mutter gab man zu verstehen, sich innerhalb von 8 Tagen zu überlegen, ob sie nicht doch ihr Kind aus dem Findelhaus wieder zurückholen wolle. Hierbei wäre man ihr mittels eines Amtsschreibens behilflich. Vier Wochen später, am 31. Juli, erschienen die Kindseltern zusammen mit den nächsten Angehörigen und dem Ammann wieder in der Kanzlei. Da der Vater des Kindes — er war Halbwaise — ein Guthaben von fl 682,22,- bei der Waisenkasse hatte, wurden von diesem Vermögen fl 65

⁶⁸) StAA, Kl Lit. 65 Ursberg, S. 65.

⁶⁹) StAA, Kl Lit. 68 Ursberg, S. 99ff.

für das Kind abgebucht. Das Konto bei der Waisenkasse weist die Abbuchung zugunsten des Kindes per 13. Juni 1794 aus⁷⁰). Davon wurden fl 50 für das Kind angelegt und fl 15 der Mutter für den Unterhalt des Kindes und zur Bestreitung der Amtskosten ausgehändigt. Falls das Kind das erste Lebensjahr überlebte, hatte der Vater nochmals fl 50 verzinslich anzulegen. Bei unterjährigem Tod des Kindes hatte die Mutter von den bereits erhaltenen fl 65 nichts mehr zurückzubezahlen. Bei der Waisenkasse wurde ein Konto auf den Namen der Mutter angelegt und der Betrag von fl 50 per 18. Juni 1794 gutgeschrieben. Davon blieben fl 30 auf dem Konto und wurden verzinst. Eine weitere Kapitalzuschreibung für 1795 erfolgte nicht. Bei dem Vergleich verzichtete die Mutter des Kindes auf weitere Ansprüche⁷¹). Am 1. Januar 1802 war der Kontostand fl 46,30⁷²). Als Fornicationsstrafe mußte die junge Mutter *drei-mal mit den gewöhnlichen Schandzeichen vor der Kirche zu Edenhausen gestellt werden*⁷³). Der Kindsvater wurde als Strafe dem Kontingent zu Fuß übergeben, falls er nicht gegen Entgelt einen diensttauglichen Ersatz stellen konnte.

Über den Aktiv- und Passivstand der Waisenkasse zur Zeit der Säkularisation geben vom Reichsprälaten erstellte Aufstellungen vom 24. bzw. 29. November 1802 Auskunft⁷⁴). Demnach betrug der Aktivstand bei 326 Ausleihungen, die alle an Männer erfolgten, fl 105.636,26,- und der Passivstand der 573 Anleger, von denen noch rund 130 Frauen waren, fl 107.044,15.-⁷⁵).

Die Säkularisierungs-Kommissare hoben 1802 nicht nur das Kloster auf, sondern sie konfiszierten auch alle Gelder und nahmen die Kassen in ihren Besitz, ohne vorher die wirtschaftlichen Zusammenhänge durchschaut zu haben. Die eingespielte und gewachsene Verwaltung in

⁷⁰) StAA, KI Lit. 31 Ursberg, S. 78.

⁷¹) StAA, KI Lit. 68 Ursberg, S. 114.

⁷²) StAA, KI Lit. 31 Ursberg, S. 279.

⁷³) StAA, KI Lit. 68 Ursberg, S. 114.

⁷⁴) StAA, KI Akt 25 und 26 Ursberg.

⁷⁵) Alfons Maria SCHEGLMANN, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern*, Bd. III, Regensburg 1906, S. 398f nennt die Aktiva mit fl 105.636,26,- und die Passiva mit fl 106.521,7,- und spricht von „der Waisen oder respective Abbey Kasse“. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Listen unter StAA, KI Akt 25 und 26 Ursberg nicht mit der Bezeichnung „Waisenkasse“ versehen sind. Nach einem Vergleich der Namen und Beträge mit den Unterlagen der Waisenkasse müssen alle Posten eindeutig dieser zugeordnet werden. Außerdem wurde mit den Listen bis zum Jahresende 1803 gearbeitet. Einzahlungen und Abhebungen wurden mit roter Tinte darübergeschrieben. Scheglmann zitiert abwechslungsweise rote und schwarze Zahlen, wodurch seine Zahlen für den Zeitpunkt der Säkularisation etwas abweichen.

der Klosterkanzlei wurde von oben nach unten gekehrt. Die vorhandenen Kanzleidiener wurden mit neuen Verordnungen und Arbeit überhäuft und nicht konforme Verwalter aus dem Amt schikaniert. Die Interessen und Schwierigkeiten der Untertanen fanden kaum Gehör. Die durch die napoleonischen Kriege verursachte Kapitalnot war das Diktat der Stunde. Aufgeklärte und abgehobene Minster, die oft weitab von der jeweiligen Herrschaft saßen, hatten das Sagen ohne Bezug zur ansässigen Bevölkerung. Die neuen Herren führten die Ursberger Klosterverwaltung und die Untertanen in ein Chaos, das Jahrzehnte währte. In seinem Bericht vom 5. Mai 1803 an die *Kurbaierische Spezial Commission* in Ulm schreibt der Ursberger Oberamtmann: *Dadurch geräth die vorgenannte Waysenkasse wirklich in Verlegenheit, weil die ihr aufliegenden Passiven von Tag zu Tag aufgekündigt, die dagegen aufgesagten Activ-Kapitalien aber bei dem allgemein drückenden Geldmangel nur mit langer Hand eingebracht werden, woraus eben, da der fernere Vorschuß von der Kammeral-Kasse aufhört, Stockung und Mißkredit entstehen muß. Es ist unbeschreiblich, welche Plage dermal diejenigen auszustehen haben, denen derlei Kassen anvertraut sind. — Am Ende ist der Kassier noch groben Mißhandlungen ausgesetzt, wenn er nicht zahlen kann*⁷⁶⁾.

Die Angst und Sorge der ehemaligen Klosteruntertanen um ihr bei der Waisenkasse anliegendes Kapital muß groß gewesen sein; denn ab Juni 1803 setzen zahlreiche Bittschriften um Auszahlung ein. Die von Juni 1803 bis Mai 1805 von den Untertanen eingereichten Gesuche um Auszahlung ihrer Gelder sind mit einer Ausnahme alle von einer obrigkeitlichen Stelle verfaßt (z.B. Hofgerichtsadvokat, Stadtgerichtskanzlei, Aktuar, Rentbeamter, Stadtmagistrat) und werden durch die jeweilige Stelle weitergereicht. Mit dem Einsetzen der Gesuche ist ein Anwachsen des Schriftverkehrs festzustellen. Der Weg war folgender: Der Gläubiger muß vom Aktuar oder von sonstiger Stelle ein Gesuch verfassen lassen. Dieses wird in Ursberg eingereicht. Ursberg prüft es und reicht es mit Anschreiben nach Ulm weiter. Ulm prüft und entscheidet, setzt die Tax- und Siegelgebühr für das Schreiben fest und informiert das Rentamt Ursberg. Ursberg verständigt die Untertanen und veranlaßt die Auszahlung, die dann wieder mit Ulm abgerechnet wird.

Um der Kapitalnot Herr zu werden, kündigte der bayerische Staat alle Kredite und veranlaßte die Eintreibung. Der Ursberger Oberamtmann

⁷⁶⁾ StAA, KI Akt 36 Ursberg.

bemerkt dazu in seinem Schreiben vom 19. Oktober 1803 nach Ulm: *was hingegen die bey den Unterthanen ausstehenden Kapitalien anbelangt, so ist leider zu bemerken, daß rücksichtlich derselben die Aufkündigung in dem traurigen Falle, wann nämlich die Heimzahlung durch die gehörigen Zwangs Mittel bewirkt werden muß, keine andere Folge haben könne, als daß diese Klasse Schuldner in Ermanglung anderwärtiger Aushilfe und Kredite unausweichlich auf die Gant getrieben, dadurch aber wenigsten ein Drittel hiesiger Unterthanen von Haus und Hof gejagt werden müßte*⁷⁷⁾.

Außer aus den vorstehenden Kassen wurden Kleinkredite in Notfällen auch aus den *Bauding- od. Rechnungs- und Hungersnoth Capitalien* vergeben. Eine Abrechnung von 1804 weist eine Vergabe von fl 6.688,26,- an 312 Personen aus. Der niedrigste verliehene Betrag war fl 1,30, der höchste fl 187. Der Zinssatz lag in der Regel bei 5 %, in Ausnahmefällen bei 4 %⁷⁸⁾.

2.4 Armenkasse

Das Kloster hatte für die Untertanen eine Armenkasse eingerichtet. 1794 bestand bei der Landschaftskasse ein Konto zugunsten der Armenkasse in der Höhe von fl 1.200. Dieser Betrag wurde zu 3 1/2 % verzinst. Außerdem hatte die Armenkasse ein Konto bei der Waisenkasse, auf dem am 1. Januar 1801 fl 833,07,- zu 3 % Zins angelegt waren. Neben diesem Posten wurde vermerkt: *diese Kap. müssen nach gnädigster Weisung vom kurfürstl. Etats Kuratel dato 13. April 1805 abgeschrieben werden*⁷⁹⁾. Für 1803 und 1804 verrechnete die Waisenkasse der Armenkasse noch ein Zinsguthaben pro Jahr von fl 25⁸⁰⁾. Über die Herkunft der Armenkassengelder ist nur bekannt, daß von der Kanzlei-Taxe für *Heirats- und Emigrations-Consensen* jeweils 30 kr an die Armenkasse abgeführt werden mußten⁸¹⁾. Zum Zeitpunkt der Säkularisation hatte die Armenkasse einen

⁷⁷⁾ StAA, KI Akt 36 Ursberg; *Gant*: oberdeutsch für gerichtliche Versteigerung; vgl. Jacob GRIMM - Wilhelm GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. IV, 1,1, Leipzig 1878, Sp. 1282-1284.

⁷⁸⁾ StAA, Rentamt Krumbach 881; *Bauding*: schwäbisch für die beschließende Versammlung der Hintersassen eines Gutsherrn: H. FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch*, Bd. I, Tübingen 1904, Sp. 694.

⁷⁹⁾ StAA, Rentamt Krumbach 881.

⁸⁰⁾ StAA, KI Lit. 21 Ursberg, S. 173.

⁸¹⁾ StAA, KI Akt 36 Ursberg (Brief des Landrichters Abt vom 6.4.1803 an die Spezialkommission Ulm).

Kapitalbestand von fl 2.033,07,-. Im Verzeichnis über *Aktiv-Capitalien, Zins Ausstände für die Jahre 1804/5, 1805/6 und 1806/7* der Säkularisations-Kommission wurden die Gelder der Armenkasse in der Spalte *Nachgelassen und Verlust gegangen sind an Kapitalien* verbucht⁸²⁾. Außerdem wurde dazu vermerkt: *Diese Kapitalien eignen sich zum Staats-Eigenthum, weil die Zinse vormals nie in eine Rechnung gekommen, sondern unter die Armen vertheilt worden sind und weil laut gdgster Weisung des gral Etats Edikt dato Ulm den 4. April 1803 aus dem Staats Eigenthum jährl. für die Armen 480.— fl zu bezahlen sind, wozu der Zins bei weitem nicht hinreichend ist, und beruht auf gnädigster Entschlüssung*⁸³⁾. Die Ursberger Armenkasse wurde also vom Staat eingezogen, der angeblich auch zukünftig für die Armen aufkommen wollte.

3. Roggenburg

Auch im benachbarten Roggenburg hatte sich ein Kassensystem entwickelt. Roggenburg führt seine Gründung auf die Brüder Konrad (Bischof von Chur), Siefgried und Berthold von Biberegg zurück, die an ihrer Stammburg Roggenburg 1126 eine Propstei gegründet haben sollen, die 1144 bei der Verleihung der *Libertas Romana* erstmals urkundlich faßbar wird. Die Prämonstratenser kamen aus Ursberg. Das Reichsstift Roggenburg verfügte im 18. Jahrhundert über ein geschlossenes Territorium von rund 50 Quadratkilometern. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lebten im Klostergebiet rund 2.400 Personen⁸⁴⁾. 1632 waren es ca. 1.600, 1636 dagegen war die Bevölkerung auf 16 geschrumpft⁸⁵⁾. 1802 zählte die Klosterherrschaft Roggenburg 3.301 Seelen, die in 545 *Unterthans-Häusern* lebten⁸⁶⁾. Oberamtmann von Gimmi gibt am 23. Oktober 1802 in einer Liste 521 *steuerbare Inwohner* an⁸⁷⁾. 94 Personen standen im Klosterdienst und 36 Ordensleute gehörten am Vorabend der Säkularisation dem Konvent an.

⁸²⁾ StAA, Rentamt Krumbach 881.

⁸³⁾ StAA, Rentamt Krumbach 881.

⁸⁴⁾ Adolf LAYER, *Die Reichsstifte*, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. v. Max Spindler, München 1971, S. 973f.

⁸⁵⁾ Elisabeth GROLL, *Das Prämonstratenserstift Roggenburg im Beginn der Neuzeit (1450-1600)*. Diss. München. Augsburg, 1944, S. 40.

⁸⁶⁾ Franz TUSCHER, *Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert*, Weißenhorn 1976, S. 120.

⁸⁷⁾ StAA, Kl Akt 42 Roggenburg.

Die rechtlichen Grundlagen für die Herrschaft und die Rechtsprechung bildeten auch hier Straf- bzw. Gemeinde- oder Gerichtsordnungen. Abt Georg I. Mahler (1481-1505) erließ 1491 eine Strafordnung, die von der Gerichtsordnung des Abtes Johann VII. Schiffelin (1572-1580) von 1573 abgelöst wurde⁸⁸). Abt Adalbert Rauscher erließ zwischen 1581 und 1684 Handwerkerordnungen für Weber, Schneider, Glaser, Schuhmacher, Mälzer, Bäcker und Müller, woraus sich ab 1715 Zünfte formierten. Außerdem waren im Herrschaftsgebiet die Berufe Metzger, Bierbrauer, Wirt, Bader, Wundarzt, Sattler sowie verschiedene Bauhandwerker und Musikanten vertreten⁸⁹).

Der Reichsprälat war Landesherr. Das Verwaltungszentrum des klösterlichen Herrschaftsgebietes Roggenburg war die Klosterkanzlei, der der Oberamtmann, hier auch „Erster Rat“ genannt, vorstand⁹⁰). Ihm zur Seite stand der Kanzleiverwalter, der gelegentlich auch als Steuerkassier und Sekretär fungierte. Die Aufgabe der Kanzlei war u.a. das Führen der *Ganthebücher*, die Erbteilungen, Inventuren, Schulden und sonstige Statusveränderungen der Untertanen festhielten. Sie hatte zudem die verschiedenen Kassen zu verwalten und bei Bedarf Protokollauszüge und Bescheinigungen auszustellen. In der Klosterkanzlei wurde auch zu Gericht gesessen. Der Oberamtmann und zwei weltliche oder geistliche Beisitzer urteilten bei Strafverfahren. Die Berufungsinstanz war der Abt⁹¹). Für die Verwaltungsarbeit waren an die klösterliche Herrschaft die fälligen Gebühren und Gerichtskosten zu bezahlen. Bei Verheiratung war eine Heiratssteuer zu entrichten. Dies war bei zwei Ledigen, die Pferde besaßen, der Gegenwert einer Salzscheibe. Hatten sie jedoch keine Pferde, waren fl 4 Brautkauf fällig. Verwitwete Personen waren bei Wiederverheiratung von dieser Steuer befreit. Mit der Heiratssteuer war ein Beitrag zur Armenkasse zu entrichten und seit 1501 zudem ein Hungergulden. Bei der Aufnahme eines Neubürgers hatte dieser einen Gulden zu bezahlen. Bei Wegzug war ein Emigrationsgulden fällig und zudem waren 10 % des Vermögens des Wegziehenden an das Kloster abzuführen⁹²).

⁸⁸) E. GROLL, *Roggenburg* S. 41.44; Eugen WOHLHAUPTER, *Die Roggenburgische erneuerte Gerichts- und Dorfordnung von 1573*, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 10 (1937) S. 395-434.

⁸⁹) StAA, KI Lit. 136-143 Roggenburg.

⁹⁰) Vgl. Willebold HELD, *Reichsprälatisches Staatsrecht*, Bd. II, Kempten 1785, S. 38ff: Die üblichen Titel waren Kanzler, Kanzleidirektor, Oberamtmann, Kanzleiverwalter, Kassier, Sekretär, Registrator und Amtsschreiber.

⁹¹) F. TUSCHER, *Reichsstift Roggenburg* S. 135f.

⁹²) StAA, KI Lit. 46 Roggenburg.

3.1 Heiligen-Kapitalien

Bis ca. 1789 waren Kleinkredite aus Heiligen-Kapitalien ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Roggenburger Klosteruntertanen. Bei fast allen Hofübergaben lassen sich bis um das Jahr 1790 Kapitalaufnahmen bei verschiedenen Heiligen (Kirchen- und Altarstiftungen) feststellen. Die Hofübergabe von Jörg Moll aus Christertshofen an seinen Sohn Philipp im Jahr 1770 weist beispielsweise Schulden bei folgenden Heiligen aus⁹³⁾:

L. Heyligen v. Tafertshofen Cap.	41,—,—
Zins 1769 und 1770	4,06,—
L. Heyligen v. Rennerzhofen Cap.	82,—,—
Zins	9,12,—
L. Heyligen v. Christerzhofen Cap.	54,28,—
Zins	5,27,4
L. Heyligen v. Schüssen Cap.	100,—,—
Zins	10,—,—

Die Kirchen der nachfolgend aufgeführten Orte vergaben in der Herrschaft Roggenburg Kredite an die Untertanen, die Landschaft und das Kloster: Tafertshofen, Rennertshofen, Oberwiesenbach, Breitental, Schießen, Schleebuch, Biberach, Meßhofen, Nordholz und Ingstetten. Nach 1790 wurden fast alle Gewinne aus den Kirchenverwaltungen von der Landschaftskasse absorbiert und verzinst.

3.2. Landschaftskasse

Aus der Verpflichtung, für die Bezahlung von 46 Soldaten aufkommen zu müssen, die die Reichsabtei zum Reichsheer zu stellen hatte, und für die sonstigen Reichskosten war es zur Errichtung einer Landschaftskasse gekommen. Nach Unterlagen, die der Aufhebungskommission übergeben wurden, kann auf die Existenz der Landschaftskasse mit Verwaltung und Buchführung ab 1594 geschlossen werden⁹⁴⁾. Durch die hohen Kriegskosten war die Landschaftskasse konstant auf Kapitalzufluß angewiesen. Das Kapital kam in Form von Krediten hauptsächlich aus der Waisenkasse und von Heiligen-Kapitalien. 1802 schuldet die Landschaftskasse fl 26.422 der Waisenkasse und fl 9.765 in die Kasse der Heiligen-Gelder⁹⁵⁾.

⁹³⁾ StAA, K1 Lit. 134 Roggenburg S.2-4. „L. Heyligen“ = Lieben Heiligen. Angaben in fl.

⁹⁴⁾ StAA, Regierung 3396/II.

⁹⁵⁾ StAA, SStiKA Liquidationsakten Abt A Verzeichnis I Fasc. III Nr. 35 und Rentamt Weißenhorn, Ausleihbuch 1015.

Im Mai 1804 wurde bei Einrichtung des Landgerichts und Rentamts Roggenburg dem neuernannten Steuerkassier Johann Nepomuk Hummel das Steuer- und Anlage-Register der Landschaft von 1594-1751 ausgehändigt. Der Landeskommissär Freiherr von Andrian berichtet über die Landschaftskasse: *Aktiv-Kapitalien sind bei der Landschaft in Roggenburg keine vorhanden. Die Passivkapitalien [...] betragen laut eingesehener Rechnung und dem Manual pro 1803/4 221.010 fl⁹⁶*). In der Kasse befanden sich im Mai 1804 fl 2.454,50,6. Diese Beträge wurden einkassiert und die Ausstände somit liquidiert. Die Landschaftskasse in Roggenburg blieb stets eigenständig und wurde nie mit anderen Kassen vermengt. Sie entwickelte sich auch nie zu einer sparkassenähnlichen Einrichtung.

3.3 Waisenkasse

Das bedeutendste Spar- und Kreditinstitut für die Roggenburger Untertanen erwuchs aus der Waisenkasse. 1736, nach dem Amtsantritt von Abt Kaspar Geisler (1735-1753) wird in den Aufzeichnungen über seine Zeit⁹⁷) auch die Waisenkasse genannt. Es wurde auf eine geordnete Administration geachtet, und die Rechnungslegung der Kasse mußte im Beisein des Abtes durchgeführt werden. Vom Kloster wurde Dr. Anton Falcker als Zuständiger für die Waisenkasse bestimmt. Dies läßt auf eine bereits gefestigte Institution schließen. Die Anfänge der Waisenkasse dürfen im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts vermutet werden und fallen in die Zeit von Abt Dominikus Schwaninger (1713-1735), der sich besonders durch seine wirtschaftlichen Fähigkeiten auszeichnete.

Zu Beginn der Waisenkasse war der Pächter des stiftlichen Gasthauses für deren Verwaltung zuständig. Ursprünglich wurde in dieser Kasse nur das Geld von Waisen oder von Personen, die unfähig waren mit Geld umzugehen, verwaltet⁹⁸). Die Verwaltung der Waisenkasse dürfte um 1740 auf den Oberamtmann übergegangen sein. Die Gelder jeder Waise wurden individuell ausgeliehen, so daß diese wußte, wer ihr Geld zu verzinsen hatte. Später ging die Kassenverwaltung dazu über, einen bestimmten Betrag ohne Nennung der Namen gegen Verzinsung auszuleihen. Auch wurden Freunde und wohlhabende „Auswärtige“ eingeladen, Gelder in die *Waisen-Cassa* einzulegen, um die Kapitalkraft

⁹⁶) StAA, Regierung 3396/I.

⁹⁷) Pfarrarchiv Roggenburg, Acta Roggenburgensia 1126-1753, S. 68a.

⁹⁸) StAA, Regierung 3183.

des Unternehmens zu stärken. Die Einlagen wurden in die *Waysenrechnung* eingetragen, die auch als „Waisenbuch“ bezeichnet wurde. Kapitalaufnahmen bei der Waisenkasse wurden protokolliert⁹⁹). Unter Abt Kaspar Geisler wird diese Kasse in den Protokollen nur elfmal erwähnt¹⁰⁰). In den Jahren 1753 - 1758 lassen sich Eintragungen in den Protokollen bezüglich der Waisenkasse nur ein- bis zweimal jährlich belegen. Unter Abt Georg Lienhardt (1753-1783) läßt sich ab 1759 eine häufigere Inanspruchnahme dieser Kasse feststellen. 10 Geldgeschäfte bei der Waisenkasse wurden in diesem Jahr protokolliert. Insgesamt wurden 19 Gant- und Erbteilungsverfahren im Jahr 1759 eingetragen¹⁰¹).

Die Geschäftsfälle bei der Waisenkasse waren: Einzahlungen für Geschwister bei Hofübernahme, Kapitalaufnahmen, um Geschwister auszahlen zu können, Einzahlung des Erbteils einer Waise, Auszahlung von eingelegtem Kapital anlässlich einer Standesveränderung. Bei der Protokollierung vom 5. März 1760 anlässlich einer Hofübernahme wurde eine Geldaufnahme bei der Waisenkasse von fl 382,09,4 festgehalten. Außerdem schuldete der Bruder seiner Schwester noch fl 125 aus dem Elternerbe. Über diesen Betrag wurde auf den Namen der Schwester ein Konto bei der Waisenkasse eröffnet. Dieser Betrag wurde bei der Waisenkasse aufgenommen, und der Bruder hatte dafür jährlich den Zins zu entrichten¹⁰²). Damit garantierte die Waisenkasse den Vermögensübergang auf die Waise und unterschied sich dadurch von einem reinen Anlage- oder Kreditinstitut.

Von 1760 bis etwa 1771 wird die Waisenkasse in rund der Hälfte der Protokollierungen genannt. Die Untertanen nahmen in der Regel größere Beträge (ab fl 100) bei der Waisenkasse auf. Kleinere Beträge wurden bei den Heiligen-Kapitalien und den Bruderschaften aufgenommen. Von 1772 bis 1778 laufen die Kapitalaufnahmen aus der Waisenkasse und von den Heiligen-Kapitalien parallel zueinander, wobei die Beträge aus Heiligengeldern in der Regel unter fl 50 liegen. Ab 1778/79 ist eine Steigerung der Inanspruchnahme der Waisenkasse festzustellen. Bei 15 Protokollierungen von insgesamt 16 Vorfällen im Jahr 1779 wird die Waisenkasse genannt. Dies setzt sich in den folgenden Jahren fort. Unter Abt Gilbert Scheyerle (1783-1789) verstärkte sich die Position der Waisenkasse weiter. Bei fast allen Protokollierungen wird auf die

⁹⁹) StAA, KI Lit. 74 Roggenburg.

¹⁰⁰) StAA, KI Lit. 72 und 73 Roggenburg.

¹⁰¹) StAA, KI Lit. 74 Roggenburg.

¹⁰²) StAA, KI Lit. 74 Roggenburg, S. 67.

Inanspruchnahme der Waisenkasse wegen Ein- oder Auszahlung eingegangen¹⁰³). Die Vergabe von Krediten aus Heiligen-Kapitalien hört vollständig auf. Heiligengelder wurden jetzt hauptsächlich bei der Landchaftskasse angelegt. Diese Praxis setzte sich auch unter Abt Judas Thaddäus Aigler (1789-1802) fort. Letztmals wird die Waisenkasse in einem Erbteilungs-, Gant- und Liquidationsprotokoll am 10. Oktober 1801 genannt¹⁰⁴). Am Vorabend der Säkularisation betrug der Kontostand der Waisenkasse fl 157.865 Aktiva und fl 157.132 Passiva¹⁰⁵). Die Zinsverrechnungen und die Rechnungslegung der Waisenkasse erfolgte um die Weihnachtszeit. Das Geschäftsjahr war das Kalenderjahr.

Von 1783 bis zur Säkularisation war die Waisenkasse das Sicherungs-, Spar- und Kreditinstitut, über das fast alle Geldgeschäfte der Untertanen abgewickelt wurden. Vor allem wurde über dieses Institut das Erbe von Waisen gesichert. Da diese Angelegenheiten alle in der Kanzlei verbrieft waren, konnte sich keiner der Untertanen vor der Zahlungsverpflichtung gegenüber unmündigen Waisen oder Halbwaisen drücken. Die Arbeit der Waisenkasse unter der Klosterobrigkeit endet im Herbst 1802.

Auch nach der Übergabe der Kassen und Bücher an den kurfürstlichen Kommissär blieb die Waisenkasse zunächst bestehen und der ehemalige Oberamtmann von Gimmi für diese Kasse zuständig, obwohl er als Landrichter eingesetzt worden war, nachdem der bayerische Staat 1804 ein Rentamt und Landgericht in Roggenburg eingerichtet hatte. In seinem Bericht vom 27. Mai 1804 schreibt Freiherr von Andrian, der das Landgericht und Rentamt einrichtete, bezüglich der bisherigen Geschäftsführung der Waisenkasse: *Man kan anbei nicht umhin, die ausgezeichnete Ordnung anzurühmen, welche der kurfürstl. Landrichter von Gimmi in Verfassung und Führung dieser Kapitalbücher sowohl als der übrigen in das Waisenkassenwesen einschlägigen Geschäfte beobachtet hat*¹⁰⁶). In einem anderen Report (ohne Datum) sagt er nochmals zur Waisenkasse: *Diese Capitalbücher aber sind durch den bisherigen Administrator mit lobenswürdiger Ordnung und Genauigkeit geführt worden*¹⁰⁷). 1805 verwaltete von Gimmi noch 530 Waisenkassenkonten. Davon waren 306 Passivkonten und 224 Aktivkonten. Von den Aktivkonten gehörten 30

¹⁰³) StAA, Kl Lit. 75 Roggenburg.

¹⁰⁴) StAA, Kl Lit. 77 Roggenburg, S. 210.

¹⁰⁵) StAA, Regierung 3183.

¹⁰⁶) StAA, Regierung 3396 I.

¹⁰⁷) StAA, Regierung 3396 II.

Auswärtigen. Erst am 3. April 1806 übergab er die Waisenkasse dem Steuerkassier Johann Nepomuk Hummel, der vor der Säkularisation Elchinger Pfleger von Stoffenried war. Nach dem plötzlichen Tod von Steuerkassier Hummel am 12. April 1810 kümmerte sich Landrichter Gimmi wieder um die ehemalige Klosterwaisenkasse. Die Betreuung der Mitglieder scheint ihm ein besonderes Anliegen gewesen zu sein. Er wußte um die Not der Leute und auch um die Tatsache, daß Waisenkasengelder nie Eigentum des Klosters waren, sondern den Untertanen gehörten, was die Säkularisationsbeamten zu spät erkannten. Am 14. Dezember 1810 nahm von Gimmi fl 1.218 eines Schuldners der Waisenkasse an und zahlte damit 11 Sparern ihr Guthaben bei der Waisenkasse zurück. Weiter läßt er am 1. Januar 1811 den Kleophas Beurer von Krumbach, der der ehemaligen Waisenkasse fl 100 schuldete, fl 90 an Anton Fischer von Nattenhausen zahlen, der dieses Guthaben bei der Waisenkasse hatte. Die restlichen fl 10 nimmt er in die Kasse¹⁰⁸).

Oberamtmann von Gimmi übersandte der Staatsschuldenkommission am 15. Dezember 1810 eine Aufstellung von Einnahmen und Ausgaben der Waisenkasse seit September 1810. Gemäß der Liste hatte man einen Überschuß von fl 253,49,2. Er bemerkt dazu, das Rentamt habe die Gelder erst gar nicht annehmen wollen, da man die Aktiv- und Passiv-Kapitalien noch nicht angewiesen bekam, und führt dazu weiter aus: *Um die Schuldner, welche man bei diesen zahllosen Zeiten bei der ersten Gelegenheit ergreifen muß, nicht zurückzuweisen, hat man die Bezahlung angenommen und von denen eingegangenen Gelder nun die dringenden Fälle berichtet.* Bei dieser Gelegenheit bittet er, die in der Kasse derzeit vorhandene Barschaft an die vormalige Ursula Lindner von Ingstetten, jetzt verheiratet mit dem Wagner Florian Pink von Zaisertshofen, auszahlen zu dürfen, da die Nichtauszahlung ihres Heiratsgutes von fl 300 bereits zu Unstimmigkeiten in der Ehe geführt habe. Am 27. Juni 1811 schreibt von Gimmi wiederum in dieser Angelegenheit an die Staatsschuldentilgungs-Commission nach Augsburg und bemerkt dazu erläuternd, für die Kinder des Johann Lindner aus Ingstetten seien bei der Waisenkasse Roggenburg gemäß Liq.-Nr. 76 fl 840 angelegt worden. Von diesem Betrag stünden der Ursula Lindner, die sich am 19. Juli 1808 verheiratet hatte, fl 300 Heiratsgut zu. Er führt weiter aus:

¹⁰⁸) StAA, SStiKA, Activa Rentamt Roggenburg, Die vor dem 1. Oktober 1811 erwachsenen Akten (Schachtel 509).

„Durch diesen Umstand sind die häuslichen Angelegenheiten ihres dermaligen Ehemannes in einer solchen Zerrüttung gefallen, daß gegen ihn wegen nicht geleisteter Bezahlung schon häufige Klagen nicht nur allein daher, sondern auch bei anderen königlichen Behörden geführt worden sind. Die Lage dieses schuldlosen Mannes wird von Tag zu Tag um so schlimmer, als die Gläubiger immer dringlicher werden, und auch wirkliche Execution antragen. Dese muß zwar erkennen, kann aber nur durch die Veräußerung seines Hauses zur Befriedigung der Gläubiger exequiert werden. Wie auffallend und niederschlagend der Gedanke seyn muß, sich mit der empfindlichsten Execution wehrend der Zeit bedrohet zu sehen wo es mit dem noch ausstehenden Heurathsgute seines Eheweibs per 300. — fl seine Gläubiger zum größten Theil befriedigen, und seinen zerfallenen Kredit wieder aufrichten könnte, liegt offen da, als das man disem näher auszuführen nöthig hätte. So wird dise ganz besondere Lage, und die aus dieser hervorgehende Verlegenheit mit der Bitte dringendst anempfohlen, die gefällige Einleitung zu treffen, daß diese 300.- fl zur Zahlung angewiesen werden“.

Postwendend bekommt von Gimmi am 2. Juli 1811 Antwort vom Staatschuldentilgungs-Kommissär Spengler aus Augsburg: *Der in dem Rescripte vom 26 v. Jahr gemachte Zahlungs Antrag für die Ursula Pinkin geb. Lindnerin Wagnerin in Zaisertshofen ist nicht nur nicht genehmigt sondern eine weitere Suspension von Baarzahlungen verfügt worden. Dies wird dem K. Langericht mit dem erklärt, sich künftig in seinen Eingaben der Berichtsform und Submissions Formel zu bedienen*¹⁰⁹). Die Staatsschuldentilgungskasse schmettert die Forderung ab, ohne sich um den Rechtsanspruch oder die Lage der Untertanen zu kümmern. Von Gimmi wird mit dem Hinweis auf bürokratische Formalitäten gerügt; eine Erklärung, warum der Zahlungsverpflichtung nicht nachgekommen werden darf, wird unterlassen. Auch nach dem Rüffler des Staatschuldentilgungs-Kommissärs Spengler kümmerte sich von Gimmi weiter um die Waisenkassen-Mitglieder.

Landrichter von Gimmi muß bis Mitte 1813 beim Landgericht Roggenburg tätig gewesen sein. Er griff immer wieder ein und versuchte Waisenkasseneinnahmen an Waisenkassengläubiger weiterzugeben, um so diese Kasse langsam abzuwickeln. Im Namen der Mitglieder richtete er Gesuche und Bitten an die übergeordneten Stellen in München und Augsburg. Von Gimmi, der noch die alten Zeiten kannte, dürfte das Vorgehen des Rentbeamten Max Joseph Paul kritisch beobachtet haben. Dieser griff in die Waisenkasse ein, indem er

¹⁰⁹) StAA, SSStiKA, Activa Rentamt Roggenburg, Fasc. Fach 16 (Schachtel 509).

hauptsächlich Waisenkassenschulden durch Geldeintreiber einfordern ließ. Am 18. Februar 1811 übersandte der Rentbeamte Paul der Schuldentilgungskommission in Augsburg ein Schuldenverzeichnis und bemerkte dazu: *welche Raphael Landauer Schutzjud von Hürben gegen Obligationen auszutauschen sich erbitten hat*¹¹⁰). Dieses Verzeichnis enthält 195 Schuldner, der Schuldbetrag ist für das Rentamt Roggenburg fl 14.781,57,-. Unter den Namen tauchen auch die von Waisenkassenmitgliedern auf. Es wurden sehr viele Beträge unter fl 100 (meist fl 10, 15 usw.) an Raphael Landauer zediert. Eingefordert wurden die Schulden ab 1810 rückwärts bis zum Beginn der Säkularisation. Die Abtretung und der Einzug von Waisenkassengeldern durch jüdische Kaufleute wurde im Jahr 1815 untersagt und der unlautere Rentbeamte abgelöst. Seit 13 Jahren war nun die Waisenkasse dem Zugriff der Bevölkerung entzogen. Ihr eingelegtes Kapital wurde ihnen vorenthalten und die aufgenommenen Kredite mit aller Härte eingetrieben. Zudem hatte die Bevölkerung unter den Drangsalen der Napoleonischen Kriege zu leiden. Der Zusammenbruch der Spar- und Kreditkassen bedeutete für die ehemaligen Klosteruntertanen eine Lücke, die so schnell nicht wieder zu schließen war. Erst 1840 konnte der Landrichter für den Bezirk Roggenburg wieder eine Sparkasse initiieren¹¹¹).

3.4. Armenkasse

Die Roggenburger Armenkasse, zu der sich ehemalige Klosteruntertanen als solche bis in unser Jahrhundert bekannten, ist ein Sonderfall der Fortführung einer klösterlichen Sozialeinrichtung nach der Säkularisation und soll daher in ihrem gesamten Verlauf dargestellt werden.

Bereits 1724 hatte das Kloster dem an Aussatz erkrankten Joseph Mayr von Oberwiesenbach, der in keinem Siechenhaus Aufnahme fand, erlaubt, auf dem Weg nach Unterwiesenbach auf einem von ihm für fl 25 gekauften Grund ein Haus zu errichten. Als der Leprose 1739 starb, wurde der Witwe das Haus für fl 250 abgekauft. Die Hälfte der Kaufsumme kam vom Abt, ebensoviel wurde mit Zustimmung aus der

¹¹⁰) StAA, SStiKA, Activa Rentamt Roggenburg, Die vor dem 1. Oktober 1811 erwachsenen Akten (Schachtel 509).

¹¹¹) Reinhard HAUF, *Von der Armenkasse zum Universal-Kreditinstitut. Geschichte der Kreis- und Stadtparkasse Neu-Ulm 1860-1985*, Neu-Ulm 1985, S. 65.

Steuerkasse genommen¹¹²⁾. Im Bericht über den Kauf vom 16. September 1739 heißt es: [...] *haben gnädige Herrschaft und Landschaft cumulative diß Häußlein erkauf, und unterhalten selbeß gemeinschaftlich*¹¹³⁾. In diesen Transaktionen lag der Beginn der Armenkasse. Das Haus sollte fürderhin Siechen und Armen zur Verfügung stehen. Die Nutzer mußten sich selbst unterhalten. Durch sie verursachte Schäden hatten sie zu beseitigen. Zum dem Haus gehörte zwar Grund und Boden; es war aber den Bewohnern nicht erlaubt, frei laufende Tiere zu halten. 1741 wurde das Haus für fl 6 jährlich vermietet. Offensichtlich war kein Siecher im Ort, der einen Anspruch stellte. Über die Einnahmen und Ausgaben für das Leprosenhaus wurde Buch geführt. 1775 wurde der inzwischen angesammelte Überschuß mit der *Armen-Leute-Pfleg* zusammengelegt und die Verwaltung dieser Armenkasse einem Kanoniker des Klosters übertragen. 1779 wurden verschiedene Reparaturen am Haus und Zaun durchgeführt. Bis zum Verkauf am 1. Mai 1822 diente der Bau als Armenhaus.

1781 hatte man in der Armenkasse einen Fundus von fl 853,30,-. Ein Teil des Betrages kam durch die Erhebung von 15 Kreuzern je fl 100 Heiratsgut bei Brautleuten zusammen¹¹⁴⁾. Auch Straf gelder von *Personen, welche in Puncto sexti gefehlet haben*, flossen in die Armenkasse¹¹⁵⁾. Durch Äbte, geistliche und weltliche Würdenträger kamen freiwillige Einlagen in die Kasse. Außer dem Unterhalt für das Leprosenhaus wurden aus der Armenkasse für bedürftige Kranke teilweise Arzt-, Bade- und Apothekenkosten bezahlt. Ferner wurde mit den Kas senmitteln eine Dorfhebamme in die Lehre geschickt. Arme Kinder bekamen aus der Kasse einen Zuschuß zum Schul- und Lehrgeld. Konnte ein verarmter Hausvater den Zins nicht mehr zahlen, so wurde dieser von der Kasse beglichen.

Die Armenkasse der Klosteruntertanen von Roggenburg überlebte die Säkularisation und hatte 1823 ein Kapital von fl 3.713. 1825/26 flossen der Kasse aus dem Nachlaß des Abtes Judas Thaddäus Aigler fl 800 zu. 1827/28 gehen die Einnahmen aus der Hundebescha u an die Kasse. Die Armenkasse wird bis dahin als Kasse der altroggenburgischen Untertanen geführt. 1828 legen auch die Gemeinden des königlichen Landge-

¹¹²⁾ StAA, K1 Lit. 25 Roggenburg.

¹¹³⁾ StAA, K1 Lit. 53 Roggenburg.

¹¹⁴⁾ StAA, K1 Lit. 25 Roggenburg.

¹¹⁵⁾ Justin MÖHLER, *Zur Geschichte des Kloster Roggenburger Armenfond*, in: Mitteilungen des Museumsvereins Weißenhorn und Umgebung, Nr. 7, 23.7.1927, S. 21.

richtsbezirkes Roggenburg, die nicht zum ehemaligen Kloster gehörten, einen Armenfonds an. Um die Finanzkraft der Kasse zu stärken, wurden beide Beträge zu einem Distrikts-Armenfonds zusammengelegt, der von 2 Pfarrern und 2 Gemeindevorstehern verwaltet wurde. Die Leistungen wurden jedoch aus den getrennten Fonds gewährt. Altroggenburger bekamen das Geld aus der ehemaligen Klosterarmenkasse und Neuroggenburger aus dem neuangelegten Fonds. Erst 1845 erfolgte die endgültige Verschmelzung der beiden Armenkassen. Das Vermögen betrug damals fl 5.025,30¹¹⁶⁾.

Die Roggenburger Armenkasse hatte nicht nur eine Einnahmenseite, sondern sie verlieh nach der Säkularisation auch Kapitalien. Eine Liste von 1850¹¹⁷⁾ weist rund fl 600 aus, die als Darlehen zu 4 bis 4 1/2 % vergeben wurden. Ein *Verzeichnis der Schuld- und Hypothekenbriefe* von 1852¹¹⁸⁾ gibt 32 ehemalige Untertanen an, die insgesamt fl 4.500 aufgenommen hatten. Alle ausgeliehen Kapitalien wurden im Hypothekenbuch eingetragen. Die Staatsschuldentilgungskasse in München schuldete 1852 noch fl 1.000 an die Roggenburger Armenkasse. Um diese Zeit lag die Verwaltung der Kasse beim Pfarrer von Roggenburg und den Bürgermeistern der dazugehörigen Ortschaften. Auch nicht mehr in der Gemeinde lebende Personen konnten die Kasse in Anspruch nehmen. 1898 wurden z.B. aus dem Armenfonds fl 8 an eine Hebamme für eine Zwillinggeburt bezahlt. Die nunmehr in Lechhausen lebende Mutter aus Meßhofen konnte das Geld dafür nicht aufbringen. 1899 wurden einer in Kriegshaber lebenden Dienstmagd die Kosten von fl 4 für eine Hebamme bezahlt. Die Inflation 1923/24 ließ das Kapital der Armenkasse, das am 16. Mai 1923 RM 13.530,60 betrug, zusammenschmelzen. 1931 war ein Kapital von RM 1.061,54 vorhanden¹¹⁹⁾. Das Geld war bei einem Bank- und Wechselgeschäft in Weißenhorn angelegt, das Konkurs anmelden mußte. Auch diesen Schlag überlebte die Kasse. 1934 konnte sie für RM 500 Goldhypotheken-Pfandbriefe kaufen. Auch den zweiten Weltkrieg und die Währungsreform 1948 überstand die Roggenburger Armenkasse. 1951 kaufte der Armenfonds nochmals Wertpapiere für DM 700¹²⁰⁾. Erst der sich weiterentwickelnde marktwirtschaftliche Sozialstaat brachte diese Roggenburger Sozialinstitution zum Erlöschen.

¹¹⁶⁾ Ebd., in: ebd. Nr. 8, 23.9.1927, S.73f.

¹¹⁷⁾ PfAR, Armenfonds, Urkundenverzeichnis.

¹¹⁸⁾ PfAR, Armenfonds, Verzeichnis der Schuld- und Hypothekenbriefe.

¹¹⁹⁾ PfAR, Fascikel für die Kloster Roggenburger Armen Casse.

¹²⁰⁾ PfAR, Fascikel für die Kloster Roggenburger Armen Casse.

4. Die Feuerversicherung der Reichsabteien

Den Prälaten der ostschwäbischen Reichsklöster war die Entwicklung der Gebäudebrand-Versicherung bekannt¹²¹⁾. Die Entstehung konzentriert sich auf den Norddeutschen Raum, auf Flandern, England und die Nordischen Länder¹²²⁾. Von Hamburg aus verbreitete sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Feuerversicherung nach Süden. Die erste Gebäudebrand-Versicherung im heutigen Bayern war die durch Markgraf Carl Wilhelm von Brandenburg 1754 für sein Fürstentum Ansbach gegründete *Brand-Assekurations-Societät*. Zahlreiche Gründungen durch weltliche und geistliche Obrigkeiten folgten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Gründungen waren Gegenseitigkeitsgesellschaften, die nach dem Umlageverfahren arbeiteten. Beim Kreiskonvent vom 14. Februar 1787 in Ulm beschlossen die Vertreter der Reichsabteien Ochsenhausen, Elchingen, Kaisheim, Roggenburg, Wettenhausen, Neresheim, Gutenzell, Söflingen und Isny die *Gesellschaftliche Brandschadens=Versicherungsanstalten von verschiedenen Reichs=Abteien* zu gründen¹²³⁾.

Die Gesellschaft nahm ab 1. Juli 1787 die Arbeit auf. Ab Beginn trat ihr auch das Reichsgotteshaus St. Ulrich und Afra in Augsburg bei¹²⁴⁾. 1788 wurde die Reichsabtei Irsee Mitglied der Gesellschaft und 1790 schloß sich Ursberg an. Durch die Gesellschaft sollte die Not der Abgebrannten gelindert und die Sicherheit von Krediten und Hypotheken gewährleistet werden. 1786 führte die Benediktinerreichsabtei Ochsenhausen das *Reichsprälatische Directorium*. Von 1784 bis 1803 war Abt Romuald Weltin von Ochsenhausen Direktor des Kollegiums als Nachfolger des Roggenburger Abtes Georg Lienhardt. Ochsenhausen übernahm auch die Leitung der Feuerversicherung. Die Reichsabteien wählten auf dem Kreistag aus ihrer Mitte einen Direktor für die Gesellschaft. War die Stelle einmal unbesetzt, hatte das Kloster, welches das Direktorium zuletzt innehatte, die Interimsleitung. Die Registratur war so zu führen, daß sie dem gewählten Direktor in chronologischer Ordnung und vollständig übergeben werden konnte. Das Direktorium verfaßte die

¹²¹⁾ Vgl. Martina SPIES, „Feuersnoth“ und die Entstehung der Gebäudebrand-Versicherung in Schwaben. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 83 (1990) S. 183-216.

¹²²⁾ Vgl. Traian SOFONEA, *Drei Historische Brandkatastrophen* (London 1666, Hamburg 1842, San Francisco 1906), in: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft 61 (1972) S. 468f.

¹²³⁾ StAA, KI Lit. 55 Elchingen, S. 202.

¹²⁴⁾ Philipp GÄNG, *Von Versicherungsanstalten wider Feuerschäden*, Salzburg 1792, S. 42.

Generalanschlagstabelle und gab die Beitragsumlagen an die Kollegialmitglieder weiter. Es fungierte als Geschäftsleitung. Dort wurden alle Unterlagen zusammengezogen und verwahrt.

Von den der Feuerversicherung der Reichsabteien in Schwaben beigetretenen Klöstern gibt es zum Thema Feuerversicherung und Feuersnot zahlreiche Aussagen, dagegen nur wenige Hinweise zur Abrechnung und Verwaltung der Feuerversicherung. Roggenburg war der Feuerversicherung mit einer Einschätzsumme von fl 255.100 beigetreten. Ab 1788 taucht in den Kirchenrechnungen von Roggenburg ein Posten *Brandt Steuer* auf. Ab 1789 ist die Bezeichnung für diesen Posten *Feur Societät*¹²⁵⁾. Für die Ursberger Herrschaft betrug 1793 die Einschätzsumme fl 229.580¹²⁶⁾.

5. Bedeutung

Die ostschwäbischen Prämonstratenserklöster Ursberg und Roggenburg, die beide im 18. Jahrhundert rund 3.300 Untertanen hatten, boten ihren Leuten über Waisenkassen, Heiligen-Kapitalien und Landschaftskassen Kredit- und Sparmöglichkeiten. Sie taten dies in einer Zeit, als solche Institute in der Residenzstadt München und der Reichsstadt Augsburg weder für die städtische noch für die ländliche Bevölkerung üblich waren. Die Klöster taten dies sowohl in ihrem eigenen als auch im Interesse der Untertanenschaft. Lag die Wirtschaft der Untertanen darnieder, flossen Steuern und Abgaben spärlich, war auch das Wohlergehen des Klosters beeinträchtigt. Eine klösterliche Herrschaft konnte sich eine völlige Verarmung und Verelendung der Untertanen auch von ihrem religiösen Auftrag her nicht leisten. Die Rivalität mit anderen geistlichen Herrschaften gab zudem Impulse für wirtschaftlich zweckmäßige und soziale Einrichtungen. Die klösterlichen Obrigkeiten versuchten außerdem mit Armenkassen und sonstigen Fürsorgeeinrichtungen die Menschen vor der äußersten Verarmung zu bewahren. Die Fortsetzung der Roggenburger Einrichtung und der Bezug dazu von ehemaligen Roggenburger Klosteruntertanen geben Zeugnis für die Notwendigkeit der Institute. Nicht unterschätzt werden darf die Einrichtung der Feuerversicherung der schwäbischen Reichsabteien; wehrten sich doch Stände und Bevölkerung in der Residenzstadt München heftig gegen eine solche Gesellschaft. Den Klosteruntertanen wurde diese Einrichtung mit sanfter Bestimmtheit aufgedrängt.

¹²⁵⁾ StAA, Rentamt Weißenhorn 1029.

¹²⁶⁾ StAA, Kl Lit. 55 Elchingen, S. 206.

Viel Lob erhält die Entstehung des neuen Staates Bayern mit seinen zahlreichen Ämtern nach 1803. Ohne das Positive schmälern zu wollen, dürfen Einschnitte durch die Säkularisation im Leben und Wirtschaften der ehemaligen Klosteruntertanen von Ursberg und Roggenburg nicht übersehen werden. Zu wenig ist noch aufbereitet und erforscht, um das wirtschaftliche Handeln ohne unterstützende Klosterkassen beurteilen zu können.

Summary

Up to the secularization in 1803, the East Swabian imperial abbey were sovereigns, ruling over territories and their subjects. Their dominion included privileges as well as duties, one of which was to concern for the material and spiritual welfare of the people, which required a well-functioning economic system. The spiritual authorities created savings and loan institutions for the needed capital markets. Small-scale loans were granted, being taken from surplus revenues of the church, from the „Heiligen-Kapitalien“, administered by secular churchwardens. In critical times, the „Landschaftskassen“, rural regional institutions, which had to pay levies and forced military contributions to the emperor, accepted interest-bearing capital from their subjects. A special institution was created out of the funds provided for orphans. These enterprises managed the interest-bearing capital provided for underaged children and widows. They granted loans and accepted savings deposits drawing interest in order to avoid defaulting on their own payment of interest. The monastic lords guaranteed the orphanage funds and the promise of performance. For cases of emergency, poor-relief funds were established, being supplied with revenues from diverse sources. Guaranteed loans were booked as mortgages. The Swabian imperial abbey founded a fire insurance company in 1787 for the purpose of maintaining the security of these mortgages and protecting the people from hardship and misery in the event of a damage by fire.

During the 18th century, these institutions were also established in the Premonstratensian dominions at Ursberg and Roggenburg, long before the Bavarian state could provide its rural population with similar institutions and insurance enterprises.

Ortlerstraße 90
D-86163 Augsburg

Martina SPIES

Die Wiltener Mission in den USA im 19. Jahrhundert¹⁾

Während des Mittelalters hatte es außerhalb Europas für nicht allzu lange Zeit Niederlassungen des Prämonstratenserordens in Palästina bzw. auf Zypern gegeben²⁾. In der Neuzeit wurden einige Prämonstratenser der spanischen Zirkarie zu Bischöfen in Mittel- und Südamerika ernannt³⁾. Von der aufgehobenen Abtei Averbode wurde circa 1810 der erste Versuch unternommen, in den USA Fuß zu fassen; er gelang aber nicht⁴⁾.

Somit waren Priester aus dem Stift Wilten, Innsbruck, die ersten, die in der neueren Zeit für länger in den USA tätig waren.

Die Untersuchung wird zeigen, daß es ihnen in erster Linie um die Seelsorge unter der neu eingewanderten weißen Bevölkerung ging. Zusätzlich versuchten sie aber auch, eine Ordensgemeinschaft zu begründen. Diesem Bemühen war kein Erfolg beschieden. Der letzte Wiltener Priester in den USA starb 1890. Erst Prämonstratensern aus der niederländischen Abtei Berne, die 1893 nach Wisconsin, in denselben US-Bundesstaat wie die Wiltener Mitbrüder, kamen, gelang die dauerhafte Begründung einer Ordensgemeinschaft⁵⁾. Ab Ende des 19. Jahrhunderts haben Prämonstratenser auch in anderen außereuropäischen

¹⁾ Abkürzungsverzeichnis: A.A.W.: Abteiarchiv Wilten; A.M.A.: Archdiocese of Milwaukee Archives; Berichte: Berichte der Leopoldinenstiftung im Kaisertume Österreich zur Unterstützung der katholischen Missionen in Amerika, Wien; Cat.Can.: Catalogus D.D. Canonorum Wiltinensium, a ... 19. Juni 1820 usque ad novissimum tempus; HKG(J): Handbuch der Kirchengeschichte. 7 Bde. Hg. H. JEDIN, Bd. 7 gemeinsam mit K. REPGEN, Freiburg im Breisgau 1962-1979; K.Bl.: Katholische Blätter aus Tirol, Innsbruck. 1843ff; L.I.: Letters of the Reverend Adelbert Inama O.Praem.; LThK²: Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. J. HOFER u. K. RAHNER. 10 Bde. 2. Aufl., Freiburg im Breisgau 1957-1965. LThK³: Hg. W. KASPER. Bd. 1-3. 3. neu bearbeitete Aufl., Freiburg-Basel-Rom-Wien 1993-1995; St.A.W.: Stiftsarchiv Wilten; Tb.G.: Diary of the Reverend Maximilian Gaertner O.Praem. 1846-1858 (Maschinschrifttranskription der ursprünglichen Tagebucheintragungen Gärtners).

²⁾ Vgl. N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*. Bd. I. 2. Aufl., Berlin-New York 1983, 498-511.

³⁾ Vgl. Memorial. St. Norbert Abbey, Nineteen Hundred Thirty-Six, West De Pere, Wisconsin, 51.

⁴⁾ Information von H. Donatiaan F. De Clerck, Abtei Averbode.

⁵⁾ Vgl. Memorial, 58-77.

Ländern angefangen, Seelsorge auszuüben und Ordenshäuser zu gründen.

Über die Tätigkeit der Wiltener Prämonstratenser hat es bisher nur kurze Abhandlungen gegeben⁶⁾.

Eine grundsätzliche Befassung mit dieser Periode legte sich auch insofern nahe, als darüber sehr viel geschichtliches Material vorhanden ist: durch die Briefe Inamas, Sailers und Gärtners, weiters durch die überaus ausführlichen Tagebücher Gärtners durch zwölf Jahre. In dieser Arbeit wird dieses Quellenmaterial gründlich aufgearbeitet und werden einschlägige Publikationen in den USA berücksichtigt⁷⁾.

1. Die Tätigkeit von Adalbert Inama im Staat New York (März 1843 - November 1845)

1.1 *Ankunft und erste Zeit*

Adalbert Inama brach als erster Priester des Stiftes Wilten zur Seelsorgstätigkeit nach Nordamerika auf⁸⁾. Über die ersten Jahre Inamas in

⁶⁾ Hans Hermann LENTZE O.Praem., Die Wiltener Mission in den USA, in: *Studia Wiltinensia. Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte*. Bd. 1, Innsbruck 1964, 204-208. Erstveröffentlichung in: *Tiroler Heimatblätter* 1948, Heft 1/3, S. 19-22; Fritz STEINER, Maximilian Gärtner und die Wiltener Mission im Staate Wisconsin (USA), in: *Tirol* 43 (Winter 1973/74), 46-57; IDEM, Tiroler Siedler in USA, in: *Die Hausfrau*, 70 (Sept. 1974), Chicago, 12-14; Annelies NIEDRIST, Abt Johann Freninger und das Stift Wilten von 1851 bis 1876, Diss. Phil. (Maschinschrift), Innsbruck 1987, 244-261: Kap. VI. Die Wiltener Mission in den USA.

⁷⁾ Die vorliegende Arbeit ist im wesentlichen eine auszugsweise Wiedergabe einer Diplomarbeit an der Theol. Fakultät der Universität Innsbruck: Heinrich Klemens HALDER O.Praem., *Die Wiltener Mission in den USA im 19. Jahrhundert*, Innsbruck 1996. Mein Dank gilt Herrn John J. Waldmer, Milwaukee-Wisconsin, der durch kostenlose Beschaffung von Quellenmaterial und einschlägiger Literatur diese Untersuchung sehr unterstützte; er hat auch die Landkarte mit den Tätigkeitsorten der Wiltener Prämonstratenser im Anhang gezeichnet. Gedankt sei Frau Dr. Hannelore Steixner, Aldrans-Tirol, die 1992 in Wisconsin Quellenmaterial besorgte. Auch der Histor. Kommission des Ordens, insbesondere P. Dr. Ludger Horstkötter, Abtei Hamborn, danke ich für die Ermöglichung und Beratung dieser Veröffentlichung.

⁸⁾ Johannes Evang. Stephanus Inama wurde am 26. Dezember 1798 in Kaltern, Südtirol geboren. Er entstammte einer einfachen Bauernfamilie, von deren 7 Kindern er als einziges das Erwachsenenalter erreichte. Das Gymnasium absolvierte er in Bozen, Südtirol und wandte sich dann in Innsbruck dem Studium der Literatur und Philosophie zu. Es folgten 1 Jahr Theologiestudium in Wien, 2 Jahre in Innsbruck, 1 Jahr in Trient. Nach Vollendung des Studiums am 22.3.1827 in Wilten eingekleidet, Ordensname Adalbert. 7.4.1828 feierl. Prof.ß, 4.5.1828 Priesterweihe. 1828-1830 Alumnatsinspektor im Sing-

den USA sind wir bestens unterrichtet. Vor allem in den Jahren 1843 bis 1848 sandte er ausführliche Briefe in die Heimat. Die meisten waren ohne Zweifel an Abt Röggl gerichtet⁹⁾. Dieser ließ sie in den „Katholischen Blättern aus Tirol“ veröffentlichen¹⁰⁾.

Am 3. Jänner 1843 fuhr Inama mit dem Dreimaster François I. von Le Havre ab. Das Segelschiff erlebte eine äußerst stürmische Wetterperiode. Es mußte noch einmal von der offenen See für einige Tage in den Hafen von Plymouth zurückkehren. Erst am 1. März kam Inama im Hafen von New York an. Schon am 2. März überreichte er Bischof Hughes von New York sein Empfehlungsschreiben. Dieser nahm ihn sehr freundlich auf, drängte ihn, in seiner Diözese tätig zu werden, und erteilte ihm die Jurisdiktion als Missionar für die ganze Diözese. Inama versprach, bis Ostern in der Diözese New York zu helfen, da er sich zunächst einen Überblick über die Situation verschaffen und auch mit anderen Bischöfen in Kontakt kommen wolle. Bischof Hughes verwies Inama auf die deutschsprachigen Priester der Diözese. So kam er als erstem mit P. Rumppler, einem Redemptoristen aus dem Elsaß, in Kontakt. Dieser war an der St. Nikolaus-Kirche, der einzigen deutschkatholischen Kirche in der City von New York, tätig. Ihm half Inama einige Tage lang auf der Kanzel und im Beichtstuhl. Für einen Besuch wurde Inama auch von einem jungen Benediktiner aus St. Peter in Salzburg,

knabenkonvikt des Stiftes, Aushilfe in der Pfarrseelsorge. 1830-1832 mit 2 anderen Mitbrüdern Präfekt am Theresianum in Innsbruck, einem staatlichen Konvikt für Gymnasiasten und Universitätsstudenten aus dem Adelsstand. 1832-1839 Professor der klassischen Autoren an den letzten beiden Klassen des öffentlichen Innsbrucker Gymnasiums. Als nach dem 1. Semester 1839 das Gymnasium den wiedereingeführten Jesuiten übergeben wurde, nur mehr Aushilfstätigkeit in der Pfarrseelsorge. 1842 bittet Inama Abt Röggl um Beurlaubung für die Seelsorgsarbeit unter den deutschsprachigen Auswanderern. Vgl. Pfarrarchiv Kaltern, Taufbuch Bd. VI, S. 153, Nr. 95; Hanns INAMA-STERNEGG, *Geschichte aller Familien Inama*. (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 111; Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte XI), Innsbruck 1978, 440-441; Bonifacio BOLOGNANI, *A courageous people from the Dolomites. The immigrants from Trentino on U.S.A. trails*, Trento 1981, 178-179; John T. CLARK, *Roxbury*, in: *Madison, Dane County and surrounding towns*. Madison, Wisconsin 1877, 503; *St.A.W., Cat.Can.*, Nr. 50, *Renovatio votorum 1828-1842*; R. BACHER, *Prälat Alois Röggl und das Stift Wilten von 1820 bis 1851*, Diss. Phil. (Maschinschrift), Innsbruck 1984, an verschiedenen Stellen.

⁹⁾ Alois Röggl, Abt des Stiftes Wilten von 1820-1851.

¹⁰⁾ Die Briefe Inamas wurden ins Englische übersetzt und veröffentlicht in: *Wisconsin Magazine of History*, Volume XI (1927), Nos. 1, 2, 3, 4; Vol. XII (1928), No. 1. Die englische Übersetzung wurde neu aufgelegt als: *Letters of the Reverend Adelbert Inama O.Praem.*, Evansville, Wisconsin: State Printers, o.J. [= L.I.] (Der Titel dieser Ausgabe der Briefe verwendet irrtümlich „Adelbert“ statt „Adalbert“. Derselbe Fehler ist auch auf dem Grabstein Inamas in Roxbury zu finden.)

Nicolaus Balleis, aufgesucht; dieser tat in Newark im Staat New Jersey Dienst. Nach Mitte März begann Inama einen Vertretungsdienst für Rev. Raffener in Williamsburg, einem Nachbarort von Brooklyn auf Long Island. Raffener war ein Landsmann von Inama und stammte aus Mals in Südtirol. Er war schon seit 1833 in den USA tätig, hatte die Errichtung einiger Kirchen im Staat New York veranlaßt und wurde von Bischof Hughes Patriarch der deutschen Missionare genannt¹¹⁾. Raffener wollte die deutsch-katholische Berggemeinde Macapin im Staat New Jersey an der Grenze zu Pennsylvanien besuchen, die er neben anderen gegründet hatte und einige Male im Jahr aufsuchte¹²⁾.

In Williamsburg, einem Ort von 15.000 Einwohnern, der im sehr schnellen Anwachsen begriffen war, bewunderte Inama die Tätigkeit Raffeners. Dieser versammelte zum Beispiel mehrmals in der Woche am Abend die Jugend zum Unterricht im Katechismus und hatte die deutschen Katholiken zum Kommunizieren bei fast jeder hl. Messe bewogen. Inama nennt die jungen Leute, besonders die jungen Eheleute, vortrefflich; er erlebte den Wunsch der Leute nach Belehrung und Trost bei ihren offenen Beichten; er gab selber am Abend Vorbereitungsunterricht für 18-jährige Jünglinge zum ersten Empfang der hl. Sakramente und war sonntags praktisch den ganzen Tag tätig. Inama streicht in einem Brief heraus, daß im Unterschied zur Heimat in seinem neuen Aufgabengebiet dort, wo nur ein Priester ist, an Sonntagen auch zwei oder drei Mal vom selben Priester eine hl. Messe gefeiert wird¹³⁾.

1.2 Die Seelsorgstätigkeit von Utica, Staat New York, aus

Adalbert Inama versprach Bischof Hughes im Mai 1843, die Gemeinden von Utica und Constableville im Mittelpunkt des Staates New York für ein halbes Jahr zu übernehmen. Die lange Reise ab der Stadt New York legte Inama zuerst mit einem großen Dampfschiff auf dem Hudson-Strom zurück. In Albany, dem Regierungssitz des Staates, machte er Halt bei Rev. Joseph Schneller, einem gebürtigen Tiroler, der aber schon seit seiner Jugend in den USA lebte und die deutsche Sprache verlernt hatte. Inama mußte feststellen, daß es somit für die deutschen Katholiken, die es doch an vielen Orten gab, von New York

¹¹⁾ Johann Stephan Raffener, geb. 26.12.1785, 1825 Priesterweihe, gest. 1861. Vgl. L.I. 9, Anm. 11.

¹²⁾ Vgl. K.Bl. 1 (1843), 267-272; L.I. 6-12.

¹³⁾ Vgl. K.Bl. 1 (1843), 440-444; L.I. 13-18.

bis nach Utica keinen deutschen Priester gab. Gerade auch in Albany, wo Inama zufällig in eine „Deutsche Methodistenkirche“ geriet, erfuhr er, daß deutsche Katholiken wegen des Fehlens von katholischen Priestern ihrer Muttersprache oft zu protestantischen Sekten übertraten. Für die Weiterfahrt benützte er kurz die Eisenbahn, dann ein Postschiff auf dem Erie-Kanal. Er bewunderte sehr die Schnelligkeit, die gute Ausstattung und günstigen Preise der Verkehrsmittel. Am 30. Mai erreichte er seinen künftigen Bestimmungsort Utica, damals eine Stadt von 15.000 Einwohnern — doppelt so viele wie Innsbruck zur gleichen Zeit hatte. Die Stadt liegt im weiten Mohawk-Tal, der Boden dort war ungemün fruchtbar, es gediehen alle Sorten Getreide. Inama kommt darauf zu sprechen, daß zu der Zeit aus Europa Not und Teuerung berichtet werden, während in den USA eine Überfülle von Landesprodukten vorhanden sei.

In Utica wurde Inama sofort durch den irisch-katholischen Pfarrer mit den deutschen Kirchenvorstehern bekanntgemacht und begann, dieser 500-Seelen-Gemeinde die Osterbeichte abzunehmen. Er mußte sich gleich mit einer Aufspaltung der deutschen Katholiken in zwei Gruppen befassen. Diese hing mit den vermögensrechtlichen Regelungen bei der Errichtung der deutsch-katholischen Gemeinde zusammen. Bischof Hughes hatte ihm für die gespannte Situation eigene Instruktionen mitgegeben. A. Inama konnte aber bald eine Beilegung des Konfliktes erreichen. Laut Abmachung mußte Inama nun an drei Sonntagen jeden Monats in Utica Gottesdienst halten, am vierten aber in der Landgemeinde Constableville, die 36 englische Meilen gegen Norden lag, und in der 1.000 Seelen zu betreuen waren. An den Wochentagen suchte er die Katholiken an vielen Orten im weiten Umkreis auf, so in Frankfurt, Rome, West-Turin, Lodi, Petersburg, Liverpool, Manlius u.s.f.¹⁴⁾.

Bald luden die deutschen Katholiken von Syracuse und Salina Inama schriftlich zur Seelsorgstätigkeit bei ihnen ein. Diese Orte, die ganz nahe beieinander lagen, und damals schon 20.000 Einwohner zählten, befanden sich 44 Meilen westlich von Utica und waren vor allem wegen der reichen Salzquellen bedeutend. Inama wurde gebeten, eine Gemeindeversammlung zu leiten. Er schlug vor, die gesetzliche Konstituierung und Inkorporierung als deutsch-katholische Genossenschaft in die Wege zu leiten; bisher waren ja auch an diesem Ort die deutschen mit den

¹⁴⁾ Vgl. K.Bl. 1 (1843), 538-544; K.Bl. 2 (1844), 186; L.I. 18-25; 36.

irischen Katholiken vereinigt gewesen. Es wurde auch schon über den Ort und Bau einer eigenen Kirche gesprochen¹⁵⁾.

Sehr lebendig beschreibt Inama in dieser Zeit die anstrengende Missionsreise zur deutsch-irischen Gemeinde im Gebiet von West-Turin, bei der Stadt Constableville gelegen. Es wird an dieser Stelle auch die Art der Seelsorgstätigkeit an Sonntagen sehr gut deutlich:

„15 Meilen weit nach Rome trägt mich der Dampf angenehm in einer starken halben Stunde. Von dort geht dann aber 21 Meilen weit die Reise gerade gegen Norden auf einer abscheulichen Landstraße in einem elenden Postkarren. Brust- und Nervenschwache ertragen die Stöße nicht, und ich selbst war die ersten Male fast lendenlahm. Noch schlimmer ergeht es mir, wenn ich den Weg auf einem Bauernwagen machen muß. Das erste mal mußte ich mich beständig an meinem Fuhrmanne festhalten, aus Furcht, jeden Augenblick vom Wagen weggeschleudert zu werden.

Die Sonntage werden hier sehr außerbaulich gefeiert. Um halb 7 Uhr beginnt an gewöhnlichen Sonntagen der Beichtstuhl, und dauert bis zur Frühmesse um 8 Uhr. Von 8 Uhr bis zum Gottesdienste um halb 11 Uhr wird mit Beichthören fortgefahren. Der Gottesdienst dauert wenigstens zwei Stunden; darauf werden die Taufen und Aufsegnungen vorgenommen. Von 2 Uhr nachmittags bis gegen 5 Uhr ist Sonntagsschule, Christenlehre und Vesper. Dann erst kann ich, wenn nichts Besonderes vorfällt, von der Tagesarbeit ausruhen. Oft sind aber noch Versammlungen der Kirchenvorstellung, Heirathsangelegenheiten u.s.w., welche die noch übrige Zeit wegnehmen, weil sie nur an Sonntagen abgethan werden können.“¹⁶⁾

Insgesamt spricht Inama von über 2.000 Seelen, die er in einem Gebiet von mehr als 100 Meilen Ausdehnung zu betreuen hat. Es waren neben Deutschen auch Iren, Franzosen und einige Italiener.

1.3 *Der Wunsch nach Hilfe aus der Heimat*

Große Hoffnungen auf weitere Priester aus der Heimat verband Inama mit einer Heimatreise Raffainers. Bischof Hughes gab diesem den Auftrag, „in Tirol Priester auszumitteln. Er setze ein großes Vertrauen auf Tirol und seine beiden Fürstbischöfe.“ Inama nahm in einem Brief auch eine bewegende Gegenüberstellung der Priestersituation in seiner Heimat und in seinem amerikanischen Wirkungsbereich vor:

¹⁵⁾ Vgl. K.Bl. 1 (1843), 680-681; L.I. 27-28; *Fruit of the Vine and Work of Human Hands. A History of the Parish of the Assumption of the blessed Virgin Mary*, Syracuse, New York 1981, 23-25.

¹⁶⁾ K.Bl. 1 (1843), 766; L.I. 29-30.

„Ich lese mit großem Vergnügen von dem Wirken und Fortschreiten des Jesuitenordens in Innsbruck; wenn ich aber auf der anderen Seite das Verhältnis der respektiven Priesterzahl zur Bevölkerung hier und dort betrachte, und finde, daß es fast wie eins zu hundert ist, während dort das katholische Volk konzentriert und unvermischt, der Glaube unangefochten, die Sittlichkeit ungefährdet ist, so will sich ein ganz anderes Gefühl meines Gemüthes bemächtigen.“¹⁷⁾

Im Schlußteil des Briefes vom 22. Dezember 1843 kam Inama neben der schwierigen Gesetzeslage hinsichtlich des Kircheneigentums auch auf die Situation der deutschen Katholiken in bezug auf die irischen zu sprechen:

„Nebst der schon in meinem frühern Briefe angedeuteten Unzukömmlichkeit, welche die Staatsgesetze über Eigenthum und dessen Verwaltung und Vererbung mit sich bringen, und wogegen selbst die Bischöfe noch kein ganz genügendes Mittel wissen, findet die Bildung und Leitung deutsch-katholischer Gemeinden ein großes Hinderniß in ihrer Stellung den irischen Bischöfen und Missionären gegenüber. Die katholischen Deutschen sind hier nicht, wie die Irländer, aus einem Schrot und Korn, sondern von den verschiedensten Ländern, Sitten und Gebräuchen. Da finden sich an einem und demselben Orte Lothringer, Elsässer, Pfälzer, Badener, Preußen, Franken u.s.w. beisammen. Es hält sehr schwer, so verschiedene Köpfe unter einen Hut zu bringen. Man muß da das Sammeln und Vereinen gut verstehen.

Zudem sind mit Ausnahme des äußersten Westens die ersten katholischen Ansiedler meistens Irländer. Später kommen allmählig auch Deutsche dazu, die sich folglich *volentes* an jene anschließen. Nach und nach wird ihre Zahl bedeutend, das Bedürfniß eines eigenen Priesters und Gottesdienstes dringend. Nun soll der irische Pfarrer einen Theil seiner Kirchkinder, und mit denselben auch einen guten Theil seines Einkommens verlieren. Sie begreifen wohl, daß dies manche unangenehme Folge nach sich ziehe. Die irisch-amerikanischen Bischöfe wünschen eine homogene Herde, und es wäre ihnen daher lieber, wenn die deutschen Ankömmlinge sich anglikanisiren ließen, und somit deutsche Priester entbehrlich würden. Aufhalten oder verhindern können dies nur die Missionäre, aber, wie leicht begreiflich, nicht ohne Unannehmlichkeiten für die eigene Person.“¹⁸⁾

¹⁷⁾ K.Bl. 2 (1844), 185-186; L.I. 35-36.

¹⁸⁾ K.Bl. 2 (1844), 188; L.I. 39-40. 1840 wurde in Philadelphia in den USA ein Pamphlet eines gewissen Severus Brandus veröffentlicht, der den Nationalismus der irischen Bischöfe und Priester anklagte. Diese Klagen wurden auch den Bischöfen der bayerischen Hierarchie vorgetragen. König Ludwig I. von Bayern ließ 1846 durch seinen Botschafter im Vatikan, Graf von Spaur, den Papst bitten, deutsche Bischöfe für Gegenden, die von deutschen Einwanderern bevölkert wurden, zu ernennen. Die Leopoldinenstiftung sandte im Jahr 1842 Kanonikus Joseph Salzbacher aus Wien in die USA, um die Situation der deutschsprachigen Katholiken zu untersuchen. Betrug die Einwanderung

Die Priester, die Raffener schließlich aus der Heimat mitbrachte, genügten nach Ansicht Inamas für das dringendste Bedürfnis in dessen nächster Umgebung. Von diesen Priestern schickte der Bischof von New York im Juli 1844 zur Aushilfe für Inama P. Florian Schwenninger aus dem Benediktinerstift Fiecht in Tirol¹⁹). P. Florian brachte Inama auch einen Brief Abt Röggl's mit, ebenso auch den Auftrag von Bischof Hughes, „die geistlichen Angelegenheiten der umliegenden Ortschaften zur Aufnahme bleibender Missionare vorzubereiten.“ Inamas Blick ging ja schon in die Gebiete im Nordwesten, wo eine noch viel größere Not an Priestern herrschte.

Um ein mögliches zukünftiges Arbeitsfeld im Nordwesten zu erkunden, erbat Inama von Bischof Hughes einen zweimonatigen Urlaub.

1.4 Die Erkundungsreise in den Westen (1844)

Adalbert Inama trat seine Reise am 4. September 1844 an. Mit der Eisenbahn reiste er zunächst nach Buffalo am Erie-See.

Die Fahrt auf den großen Seen Erie, Huron und Michigan legte Inama auf dem Riesendampfer „Empire“ zurück. Die Fahrt von Buffalo bis Chicago dauerte mit Zwischenstationen 5 Tage²⁰).

In Chicago suchte er den Bischof dieser neuerrichteten Diözese auf. Der irischstämmige Bischof William Quarter bemühte sich in seiner großen Priesternot sehr, Inama für seine Diözese zu gewinnen²¹).

von Katholiken in die USA allein aus Deutschland zwischen 1830 und 1840 38.976 Personen, so stieg sie im folgenden Jahrzehnt auf 110.831, zwischen 1850 und 1860 betrug sie sogar 244.887 Personen. Sie erreichte auch bis 1900 sehr hohe Zahlen. Zur vielfältigen Hilfe der Auswanderer — auch in andere Länder — wurde 1871 der „St. Raphaelsverein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer“ gegründet. Vgl. Jérôme OETGEN, An American Abbot. Boniface Wimmer O.S.B., 1809-1887, Latrobe, Pennsylvania, 35ff; Colman BARRY OSB, The Catholic Church and German Americans, Milwaukee 1953, 6, 15-16, 29-31; Joseph SALZBACHER, Meine Reise nach Nord-Amerika im Jahre 1842, Wien 1845.

¹⁹) P. Florian Schwenninger wurde am 30.1.1809 in Schwaz, Tirol geboren, 1832 zum Priester geweiht. Nach der Tätigkeit in Utica, Syracuse-Salina und Umgebung, Staat New York, 1850 Redaktion des kath. Blattes „New Yorker Sion“ in New York. 1851 Hilfspriester von Patterson, New Jersey. 1852 folgte er dem Ruf Bischofs Alemani von Monterey in Kalifornien, wo er ab 1853 unter den deutschsprachigen Goldwäschern in Nordkalifornien tätig war. 1866 Assistent an der Kathedrale St. Josef in Marysville. Dort am 28.6.1868 gestorben. Vgl. P. Thomas NAUPP OSB, Ein Fiechter Benediktinerpater missionierte vor 150 Jahren in den USA, in: Missionskalender der Abtei St. Georgenberg-Fiecht 1996, 38-39; L.I. 41, Anm. 47.

²⁰) Vgl. K.Bl. 3 (1845), 430-432; L.I. 68-73.

²¹) Vgl. K.Bl. 3 (1845), 447-448; L.I. 73-76.

In Milwaukee, Wisconsin traf Inama Bischof Dr. Johann Martin Henni²²⁾. Bischof Henni, der erst im Mai desselben Jahres am neuerrichteten Bischofssitz angekommen war, lebte mit den drei anderen Priestern Milwauees in einem gemeinsamen Haushalt zusammen; diese vier dort ansässigen Priester machten auch schon die Hälfte des Klerus der sehr großen Diözese aus. Inama erhielt bereitwillig offene und umfassende Informationen über die Diözese und die Situation der deutschen Katholiken²³⁾. So wie Inama von den ärmlichen Verhältnissen des neuen Bischofs von Chicago sehr betroffen gewesen war, war er es auch von der Situation der Seelsorger in Milwaukee. In seinem Reisebericht schreibt er darüber:

„Ich bitte gleich anfänglich von allem Europäischem zu abstrahieren, und sich in die Zeiten der Apostel zurückzusetzen.

Die bischöfliche Residenz ist ein kleinwinziges Holzgebäude, eines der kleinsten und schlechtesten in Milwaukie, das in kleinen Kapuzinerzellen den Bischof und sein Kollegium — die drei Priester — beherbergt, und selbst dieser Palast war bei seiner Ankunft noch nicht bezahlt. Die Kathedrale ist ein hölzernes Gebäude von 36 Fuß Länge und 25 Fuß Breite, wie es für das erste Bedürfnis vor sieben Jahren genügend seyn mochte. Gegenwärtig faßt es aber nicht den zehnten Theil der Bevölkerung.“²⁴⁾

Bischof Henni machte Inama den Antrag, ihm die Mission in Green Bay am Michigan-See zu übergeben, damit der Prämonstratenserorden dort ein Kollegium errichte. Inama mußte aber ablehnen, da dort die

²²⁾ Dr. Johann Martin Henni wurde 1805 in Obersaxen, Kanton Graubünden-Schweiz, geboren. Während des Theologiestudiums in Rom 1828 für die Tätigkeit in den USA gewonnen, 1829 in Cincinnati Priesterweihe. Vor seiner Ernennung als erster deutschsprachiger Bischof der USA im Jahr 1843 war er Generalvikar in Cincinnati. 1844-1875 Bischof, 1875-1881 Erzbischof in Milwaukee, Wisconsin; Martin MARTY, Dr. Johann Martin Henni, erster Bischof und Erzbischof von Milwaukee, New York-Cincinnati-Chicago 1888.

²³⁾ Erst nach 1820 kamen eigentliche Einwanderer nach Wisconsin. 1836 gab es im Gebiet des heutigen Bundesstaates Wisconsin nur 11.683 Einwohner. Milwaukee, heute mit ca. 600.000 Einwohnern die größte Stadt, war 1818 noch ein Indianerdorf. 1840 zählte Wisconsin 30.774 Einwohner, 1846 schon 155.277. Zunächst wurde nur die südliche Hälfte von Wisconsin bevölkert und dort vor allem das östliche Gebiet am Michigan-See und das westliche am Mississippi, weil die Einwanderung und der Transport von Waren nur auf diesen beiden Wasserstraßen möglich war. 1843 gab es im Territorium Wisconsin, das größer als der 1848 errichtete Bundesstaat Wisconsin war, nur 6 katholische Priester, darunter 2 deutschsprachige. Gegen Ende 1844 gab es im Territorium Wisconsin bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 70.000 schon ungefähr 20.000 Katholiken. Die Zahl der Priester erhöhte sich 1845 auf 18. Vgl. M. MARTY, Dr. Johann Martin Henni, an verschiedenen Stellen.

²⁴⁾ K.Bl. 3 (1845), 686-687; L.I. 78-80.

meisten Ansiedler französische Kanadier waren und deshalb die Kenntnis der französischen Sprache nötig wäre. Die englische Sprache beherrschte Inama ziemlich gut.

Der Bischof von Milwaukee hatte Inama gerne erlaubt, an jeden beliebigen Punkt seiner Diözese zu reisen. Inama wollte Wisconsin nämlich genauer erkunden und berichtet folgendermaßen von seiner Reise über das Festland:

„Am. 25. Sept. v.J. verließ ich Milwaukee, um in westlicher Richtung die Mitte Wiskonsins bis an die Grenzen der Civilisation zu bereisen, und Land und Leute, Religion und Sitten kennen zu lernen (...) Die Straße war mit großen Unkosten durch den Urwald gehauen, und schlecht (...) dann begann das Prairie-Land — für mich eine ganz neue und überraschende Erscheinung. Nun ward Land und Weg so lieblich und angenehm, wie ich es noch selten gefunden habe.“²⁵⁾

Nach drei Tagen kam Inama nach Sac-Prairie am Wisconsinfluß. Es gab dort erst zwei Häusergruppen. Schon unterwegs hatte er von einem ungarischen Grafen gehört, der sich in Sac-Prairie niedergelassen hatte. Dieser lud ihn sofort ein, bei seiner Familie Quartier zu nehmen. Inama blieb fünf Tage in Sac-Prairie. Er reiste anschließend in den Süden von Wisconsin. Dann suchte er die Bischofsstadt Dubuque jenseits des Mississippi im Iowa-Territorium auf, wo man ebenfalls dringend deutsche Missionare benötigte. Schließlich setzte er seine Reise mit einem Dampfschiff auf dem Mississippi nach Süden bis St. Louis fort²⁶⁾.

1.5 *Der Abschluß der Tätigkeit im Staat New York*

Inama kehrte von seiner Reise in den Westen am 4. November 1844 zurück. Fortan wohnte er nicht mehr in Utica. Dort hatte ihn ja während seiner Abwesenheit P. Florian Schwenninger OSB vertreten. Dieser blieb dort und übte voll Eifer in Utica und Umgebung die Seelsorge aus. Inama nahm seinen Wohnsitz in Salina. Er hatte den Kirchenbau für Syracuse und Salina voranzutreiben. Die kleine Kirche wurde als Holzkirche in Riegelbauweise errichtet, sie stand etwas erhöht auf einem steinernen Untergeschoß, das als Schullokal und im Notfall auch als priesterliche Wohnung benützt werden sollte. Die deutsch-katholische Gemeinde bestand im nahen Ort Manlius aus Bauern, in Syracuse und Salina aus Salzarbeitern und Handwerkern. Da die Gemeinde nicht ver-

²⁵⁾ K.Bl. 3 (1845), 906; L.I. 80-81.

²⁶⁾ Vgl. K.Bl. 4 (1846), 693-696; L.I. 83-89.

mögend war, wandte sich Inama in einem Brief vom 20.11.1844 auch an den Erzbischof von Wien als den Vorsitzenden der Leopoldinen-Stiftung um Hilfe für den Kirchenbau²⁷⁾. Tatsächlich bekam Inama 100 Pfund Sterling überwiesen. In einem Brief vom 5. März 1845 schreibt Inama, daß er in den zwei Jahren, in denen er in dieser Gegend tätig war, vieles erreicht hat: Es wurden Kirchenbauten vorangetrieben, es haben sich deutsch-katholische Gemeinden gebildet. Wörtlich schreibt er:

„Sehen Sie, das wirkt die Gegenwart eines Priesters! Wo ein solcher mangelt, ist beinahe alles Lauigkeit, Indifferentismus oder Abfall; die Ehen werden gemischt und größtentheils nur vor den weltlichen Behörden abgeschlossen, die Sakramente vernachlässigt, die Kinder bleiben ungetauft und werden ganz heidnisch erzogen. Gerade habe ich eine 25 jährige Frau im Unterrichte zum ersten Empfang der heiligen Sakramente!“²⁸⁾

In der Diözese New York waren im Herbst 1844 noch einige deutschsprachige Priester, vor allem aus dem Elsaß angekommen. Deshalb wandte sich Inama umso mehr seinen Plänen über eine Tätigkeit im Westen zu. Als er einen Brief des ungarischen „Grafen“ August Haraszthy aus Sac-Prairie vom 15. August 1845 erhielt, nahm sein Vorhaben konkrete Gestalt an. Haraszthy versprach in diesem Schreiben, Inama gegenüber von Sac-Prairie am Ostufer des Wisconsin-Flusses 100 Acker (acres) Land unentgeltlich zu überlassen. Die einzige Bedingung bei der Schenkung war, daß dafür den armen Kindern der Umgebung kostenloser Unterricht erteilt werden sollte.

Inama erhielt im Herbst auch noch einen Brief Bischof Hennis von Milwaukee. In freundlicher, aber bestimmter Weise erklärte der Bischof, daß Inama noch im „Spätjahr“ an den bei der West-Reise ins Auge gefaßten Ort kommen müsse. Im Sommer sei dort durch Einwanderung die deutsche Bevölkerung stark angewachsen. Deshalb sei die Anwesenheit eines Seelsorgers höchst notwendig. Daraufhin traf Inama in der Diözese New York alle nötigen Regelungen, informierte den Abt von Wilten über die Entwicklung und bereitete sich auf die Übersiedlung in den Westen vor²⁹⁾.

²⁷⁾ Die Leopoldinen-Stiftung war ein katholischer Missionsverein, der von der Österr.-Ungar. Monarchie aus tätig war. 1829 wurde sie begründet — benannt nach der 1826 als Kaiserin von Brasilien verstorbenen Erzherzogin Leopoldine — „zur Beförderung der größeren Wirksamkeit der katholischen Missionen in Amerika“. Vgl. THAUREN, Ein Gnadenstrom zur Neuen Welt und seine Quellen. Die Leopoldinen-Stiftung, Wien-Mödling 1940, 26ff; vgl. K.Bl. 3 (1845), 38-40; L.I. 50-56, 60-62; Berichte Bd. XVIII (1845), 44; Bd. XIX (1846), 57-60; Fruit of the Vine, 26-27.

²⁸⁾ K.Bl. 3 (1845), 882.

²⁹⁾ Vgl. K.Bl. 3 (1845), 401-404, 996-999; L.I. 56-60, 62-65.

2. Der Beginn der Tätigkeit Inamas in Wisconsin bis zur Ankunft von Maximilian Gärtner (November 1845 - Oktober 1846)

Roxbury in Dane County war der Ort, an dem sich Adalbert Inama endgültig niederließ. Das Ortsgebiet (town bzw. township) Roxbury liegt unmittelbar östlich des Wisconsinflusses; dort, wo die Straße von Milwaukee über Madison auf den Fluß trifft. Es gehört zum Dane County im südlichen Teil von Zentralwisconsin. Inama lobt in seinem Brief an Abt Röggl vom 12. Dezember 1845 das dortige gemäßigte Klima. Heute noch ist in Dane County die Milchwirtschaft und vielfältige Landwirtschaft wichtig³⁰).

Vor der Einwanderung von Weißen war Dane County von Indianern bewohnt. Im Jahr 1825 hatten diese ihre Rechte auf das Land östlich des Mississippi verkauft. Als sie später versuchten, das Land im „Black-Hawk-War“ zurückzugewinnen, fügten die Soldaten der Regierung den Indianern gerade in der Umgebung von Roxbury im Jahr 1832 eine entscheidende Niederlage zu.

Die ersten weißen Ansiedler kamen in der Zwanziger-Jahren des 19. Jahrhunderts zur Bearbeitung der Blei- und Kupfergruben im Süden. Die Bergwerke waren nicht sehr ergiebig, es hatten die Weißen dabei aber die Schönheit der Landschaft und die gute Eignung für die Landwirtschaft kennengelernt.

Im Jahr 1840 ließ sich der Ungar Ágoston Haraszthy mit seinem Cousin Charles Hallász³¹) im Gebiet von Sauk City am westlichen Ufer des Wisconsin gerade gegenüber von Roxbury nieder³²). Es siedelten sich in

³⁰) Vgl. K.Bl. 4 (1846), 160; L.I. 68; Roxbury bezeichnet sowohl eine town bzw. township (geographische Einheit, in die eine county unterteilt wird) als auch die ländliche Ortschaft innerhalb dieser.

³¹) Über die adelige Herkunft von Á. Haraszthy sind in neuerer Zeit Zweifel aufgetaucht. Er tat jedenfalls viel für die Ansiedlung von Einwanderern in Sauk County und darüber hinaus. Durch seine Initiative weist Sauk County zu einem großen Teil deutschsprachige Siedler auf, auch Ungarn kamen. Er startete eine Reihe von wirtschaftlichen Unternehmungen in dieser Gegend. Da er allerdings in finanzieller Hinsicht scheiterte, verließ er Ende 1848 Sac-Prairie und ging mit seiner Familie nach Kalifornien. Schon in Roxbury hatte er Wein gepflanzt, in Kalifornien tat er Bedeutendes für die Begründung des Weinbaus und wurde „Father of Viticulture“ (Vater des Weinbaus) genannt. Als er auch in Kalifornien 1866 in wirtschaftlichen Ruin geriet, erwarb er viel Land in Nicaragua, wo er 1870 ums Leben kam. Vgl. Rolland T. GLASS, Count Agoston Haraszthy 1812-1870. Thesis for the Degree of Master of Arts, St. Francis Seminary, St. Francis, Wisconsin 1943; The heritage of Sauk City, Sauk City, Wisconsin 1931, 6-8; William F. STARK, Wisconsin, river of history, Nashota, Wisconsin 1988, 202.

³²) Gegenüber von Roxbury auf der Westseite des Flusses gibt es auch heute noch einen Doppelort. Sauk City, zuerst auch Haraszthy Town genannt, liegt südlich; nördlich schließt sich Prairie du Sac an. Beides sind eigenständige Gemeinden. Diese Gemeinden

Dane County dann Deutsche, Iren, Engländer, Amerikaner, Schotten und Norweger an. Die erste Kirche in Dane County war eine protestantische Episkopalkirche in Madison ab dem Jahr 1839. Adalbert Inama sollte der erste ortsansässige katholische Priester in Dane County werden³³).

Adalbert Inama kam am 25. November 1845 in Sac-Prairie an. Er stellte fest, daß seine katholische Gemeinde noch nicht sehr zahlreich war. Deshalb konnte er sich im folgenden Winter auch mit dem Unterricht der Schuljugend befassen. Für das nächste Jahr rechnete er aber mit einem großen Zuwachs von Ansiedlern. Der Bischof bat ihn, außer an seinem Aufenthaltsort die Seelsorge auch in weit entfernten Orten wie Madison, Mineral Point, Green Lake und Pinceries (Pineries) auszuüben. Dafür waren Missionsreisen nötig³⁴).

Schon im Sommer 1846 konnte Inama Abt Röggl mitteilen, daß die deutschen Familien vorhätten, am Westufer des Flusses eine provisorische Kirche aus Holz zu erbauen. Bis zur Fertigstellung müsse er die hl. Messe in einem elenden Schulzimmer feiern, das auch die Protestanten zu religiösen Zwecken benützten. Die Hauptkirche und das Missionshaus wolle er am Ostufer erbauen, da er annehme, daß sich die meisten Kolonisten wegen des besseren Landes dort niederlassen würden.

Inama klagt in seinem Brief, daß die wenigen englischen Protestanten in Sac-Prairie bereits drei ortsansässige Prediger haben und die deutschen Protestanten ein- bis zweimal im Monat von einem reisenden Pastor aufgesucht würden. Die Protestanten seien viel zahlreicher und wohlhabender. Inama wollte seine finanzielle Absicherung auf Landbesitz gründen. Deshalb bat Inama dringend um finanzielle Unterstützung aus der Heimat für die ersten Jahre³⁵).

liegen in der town/township (geographische Einheit) Prairie du Sac. Diese township ist ein Teil von Sauk County. Die seelsorgliche Tätigkeit der Wiltener Priester spielte sich vor allem im südlichen Teil, in Sauk City, ab; dort war auch die erste St. Aloysius-Kirche. Die heutige St. Aloysius-Kirche samt Gemeindezentrum liegt genau an der Grenze beider Gemeinden. Die Poststation sowohl für den Doppelort Sauk-City/Prairie du Sac als auch für Roxbury auf der Ostseite des Flusses war in der frühen Zeit Prairie du Sac; deswegen scheint als verallgemeinernde Ortsangabe in der Anfangszeit Prairie du Sac bzw. Sac-Prairie für alle diese Orte auf; im besonderen wird in der frühen Zeit die Ansiedlung am Westufer einfach Sac-Prairie genannt.

³³) Vgl. Leo W. BELDA, *History of the Catholic Church in Dane County, 1842-1941*. Thesis-Manuscript, St. Francis Seminary, St. Francis, Wisconsin 1941, 1-13; J. CLARK, *Roxbury*, 495-500.

³⁴) Vgl. K.Bl. 4 (1846), 158-160; L.I. 65-68.

³⁵) Vgl. K.Bl. 4 (1846), 260-262; L.I. 89-92.

Abt Röggl war gerade in dieser Zeit intensiv für die Pläne des Herrn Adalbert tätig. Schon um die Jahreswende 1845/46 hatte H. Adalbert dem Abt den Plan für das „Klösterle“ und sogar einen Entwurf von Statuten für die erwarteten Laienbrüder vorgelegt. Er hatte auch gebeten, den Mitbruder Maximilian Gärtner als weiteren Priester zu senden. Abt Röggl war in diesen Angelegenheiten in engem Briefkontakt mit Hofkaplan Müller in München, der für den Ludwig-Missionsverein zuständig war³⁶). Dieser versprach, sich um Geldmittel für Inama und um die Anwerbung von drei Laienbrüdern zu kümmern. Schon im März 1846 wandte sich Max Gärtner an Abt Röggl „seine Reise nach Sac-Prairie betreffend“³⁷).

Inzwischen wartete Inama voller Sorge auf Hilfe aus der Heimat. Im Brief an den Abt vom 24. Juni 1846 zeigte er auf, wie sehr das Fehlen von Geldmitteln viel Gutes verhindere: Er könne entlegene Missionsbezirke nicht besuchen, der Bau des Kirchleins in Sac-Prairie gerate ins Stocken und das erworbene Land könne wegen hoher Arbeitslöhne nicht bearbeitet werden. Als gute Nachricht konnte er mitteilen, daß er dabei sei, sein Blockhaus in Roxbury zu beziehen, in dem er von nun

³⁶) Der Ludwig-Missionsverein war von Bayern aus tätig. Er war im Anschluß an die Gründung des Lyoner Missionsvereines (1822) seit 1838 auf Wunsch König Ludwigs I. von Bayern als Verein organisiert. Vgl. A. LANG, Ludwig-Missionsverein, in: LThK², Bd. 6, 1961, Sp. 1196f.

³⁷) Johannes Stephan Gärtner wurde am 27.12.1801 in Heiterwang, Tirol geboren; er hatte mehrere Geschwister. Der Vater war Handelsmann und war als solcher nicht nur im Außerfern, Tirol tätig, sondern hatte auch in Augsburg eine Niederlassung. Johannes Gärtner war in jungen Jahren ebenso im Kaufmannsberuf tätig. 1820-1824 Besuch des Gymnasiums in Innsbruck, 1824-1826 Philosophiestudium in Innsbruck. Am 21.10.1826 im Stift Wilten eingekleidet, Ordensname Maximilian. Nach dem Noviziatsjahr 2 Jahre Theologiestudium in Brixen, 1 Jahr in Trient. Am 25.7.1830 zum Priester geweiht. 1830-1839 teils in der Pfarrseelsorge des Stiftes, teils als Präfekt am Adeligenkonvikt „Theresianum“ in Innsbruck bzw. als Alumnatsinspektor im Stift tätig. Ab Herbst 1839 erster Expositus im Bergdorf St. Sigmund im Sellraintal. Er führte dort den Bau eines Pfarrhauses durch. Er blieb an diesem Ort Pfarrseelsorger bis 1846. M. Gärtner reiste gerne. In jüngeren Jahren nach Wien, in die Schweiz und nach Bayern. Besonders gut dokumentiert hat er eine mehrmonatige Reise durch große Teile Italiens im Frühjahr 1841; bei seinem längeren Romaufenthalt erreichte er auch eine Privataudienz bei Papst Gregor XVI. In den Jahren nachher übertrug er seine Italienreise-Notizen in vier Bände „Reise-Leben“, die auch interessante Tuschezeichnungen über die wichtigsten Orte und Ansichten enthalten. Gärtner war musisch sehr begabt: Es sind von ihm viele Gedichte erhalten. Seine zeichnerischen Fähigkeiten führten später dazu, daß er seine zahlreichen Aufzeichnungen über die Tätigkeit in Amerika mit einer Reihe von historisch wertvollen Ansichten schmückte. Gärtner hielt Kontakt zu zeitgenössischen Malern, er sang selber gern und förderte den Chorgesang. Vgl. St.A.W., Cat.Can., Nr. 46, *Confratres recepti sub Abbate A. Röggl, A-L, M. Gärtner*; R. BACHER, Prälat A. Röggl, 249, 256, 342-355.

an auch die hl. Messe feiern könne; seine Gemeinde wachse allmählich durch neue Ankömmlinge³⁸⁾.

3. Die erste gemeinsame Tätigkeitsperiode von Inama und Gärtner (Oktober 1846 - Juli 1851)

3.1 Die Ankunft Maximilian Gärtners und das gemeinsame Ordensleben

Max Gärtner nahm am 12. Juli 1846 Abschied vom Stift Wilten. In München nahm er vom „k. Ludwigs-Missionsverein“ eine Spende von „f. 3000-Reich Mark, weniger f. 150-Reisegeld, fuer Laye Wickmann aus Hildesheim“ in Empfang. Wickmann war vom Münchner Missionsverein für die Wiltener Seelsorgsstation angeworben worden und war schon vorausgereist. Mit Gärtner reiste zum Dienst in Roxbury auch Joseph Lohr aus Rinn, der als provisorischer Schullehrer und Organist in Ellbögen bezeichnet wird³⁹⁾. Zum selben Zweck begleitete Gärtner auch Anton Windegger aus Hall in Tirol, ein gelernter Tischler, der Portier im Stift Wilten gewesen war⁴⁰⁾. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, daß es in Wilten seit der Barockzeit keine Laienbrüder mehr gab; sie wurden erst 1890 wieder eingeführt. In Augsburg traf Gärtner mit zwei Missionären zusammen, die mit dem gleichen Schiff die Reise über den Atlantik unternehmen sollten: „P. Bonifaz Wimmer O.s.Benedicti, aus dem Stifte Metten⁴¹⁾, und P.

³⁸⁾ Vgl. K.Bl. 4 (1846), 813-816; L.I. 96-99.

³⁹⁾ Rinn und Ellbögen sind Pfarren des Stiftes Wilten.

⁴⁰⁾ Vgl. K.Bl. 4 (1846), 816.

⁴¹⁾ Bonifaz Wimmer, 1809 geboren, trat 1832 als Regensburger Diözesanpriester ins wiedererrichtete Benediktinerstift Metten in Bayern ein. Infolge der öffentlichen Diskussion über die Situation der deutschsprachigen Katholiken in den USA ab 1840 entstand in ihm der Wunsch, das benediktinische Ordensleben dorthin zu tragen. Im Zuge der Diskussion wurde ja die Überzeugung vertreten, daß es Seminare brauche, die junge Männer für die Missionsarbeit unter den deutschsprachigen Katholiken ausbilden. Erst nach langem Widerstand stellte ihn der Abt für die Missionsarbeit frei und erteilte ihm die Vollmachten eines Oberen. Wimmer hatte die 18 Personen, die mit ihm 1846 in die USA aufbrachen, selbst gewonnen: 4 Priester und 14 Laienbruderkandidaten; es war noch niemand von ihnen Benediktiner. Wimmer begann aber auf einem Landgut in Westmoreland County, das ihm der Bischof von Pittsburgh, O'Connor, zur Verfügung stellte, unter großen Mühen ein sehr konsequentes Ordensleben. Er konnte bald verschiedene Schulen einrichten und wurde später der Abt seiner Gründung Mount S. Vincent, Latrobe. Sie war der Beginn des benediktinischen Ordenslebens in Amerika, das sich von dort aus schnell in eine Reihe von anderen Staaten der USA ausbreitete. Maximilian Gärtner hielt auch nach der gemeinsamen Reise über den Atlantik Kontakt zu Bonifaz Wimmer. Vgl. J. OETGEN, Boniface Wimmer; Tb.G., ab 25.7.1846 bis 1858 an verschiedenen Stellen.

Edmund Etschmann O.s.Francisci aus Reutte⁴²⁾“. In Mainz baten noch Johann Engelsberger und Urs Kitzel, ein noch lediges Pärchen, sich Gärtner anschließen zu dürfen. Auf ihr Versprechen, wenigstens drei Jahre in Sac-Prairie Dienst zu tun, zahlte er für sie das Reisegeld. Am 15. September kam die Reisegesellschaft in New York an. Am 2. Oktober traf sie in Milwaukee auf Adalbert Inama, den Gärtner als „fast unkenntlich mager“ bezeichnet. Am 8. Oktober kamen sie an ihrer zukünftigen Wohnstätte in Sac-Prairie - Roxbury an. Im Wohnhaus trafen sie auf die kranke Familie des Tagelöhners Conrad Jordan, auf den vorausgefahrenen Wickmann und zwei andere Männer⁴³⁾.

Die materielle Sicherstellung des Missionshauses sollte sich auf die Landwirtschaft gründen. Die Prämonstratenser hielten Rinder und Schafe und bauten Getreide an. Die Arbeit in der Landwirtschaft hatten in erster Linie die angestellten Familien zu verrichten, für die Nebengebäude errichtet wurden. Mit der Zeit wurden weitere Teile des erworbenen Landes gerodet. Die Prämonstratenser konnten nicht das ganze sich zunächst reservierte Land halten. Teils mußten sie es weiterverkaufen, teils verpachten. Die männlichen Laien im Haus waren unter anderem als Lehrer, Tischler, Gärtner und Koch tätig.

Adalbert Inama und Max Gärtner wohnten in dieser ersten Periode grundsätzlich beisammen. Sicherlich waren sie zu Seelsorgsdiensten in entfernten Orten öfters für eine gewisse Zeit abwesend. Der Doppelort Prairie du Sac - Sauk City war von ihrem Wohnhaus nur zwei Meilen entfernt⁴⁴⁾ und konnte deshalb für einen Dienst auch kurzfristig aufge-

⁴²⁾ Die Tiroler Franziskanerprovinz schickte ab 1844 eine Reihe von Mitgliedern nach Cincinnati, Ohio; schon 1859 wurde aus dieser Gründung eine unabhängige Kustodie, die erste Franziskanerkustodie in den USA. 1885 hatte sich aus ihr schon die unabhängige Franziskanerprovinz vom Hl. Johannes dem Täufer entwickelt. Aus dieser großen Provinz konnte 1985 die Provinz Unserer Lieben Frau von Guadalupe im Gebiet von New Mexiko und Arizona abgetrennt werden. 1850 kam auch ein leiblicher Bruder von Max Gärtner, P. Akkurs, in die Franziskanergründung von Cincinnati, verstarb aber dort schon nach wenigen Monaten. Vgl. P. Konstanz FASCHIAN O.F.M., Grußadresse zum 100-Jahr-Jubiläum, in: Minutes of the 1985 Chapter of Affairs of the Province of St. John the Baptist, Cincinnati, Ohio, Sept. 30 - Oct. 4, 1985, 35-38; Tb.G., ab 25.7.1846 bis 1858 an verschiedenen Stellen.

⁴³⁾ Vgl. Diary of the Rev. Maximilian Gaertner, O.Praem. (Maschinschrifttranskription des Originaltagebuches Gärtners, übertragen von Rev. Stephen Klopfer, 1951/52, in Watertown, Wisconsin [= Tb.G.]; jetzt in der Salzmann Library, Saint Francis Seminary, Saint Francis, Wisconsin; Mikrofilm im Stiftsarchiv Wilten), Eintragungen 29.6.1846 bis 8.10.1846.

⁴⁴⁾ Zunächst wurden Entfernungen nach der Englischen (Imperial) Meile angegeben (1 Englische Meile = 1.609,35 m); später schrieb der US-Kongreß die U.S. Statute Mile vor (1 US Meile = 1.482 m).

sucht werden. Ihre Missionsstation nannten sie nach dem Ordensgründer s. Norberthouse. Die Hauptfeste des Kirchenjahres, nämlich die Weihnachtsfeiertage, die Karwoche, Ostern, Fronleichnam und auch das St. Norbertfest (11. Juli) feierten sie gemeinsam in der Kapelle des s. Norberthouse. Sie bemühten sich um eine schöne Gestaltung der Liturgie, auch durch mehrstimmigen Gesang, an dem neben Gärtner auch Joseph Lohr und Frau Jordan mitwirkten. An bedeutenderen Sonn- und Feiertagen sangen sie am Nachmittag die Choralvesper und eine Litanei.

Im Juni 1850 begannen sie einen Anbau an die Kapelle des s. Norberthouse. Die Fertigstellung zog sich bis in den Winter 1850/51 hinein. Max Gärtner malte für den Altaraufsatz 2 Cherubim und ein Agnus Dei. Als Besonderheit erhielt diese Kapelle ein Altarblatt aus München. König Ludwig I. von Bayern hatte es für die Prämonstratensermission anfertigen lassen. Am 11. Juli 1850, dem Norbertusfest, wurde es feierlich in der Kapelle aufgestellt. Heute noch ziert es die St. Norbert-Kirche von Roxbury⁴⁵⁾.

Aus dieser frühen Zeit ist ein Brief von Joseph Ferdinand Müller, dem Geschäftsführer des Ludwig-Missionsvereins, an Bischof Henni erhalten. Unter dem Datum vom 1. März 1847 schreibt er, daß er immer schon betont habe, daß den deutschen Einwanderern nur durch die Orden genügend Aufmerksamkeit zuteil werden würde. In diesem Zusammenhang kommt er auf die Redemptoristen und vor allem auch auf die benediktinische Gründung unter P. Bonifaz Wimmer zu sprechen. Müller bittet Bischof Henni, der Gründung von Inama und Gärtner seine besondere Sorge zuteil werden zu lassen. Für die Prämonstratensersiedlung habe er Hoffnung erst nach einer gewissen Zeit. Inama und Gärtner könnten nur auf ihren verdienstvollen Abt zählen, während der Rest der Kommunität gegen sie eingestellt sei⁴⁶⁾.

⁴⁵⁾ Vgl. Tb.G., 29.5.1850 bis 22.2.1851; Beschreibung des Gemäldes im Brief A. Inamas vom 24.12.1848, in K.Bl. 7 (1849), 577-578; L.I. 120-121. Während seines Europaufenthaltes 1851/52 sah Gärtner in der Königlichen Bildergalerie in München das Original des Gemäldes. Das Original war ein Werk von Antonio Allegri, genannt Correggio. Die Kopie für Roxbury hatte Ulrich Halbreuter angefertigt. (Tagebucheintragen 14. und 15.12.1851). Antonio Allegri (1489-1534), Correggio genannt nach seinem Heimatort Correggio bei Modena in Oberitalien, war ein erstklassiger Maler und schuf im nahen Parma bedeutende Kunstwerke in den wichtigsten Kirchen. In Museen der größten italienischen Städte werden Gemälde von ihm gezeigt (vgl. Knaurs Kulturführer. Italien, München-Zürich 1978, 206, 504 u.a.). Artikel über das Gemälde heute in der Kirche von Roxbury, in: The Sauk + Prairie Star, Vol. 141, No. 52 vom 25.12.1986, S. 1-2.

⁴⁶⁾ Vgl. Theodore ROEMER O.F.M.Cap., The Ludwig-Missionsverein and the Church in the United States (1838-1918), in: Franciscan Studies, No. 12 (August, 1933), 33-35.

Abt Röggl hatte auch bald die Möglichkeit, durch Bischof Henni persönlich die Situation in der Diözese Milwaukee und in Roxbury kennenzulernen. Dieser hatte am 15. Jänner 1848 eine Europareise angetreten. Dabei warb er in Österreich und Bayern um Priester, Ordensleute und Geldmittel für seine Diözese. Wilten und Abt Röggl stattete er vom 27. bis 29. Juli 1848 einen Besuch ab. Erst im April 1849 kehrte Henni wieder in die USA zurück⁴⁷⁾.

Inama erwähnt auch, daß zu dieser Zeit, Ende 1848, die nötigen Schritte um völlige Inkorporation des Missionshauses samt Grundbesitz als öffentliche Gesellschaft unternommen werden. Bedingung der Inkorporation sei ein öffentlicher guter Zweck und wenigstens drei Teilnehmer mit spezieller Verantwortlichkeit.

3.2 Die Seelsorgstätigkeit

3.2.1 Die räumliche Ausdehnung der Seelsorge

Über die Seelsorgstätigkeit, sowie über die Lebensumstände von Gärtner und Inama sind wir bestens informiert ab der Ankunft Gärtners, da dieser ein sehr genaues Tagebuch mit fast täglichen Eintragungen führte.

Die Seelsorgstätigkeit der Wiltener Prämonstratenser begann verständlicherweise am Ort ihrer Ansiedlung Sac-Prairie - Roxbury. Adalbert Inama feierte den Gottesdienst zuerst im „elenden“ öffentlichen Schulzimmer von Sac-Prairie. Ab Anfang des Jahres 1846 wurde dort eine kleine Frame-Kirche, eine Holzkirche in Riegelbauweise, errichtet⁴⁸⁾. Ab Juli 1846 konnte Inama auch im bezugsfertigen Blockhaus in Roxbury eine Hauskapelle benützen⁴⁹⁾. Nachdem Maximilian Gärtner Anfang Oktober 1846 angekommen war, konnten sie sonntags zwei heilige Messen feiern. Häufig feierte Inama die Frühmesse im Haus, Gärtner aber den Spätgottesdienst in Sac-Prairie. Zu dieser Zeit gab es noch keine Brücke über den Fluß. Es mußte der Fluß in einem Boot, im Winter über das Eis überquert werden. Bei stürmischem Wetter oder unsicherem Eis gab es gelegentlich gefährliche Situationen. Die Freude über die kleine Holzkirche in Sac-Prairie war nur von kurzer Dauer. Am Sonntag, 28. Oktober 1846, brannte sie infolge der Unachtsamkeit eines Rauchers vor der Kirche und infolge

⁴⁷⁾ Vgl. M. MARTY, Dr. Johann Martin Henni, 184-199; K.Bl. 6 (1848), 280; St.A.W., Abttagebücher, Eintragungen Röggl's 27.-29.7.1848.

⁴⁸⁾ Vgl. K.Bl. 4 (1846), 260; L.I. 89-90.

⁴⁹⁾ Vgl. K.Bl. 4 (1846), 815; L.I. 99.

starken Windes in wenigen Minuten ab. Inama klagt im Brief an den Wiener Erzbischof vom 16.3.1847, daß sie 500 fl gekostet habe und 100 fl noch nicht abbezahlt seien. Zu dieser Zeit gab es nach den Angaben Inamas an ihrem Seelsorgsort 30 (gemeint sind vermutlich katholische) Familien, davon 18 am Westufer, hauptsächlich Rheinpreußen, 12 am Ostufer, hauptsächlich Bayern⁵⁰). Am 1. November 1846 wurde in Roxbury der erste Friedhof für eine weite Umgebung gesegnet⁵¹).

Nicht sofort nach ihrer Ankunft konnten die Prämonstratenser mit sogenannten Missionen an anderen Orten beginnen. Ausdrücklich erwähnt Inama eine erste Missionsreise im Jänner 1847. An und für sich wollte er damals Winnebago (36 Meilen entfernt gegen Norden) aufsuchen, mußte dieses Vorhaben aber wegen des Schnees und des wenig benützten Weges schnell aufgeben. Bewegend erzählt er dann über das weitere Gelingen dieses Missionsunternehmens:

„Nach 8 Tagen machte ich einen zweiten Versuch, nach einer neuen deutschen Niederlassung auf einem mehr betretenen Wege, 43 Meilen von hier entfernt, zu gelangen. Allein schon am zweiten Tage überfiel mich ein so gewaltiges Schneegestöber, daß ich vier Tage zuwarten mußte, um meine Reise fortsetzen zu können. Erst nach überstandenen zweiten Schneesturme auf einer von allen Seiten offenen Prairie, wo wir lange in tiefem Schnee herumirrten, gelang es, die ersten Häuser der deutschen Kolonie zu erreichen, wo man sich hoch verwunderte, bei solchem Unwetter einen Priester daherkommen zu sehen. Allein so unerwartet meine Ankunft, so groß war die Freude darüber; denn die guten Leute hatten seit ihrem Hiersein noch keinen Priester zu Gesicht bekommen. Ich fand hier eine schöne abgeschlossene ganz deutsche Kolonie, lauter Würzburger aus dem Ochsenfurter Gau. Nie erlebte ich auf einer meiner Missionen so viele Freude und solchen Trost wie hier. Die Gemeinde zählt bereits in 25 Familien 150 Seelen, darunter 100 Kommunikanten, wovon 99 die hh. Sakramente empfangen, deren sie seit einem Jahre, einige seit anderthalb Jahren schon hatten entbehren müssen. Ich predigte alle Tage, am Sonntage zweimal, und fand mit Beichthören und Kinderunterricht volle Beschäftigung. Ich kann den Eifer dieser guten Leute von der gebotenen Gelegenheit den besten Gebrauch zu machen nicht genug loben. Sie erschienen fast insgesamt ungeachtet des tiefen Schnees alltäglich beim Gottesdienste, der in einem leeren, durch einen eisernen Ofen geheizten Blockhause gehalten wurde. Ihr frommer Eifer improvisierte darin schnell einen schönen Altar. Ein rührender Gesang erhöhte die Andacht, dem auch die 3 einzigen protestantischen Familien mit Erbaulichkeit und sichtbarer Rührung beiwohnten.“⁵²)

⁵⁰) Vgl. L.I. 103-104; Berichte XXI (1848), 52-59.

⁵¹) Vgl. Tb.G., 1.11.1846.

⁵²) K.Bl. 5 (1847), 380-381; L.I. 100-101; vgl. Ig.A. KLEIN, Geschichte der St. Josephs-Gemeinde von East Bristol, Wisconsin, von 1847-1907, East Bristol, Wisconsin 1910, 29-30.

Diese Ansiedlung, nordöstlich von Madison gelegen, wurde Columbus Settlement, Neu-Franken, schließlich aber East Bristol genannt. In der Folge übernahm Gärtner diese Seelsorgsstation. Er war dort bis 1850/51 tätig. Mehrmals im Jahr suchte er den Ort für die Dauer von 3 bis 14 Tagen auf. Wie auch anderswo war in East Bristol sofort vom Bau eines Kirchleins die Rede. Gerade dieses Vorhaben wurde aber zum Anlaß einer lang dauernden Uneinigkeit.

Anfang Juli 1847 kam Gärtner zum ersten Mal zur Mission nach Jefferson, am Weg von Madison nach Milwaukee gelegen. In Jefferson hielt Gärtner bis gegen Ende 1850 jährlich bis zu fünfmal eine Mission ab, die jeweils ca. 8-10 Tage dauerte. Ende 1850 wurde er vom Diözesanpriester Michael Haider abgelöst, der aus Absam in Tirol stammte⁵³).

In den Jahren 1847 und 1848 erwähnt Gärtner insgesamt 3 Missionsbesuche in der Bergbaugemeinde Mineral Point im Süden von Wisconsin. Die katholische Gemeinde, die vom französischen Pfarrer Jouanneault betreut wurde, zählte allerdings nicht viele deutsche Katholiken, für die Max Gärtner tätig werden konnte⁵⁴).

Ab dem 18. Mai 1848 berichtet Gärtner von Seelsorgstätigkeit am Regierungsort Madison, dessen Einwohnerzahl laut Inama 1847 auf 1100 angewachsen war. In den Jahren 1848-1850 erwähnt Gärtner jährlich 4-5 Besuche dort. Sie dauerten allerdings nie lange. Für gewöhnlich war Gärtner dort nur an einem Sonntag für die erst wenigen deutschen und irischen Katholiken seelsorglich tätig. Ab Mitte 1850 mußte er dort seinen Dienst teils in englischer, teils in deutscher Sprache ausüben. Zuerst hielt er die Gottesdienste im Gasthaus der Familie Jordan, dann auch im Kapitol, ab Mai 1850 in der neuen Kirche. Ende 1850 wurde Gärtner in Madison durch einen ständigen Pfarrer, den Diözesanpriester Franz Xaver Etschmann aus Tirol abgelöst⁵⁵).

⁵³) Vgl. Tb.G., 25.11.1850; Michael Haider, geb. 1820, 1845 Priesterweihe, war von 1850 bis zu seinem Tod im J. 1885 in Wisconsin tätig.

⁵⁴) Vgl. Tb.G., 11.-17.8.1847, 28.4.-2.5.1848, 3.-5.12.1848.

⁵⁵) Vgl. K.Bl. 6 (1848), 277; L.I. 110; Tb.G., 1848-1850; vgl. A. ZITTERL, 1857-1907, Jubiläums Fest-Schrift, Meine dreissigjährigen Erfahrungen als Priester in Madison, Wisconsin, Madison 1907, 8-9; Franz Xaver Etschmann, geb. 1818 in Oberhofen, Tirol, 1842 Priesterweihe. Er ging 1848 aufgrund seines Kontaktes mit den Wiltener Priestern in den USA zur Seelsorgsarbeit nach Wisconsin; ursprünglich bestanden Hoffnungen, daß er sich der Ordensgemeinschaft der Wiltener Missionare anschließen würde. Zeitlebens blieb er mit den Wiltener Amerikamissionaren in gutem Kontakt. Nach einer zeitweiligen Rückkehr nach Tirol zwischen 1878 und 1881, ging er wieder nach Wisconsin und war dort bis zu seinem Tod im J. 1896 tätig bzw. wohnhaft. Er gilt

Ab Sommer 1849 suchte Gärtner bei seinen Missionsreisen weitere Orte im Osten von Madison auf: Ottawa (jetzt Sullivan), wo sich auch einige französische Katholiken aufhielten; weiters Clyman, auch Wenker's Settlement genannt. In Watertown, wo sonst der irische Pfarrer Healy tätig war, war Gärtner zunächst nur für die Deutschsprachigen tätig. Gelegentlich suchte Gärtner auch die wenigen deutschen Katholiken von Waterloo auf. Durch diese weitverzweigte Tätigkeit war Gärtner zum Beispiel vom 2. April bis 14. Mai 1850 durchgehend von Roxbury abwesend.

Bevor noch Gärtners Seelsorgsarbeit in Madison und dessen weiterer Umgebung zu Ende ging, eröffnete sich ihm ein neues Arbeitsfeld westlich des Wisconsinflusses. Vom 10.-12. Juni 1850 hielt Gärtner die erste Mission bei irischen Ansiedlern in der weiteren Umgebung von Baraboo. Von Baraboo war es noch 15 Meilen nach Nordwesten bis zum Settlement Dell Creek oder Dellona. Es kamen dort ca. 40 Katholiken, für die Gärtner in englischer Sprache den Gottesdienst feierte. In den Jahren 1850 und 1851 kam er jeweils zweimal in diese Gegend, wobei er in Baraboo selbst taufte, sowie in Adams tätig war.

Ungefähr ab Sommer 1850 fällt auf, daß Max Gärtner sich länger zur Seelsorge in Sac-Prairie westlich des Flusses aufhalten mußte. Er bewohnte dort öfters ein gemietetes Zimmer, feierte auch werktags die hl. Messe und hielt in den Zeiten, wo er nicht auswärts zu Missionen weilte, am Sonntagnachmittag und Werktagen Schulunterricht bzw. Katechese⁵⁶⁾.

Im Tagebuch Gärtners ist verständlicherweise mehr von seiner eigenen Seelsorgsarbeit die Rede, doch bleibt die Tätigkeit Adalbert Inamas nicht unerwähnt. Inama blieb im wesentlichen in Roxbury und hielt dort bzw. öfters auch in Prairie du Sac den Gottesdienst. Die durchgehende Anwesenheit Inamas war sicherlich wegen seiner Zuständigkeit für das Hauswesen und die Landwirtschaft von s. Norberthouse erforderlich. Ab Feber 1850 erwähnt Gärtner, daß Inama alle 2 Monate für jeweils ca. 2 Tage die Katholiken von Springfield, südöstlich von Roxbury auf halbem Weg nach Madison, aufsuchte. Am 17.11.1850 konnte dort schon eine kleine Kirche eingeweiht werden. Im Jahr 1851 suchte Inama Springfield monatlich auf⁵⁷⁾.

als einer der ersten Pionierpriester in Wisconsin und speziell in Dane County. — Zu erwähnen ist, daß im 19. Jahrhundert noch eine Reihe anderer Welt- bzw. Ordenspriester aus der Diözese Brixen, Tirol zeitweilig oder bis zu ihrem Lebensende als Seelsorger in den USA tätig waren.

⁵⁶⁾ Vgl. Tb.G., 19.8.1850, 13.4.1851.

⁵⁷⁾ Vgl. Tb.G., 1850 u. 1851.

Im Feber 1850 war Inama auch für zwei Tage im Fox Settlement (Fitchburg) südlich von Madison tätig⁵⁸).

3.2.2 Die Bereiche der seelsorglichen Tätigkeit

Die Art und Weise der Tätigkeit von Inama und Gärtner scheint einerseits der damaligen allgemeinen Seelsorgsart sehr ähnlich gewesen zu sein. Andererseits war sie doch auch geprägt von der Situation der Neu-besiedlung des Landes und der Diaspora.

Die gewöhnliche Art der Seelsorge konnte vor allem an den beiden Hauptorten Roxbury und Sac-Prairie ausgeübt werden. An Sonn- und Feiertagen kamen vor bzw. zwischen den Meßfeiern viele Leute zur Beichte. Zu den Meßfeiern an diesen Tagen gehörte natürlich auch die Predigt. Nach dem Hauptgottesdienst waren öfters Taufen zu spenden. An den Nachmittagen von Feiertagen wurde — wie schon gesagt — die Choralvesper gesungen und eine Litanei gebetet. An gewöhnlichen Sonntagen wurde nachmittags ein Rosenkranz, in der Fastenzeit der Kreuzweg gebetet. Vor allem an gewöhnlichen Sonntagen schloß sich an das nachmittägliche Gebet die Christenlehre an. Festlichere Gottesdienste in Roxbury und Sac-Prairie wurden durch mehrstimmigen Gesang hervorgehoben, den Max Gärtner einstudierte. Trauungen wurden eher an Werktagen vollzogen. Selbstverständlich waren auch Krankenbesuche und Versehgänge zu machen. Gärtner versuchte bei Krankenbesuchen auch für das körperliche Leiden durch homöopathische Mittel Hilfe zu bringen. Öfters waren auch Begräbnisse zu halten.

Ein wichtiger Bereich der Tätigkeit der Priester war der Schulunterricht. Es scheint in Sac-Prairie von Anfang an einen öffentlichen Unterricht (public school) gegeben zu haben. Die katholische Kirche war aber sehr bestrebt, eigene Pfarrschulen aufzubauen, da sie im eher protestantisch geprägten Umfeld eine dementsprechende Beeinflussung der Kinder befürchten mußte. Für Roxbury wird zum Beispiel am 30. November 1846 der Schulbeginn für 10 Kinder erwähnt. Schulschluß war Anfang Mai, als die Kinder wahrscheinlich bei der Feldarbeit benötigt wurden. Im folgenden Jahr wurde der Unterricht auch auf November und Mai ausgedehnt. Den Unterricht in Roxbury hielt anfangs Max Gärtner, in späteren Jahren anscheinend Adalbert Inama. Mit einem eigenen Pfarrunterricht in Sac-Prairie scheint Gärtner im August 1850 begonnen zu haben. Der Beginn für diesen Unterricht dürfte schon im

⁵⁸) Vgl. Tb.G., 18.2.1850.

Spätsommer erfolgt sein, da Gärtner ihn wegen seiner öfteren Abwesenheit infolge von Missionsreisen nicht durchgehend halten konnte⁵⁹).

Etwas anders geprägt war die Seelsorge an den anderen Orten, die mehrmals im Jahr zu sogenannten Missionen aufgesucht wurden. Diese Tätigkeit war insofern schon mühsam, als weite und oft schlechte Wege zurückgelegt werden mußten: im Ochsenfuhrwerk, in der Postkutsche oder zu Fuß; dabei mußten gewöhnlich die Paramente, das Altarzubehör und sogar ein Altarstein mitgeschleppt werden. Der Altar wurde dann in einfachster Weise in einer armen Stube oder auch in einer leeren, manchmal halbfertigen Scheune errichtet. Die Seelsorge wurde an solchen Missionsorten ähnlich wie in Roxbury bzw. Sac-Prairie ausgeübt, allerdings sozusagen in geraffter Form. Es wurde während des Aufenthaltes z.B. auch werktags die hl. Messe samt Ansprache gefeiert und Schulunterricht erteilt; gelegentlich wurden Kinder auf die Erstkommunion bzw. die Firmung vorbereitet⁶⁰). In den Spätsommern 1849 und 1850 erwähnt Gärtner in der Gegend von Jefferson, Watertown, Ottawa traurige Anlässe für seelsorgliche Tätigkeit; es gab nämlich eine Reihe von Todesfällen aufgrund von Cholera.

Die Pionierpriester mußten sich auch von Anfang an sozusagen um den Aufbau einer kirchlichen Infrastruktur bemühen. An praktisch jedem Ort drängten sie auf den Bau einer Kirche; häufig konnte zunächst nur eine etwas größere Kapelle erbaut werden. Mit den Angehörigen einer Gemeinde mußte dazu immer wieder über die Aufbringung von Geldmitteln verhandelt werden. Auch die Aufbringung von Geld für den Unterhalt des Seelsorgers war manchmal zu regeln, z.B. vor der Ankunft von F.X. Etschmann in Madison⁶¹). Auch um die Errichtung von Schulklokalen und die Anstellung von Laienlehrern mußten sich die Priester kümmern⁶²). Im Jahr 1851 betrieben die Prämonstratenser den neuerlichen Kirchbau in Sauk City, sie sicherten sich auch einen Platz für die zukünftige Kirche von Roxbury, weiters einen Platz für einen Fried-

⁵⁹) Die Informationen über die Seelsorge sind durch die laufenden Tagebucheinträge Gärtners gegeben. Über die Unterrichtsfächer, allerdings für die Jahre 1870/72-1876 und unter der Leitung der Dominikanerinnen, sagt Anna W. Schnieder (Schneider) geb. Reible, eine Zeitzeugin, daß sie in Katechismus- und Bibelunterricht, in Schreiben und Rechtschreiben bestanden (Tonbandinterview für die Historical Society of Wisconsin, Madison, am 7.2.1962). Zu Reible vgl. Anm. 179.

⁶⁰) Vgl. für Jefferson: Tb.G., 3.-8.7.1847; 30.10.-9.11.1850; für East Bristol: Tb.G., 21.-29.7.1850.

⁶¹) Vgl. Tb.G., 29.9.1850.

⁶²) Vgl. für Jefferson: Tb.G., 2.4.1850, 3.11.1850.

hof in Sauk City; Gärtner Selbst verfertigte einen Plan für die Kirche in Sauk City⁶³).

Neben den üblichen seelsorglichen Tätigkeiten werden auch spezielle Bemühungen erwähnt. In Jefferson ist am 7. Juli 1850 von männlichen Bundesmitgliedern anlässlich einer Aloisius-Feier die Rede, am 3. November 1850 von einem Jungfrauenbund mit der hl. Ursula als Patronin.

Die Missionäre versuchten das kirchliche Gedankengut auch durch Lektüre zu festigen, die sie vielfach aus Europa mitbrachten bzw. sich schicken ließen. Gärtner erwähnt zum Beispiel, daß er nach seiner Ankunft sogar dem Bischof 25 „Abendunterhaltung“ und 35 „Aloisibücher“ von Probst Rappold überlassen konnte⁶⁴).

Johann Martin Henni hatte schon als Generalvikar von Cincinnati für die deutschen Katholiken eine Wochenzeitung gegründet, genannt „Der Wahrheitsfreund“. Diese Zeitung kam am 30. Juli 1837 zum ersten Mal in Cincinnati heraus. Damals war die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten noch ziemlich unbekannt und wurde von ihren Gegnern oft angegriffen. Die Zeitung sollte die Lehre der katholischen Kirche für die Öffentlichkeit darstellen und der religiösen sowie gesamt menschlichen Bildung der deutschen Katholiken dienen⁶⁵). Auch Inama und Gärtner bemühten sich um die Verbreitung dieser Zeitung.

Ein Missionsbesuch bot reichlich Gelegenheit für persönliche seelsorgliche Gespräche. Diese Anfangszeit war zweifelsohne von einem starken direkten Kontakt der Priester mit den neuen Ansiedlern geprägt. Aufgrund des Übernachtens bei einer Gastfamilie wurden oft abends noch lange Gespräche geführt, z.B. über Religion und Sekten⁶⁶).

Gärtner notierte häufig auch die Themen seiner Predigten auf. Neben allgemeinen Themen finden sich oft solche apologetischer Natur: z.B. über den Unglauben, die Stürme der Kirche, die Zeichen des echten Katholizismus, über den hl. Geist in der Kirche. Solche Themen sind verständlich in einer konfessionell sehr gemischten Umgebung und in einer Zeit, als die Kirche und das Papsttum speziell ab dem Revolutionsjahr 1848 viel Widerspruch erfuhren.

Ein abschließendes Bild über die Seelsorge in dieser Periode kann die „Liste der Pastorationen“ bieten, die im Gärtnertagebuch unter

⁶³) Vgl. Tb.G. 1851: 11.5., 8.4., 21.5., 25.5.-1.6., 10.6.

⁶⁴) Vgl. Tb.G., 15.12.1846.

⁶⁵) Vgl. M. MARTY, Dr. Johann Martin Henni, 118-144.

⁶⁶) Vgl. Tb.G., 13.-15.3.1851.

dem Datum 31.1.1851 enthalten ist. Diese Liste sandte Gärtner dem Bischof, ohne Zweifel als Rechenschaftsbericht über das Jahr 1850. Dieser Bericht über die Missionsaktivitäten ist im Anhang wiedergegeben.

3.2.3 Eine spezielle Seelsorgssituation: Die trustees (Kirchenvorstände) und die Regelungen über das kirchliche Eigentum

Zu der Zeit, als Inama und Gärtner in den USA tätig wurden, trafen sie auf kirchliche Gegebenheiten, die durch die Nähe der protestantischen Kirchen und durch die eher protestantisch geprägte staatliche Gesetzgebung bedingt waren. Gemeint ist die rechtliche Situation hinsichtlich des Kircheneigentums.

Sobald Inama im Jahre 1843 die erste ihm anvertraute Seelsorgsstelle in Utica, New York, antrat, traf er auf Probleme und Spannungen, die sich daraus ergaben. Es gelang ihm bald, die Probleme zu lösen und die Einigkeit in der Gemeinde wiederherzustellen⁶⁷). Zugleich mit dem Brief vom 20.6.1843 verfaßte Inama eine Abhandlung zur Veröffentlichung in den Katholischen Blättern aus Tirol: „Über die Bildung kirchlicher Kommunitäten in Nordamerika“. In sachlicher und klarer Art beschreibt er darin diese spezielle Situation.

Durch die neuen republikanischen Staatsgesetze über Eigentum und Personenrecht kamen die Katholiken in die mißlichste Lage. Kirchliches Eigentum — von Pfarrgemeinden, Diözesen und auch Orden — konnte entsprechend der einen Möglichkeit von privaten Personen besessen werden. Diese konnten es zum Beispiel kraft eines Testamentes an andere private Personen weitergeben. Die zweite Möglichkeit bestand darin, daß sich eine Pfarrgemeinde oder Ordensgemeinschaft als Genossenschaft gesetzlich inkorporieren ließ. Inama beschreibt die Vorgangsweise genau am Beispiel der deutschen Pfarrgemeinde von Utica. Es mußten Kirchenvorstände von den Pfarrmitgliedern gewählt werden, die dann die Gemeinde vor der Obrigkeit zu vertreten und das Kirchenvermögen zu verwalten hatten. Da die Kirchenvorstände auch die Besoldung des Priesters, Schullehrers, Organisten und Mesners vornahmen, konnten sie auf diese entsprechenden Einfluß ausüben. Manchmal gab es Fälle der Veruntreuung von Kirchengeldern. Gelegentlich kam es zum Verkauf von Kirchen und Kirchenvermögen, wenn sich die Gemeinden in verschiedene Gruppen aufspalteten.

⁶⁷⁾ Vgl. K.Bl. 1 (1843), 541; K.Bl. 2 (1844), 186; L.I. 21-22, 36.

Im Jahr 1842 verordnete deshalb das vierte Provinzialkonzil von Baltimore, daß in Zukunft keine Kirche geweiht werden solle, bevor sie nicht dem Bischof als Eigentum übergeben worden sei. Da in der Diözese New York das Inkorporationssystem schon zu sehr verwurzelt war, konnte es bestehen bleiben. Es wurde aber eine Kontrolle des Pfarrers und des Bischofs über das Kirchenvermögen vorgeschrieben; sie sollten auch ein Veto bei der Wahl der Kirchenvorstände haben. Die widerständigen Gemeinden wurden mit dem Interdikt bedroht⁶⁸).

Durch seine Energie und seinen Einfluß auf die Öffentlichkeit erreichte G. Hughes, 1842-66 Bischof, dann Erzbischof von New York, schließlich im Jahre 1860 für den Staat New York ein Gesetz, das der kirchlichen Autorität die wünschenswerte Freiheit gab und gleichzeitig eine hinreichende Kontrolle der Verwaltung des Kirchenvermögens durch Laien aufrechterhielt; nach und nach übernahmen auch die anderen Staaten dieses Gesetz der New Yorker Diözese⁶⁹).

Für ihre Niederlassung in Roxbury mußten Inama und Gärtner diesen gesetzlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Deshalb fertigte Inama am 31.12.1846 ein Testament über sein sämtliches liegendes und bewegliches Eigentum, das er für die Mission bzw. für die geplante Ordensniederlassung besaß, zugunsten von Gärtner aus. Max Gärtner erwähnt, daß er am 22.4.1850 mit dem Bischof auch über Angelegenheiten wie Testament und Inkorporation sprach⁷⁰).

4. Die Reise Gärtners in die Heimat nach dem Tod Abt Röggl. Seine Reise zur Missionsförderung in der Heimat und die Vorbereitung der Rückkehr mit neuen Gefährten (Juli 1851 - Juni 1852)

4.1 Der Tod von Abt Röggl und die Situation, die sich daraus ergab

In einem letzten Brief Abt Röggl, den seine Konventualen in Roxbury erhielten, berichtete dieser von seiner Erkrankung. Er mußte weiter

⁶⁸) Vgl. K.Bl. 1 (1843), 545-552; siehe auch: Der Hirtenbrief von Bischof Hughes von New York 1842 u. Synodus Dioecesisana Neo-Eboracensis prima, habita anno 1842, in K.Bl. 2 (1844), 114-115; weiters: Joseph SALZBACHER, Meine Reise nach Nord-Amerika im Jahre 1842, Wien 1845, 335-340.

⁶⁹) Vgl. R. AUBERT, Der Aufstieg des Katholizismus in der angelsächsischen Welt. Die Vereinigten Staaten—Kanada—Australien, in: HKG(J) VI/1, 565.

⁷⁰) Vgl. Tb.G., 31.12.1846, 22.4.1850.

mitteilen, daß im Wiltener Konvent eine „Unlust für Hülfe mit Leuten und Geld“ gegeben sei, weil sich das Vermögen des Stiftes vermindert habe infolge des Wegfalls der Zehentabgaben. Gärtner solle kommen — wohl um für die Gründung in den USA einzutreten — wenigstens nach seinem Tod⁷¹⁾. Abt Röggl war schon am 26. Mai 1851 gestorben, die Mitteilung darüber erreichte Inama und Gärtner erst am 14. Juli. Daraufhin trat Max Gärtner am 29. Juli die Reise nach Europa an. Gärtner kam am Tag vor der Abtwahl, die am 3. September 1851 stattfand, in Wilten an. Er hatte den Stimmzettel seines Mitbruders Adalbert mit. Johann Freninger wurde zum neuen Abt des Stiftes gewählt⁷²⁾.

Bei der Kapitelsitzung am 29. September 1851 ergaben sich gleich Schwierigkeiten hinsichtlich der Gründung in den USA. Der neue Prior verlangte, die Abstimmung darüber zu verschieben, da noch längere Bedenkzeit nötig sei. Die Tätigkeit der beiden Wiltener Konventualen in Wisconsin war kirchenrechtlich insofern möglich, als ihnen jeweils auf drei Jahre Urlaub für diesen Missionseinsatz erteilt wurde. Einige Mitbrüder erhoben aber den Vorwurf der „Apostasie“, den Gärtner durch den Hinweis auf eine briefliche Erklärung Abt Röggl vom 20. Oktober 1850 entkräften konnte. In dieser hatte Abt Röggl den dreijährigen Urlaub verlängert. Max Gärtner erklärte bei dieser Sitzung, daß sich die Sicherheit des Fortbestandes materiell aus dem Grundbesitz ergebe; personell brauche es für etliche Jahre aus dem Stift Wilten 1-2 Nachfolger, später aber könne der Personalstand durch eigene Aufnahme gesichert werden.

Abt Freninger gestattete Gärtner, „eine schriftliche Erklärung des Anliegens zur Circulation bringen zu dürfen, um das ganze Gremium über selbes zu vernehmen“⁷³⁾.

4.2 Gärtners Reise zur Missionsförderung in der Heimat

Am Tag nach der Benediktionsfeier, die am 29. Oktober stattfand, begann Gärtner eine mehrmonatige Reise, bei der er Geld und Sachspenden wie z.B. Paramente, liturgische Geräte und Bücher sammelte. Weiters suchte er vor allem in Ordenshäusern, aber auch beim Weltklerus Interesse für den Missionsberuf zu wecken.

⁷¹⁾ Vgl. Tb.G., 16.6.1851.

⁷²⁾ Vgl. A. NIEDRIST, Abt Johann Freninger, 19-20.

⁷³⁾ Das diesbezügliche „Programm über S. Norberthouse“ ist im Stiftsarchiv in mehreren Fassungen erhalten, (St.A.W., Mappe „Wiltener Mission in den USA I“ I, B).

Zuerst besuchte er seine Verwandten im Außerfern, traf mit Priestern im Lechtal zusammen und reiste dann nach Augsburg, wo Nichten von ihm wohnten. In der Umgebung von Augsburg suchte er einen Neffen mit dem Namen Carl auf, der dort als Kaplan tätig war. In München traf er mit Hofkaplan Müller, dem Geschäftsführer des Ludwig-Missionsvereins zusammen. Er hatte eine Audienz bei Erzbischof Reisach. In der Folge konnte er an allen Bischofssitzen, die er aufsuchte, die dortigen Bischöfe bzw. Kardinäle um Unterstützung bitten, so in Salzburg, Linz, Wien, Brünn, Prag, Olmütz. Sowohl in München als auch in Wien wurde er vom Apostolischen Nuntius empfangen.

Gärtner besuchte auf seiner Reise manches Stift bzw. Ordenshaus. Besonders erfreut war er über die gute Aufnahme und großzügige Unterstützung durch den Schlägler Abt im Haus des Prämonstratenserstiftes Schlägl in Linz. Der Schlägler Abt war ein Mitschüler Inamas gewesen. Einen ausgezeichneten Empfang erfuhr er auch durch den Abt des Prämonstratenserstiftes Strahov in Prag, Hieronymus J. Zeidler. Besonders bedeutungsvoll war es für ihn, in der Stiftskirche Strahov am Grab des hl. Norbert beten zu können. Im hl. Norbert, dem Ordensgründer der Prämonstratenser, sah er ja für sich ein Vorbild, da Norbert von Xanten in verschiedenen Ländern rastlos für die Verkündigung des Evangeliums tätig gewesen war⁷⁴).

In Wien konnte er zwei Neffen und den Onkel Alois besuchen. Gewisse Gastgeber ermöglichten Gärtner, sein Anliegen vor Vereinen vorzutragen, z.B. vor dem Piusverein in Augsburg und dem Severinverein in Wien. Während seiner Reise verfaßte Gärtner auch Artikel über die Missionsarbeit für verschiedene katholische Zeitungen.

Gärtner traf auf seiner Reise an verschiedenen Orten auch fürstliche Personen. Ein Höhepunkt seiner Reise war die Audienz bei König Ludwig I. von Bayern in München am 5. Dezember 1851. Dieser hatte 1848 abgedankt. Er, den Hofkaplan Müller den Protektor Amerikas nannte, fragte Gärtner nach den Deutschen dort. Gärtner antwortete ihm, daß die Missionäre bestrebt seien, sie katholisch und deutsch zu erhalten. Übrigens hatte Gärtner auch bei seiner Rede vor einem Verein in München die Bemühungen um das Deutschtum betont⁷⁵).

Am 8. Jänner 1852 hatte Gärtner eine Audienz bei der Kaiserinmutter in Wien. In Prag wurde er von Kaiserin Anna und Kaiser Ferdinand, die

⁷⁴) Vgl. Tb.G., Aufenthalt in Prag vom 13.-25.2.1852.

⁷⁵) Vgl. Tb.G., 4.12.1851.

auch 1848 abgedankt hatten, empfangen. Kaiser Ferdinand übergab Gärtner „als Geschenk ein antikes Silberkreuzlein der Jesuitenmission bei den Sac-Indianern“⁷⁶⁾.

Als Sammelerfolg der Reise konnte er am 20. März 1852 1.200 Gulden verbuchen.

4.3 Der Beschluß über die Zukunft des Projektes. Neue Gefährten und Rückreise in die USA

Als Gärtner am 5. April 1852 wieder im Stift zurück war, fanden seine Erzählungen über die Reise zur Missionsförderung besonders bei den Jüngeren Interesse. Bald schon teilte der Wiltener Konventuale Franz Xaver Sailer, geboren 1824, seine Bereitschaft mit, auch nach Roxbury zu gehen. Sailer, der zweifellos ein sehr fähiger junger Priester war, übte zu dieser Zeit lediglich den Dienst eines Kooperators der kleinen Landpfarre Gries im Sellrain aus, wobei zu beachten ist, daß er nicht etwa auch Dienst im benachbarten kleinen Ort St. Sigmund hatte. Dort gab es seit 1839 einen eigenständigen Seelsorger⁷⁷⁾.

Bei einer Konferenz des Abtes Freninger mit der Majores domus über die Beurlaubung Sailers ergaben sich allerdings Unklarheiten⁷⁸⁾. Gärtner suchte deshalb im Auftrag Freningers den Diözesanbischof in Brixen auf. Ihm legte er am 21. April 1852 die schriftliche Anfrage des Abtes vor, „ob für die Mitbrüder in Sac Prairie die Dispense votorum et stabilitatis von Rom zu erbitten sey?“ Der Kanonist der Diözese, andere Theologieprofessoren und Kanoniker, die Gärtner in diesem Zusammenhang aufsuchte, waren der Meinung, daß das nicht nötig sei: „weil der Besitz nur ad missionem lautete, und der Urlaub nur auf 3 Jahre.“

Nach der Rückkehr Gärtners fand am 27. April im Stift eine Kapitelsitzung unter Anwesenheit auswärtiger Mitbrüder statt. Es wurde

⁷⁶⁾ Vgl. Tb.G., 17.-18.2.1852.

⁷⁷⁾ Vgl. A. NIEDRIST, Abt Johann Freninger, 233; R. BACHER, Prälat A. Röggl, 343 ff; Franz Xaver Sailer, am 2.5.1824 als Sohn von Bauersleuten in Pradl — heute Stadtteil von Innsbruck — geboren. Philosophische Studien an der Universität Innsbruck 1841-1843; von 1843 bis 1845 Theologiestudium im Diözesanseminar von Brixen. Am 26.9.1845 Einkleidung im Stift Wilten unter Beibehaltung des Taufnamens. Nach dem Noviziat von 1846 bis 1848 Fortsetzung des Theologiestudiums an der Theologischen Hauslehranstalt des Stiftes Wilten. Am 25.6.1848 zum Priester geweiht, dann bis zur Abreise in die USA einfache Seelsorgstätigkeiten in Pfarren des Stiftes. Über Sailer werden seine vielfältigen Begabungen und sein Tatendrang erwähnt; vgl. St.A.W., Cat.Can., Nr. 66, Confratres recepti sub Abbate A. Röggl, M-Z, F.X. Sailer.

⁷⁸⁾ Vgl. A.A.W., Lade 4, A 3b.

entschieden, daß Sailer zusammen mit Gärtner Urlaub für die Tätigkeit in Wisconsin bekomme und die Frage wegen der paupertas und stabilitas dem Bischof von Milwaukee zu entscheiden bleibe⁷⁹⁾.

In den darauffolgenden Wochen bis zur Abreise meldeten sich insgesamt 6 Männer, die im s. Norberthouse ansässig werden wollten: Ein Laie, namens Vitus Deindl, aus Nussdorf bei Rosenheim in Bayern; weiters die beiden Serviten-Laienbrüder Franz Paulsteiner und Bruno Kaufmann aus dem Servitenkloster Innsbruck; der Gymnasialstudent Franz X. Weinhart aus Hall; schließlich der Laie Franz X. Erd (als Schäffler — englisch cooper: Böttcher, Küfer bezeichnet) aus Vils, ein Vetter von D. Peter Erd, einem Wiltener Konventualen⁸⁰⁾; und der Laie Joseph Fischer aus Vils. Am 2. Juni 1852 nahmen Max Gärtner und Franz X. Sailer Abschied vom Stift, am 17. Juni schifften sie sich mit den 6 Gefährten in Bremerhaven ein und erreichten am 8. Juli New York.

5. Die entscheidende Phase beim Versuch, eine Wiltener Ordensniederlassung in den USA einzurichten, und das Scheitern dieser Bemühungen (Juli 1852 - Feber 1854)

Am 8. Juli 1852 kamen Gärtner und Sailer mit den 6 Gefährten, die für s. Norberthouse bestimmt waren, in New York an. Als sie dort den Franziskaner P. Alexander Martin, Pfarrer an der St. Franziskuskirche, besuchten, bat dieser am 11. Juli F.X. Sailer, eine Zeit lang als Seelsorgshilfe bei ihm zu bleiben⁸¹⁾. Gärtner trat daraufhin mit den 6 Gefährten die Reise nach Wisconsin an. Adalbert Inama nahm aber das Zurückbleiben Sailers in New York nicht hin. Mit Hinweis auf die Gehorsamsverpflichtung forderte er ihn am 25. August auf, unverzüglich zu kommen.

Von den 6 Gefährten, die mit Gärtner und Sailer aus Europa gekommen waren, übten die beiden Serviten-Laienbrüder Bruno Kaufmann und Franz Paulsteiner Dienste im Haus aus; die beiden Laien Franz X. Erd und Joseph Fischer aus Vils verpflichteten sich, als Arbeitskräfte

⁷⁹⁾ Vgl. Tb.G., 27.4.1852; A.A.W., Lade 4, A 3b.

⁸⁰⁾ Vgl. A. NIEDRIST, Abt Johann Freninger, 114f.

⁸¹⁾ Die folgende Darstellung beruht, soweit nicht anders angegeben, auf dem Tagebuch Gärtners.

von St. Norbert tätig zu sein; über den Gymnasiasten Franz X. Weinhart und über Vitus Deindl konnte Gärtner eine Einkleidung durch Inama am 3. Oktober 1852 berichten⁸²⁾.

Franz X. Sailer hatte schon am 30.8.1852 Abt Freninger gebeten, in New York bleiben zu dürfen. Er hatte ihm geschrieben, er finde es sinnvoller, in New York Seelsorgsarbeit zu leisten, anstatt „in Wisconsin den Pflug zu heben.“ Freninger hatte ihm aber in einem Antwortschreiben vom Oktober eine Absage erteilt.

Anfang März 1853 verließ der Servitenbruder Bruno Kaufmann St. Norbert und ging nach New York zu Sailer⁸³⁾.

Am 30. April 1853 kam schließlich F. Xaver Sailer unverhofft in St. Norbert an. Er wurde erleichtert willkommen geheißen, erklärte aber, daß er bald für einen Monat nach New York zurückkehren müsse, um dort seine Sachen auszulösen. Und tatsächlich reiste er nach einer Woche wieder ab.

Am 26. Mai 1853 erfolgte die Einkleidung Weinharts und eines neuen Josephs, der aus Milwaukee gekommen war, „mit dem Wiltener Habit“⁸⁴⁾.

Max Gärtner trat am 13. Juni 1853 eine Sammelreise für den Kirchenbau in Sac City an⁸⁵⁾. Sie führte ihn in den Süden von Wisconsin und den Mississippi abwärts bis St. Louis. Max Gärtner mußte auf seiner Sammelreise die Spenden mit viel Mühe erbetteln und kehrte am 23. September nach St. Norbert zurück.

F.X. Sailer war während der Kollektenreise Gärtners am 21. Juli 1853 endgültig in St. Norbert angekommen. Inama mußte gerade 2 Tage später nach Milwaukee fahren; er blieb dort für zwei Wochen, um an den diözesanen Priesterexerzitien und an der Weihe der neuen Kathedrale teilzunehmen. Inama sah das später als unglückliches Zusammentreffen an, da Sailer in der Zwischenzeit verschiedene Veränderungen der Lebensweise in St. Norbert vornahm. Als Inama nach der Rückkehr dagegen einschritt, verließ der Servitenbruder Franz Paulsteiner das Haus.

⁸²⁾ Vgl. Tb.G., 5.10.1852; vielleicht bedeutete diese erste Einkleidung nur die Aufnahme in das Postulat.

⁸³⁾ Nach Aufzeichnungen Gärtners von 1870 ging Kaufmann nach dem Aufenthalt an der Franziskuskirche in New York zu Karthäusern in Neubraunschweig, dann nach Gethsemani in Kentucky; schließlich kehrte er ins Servitenkloster Volders zurück, wo er starb (vgl. St.A.W., 4/4/10 = Personenregister d. A. Röggl, Chronik Gärtners unter Buchstaben I über Inama u. die Wiltener Mission).

⁸⁴⁾ Vgl. Tb.G., 26.5.-7.6.1853.

⁸⁵⁾ Die Schreibweise „Sac City“ entspricht den Aufzeichnungen Gärtners in dieser Zeit.

Am Fest Mariä Geburt, 8. September 1853, konnte eine neue Kirche von Roxbury feierlich gesegnet werden. Es war das Presbyterium der für die Zukunft geplanten Kirche. Für die Einwohnerzahl jener Zeit genügte es aber als Kirchenraum.

Eine entscheidende Wende erfolgte am 28. September. Die Jungen in s. Norberthouse verfaßten unter der Federführung von Sailer einen Brief an Abt Freninger. In diesem brachten sie verschiedene Klagen über die Situation im Haus vor. Sie behaupteten: Max und Adalbert wirkten nicht mit vereinten Kräften; jeder sei auf die eigenen Angelegenheiten bedacht. Adalbert verstehe zu wenig von der Ökonomie, er komme viel zu sehr zwei Familien entgegen, die Pachtgründe von St. Norbert bewirtschafteten. Adalbert habe kein gutes Verhältnis zu den Tirolern, die mit Gärtner als Arbeitskräfte gekommen waren; er wolle sie nicht entsprechend entlohnen. In s. Norberthouse gebe es zu wenig geistliches Leben, Adalbert gebe dem Studenten Weinhart keine Vorlesungen, vor lauter Landarbeit kämen sie nicht zum Studium⁸⁶).

In den folgenden Tagen kam es zum förmlichen Bruch. Über die „nächste Veranlassung“ dazu informierte Inama den Abt in einem späteren Schreiben; auch Gärtner bestätigte diese Angaben. Sailer und Weinhart verhandelten in dieser Zeit nämlich mit zwei jungen Mädchen, die sie als Drittordensschwestern in St. Norbert aufnehmen wollten. Diese sollten die Hauswirtschaft führen. Die beiden Servitenbrüder, die das Kochen besorgt hatten, hatten ja das Haus verlassen. Derartigen Plänen setzte Inama aber ein striktes Nein entgegen⁸⁷).

Daraufhin verließen Sailer und die anderen, die ein Ordensleben angestrebt hatten, am 3. Oktober 1853 St. Norbert. In den folgenden Tagen gab es noch Spannungen mit denen, die als Arbeitskräfte in der Meierei tätig waren, nämlich Joseph Fischer und Xaver Erd sowie Vitus Deindl. Im ersten Jahr waren sie zur Abgeltung der ihnen bezahlten Überfahrt von Europa nach Amerika nur für Kost und Kleidung tätig gewesen, nun aber mußte ein angemessener Lohn vereinbart werden. Erd und Deindl erklärten sich schließlich bereit, für einen angemessenen Lohn auf der Mission zu bleiben. Joseph Fischer aber verließ seinen bisherigen Posten⁸⁸).

Im Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen beschreibt Inama in einem Brief an Abt Freninger den Charakter Sailers: „Ich finde

⁸⁶) Vgl. St.A.W., Wiltener Mission I, C (Brief Sailers und anderer vom 28.9.1853).

⁸⁷) Vgl. St.A.W., Wiltener Mission I, A, B, I (Brief Inamas an Freninger vom 22.12.1853, Brief Gärtners vom 7.1.1854).

⁸⁸) Vgl. Tb.G., 3.-11.10.1853.

nun seinen Charakter und seine Handlungen gerade wie seine Briefe: ein ewiger Widerspruch von Wort und That, ein Sturm von Tätigkeit ohne Fuhrmann, ... keine Autorität außer seiner eigenen, ... fast radikal in seine Äusserungen... ⁸⁹⁾.

Eine freie Denkensart Sailers wird in seinem Brief aus New York an den Mitbruder Siard Strasser im Stift Wilten deutlich:

„Wenn ich sage >americanisch< ... ich will damit nur das Land bezeichnen, in dem ich jetzt lebe, und welches wirklich in jeder Beziehung ein ganz anderes ist, als das alte Europa. Erstens in politischer Beziehung. Hier gibts keinen Kaiser, der von nimmersatten Höflingen missleitet den Bauersmann mit Abgaben beinahe erdrückt, hier regiert ein dreijähriger Präsident die ungeheure Union ... Abgaben sind sehr gering ... von Regierungsspionen, d.i. Polizeidienern weiß man hier nichts ... Gezwungenes Militär ist hier keines ... America gibt das Zeugniß und den factischen Beweis, dass ein Freistaat möglich, und wenn er von weisen Männern geleitet wird, die Bewohner desselben glücklich macht. Ueberall ist hier das Gepräge der Freiheit aufgedrückt, das heisst einer gesetzlichen, nicht unnatürlichen Beengung und Bevormundung.“⁹⁰⁾

Nachdem Sailer mit Weinhart St. Norbert verlassen hatte, gingen sie zum Bischof. Dieser lud Sailer ein, in seiner Diözese zu bleiben, und machte ihn zum Pfarrer von Port Washington am Michigansee; außerdem übertrug er Sailer die Betreuung einer 9 Meilen davon entfernten Ansiedlung, die von 90 Luxemburger Familien bewohnt war. Am 9. Oktober 1853 hielt Sailer seine Einstandsgottesdienste. F.X. Weinhart wurde Sailer als Schullehrer beigegeben, bis er im Jahr 1854 ins neu eröffnete Priesterseminar in Milwaukee eintreten konnte⁹¹⁾.

Inama litt sehr unter dem Scheitern der Ordensniederlassung und bat den Abt, ihm die Leitung des Hauses abzunehmen. Gärtner bat Freninger, Prior Bernhard als neuen Superior zu schicken. Sailer ersuchte von Port Washington aus, wenigstens zwei Mitbrüder für St. Norbert zu senden.

Abt Freninger nahm schließlich in einem sehr deutlichen Brief vom 20. Feber 1854 Stellung zur ganzen Entwicklung. Er bemerkt, daß die

⁸⁹⁾ Vgl. St.A.W., Wiltener Mission I, A1, II (Brief vom 21.9. bzw. 28.9.1853).

⁹⁰⁾ St.A.W., Wiltener Mission I, C (Brief vom 29.11.1852).

⁹¹⁾ Vgl. St.A.W., Wiltener Mission I, C (Brief Sailers an Freninger vom 12.10.1853). Franz Xaver Weinhart, 1828 in Hall in Tirol geboren, wurde am 2.6.1855 zum Priester geweiht. Er war Zeit seines Lebens Pfarrseelsorger in Wisconsin. Unter ihm als Pfarrer von Sauk City, der früheren Prämonstratenserpfarre, erfolgte am 17.6.1860 die Grundsteinlegung zur größeren St. Aloysius-Kirche. Weinhart starb 1890. Vgl. Harry Hooper HEMING, Geschichte d. Kath. Kirche in Wisconsin. Milwaukee 1899, 966, 968.

Vorkommnisse in Wilten ein ungutes Echo ausgelöst hätten. Wörtlich schreibt er:

„Zum Klostererrichten da gehört etwas ganz anderes, da thut es das Geld nicht ... Der rechte Geist muß das meiste thun. Fragen Sie sich, ob ihre Leute diesen Geist jemals hatten, ob er geweckt und gepflegt worden sei? ... Ich weiß es und mit mir alle nüchtern Denkenden, dass Xaver durch sein Benehmen einen großen Stoss verursacht habe, aber aufzuhalten das wilde Ross, seinen Geist zu leiten, zu bändigen, das war Ihnen nicht beschieden ...“

Abt Freninger macht in seinem Schreiben weiters darauf aufmerksam, daß jeder der drei Wiltener Konventualen selber um die Beurlaubung für die Missionstätigkeit angesucht hatte. Er schreibt, daß er „bezüglich Herrn Xaver Bischof Henni die ganze Oberleitung bittlich anempfohlen“ habe. Adalbert Inama fordert er schließlich auf: „Befleissigen Sie sich demüthiger Missionspriester zu sein und drängen Sie sich vorläufig nicht um Klostererrichtung“⁹²).

Hinsichtlich der Spannungen zwischen Inama, Gärtner und Sailer sollte nicht übersehen werden, daß Sailer einer späteren Generation als die beiden anderen angehörte. Er wurde im Jahr 1824 geboren, und war somit 25 bzw. 22 Jahre jünger als sie. Er zählte erst 28 Jahre, als er zur Seelsorge in die USA ging. Wie den Unterlagen zu entnehmen ist, bewirkte zudem die Revolutionszeit um 1848, die Sailer als junger Mensch miterlebte, eine bedeutende Erschütterung in der geistigen Einstellung vieler Menschen.

6. Besondere Situationen der Seelsorge

Einige wichtige Gegebenheiten des kirchlichen Lebens in den USA sollen nun eingehender behandelt werden. Sie prägten sehr wesentlich die Situation, in der die Priester aus dem Stift Wilten ihre Tätigkeit ausübten.

6.1 *Die Religionsfreiheit in den USA und der Umgang der katholischen Kirche mit ihr. Die Begegnung mit religiös indifferenten und antireligiös geprägten Menschen*

In der amerikanischen Verfassung war 1789 nach dem Unabhängigkeitskrieg die Religions- und Gewissensfreiheit als wesentliche Grundlage

⁹²) Vgl. St.A.W., Wiltener Mission I, A3 (Brief Freningers vom 20.2.1854).

des Staates festgelegt worden. Die katholische Kirche sah sich aber seit 1825 mit einer Welle von Fremdenfeindlichkeit, Nativismus genannt, konfrontiert. Diese Fremdenfeindlichkeit zeigte sich vor allem in den Staaten des Ostens. Im Jahr 1844 wurden zum Beispiel in der Stadt Philadelphia zwei irische katholische Kirchen, eine katholische Mädchenschule und ein katholisches Pfarrhaus mit einer wertvollen Bibliothek von alteingesessenen protestantischen Amerikanern niedergebrannt⁹³).

Diese „nativistische“ Kampagne sollte erst mit dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865) zur Ruhe kommen. Die alteingesessene protestantische Bevölkerung sah ihren Lebensstandard durch die billigen Arbeitskräfte aus den Reihen der irischen und deutschen Einwanderer, häufig katholischer Konfession, gefährdet. Es wurde auch die Befürchtung hochgespielt, es sollte die Heimstatt politischer und religiöser Freiheit, wie sie die Vereinigten Staaten darstellten, unter einem Zustrom katholischer, dem reaktionären Klerus blindlings ergebener Einwanderer erstickt werden⁹⁴). Inama war der Ansicht, daß in der öffentlichen Meinung die Vorgangsweise der Nativisten verurteilt werde und der Katholizismus durch die Auseinandersetzung nur gewonnen habe⁹⁵). Inama sagte dem Katholizismus in den USA gerade infolge der Religionsfreiheit eine gute Zukunft voraus. Sicherlich klagte Inama manchmal über den religiösen Indifferentismus, der in der weltanschaulich pluralistischen Situation der USA auch anzutreffen war. Er bedauerte, daß es bei deutschen Katholiken wegen des Fehlens von Priestern dazu gekommen sei. Besonders spürbar wurde der religiöse Indifferentismus bzw. antireligiöse Einstellungen im Gefolge der Revolution von 1848 in Europa.

In der Biographie über Dr. Joseph Salzmann, der aus Münzbach im oberösterreichischen Mühlviertel stammte und damals Pfarrer der Mariengemeinde in Milwaukee war⁹⁶), werden die Schwierigkeiten dieser

⁹³) Vgl. L.I. 50, Anm. 54.

⁹⁴) Vgl. R. AUBERT, Die Vereinigten Staaten, in: HKG(J) VI/1, 212f; IDEM, Die Vereinigten Staaten—Kanada—Australien, in: HKG(J) VI/1, 564.

⁹⁵) Vgl. K.Bl. 2 (1844), 880f; L.I. 49-50.

⁹⁶) Joseph Salzmann, geb. 1819, 1842 zum Priester geweiht, wurde 1846 in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Zuerst Seelsorger in der Diözese Linz, Oberösterreich; ging 1847 mit einer Gruppe von insgesamt 15 Personen aus Oberösterreich und Bayern zur Seelsorge in die USA. Er war zunächst in Wisconsin in der Pfarrseelsorge tätig, rief aber auch besondere Werke ins Leben: die katholische Zeitung Milwaukees „Der Seebote“ — später „Herold“ genannt —, Jugendbibliotheken, einen Waisenverein. Das große Werk seines Lebens war der Bau des ersten Priesterseminars bei Milwaukee, Salesianum genannt; 1856 wurde es eingeweiht, es diente dann für Studierende aus der

Jahre lebendig geschildert. Die Flüchtlinge aus dem Europa des Jahres 1848 waren in der Heimat für die Freiheit der Völker eingetreten, in der neuen Heimat hielten sie oft wenig von der Freiheit der Religion. In Kampfblättern und in beiden deutschen Tageszeitungen Milwaukees griffen sie ständig und auf schlimmste Art und Weise die katholische Religion und die katholischen Priester an. Es kam auch zu Anpöbelungen gegen die katholischen Priester auf offener Straße⁹⁷⁾.

Max Gärtner mußte sich in dieser Zeit in Sauk City mit aufklärerischen Strömungen befassen. Am 24. Oktober 1852 wurde von Deutschen, die ihre Heimat auf der Suche nach politischer und religiöser Freiheit verlassen hatten, die „Free Congregation of Sauk County“ gegründet. Diese Vereinigung, deren Mitglieder sich auch Humanisten oder Freidenker nannten, hatte eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern, die ihre Zusammenkünfte an den Sonntagen hatten. Laut den Tagebucheinträgen von Gärtner zog der Sprecher der Gruppe gegen das, was den aufklärerischen Vorstellungen widersprach, in aggressiver Art und Weise zu Feld. Im Namen von Aufklärung und Freiheit wurden laut Gärtner Pfaffen und Christen als Dummlinge bzw. Sklaven bezeichnet. Anstelle der Taufe sei auch an einem Kind eine Zeremonie vollzogen worden „im Namen des Gottes der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und im Namen des Hasses gegen alle politische und religiöse Sklaverei“.

Gärtner beantwortete derartige Aussagen in seinen Predigten in ähnlich scharfer Weise, er veröffentlichte sehr bald im „Seeboten“, der neuen katholischen Zeitung Milwaukees, einen Brief gegen den „Humanisten-Humbug“ und forderte im Gegenzug zur Einschreibung der Humanisten in ihre Vereinigung die Katholiken zum Beitritt in das

ganzen Kirchenprovinz St. Louis, Missouri. Salzmann unterrichtete am Seminar Latein, Welt- und Kirchengeschichte. Dr. Salzmann unternahm immer wieder Kollektenreisen in große Teile der USA, um die Schulden vom Bau des Seminars abzutragen. 1865-1866 unternahm Salzmann eine ausgedehnte Reise in Europa; er konnte mit Spenden fürs Seminar und 14 neuen Studenten zurückkehren. Ab 1865 war Salzmann fünf Jahre lang Rektor des Seminars Salesianum. Er begründete dann wieder wichtige Einrichtungen: ein erstes Seminar für die Heranbildung katholischer Lehrer in den USA, ein College für Schüler zur Ausbildung im Geschäftsleben, den amerikanischen Cäcilienverein zur Förderung der Kirchenmusik. Salzmann hatte gute Kontakte zu den Wiltener Priestern in den USA, bei seiner Europareise 1865/66 besuchte er auch Max Gärtner in dessen Kuratenstelle Völs. 1874 starb Dr. Joseph Salzmann. Vgl. Joseph RAINER, Dr. Joseph Salzmann's Leben und Wirken, St. Louis, Missouri 1876; 2. Aufl.: IDEM, Doctor Joseph Salzmann. Gründer des Priesterseminars Salesianum, St. Francis, Wisconsin 1903; engl. Ausgabe: IDEM, A noble priest. Joseph Salzmann, D.D. Founder of the Salesianum, Milwaukee 1903.

⁹⁷⁾ Vgl. J. RAINER, Doctor Joseph Salzmann, 2. Auflage, 1903, 71-76.

St. Joseph- bzw. St. Maria Bündnis auf. Offensichtlich belastete die Spannung zu dieser Gruppierung auf Dauer die Arbeit von Gärtner in Sauk City⁹⁸). Es entstanden übrigens zahlreiche derartige „Freie Gemeinden“ in Wisconsin und anderswo in den USA. Die „Free Congregation of Sauk County“ besteht heute noch, benützt immer noch das alte Versammlungshaus und trifft sich zu Vorträgen über gesellschaftlich aktuelle Themen und zu anderen Gemeinschaftsveranstaltungen⁹⁹).

6.2 *Das Verhältnis zu anderen christlichen Konfessionen und Gemeinschaften*

In bezug auf andere christliche Bekenntnisse trafen die Priester aus dem Stift Wilten in den USA auf eine ganz andere Situation, als sie sie von zu Hause gewohnt waren. Öfters waren schon andere christliche Bekenntnisse vor ihnen an den jeweiligen Tätigkeitsorten anwesend. Besonders unter der englischsprachigen Bevölkerung, die schon länger in Nordamerika lebte, war das der Fall.

Adalbert Inama weist darauf hin, daß andere Konfessionen unter besseren Bedingungen ihre Tätigkeit entfalten konnten, da früher unter der englischen Herrschaft der Staat den gesetzlichen Religionsgemeinschaften, nämlich den Episkopalen und Presbyterianern, Ländereien zum Unterhalt ihrer Kirchen und Diener angewiesen habe¹⁰⁰).

In Dane County, dem Bezirk, zu dem Roxbury gehört, gab es als erste Kirche überhaupt ab 1839 eine protestantische Episkopalkirche. In Dane County waren bis zum Jahr 1877 an Konfessionen bzw. christlichen Gemeinschaften außer den Katholiken Kongregationalisten, Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Lutheraner und Episkopalisten vertreten. Insgesamt gab es 1877 in diesem Gebiet 101 nichtkatholische Gemeinden und 21 katholische Kirchen. Von den 101 nichtkatholischen Gemeinden waren 30 Methodistengemeinden, 20 Lutheranergemeinden aller Zweige und 14 Baptistengemeinden. Das bedeutet aber nicht, daß es damals 101 nichtkatholische Kirchengebäude gab; oft benützte eine nichtkatholische Gemeinde dasselbe Gebäude wie eine andere Gruppie-

⁹⁸) Vgl. Tb.G., 21.10.1852-21.10.1853; Bernadette D. BITTNER, History of the Churches of Sauk County, Wisconsin, (Maschinschrift) Reedsburg, Wisconsin 1977, 29-30.

⁹⁹) Vgl. Sauk City 125th Jubilee 1854-1979. Historical Album, 64; The Heritage of Sauk City, Sauk City 1931, 29.

¹⁰⁰) Vgl. A. INAMA, Über die Bildung kirchlicher Kommunitäten in Nordamerika, in: K.Bl. 1 (1843), 546.

rung; es hatten die nichtkatholischen Gemeinschaften oft viel kleinere Gemeinden als die katholischen¹⁰¹⁾.

Das Klima zwischen den verschiedenen christlichen Gruppierungen im Tätigkeitsbereich von Inama und Gärtner scheint nicht unfreundlich gewesen zu sein.

In dieser konfessionell so gemischten Bevölkerung wurden öfters gemischte Ehen geschlossen. Entsprechend den kirchlichen Vorschriften verlangten die katholischen Priester die schriftliche Zusicherung, daß die Kinder katholisch erzogen würden. Gelegentlich erfolgte auch eine Konversion zur katholischen Kirche.

Ein Buch zum 125-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Sauk City (Village of Sauk City) aus dem Jahr 1979 gibt genaueren Aufschluß über die Religionsgemeinschaften im Gebiet von Sauk Prairie (Sauk Prairie Area), d.h. in der weiteren Umgebung des Village of Sauk City¹⁰²⁾. Nach diesen Berichten gab es im Jahr 1833 als erste eine Presbyterianische Gemeinde. Von Zusammenkünften von Methodisten ist ab 1839 die Rede. 1852 bildete sich die Freidenker-Gemeinde, 1859 eine Reformierte Gemeinde.

6.3 Die Situation der Indianer und die katholische Seelsorge unter ihnen

Eine weitere besondere Situation, auf die die weißen Ansiedler und damit die Priester aus Wilten in Wisconsin trafen, war die — sicher nicht mehr starke — Anwesenheit von Indianern. Schon im 17. Jahrhundert waren die Indianer von den Weißen aus dem Staat New York zurückgedrängt worden. Die Folge waren starke Kämpfe und Fluchtbewegungen unter den verschiedenen Indianerstämmen. Das Gebiet des späteren Staates Wisconsin war auch vom Andrang flüchtender Indianer betroffen¹⁰³⁾. Jesuitenmissionare waren im 17. Jahrhundert vor und nach den großen Indianerkämpfen (1642-49) im Gebiet der Großen Seen und dann den Wisconsinfluß und den Mississippi abwärts unter den Indianern tätig¹⁰⁴⁾. 1671 begründete P. Claude Allouez bei den „Rapides des Pères“, dem heutigen De Pere in der Nähe von Green Bay, wo nach 1898 von niederländischen Prämonstratensern das Priorat West De Pere begonnen wurde, die St. Francis Xavier Mission¹⁰⁵⁾.

¹⁰¹⁾ Vgl. L. BELDA, History of the Catholic Church in Dane County, 13f.

¹⁰²⁾ Vgl. für das Weitere: Sauk City 125th Jubilee 1854-1979. Historical Album, 58-77.

¹⁰³⁾ Vgl. H. HEMING, Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 117f; William F. STARK, Wisconsin, River of History, Nashota, Wisconsin 1988, 45-47.

¹⁰⁴⁾ Vgl. J. BECKMANN, Die Glaubensverbreitung in Amerika, in: HKG(J) V, 283.

¹⁰⁵⁾ Vgl. W. STARK, Wisconsin, 46, 57.

Im Sommer des ersten Jahres, in dem Henni Bischof von Milwaukee war, suchte er die Indianer seiner Diözese, die katholisch waren, auf. Im Juli 1844 fuhr er von Green Bay in einem Indianerkanu den Neenah oder Fox-River hinauf. In Little Chute hatte sich Hochw. Van den Broek als Seelsorger unter den Menomonee-Indianern niedergelassen. Mit ihm besuchte der Bischof andere Menomonees, die am westlichen Ufer des Powagansees (Lake Poygan) lebten. Diese erbaten auch für sich einen ständigen Seelsorger. Henni wollte dann noch die Missionen am Lake Superior aufsuchen. Das Ziel von Bischof Henni war aber die westlichste Mission auf der Magdaleneninsel in der Ortschaft La Pointe. Dort betreute der aus der Österr.-Ungar. Monarchie stammende Missionar Friedrich Baraga eine ansehnliche Schar von katholischen Halb- und Ganzindianern des Chippewastammes¹⁰⁶).

Im Jahr 1847 kam es in Roxbury zu einer unerwarteten Begegnung mit einer Gruppe der wenigen Indianer, die es zu dieser Zeit im südlichen Wisconsin noch gab. Inama berichtet darüber Folgendes:

„Am 21. Okt. erhielten wir einen unverhofften Besuch von einem Häuptling der Indianer aus dem Stamme der Winnebagos, deren größter Teil seit mehr als zwölf Jahren durch den eifrigen Missionär Mazzuchetti aus dem Dominikanerorden in Mailand zur kath. Religion bekehrt worden war. Bei näherer Unterredung zeigte es sich, daß der Mann aus Bordeaux in Frankreich stammend nach Canada übersiedelt war, dort nach dem Tode seiner aus Europa mitgebrachten Gattin sich mit einer jungen Indianerin vermählte, und am Barakoo-Flusse, der westlich in den Wisconsin einmündet, sich niedergelassen hatte. Von einer Wanderschaft aus dem Südwesten heimkehrend, und bei Sac-Prairie von der Nacht überrascht, hatte er sich mit seiner ganzen Sippschaft, bestehend aus seiner Frau mit ihrem Säugling, Mutter, Schwager und dessen Frau nebst 3 Söhnen, unter freiem Himmel gelagert. Am andern Tage wohnten alle dem Gottesdienst mit größter Andacht bei, und die Schwagerfamilie des Häuptlings brachte ihr jüngstes Söhnlein zur Taufe. Nach vollendeter hl. Handlung begasteten wir die guten Leute mit einem Frühstück, und beschenkten sie mit den in Rom geweihten Rosenkränzen und Medaillen, die, wie sie versicherten, bei ihnen stets in höchsten Ehren bleiben werden.“¹⁰⁷)

¹⁰⁶) Vgl. H. HEMING, *Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin*, 179-187; M. MARTY, Dr. Johann Martin Henni, 158-170. Friedrich Baraga, 1797 in Malavas (Krain) geb., 1821 Doktor der Rechte in Wien, 1823 in Laibach (Ljubljana/Slowenien) zum Priester geweiht. 1831 kam er nach Cincinnati, Ohio, und wurde zur Indianermission an die Großen Seen gesandt. 1853 wurde er zum Apostolischen Vikar von Obermichigan ernannt, sein endgültiger Bischofssitz war Marquette (1866). F. Baraga starb 1868. Vgl. H. BECK, Baraga, in: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1400.

¹⁰⁷) K.Bl. 6 (1848), 278f. Der Dominikanermissionar heißt richtig Mazzuchelli, der erstgenannte Fluß Baraboo. Vgl. L.I. 112f.

Durch ein Interview mit Anna W. Schnieder (Schneider) geb. Reible, die aus Roxbury stammte, sind wir unterrichtet, inwiefern um 1870 an ihrem Heimatort noch Indianer anzutreffen waren und wie zu dieser Zeit die Beziehung Inamas zu ihnen war. Anna Schnieder erzählt unter anderem: „Eine Gruppe von Indianern hatte in der Nähe von Roxbury ein Felsloch als Behausung am Green Lake, der später austrocknete. Im Sommer waren die Indianer nicht da. Sie kamen für die übrige Jahreszeit den Wisconsin herunter, fischten und jagten, die Frauen flochten Körbe zum Verkauf, von der Familie Reible kauften sie Schweinefleisch und Milch. Die Indianer konnten sogar Englisch sprechen, die Kinder der Familie Reible fürchteten sich aber vor ihnen.“ Hinsichtlich Inama betont Frau Schnieder, daß die Indianer zu seiner Messe kamen und Inama ein großer Freund der Indianer war¹⁰⁸).

7. Die Zeit bis zur endgültigen Heimkehr von Maximilian Gärtner (1854 - Juli 1858)

7.1 Die Seelsorgstätigkeit von A. Inama und M. Gärtner in dieser Zeit

7.1.1 Ihre Seelsorge östlich des Wisconsin, ausgehend von s. Norberthouse

Die Gegend südlich und südöstlich von Roxbury wurde um 1850 immer stärker besiedelt. 1850 werden für die town Berry 201, für Springfield 326 und für Cross Plains 333 Einwohner genannt. Ab dieser Zeit waren die Prämonstratenser in dieser Region verstärkt tätig¹⁰⁹).

Im Ort Springfield Corners, 9 Meilen südöstlich von s. Norberthouse, errichteten die Siedler 1850 das St.-Martins-Kirchlein. Es wurden dort regelmäßig Gottesdienste gehalten, 1852 sollte einmal im Monat einer gefeiert werden. Da aber dann die Besiedlung der südlich davon gelegenen Ortschaft Berry (später Cross Plains genannt) stark zunahm, wurde auch dort öfters eine hl. Messe in Privathäusern oder in der Schule gefeiert, ab 1853 etwa einmal pro Monat. Nachdem Inama am 20. Juni 1853 in der neuen Blockkirche von Berry (Cross Plains) die erste hl. Messe

¹⁰⁸) Vgl. Interview der Historical Society of Wisconsin, Madison, mit Anna W. Schnieder am 7.2.1962.

¹⁰⁹) Vgl. Centennial St. Francis Xavier Congregation, Cross Plains, Wisconsin. 1853-1953 (ohne Jahres- und Seitenangabe).

gefeiert hatte, wurde ca. alle zwei Wochen eine gefeiert. Die St. Franz Xaver-Kirche von Cross Plains war von Roxbury ca. 13 Meilen entfernt; die Ansiedler kamen hauptsächlich aus der Kölner Gegend¹¹⁰⁾.

Zunächst hatte hauptsächlich A. Inama die Seelsorge in diesen Gemeinden ausgeübt. Im Jahr 1853 hatten Inama und Gärtner gehofft, daß Franz X. Sailer diese Orte übernehmen würde; dieser war aber nach kurzem Kennenlernen wieder weggegangen. Ihn reizte es anscheinend nicht, in dieser abgelegenen Landgegend Dienst zu tun, ihn zog es in das stärker besiedelte östliche Gebiet von Wisconsin. Ab Spätherbst 1853 war Gärtner im Gebiet südöstlich von Roxbury tätig. Seine Haupttätigkeit ab dem 22. Oktober 1853 bis Mitte Feber 1854 bestand darin, Pfarrer Etschmann, der zur Sammlung für den Kirchenbau in den Oststaaten der USA unterwegs war, in Madison zu vertreten. Von dort aus suchte er immer wieder die Gemeinden von Springfield und Cross Plains auf; abgesehen von den Gottesdiensten hielt er auch Schul- bzw. Katechismusunterricht. Auch im Gebiet weiter südlich um das heutige Pine Bluff gab es immer mehr Katholiken. Deshalb hielt Gärtner ab Ende 1853 im Haus Kalscheuers gelegentlich eine hl. Messe. Im Feber 1854 konnte er die dortigen Katholiken dazu bewegen, einen Kirchenbau in Angriff zu nehmen. Während der Aushilfstätigkeit in Madison kehrte Gärtner nur wenige Male nach Sauk City zurück. Während seiner Abwesenheit dürfte Inama in diesem nahegelegenen Ort Dienst getan haben.

Am 15. August 1854 bemühten sich die Katholiken von Pine Bluff um die Gestaltung eines großen Festes, als Max Gärtner im neuen Kirchlein die erste hl. Messe feiern konnte. Wie auch anderswo war bei diesem Beginn bei weitem noch nicht alles am Kirchlein fertiggestellt. Bald darauf ergab es sich, daß ein neugeweihter Priester aus der Diözese Würzburg, Lorenz Conrad, in Milwaukee ankam. Ihm wurden Ende Oktober 1854 die drei Gemeinden im südöstlichen Einzugsgebiet von Roxbury anvertraut. Den Wohnsitz nahm er in der mittleren der drei Gemeinden, in Berry (Cross Plains), weil diese zentral gelegen war und dort bald die neue Eisenbahnlinie von Milwaukee nach Westen vorbeiführen sollte¹¹¹⁾.

In Roxbury selbst wurde die Seelsorge weiterhin durch A. Inama ausgeübt. In einem Brief an den Wiener Erzbischof vom 14. Feber 1853

¹¹⁰⁾ Vgl. Centennial St. Francis Xavier Congregation; Souvenir of Diamond Jubilee of St. Francis Xavier Congregation, Cross Plains, Wisconsin, 1853-1928, S. 11; H. HEMING, The Catholic Church in Wisconsin, Milwaukee 1895-1898, 544, 385.

¹¹¹⁾ Vgl. Tb.G., 22.10.1853-15.8.1854; Centennial Jubilee 1854-1954, St. Mary Congregation, Pine Bluff, Wisconsin, O.O.u.J., 9-19.

erwähnt Inama, daß die dortige St. Norbert-Gemeinde bereits 65 katholische Familien zähle¹¹²⁾. Am 8. September 1853 war das Presbyterium als erster Teil der neuen St. Norbert-Kirche eingeweiht worden. Vom 25.-29. Feber 1856 zeichnete Gärtner einen geänderten Kirchenplan für St. Norbert. Statt zwei Türmen an der Front sollte die Kirche nur einen in der Mitte erhalten, der zugleich als „Portal unter dem Hinterchor“ dienen würde. Am 18. März 1856 erstellte Gärtner noch den Plan für ein Kloster neben dieser Kirche¹¹³⁾. Am 7. September 1856 nahm Bischof Henni, nachdem er zuerst in der St. Norbert Kirche gefirmt hatte, die Grundsteinlegung für den Weiterbau vor¹¹⁴⁾. Am 26. August 1857 konnte Gärtner berichten, daß der Kirchenbau von St. Norbert's in Roxbury die volle Höhe erreicht habe.

7.1.2 Die Seelsorge westlich des Wisconsin, ausgehend von Sauk City

Der Hauptort der Seelsorgetätigkeit von Max Gärtner Sauk City - Prairie du Sac besteht heute noch aus zwei Gemeinden, die direkt aneinandergrenzen. Die deutschen bzw. katholischen Ansiedler wohnten hauptsächlich in der südlicheren Gemeinde, Sauk City. Gärtner hatte dort seinen Wohnsitz und dort wurde auch die zukünftige St. Aloysius-Kirche errichtet.

An Gewerbebetrieben gab es in Sauk City - Prairie du Sac schon in den 1840-er Jahren eine Ziegelei, einen Holzlagerplatz und Sägewerke. Auf dem Fluß wurde Holzflößerei vom Norden her betrieben. 1854 wurde eine Gießerei, die Eisenöfen erzeugte, in Betrieb genommen. Die Bevölkerung war auch mit dem Transport von Waren auf dem Wisconsin und Mississippi bis nach St. Louis hinunter beschäftigt. Ebenso wurden Waren von Milwaukee und Madison mit Fuhrwerken herbeigeschafft. Gastbetriebe spielten ebenfalls eine Rolle¹¹⁵⁾. 1860 wurde eine Brücke über den Wisconsin fertiggestellt¹¹⁶⁾.

Schon 1851 hatte Gärtner den Plan für eine Ziegelkirche in Sauk City entworfen. Aber erst ab dem 8. Dezember 1854 konnte der Gottesdienst im Unterstock (basement) gefeiert werden. Gärtner selbst mußte weiter-

¹¹²⁾ Berichte XXVI (1854), 50-53; L.I. 124-127.

¹¹³⁾ Vgl. Tb.G.; beide Planzeichnungen sind im Stiftsarchiv Wilten vorhanden (Mappe Wiltener Mission I, K2).

¹¹⁴⁾ Vgl. Tb.G., 1.-7.9.1856.

¹¹⁵⁾ Vgl. Sauk City 125th Jubilee, 29.

¹¹⁶⁾ Vgl. M.W. CUSHING und M.J. GOC, Lives lived here. A walk through the history of Sauk City, Friendship, Wisconsin 1992, 246.

hin in einem Mietzimmer wohnen und auch dort den katholischen Schulunterricht abhalten¹¹⁷). Am 5. November 1855 konnte Gärtner in einen kleinen Wohnanbau an der St. Aloysiuskirche, den er oft als Sakristeizimmer bezeichnet, übersiedeln. Die Arbeiten an der Kirche gingen weiter, sie kamen aber nur schleppend voran, da die katholischen Gemeindeglieder sehr arm waren, wie Bischof Henni Gärtner gegenüber feststellt¹¹⁸), und wie der nachfolgende Pfarrer, der gebürtige Haller Franz X. Weinhart in einem Bittschreiben vom 11.12.1860 an den Ludwig-Missionsverein beklagt. Weinhart stellte fest, daß die Pfarre hauptsächlich aus Tagelöhnern und armen Handwerkern, die vor allem aus Bayern gekommen waren, bestehe¹¹⁹). Unter dem Datum 19.5.1858 zählte Gärtner für seine Gemeinde in Sauk City - Prairie du Sac „als wirkliche Katholiken (inklusive Kinder über 8 Jahre) 136 Deutsche und 42 Irische, als Apostaten 15 Deutsche und 2 Irische auf“.

Gärtner betreute während seiner letzten Missionsjahre auch zahlreiche Außenstationen westlich des Wisconsin; dieses Gebiet wurde in dieser Zeit immer stärker besiedelt. Oft war er nur für einen Tag in nahegelegenen Ansiedlungen wie Lelands Mill. In diesem Ort gab es vor allem irische Ansiedler, die noch inmitten einer Wildnis wohnten¹²⁰). Öfters war Gärtner auch in Honey Creek; dort erfolgte 1857 ein Kirchenbau¹²¹). Auch in Otter Creek war Gärtner tätig. Oft wurde Gärtner zur Seelsorge in nördlich gelegene Gebiete gerufen. In der letzten Zeit, 1857-1858, war er fast monatlich nach Baraboo und dessen weitere Umgebung unterwegs. Er übte die seelsorgliche Tätigkeit in einem Privathaus (Miss Gray) in Baraboo selbst aus, von dort reiste er oft weiter zum nordwestlich gelegenen Dellona. Von dort zog er „hinauf zur s. Patrick-Blockkirche bei Fam. Heavy“¹²²). In diesem Zusammenhang schrieb ihm der Bischof wegen der Lemonweir-Mission. Es muß die spätere St. Patricks-Gemeinde von Mauston, Juneau County, gemeint sein¹²³). In dieser

¹¹⁷) Vgl. Tg.G., 4.-8.12.1854; Bernadette D. BITTNER, *History of the Churches of Sauk County, Wisconsin* (Maschinschrift), Reedsburg, Wisconsin 1977, 21; der fertiggestellte Teil der Kirche war nur das Presbyterium der für die Zukunft geplanten Kirche (vgl. St.A.W., 4/4/10, Kurzchronik, unter „Inama“).

¹¹⁸) Vgl. Tb.G., 12.4.1858.

¹¹⁹) Vgl. Barbara BRUMLEVE (Hrsg.), *Correspondence of Archbishop John Martin Henni ... and assorted other persons*, Milwaukee 1986, 358.

¹²⁰) Vgl. Tb.G., 2.2.1858, 19.-21.5.1858.

¹²¹) Vgl. Tb.G., 22.11.1857.

¹²²) Vgl. Tb.G., 8.7.1855.

¹²³) Vgl. Tb.G., 13.7.1855, 11.11.1855; H. HEMING, *Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin*, 714.

Gegend dürfte Gärtner von 1851-1855 auch die irischen Ansiedler des heutigen Lyndon Station, ca. 12 Meilen nördlich von Reedsburg, aufgesucht haben¹²⁴). Gerade im letzten Missionsjahr 1858 erwähnt Gärtner, daß er westlich von Reedsburg das Cazenovia-Settlement mittels eines Pferdefuhrwerks aufsuchte, ebenso das Molton-Settlement, wo es neben einigen Iren vor allem Deutsche gab. Er hatte dort 10 Kinder zu unterrichten. Die Ansiedlungen steckten noch in den Anfängen, sodaß er einmal auf dem Boden, ein andermal auf drei zusammengeschobenen Kisten übernachten mußte¹²⁵). Wenn Gärtner die Ansiedlungen im Norden aufsuchte, war er häufig bis zu einer Woche lang unterwegs. In der letzten Zeit seiner Missionstätigkeit wurde Gärtner auch nach Marble Quarry, 12 Meilen entfernt in südwestlicher Richtung, gerufen. Er traf dort 48 irische und 12 deutsche Familien an, die seit 2 Jahren dort wohnten und sich gute Hoffnungen auf den Steinbruch mit weißem Marmor machten¹²⁶). Nicht weit davon entfernt, in Bear Creek, übte er auch Seelsorge aus; die dortigen Einwohner waren eifrig an der Erbauung eines Kirchleins tätig¹²⁷).

Diese Missionsreisen brachten große Strapazen mit sich, da die Wege und die Witterung öfters sehr schlecht waren; es kam auch gelegentlich vor, daß am Viehgefährt etwas in Brüche ging oder daß der Missionar und der Lenker im Graben landeten.

7.2 Die Tätigkeit von F.X. Sailer in dieser Zeit

7.2.1 In Port Washington (Oktober 1853 - September 1857)

Nach seinem Weggehen von s. Norberthouse hatte der Bischof Franz Xaver Sailer die kath. St. Marien-Gemeinde von Port Washington anvertraut. Zusätzlich hatte Sailer die Seelsorge für die Katholiken in Saukville, einige Meilen westlich von Port Washington auszuüben¹²⁸). Port Washington liegt nördlich von Milwaukee am Michigansee. Die Besiedlung durch Weiße begann 1835. Ab 1845 wurden Gottesdienste einer presbyterianischen Gemeinde gefeiert. Ab 1847 gab es Gottesdienste für die ersten katholischen Ansiedler. Am 9. Oktober 1853

¹²⁴) Vgl. H. HEMING, *The Catholic Church in Wisconsin*, 823.

¹²⁵) Vgl. Tb.G., 3.-7.5.1858; eine township und ein Postamt mit Namen Molton gab es damals in der Gegend des heutigen La Valle, Sauk County.

¹²⁶) Vgl. Tb.G., 25.-27.5.1857.

¹²⁷) Vgl. Tb.G., 14.4.1857.

¹²⁸) Vgl. Brief von Bischof Henni an Sailer vom 8.7.1857 (St.A.W., Wiltener Mission I, F2).

begann Sailer seine Tätigkeit als erster ortsansässiger katholischer Pfarrer.

Schon zu dieser Zeit gab es in Port Washington einige Gewerbebetriebe, wie z.B. ein Sägewerk, eine Ziegelei, eine Mühle, eine Brauerei. Bald wurden Gießereien errichtet, weiters eine Gerberei; Maschinen für die Landwirtschaft wurden hier erzeugt. Nachdem 1867 ein künstlicher Hafen angelegt worden war, spielte auch die Schifffahrt eine wichtige Rolle.

Port Washington wurde schon früh zum County-Sitz¹²⁹⁾ für Ozaukee County, ein Bezirk, der hauptsächlich von Leuten aus Luxemburg und Belgien besiedelt wurde. In Port Washington wurde 1852 eine methodistische Gemeinde und 1853 eine deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde begonnen.

F.X. Sailer war die katholische Schule von Anfang an ein wesentliches Anliegen. Nach dem Beginn mit Laienlehrern rief Sailer für die Schule um 1855 die Schulschwestern Unserer Lieben Frau aus Milwaukee¹³⁰⁾. Max Gärtner erlebte selber bei einem Besuch im Jahr 1855 die eifrige Tätigkeit Sailers in dieser Gemeinde; zu Ostern war in der Kirche ein Ostergrab aufgestellt gewesen, zur Erstkommunion der Kinder am Weißen Sonntag wurde ein Festzug veranstaltet¹³¹⁾. Bischof Henni stellte Sailer im Jahr 1856 das Zeugnis aus, daß er als Missionär ein trefflicher, tätiger Mann sei und daß er ihm bei erster Gelegenheit eine größere Mission anbieten wolle¹³²⁾.

7.2.2 F.X. Sailer in Racine (ab September 1857)

Die Stadt Racine, wo Sailer am 5. September 1857 Pfarrer der kath. St. Marien-Gemeinde wurde, war wesentlich größer als Port Washington¹³³⁾. Dieser Ort liegt südlich von Milwaukee am Michigansee. 1834 hatte die weiße Besiedlung begonnen. 1850 zählte Racine eine Bevölkerung von 4.023 Personen, davon waren die deutschsprachigen Einwohner mit 503

¹²⁹⁾ *County*, wörtlich Grafschaft, bezeichnet einen Verwaltungsbezirk.

¹³⁰⁾ Vgl. Hrsg. von den Sheboygan Histor. Gesellschaft, *Geschichte und Directory von Ozaukee County, Wisconsin*. 1899, 119; *Port Washington Centennial, 1835-1935*, 5-7; *St. Mary's Congregation, Port Washington, 1853-1953*, 6, 10, 12.

¹³¹⁾ Vgl. *Tb.G.*, 13.-17.4.1855.

¹³²⁾ Vgl. Brief Hennis an Abt Freninger vom März 1856 (*St.A.W., Wiltener Mission I*, F1).

¹³³⁾ Vergleiche für das Folgende vor allem: 1852-1902. *Festschrift zur Erinnerung an die 50 jährige Gründungs-Feier der deutschen kath. St. Marien-Gemeinde zu Racine, Wisconsin*.

Personen die stärkste Gruppe. Racine wurde bald eine wichtige Fabriksstadt; die Dreschmaschinen- und Wagenerzeugung spielte eine wichtige Rolle. Die erste christliche Gemeinde war auch hier eine presbyterianische. Die Katholiken waren aber so zahlreich, daß 1852 für die deutschen Katholiken getrennt von den englischsprechenden, eine eigene Gemeinde mit einem ständigen Seelsorger eingerichtet wurde. In einer Festschrift für P. Franz X. Weninger, den Jesuiten und Volksmissionar aus Innsbruck¹³⁴⁾, notierte Sailer im Jahr 1860, daß Racine 12.000 Einwohner und die deutsche katholische Pfarre 1.050 Seelen zähle. Über sich selber führte er an, daß er auch Seelsorger für den nordwestlich gelegenen Ort Caledonia sei¹³⁵⁾. Sofort nach der Übernahme der St. Marien-Gemeinde von Racine lud Sailer P. Weninger zu einer Volksmission ein. Die Mission wurde am 18. Oktober 1857 eröffnet; Max Gärtner war während der Mission anwesend, um vor allem im Beichtstuhl auszuhelfen¹³⁶⁾. Über die Tätigkeit Sailers in Racine wird gesagt:

„Er nahm sich besonders der Jünglinge und Männer an und förderte energisch das Vereinswesen ... Er hob besonders durch sein energisches Auftreten die Schule der Gemeinde ... Unter ihm wurde die Kirche mit einem Thurme versehen und die erste Glocke gekauft.“¹³⁷⁾

1860 gab es in der Gemeinde folgende 7 Vereine: Verein der Kindheit Jesu, St. Aloysius-Verein, Kath. Gesellenverein, St. Josephs-Unterstützungsverein, Jungfrauen-Verein, Frauenverein, Vincentius-Armenverein. Durch das Bemühen Sailers und die Mitarbeit tüchtiger Männer wurde die Gemeinde wegen ihres Vereinswesens und wegen ihrer gut katholischen und tatkräftigen Männer im ganzen Land bekannt. Einer dieser Männer, Adolph Weber, war einige Zeit später 8 Jahre lang Präsident des Centralvereins der Diözese, der Dachorganisation der Laienver-

¹³⁴⁾ P. Franz Xaver Weninger, geb. 1805 auf Schloß Wildhaus bei Marburg in der Steiermark, Österreich. Nach den Studien und Priesterweihe verschiedene Tätigkeiten, bevor er 1832 in den Jesuitenorden eintrat. Später Theologieprofessor in Innsbruck, Missionsprediger. Als 1848 die Ordenshäuser der Jesuiten aufgelöst wurden, wurde er nach Nordamerika gesandt; Theologieprofessor in Cincinnati, Volksmissionen unter der deutschsprachigen Bevölkerung in verschiedenen Staaten der USA. 1878 konnte er auf 800 Volksmissionen zurückblicken. Er verfaßte weitverbreitete Schriften in verschiedenen Sprachen, meist aszetischen und apologetischen Inhalts. Er starb 1880. Vgl. Ludwig KOCH SJ, *Jesuiten-Lexikon*. Paderborn 1934, Sp. 1840; J.A. OTTO, Weninger, in *LThK*², Bd. 10, 1965, Sp. 1044.

¹³⁵⁾ Vgl. Festalbum zum zwölfjährigen amerikan. Missions-Jubiläum des Hw.P. F.X. Weninger SJ Dr., Milwaukee 1860, 2f.

¹³⁶⁾ Vgl. *Tb.G.*, 16.-23.10.1857.

¹³⁷⁾ 1852-1902. Festschrift, 35.

eine. Sailer förderte auch den Priesterberuf: 12 Burschen begannen während seiner Pfarrertätigkeit in Racine das Studium, vier davon wurden tatsächlich Priester. Sailer war außerdem literarisch tätig. Er schrieb Gedichte und Abhandlungen, die in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wurden. Er kaufte auch die erste deutsche Zeitung in Racine und redigierte sie auf fähige Weise, gab sie dann aber wieder auf¹³⁸⁾.

7.3 Weitere Entwicklungen in bezug auf das St. Norbert-Ordenshaus und die endgültige Heimkehr Gärtners

Max Gärtner hatte inzwischen zwar eine sehr einfache Unterkunft in Sauk City, trotzdem aber suchte er ca. alle zwei Wochen seinen Mitbrüder und Superior Adalbert Inama in Roxbury auf. Abgesehen vom persönlichen Kontakt berieten sie sich über die Angelegenheiten des St. Norberthauses und die Seelsorgstätigkeit. Bis zum Spätherbst 1854 übten sie ja auch in gemeinsamer Absprache die Seelsorge in den Orten südöstlich und südlich von Roxbury aus. Auch zu F.X. Sailer gab es Kontakte, vor allem durch Briefe.

Abt Freninger wandte sich durch Briefe von Zeit zu Zeit an Bischof Henni. Ihn bat er, sich um s. Norberthouse und die Wiltener Prämonstratenser zu kümmern; auch betonte er, daß die Gründung unter der Aufsicht bzw. Jurisdiktion des Bischofs stünde, wenngleich die Priester Chorherren von Wilten blieben¹³⁹⁾. In einem Brief an Henni vom 28.12.1855 beklagte sich Freninger, daß er von den zwei Mitbrüdern im St. Norbert-Haus schon mehr als ein Jahr nichts mehr gehört habe. Er habe sie vermutlich durch seine offene Rüge beleidigt. Herr Xaver aber schreibe oft. Freninger bat in diesem Schreiben um die Meinung Hennis, ob man es wagen könne, Sailer zum Oberen des St. Norbert-Hauses zu machen¹⁴⁰⁾. Bischof Henni antwortete Abt Freninger, daß alle drei Patres auf ihren Missionen zu seiner größten Zufriedenheit wirkten, Adalbert habe allerdings einen engeren Wirkungskreis entsprechend seinem nunmehr gebrechlichen Körperbau. Henni meinte aber, daß Sailer aufgrund seiner raschen, überstürzten Art nicht geeignet sei für die Leitung des Ordenshauses¹⁴¹⁾.

¹³⁸⁾ Vgl. 1852-1902. Festschrift, 35-36; von der Wochenzeitung „Racine Volksfreund“ existieren Ausgaben vom 15.12.1860 bis zum 1.5.1862 (siehe St.A.W., Mikrofilm).

¹³⁹⁾ Vgl. Briefe vom 1.6.1852, 16.11.1853 (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 625, 633).

¹⁴⁰⁾ Vgl. A.M.A., Letters to Henni, Nr. 649.

¹⁴¹⁾ Vgl. Brief Hennis vom März 1856, (St.A.W., Wiltener Mission I, F1).

Im Frühjahr 1857 bemühten sich Bischof Henni und andere maßgebliche Priester intensiv darum, daß sich Inama und Gärtner bereiterklärten, als Professoren an das neue Priesterseminar zu gehen; St. Norbert-Haus und sein Besitz könnte an Patres aus Einsiedeln übergeben werden. Inama und Gärtner erklärten sich aber damit nicht einverstanden. Sie hofften immer noch, daß aus dem Stift Wilten junge Mitbrüder gesandt würden, da es dort wieder Kleriker gäbe¹⁴²). Ein paarmal war auch konkret von Mitbrüdern die Rede, die Interesse hatten; diesem Interesse folgte aber nie die Verwirklichung.

Obwohl die Landwirtschaft von St. Norbert-Haus ganz gute Erträge abwarf, beklagte Inama, daß der Gewinn für die Lohnkosten aufgewendet werden müsse und daß erst die Hälfte des Landbesitzes urbar gemacht werden konnte. Inama wünschte sich deshalb immer noch, Laienbrüder zu gewinnen oder vom Stift Wilten ein entsprechendes Darlehen zu bekommen. Gärtner stellte dazu fest, daß Inama stets zu freizügig gegenüber notleidenden Neuankömmlingen sei und ihnen Land äußerst günstig abgebe. Es könne sich so allerdings ein Stock katholischer Leute ansiedeln. 1877 wird über Roxbury gesagt, daß das Ortsgebiet bei der Volkszählung 1875 1.151 Einwohner zählte, daß die Einwohner praktisch zur Gänze deutschsprachig waren, sodaß man annehmen hätte können, in Deutschland zu sein. Auch waren in dieser Ortschaft die Katholiken so stark vertreten, daß sie als einzige Konfession eine Kirche und eine Konfessionsschule hatten.

Auch der Nachbarort Sauk City war sehr durch deutsche Besiedlung geprägt¹⁴³).

Während seines Aufenthaltes in Milwaukee nach Ostern 1858 sprach Gärtner gegenüber dem Prokurator des Priesterseminars, Dr. Salzmann, und gegenüber dem Bischof zum ersten Mal seine Absicht aus, nach zwölf Jahren Missionstätigkeit „ins erste Heimatland“ zurückzukehren, „wo etwa doch einige Lebensjahre in Aussicht ständen, während hier die fortgesetzten, vielfältigen Strapazen auf den Missionstouren sichtbar an allen Körpergliedern ihre Zehrspur einprägten.“ Der Bischof versuchte, ihn zurückzuhalten, und bot ihm an, sich einen beliebigen Posten in der Diözese auszuwählen. Gärtner aber brachte zum Ausdruck, es gehe ihm nicht um einen Posten mit besserem Einkommen, sondern sein Verlangen gehe nur nach der Tiroler Heimat, solange noch Aussicht bestehe,

¹⁴²) Vgl. Tb.G., 14.4.-4.6.1857.

¹⁴³) Vgl. Tb.G., 6.4.1857; J. CLARK, Roxbury, 500-504.

dort im Seelsorgsdienst verwendet werden zu können¹⁴⁴). Bald traf Gärtner die Reisevorbereitungen, nahm Abschied von den Gläubigen, schweren Herzens auch vom Mitbruder Adalbert und St. Norbert-Haus, am 23. Juni 1858 reiste er von Sauk City ab¹⁴⁵). Sailer lud Gärtner noch als Festprediger beim Fest des Aloysius-Jünglingsvereins in Racine am 27. Juni ein. Mit der Abfahrt von New York am 15. Juli 1858 sagte Maximilian Gärtner dem Land seiner zwölfjährigen Missionstätigkeit endgültig Lebewohl.

8. Die weitere Tätigkeit der Wiltener Amerikamissionare

8.1 Die letzte Lebenszeit Maximilian Gärtners in der Heimat (1858-1877)

Nachdem Gärtner im August 1858 endgültig aus den USA ins Stift Wilten zurückgekehrt war, fand er nicht sofort Verwendung in der Seelsorge¹⁴⁶). Vom 30. März bis 19. April 1859 begleitete er Abt Freninger als Deputierter der Stiftsgemeinschaft zur großen Ordenskonferenz der Prämonstratenserstifte der Habsburgermonarchie in Prag¹⁴⁷). 1859, wahrscheinlich im Herbst, trat er dann die Kuratenstelle in Völs an, die er neun Jahre lang innehatte. 1868 kehrte er in das Stift zurück. In der Folgezeit war er Archivar des Stiftes; während der letzten vier Lebensjahre bis zu seinem Tod am 22. Mai 1877 war er auch Subprior.

Neben seiner Tätigkeit in Tirol, in der „alten Heimat“, wie sich Gärtner vor der Rückkehr ausdrückte — er war ja am 3.9.1855 in einem offiziellen Akt Staatsbürger der USA geworden¹⁴⁸) — blieb das Herz Gärtners während der fast 19 Jahre, die er noch zu leben hatte, auch Wisconsin zugewandt. Einerseits hatte er als Kurat von Völs Zeit, seine ursprünglichen, ausführlichen Tagebuchnotizen in eine schöne Form zu bringen. Er verfaßte daraus die 7 Bände „Tagebuch der röm.-katholischen Missionen in Nord-Amerika“, die er mit manchen selbstverfertigten, kolorierten Hand-

¹⁴⁴) Vgl. Tb.G., 7.-12.4.1858.

¹⁴⁵) Für hier und das Folgende, vgl. Tagebuch Gärtner.

¹⁴⁶) Vgl. zu den biographischen Angaben dieses Abschnittes: St.A.W., Renovatio votorum 1784-1919 (jährliche Eintragung der Mitglieder des Stiftes mit Angabe der Tätigkeit); Catalogus D.D. Canonicorum Wiltinensium a die electionis Aloysii Abbatis ..., Nr. 46.

¹⁴⁷) Vgl. R. JOCHER, Einige Notizen ... in bezug auf unser Stift ..., 340-343, (St.A.W., Handschrift).

¹⁴⁸) Vgl. Tb.G., 3.9.1855.

zeichnungen von Ansichten in Wisconsin illustrierte¹⁴⁹). Andererseits hielt Gärtner zeit seines Lebens auch regen Kontakt in die USA selbst. Vor der Rückkehr hatte er Bischof Henni versprochen, sich in Wilten für s. Norberthouse einzusetzen. Nach der Ordenskonferenz in Prag berichtete er ihm tatsächlich, daß er die Oberen der Prämonstratenserklöster der Habsburgermonarchie um personelle Unterstützung für s. Norberthouse gebeten, aber aus verschiedenen Gründen keinen Erfolg gehabt habe. Hinsichtlich Wilten erwähnte er, daß es sich mit finanzieller Hilfe schwer tue, da es infolge des Krieges mit Italien finanziell belastet sei und für 200 Verwundete zu sorgen habe¹⁵⁰). Auch später informierte er Henni über die Nachwuchssituation in Wilten¹⁵¹), richtete an ihn ein Empfehlungsschreiben, als M. Heigl 1871 als vierter Prämonstratenser zur Seelsorgetätigkeit nach Wisconsin ging¹⁵²), und bat Henni dringend um seine Bemühungen, als er 1873 hörte, daß s. Norberthouse auffällig werde¹⁵³). 1875 richtete Gärtner über die Redaktion der Zeitschrift *Columbia* ein Gratulationsgedicht an Bischof Henni, vermutlich anlässlich dessen Ernennung zum Erzbischof¹⁵⁴).

Gärtner hielt selbstverständlich brieflichen Kontakt auch zu Adalbert Inama. Schon bald nach seiner Rückkehr im Jahr 1858 gab er ihm Auskunft hinsichtlich des Eigentums von s. Norberthouse. Gärtner hatte die neue Ordenskonstitution des Ordensvisitators, Erzbischof Schwarzenberg von Prag, studiert und sich mit Abt Freninger besprochen. Er konnte Inama darauf hinweisen, daß die Güter des s. Norberthouse der Seelsorge zur Verfügung stehen sollten, da sie ursprünglich dafür bestimmt wurden. Über das, was Inama und Gärtner persönlich eingebracht hatten, könnten

¹⁴⁹) Vgl. seine Aussage darüber im Brief an Rainer, Dezember 1875, A.M.A.; die Bände I-III, V-VII befinden sich im Archiv der Prämonstratenserabtei De Pere, Wisconsin, Band IV im Stiftsarchiv Wilten. Im Archiv der Abtei De Pere befinden sich außer den nach der Rückkehr verfaßten Bänden „Tagebuch d. kath. Missionen“ noch insgesamt 4 Originaltagebücher unter verschiedenen Titeln.

¹⁵⁰) Vgl. Brief vom 12.7.1859, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 581).

¹⁵¹) Vgl. Brief vom 26.9.1862, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 582).

¹⁵²) Vgl. Brief vom 2.9.1871, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 475).

¹⁵³) Vgl. Brief vom 18.3.1873, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 464); schon 1870 hatte Gärtner gegenüber Abt Victor vom Prämonstratenserstift Jasov — damals in Ungarn gelegen — Ideen zur Wiederbelebung von s. Norberthouse entwickelt. Abt Victor war nämlich auf der Rückreise vom Vatikanischen Konzil um Neujahr 1870 als Gast ins Stift Wilten gekommen. Gärtner schlug vor, die Prämonstratenserstifte Österreichs und Ungarns sollten s. Norberthouse als Asyl für den Fall ausbauen, daß die politischen Umstände in Europa die Ordensmitglieder zu einer Flucht ins freie Amerika nötigen würden. Bei dieser Gelegenheit schrieb Gärtner für Abt Victor ein „Programm des S. Norberthouse“ (St.A.W., Wiltener Mission I, B) und verfaßte eine aktuelle Chronik über Inama und die Wiltener Mission (St.A.W., 4/4/10 — Personenregister d. Abtes Röggl, unter „Inama“).

¹⁵⁴) Vgl. M. GÄRTNER, Brief an Rainer vom Dezember 1875, (A.M.A.).

sie frei verfügen. Gärtner übertrug im gleichen Schreiben alles, was ihm in St. Norbert gehört hatte, an Inama¹⁵⁵). Als später Inama einen wesentlichen Teil der Güter an die Dominikanerschwestern von Racine übergeben wollte und es deshalb Schwierigkeiten gab, wandte sich ein von den Schwestern beauftragter Priester an Gärtner und erhielt von ihm am 6.3.1876 die eigentumsrechtlichen Aussagen von 1858 bestätigt¹⁵⁶).

Gärtner erwähnte in Briefen an Henni mehrmals, daß ihm sein Mitbruder Sailer geschrieben habe. Sicherlich erhielt dieser auch von ihm Antwort.

Einen guten Kontakt zu Gärtner hielt offensichtlich der befreundete Tiroler Missionar F.X. Etschmann. Etschmann besuchte Gärtner während seiner Heimaturlaube; das erste Mal vermutlich 1862, dann wieder 1875. Etschmann informierte Gärtner auch über den Zustand des s. Norberthouse und schickte ihm katholische Zeitschriften aus Wisconsin. Beim Europaaufenthalt im Jahr 1875 brachte er Maximilian Gärtner Fotografien des alten St. Norbert-Hauses, der neuen Kirche von Roxbury und von Inama¹⁵⁷).

Während dessen Europaaufenthalt in den Jahren 1865/66 wurde Gärtner auch vom befreundeten Missionar Dr. Joseph Salzmänn besuch¹⁵⁸). Zum Tode Salzmanns im Jahr 1874 verfaßte Gärtner ein Gedicht auf den Verstorbenen¹⁵⁹) und sandte 1875 auf Bitten des wie Inama aus Kaltern stammenden Professors Rainer¹⁶⁰) gern Informationen für eine Biographie Salzmanns¹⁶¹).

¹⁵⁵) Vgl. A.M.A., Letters to Henni, Nr. 544 (wahrscheinlich Information Inamas an Henni aufgrund eines Briefes Gärtners vom 12.10.1858).

¹⁵⁶) Vgl. Brief an Henni, datiert mit: St. Francis, 3. Mai 1878, (Siena Center Archives, Racine, Wisconsin).

¹⁵⁷) Vgl. M. GÄRTNER, Brief an Rainer vom Dezember 1875, (A.M.A.); die Fotos sind im Stiftsarchiv Wilten noch vorhanden (St.A.W., Wiltener Mission I, R).

¹⁵⁸) Vgl. J. RAINER, Doctor Joseph Salzmänn, 2. Aufl., 174.

¹⁵⁹) Vgl. ebd. 286f.

¹⁶⁰) Joseph Rainer wurde 1845 in Kaltern, Südtirol geboren. Während seines Theologiestudiums in Innsbruck wurde er von Dr. Joseph Salzmänn anläßlich dessen Europareise 1866 für die Tätigkeit in den USA gewonnen. Mit Salzmänn reiste er 1866 dorthin und wurde 1867 in Wisconsin zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er am 8.9.1867 bei Inama in Roxbury. Ab 1867 Professor am Priesterseminar Salesianum, 1887-1920 Rektor dieses Provinzialseminars. Während seiner Rektorzeit verließen 1600 neugeweihte Priester das Seminar und wurden 25 ehemalige Alumn^{en} zu Bischöfen ernannt. Rainer war auch viele Jahre Generalvikar der Diözese Milwaukee. Gerade ab der Rektorszeit Rainers, ab den 80-er und 90-er Jahren des 19. Jahrhunderts kamen in steigender Zahl Studenten des Provinzialseminars Salesianum zum Theologiestudium nach Innsbruck. Rainer hielt Zeit seines Lebens gute Kontakte zu seiner Heimat Tirol; auch zu A. Inama und M. Gärtner, sowie zur St. Norbert-Gemeinde von Roxbury stand er in guter Verbindung. Monsignore Rainer starb 1927. Vgl. The Salesianum (Erscheinungsort: St. Francis, Wisconsin) Jg. 13, No. 1 (Oct. 1917), 22ff; Jg. 22, No. 2 (April 1927), 1-4, 15, 70-71; Jg. 47 (July 1952), 105-112; H. HEMING, Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 808-810.

¹⁶¹) Vgl. M. GÄRTNER, Brief an Rainer vom Dezember 1875, (A.M.A.).

Nachdem Gärtner am 22. Mai 1877 im 76. Lebensjahr gestorben war, wurde er bei den Mitbrüdern an der Ostseite der Pfarrkirche Wilten beerdigt.

8.2 Die Tätigkeit von Franz X. Sailer (1858-1877)

Schon seit September 1857 war Sailer in Racine tätig. Als Pfarrer von Racine gab Sailer 1860 das „Fest-Album zum zwölfjährigen amerikanischen Missions-Jubiläum des Hochwürdigen Herrn P. F.X. Weninger S.J. Dr.“ heraus¹⁶²). Das Album enthält außer der Beschreibung des Lebensweges von P. Weninger und dessen Würdigung auf Seite 2 zur Gänze Gedichte Sailers. Einige beziehen sich zunächst direkt auf die Tätigkeit und Schriften Weningers. Andere Gedichte behandeln verschiedene Themen religiöser Natur. Vor allem ist dabei von der Tätigkeit des Priesters, von der Einstellung der Katholiken, von der Treue zu Rom und zum Papst die Rede. Diese Gedichte weisen Sailer trotz früherer liberaler Verhaltensweisen als einen kirchentreuen Mann aus.

Gegen Ende seiner Tätigkeit in Racine, das Sailer 1862 wieder verließ, unterstützte er sehr die Ansiedlung von deutschen Dominikanerinnen aus Regensburg. Er leitete es in die Wege, daß die Schwestern 1862 als erste Schulen die Leitung der deutsch-katholischen Pfarrschulen von Racine übernahmen¹⁶³).

Von 1862 bis 1867 war Sailer wieder Pfarrer von Port Washington¹⁶⁴). Sehr bald nach dem zweiten Beginn an diesem Ort wandte er sich an den Bischof um Vermittlung, daß die Dominikanerinnen die darniederliegende katholische Schule von Port Washington übernehmen könnten. Das geschah tatsächlich Ende März 1863¹⁶⁵). Sailer begann dann auch, eine neue Schule zu bauen¹⁶⁶).

Am 30. Oktober 1867 wurde Sailer die Pfarre in Sauk City übertragen. Er nahm die innere Ausstattung der St. Aloysius-Kirche in Angriff,

¹⁶²) Das Album umfaßt 26 Seiten; eingefügt war ein Porträt Weningers, das sein Ordensmitbruder P. F. Rinn vor seiner Abreise in Innsbruck lithographiert und das Sailer für diese Veröffentlichung xylographiert hatte (s. S. 2); im Exemplar des Wiltener Stiftsarchivs ist das Porträt herausgeschnitten.

¹⁶³) Vgl. Mary Hortense KOHLER O.P., *Life and Work of Mother Benedicta Bauer*, Milwaukee 1937, 201-211, 215.

¹⁶⁴) Vgl. für die Datierung des weiteren Lebenslaufes: 1852-1902. 50jährige Gründungs-Feier der dt.-kath. St. Marien-Gemeinde zu Racine, Wisconsin, 36.

¹⁶⁵) Vgl. M. KOHLER, *Life and Work*, 212-214.

¹⁶⁶) Vgl. St. Mary's Congregation Pt. Washington, Wisconsin, Centennial 1853-1953, 7.

sodaß sie am 8. Dezember 1868 von Bischof Michael Heiss von La Crosse feierlich eingeweiht werden konnte¹⁶⁷⁾. Sailer wurde aber schon im Jahr 1869 als Pfarrer von Sauk City abgelöst.

Die 1868 eingeweihte Aloysius-Kirche diente der immer größer werdenden Pfarrfamilie bis 1968 als Gotteshaus¹⁶⁸⁾. Heute umfaßt die St. Aloysius-Gemeinde 1.275 Haushalte bzw. 3.375 Einzelpersonen; sie hat Pfarrmitglieder nicht nur im Ort Sauk City, der 3.073 Einwohner zählt, sondern auch im anschließenden Ort Prairie du Sac und in der benachbarten Gegend. Zwei Priester sind in dieser Pfarre tätig¹⁶⁹⁾, die seit ca. 1968 eine moderne Kirche mit Pfarrheim und neuem Schulgebäude besitzt.

Das Angebot von Bischof Heiss, Sumpulriester für die Finanzierung der neuen Diözesanbauten in La Crosse — Kathedrale, bischöfliche Wohnung, Schulschwernsternhaus — zu werden, lehnte F.X. Sailer ab. Sailer wandte sich an Bischof Henni von Milwaukee. Dieser übertrug ihm als Seelsorgsstelle die kleine St. Peterskirche in Ashton südöstlich von Springfield, wo er von 1870-1873 als Seelsorger angeführt wird¹⁷⁰⁾. Seine letzte größere Aufgabe erhielt Sailer als Pfarrer der deutsch-kath. St. Johannes-Gemeinde von Highland. Dieser Ort im südlichen Bergbauggebiet von Wisconsin war wegen seiner Erzvorkommen schon früh besiedelt worden. Schon 1848 gab es dort einen ortsansässigen irischen Priester. 1860 war dann die deutsche Gemeinde von der ursprünglichen St. Philip-Gemeinde abgespalten worden. Von der Tätigkeit Sailers an diesem Ort wird berichtet, daß er mehrere Unterstützungsvereine gründete¹⁷¹⁾.

Von Highland kam Sailer am 24. August 1877 an die Lake-Kirche in der Ortschaft Belgium nördlich von Port Washington. Dort starb er schon am 11. Oktober 1877 und wurde in der Friedhofskapelle von Port Washington bestattet.

¹⁶⁷⁾ 1868 wurden Teile der Diözese Milwaukee abgetrennt und die Diözesen La Crosse und Green Bay geschaffen. Die Pfarre Sauk City, westlich vom Wisconsinfluß gelegen, gehörte von da an zur Diözese La Crosse.

¹⁶⁸⁾ Vgl. St. Mary's Church Port Washington, Wisconsin, 1853-1978, o.S.; St. Aloysius Congregation 1845-1968, o.S.; St.A.W., 4/4/10, Kurzchronik unter „Inama“.

¹⁶⁹⁾ Angaben von H. John J. Waldmer, Milwaukee, vom 11.10.1994.

¹⁷⁰⁾ Vgl. St.A.W., 4/4/10, Kurzchronik unter „Inama“; L. BELDA, History of the Catholic Church in Dane County, 1842-1941, 23.

¹⁷¹⁾ Vgl. die Artikel: The parish of St. Philip's, 7-9; weiters: The village of Highland 1845-1946, 20f (ohne weitere Angaben); H. HEMING, Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 364; die St. Johannes-Gemeinde wurde später in St. Antonius-Gemeinde umbenannt.

8.3 *Die weitere Lebenszeit von Adalbert Inama und die endgültige Verfügung über s. Norberthouse (1858-1879)*

Inama mußte nach der Heimkehr von Gärtner neben Roxbury auch Sauk City betreuen. 1859 löste ihn F.X. Etschmann nach der Rückkehr von einem Heimaturlaub als Seelsorger der St. Aloysius-Gemeinde ab¹⁷²). In Roxbury hatte Inama den Kirchenbau aus Stein zu Ende zu führen, was infolge finanzieller Schwierigkeiten erst 1860 möglich war¹⁷³). Bischof Henni konnte jedenfalls am 21. Oktober 1861 in der neugebauten Steinkirche die Firmung spenden¹⁷⁴). 1864 wurde in der Nähe der Kirche ein Schulgebäude aus Stein errichtet, „wazu Rev. Inama das meiste Geld beisteuerte“. Am 1. Mai 1865 übernahmen die Dominikanerschwestern von Racine auf Bitten von Inama diese Schule. Die Leitung der ersten drei Schulen der Schwestern war ihnen somit von den Wiltener Prämonstratensern Sailer und Inama übertragen worden¹⁷⁵). 1871 erhielt Inama im jungen Wiltener Priester Matthäus Heigl eine Hilfe. Zwei Jahre lang war dieser Assistent Inamas. Heigl nahm seine Wohnung im neuen Schulgebäude, während Inama bis zu seinem Lebensende in der einfachen Klausur, die er seit den ersten Jahren bewohnte, blieb.

Inama hatte anscheinend keine Hoffnung mehr, daß aus St. Norbert noch einmal ein Prämonstratenser-Ordenshaus werden würde. Er wollte den Landbesitz aber auf eine andere Art und Weise Ordenszwecken zuführen. Deshalb bat er ab 1872 die Dominikanerinnen von Racine, in Roxbury ein abhängiges Ordenshaus zu errichten. Das sollte sicherstellen, daß eine katholische Schule erhalten blieb; zu diesem Zweck hatte ja Ágoston Haraszthy Land geschenkt¹⁷⁶). Die Schenkung wurde nicht so schnell angenommen, auch machte Heigl große Schwierigkeiten. Der Beauftragte der Schwestern bat deshalb Hochw. Joseph Rainer, sich an Max Gärtner im Stift Wilten zu wenden, um sicher zu sein, daß Inama über das Land verfügen könne. Mit Datum vom 6.3.1876 erhielt er die Antwort Gärtners, daß Inama mit Zustimmung des Prälaten von Wilten

¹⁷²) Vgl. St.A.W., 4/4/10, Kurzchronik Gärtners unter „Inama“.

¹⁷³) Vgl. zum Folgenden: H. HEMING, Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 455f; bzw. IDEM, The Catholic Church in Wisconsin, Milwaukee 1895-1898, 522-523 (englische Ausgabe).

¹⁷⁴) Vgl. M. MARTY, Dr. Johann Martin Henni, 259.

¹⁷⁵) Vgl. M. KOHLER, Life and Work, 241f.

¹⁷⁶) Vgl. Brief Inamas an Mutter Hyacintha Oberbrunner vom 3.10.1872, (Siena Center Archives, Racine, Wisconsin).

und in Übereinstimmung mit dem Kirchenrecht zur Verfügung über das Land berechtigt sei. Auch Bischof Henni wurde damit nochmals befaßt und erteilte gerne seine Zustimmung. Daraufhin wurde sechs Jahre nach dem Beginn der Bemühungen Inamas die Schenkung von den Dominikanerschwestern angenommen, allerdings unter der Bedingung, daß Inama eine kleine Bezahlung für das Land erhielt, damit alle künftigen Schwierigkeiten vermieden würden¹⁷⁷). 1879 kam der Wunsch Inamas zur Ausführung, und als er das erste Stockwerk des neuen Gebäudes bei seinem letzten Besuch sah, sprach er: „Nun kann ich sterben und im Frieden ruhen, denn ich sehe, daß das Gebäude errichtet wird“¹⁷⁸).

Nachdem sich Heigl in die Seelsorge eingearbeitet hatte, war Adalbert Inama mit 75 Jahren in den Ruhestand getreten. Geehrt und geachtet von seiner Gemeinde blieb er in seinem abgelegenen Haus an einem kleinen Hohlweg wohnen.

Anna W. Schnieder (Schneider) betonte im Interview von 1962, daß Inama ein armer Mann war und ein gutes Herz für die Armen hatte. Bezüglich des Ortes der Behausung Inamas stellte sie fest, daß der Platz 1962 zur Joseph-Eckstein-Farm gehörte¹⁷⁹).

Über den Charakter des Ortes Roxbury um 1877 wird gesagt, daß dort Landwirtschaft im allgemeinen, im speziellen aber auch Weinbau betrieben wurden. Weiters wird festgestellt: „Die öden Plätze werden gerodet und landwirtschaftlich genützt. Die Blockhäuser verschwinden schnell und an ihrer Stelle erheben sich solide Häuser, meistens aus Stein; dauerhafter Wohlstand ist zu bemerken.“ Bei der Volkszählung 1875 zählte die Bevölkerung 1.151 Personen¹⁸⁰). Im Oktober 1994 zählte der Ort Roxbury 750 Personen, die Pfarre St. Norbert 210 Haushalte¹⁸¹).

Am 18. Oktober 1879 starb Adalbert Inama im 81. Lebensjahr. Über sein Begräbnis erschien in der Zeitschrift *Columbia* in Milwaukee am 30. Oktober 1879 folgender Bericht:

¹⁷⁷) Vgl. Brief, datiert mit: St. Francis, 3. Mai 1878, (Siena Center Archives, Racine, Wisconsin); Brief der Priorin M. Hyacintha vom 19.8.1878, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 486); Antwort Hennis an Mutter H. Oberbrunner vom 20.8.1878, (Kopie in Siena Center Archives); M. KOHLER, *Life and Work*, 314-316.

¹⁷⁸) H. HEMING, *Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin*, 456.

¹⁷⁹) Vgl. Madison, Historical Society of Wisconsin, Tonbandinterview vom 7.2.1962. Anna W. Schnieder (Schneider) geb. Reible war am 13.6.1864 in Roxbury geboren worden und hatte bis zum Alter von 12 Jahren ihre Kindheit dort verbracht.

¹⁸⁰) Vgl. J. CLARK, *Roxbury*, 496, 504.

¹⁸¹) Information von H. John J. Waldmer, Milwaukee.

„Die Begräbnisfeierlichkeiten wurden am Dienstag, den 21. Oktober, gehalten. Diese waren wie auch die Feier seines Goldenen Priesterjubiläums im Mai 1878 ein leuchtender Beweis der Liebe und der Ehrerbietung, die dem würdigen alten Priester von seinen Gläubigen entgegengebracht wurden. Alle umliegenden Pfarren, die er in früheren Jahren betreut hatte, waren zahlreich vertreten. Die Teilnahme von Nah und Fern übertraf alle Erwartungen. Der Begräbniszug nahm seinen Anfang vom bescheidenen Wohnsitz des Verschiedenen, hinauf auf den Hügel, wo die St. Norbert-Pfarrkirche steht. Junge Männer trugen den Sarg die ganze Strecke weit — 1,5 Meilen —, begleitet von den Priestern und der betenden Menge. Der Zug war zirka eine dreivierteil Meile lang.

Nachdem der Leichnam von den Priestern in die Kirche gebracht worden war, feierte der Pfarrer der Pfarrei, Hochw. Matthäus Heigl, O.S.Norb., das Requiem, assistiert von den Hochw. J. Dries und W. Miller. Außer diesen waren die Hochw. Birkhäuser, Kieser, Rainer und Zitterl anwesend. Nach dem Begräbnisgottesdienst hielt Professor Rainer die Begräbnisansprache, in der er die fruchtbaren Mühen des Verschiedenen, die er in einer bescheidenen Art und Weise auf sich genommen hatte, zum Ausdruck brachte: seine hervorragende Studienzeit, seine Tätigkeit als akademischer Professor in Innsbruck und seine Missionstätigkeit in Amerika. Anschließend wurde sein Leichnam zum nahegelegenen Friedhof gebracht. Dort zu Füßen des Steinkreuzes in der Mitte des Friedhofs ruht der Leib des namhaften Ordensmannes, eines der ersten und verdienstvollsten Pioniere Wisconsins. R.I.P.“¹⁸²⁾.

Am 7. März 1939 wurde in Roxbury von den „Knights of Columbus“, einer der führenden kath. Organisationen des Landes, eine Erinnerungstafel für Inama enthüllt¹⁸³⁾. Auf einer 1971 von der Dane County Historical Society errichteten Tafel werden ebenfalls die Verdienste Inamas geschildert und der für ihn gebräuchliche Titel „Apostel der Vierseen-Region“ erwähnt¹⁸⁴⁾.

8.4 *Matthäus Heigl, der vierte Missionar aus dem Stift Wilten in Wisconsin (1871-1890)*

Als Adalbert Inama schon in vorgerücktem Alter stand, wurde vom Stift Wilten 1871 noch ein vierter und letzter Priester namens Matthäus Heigl nach Roxbury zur Hilfe für Inama gesandt¹⁸⁵⁾.

¹⁸²⁾ Zitiert nach: Leo J. HEGER, The labors of Adalbert Inama, O.Praem., Missionary. (Thesis, Maschinschrift), St. Francis, Wisconsin, 1934, 43 (Aus dem Englischen übertragen).

¹⁸³⁾ Vgl. A. NIEDRIST, Abt Johann Freninger, 261.

¹⁸⁴⁾ Vgl. William F. STARK, Wisconsin, river of history, 194-198.

¹⁸⁵⁾ Vgl. Schreiben Freningers vom 1.9.1871, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 557); Schreiben Gärtners vom 2.9.1871, (A.M.A., Letters to Henni, Nr. 457); Eduard Heigl war

Heigl war zunächst zwei Jahre Assistent von Inama und löste ihn schließlich als Pfarrer der St. Norbert-Gemeinde von Roxbury ab, als jener in den Ruhestand trat. Unter der Leitung Heigls wurde das ursprüngliche Presbyterium der Pfarrkirche aus Ziegeln, aus dem Jahr 1853 stammend, abgerissen und zwischen 1876 und 1878 durch „den Kreuzteil der Kirche und das jetzige Sanktuarium, beides in Stein aufgeführt“, ersetzt¹⁸⁶⁾.

1881 verließ Heigl die bis zu diesem Zeitpunkt von Prämonstratensern geführte Pfarre in Roxbury und wurde Pfarrer der Sacred-Hearts-Pfarre in Milwaukee County.

Diese Pfarre liegt in einem Gebiet, dessen Besiedlung schon 1839 begann. Die deutsche Pfarre zählte 1865 150 Familien und bekam 1867 zwei Pfarrschulen, an denen die Schulschwestern U.L.F. unterrichteten. Heigl ersetzte den ursprünglichen niedrigen Zwiebelturm der Kirche durch den jetzigen Spitzturm.

Die Sacred-Hearts-Pfarrei in Franklin ist heutzutage eine große Pfarrei. Sie wird geleitet von den Sacred-Hearts-Fathers von Hales Corners. 1983 war sie mit 5 Priestern besetzt¹⁸⁷⁾.

Matthäus Heigl war in der Sacred-Hearts-Pfarrei in Franklin von 1881-1886 tätig. Ab Oktober 1886 leitete Heigl als Rektor die St. Martins-Gemeinde von Ashford, Fond-du-Lac County. Diese Pfarrgemeinde war 1847 gegründet worden und bestand 1899 aus 70 bis 75 Familien. Im selben Jahr wurde die dortige Pfarrschule von Dominikaner-Schwestern von Racine geleitet und es gab dort mehrere Vereine.

Matthäus Heigl, der von den vier Wiltener Missionaren in Wisconsin die kürzeste Lebenszeit erreichte, starb am 20. Mai 1890 im 46. Lebensjahr in Ashford und wurde auf dem dortigen Friedhof beerdigt¹⁸⁸⁾.

am 2.6.1844 in Jenbach, Tirol geboren worden. Sein Vater war Oberschichtmeister in den Jenbacher Werken. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Hall war Heigl am 13.9.1862 als Novize des Stiftes Wilten eingekleidet worden, er erhielt den Ordensnamen Matthäus. Nach Noviziat und 4 Jahren Theologiestudium in Innsbruck wurde er am 28.4.1867 zum Priester geweiht. In der Folgezeit tat Heigl in verschiedenen Pfarren des Stiftes als Kooperator Dienst. Auf Vorschlag von Abt Freninger ging er am 1.9.1871 zur Hilfe für A. Inama nach Wisconsin. Vgl. St.A.W., Confratres rec. sub Abb. J. Freninger. M.E. Heigl; Cat.Can., Nr. 81; Renovatio votorum, 1862-1871.

¹⁸⁶⁾ Vgl. H. HEMING, Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 456.

¹⁸⁷⁾ Vgl. Sacred Hearts of Jesus and Mary Parish. Franklin, Wisconsin. 125th Anniversary 1858-1983. O.S.u.J.

¹⁸⁸⁾ Vgl. H. HEMING, Die Geschichte der Kath. Kirche in Wisconsin, 307, 934; St.A.W., Cat.Can., Nr. 81.

8.5 Hermann Pusch, ein weiterer Amerikamissionar des Stiftes Wilten im US-Bundesstaat Virginia (1869-1871)

Der Vollständigkeit halber sei hier noch ein weiterer Priester des Stiftes Wilten, der für kurze Zeit in den USA tätig war, erwähnt. Hermann Johann Pusch war am 24.9.1822 in Innsbruck geboren worden. 1846 wurde er als Prämonstratenser von Wilten zum Priester geweiht. Er leistete dann Seelsorgsdienst in verschiedenen Pfarren des Stiftes. Nach Schwierigkeiten in einer Pfarre begann er, an eine Tätigkeit in den USA zu denken. Er suchte an, die Seelsorge in der Tiroler Kolonie Alpenburg in Virginia übernehmen zu dürfen. Im Oktober 1869 reiste er dorthin ab. Schon nach wenigen Monaten erlitt er eine teilweise Lähmung und kehrte im Frühling 1871 krank nach Wilten zurück. Er wurde nie mehr richtig gesund und starb am 4. Juli 1878¹⁸⁹).

Zusammenfassung und Beurteilung

Die starke Auswanderungsbewegung aus Europa im 19. Jahrhundert ist kaum mehr bekannt. Sie erfolgte auch aus dem Tiroler Raum. Wir können uns schwer vorstellen, wie schwierig die Bedingungen der Auswanderer waren.

Wegen der schnellen Besiedlung weiter Teile der USA im 19. Jahrhundert war die Not an katholischen Priestern groß. Dies umso mehr, als die Siedler anfangs oft sehr verstreut lebten.

Die deutschsprachigen Katholiken taten sich auch mit der englischen Landessprache schwer; zunächst waren sie oftmals eine kleine Minderheit unter den irischen Katholiken, die vor ihnen gekommen waren. Unter diesen Bedingungen verloren manche Katholiken ihren Glauben bzw. schlossen sich deutschsprachigen Gemeinden anderer christlicher Konfession an.

Die europäischen Priester und damit auch die Prämonstratenser von Wilten, die damals als sogenannte Missionare in die USA gingen, gaben also Antwort auf eine echte Notlage. Leider war das Verständnis dafür in der Heimat, auch bei den anderen Priestern des Stiftes Wilten, nicht sehr groß.

Die vier Priester aus dem Stift Wilten, die in Wisconsin tätig wurden, gingen aus persönlichem Interesse dorthin und nicht etwa aufgrund eines

¹⁸⁹) Vgl. St.A.W., Cat.Can., Nr. 62; A. NIEDRIST, Abt Johann Freninger, 135f.

Wunsches der Wiltener Stiftsgemeinschaft. Es stand für diese Wiltener Missionare die Seelsorge im Vordergrund. Allerdings wurde bald die Bedeutung eines dauerhaften Ordenshauses deutlich, um für die Zukunft genügend Seelsorger zur Verfügung zu haben. Leider wurde die Einrichtung eines Ordenslebens im St. Norbert-Haus nicht in geeigneter Weise angegangen. Die Gruppe der Konventualen war zu klein, es fehlten echte Laienbrüder, die Unterstützung aus dem Stift Wilten war zu gering.

In der Begründung eines Ordenshauses in den USA sind die Priester aus Wilten leider gescheitert. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß sie beim Aufbau der Seelsorge und der kath. Kirche eine bewundernswerte Pionierarbeit leisteten. Unter ganz schwierigen Bedingungen und in einem weiten Umkreis waren sie tätig. Die Anfänge vieler kath. Gemeinden in Zentralwisconsin gehen auf sie zurück. Ihr Tun ist auch heute dort nicht vergessen.

Summary

Even before the beginning of other Premonstratensian missions overseas at the end of the 19th century, priests of the abbey of Wilten, Tyrol - Austria went to the United States for pastoral service.

The emigration from German-speaking countries to the States strongly increased from 1830 onward but there were hardly any priests in their new homeland who were able to speak any German. German-speaking catholics were therefore in a situation in which they easily would lose their faith or join another christian denomination. This situation was a topic of public discussion in Austria and Bavaria from 1840 onward. It was brought to the attention of ecclesiastical and secular authorities.

Because of this difficult pastoral situation Adalbert J. Inama from Wilten in 1842 requested from his abbot the permission to leave for the United States in order to engage himself in pastoral work. He first worked in the State of New York, especially in Utica and Syracuse-Salina. After having explored the situation he decided to settle in Wisconsin where, because of its recent colonisation, the need for priests was felt even more strongly. At the end of 1845 Inama settled in the place assigned to him by the bishop of Milwaukee. In the autumn of 1846 he received the support of Maximilian J. Gärtner who was sent from the abbey of Wilten. They called their residence in Roxbury near by the Wisconsin river „s. Norberthouse“. Together with their ordinary pastoral responsibility for Roxbury and the nearby Prairie du Sac - Sauk City they engaged themselves in missions on behalf of the new settlements in the region until these had their own priests. When in 1852 a third priest of Wilten, Franz Xaver Sailer, together with two candidates for the Premonstratensian Order and two Servite laybrothers was sent to Wisconsin, a religious house had to be seriously established.

Disagreements among the confreres, the heavy burden of pastoral care and the difficulty of creating an economic basis frustrated this plan. The three confreres from Wilten had been sent to the United States in order to perform pastoral care on their own request. From the beginning the community of Wilten had not the serious intention to support them with further personnel or sufficient financial aid.

The priests from Wilten nevertheless broke new ground in pastoral work. A. Inama and M. Gärtner were the first residential German-catholic priests who ever worked in Dane and Sauk Counties. F.X. Sailer was one of the first priests to take up pastoral activity in Port Washington and Racine at Lake Michigan.

Maximilian Gärtner returned to Wilten in 1858. Matthäus E. Heigl was sent from Wilten to Wisconsin in order to assist the aged A. Inama some thirteen years later, in 1871. Both of them and F.X. Sailer performed a pastoral task until they died. The last one who died was M. Heigl in 1890.

Their work in Northern America is well documented. During the first decade of his work, A. Inama regularly sent very detailed and informative letters to his abbot in Wilten which are almost completely published both in German and in English. Many letters from the hand of F.X. Sailer to Wilten are also preserved. M. Gärtner kept a detailed diary during his twelve years of work in America which he used after his return to compose the seven handwritten volumes of his „Tagebuch der roem. kathol. Missionen in Nord-America“. The records of the missionaries from Wilten offer a rich treasure of material concerning the history of Wisconsin and the catholic church in this area during the 19th century.

Stift Wilten
Klostergasse 7
A-6020 Innsbruck

Klemens Heinrich HALDER O.Praem.

Bericht über die Missionsaktivitäten (1850)

Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit von A. Inama und M. Gärtner im Jahr 1850
von M. Gärtner an Bischof Henni gesandt

1	Meilen	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
				a	b		a	b							
St. Norbert, Roxbury				33	96	63	159	4	11	3	210	80	90	1	1
Sac Prairie	2		24	20	3	52	42	94	1	8	1	63	24	43	1
Springfield	9	6	20	37	3	107	54	161	3	2	4	120	10	10	1
Baraboo	30	2	6	4	18	45	46	91		2	1	10	2		1
Madison	23	6	13	20	40	155	92	247	3	13	1	108	8	1	
Columbus	35	3	22	65	8	192	111	303	3	1	12	236	12	14	1
Watertown	64	4	9	31		76	45	121	1	1	4	137	7	7	1
+ Settlement	74	4	13	17	5	48	42	90		4		99	8	8	
Jefferson	62	5	44	96	3	210	77	287	7	30	8	559	17	29	1
Ottawa	80	4	25	37	2	91	73	164		12	1	138	12	13	1
				360	82	1072	645	1717	21	3	98	19	1680	214	4

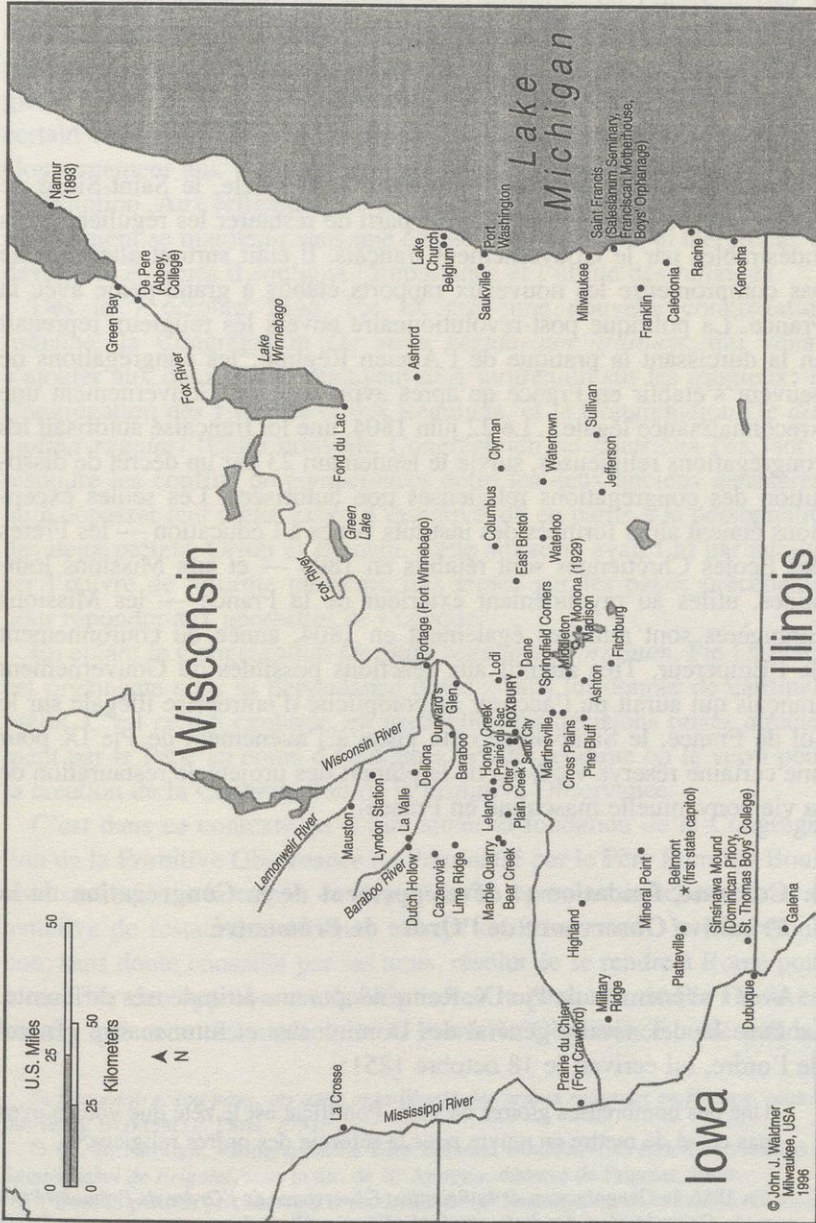
Legende: 1. Stationen. 2. Zahl der Missionsbesuche. 3. Zahl der Tage. 4. Zahl der Familien a) deutschsprachige b) irische. 5. Zahl der Katholiken a) Kommunikanten b) Kinder. 6. Katholiken insgesamt. 7. Trauungen a) katholische b) gemischte. 8. Zahl der Taufen. 9. Begräbnisse. 10. Beichten. 11. Ansprachen. 12. Katechetischer Unterricht. 13. Kirchen. 14. Kapellen. 15. Schulen.
+ Wenker's Settlement in Clyman.

Die Orte, an denen die Prämonstratenser von Wilten tätig waren

<u>Ashford</u>	H, 1886-1890	Martinsville	I, 1850-1854
<u>Ashton</u>	S, (1869) 1870-1873	Mauston	G, 1851-1855
Baraboo	G, 1850-1858	Mineral Point	G, 1847-1848
Bear Creek	G, 1857-1858	Otter Creek	G, 1852-1858
Caledonia	S, 1857-	Pine Bluff	I, 1853-1854
Cazenovia	G, 1857-1858	Plain	G, 1857-1858
Clyman	G, 1849-1850	<u>Port Washington</u>	S, 1853-1857
Cross Plains	I, 1853-1854		S, 1862-1867
Dellona	G, 1850-1858	<u>Racine</u>	S, 1857-1862
East Bristol	G, 1847-1851	<u>Roxbury</u>	I, 1846-1879
Fitchburg	I, 1850		G, 1846-1850
<u>Franklin</u>	H, 1881-1886		S, 1853
<u>Highland</u>	S, 1873-1877		H, 1871-1881
Honey Creek	G, 1852-1858	<u>Sauk City</u>	I, 1845-1846, (1858)
Jefferson	G, 1847-1850		G, (1846-) 1850-1858
<u>Lake Church</u>	S, 1877		S, 1867 (-1869)
La Valle	G, 1851-1858	Saukville	S, 1853
Leland	G, 1852-1858	Sullivan (früher Ottawa)	G, 1849-1850
Lyndon Station	G, 1851-1855		G, 1849-1850
Madison	G, 1848-1850	Waterloo	G, 1849-1850
Marble Quarry	G, 1855-1858	Watertown	G, 1849-1850

I = Inama, G = Gärtner, S = Sailer, H = Heigl; an den unterstrichenen Orten waren die Priester ansässig, an den anderen machten sie Missionsbesuche.

NB: Hinsichtlich der Prämonstratenser, die 1893 aus der niederländischen Abtei Berne kamen, sind als ihre Tätigkeitsorte eingezeichnet: Namur, Green Bay, die Abtei De Pere und Monona (ein Vorort von Madison; dort bestand ab 1929 St. Augustine Priory, ein Noviziats- und Studienhaus von De Pere).



L'Union de la Congrégation des Prémontrés de France à l'Ordre de Prémontré en 1898¹⁾

Pendant toute la première moitié du XIX^e siècle, le Saint-Siège ne voulut pas prendre publiquement le parti de restaurer les réguliers jugés indésirables par le Gouvernement français. Il était surtout attentif à ne pas compromettre les nouveaux rapports établis à grand-peine avec la France. La politique post-révolutionnaire envers les religieux reprenait en la durcissant la pratique de l'Ancien Régime: les congrégations ne peuvent s'établir en France qu'après avoir reçu du Gouvernement une «reconnaissance légale». Le 22 juin 1804, une loi française autorisait les congrégations religieuses, suivie le lendemain 23 par un décret de dissolution des congrégations religieuses non autorisées. Les seules exceptions étaient alors formées des instituts voués à l'éducation — les Frères des Écoles Chrétiennes sont rétablis en 1804 — et aux Missions lointaines, utiles au rayonnement extérieur de la France — les Missions Étrangères sont rétablies également en 1804, année du couronnement de l'Empereur. Très attentif aux réactions possibles du Gouvernement français qui aurait pu l'accuser de complicité d'entreprise illégale sur le sol de France, le Saint-Siège opta jusqu'à l'avènement de Pie IX pour une certaine réserve vis-à-vis de la plupart des projets de restauration de la vie conventuelle masculine en France.

1. Contexte, fondation et développement de la Congrégation de la Primitive Observance de l'Ordre de Prémontré

Avec l'avènement de Pie IX, Rome adopta une attitude très différente. Le Père Jandel, vicaire général des Dominicains et futur maître général de l'ordre, lui écrivait le 18 octobre 1851:

Une des nombreuses gloires de votre Pontificat est le zèle que vous n'avez pas cessé de mettre en œuvre pour la réforme des ordres religieux²⁾.

¹⁾ En 1886, la *Congrégation de la Primitive Observance de l'Ordre de Prémontré* prit le nom de *Congrégation des Prémontrés de France*. C'est donc sous cette appellation qu'elle fut unie au Grand Ordre.

²⁾ Arch. Gen. Ord. Praed., V, 61.

Le Pape ne pouvait indéfiniment rester sur la réserve devant l'effervescence religieuse qui ne cessait de s'amplifier en France³). Dès le début de son pontificat, Pie IX manifesta une conscience aiguë de sa responsabilité vis-à-vis des promoteurs de la restauration des ordres religieux, du fait de leur précaire condition juridique et de l'opposition d'un certain nombre d'évêques de tendance gallicane, aussi hostiles que le Gouvernement aux instituts internationaux couverts par le privilège de l'exemption. Aux religieux, Pie IX s'efforça de faire comprendre qu'ils ne sauraient se maintenir sans une étroite concorde avec la hiérarchie, et devant les évêques il souligna l'importance et l'utilité des religieux.

Dès le 7 octobre 1846, Pie IX créa une nouvelle congrégation romaine, la Congrégation *De statu regularium ordinum*, qui venait s'ajouter aux deux dicastères ayant déjà juridiction sur les religieux : la Congrégation des Évêques et des Réguliers, et la Congrégation *De disciplina regulari*. Cette nouvelle Congrégation ne contribua pas tant à résoudre les conflits de compétences entre les deux anciens dicastères, qu'à dépasser leur piètre esprit d'initiative, dû en partie à la personnalité des deux préfets, Orioli et Bianchi. Cette situation avait fini par paralyser l'œuvre de réforme plusieurs fois tentée par les papes précédents, pour répondre aux nécessités de l'époque.

En créant la Congrégation *De statu regularium ordinum*, Pie IX plaça cet organisme sous sa dépendance directe, sans lui donner de cardinal-préfet. C'est ce qui explique, en particulier, les décisions prises directement par le Pape au cours d'audiences privées, comme on le verra pour la création de la Congrégation de la Primitive Observance.

C'est dans ce contexte qu'il faut situer la fondation de la Congrégation de la Primitive Observance de Prémontré par le Père Edmond Boulbon, cistercien à la trappe de Sept-Fons⁴). Après avoir échoué dans sa tentative de restaurer l'ancienne abbaye de Prémontré⁵), le Père Boulbon, sans doute conseillé par ses amis, résolut de se rendre à Rome pour y recevoir une approbation de l'Église en la personne de Pie IX. Il est certain que cette restauration de la Primitive Observance correspondait

³) Lacordaire, *son pays, ses amis et la liberté des ordres religieux en France*, sous la dir. de G. BÉDOUELLE, Paris, 1991.

⁴) Cf. B. ARDURA, «Biographie du Père Edmond Boulbon», *Création et tradition à Saint-Michel de Frigolet*, sous la dir. de B. ARDURA, Abbaye de Frigolet, 1984.

⁵) Pour la période précédente à la fondation de la Congrégation de la Primitive Observance, on pourra se référer à l'article : L.C. VAN DUICK, «Edmond Boulbon et le repeuplement de l'abbaye de Prémontré par les norbertins belges en 1856», *Analecta Praemonstratensia*, t. LXIII (1987) p. 89-103.

bien à l'intention du Pape qui souhaitait voir les grands ordres chassés de France par la Révolution se restaurer sous son pontificat, comme en témoigne son action notamment envers les Cisterciens et les Bénédictins.

Parmi ses atouts, le Père Boulbon comptait de nombreuses et influentes relations, comme l'évêque d'Orléans, Mgr Dupanloup⁶), ou Mgr de Falloux, secrétaire de la Congrégation *De disciplina regulari*⁷), ou encore le comte de Chambord⁸). Le 4 décembre 1856, le Père Boulbon fut reçu en audience par Pie IX. Au cours de cette rencontre, le Pape l'autorisa sur-le-champ à rétablir en France l'Ordre de Prémontré, disparu depuis la Révolution. Cependant, comme il l'avait fait avec Dom Muard et surtout Dom Guéranger pour les Bénédictins, Pie IX encouragea le Père Boulbon à restaurer l'Ordre de Prémontré selon l'idée que l'on pouvait alors se faire de la Primitive Observance de saint Norbert. Cet épisode ne constitue pas une exception. Pie IX régla personnellement, au cours d'audiences privées, nombre de questions touchant les religieux. Il donna ainsi à l'abbé de Mondaye, Joseph Willekens, la permission de fonder le prieuré de Balarin, directement, au cours d'une audience privée qui eut lieu le 12 juillet 1867⁹).

Mgr Chalandon¹⁰), dans une supplique à Pie IX, rappellerait, plus tard, au Pape l'audience accordée au Père Edmond Boulbon et sa substance :

Après avoir prié et avoir reçu les conseils de personnes connues pour leur science et leurs vertus l'an du salut 1856, le Père Edmond Boulbon, humblement prosterné à Rome aux pieds de Votre Sainteté et implorant la grâce de la Bénédiction apostolique, exposa son projet. Au cours de l'audience du 4 décembre de cette même année, Votre Sainteté, après avoir recueilli avec bonté le Père Edmond et l'avoir réconforté par des paroles de conso-

⁶) Cf. B. ARDURA, «Biographie du Père Edmond Boulbon», *Création et tradition*, p. 11.

⁷) Ibidem.

⁸) R.L. MOULIÉRAC, «Le sentiment politique du Père Edmond Boulbon», *Création et Tradition*, p. 67-70.

⁹) Arch. de la Congrégation pour les Instituts de Vie Consacrée et les Sociétés de Vie Apostolique (Vatican), carton P. 40, 6003/11, 19 mai 1877.

¹⁰) Georges Claude Louis Pie Chalandon, archevêque d'Aix-en-Provence, de 1857 à 1873, avait été évêque de Belley à partir de 1850. À ce titre, il était connu du saint Curé d'Ars et c'est ce dernier qui recommanda au Père Edmond Boulbon de s'adresser à l'archevêque d'Aix pour lui demander d'accueillir sa fondation. Cf. E. CASSAGNAVERE, *Essai biographique sur le Révérendissime Père Edmond, Restaurateur de la Primitive Observance de Prémontré et Premier Abbé de Saint-Michel-de-Frigolet*, Lille, 1889, p. 41.

lation, lui concéda la faculté d'admettre à la vêtue et à la profession des chanoines réguliers de Saint-Norbert tous ceux qui par la suite s'adjoindraient à lui et lui en feraient la demande, après avoir obtenu le consentement de l'évêque du diocèse dans lequel il se serait établi¹¹).

Encouragé par une lettre de Mgr de Falloux, en date du 23 décembre 1856¹²), le Père Edmond se mit à l'œuvre¹³), en proposant à ses disciples de suivre les us et coutumes qu'il pensait être les plus anciens de l'Ordre. Il s'agissait sans doute des statuts de 1290.

Le 28 août 1868, dix ans après l'établissement de la nouvelle communauté sur la Montagnette, Pie IX constituait le monastère de Frigolet en «*Domus Princeps*» de la Congrégation naissante de la Primitive Observance. À vrai dire, le Père Edmond Boulbon sentait bien que sa fondation était et demeurerait fragile. Sans passé et sans racines, il lui fallait des assises plus traditionnelles. Mais que faire? Se tourner vers les Prémontrés belges, qu'il considérait comme de la «Commune Observance»? Certainement pas! Cela aurait consisté en une pure et simple absorption de son œuvre par l'ensemble du Grand Ordre. De cela, le Père Boulbon ne voulait à aucun prix.

Aussi se tourna-t-il en 1868 vers la Congrégation des Chanoines Réguliers de Saint-Jean-de-Latran. J'ai découvert dans nos archives ce brouillon de supplique adressée au Pape:

Très Saint-Père,

Les Religieux de la Primitive Observance de Prémontré, au nombre de soixante-dix, du Monastère de Saint-Michel au Diocèse d'Aix, humblement prosternés aux pieds de Votre Sainteté lui exposent que, désirant

¹¹) Supplique de Mgr de Chalandon à Pie IX pour demander que le monastère de Frigolet soit érigé en *Domus princeps* de la Congrégation de la Primitive Observance de Prémontré. Arch. de la Congrégation pour les Instituts de Vie Consacrée et les Sociétés de Vie Apostolique, carton P 39.

¹²) «Mon Révérend Père, J'ai remis au Saint-Père, lundi 22 décembre, votre lettre de la veille, et je suis heureux de vous envoyer l'assurance que Sa sainteté approuve la pensée de rétablir l'Ordre de Saint Norbert, dans sa Primitive Observance; et de plus, qu'Elle a daigné bénir l'exemplaire des Constitutions de cet Ordre, que vous m'avez confié à cet effet. Cette grâce, jointe à la faveur si précieuse que, dans votre audience du 4 décembre, vous aviez déjà obtenue, je veux dire la faculté de recevoir à la profession religieuse sous l'habit de Saint-Norbert — de consensu Ordinarii — vous met désormais en parfaite situation pour commencer cette œuvre excellente avec l'appui, le concours et la protection des évêques auxquels le Seigneur inspirera la sainte pensée de concourir à votre entreprise...», Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

¹³) Sur les circonstances de l'installation du Père Edmond Boulbon à Saint-Michel de Frigolet, on pourra se reporter à: B. ARDURA, «Biographie du Père Edmond Boulbon», *Création et tradition*, p. 11-15.

avoir un lien de plus qui les rattacherait au centre du catholicisme, considérant d'ailleurs que leur Ordre, étant privé d'un Supérieur Général depuis la Révolution Française du dernier siècle, sur avis de leur Archevêque, ils désirent vivement s'unir aux Vénérables Chanoines Réguliers de Saint-Jean-de-Latran qui, comme eux, professent la règle de Saint Augustin, de manière toutefois qu'ils puissent suivre les constitutions primitives de Prémontré qu'ils regardent comme nécessaires à leur sanctification et qui ont été approuvées par vos prédécesseurs de glorieuse mémoire unanimement. C'est pourquoi ils prient instamment Votre Sainteté de leur donner pour Supérieur Général le Révérendissime Père Abbé Général des Chanoines Réguliers de Latran qui sera chargé de recevoir leur profession religieuse, de les visiter et de veiller à leur parfaite exécution de la règle de Saint Augustin et des Constitutions primitives de Prémontré, en leur donnant le titre de Religieux de la Primitive Observance de Prémontré de la Congrégation de Latran¹⁴).

Quelle fut la réponse de Pie IX? Le 16 septembre 1869, après une visite canonique positive¹⁵), il érigeait le prieuré de Frigolet en abbaye, concédant au Père Edmond Boulbon les privilèges des anciens abbés généraux résidant à Prémontré.

Les Prémontrés de Frigolet constituaient ainsi une congrégation religieuse autonome, reconnue et approuvée par le Pape, avec sa hiérarchie et son gouvernement propres. Les religieux émettaient des vœux simples perpétuels, vivaient sous des constitutions différentes de celles des Prémontrés de Belgique qui suivaient les Statuts de 1630, et de celles des Prémontrés de la circarie de Bohême, qui avaient d'ailleurs entrepris de rédiger des constitutions nouvelles en 1859¹⁶).

En commençant son œuvre, le Père Edmond proposait à ses disciples d'observer, selon toute vraisemblance, les statuts de 1290, considérés alors par lui comme les plus primitifs. Mais quelques années plus tard, on fit la découverte dans l'ouvrage de Dom Martène, *De Antiquis Ecclesiae Ritibus*, des *Institutiones Praemonstratensium*, donnant les statuts rédigés entre 1161 et 1165¹⁷), présentés comme l'œuvre législative accomplie par le chapitre général, sous l'impulsion du bienheureux Hugues de Fosses, premier abbé de Prémontré, du vivant de saint Norbert. Cette législation

¹⁴) Arch. de l'abbaye de Frigolet, carton: Primitive Observance.

¹⁵) Arch. de la Congrégation pour les Instituts de Vie Consacrée et les Sociétés de Vie Apostolique, carton P 39.

¹⁶) Arch. de la Curie Généralice de l'Ordre de Prémontré (Rome): Archivum Antiquum, Protocoles des Chapitres.

¹⁷) *Les statuts de Prémontré au milieu du XIII^e siècle*, éd. Pl.F. LEFEVRE et W.M. GRAUWEN, Averbode, 1978 (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium, t. 12) p. XXIII.

semblait plus conforme au but du Père Edmond qui s'était fixé de restaurer la Primitive Observance de Prémontré. Il faut le reconnaître: cette législation était très imparfaite et très incomplète et, en bien des points, contraire au droit commun régissant le fonctionnement des communautés religieuses si nombreuses à naître au cours de la deuxième moitié du XIX^e siècle. C'est néanmoins cette législation qui fut adoptée.

2. Premières menaces contre la Congrégation de la Primitive Observance

a. Des statuts inadaptés

Du vivant du Père Edmond, le Saint-Siège fit procéder à des visites canoniques régulières par l'Archevêque d'Aix, mais aussi par Mgr de Cabrières¹⁸), évêque de Montpellier. À l'abbaye, la règle était dure: lever de nuit à minuit, silence perpétuel et jeûne du 14 septembre, fête de la Sainte Croix, jusqu'à Pâques. À vrai dire, les exceptions étaient forcément nombreuses et il semble que certains religieux aient mis à profit les visites canoniques pour se plaindre.

Aux remarques des Visiteurs cherchant à adoucir la règle, le Père Edmond opposa une résistance farouche. Répondant à leurs critiques, il en appelait à la valeur de l'ascèse comme moyen de sanctification, seule voie pour aboutir au véritable renoncement. Il écrivait d'ailleurs aux postulants:

Je vous engage avant de venir à bien sonder vos forces, et à vous armer d'une volonté forte de vous sanctifier coûte que coûte... Vous devez être bien résolu d'y souffrir et d'y mourir, pour expier vos péchés et ceux du monde: ce sera votre consolation et elle sera grande pour ceux qui veulent imiter Notre-Seigneur Jésus-Christ... Le bonheur des religieux qui veulent vraiment se sanctifier et qui ont l'esprit de notre Ordre est de faire la volonté de Dieu du matin au soir et de ne rien négliger pour contribuer à la gloire de Dieu et au salut des âmes¹⁹).

b. La dissolution des communautés non-reconnues en 1880

En rétablissant les Frères Prêcheurs en 1839, Lacordaire était parvenu à faire une percée dont profitèrent les congrégations restaurées *de facto*

¹⁸) François Marie Anatole Rovérié de Cabrières, né en 1830, fut évêque de Montpellier, de 1874 à 1921. Il fut créé cardinal en 1911.

¹⁹) Arch. Abbaye de Frigolet, carton: Primitive Observance.

mais non *de iure* au cours du XIX^e siècle. «L'effet Lacordaire» se fit sentir pendant quarante ans, jusqu'en 1880. On retomba alors sur l'ineluctable question de la reconnaissance légale, parce que la loi demeurerait inchangée: les ordres et congrégations rétablis sans la reconnaissance légale n'ont pas le droit d'exister en France et donc les communautés religieuses illégales doivent être dissoutes.

Le premier décret de 1880 prononçait la dissolution de la Compagnie de Jésus. Le second mettait les congrégations religieuses, restaurées ou fondées sans autorisation, en demeure de régulariser leur situation, en effectuant dans les trois mois les démarches relatives à la «reconnaissance légale», sous peine de dissolution. La communauté de Frigolet était du nombre. Il fut vite clair que le Gouvernement, en refusant la plupart des demandes, entendait donner un visage légal à la suppression pure et simple d'instituts jugés inutiles sinon nuisibles. En quelques semaines, 261 couvents français furent fermés. Après les Jésuites, les Capucins, les Bénédictins et les Oblats de Marie-Immaculée de Marseille, ce fut le tour des Prémontrés de Frigolet, qui durent quitter leur abbaye, le 7 novembre 1880.

Pour Jules Ferry, il convenait de préférer, tant qu'il était impossible de s'en séparer, un clergé contrôlé par l'État aux cohortes de religieux impossibles à maîtriser:

Lorsque la Nation a fait de si grands efforts pour constituer un clergé sur lequel l'État pense avoir une légitime action, il ne faut pas que ce clergé se trouve tout à coup submergé, noyé par l'invasion d'un clergé régulier innombrable et que l'on voie passer l'autorité, la richesse, la direction des consciences des mains du clergé séculier, du clergé d'État, lié avec l'État par un contrat, aux mains d'un clergé irresponsable et généralement étranger²⁰).

Les religieux expulsés, le Père Boulbon demeura seul à Frigolet avec un frère convers, en qualité de propriétaire légal. La presse française et étrangère s'empara de l'affaire et brocarda copieusement le général Billot, responsable militaire direct du «siège de Frigolet»²¹). Pour remédier à cette situation difficile, le 19 juillet 1882, le Saint-Siège autorisa les Prémontrés de Frigolet exilés à Storrington en Angleterre, à recevoir des novices pendant la durée de l'expulsion, et, le 12 septembre 1883, il érigea le noviciat de Conques²²).

²⁰) J.-M. GAILLARD, *Jules Ferry*, Paris, 1989, p. 479-480.

²¹) Cf. J. BOISSON, «Les expulsions de 1880», *Création et tradition*, p. 71-75.

²²) L'abbaye de Frigolet opéra les fondations suivantes: Notre-Dame d'Afrique d'Alger (1868-1873), Sainte-Foy de Conques (1873-), Saint-Jean de Côle en Dordogne (1877-1880), Notre-Dame d'Angleterre à Storrington (1882-) cédée en 1954 à l'abbaye

c. La politique d'union de Léon XIII

Dans un contexte singulièrement différent de celui de Pie IX, Léon XIII adopta une attitude très particulière vis-à-vis des ordres religieux anciens. À travers des intermédiaires qui avaient sa confiance, il entreprit une œuvre d'unification des ordres et congrégations de même spiritualité. Cette détermination se manifesta principalement envers les Cisterciens²³) qu'il se proposait de réunir sous un seul abbé général. De fait, sous la pression romaine, le chapitre général, tenu à Rome en 1892, décréta l'union des deux obédiences cisterciennes et de la congrégation de Westmalle, et constitua cette nouvelle union²⁴) sous l'autorité d'un abbé général dont réussirent à rester indépendants les Cisterciens de la Commune Observance et la Congrégation de Casamari. Le Pape s'appuya pour réaliser ce dessein unificateur sur Dom Sébastien Wyart, ancien zouave pontifical de Pie IX et abbé de Sept-Fons, dont il ratifia immédiatement l'élection à la tête de la nouvelle congrégation des Cisterciens de la Stricte Observance.

Dans le même sens, Léon XIII résolut d'unifier les différentes congrégations bénédictines en s'appuyant sur l'abbé de Maredsous, Dom Hildebrand de Hemptinne, qui l'avait efficacement aidé, en 1887, à restaurer le Collège Saint-Anselme sur l'Aventin. Plusieurs congrégations bénédictines refusèrent de perdre leur autonomie. Aussi le Pape créa-t-il par le bref apostolique *«Summum Semper»*, du 12 juillet 1893, la Confédération des congrégations bénédictines et en nomma le premier abbé-primat en la personne de Dom Hildebrand de Hemptinne. Les Olivétains, les Vallombrosiens, les Camaldules et les Sylvestrins échappèrent à l'union léonine, mais rejoignirent librement la Confédération entre 1960 et 1973. L'abbé-primat serait chargé d'incarner et de promouvoir l'unité de tous les Bénédictins, et serait en outre l'interlocuteur officiel du Saint-Siège, au nom de toute la famille bénédictine.

Enfin, il n'est pas inutile de mentionner la fusion opérée par Léon XIII au sein de la famille franciscaine. En 1897, par l'intermédiaire du Père

de Tongerlo, Procure romaine (1882) devenue procure générale de l'ordre en 1898, Farnborough (1887-1897), L'Etoile (1887-1900), Mission de Bedworth (1888-1902), les missions de Madagascar: Ile-Sainte-Marie (1901-1910), Vohémar (1902-1918), Sambava (1907-1915), Maroantsetra (1914-1919), Vatomandry et Mahanoro (1920-1935), enfin le prieuré de Saint-Joseph d'Espaly (1933-1955).

²³) M. PACAUT, *Les Moines Blancs. Histoire de l'Ordre de Cîteaux*, Paris, 1993, p. 347-351.

²⁴) Décret de Léon XIII, du 17 mars 1893.

Raphaël Delarbre et du Père Bernardin de Portogruaro, ministre général des Frères Mineurs de l'Observance, il réunit²⁵⁾ en un seul ordre les Récollets qui étaient parvenus à se reconstituer, les Alcantarins de loin les plus nombreux, et les Réformés, sous l'appellation d'Ordre des Frères Mineurs coexistant avec les Conventuels et les Capucins, de manière à réduire à trois les Ordres se réclamant de saint François d'Assise.

C'est dans ce contexte que l'affaire des Prémontrés de Frigolet doit être située²⁶⁾.

Le 18 mars 1881, malade, témoin de la ruine de son œuvre, le Père Edmond Boulbon présenta à Léon XIII sa démission d'abbé de Frigolet, tout en manifestant le désir de demeurer Visiteur de la Congrégation de la Primitive Observance. Mais à Rome, la politique vis-à-vis des religieux s'était profondément transformée. Non seulement la démission d'abbé de Frigolet fut acceptée, mais Léon XIII déchargea le Père Edmond Boulbon de toute juridiction sur sa congrégation, par décret du 11 avril 1881, et nomma supérieur général et supérieur de l'abbaye de Frigolet le Père Paulin Boniface présenté par l'abbé démissionnaire.

Sa Sainteté Léon XIII, Pape par la Divine Providence, au cours de l'audience accordée le 1^{er} avril 1881, au Secrétaire soussigné de cette S. Congrégation pour les Évêques et les Réguliers, ayant examiné les raisons exposées, a bien voulu accepter la démission du Père-Abbé Edmond Boulbon de sa charge de Supérieur Général de la sus-dite Congrégation et le décharge de toute juridiction; c'est pourquoi il le décharge de la fonction de Visiteur dont il a été question plus haut. Il a nommé à la charge de Supérieur de la même Congrégation et a constitué «*ad nutum et beneplacitum S. Sedis*» le sus-dit Père Paulin qui a pouvoir de recevoir les vœux des Religieux avec toutes les facultés et les droits propres au Supérieur Général de cette Congrégation, selon les constitutions propres en vigueur, ordonnant à tous et chacun des membres de cette Congrégation, quel que soit son grade ou sa dignité, de recevoir le Père Paulin comme Supérieur Général constitué, et que tous lui vouent l'obéissance et le respect requis, comme s'il avait été élu en Chapitre Général²⁷⁾.

Tant que vécut le fondateur, la Primitive Observance ne reçut aucun adoucissement. Le Père Edmond Boulbon mourut à Saint-Michel de Frigolet, le 7 mars 1883. Une réunion capitulaire se déroula à l'abbaye, au mois d'octobre de la même année. Le chapitre décida de soumettre, après

²⁵⁾ Par le Décret «*Divinum Illud Munus*», du 9 mai 1897.

²⁶⁾ B. ARDURA, «Au centre de la fusion entre la congrégation de France et l'ordre de Prémontré, le chapitre d'Union de 1896», *Analecta Praemonstratensia*, t. LX (1984) p. 85-115.

²⁷⁾ Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Primitive Observance. Annexe I.

plus de vingt ans d'utilisation, les statuts de la Primitive Observance à la Congrégation des Évêques et des Réguliers, qui refusa de les reconduire et demanda aux capitulants de constituer un corps de constitutions semblable à celui des congrégations nouvelles. On se mit au travail. Après plus de dix ans, un rescrit du 13 mars 1896²⁸⁾ donna les remarques de la Congrégation romaine sur le nouveau texte des constitutions. Mais, peu à peu, la Congrégation de la Primitive Observance voyait disparaître ses éléments fondamentaux. Rome alla jusqu'à demander que l'abbé fût élu pour un temps déterminé, à l'instar des supérieurs des congrégations nouvelles. Heureusement, l'abbaye de Frigolet avait dans son procureur à Rome, le Père Alphonse Pugnères²⁹⁾, un homme au caractère ardent. Pour la première et peut-être la seule fois de sa vie, il donna en exemple la «Commune Observance» qui continuait à conserver le principe de l'autorité perpétuelle de l'abbé, époux spirituel de son église.

En fait, ces constitutions révisées n'avaient plus le caractère «primitif» voulu par le Père Edmond Boulbon. Aussi les Prémontrés de Frigolet prirent-ils, en 1886, la dénomination de «Congrégation de France de l'Ordre de Prémontré». Tandis que la «Commune Observance» jouissait de l'exemption et des vœux solennels, à Frigolet on se sentait de plus en plus devenir, selon le mot du Père Adrien Borrelly, futur abbé de Frigolet³⁰⁾, «un simple Tiers-Ordre».

Les affaires traînaient en longueur et les constitutions étaient toujours «*ad experimentum*». Les anciens regrettaient ces nouveaux textes vidés de leur substance première et continuaient à vivre les austérités voulues par le Père Boulbon. Les nouveaux hésitaient entre la lettre de constitutions sans caractère et les pratiques ardues de leurs aînés. Sur ces entre-faites, intervint un drame lourd de conséquences. Le Père Paulin Boniface, deuxième abbé de Frigolet et Supérieur Général, dut démissionner en 1893, à la demande du Saint-Siège. L'Archevêque d'Aix, Monseigneur Gouthé-Soulard³¹⁾ fut nommé par Rome Visiteur de la Congrégation des Prémontrés de France. Il désigna pour vicaire à la tête de la congrégation le Père Denis Bonnefoy³²⁾, avec le titre de Pro-Visiteur.

²⁸⁾ Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Primitive Observance.

²⁹⁾ Père Alphonse Pugnères (1854-1903), procureur à Rome (1887-1898).

³⁰⁾ R. VEDEL, *Un homme de Dieu, le Révérendissime Père Adrien Borrelly, Abbé de St-Michel de Frigolet, 1858-1931*, Avignon, 1932.

³¹⁾ Monseigneur Xavier Gouthé-Soulard fut archevêque d'Aix-en-Provence, de 1886 à 1900.

³²⁾ *Notice biographique sur le Révérendissime Père Denis, Abbé de Saint-Michel de Frigolet*, Aix, 1899.

3. La réalisation de l'Union avec l'Ordre de Prémontré

De toute évidence, le Père Paulin Boniface, en fidèle disciple du Père Edmond Boulbon, avait été l'un des opposants les plus acharnés à toute tentative d'édulcoration des constitutions primitives. Sa sortie de scène allait débloquer la situation. En effet, quelques mois après sa démission, nous trouvons pour la première fois mention dans nos archives d'un projet d'union entre la Congrégation de France et l'Ordre de Prémontré. Le Cardinal Oreglia di Santo Stefano³³), protecteur de l'Ordre de Prémontré et homme de confiance de Léon XIII, avait tenté, en vain, d'entamer des négociations en vue d'une union. Voici ce qu'écrivait Mgr Gouthe-Souillard au Père Denis, le 17 décembre 1893:

Je suis allé voir le Cardinal Oreglia... il y a longtemps que le projet [d'union] lui tient à cœur. Il trouvait des résistances féroces dans le Père Paulin... le moment est donc venu de travailler à cette réunion. Ce sera extrêmement facile³⁴).

Ce en quoi il se trompait! Il ajoutait:

Le Cardinal Graniello m'a dit: c'est la chose la plus facile du monde; ceux qui n'en voudront pas, on leur donnera une petite pension et ils s'en iront!... Faites prier pour l'union, insinuez-en le désir dans vos correspondances avec vos religieux: sous peu vous aurez à leur dire plus clairement les choses³⁵).

Sous l'impulsion du Cardinal Oreglia, l'affaire était engagée et le Père Denis Bonnefoy, homme spirituel et intelligent, réaliste et pratique, était acquis à cette union.

Le 6 juin 1896, il reçut une lettre du Père Sigismond Stary³⁶), abbé de Strahov et abbé général, l'invitant à venir au Chapitre Général qui aurait lieu en août, à l'abbaye de Schlägl, en Autriche:

Vous n'ignorez pas que le Saint-Siège désire vivement l'union de tous les Prémontrés sous un seul chef. Il importe que ce désir soit commun à tous

³³) Ce Piémontais de famille noble, nommé nonce à Bruxelles en 1866, puis inter-nonce en Hollande avant de devenir nonce à Lisbonne, devint cardinal en 1873 et doyen du Sacré Collège en 1896, puis camerlingue. Diplomate aux idées intransigeantes, autoritaire, il révéla au cours de son existence ces diverses composantes de sa personnalité, mais principalement lorsque, camerlingue et doyen du Sacré Collège, il refusa, plus tard, de lire le veto qu'apportait le cardinal Puzyna contre l'élection du cardinal Rampolla comme successeur de Léon XIII.

³⁴) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

³⁵) Ibidem.

³⁶) Abbé général, de 1883 à 1906. Annexe II.

et chacun des fils de saint Norbert... Nous vous invitons officiellement de telle sorte qu'avec au moins un confrère de votre monastère, vous vous présentiez ici afin d'examiner ce qui sera utile ou nécessaire à cette union³⁷⁾.

Le Père Denis Bonnefoy lui répondit affirmativement, le 6 août 1896, en précisant que l'archevêque d'Aix avait donné son consentement à cette participation au Chapitre Général, en qualité de Visiteur Apostolique et Supérieur de l'abbaye de Frigolet³⁸⁾.

Le 13 août 1896, quelques jours avant le Chapitre Général, Mgr Gouthé-Soulard, en sa qualité de Visiteur Apostolique des Prémontrés de la Congrégation de France, adressait la lettre suivante au Père Denis Bonnefoy :

Mon Révérend Père,

Je vous envoie en mission pour le chapitre général des Prémontrés. Vous ferez sentir que c'était à moi que l'on devait s'adresser puisque vous n'êtes que mon délégué. Vous savez bien que vos Pères doivent être consultés. Le grand nombre est pour la fusion mais il y a des exceptions. Vous formerez une province à l'instar de celles de Brabant, d'Autriche et de Hongrie. Vous direz les moyens.

Vous ne serez pas acceptés comme des débris qu'une main charitable sauve du naufrage.

Vous serez très digne et très libre dans l'émission de vos pensées.

Chaque matin vous direz la messe du Saint-Esprit pour lui demander ses lumières; et de mon côté j'en ferai autant.

Vous me tiendrez au courant. Vous examinerez les diverses abbayes et couvents avec vos yeux bien ouverts et vos oreilles de même³⁹⁾.

Le Père Denis Bonnefoy partit donc pour l'abbaye de Schlägl, accompagné du procureur de la congrégation, le Père Alphonse Pugnères⁴⁰⁾.

Le Père Thomas Heylen⁴¹⁾, abbé de Tongerlo et futur évêque de Namur, ainsi que le Père Godefroid Madelaine⁴²⁾, prieur de Mondaye et futur abbé de Frigolet, avaient écrit au Père Denis avant son départ pour

³⁷⁾ Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

³⁸⁾ Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre. Annexe III.

³⁹⁾ Ibidem.

⁴⁰⁾ Cf. B. ARDURA, «Au centre de la fusion...», art.cit.

⁴¹⁾ Cf. en particulier: J.E. JANSEN, *Monseigneur Thomas-Louis Heylen, évêque de Namur. Son action sociale et religieuse pendant vingt-cinq ans d'épiscopat*, Namur, 1924.

⁴²⁾ On aura un bon aperçu du Père Madelaine dans: *Les Noces d'Or de la Profession Religieuse du R^{me} Père Godefroid Madelaine, Abbé de Frigolet résidant à Leffe. 1864 — 5 février — 1914*, Bar-le-Duc, 1914; D.-M. DAUZET, «Le Père Godefroid Madelaine et sainte Thérèse de l'Enfant-Jésus», *Le Courrier de Mondaye*, n^o spécial 178 (mars 1997) p. 5-33.

l'Autriche, exprimant leur désir de l'union avec beaucoup de délicatesse. Le Père Godefroid écrivait :

Mon Très Révérend Père,

Comme nous l'a annoncé notre Révérendissime Père Général, vous avez dû être invité au Chapitre Général de l'Ordre, où il va être question de l'union de votre congrégation avec le reste de l'Institut. Quoique n'ayant pas l'honneur de vous connaître encore, je tiens à vous dire combien je me réjouis à la pensée de voir cette union accomplie. En attendant, je demande à Dieu qu'aucun obstacle ne vienne empêcher la réalisation d'une chose si désirable⁴³).

Le Père Thomas Heylen expose au Chapitre Général la convenance et l'utilité de l'union: 1. Elle est conforme au désir du Christ qui a prié pour que les siens soient un; 2. Elle est conforme à la volonté de saint Norbert qui n'a fondé qu'un seul Ordre et veut voir ses enfants réunis; 3. Elle est conforme à la volonté du Pape qui s'est clairement exprimé à ce sujet, à plusieurs reprises⁴⁴).

La division est source d'ennuis et il y a tant à gagner à opérer l'union aux conditions suivantes pour les religieux de Frigolet: 1. Reconnaître l'autorité de l'abbé général et du chapitre; 2. Introduire la liturgie norbertine, au moins peu à peu; 3. Prendre les statuts tels qu'ils sont observés en Brabant; 4. Faire partie soit de la circarie de Brabant, soit d'une circarie de France, que l'on formerait.

À l'abbé de Jasov en Hongrie, qui demande si les religieux de Frigolet sont vraiment Prémontrés, le Père Thomas Heylen répond qu'ils le sont par suite de l'approbation solennelle du Saint-Siège.

On met alors aux voix la première proposition: le chapitre accepte-t-il en principe l'union de la Congrégation de France à la Commune Observance de l'Ordre de Prémontré? La proposition est approuvée à l'unanimité⁴⁵).

Le Père Godefroid Madelaine, sentant bien qu'il serait difficile à un supérieur belge de faire la visite en France et que, d'autre part, les religieux français auraient quelque difficulté à accepter un Visiteur d'une autre nationalité, opte pour la création d'une circarie de France, comprenant les monastères prémontrés situés dans le pays, et placées sous la responsabilité de l'abbé de Mondaye, résidant à Grimbergen depuis

⁴³) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁴⁴) *Protocollum Capituli Generalis Sacri ac Candidi Ordinis Praemonstratensis habit in canonia Plagensis, diebus 25, 26, 27 et 28 Augusti 1896.*

⁴⁵) Ibidem.

1880. Le Père Thomas Heylen propose que, le prélat de Mondaye étant retenu par l'âge et les infirmités, son autorité soit délégué au Père Godefroid Madelaine, prieur de Mondaye. Cette proposition est acceptée à l'unanimité⁴⁶). En réalité, on créera une Circarie de Provence qui durera, au moins en théorie, jusqu'en 1924, année où l'on créera une nouvelle Circarie de France, englobant les maisons dépendantes des abbayes de Mondaye et de Frigolet.

À la fin de cette même année 1896, Mgr Gouthé-Soulard publie une lettre circulaire dans laquelle il expose les conclusions du chapitre dans les termes mêmes du Père Denis Bonnefoy, et demande aux religieux de la Congrégation de France de lui faire parvenir directement par écrit leur sentiment sur cette fusion:

Vous avez le droit d'accepter ou de repousser la fusion. Le Saint-Siège vous a faits Prémontrés indépendants du Grand Ordre. Parmi vous les uns ont émis les vœux selon la Primitive Observance avec approbation de Rome, les autres ont fait profession sous un régime différent non encore définitivement approuvé par le Saint-Siège. Mais vous ne pouvez être tenus par des engagements que vous n'avez pas pris: c'est de droit naturel. Devant Dieu, votez à votre gré. Je vous parle en toute franchise afin que vous agissiez en toute liberté et connaissance de cause. Votre plus grand bien est mon unique désir: Je vous l'ai montré en vous défendant dans vos très douloureuses épreuves. Le vote sera soumis au Souverain Pontife⁴⁷).

Les cinquante et un profès perpétuels de l'abbaye de Frigolet votent donc. Dans les archives de l'abbaye, nous possédons quarante-deux des lettres envoyées à Mgr Gouthé-Soulard. De ces lettres, retenons, en premier lieu, l'estime générale des religieux pour l'Archevêque d'Aix, en qui ils voient un bienfaiteur insigne de la communauté de Frigolet, puis la confiance envers le Saint-Siège, une haute opinion de la Congrégation de France et de l'œuvre du Père Edmond Boulbon mise en péril par les expulsions de 1880 et la situation créée par le Père Paulin Boniface.

Parle-t-on du Père Denis Bonnefoy? Oui, à plusieurs reprises, et voici ce qu'écrivit le Père François d'Assise⁴⁸), de sa mission de Bedworth en Angleterre:

Vous nous avez donné comme pro-visiteur, le bon Père Denis, un véritable prêtre selon le cœur de Notre-Seigneur. Sa douceur, sa modération, sa prudence, son grand esprit de foi ont aplani bien des difficultés. Merci mille

⁴⁶) Ibidem.

⁴⁷) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁴⁸) Père François d'Assise Laborde (1862-1930).

fois pour le choix de ce religieux qui jouit complètement de notre confiance et de notre fidèle affection. Les quinze années passées sous son prédécesseur nous le font estimer comme il le mérite. On se croirait maintenant dans une nouvelle congrégation⁴⁹).

La plupart des conditions édictées par le Chapitre de Schlägl pour la fusion ne soulèvent aucune difficulté. La quasi-totalité des religieux accepte de suivre les statuts de 1630, mais tels qu'ils sont et non tels qu'on les observe en Belgique et surtout en Autriche où les communautés passées au laminoir par l'empereur Joseph II, ne gardent que peu des observances canoniales, souvent dispersés dans les paroisses ou les collèges et vivant sous le régime tant de fois dénoncé du pécule. Certains religieux demandent que Frigolet puisse garder ses anciennes austérités, de la même façon que les Austro-Hongrois ont des coutumes différentes des Belges.

Frère Jean⁵⁰), un Irlandais, invoque quelques motifs d'oppositions et poursuit:

Mais méditées et examinées devant Dieu, ces raisons ne sont que tromperies et ruses du diable qui ne néglige rien pour empêcher le bien et diviser les cœurs⁵¹).

D'autres, comme le Frère Joseph⁵²), désirent l'union, mais ne veulent pas s'engager à suivre ce qu'ils considèrent comme des coutumes belges, étrangères aux statuts de 1630. Le Père Heylen les rassure: ils pourront toujours observer ces statuts avec plus de fidélité qu'on ne le fait en Belgique, ce sera pour l'édification de tout l'Ordre.

Le Père Godefroid⁵³) commente:

Nous ne sommes tombés de notre ancienne splendeur que par un relâchement progressif dans les observances, par suite du grand désarroi où se trouvait la congrégation après l'expulsion et la mort du Révérendissime Père Edmond⁵⁴).

D'autres, comme le Père Marie-Bernard⁵⁵), prieur et curé de Conques, restent neutres, car le Père Edmond leur a fait promettre de toujours

⁴⁹) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁵⁰) Il s'agit peut-être du Frère Johnstone (1841-1904) ou du Frère Sweeney (1850-1910), tous deux nés à Dublin.

⁵¹) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁵²) Frère Joseph Courtial (1846-1899).

⁵³) Père Godefroid Guigue (1872-1940).

⁵⁴) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁵⁵) Père Marie-Bernard Florens (1844-1912).

défendre la Primitive Observance. Certaines lettres émanant de frères convers de Conques sont émouvantes de simplicité:

Moi, frère Pierre, je suis pour la fusion⁵⁶).

Le frère Isidore⁵⁷) écrit ce simple billet:

Je soussigné déclare par les présentes être en-dehors de la question. Il vote ni pour ni contre⁵⁸).

Le Père Romain⁵⁹) adhère au projet d'union à quelques mois de sa mort, mais poursuit:

À cause de la promesse faite à notre Révérendissime Père Edmond et confirmée par serment de défendre son œuvre, il appelle de ses vœux le retour aux règlements et institutions qu'il a laissés à sa congrégation⁶⁰).

Seul, le Père Alphonse Pugnères⁶¹), procureur à Rome de la Congrégation de France, fait preuve d'une pugnacité tenace, voyant dans le projet de fusion, non un désir du Pape — ce en quoi il se trompait — mais des religieux belges ayant à leur tête le Cardinal Oreglia, protecteur de l'Ordre et ancien Nonce en Belgique:

On a affirmé que le Souverain Pontife avait, à plusieurs reprises, manifesté son désir de la fusion. Je puis affirmer, de mon côté, que depuis dix ans que je suis à Rome, ayant eu plusieurs fois l'occasion de me présenter au Pape, comme procureur général des Prémontrés de la Congrégation de France, jamais Sa Sainteté ne m'a manifesté ce désir. Les autorités constituées à la S. Congrégation des Évêques et des Réguliers n'y ont jamais fait, que je sache, aucune allusion, soit directe, soit indirecte. Dans une circonstance seulement, le Cardinal Sepiacci, alors préfet de cette Congrégation, voulut savoir quelle était ma manière de voir sur cette question dont d'autres personnes que le Pape lui avaient parlé et je puis affirmer qu'il se montra rien moins qu'engageant en ce qui concerne les Prémontrés d'Autriche. Il ne serait peut-être pas sans importance que tous nos pères, avant de se prononcer, fussent fixés sur la portée réelle de ce «*desiderio Summi Pontificis saepius expresso*» dont parle le *Protocollum* et qui, certainement, s'il est compris «*ut sonat*», est de nature à déterminer la décision d'un religieux, en-dehors de toute autre considération. On pourrait supposer, je crois, sans trop de témérité, que le projet n'a été proposé au Saint-Père que par les Prémontrés de Belgique. Seuls, en effet, ils pouvaient être intéressés comme

⁵⁶) Frère Pierre de Corbières (1845-1917).

⁵⁷) Frère Isidore Mas (1833-1909).

⁵⁸) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁵⁹) Père Romain Paloumet (1824-1897).

⁶⁰) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁶¹) Cf. note 27.

nous par la question... Le Cardinal Oreglia, protecteur de l'Ordre et ancien Nonce en Belgique, partage également ce désir depuis longtemps. Mais dans leur pensée, l'union ne pourrait être qu'une absorption par l'élément belge, un anéantissement absolu de l'œuvre du vénéré Père Edmond. Ce qui le prouve, ce sont d'abord les paroles que me dit à moi-même l'année dernière le Cardinal Oreglia: «Ce n'est pas à vous autres à poser des conditions». La nouvelle génération de religieux qui a grandi chez nous depuis la mort du vénéré Père Edmond ne verra peut-être dans le fait de cette belgification qu'une question sans importance⁶²).

Mais, finalement, il accepte de se soumettre au vote général:

Cependant, si la majorité des frères, ou plus régulièrement les 2/3 de mes frères acceptaient la fusion, même telle qu'elle nous est offerte, je verrais dans ce fait une manifestation particulière de la volonté de Dieu et l'accepterais sans arrière-pensée⁶³).

Enfin, un grand nombre demande une réunion du chapitre des religieux de Frigolet sous la présidence de Mgr Gouthé-Soulard pour discuter des conditions de l'union. C'est le cas du Père Xavier de Fourvière⁶⁴) qui écrit une lettre en ce sens, signée par 17 profès. Le Père Jacques Mison⁶⁵) se laisse aller à quelque débordements:

Il serait bon de réunir tous les profès de la Congrégation de France en un conseil qui aurait pour but d'étudier avec soin les points principaux du protocole, et cela fait, il poserait les conditions qu'il jugerait convenables, puisque eux ont agi ainsi à notre égard, il me semble tout naturel que nous fassions de même. Ainsi nous irons à eux la tête haute, leur montrant que s'ils ne veulent pas accepter nos conditions, nous pourrions encore, malgré eux, affronter l'orage qui gronde au-dessus de nos têtes et que nous ne ressemblerons pas du tout à des débris qui, si une main charitable ne les sauvent du naufrage, périrons sans retour⁶⁶).

Parmi les religieux les plus éclairés qui interviennent dans cette question de l'union avec l'ensemble de l'Ordre, nous trouvons le Père Adrien Borrelly⁶⁷), futur abbé de Frigolet, qui s'exprime en ces termes pondérés et réalistes:

Je me rallie purement et simplement à l'idée d'union et j'accepte, sans restrictions, les conditions exposées dans le protocole du chapitre général. L'union relèvera notre situation actuelle. Elle assurera notre avenir par la fixité des constitutions. Après avoir suivi pendant 25 ans les constitutions

⁶²) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁶³) Ibidem.

⁶⁴) Père Xavier de Fourvière 1853-1912.

⁶⁵) Père Jacques Mison (1874-1929).

⁶⁶) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁶⁷) Père Adrien Borrelly (1858-1931), 5^e abbé de Frigolet (1920-1928).

primitives, on a fait accepter l'essai des constitutions du Père Paulin. Soumises à Rome, elles sont revenues pour un nouvel essai, avec des modifications telles que non seulement la Primitive Observance était anéantie, mais que la congrégation nouvelle n'était plus qu'un tiers-ordre prémontré. L'acceptation pure et simple des constitutions de 1630, et leur pratique, relèvera donc notre condition présente et les observances seront ainsi à l'abri de nouveaux tâtonnements. Les conditions imposées me paraissent très justes et vouloir en dicter nous-mêmes, c'est oublier que l'union est nécessaire plus à nous qu'à ceux de Belgique. C'est oublier que notre conservation, notre développement et notre avenir sont à ce prix⁶⁸).

Le Père Denis Bonnefoy est favorable à la fusion, mais pour quelle raison? Le Père Alphonse Pugnères donne une réponse dans une lettre adressée au Père Denis lui-même, au mois d'août 1896:

La lettre de Mgr l'Archevêque m'a insinué que vous étiez personnellement partisan de la fusion, surtout pour avoir un motif sous la main pour vous démettre de votre charge. Ce sentiment respectable est tout à votre louange. Mais pour mon compte, j'estime qu'il convient que vous restiez à notre tête, que la fusion se réalise ou qu'elle ne se fasse pas!⁶⁹)

L'affaire approche de son dénouement. Sur 51 votants, 49 votes sont exprimés. 25 donnent leur adhésion pure et simple à l'union de la Congrégation de France au Grand Ordre; 20 donnent leur adhésion en y ajoutant des restrictions sur l'observance des statuts tels qu'ils sont pratiqués en Belgique; 3 sont neutres; 1 refuse l'union.

À travers des intermédiaires qui avaient sa confiance, Léon XIII entreprit rapidement une œuvre d'unification des congrégations religieuses de même spiritualité et se référant à un Ordre ancien, comme les Bénédictins, les Cisterciens, les Franciscains. Ce contexte éclaire l'affaire des Prémontrés de Frigolet⁷⁰).

Le 27 juin 1898, le Père Van den Bruel⁷¹), procureur de l'ordre à Rome, se faisait l'interprète de l'impatience de Léon XIII. Il écrivait au Père Bonnefoy:

⁶⁸) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁶⁹) Ibidem.

⁷⁰) B. ARDURA, «Au centre de la fusion...», art.cit.; cf. notre communication au Colloque du C.E.R.P., tenu à Conques en 1995: «Le Père Edmond Boulbon et la Primitive Observance de l'Ordre de Prémontré illustration des politiques française et pontificale au XIX^e siècle», à paraître.

⁷¹) Procureur à Rome depuis octobre 1883, le Père Vital-Théophile Van den Bruel fut béni abbé titulaire de Floreffe, le 17 septembre 1896.

Le Cardinal-préfet de la S. Congrégation des Évêques et des Réguliers a écrit à Sa Grandeur [l'Archevêque d'Aix] par ordre et au nom de Sa Sainteté, aussi il a ajouté que c'est plus qu'un désir du Saint-Père que la fusion soit faite au plus tôt⁷²).

Quelques mois plus tard, le 16 septembre 1898, Léon XIII ordonnait d'expédier le décret d'union:

Notre Saint Père Léon XIII,... vu le vote du Chapitre Général de l'Ordre Sacré et Blanc de Prémontré, ... vu également le vote de Monseigneur l'Archevêque d'Aix, Visiteur Apostolique de la susdite Congrégation de France, et vu le rapport du Révérend Père Denis, Pro-Visiteur Apostolique, sur les réponses données par chacun des Profès de la susdite Congrégation de France, ... qui par un vote presque unanime ont estimé que l'union proposée devait se faire, ... a statué qu'il fallait décider, et décide en vertu de son Autorité Apostolique, que les religieux Prémontrés de la Congrégation de France doivent être pleinement et totalement unis aux autres Prémontrés des autres régions, de telle sorte qu'ils forment avec eux et parfaitement un seul Ordre⁷³).

La Sacrée Congrégation des Évêques et des Réguliers délégua le Père Thomas Heylen, abbé de Tongerlo, pour mettre le décret à exécution le plus rapidement possible. Elle lui donna notamment le pouvoir de constituer Saint-Michel de Frigolet et ses dépendances en circarie spéciale et d'y ériger un noviciat canonique.

Le 8 octobre 1898, le Père Thomas Heylen confirma les supérieurs en charge, érigea en circarie l'abbaye de Frigolet, ses dépendances ainsi que ses futures fondations, sous le nom de *Circarie de Provence*, sous le patronage de l'Immaculée-Conception. Le 29 octobre, la communauté devait élire un nouvel abbé et tous les religieux qui le désireraient, pourraient émettre les vœux solennels; ceux qui ne le désireraient pas, jouiraient cependant de tous les droits et privilèges des profès solennels. L'abbé de Tongerlo annonça pour 1900 un chapitre de la circarie de Provence sous sa présidence.

Épilogue

Arrive le moment de l'élection abbatiale: les profès de Frigolet élisent un de ceux qui ont été les plus farouchement opposés à l'union, le Père

⁷²) Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

⁷³) Cf. Décret d'Union des Prémontrés de la Congrégation de France avec l'Ordre de Prémontré, 16 septembre 1898. Arch. de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre. Annexe IV.

Alphonse Pugnères. Celui-ci refuse l'élection. Le Père Denis Bonnefoy est nommé abbé de Frigolet et le décret est promulgué le 21 mars 1899. Cet homme zélé et apprécié reçoit la bénédiction abbatiale le 23 mai 1899⁷⁴⁾ et poursuit donc sa mission à la tête de la communauté. Hélas ! il meurt six mois plus tard, le 20 septembre, accablé par cette charge ; il est le seul abbé de Frigolet à être mort en fonction. Sur son tombeau placé au centre du cimetière de l'abbaye, on peut lire cette épitaphe :

Ici repose le Frère Denis, Abbé de cette Église, qui au temps de la colère a été la réconciliation, qui a fait revivre sa maison par la foi et surtout la bonté. Après avoir réuni ses frères sous la houlette d'un seul pasteur, il s'est offert en victime et a livré sa vie pour eux⁷⁵⁾.

Le 10 octobre 1899, les profès de l'abbaye procèdent à une nouvelle élection abbatiale et leur choix se porte sur le prieur de l'abbaye de Mondaye, le Père Godefroid Madelaine qui, lors du chapitre d'union de 1896, a été l'un de leurs plus fidèles défenseurs. Il reçoit la bénédiction abbatiale des mains de Mgr Gouthé-Soulard, le 14 décembre 1899⁷⁶⁾.

Par son union au grand ordre, la congrégation de la Primitive Observance fondée par le Père Edmond Boulbon en 1858 avait cessé d'exister. C'est ainsi que la volonté de Léon XIII aboutit dans l'ordre de Prémontré à cette unité qu'il entendait imposer aux différentes familles religieuses, volonté dont il ne se départit pas, même devant nombre de réticences émanant des instituts menacés de disparition. Dans cette affaire, il aurait fallu agir avec prudence et tact pour échapper à l'union léonine. Si le Père Boulbon ne s'était pas fixé sur les statuts « primitifs » et avait opté, par exemple, pour les statuts prémontrés de l'Antique Rigueur de Lorraine, il aurait sans doute eu davantage de possibilités de manœuvres, car cette législation était beaucoup plus proche du droit commun des religieux, qui était en train de se mettre en place sous la poussée des fondations nouvelles.

Les Prémontrés de la Primitive Observance nous laissent, par-delà leurs limites et leurs imperfections, le témoignage d'une foi profonde et

⁷⁴⁾ *Bénédiction abbatiale donnée par S.G. Mgr Gouthé-Soulard, Archevêque d'Aix, au Révérendissime Père Denis, Abbé de Saint-Michel de Frigolet, le mercredi 23 mai 1899, Avignon, 1899.*

⁷⁵⁾ « Hic jacet Frater Dionysius, hujus Ecclesiae Abbas, qui in tempore iracundiae factus est reconciliatio, fideque et lenitate suffulsit domum, cumque fratres suos, sub uno coadunasset pastore, pro eis in victimam holocausti offerens, tradidit semetipsum. »

⁷⁶⁾ *Bénédiction abbatiale donnée par S.G. Mgr Gouthé-Soulard, Archevêque d'Aix, au R.me Père Godefroid Madelaine, Abbé de Saint-Michel de Frigolet, le jeudi 14 décembre 1899, Avignon, 1900.*

d'une extraordinaire générosité. Puisse leur message et l'ardeur mise à entrer dans l'union scellée par le Successeur de Pierre demeurer pour nous un héritage vivant et une source féconde d'inspiration!

Summary

The article situates the brief existence of the Congregation of the Primitive Observance of the Order of Prémontré — which, in 1886, became the Congregation of Premonstratensians of France — between 1858 and 1898, in the context of French politics and Papal policies regarding religious orders, after the signature of the Concordat in 1802. The Congregation founded by Father Edmond Boulbon at Saint-Michel de Frigolet became emblematic in the world of male religious institutes: Pius IX's personal and direct encouragement of the restoration of ancient Orders in their "primitive" form; Leo XIII's policy of uniting institutes which traced their ancestry to the same spirituality, or the same founder, carried out by the key men and actions of the Congregation of Bishops and Regular clergy; swings in the behaviour of the French government between tolerance shown to the Orders and Congregations and a strict application of the law on the need for "legal recognition"; arguments over "observances" between branches of the same religious family; relations with the Holy See and the bishops. The complex process which led to the 1898 Union shows the strength of the authority of Leo XIII and of his entourage, while the archival material quoted illustrates the opinion of the religious at Frigolet, of the archbishops of Aix and of several members of the Order who played an important part in the history of their institute in the 19th century.

Viale Giotto 27
I-00153 Roma

Bernard ARDURA O.Praem.

ANNEXES

I. Décret de démission du Père Edmond Boulbon et de nomination du Père Paulin Boniface, Rome, 11 avril 1881

Archives de l'Abbaye de Frigolet, carton: Primitive Observance.

Texte

DECRETUM

P. Edmundus, Abbas monasterii S. Michaelis de Frigolet, ac Superior Generalis Congregationis Praemonstratensium primaevae observantiae,

cujus domus princeps extat in Archidioecesi Aquensi, cum in malam incidere valetudinem, censuit suo muneri Superioris Generalis nuncium mittere.

Quapropter suppliciter petiit a S. Sede ut reservato Ei munere Visitoris, suam dimissionem a regimine accepto haberet, ac attentis praesentibus rerum circumstantiis, in Superiorem Generalem ejusdem Congregationis deputaret religiosum virum P. Paulinum, qui ad praesens Superioris officio fungitur in monasterio S. Joannis de Côte in dioecesi Petrocoricensi.

SS.mus D.N. Leo, divina Providentia P.P. XIII in audientia habita ab infrascripto Secretario hujus S. Congregationis EE. et RR. die 1 Aprilis 1881, attentis expositis dimissionem P. Abbatis Edmundi a munere Superioris Generalis praefatae Congregationis benigne eum persequere exonerans ab officio Visitoris excepit, eumque omnino exonerans ab omni jurisdictione ac propterea ab officio etiam Visitoris de qua supra, ad praefatum munus Superioris Generalis ejusdem Congregationis nominavit atque constituit ad nutum et beneplacitum S. Sedis enunciatum P. Paulinum, cui suffragantur etiam vota religiosorum, cum omnibus facultatibus ac juribus Superiori Generali ejusdem Congregationis ex propriis Constitutionibus competentibus, mandans omnibus et singulis praefatae Congregationis alumnis cujuscumque sint gradus et dignitatis, ut dicto P. Paulino in Superiorem Generalem constituto, debitam obedientiam et reverentiam omnino praestent perinde ac si in Capitulo Generali electus fuisset.

Contrariis quibuscumque etiam speciali ac individua mentione dignis non obstantibus.

Datum Romae, ex Palatio praefatae S. Congregationis, hac die 11 aprilis 1881.

J. Card. Ferrieri, Pref.

J.B. Agnozzi, Secr.

Traduction

DÉCRET

Le Père Edmond, Abbé du Monastère de Saint-Michel de Frigolet et Supérieur Général de la Congrégation des Prémontrés de la Primitive Observance dont la Maison Principale se trouve dans l'Archidiocèse d'Aix, affligé par des épreuves de santé, a pensé devoir renoncer à sa charge de Supérieur Général.

C'est pourquoi il a demandé avec insistance au Saint-Siège que, lui étant réservée la charge de Visiteur, celui-ci accepte sa démission de

Supérieur, et vu les circonstances présentes, que le Saint-Siège délègue comme Supérieur Général de cette Congrégation, cet homme religieux qu'est le P. Paulin qui jusqu'à maintenant exerce la charge de Supérieur au monastère de Saint-Jean-de-Côle au diocèse de Périgueux.

Sa Sainteté Léon XIII, Pape par la Divine Providence, au cours de l'audience accordée le 1^{er} avril 1881, au Secrétaire soussigné de cette S. Congrégation pour les Évêques et les Réguliers, ayant examiné les raisons exposées, a bien voulu accepter la démission du Père-Abbé Edmond Boulbon de sa charge de Supérieur Général de la sus-dite Congrégation et l'a déchargé de la fonction de Visiteur. Le déchargeant de toute juridiction et donc également de la fonction de Visiteur dont il a été question plus haut, il a nommé à la charge de Supérieur Général de la même Congrégation et a constitué «*ad nutum et beneplacitum S. Sedis*» le sus-dit Père Paulin, proposé par les votes des religieux, avec toutes les facultés et les droits reconnus au Supérieur Général de cette Congrégation, selon ses constitutions propres, ordonnant à tous et chacun des membres de cette Congrégation, quel que soit son grade ou sa dignité, de recevoir le Père Paulin comme Supérieur Général établi, et que tous lui vouent l'obéissance et le respect requis, comme s'il avait été élu en Chapitre Général.

Nonobstant toutes choses contraires mêmes dignes de mention spéciale et particulière.

Donné à Rome, du Palais de la sus-dite S. Congrégation, ce jour 11 avril 1881.

J. Card. Ferrieri, Pref.

J.B. Agnozzi, Secr.

II. Invitation de l'Abbé Général Stary au Père Denis Bonnefoy à participer au Chapitre Général de 1896, Prague, 6 juin 1896

Archives de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

Texte

Pragae in Monte Sion, vulgo Strahow
die sexta Junii 1896

Reverendissime Domine Praelate

Certe non latet Reverendissimam Paternitatem Vestram S. Sedem Apostolicam valde desiderare unionem omnium Praemonstratensium

sub uno Capite, quod quidem desiderium omnibus et singulis S. Norberti filiis commune sit oportet.

Secundum Constitutiones Ordinis talis unio vix aliter perfici potest quam in Capitulo Generali.

Celebraturi jam tale Capitulum diebus a 25 usque ad 28 Augusti in Canonica Plagensi (Schlägl, in Austria Superiore) quam officiosissime Rssimam Paternitatem Vestram invitamus, ut saltem cum uno Confratre ex Conventu vestro assumpto, in dicto Capitulo simul compareatis, ubi, quae respectu illius unionis necessaria vel utilia visa fuerint, communi discussioni subijciantur.

Multum exoptans ut quae, Deo opitulante, inchoamus, ad felicem perducamus finem, peto observanter ut mihi litteris significare velitis, si quae forsitan circa rem praelaudatam habeatis vota.

De cetero cum affectu sinceræ aestimationis persevero

Rssimae Paternitatis Vestrae
addictissimus
† Sigismundus

Traduction

Prague, au Mont-Sion, dit Strahov
le 6 juin 1896

Révérendissime Prélat,

Votre Paternité Révérendissime n'ignore pas que le Saint-Siège Apostolique désire beaucoup l'union de tous les Prémontrés sous un seul Chef et que, par conséquent, il faut que ce désir soit commun à tous et chacun des fils de saint Norbert.

Selon les Constitutions de notre Ordre, une telle union ne peut être réalisée qu'en Chapitre Général.

Un tel Chapitre sera célébré du 25 au 28 août dans la canonie de Schlägl (en Autriche Supérieure) et nous vous y invitons de manière très officielle, de telle sorte qu'avec au moins un confrère choisi dans votre couvent, vous comparassiez au dit Chapitre où tout ce qui paraîtra nécessaire ou utile à cette union sera soumis à la discussion commune. Souhaitant de tout cœur que, avec l'aide de Dieu, nous conduisions à une heureuse issue ce que nous entreprenons. Je vous prie instamment de me faire savoir par écrit si vous avez quelque remarque à faire sur le sujet évoqué ci-dessus.

Je vous assure de mon estime sincère et demeure très dévoué à votre Paternité Révérendissime.

† Sigismond

III. Réponse du Père Denis Bonnefoy à l'Abbé Général Stary (Abbaye de Frigolet, 6 août 1896)

Archives de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

Texte

Reverendissime, Perillustris et Amplissime Praesul.

Nobis facultatem tam exoptatam concessit Illustrissimus Archiepiscopus Aquisensis, de facto nobis in praesenti Visitator Apostolicus et Superior Generalis, ut Austriam petentes interesse possimus Solemni Capitulu Generali in totius SSi Ordinis nostri bonum ab Excellentia Vestra coadunato.

Maximo nobis est honor est pariter atque gaudio quod Paternitas Vestra ad hunc tam Venerabilem coetum nos benigne vocaverit, ut vires omnes simul conferamus ad augmentum et decorem Ordinis.

Interea Deum omnipotentem adprecor ut Amplitudini Vestrae sint omnia fausta. Cujus Benedictionem humiliter postulo, me profitendo suum humilem, et addictissimum in Christo servum

f. Dionysius

Pro Visitator Apostol.

Traduction

Révérendissime et Illustrissime prélat,

L'Illustrissime Archevêque d'Aix, actuellement et de fait, notre Visiteur Apostolique et Supérieur Général, nous a concédé la permission tant attendue pour que nous puissions nous rendre en Autriche pour participer au Chapitre Général Solennel réuni par Votre Excellence pour le bien de tout notre Très-Saint Ordre.

C'est pour nous un très grand honneur en même temps qu'une joie, que votre Paternité nous ait appelés de façon si bienveillante à cette si Vénérable Réunion, afin que, toutes forces réunies, nous œuvrions pour l'accroissement et la gloire de l'Ordre.

Dans cette attente, je prie Dieu Tout-puissant pour que toutes choses vous soient favorables. Humblement je demande votre Bénédiction comme votre humble et affectionné serviteur dans le Christ.

f. Denis

Pro Visiteur Apostolique

IV. Décret d'Union des Prémontrés de la Congrégation de France avec l'Ordre de Prémontré, Rome, 16 septembre 1898

Archives de l'Abbaye de Frigolet, carton: Union au Grand Ordre.

Texte

DECRETUM

Ssmus Dominus Noster Leo Divina Providentia Papa XIII, attento voto Capituli Generalis sacri ac candidi Ordinis Praemonstratensis habiti in canonia Plagensi diebus 25, 26, 27 et 28 Augusti anno 1896, quo Patres Capitulares unanimiter declararunt, ut omnes filii S. Norberti constituent unum ovile sub uno Pastore, peroptandam esse unionem cum Praemonstratensibus Congregationis Gallicae a plurimis ipsius Congregationis Sodalibus jamdiu expetitam, attento item voto r.p.d. Archiepiscopi Aquen. praefatae Congregationis Gallicae Visitoris Apostolici, necnon attenta relatione r. P. Dionysii, Pro-Visitoris Apostolici, super responsis datis a singulis enunciatae Congregationis Gallicae Professoribus, quorum sententia rite perrogata fuit, quique fere unanimi suffragio propositam unionem faciendam esse significarunt, universa demum rei ratione mature perpensa, decernendum esse statuit, prout Auctoritate Apostolica decernit, religiosos viros Praemonstratenses Congregationis Gallicae plene cumulateque uniendos esse cum ceteris aliarum regionum Praemonstratensibus, ita ut cum iis unum dumtaxat Ordinem constituent, omnesque et singuli Professi supradictae Congregationis Gallicae teneantur:

1° Agnoscere auctoritatem Abbatis Generalis et Capituli Generalis sacri et candidi Ordinis Praemonstratensis eique se subiicere.

2° Admittere quamprimum fieri potest liturgiam propriam ejusdem Ordinis.

3° Observare ipsius Ordinis statuta prout observentur in Circaria Brabantica.

Hoc autem Decretum Sanctitas Sua per S. Congregationem negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium praepositam expedire mandavit. Porro eadem S. Congregatio Episcoporum et Regularium, harum virtute litterarum, delegat r. P. Thomam Heylen Abbatem Tongerloënsis ad hoc ut praesens Decretum, quo citius et perfectius fieri potest, executioni demandet, eidemque facultatem tribuit constituendi in circariam specialem monasterium S. Michaëlis de Frigolet aliasque Praemonstratensium domos in Gallia existentes, necnon peculiarem inibi erigendi novitium; utrumque tamen ad tempus donec nempe proximum Capitulum Generale anno 1902 celebrandum, habita etiam peracti experimenti ratione, rite S. Sedi subiiciat quid hac de re definitive constituendum censeat, opportunaque subinde edatur Apostolica provisio. Interea temporis ipsemet praefatus Abbas Tongerloënsis specialis istiusmodi circariae Visitor esto, cum omnibus iuribus et privilegiis muneris Visitoris juxta Constitutiones Ordinis inhaerentibus. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae ex Secreteria memoratae S. Congregationis die 16 Septembris 1898.

† S. Card. Vannutelli Praef.

A. Tombetta Secr.

Traduction

DÉCRET

Notre Saint Père Léon XIII, Pape par la Divine Providence, vu le vote du Chapitre Général de l'Ordre Sacré et Blanc de Prémontré, tenu en la canonie de Schlägl les 25, 26, 27 et 28 août de l'an 1896, par lequel les Pères Capitulaires déclarèrent unanimement que tous les fils de S. Norbert devraient constituer un seul troupeau sous un seul Pasteur, et que l'union vivement souhaitée avec les Prémontrés de la Congrégation de France était désirée déjà depuis longtemps par nombre de membres de cette même Congrégation, vu également le vote de Monseigneur l'Archevêque d'Aix, Visiteur Apostolique de la susdite Congrégation de France, et vu le rapport du Révérend Père Denis, Pro-Visiteur Apostolique, sur les réponses données par chacun des Profès de la susdite Congrégation de France, dont les avis furent légitimement sollicités, et qui par un vote presque unanime ont estimé que l'union proposée devait se faire, tout ceci ayant été mûrement réfléchi en raison de la gravité de

la chose, a statué qu'il fallait décider, et décide en vertu de son Autorité Apostolique, que les religieux Prémontrés de la Congrégation de France doivent être pleinement et totalement unis aux autres Prémontrés des autres régions, de telle sorte qu'ils forment avec eux et parfaitement un seul Ordre, et que tous et chacun des Profès de la susdite Congrégation de France sont tenus :

1° De reconnaître l'autorité de l'Abbé Général et du Chapitre Général de l'Ordre Sacré et Blanc de Prémontré et de s'y soumettre.

2° D'adopter aussi rapidement que possible la liturgie propre du même Ordre.

3° D'observer les statuts du même Ordre tels qu'ils sont observés dans la Circarie du Brabant.

Sa Sainteté a ordonné que le présent Décret soit expédié par la S. Congrégation chargée des affaires et des consultations des Évêques et des Réguliers. En outre, cette même S. Congrégation des Évêques et des Réguliers, en vertu de ces lettres, délègue le Révérend Père Thomas Heylen, Abbé de Tongerlo, pour que le présent Décret soit exécuté aussi rapidement et parfaitement que possible, et lui concède la faculté de constituer en circarie spéciale le monastère de Saint-Michel de Frigolet et les autres maisons de Prémontrés existant en France, ainsi que la faculté d'y ériger un noviciat; ces deux mesures, cependant, seront provisoires et assurément jusqu'au prochain Chapitre Général qui doit être célébré en l'an 1902. Compte tenu de l'expérience, il soumettra, selon le droit, au S. Siège ce qu'il jugera devoir être établi de façon définitive et aussitôt après sera donnée l'opportune provision Apostolique. Durant cette période intérimaire, le susdit Abbé de Tongerlo sera Visiteur de cette circarie spéciale, avec tous les droits et privilèges liés à la charge de Visiteur selon les Constitutions de l'Ordre. Nonobstant toutes choses contraires.

Donné à Rome, du Secrétariat de la susdite S. Congrégation, le 16 septembre 1898.

† S. Card. Vannutelli Préf.
A. Tombetta Secr.

Documenta

Documenta in causis Beatificationis et Canonizationis Venerabilis Iacobi Kern, Servae Dei Aemiliae Podoska, necnon Servi Dei Petri Hadriani Toulorge

- 1. Beatificationis et Canonizationis Ven. Servi Dei Iacobi Kern (in saec.: Francisci Alexandri) sacerdotis professi Canoniae Gerusinae Ordinis Praemonstratensis (1897-1924)**

CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM

DECRETUM SUPER MIRACULO

Venerabilis Servus Dei Iacobus Kern (in saeculo: Franciscus Alexander) Vindobonae natus est die 11 mensis Aprilis anno 1897. Dum seminarii alumnus erat, ad arma est citus et priori totius mundi bello interfuit, in quo gravi est vulnere affectus, quod causa fuit postea eius mortis. Ordinem Praemonstratensem ingressus, professionem simplicem fecit anno 1921 et ordinationem accepit presbyteralem anno 1922. Cum fervore ministerio pastoralis se dedit, quod breve fuit, siquidem eum valetudo defecit. Post longum acerbumque morbum, cum fortitudine exceptum et tranquilla Dei voluntati obtemperacioni, est praemium aeternum adeptus die 20 mensis Octobris anno 1924.

Fama sanctitatis qua in vita claruit, post mortem quoque duravit; quamobrem Archiepiscopus Vindobonensis anno 1958 initium fecit Causae beatificationis et canonizationis. Die mensis Iulii 11 anno 1995 Summus Pontifex Ioannes Paulus II declaravit Servum Dei Iacobum Kern virtutes theologales, cardinales et his adnexas heroum in modum observavisse.

Beatificationis respectu, Postulatio iudicio Congregationis de Causis Sanctorum coniectam permisit miram sanationem, Vindobonae patratam anno 1971 eiusdemque Venerabilis intercessionis ascriptam. Casus pertinet

ad puerulum Haraldum Krehan, qui, tres annos natus (anno 1970) ostendere incepit varias valetudinis perturbationes, quales astheniam, vomitionem, soporem, aequilibratae amissionem. Post aliquas peculiare inspectiones, diagnosis facta est de tumore in parte cerebri dextra. In sectione chirurgica, effecta die 24 mensis Iunii anno 1971, tumoris solummodo pars visibilis recisa est, qui histologice agnitus est uti medulloblastoma macrocellulare. Ob singularem tumoris malignitatem medici prognosim tulerunt infaustam quoad vitam, affirmantes puerulum non amplius duos annos esse victurum. Idcirco parentes pueruli alique propinqui statim intercessionem Iacobi Kern invocaverunt. Pluries precaturi se contulerunt ad eius sepulcrum et domi quoque eum invocare perrexerunt instanter et cum fiducia. Decem post sectionem chirurgicam diebus medici viderunt vulnus esse sanatum et puerulum se plena cum libertate movere. Deinceps inspectiones clinicae patefecerunt sanationem fuisse perfectam et stabilem.

De casu, miro putato, annis 1991-1992 apud Curiam Vindobonensem instructa est inquisitio dioecisana, cuius auctoritas probata est a Congregatione de Causis Sanctorum per decretum die 20 mensis Maii anno 1994 promulgatum. Dicasterii Consilium Medicorum, in sessione die 4 mensis Iulii anno 1996 acta, edixit sanationem celerem fuisse, completam, stabilem et ex scientia inexplicabilem. Die 24 mensis Ianuarii anno 1997 factus est Consultorum Theologorum Congressus Peculiaris et die 15 mensis Aprilis eodem anno Sessio Ordinaria Patrum Cardinalium et Episcoporum, Causae Ponente Excellentissimo Domino Ottorino Petro Alberti, Archiepiscopo Calaritano. Et in utroque Coetu, sive Consultorum sive Cardinalium et Episcoporum, posito dubio num de miraculo constaret divinitus patrato, responsum est prolatum affirmativum.

Facta demum de hisce omnibus rebus Summo Pontifici Ioanni Paulo II per subscriptum Pro-Praefectum accurata relatione, Sanctitas Sua, vota Congregationis de Causis Sanctorum excipiens, mandavit ut decretum de praedicta mira sanatione conscriberetur.

Quod cum rite esset factum, accitis hodierna die infrascripto Pro-Praefecto necnon Causae Ponente, meque Antistite a Secretis Congregationis ceterisque de more convocandis, eisque astantibus, Beatissimus Pater declaravit: *Constare de miraculo a Deo patrato, intercedente Ven. Servo Dei Iacobo Kern, Sacerdote professo Canoniae Gerusena Ordinis Praemonstratensis, videlicet de celeri, completa et stabili sanatione pueruli Haraldi Krehan a «medulloblastoma al punto di partenza del tetto del 4° ventricolo e con penetrazione nel cervelletto».*

Voluit autem Sanctitas Sua ut hoc decretum publici iuris fierit et in acta Congregationis de Causis Sanctorum referretur.

Datum Romae, die 7 mensis Iulii A.D. 1997

† ALBERTUS BOVONE

archiep. tit. Caesariensis in Numidia, *Pro-Praefectus*

L. † S.

† EDUARDUS NOWAK

archiep. tit. Lunen., *a Secretis*

Cf. *Acta Apostolicae Sedis*, An. et vol. XC (6 Aprilis 1998) N. 4, p. 292-294.

2. **Decretum constitutionis Relatoris in Causa Beatificationis Servae Dei Aemiliae Podoska**

CONGREGAZIONE
PER LE CAUSE DEI SANTI

Prot. N. 1750-6/98

VATICANO, 3 aprile 1998

Il Congresso Ordinario di questo Dicastero, in data 3 aprile 1998 ha affidato al Rev.mo Relatore *P. Pokcinski, S.I.*

la Causa *Cracovien.*
del(la) S. di D. *Emilia Podoska*
(1845-1889)

Pertanto il Postulatore è invitato a presentare allo stesso Relatore il Collaboratore esterno per lo studio della Causa.

Michele Di Ruberto
IL SOTTOSEGRETARIO

[*Sigillum*]

Rev.mo

P. Donato De Clerck, O.Praem.

Postulatore della Causa

**3. Decretum super Validitate Processus Informativi at Inquisitionis
Dioecesanae Suppletivae in Causa Beatificationis Servi Dei Petri
Hadriani Toulorge**

CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM

Prot. N. 2046-3/97

CONSTANTIEN.

Beatificationis seu Declarationis Martyrii
Servi Dei PETRI HADRIANI TOULORGE
Sacerdotis professi
Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis
In odium Fidei, uti fertur, interfecti.

In Ordinario Congressu, die 8 mensis Maii huius anni 1998 celebrato, haec Congregatio de Causis Sanctorum sequens dubium disceptavit, nimirum: «An constet de validitate Processus Informativi et Inquisitionis Dioecesanae Suppletivae, in Curia ecclesiastica Constantiensi et Abricensi constructorum, super vita et martyrio necnon fama martyrii Servi Dei Petri Hadriani Toulorge, Sacerdotis professi Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis, in odium Fidei, uti fertur, interfecti: testes sint rite recteque examinati et iura producta legitime compulsata in casu et ad effectum de quo agitur».

Haec Congregatio, attento voto ex officio redacto reque diligenter perpensa, rescripsit: AFFIRMATIVE, seu constare de validitate eorundem Processus Informativi et Inquisitionis Dioecesanae Suppletivae in casu et ad effectum de quo agitur. Contrariis non obstantibus quibuslibet.

Datum Romae, ex aedibus eiusdem Congregationis, die 8 mensis Maii A.D. 1998.

† Eduardus Nowak
Archiep. tit. Lunensis
A Secretis

Michaël Di Ruberto
Subsecretarius

4. Decretum constitutionis Relatoris in Causa Beatificationis Servi Dei Petri Hadriani Toulorge

CONGREGAZIONE
PER LE CAUSE DEI SANTI

Prot. N. 2046-4/98 VATICANO, 22 maggio 1998

Il Congresso Ordinario di questo Dicastero, in data 22 maggio 1998
ha affidato al Rev.mo Relatore *P. Daniel Ols, O.P.*

la Causa *CONSTANTIEN.*
del(la) S. di D. *Pierre Adrien Toulorge*
 in odium Fidei... († 1793).

Pertanto il Postulatore è invitato a presentare allo stesso Relatore il
Collaboratore esterno per lo studio della Causa.

Michele Di Ruberto
IL SOTTOSEGRETARIO

[*Sigillum*]

Rev.mo
P.D. De Clerck, O.Praem.
Postulatore Generale
dell'Ordine dei Premostratensi

Miscellaneum

La béatification de Jakob Kern (1897-1924)

Le 21 juin 1998, lors d'une grandiose cérémonie sur la Heldenplatz de Vienne, le Pape Jean-Paul II a béatifié notre Confrère Jakob Kern, en même temps que Anton Maria Schwartz et Soeur Restituta :

Soeur Restituta (1894-1943) fut arrêtée par la milice S.S. en 1942. Condamnée à mort, prétendument pour haute trahison, elle fut décapitée le 30 mars 1943. Anton Maria Schwartz (1857-1929) prêtre autrichien, fondateur de la Congrégation des Ouvriers Chrétiens de saint Joseph Calasanz, se dévoua totalement à la classe ouvrière. Il mourut en odeur de sainteté le 15 septembre 1929.

Franz Alexander Kern naquit à Vienne le 11 avril 1897. Encore petit enfant, il affirma sa volonté de devenir prêtre. Au petit-séminaire de Hollarbrunn il fit à 14 ans voeu de chasteté. Il réussit son examen de maturité le 7 octobre 1915, et dès le 15 octobre 1915, c'était la guerre, il s'engagea comme volontaire dans l'armée impériale et entra à l'école militaire de Vöcklabruck. Étant soldat il resta le jeune homme joyeux et pieux qui suivait «son» chemin. D'une part il en essayait des railleries mais d'autre part on l'admirait. Le 1 janvier 1916, tenant la garde d'honneur devant le Saint-Sacrement pendant «La prière des 40 heures», il demanda la grâce de beaucoup souffrir. Attaché comme lieutenant au régiment des Chasseurs Impériaux de Tyrol, on l'envoya en mi-mai 1916 au front Sud. Le 11 septembre 1916 une balle dum-dum lui perfora un poumon et le foie, blessures qui ne devaient plus guérir. Sa situation resta critique pendant neuf mois. On craignait pour sa vie. Pendant le congé de convalescence, il entra au séminaire de Vienne. Là il s'associa à la ligue estudiantine Amelungia où il fut estimé pour sa jovialité. En 1918 arriva de Prague une nouvelle ahurissante. Avec l'appui du gouvernement anti-catholique fut fondée une Eglise nationale tchèque, séparée de Rome et libérée du célibat. Une des figures de proue fut un chanoine prémontré de l'abbaye de Strahov, docteur en philosophie. Il vint même à Vienne pour propager le schisme et inciter les prêtres à se détacher de l'Eglise catholique romaine.

Franz Kern, disait le Saint-Père dans son allocution, «découvrit sa vocation dans ce triste événement». Il voulut réparer l'action de ce religieux et s'offrit comme «substitut». Il entra à l'abbaye de Geras, de

l'Ordre duquel ce malheureux prêtre était sorti. Avec sa droiture habituelle, il voulut s'engager tout entier et étudia la Règle de saint Augustin. Dans une lettre à l'abbé Greisl, il écrivit: «Le travail de l'apostolat uni à la vie canoniale est le chemin tracé par la grâce. Remplir cette tâche dans l'habit de saint Norbert est pour moi la garantie que j'accomplis la volonté de Dieu» et «être prêt à expier pour ceux qui, égarés de la voie du salut, s'obstinent dans leur infidélité».

Le 20 octobre 1920 il reçut l'habit blanc et le nom de Jakob, martyr prémontré de Gorcum en Hollande, mort par pendaison en 1572. Comme il avait porté l'uniforme militaire avec honneur, il voulut endosser l'habit de la milice du Christ avec encore plus de ferveur. Novice joyeux et fidèle, il s'engagea à tendre vers son idéal sans léser la charité fraternelle ni nuire à la vie communautaire. Lors de sa profession temporaire, son abbé Greisl dit au chapitre: «Votre vie a rayonné comme un exemple pour les confrères, et je suis heureux de vous incorporer dans notre abbaye». Avec une dispense du Saint-Siège, il reçut l'ordination sacerdotale à Vienne des mains du cardinal Piffl le 23 juillet 1922. Lors de ses prémices à Vöcklabruck, présentant son avenir, il dit: «Ma première Messe c'est mon Dimanche des Rameaux. Il sera suivi de la Semaine Sainte».

A cause de sa faible santé son apostolat se limita aux paroisses avoisinant l'abbaye. Son premier sermon, étant encore diacre, le 11 juillet 1922, fut un panégyrique de saint Norbert. Son dernier sermon, le 20 juillet 1924, au jubilé de l'évêque de Sankt Pölten, s'intitulait «Fidèle à l'évêque comme homme d'Eglise».

Commença alors son chemin de croix. Le 10 août 1923 on lui enleva quatre côtes sous une douloureuse narcose locale: le mouchoir qu'on avait mis entre ses dents fut tout à fait mâché. Suivirent six mois de convalescence à Merano en Tyrol. Dans les nombreuses lettres à son Abbé on peut suivre son itinéraire. Jugeant que sa santé y gagnerait, on lui permit à la mi-mai 1924 de retourner à son abbaye de Geras. Il essaya à se remettre à l'apostolat. Un abcès nécessita une nouvelle opération en septembre 1924. Son état s'aggrava. Derrière ses blessures purulentes il voyait la blessure que le schisme tchèque avait causée au Corps Mystique du Christ ainsi que les pauvres prêtres en danger.

Le 20 octobre 1924 il aurait dû prononcer sa profession perpétuelle. Ce jour-là les médecins décidèrent d'essayer une ultime opération. Jakob Kern ne se fit pas d'illusions. Il demanda d'apporter son habit blanc pour la mise en bière, et dit en toute sérénité: «Préparez tout pour la Communion. La dernière Communion comme la première doit être particu-

lièrement solennelle. Demain ce sera ma dernière Communion. Ma profession perpétuelle, je la célébrerai dans le Ciel».

Avant son admission dans la salle d'opération, il donna la bénédiction à sa famille et à ses amis, en disant: «De là je ne reviendrai pas». Pendant l'opération l'aumônier lui donna l'Extrême Onction et le bénit pour son dernier voyage vers le Père céleste. Il mourut le 20 octobre 1924, à midi, au son de l'Angelus.

Ses funérailles eurent lieu dans l'église abbatiale de Geras, en présence d'un délégué du cardinal de Vienne, et les collègues de la ligue estudiantine Amelungia portèrent son corps au cimetière. Les fidèles n'oublièrent pas «le bon Père Jakob». Ils venaient prier sur sa tombe et l'invoquaient comme un patron au Ciel. A l'abbaye on recueillit les témoignages d'exaucement.

En 1955 on rédigea la supplique pour la béatification, soussignée par le cardinal Innitzer. Le 26 septembre 1956, sous l'abbatit de Isfrid Franz, on transféra son corps du cimetière à l'église abbatiale. Le cardinal König de Vienne ouvrit en 1958 le procès diocésain, conclu en 1984. Le 27 août 1985 on transmit les Actes de Vienne à la Congrégation des Saints de Rome. Après un procès supplémentaire à Vienne qui se termina le 28 juillet 1988, la Congrégation publia le Décret de l'héroïcité des vertus le 11 juillet 1995.

Le 24 juin 1971 un enfant de quatre ans fut guéri subitement après que les parents et plusieurs familles eurent fait une neuvaine en l'honneur de Jakob Kern. Le procès diocésain de cette guérison miraculeuse fut introduit à Vienne en 1991 et se termina le 16 février 1992. La Congrégation des Saints confirma le miracle en 1997.

Le Saint-Père Jean-Paul II décida alors de prononcer la béatification de Jakob Kern lors de sa visite apostolique en Autriche, le 21 juin 1998.

Le 20 juin 1998, le jour précédant la béatification, l'abbaye de Geras avait organisé une solennité en l'honneur de leur et de notre bienheureux. En présence des Abbés et des Confrères de quasi toutes les canoines, dans la basilique abbatiale remplie de fidèles, l'Abbé-général H. Noyens avec à ses côtés l'Abbé-général émérite M. van de Ven et l'Abbé J. Angerer de Geras, présida l'Eucharistie et prononça son homélie sur Jakob Kern en quatre langues. Ensuite eut lieu une session académique, destinée aux Confrères, dans la Marmorsaal où notre Confrère Augustin Wucherer-Huldenfeld tint une conférence sur l'esprit expiatoire de Jakob Kern en relation à la dévotion au Sacré-Coeur de Jésus. Et le soir vers 22 h se déroula une procession aux flambeaux avec les

reliques du bienheureux autour de l'abbaye. Le corps de Jakob Kern repose aujourd'hui dans une belle châsse d'argent pour laquelle on a construit une chapelle près de l'entrée de la basilique abbatiale.

Rue A. de Moor, 2

D.F. DE CLERCK O.Praem.

B-1421 Ophain-Bois-Seigneur-Isaac

ANNEXE

Le 21 juin 1998, à Vienne, le pape Jean Paul II prononça les paroles suivantes:

«Jakob Kern entstammt einer einfachen Wiener Arbeiterfamilie. Aus seinem Studium im Knabenseminar in Hollabrunn reißt ihn der erste Weltkrieg heraus. Eine schwere Kriegsverletzung macht sein kurzes Leben im Priesterseminar und im Prämonstratenser-Stift Geras zu einer, wie er selber sagt, "Karwoche". Um Christi Willen hält er sein Leben nicht fest, sondern opfert es bewußt auf für andere. Zunächst wollte er Weltpriester werden. Doch ein Ereignis sollte für ihn andere Weichen stellen: Ein Prämonstratenser verläßt sein Kloster und schließt sich der neu entstandenen, von Rom getrennten tschechischen Nationalkirche an. In diesem traurigen Vorfall entdeckt Jakob Kern seine Berufung: Er will für den Ordensman Sühne leisten. Gewissermaßen an seiner Stelle tritt Jakob Kern ins Kloster Geras ein. Gott hat das *Geschenk des "Stellvertreters"* angenommen.

Der selige Jakob Kern steht vor uns als Zeuge für die *Treue zum Priestertum*. Ursprünglich war es ein Kindertraum: Schon als kleiner Junge hat er Pfarrer gespielt. Im Laufe seines Lebens ist dieser Wunsch immer reifer geworden. Im Leiden geläutert, ging dem Ordensmann der tiefe Sinn priestlicher Berufung auf: das eigene Leben mit dem Kreuzesopfer Christi zu vereinen und für das Heil anderer stellvertretend hinzugeben.

Möge der selige Jakob Kern, der ein lebensfroher, "farbtragender" Student war, vielen jungen Männern Mut machen, dem Ruf Christi zum Priestertum hochherzig zu folgen. Seine Worte von damals sind uns gesagt: "*Heute braucht man mehr denn je ganze und heilige Priester*". Jedes Gebet, jedes Opfer, jede Mühe und Plage werden, wenn mit der richtigen Intention verbunden, heiliges Saatgut Gottes, das früher oder später seine Frucht bringt».

Cf. *L'Osservatore Romano DOCUMENTI* (25 giugno 1998) p. vii.

Recensiones

Danièle DUCOEUR, *Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne, ordre de Prémontré, de l'ancien diocèse d'Avranches. Nécrologe XIIe-XVIIIe [siècles]. Essai de restitution du nécrologe original (1143-1790)*, Ermont: chez l'auteur, *pro manuscripto*, 1998, in-4°, 196 p., ill.

Mme Ducoeur, qui travaille depuis de nombreuses années sur l'abbaye de la Lucerne, donne aujourd'hui un travail de restitution du nécrologe original perdu de la seule abbaye avranchinaise de l'ordre de Prémontré.

Après avoir longtemps travaillé, en archéologue de formation qu'elle est, aux diverses fouilles qui ont été effectuées à la Lucerne depuis 1985 (cf. en particulier l'article: Danièle et Gérard DUCOEUR, *Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne, fouilles archéologiques 1985-1990*, dans les *Actes officiels du 16è colloque du CERP*, Mondaye, 1990 [Amiens, 1991], pp. 64-91), Mme Ducoeur, en 1993, a souhaité mettre en ordre ses connaissances sur les religieux qui ont vécu dans cette abbaye, et constituer un nécrologe qui lui fût personnel «pour y voir plus clair», comme elle l'écrit elle-même.

L'abbé Lelégard, hélas déjà miné par la maladie qui devait l'emporter l'année suivante, lui demanda de tenter une restitution du nécrologe original de l'abbaye, et eut quand même le temps, avant son décès, de donner des indications pour ébaucher par la suite le nécrologe de la même maison depuis la dispersion des religieux en 1791.

L'ouvrage que présente Mme Ducoeur, entièrement réalisé par elle-même (intellectuellement et matériellement), il faut le souligner, est un monument comme on souhaiterait qu'il en fût élevé à propos de chacune des abbayes prémontrées disparues.

La tâche n'était pas simple. Cependant, il existait une bonne base de départ: un extrait du nécrologe, aujourd'hui disparu, existe à la Bibliothèque nationale de France. Les autres indications ont été puisées dans les nécrologes de l'abbaye d'Ardenne, de celle de Saint-Jean de Falaise, de celle de Saint-Paul de Verdun, et de quelques autres. Je n'étonnerai donc personne en disant que, sur plus de cinq cents personnes commémorées, bon nombre sont des religieux prémontrés, et, parmi ceux-ci, bien sûr, des profès de cette abbaye, ou des profès de l'Antique Rigueur ayant transité par la Lucerne pendant les cent vingt dernières années de son existence. A côté de prémontrés d'autres abbayes (Ardenne, Beauport, Blanchelande, etc.), figurent bien sûr des insignes bienfaiteurs de la Lucerne. Il arrive que certains de ces derniers aient droit à deux, même à trois notices parfois, comme cet évêque d'Avranches, Guillaume de

Sainte-Mère-Eglise, décédé le 17 février 1252, et donc commémoré à ce moment-là, mais aussi le 19 juin d'après la *Gallia christiana*, et le 7 novembre d'après la *Neustria pia*.

Précisons que, par un artifice typographique, si l'on peut dire, c'est-à-dire en fait par l'usage des italiques, l'on se rend compte immédiatement des notules qui proviennent de l'extrait de nécrologe de la BnF. Ajoutons en fin que des notes, parfois assez détaillées, viennent préciser et enrichir les notules elles-mêmes, à propos du *cursus* de telle ou telle personne mentionnée.

A la suite du nécrologe, Mme Ducoeur a placé des tables très détaillées (signalons une grosse horreur bibliographique: les souverains ne se prennent pas à leur surnom ou au nom de leur pays d'origine: mettre donc Blanche de Castille, et non Castille, Blanche de; Henri II Plantagenêt, et non Plantagenêt, Henri; Jean le bon roi de France, et non Le Bon, Jean, etc.)

Viennent ensuite des annexes. La première donne une: Etude chronohiérarchique de la copie du nécrologe original. C'est cette copie par extrait, je l'ai dit, maintenant BnF, ms. français 4902, qui est à la base du travail de Mme Ducoeur. La seconde: Epitaphes et pierres tombales, fait le point sur les sépultures retrouvées dans l'église abbatiale et à proximité, et sur les indications que l'abbé Lelégard avait fait placer sur les tombes et les ossements retrouvés au cours des fouilles.

Je ne reviens pas sur les notules: j'en ai dit tout l'intérêt. On perfectionnera sûrement ce travail sur tel ou tel point, en apportant quelques notules nouvelles, en retrouvant des dates de décès plus sûres. Mais nous avons là un monument, je le répète, solide. Solide comme cette abbaye restaurée dont l'abbé Lelégard disait plaisamment: «[Re]paravi Lucernam Christo meo».

3 bis, rue Irma Moreau
F-13100 Aix-en-Provence

Xavier LAVAGNE D'ORTIGUE

Lexikon des Mittelalters, Band VII [Planudes bis Stadt (Rus')], Herausgeber und Berater: Norbert ANGERMANN u.a., Redaktion: Gloria AVELLA-WIDHALM u.a., LEXMA Verlag, München 1995, VIII Seiten + 2220 Spalten, ISBN 3-7608-8907-7.

Bei allen Rezensionen, die zu den ersten sechs Bänden dieses Lexikons in den *Analecta Praemonstratensia* erschienen, wurde die Qualität der Artikel und die Umsicht der Redaktion gerühmt. Das gilt uneingeschränkt auch für den siebten Band. Dennoch blieben bisher im Hinblick auf den Prämonstratenser-Orden viele Wünsche offen. Insbesondere mahnte der Rezensent wiederholt, den bedeutenden Klöstern des Ordens nach Möglichkeit eigenständige Artikel zu widmen, wie dies für Benediktiner und Zisterzienser in weit höherem Maß geschah.

Um so erfreulicher ist es, für den siebten Band feststellen zu können, daß sechs Klöster mit einem Kurzartikel vertreten sind: *Retuerta* in Kastilien, Mutterabtei über 12 Klöster, allerdings mit dem falschen kirchenrechtlichen Terminus *Mönche* statt *Chorherren* (Sp. 765), *Roggenburg* (Sp. 946) und *Rot an der Rot* (Sp. 1048), beide in Oberschwaben gelegen, *Schäftlarn* in Bayern (Sp. 1435f), *Selau* in Südböhmen (Sp. 1725) und *Sélincourt* in Nordfrankreich (Sp. 1737). — Im Artikel *Pöhlde* (Sp. 39) wird das dortige Kloster der Prämonstratenser beiläufig erwähnt, ebenso bei den Städten *Quedlinburg* (Sp. 359), *Ravensburg* [Kloster Weißenau] (Sp. 487), *Riga* (Sp. 848) und *Stade* (Sp. 2168). Gleiches gilt für *Prag* mit Hinweis auf das dortige Kloster *Strahov* (Sp. 160), für das ein eigener Artikel im Band 8 vorgesehen ist.

Höhepunkt des Bandes VII aus der Sicht unseres Ordens ist der ausführliche Artikel *Prämonstratenser, -innen* (Sp. 146-152). Der sich anschließende Beitrag *Prämonstratenserkirche* von G. Binding (Sp. 152) betont meines Erachtens zu stark die Verwandtschaft der Kirch- und Klosterbauten der Prämonstratenser mit denen der Zisterzienser, obwohl im gleichen Beitrag auch andere Vorbilder (vor allem lokale Traditionen) herangezogen werden. Für den nicht informierten Leser verdichtet sich der Eindruck einer vorwiegenden Abhängigkeit von zisterziensischen Bauformen, was Binding so nicht aussagen will, wie die am Lehrstuhl Bindings in Köln erarbeiteten Werke zur Baugeschichte (vor allem: M. Untermann) aufweisen.

Eingestreut in andere Artikel finden sich u.a. folgende Hinweise zu den Prämonstratern: Im Bistum *Poitiers* wird auf das Kloster *Lieu-Dieu-en-Jard* hingewiesen (Sp. 43). — Für *Polen* wird festgestellt, daß die Klöster der Prämonstratenser meist fürstliche Stiftungen waren (Sp. 54). — In *Pommern* residierte der Bischof seit vor 1155 im Prämonstratenserkloster *Grobe* (*Pudagla*) auf Usedom, bevor der Bischofssitz 1175/76 nach Kammin verlegt wurde (Sp. 84); weitere Hinweise auf *Grobe* folgen in Sp. 85 und 458. Die Bistumserhebung in *Pommern* war ungewöhnlich schwierig (Sp. 84), allerdings wird in diesem Zusammenhang das sogenannte *Polenprivileg* nicht eigens erwähnt, das Norbert 1133 vom Papst erhielt und in dem all diese Gebiete der Magdeburger Kirchenprovinz unterstellt wurden. — Wenn *Pont-à-Mousson* in Lothringen vorgestellt wird (Sp. 91f), dann hier ohne Erwähnung der bekannten Prämonstratenser-Abtei, die erst in nachmittelalterlicher Zeit erbaut wurde. — Für den *Portikus* (= offene Vorhalle) wird als Musterbeispiel auch die Klosterkirche *Knechtsteden* im Rheinland herangezogen (Sp. 112). — Beim *Psalter* (Sp. 299) macht man zu Recht auf die bedeutende frühmittelhochdeutsche Interlinearversion der *Windberger Gruppe*, aber auch auf die Kommentierung in der *Catene* des *Petrus von Herentals* (so!) aufmerksam, allerdings ohne letzteren als Prämonstratenser (Prior von Floreffe, † 1390) zu kennzeichnen. — Unter den Stiftungen der Grafen von *Rapperswil* wird das Kloster *Bollingen* ohne Ordensregel genannt (Sp. 444); es gehörte als Frauenkloster zeitweise zum Orden der Prä-

monstratenser. — Zum Thema *Rätsel*: Eine größere Sammlung bietet *Philipp von Harvengt* (Sp. 463), den ein eigener Artikel in Band 6 vorstellt. — Im viel zu kurz bemessenen Beitrag *Ratzeburg* (Sp. 469) fehlt jeder Hinweis auf das prämonstratensische Domkapitel und auf Bischöfe aus den Reihen der Prämonstratenser; auch verdient der Dom eine kunstgeschichtliche Würdigung. — Bei *Retuerta* wird das Kloster *La Vid* genannt (Sp. 765). — Barthélemy de Roye († 1237) gründete 1211 im Bistum Chartres das Kloster *Joyenval*, in dem er bestattet wurde (Sp. 1066). — Im alten Herzogtum *Sachsen* wird auf König Lothar III. (ab 1125) verwiesen, der die Prämonstratenser (Cappenberg, Pöhlde) förderte (Sp. 1229). — Im Beitrag *Sayn* bei Koblenz geht es nur um das Adelsgeschlecht, ohne die dortige Abtei zu würdigen (Sp. 1423f). — Zu den ersten größeren Klöstern in *Schlesien* gehörte auch *St. Vinzenz* auf dem Elbing bei Breslau (Sp. 1481). — *Springiersbach* dürfte das Kloster *Wadgassen* an der Saar in seiner Frühzeit geprägt haben (Sp. 2142).

Unter den Mitgliedern des Präm.-Ordens hat nur *Richard von Arnsberg* einen Kurzartikel erhalten (Sp. 820). — Im Beitrag *Predigt* wird auf Norbert als Predigerpersönlichkeit hingewiesen (Sp. 173). — *Rupert von Deutz* sei nach Ausweis seiner Schriften mit *Anselm von Havelberg* und *Norbert von Xanten* in Konflikt geraten (Sp. 1107); dies wird im Hinblick auf Norbert von W.M. Grauven in den *Analecta Praem.* LXXI, 1995, 236-263, mit guten Argumenten bestritten. — *Anselm von Havelberg* wird im Artikel *Prophetie* (Sp. 253) erwähnt; mit zwei Sätzen wird beim Thema *Religionsgespräche* auf seinen Disput mit byzantinischen Theologen im Jahr 1136 eingegangen (Sp. 692).

Possidius, der Schüler und Freund des *Augustinus*, wird in einem Kurzartikel vorgestellt (Sp. 125f). — Der *Regula S. Benedicti* (Sp. 603-605) und der *Regula Magistri* (Sp. 605f) wird zwar breiter Raum gewidmet, doch nach einem Stichwort *Regula S. Augustini* sucht man hier vergeblich; im Band 1 erschien der lediglich eine halbe Spalte umfassende Artikel *Augustinusregel*.

Kaspar Elm gibt Sp. 696-699 einen guten Überblick über *Religiöse Orden*, darunter die Prämonstratenser (Sp. 697). — Rudolf Schieffer stellt die *Regularkanoniker* in gekonnt prägnanter Form vor (Sp. 608); allerdings hat man diesem Thema mit weniger als einer Spalte zu wenig Platz eingeräumt. Noch ärger wurde mit dem Thema *Regularkanonissen* verfahren (Sp. 608): Hier stehen nur vier Verweise auf verwandte Begriffe. Dieses zukunftssträchtige Thema war der Redaktion wohl noch nicht vertraut genug, oder es fand sich kein Bearbeiter. — Interessant ist auch der Überblick zu *Reform* (Sp. 543-550) mit den Unterbegriffen: Kloster- und Ordensreform, Gregorianische Reform und Kanonikerreform. — Das Thema *Seelsorge* berührt u.a. die Grundsatzfrage, ob die Seelsorge auch für Prämonstratenser offenstehe oder ob sie nur den Weltpriestern vorbehalten sei (Sp. 1681). — Der Artikel *Simonie* macht die große Bedeutung verständlich, welche die Gregorianische Reformbewegung diesem Schlüsselbegriff beilegte (Sp. 1922-1925).

Als Parallelen zur Ordensgeschichte der Prämonstratenser sei auf *Sempringham* in England mit dem Orden der *Gilbertiner* (Sp. 1742f) und auf die Reformbewegung von *Springiersbach* hingewiesen (Sp. 2142). Zur *Stabilitas loci* (Sp. 2162f) wird behauptet, sie sei erst in der prämonstratensischen Profeßformel als ständiger Verbleib am *Klosterort* festgelegt worden, was sachlich zu bezweifeln ist. Es geht nicht um einen geographischen Ort, sondern um die lebenslange Zugehörigkeit zu einem *Stiftskapitel*, also zu einer Gemeinschaft, in die der Kanoniker durch die Profeß eingegliedert wird.

Im Zusammenhang mit dem Ordensleben sind unter anderem folgende Beiträge lesenswert: *Pontifikalien* (Sp. 96f), *Predigt* (Sp. 171-183), *Priester* (Sp. 203-208), *Prior* (Sp. 216f), *Priorat* (Sp. 217f), *Profeß* (Sp. 240f), *Propst* (Sp. 264), *Rasieren* (Sp. 447), *Refektorium* (Sp. 540f), *Römischer Ritus* (Sp. 1013f), *Schuldkapitel* (Sp. 1581f) und *Skriptorium* (Sp. 1992-1997).

Bewundernd sei zum Schluß angemerkt: Die zehn Lieferungen dieses siebten Bandes erfolgten von März 1994 bis November 1995: ein gewaltiges Arbeitspensum für Redaktion und Planung, aber auch für die gewohnt sorgfältige Korrektur und Drucklegung. Da gehört es zu den Ausnahmen, daß in der ersten Zeile von Sp. 2097 zwei *Setzerzeichen* stehenblieben. — Abschließend stellt sich der Rezensent erneut die Frage, ob nicht zum Gesamtwerk des Lexikons ein Registerband erscheinen sollte, der den Benutzer auf die Fülle der in den Fremdartikeln verborgenen Namen, Begriffe und Informationen aufmerksam macht.

An der Abtei 4
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Elke WENZEL, *Die mittelalterliche Bibliothek der Abtei Weißenau*. Peter Lang, Frankfurt/M. 1998 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 15, Bd. 73) Zugl. Diss. Universität Heidelberg 1996, 152 S. ISBN 3-631-32206-2, DM 65.-

Diese Schrift lag, wie der Einleitung zu entnehmen ist, der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg 1996 als Dissertation unter dem Titel "Die Kultur der Abtei Weissenau" vor. Glücklicherweise haben sich Autorin und Verlag für die Buchveröffentlichung anders besonnen. Die evozierte Erinnerung an das monumentale Werk über "Die Kultur der Abtei Reichenau" von 1924 wäre fatal. Denn nichts träfe hier weniger zu als der Anspruch, die Kultur Weißenaus darzustellen, auch wenn der Autorin "wichtig erscheint, daß das Kloster seinen angemessenen Platz in der Vorstellung der Kulturlandschaft des Bodenseeraums findet" (S. 81). Daß es ihn erst noch finden muß, scheint ihr darin begründet zu sein, daß die "wohl einzigartige Zer-

streuung der Klosterbibliothek... vielleicht einer der Hauptgründe ist, warum Geschichte und Kultur der Abtei Weißenau bisher so wenig erschlossen wurden" (S. 15).

Nach zwei Festschriften — aus Anlaß von Klosterjubiläen 1983 und 1995 entstanden — mit zahlreichen erhellenden Beiträgen zu Geschichte und Kultur des Prämonstratenserstifts, nach grundlegenden Arbeiten zur Kloster- wie zur Bibliotheksgeschichte vom Ende des 19.Jhs. bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts kann von geringer Erschließung auch bei höchsten Erwartungen nicht mehr gesprochen werden. Und speziell das Thema "Mittelalterliche Bibliothek der Abtei" hat in Paul Lehmann einen außerordentlich gründlichen und sachkundigen Bearbeiter gefunden. Ihn freilich als "singuläre Figur in der Erforschung der Weißenauer Bibliothek" zu bezeichnen ist so unangebracht, wie es ja selbstverständlich und nicht der Hervorhebung wert ist, daß "einige Punkte des Lehmannschen Werkes heute ergänzungs- und korrekturbedürftig sind" (S. 17).

Die Weiterarbeit auf dem von Lehmann gelegten Fundament war und ist ohne Zweifel notwendig. Lehmann hat nicht alles Weißenauer Handschriftengut, das sich weit zerstreut in Bibliotheken Europas und Amerikas findet, gekannt und gesehen. So konnte ein gutes Dutzend Handschriften, etwa aus Amiens, Berlin, Freiburg/Br., Nantes, Nürnberg, Stuttgart neu in den Katalog der rund 170 Weißenauer Hss. (S. 85-123) aufgenommen werden. Die Neuerstellung eines solchen Katalogs mag somit gerechtfertigt sein und auch insofern nützlich erscheinen, als P. Lehmann seine Zusammenstellungen an verschiedenen Orten publiziert hat, zunächst in MBK I 1918, dann die große Zahl der Prager und St. Petersburger Hss. 1932 in bibliothekswissenschaftlichen Zeitschriften (letztere Beiträge nachgedruckt und damit leicht zugänglich in P. Lehmann, *Erforschung des Mittelalters* III 1960 und IV 1961). Auch gegenüber Sigrid Krämer, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters* (= Ergänzungsband I zu *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*) München 1989, die in ihrem Repertorium Weißenau S. 818-822 mit teilweise (z.B. Schloß Liebenau) längst überholten Angaben aufführt (Neubearbeitung in Aussicht), muß natürlich Wenzels Katalog ein Fortschritt bedeuten. Daß trotzdem die künftige Forschung auf Lehmann aufbauen, Wenzel allenfalls bei neu aufgenommenen Hss. zu Rate ziehen wird, hat gute Gründe und ist abzusehen, weil von der Fülle der in Lehmanns Handschriftenbeschreibungen gebotenen Informationen, insbesondere der ausgedehnten Kenntnis mittelalterlicher Literatur, die dem erfahrenen Mediävisten zu Gebote stand, bei Wenzel sich nichts wiederfindet. Raumgründe (S. 22) rechtfertigen solchen Mangel nicht. Es trifft vielmehr hier gleichermaßen zu, was der interessierte Leser im bibliotheksgeschichtlichen Teil fast auf jeder Seite feststellen muß: Über bisher schon bekannte Forschungsergebnisse führt so gut wie kein Schritt hinaus. Die Fragwürdigkeit der wissenschaftlichen Methode ist hier ebenso eklatant wie das Versäumnis, dem selbst-

gesetzten Ziel wenigstens nahezukommen, "auf die Bibliothek in ihren Eigenheiten einzugehen und damit auch einen Teil der Kultur der Abtei Weißenau zu beschreiben" (S. 22). Kurz, was sich mit einem entsprechenden Aufwand an Mühe und mit Hingabe an das Thema durchaus hätte realisieren lassen, nämlich eine Geschichte der mittelalterlichen Bibliothek des Klosters (Paul Lehmann hatte sich gewünscht, sie selbst noch schreiben zu können), das blieb hier bereits in den ersten Ansätzen stecken.

Von den groben Versäumnissen der Autorin muß noch Einzelnes beim Namen genannt werden. Obwohl ihr durch einen klaren Hinweis in der Festschrift 1995 bekannt sein mußte, daß sich in der Bibliothèque Municipale in Nancy ein Weißenauer Bibliothekskatalog, angefertigt auf Veranlassung des Ordensvisitators Servais de Lairuels, vom Jahr 1604 befindet, verschaffte sich die Autorin keine unmittelbare Kenntnis von diesem ausschließlich "Manuscripti codices" des Mittelalters aufführenden Katalog in Nancy. Hier verzeichnete, später aber nirgendwo mehr auftauchende Bibliotheksbestandteile sind ihr also entgangen.

Nur in wenigen Zeilen und einer dürftigen graphischen Skizze ist das Schicksal der mittelalterlichen Weißenauer Handschriften nach der Säkularisation angesprochen (S. 14f.). In keinem einzigen Fall wurde der Versuch gemacht, den Weg einer Hs. oder einer Hs.-Gruppe an ihren heutigen Standort zu untersuchen (bei St. Petersburg etwa fehlt bisher jegliche Spur) oder, soweit doch schon bekannt (Festschrift 1995), nachzuzeichnen. Solche Unterlassung führt zum Beispiel im Fall Feldkirch/Vorarlberg — verbunden mit der peinlichen Feststellung in Anm. 127, S. 91: "Aus Feldkirch keine Antwort erhalten" — zu der krassen Fehlannahme einer Präsenz von vier Codices in der dortigen Stella Matutina. Dieses jesuitische Institut wurde ab 1980 aufgelöst, die genannten Hss., darunter Vergil-Hs. s. XI, sind heute verschollen.

Aus der mittelalterlichen Bibliothek sind nach unserem Verständnis Frühdrucke bis 1500 nicht grundsätzlich auszuschließen. Will man dies doch, so müßte ausdrücklich — und möglichst schon im Buchtitel — gesagt werden, daß Inkunabeln nicht miterfaßt werden sollen. Bei Wenzel kommt das Wort Inkunabeln überhaupt nicht vor. Die Bibliothek war reich an Inkunabeln, die Zahl 150 ist nicht zu hoch veranschlagt. Kleinere Teilbestände befinden sich nachweislich in Frankfurt/M.: Bibliothek der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen, Lund: Universitätsbibliothek, Prag: Nationalmuseum, Stuttgart: Württ. Landesbibliothek. Recherchen könnten auf weitere Standorte stoßen.

Zurück zu den Handschriften. War Weißenau für die meisten nur Bibliotheksheimat oder sind in einem Skriptorium des Klosters (wann? wie lange? welche? wieviele? von wem?) Handschriften geschrieben und illuminiert worden? S. Michon, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200*, Genf 1990, Kurzfassung in Festschrift 1995, hat in gründlichen kunsthistorischen Untersuchungen den Malermönch Rufillus und seinen Meister mindestens für zwei

Hss. (Genf und Amiens) in Weißenau lokalisiert. Wenzel blieb skeptisch und forderte weitere paläographische Untersuchungen. Sie hätte sie selbst leisten sollen, das darf man von einer mediävistischen Dissertation erwarten. Wie man aber paläographischen Problemen mühelos aus dem Weg gehen kann, zeigen ein paar flüchtige Bemerkungen zu den Acta S. Petri in Augia s. XIII und XIV, heute in St. Gallen (S. 46).

In der nur 152 Seiten starken Schrift nehmen 22 ganzseitige Abbildungen viel Platz in Anspruch. Es sind meist schlechte, weil verkleinert xerokopierte Wiedergaben von Seitenbeispielen aus Weißenauer Handschriften. Einiges ist schon wesentlich besser und farbig in S. Michon und Festschrift 1995 abgebildet. Abbildungen sollen textunterstützen, veranschaulichenden Sinn haben. Davon kann hier, teils schon wegen schlechter Lesbarkeit, nur wenig die Rede sein. Vorneweg will Verf. dem Leser Kloster Weißenau in Text und Bild vorstellen (S. 16). Das Photo zeigt im Ausschnitt Schiff und Turm der barocken Klosterkirche. Darüber die Bildlegende: Die ehemalige Abtei Weißenau heute.

Fazit: eine Arbeit, die fast nur Bekanntes wiederholt, kaum selbsterworbene neue Erkenntnisse zu bieten hat, mithin weder für die Weißenau-Forschung noch für die Mediävistik irgendwie bemerkenswerten Gewinn bringt, schlicht überflüssig ist.

Weißenauer Halde 10/1
D-88214 Ravensburg

Helmut BINDER

Chronicon

GENERALIA

S. Norbertus

1. — B. ARDURA, «Norbert (saint)», *Dictionnaire Encyclopédique du Moyen Âge*, sous la dir. de A. VAUCHEZ, avec la collaboration de C. VINCENT, Paris, Éditions du Cerf, 1997, t. II, p. 1082-1083.

2. — S. WEINFURTER, *Norbert von Xanten im Urteil seiner Zeitgenossen*, in *Xantener Vorträge 1990-1992*, Xanten 1994, S. 37-62. (H.J.)

B. Jacobus Kern

3. — J. ANGERER, «Una chiara testimonianza di amore a Cristo offerta nel fiore degli anni», *L'Osservatore Romano SPECIALE* (18 giugno 1998) p. 16. (B.A.)

4. — B. ARDURA, «Jakob Kern elevato agli onori degli altari durante la visita del Santo Padre in Austria. Un messaggio sempre attuale per i giovani del nostro tempo», *L'Osservatore Romano* (25 giugno 1998) p. 6.

5. — Festum liturgicum Beati Jacobi Kern, sacerdotis et religiosi O. Praem., Confessoris, die vicesima (20) mensis Octobris, *memoria*, in locis et modis iure statutis quotannis celebrari potest. (B.A.)

Hagiographia

6. — *Dix mille saints*. Dictionnaire hagiographique, rédigé par les Bénédictins de Ramsgate, traduit de l'anglais par Marcel STROOBANTS, Turnhout, Brepols, 1991. Dans cette collection de 10.000 saints, 27 membres de l'Ordre de Prémontré sont cités: les saints et bienheureux qui figurent dans notre calendrier liturgique, excepté saint Isfrid, et quelques autres vénérables tels que Berthela de Scheida, Hildegonde de Meer, Guy de Vicogne, Ode de Bonne-Espérance, Milon de Thérouanne, Evrard de Roth-Obermarchtal, Herman le Juif, Vicelin apôtre de Holstein, Waltman d'Anvers, Gerlac de Valkenburg. Dodon, l'ermite de Frise n'est pas mentionné comme religieux prémontré. Par contre Garembert l'est comme augustin, Gerbrand comme cistercien. (D.D.C.)

Ordo Praemonstratensis

7. — Ioannes LE PAIGE, *Bibliotheca Ordinis Praemonstratensis*, Paris, 1633, 1110 pp., two volumes, has been re-edited unaltered in Averbode, 1998 by «vzw Praemonstratensia» as parts III/1 and III/2 of the series *Instrumenta Praemonstratensia*. (H.J.)

8. — B. ARDURA, «Prémontrés», *Dictionnaire Encyclopédique du Moyen Âge*, sous la dir. de A. VAUCHEZ, avec la collaboration de C. VINCENT, Paris, Éditions du Cerf, 1997, t. II, p. 1251-1252.

9. — Leo VAN DIJCK, «L'état général de l'ordre de Prémontré au XVI^e siècle», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 43-61. (B.A.)

Abbas generalis

10. — On May 17th 1998, Saint Norbert College of De Pere, upon recommendation of the Board of Trustees and the President of the College, has conferred upon Abbot General Hermenegild Joseph Noyens the degree of Doctor of Laws, honoris causa. Abbot-general Noyens has been elected a member of the council of Superior Generals in Rome. (L.V.D.)

Congregatio Antiqui Rigoris

11. — Xavier LAVAGNE D'ORTIGUE, «Jalons pour une histoire de l'Antique Rigueur de Prémontré», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 181-211. Cet article trace, à partir du livre d'E. Delcambre publié en 1964, pour la première fois, une vue d'ensemble de l'Antique Rigueur de Prémontré.

IDEM, «Liste des chapitres et des vicaires généraux de l'Antique Rigueur de Prémontré», *ibidem*, Annexe II, p. 308-314.

IDEM, «Maisons de l'Antique Rigueur de Prémontré», *ibidem*, Annexe III, p. 315-316. (B.A. et H.J.)

Canonici regulares

12. — Compte-rendu: Ursula VONES-LIEBENSTEIN, *Saint-Ruf und Spanien. Studien zur Verbreitung und zum Wirken der Regularkanoniker von Saint-Ruf in Avignon auf der Iberischen Halbinsel (11. und 12. Jahrhundert)*, 2 volumes, (Bibliotheca Victorina, t. VI), Paris, Turnhout, 1996, par L.C. VAN DYCK, dans *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 375-377.

C.E.R.P.

Voir Lorraine, n° 56.

Architectura

13. — Martine PLOUVIER, *Constructions des Prémontrés en Europe au XVII^e et XVIII^e siècles*, voir n° 62.

Almutium

14. — Bemerkenswertes Bildmaterial aus mittelalterlichen Handschriften des "Roman de la Rose" zur Entwicklung des Almutium bietet: Mechthild MODERSOHN, *Natura als Götting in Mittelalter. Ikonographische Studien zur Darstellung der personifizierten Natur*. Berlin: Akademie Verlag 1997, 308-336. (U.G.L.)

Organa

15. — Patrick ROOSE, *Werklijst van Pieter van Peteghem, orgelmaker te Gent van ca. 1733 tot 1787*, in *Orgelkunst*, XII, 1989, pp. 165-185; XIII, 1990, pp. 31-41, 75-82, 129-140, 178-183; XIV, 1991, pp. 37-44, 83-86. Hoewel de orgelmaker hoofdzakelijk voor parochiekerken werkte, worden in de lijst ook een aantal premonstratenzerkloosters vermeld:

Bonne-Espérance: het orgel (voltooid in 1768) uit de abdij van Affligem, dat in 1807 was geplaatst in de kathedraal van Doornik, werd in 1865 overgebracht naar het kleinseminarie van Bonne-Espérance, in het meubel van een A. Rochet-orgel (1989, p. 177);

Drongen: orgel uit circa 1777? (1989, p. 185);

Mechelen, priorij Leliëndaal: orgel geplaatst in 1781 (1990, pp. 131-132);

Ninove: onderhoud en/of wijzigingen aan het J.B. Forceville-orgel uit 1728 (1990, p. 136);

Tussenbeek: het orgel in de kerk van Wanzele (gemeente Lede) zou afkomstig zijn uit het norbertinessenklooster Tussenbeek, het dateert uit 1769 (1991, p. 40);

Vicoigne: orgel uit 1777 (1991, p. 83). (H.J.)

PARTICULARIA

Adelberg

16. — Karlfriedrich GRUBER, *Taufpaten und Taufpatinnen bei den Kindern der Grafen Ludwig und Georg von Helfenstein (1484-1498)*, in: *Hohenstaufen/Helfenstein, Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen*, Band 7, 1997, S. 69-116. Darin S. 86f: Berthold Dürr, Abt von Adelberg (†1501); es handelt sich um ein kurzes Lebensbild mit Hinweis auf weiterführende Arbeiten. — Walther LUDWIG, *Zwei Epigramme des Johannes Casselius für den Abt Berthold Dürr*, ebendort, S. 192-194. (L.H.)

Averbode

17. — Recensie: Eduard VAN ERMEN, *Het kaartboek van Averbode, 1650-1680*, Brussel, 1997, door H. JANSSENS, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 149-151.

18. — Patrick VISSERS, *Langs Vlaamse Wegen. Lommel*, Stichting Monumenten- en Landschapszorg, Brussel, 1990, 16 pp. Pp. 11-13 wordt de Grote Hoef beschreven, van 1227 tot 1798 in het bezit van de abdij van Averbode. De brochure is geïllustreerd met talrijke mooie kleurenfoto's. (H.J.)

19. — IDEM, *Langs Vlaamse Wegen. Diest*, Stichting Monumenten- en Landschapszorg, Brussel, 1992, 16 pp. Pp. 6-7 beschrijving van de buitenkant het refugehuis van de abdij van Averbode te Diest; p. 15 vermelding van het voormalige hoofdaltaar (1655) van de abdijkerk te Averbode, sinds 1681, met een ander altaarstuk, opgesteld in de Sint-Barbarakerk te Diest. (H.J.)

20. — Jos VANBRABANT, *Langs Vlaamse Wegen. Sint-Truiden*, Stichting Vlaams Erfgoed, Brussel, 1997, 16 pp. P. 8, nr. 7, beschrijving van het zestiende-eeuwse voormalige refugehuis van de abdij van Averbode. Vanaf 1864 werd het complex betrokken door de zusters ursulinen. (H.J.)

21. — Jan GERITS, *Kleedjes van O.-L.-Vrouw van Kortenbos. Patrones van Limburg*. Tentoonstelling ter gelegenheid van het eeuwfeest der kroning van het genadebeeld (1898-1998), Kortenbos (Sint-Truiden), 1998, 28 pp. Na de inleiding over het ontstaan en de groei van de bedevaartplaats Kortenbos vanaf 1636 — met bijhorende bibliografie — en over de kleedjes van O.-L.-Vrouw van Kortenbos volgt een inventaris van 27 kleedjes en 19 manteltjes uit de negentiende en de twintigste eeuw. (H.J.)

22. — Jos BIELEN O.Praem., *Liturgische orgelbegeleiding van gregoriaanse officiegezingen*, onuitgegeven verhandeling tot het behalen van de graad van Meester in de Muziek, optie orgel, Leuven, Hogeschool voor Wetenschap en Kunst, Lemmensinstituut, 1998, 89 pp., promotor: Jozef ANAF. Bijlage: *Inleiding in gregoriaanse begeleiding en modaliteit, een werkboek voor organisten en leerkrachten begeleidingspraktijk*, 35 pp. (H.J.)

Barthe (Hesel)

23. — Rolf BÄRENFÄNGER, *Aus der Geschichte der Wüstung «Kloster Barthe»*, Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992, unter Mitarbeit von Angelika BURKHARDT, Werner LÖHNERTZ und Paul WESSELS, in: *Probleme*

der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 24 (1997), Seite 9-252, mit vielen Skizzen und Abbildungen. (L.H.)

Beauport

24. — François ATTAL, *Beauport. Une abbaye de Prémontrés en Goëlo. Aménagement d'un espace côtier du XIII^e au XV^e siècle*, La Tilv, Perros-Guirec, 1997, 193 pp. L'auteur donne un bref aperçu de l'histoire de l'abbaye, d'après les découvertes actuelles des recherches. Ensuite, il développe les différentes manières dont l'abbaye a fait usage de l'eau environnante: *le réseau hydraulique autour de l'Abbaye; la mer: problèmes et solutions; la domestication de l'eau à Beauport avec le moulin à marée de Poulafret; la pêche*. Le livre se termine par un aperçu développé des sources ainsi que la bibliographie. Voir aussi *Anal. Praem.*, LXXIII, 1997, p. 148, n° 25. (H.J.)

25. — *Les Cahiers de Beauport. Recueil de textes*, n° 5, juin 1998, 37 pp., comporte trois articles qui sont le résultat de deux conférences à Beauport et d'une excursion, toutes de juin 1997:

Robert-Henri BAUTIER, *Les «courts» de l'Ordre de Prémontré au XII^e siècle, formation et premiers développements*, pp. 2-9 (voir *Anal. Praem.*, LXXIII, 1997, pp. 285-286, n° 196);

Annie-Claude BALLINI, *Le Prieuré des Fontaines, une dépendance de l'Abbaye de Beauport*, pp. 10-19. Situé dans la commune de Plouagat (départ. Côtes-d'Armor) ce prieuré-grange s'est formé du treizième siècle. C'est depuis ce prieuré que les biens de l'abbaye dans cette région étaient gérés. En 1564, le cardinal A. Farnèse, devenu abbé commendataire de Beauport, fit vendre le prieuré des Fontaines. En 1612, le prieur Jean de Conches pu racheter les bâtiments. Désormais le domaine ne sera plus géré par les religieux. Le portail d'entrée du prieuré, du treizième siècle, fut préservé, ainsi que les bâtiments de la ferme transformés, du seizième siècle et une statue de Saint Jacques (XV^e siècle, bois polychrome), actuellement à la mairie de Saint-Brieuc;

Loïc THOMAS, *Contes et légendes autour de Beauport*, pp. 20-35. (H.J.)

Blanchelande

26. — *L'Art au temps des rois maudits. Philippe le Bel et ses fils 1285-1328*. Paris, Galeries nationales du Grand Palais, 17 mars — 29 juin 1998, Paris, Editions de la Réunion des musées nationaux, 1998, p. 110, n° 57: PARIS, Musée du Louvre, départ. des Sculptures, ML 24: *La Vierge et l'Enfant*, Normandie, premier tiers du XIV^e siècle, provenant de l'abbaye de Blanchelande. «La statue appartient, en effet, à un groupe homogène et bien caractérisé, localisé en Basse-Normandie, essentiellement dans le Cotentin, et comprenant, outre les Vierges de Émondeville, Juhaye-Mondaye, Vengeons ou Vindefontaine, qui sont de grande qua-

lité, d'autres statues plus ou moins secondaires.» Notice de François BARON, ill. (G.V.W. et H.J.)

27. — Bernard ARDURA, *Cause de béatification du Serviteur de Dieu Pierre-Adrien Toulorge, O.Praem. (1757-1793). Documents*, dans *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 49-135 et 292-374.

Bucilly

28. — Martine PLOUVIER, «Exemples d'adhésion ou de résistance à la Réforme de Lorraine dans la circarie de France», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 213-238. (B.A.)

Csorna

29. — Die auf der ethnographischen Konferenz im Kloster Csorna am 17. November 1995 gehaltenen Vorträge erschienen nun in Buchform unter dem Titel *Tárgy és Jelentése* (= Objekt und seine Bedeutung), hrsg. v. Judit SZALONTAY, Csorna 1998, 251 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, ISBN 963-04-9628-3. — Jedem einzelnen Artikel folgt eine ausführliche deutschsprachige Zusammenfassung. Seit 1970 steht Frau Judit V. Szalontay an der Spitze des Museums, das sich unter ihrer Leitung zu einem volkskundlichen Regionalmuseum für die Region Rábaköz entwickelte und das nach wie vor in einem Flügel des Klosters Csorna untergebracht ist. — Die Vorträge befassen sich mit Objekten des Museums (Schränk mit einer Jesuskind-Darstellung, handgeschriebenes Gesangbuch, Haus und Hausrat in den Inventaren der Adligen, Wappendarstellungen, Änderungen in der Csornaer Volkstracht im 19. Jahrhundert, bestickte Tücher aus Csorna). Abt Lóránt HORVÁTH OPraem hielt die *Begrüßung*, Endre KOVÁCS OPraem sprach über *Prämonstratenser in Ungarn im 19. Jahrhundert*, Gábor WINKLER rief die *Prämonstratenser und die Siedlungsgeschichte der Stadt Csorna* in Erinnerung. (L.H.)

Cuissy

30. — Martine PLOUVIER, «Exemples d'adhésion ou de résistance à la Réforme de Lorraine dans la circarie de France», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 213-238. (B.A.)

De Pere

31. — Review: *Letters written in Good Faith. The Early Years of the Dutch Norbertines in Wisconsin*, translated and edited by Walter LAGERWEY, Green Bay (Wisconsin), 1996, by H.A.V.M. VAN STEKELENBURG, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 152-155.

Deutschland

32. — Rezension: Ingrid EHLERS-KISSELER, *Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln*, (Rheinisches Archiv 137), Köln Weimar Wien 1997, von Ludger HORSTKÖTTER, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, S. 379-381.

Dielegem

33. — Robert VAN DEN HAUTE, Jean-Paul DENIS et Guy PAULUS, *900 ans de présence chrétienne à Jette, 1095-1995*, Jette, Communauté St. Pierre, 1998.

IDEM, coördinatie van de Nederlandse vertaling en bewerking Guido VAN DE CAUTER, *900 jaar christelijke aanwezigheid te Jette, 1095-1995*, Jette, vzw St.-Pieterscentrum, 1998, 255 pp. (H.J.)

Enkenbach

34. — *850 Jahre Kloster Enkenbach 1148-1998*, hrsg. vom Kath. Pfarramt St. Norbert Enkenbach und dem Archiv des Bistums Speyer [Red.: Carl Joseph KEUSER und Hans AMMERICH], Pilger-Verlag Speyer 1998, 136 Seiten, ISBN 3-87637-061-2. Darin: Bruno KRINGS, *Vom Schwesternkloster zum Chorherrenkonvent: Das Prämonstratenser Kloster Enkenbach in der Pfalz* (S. 33-49), Franz STAAB, *Klöster und Laien. Zisterziensisch-prämonstratensische Differenzen und ihre Wirkungen im 12. Jahrhundert* (S. 51-68), Hans AMMERICH, *Vom Kloster zur Pfarrgemeinde. Zur Geschichte der katholischen Kirchengemeinde in Enkenbach* (S. 69-78), Jürgen KAISER, *Die ehemalige Prämonstratenserinnenkirche in Enkenbach* [= Bau- und Kunstgeschichte] (S. 79-134). (L.H.)

España

35. — Lorenzo ALCINA-ROSSELLO, «Les Prémontrés en Espagne au XVI^e siècle: réforme et sécession», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 63-85. (B.A.)

Étival

36. — M.-T. FISCHER, «L'abbé Jean Frouart (1617-1655) et l'introduction de la Réforme de Lorraine à Étival», *ibidem*, p. 269-280. (B.A.)

37. — J.-M. VAILLANT, «Épiphane Louys (1614-1682), abbé d'Étival, mystique lorrain du Grand Siècle», *ibidem*, p. 281-291. (B.A.)

38. — M. TAILLARD, «Charles-Louis Hugo (1667-1739), abbé d'Étival, historiographe de la Lorraine», *ibidem*, p. 293-304. (B.A.)

Fontcaude

39. — Anne BONDÉELLE-SOUCHIER, *Un inventaire de la bibliothèque de Fontcaude en 1352*, dans *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 5-40.

Frigolet

40. — T. SECUIANU et H. CHAMPOLLION, *Abbaye Saint-Michel de Frigolet*, Rennes, Éditions Ouest-France, 1998, 32 p. + ill. (B.A.)

41. — B. ARDURA, «L'influence monastique: à la redécouverte d'un patrimoine», *Les itinéraires culturels européens*, éd. par G. MANGION et I. TAMEN, Strasbourg, Éditions du Conseil de l'Europe (Culture) 1998, p. 29-32 + ill.

42. — IDEM, «Dogma ed iconografia nell'Italia medioevale», *L'Osservatore Romano*, 7 giugno 1998, p. 10 + ill.

Geras

43. — Rezension: Joachim F. ANGERER (Text) und Lois LAMMERHUBER (Photographie), *Mensch-Mönch. Leben im Kloster*, Innsbruck Wien 1995, von M. Magdalena AUST, in *Cistercienser Chronik*, CIII, 1996, S. 213-214. (H.J.)

Gödöllő

44. — Die Arbeitsgemeinschaft der Ungarischen Kirchengeschichtlichen Enzyklopädie gab ein Gedenkbuch zu Ehren des im Jahre 1970 verstorbenen Universitätsprofessors Dr. Egidius Hermann heraus: *Hermann Egyed Emlékkönyv*, Budapest 1998, 203 Seiten, Darin S. 77-85 die Bibliographie Hermanns, hauptsächlich historische Beiträge. — Zu E. Hermann, Prämonstratenser von Jászó-Gödöllő, siehe *Anal. Praem.* 72 (1996), S. 302f, Nr. 111. (O.F.)

45. — Im Dezember 1997 erschien das zweite Jahrbuch des Prämonstratenser-Gymnasiums in Gödöllő. Es enthält Angaben zu den Schuljahren 1995/96 und 1996/97: *Évkönyv ... Gödöllő 1997*, 57 Seiten mit Abbildungen. — Im Schuljahr 1997/98 besuchten 280 Schüler und Schülerinnen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren das Sankt-Norbert-Gymnasium in Gödöllő. (O.F.)

Grimbergen

46. — Gereon VAN BOESSCHOTEN, *Norbertijnerabdijkerk Grimbergen*, (Schnell Kunstgids, nr. 2148), Regensburg, 1995, 24 pp. Deze gids verscheen in verschillende talen. De Franse vertaling is van Mohan SAWHNEY, de Engelse van Raphaël PASENSIE. (H.J.)

47. — Rien AARSEN, *Grimbergen & de beiaardkunst*, Eigen Schoon Grimbergen, 1998, 111 pp. Na een zeer uitvoerige inleiding over klokken en beiaarden bespreekt de auteur de achtereenvolgende beiaarden van de Grimbergse abdij: de Witlockx-beiaard (1715), de Michiels-beiaard (1928) en de huidige Horacantus (Eijsbouts)-beiaard (1964). Ook pater Jan Feyen (1920-1993), gedurende vele jaren de beiaardier, komt in dit zeer mooi uitgegeven boek aan bod. (H.J.)

48. — In 1779, bij de aanleg van het Warandepark te Brussel, werd de abdij van Grimbergen zoals de andere Brabantse abdijen door de overheid verplicht een hotel op te trekken. Het gebouw, volgens de plannen van de Franse architect B. Guimard, was voltooid in 1782. In 1794 verkocht de abdij het aan de toenmalige huurder. Van 1868 tot 1977 was het in het bezit van de Italiaanse bankiersfamilie Errera die het haar naam gaf. In 1994 kocht de Vlaamse regering hotel Errera. Het werd met veel zorg gerestaureerd en begin juli 1998 opnieuw in gebruik genomen. E. GOEDLEVEN stelt het voor in een mooi uitgegeven vouwblad onder de titel *Het hotel Errera. Ambtswoning en ontvangstruimte van de Vlaamse Regering*. Hotel Errera is gelegen in de Koningstraat, nummer 14. (H.J.)

Havelberg

49. — Reinhard SCHMITT, *Zum Westbau des Havelberger Domes: Bergfried, Wehrturm oder Kirchturm?*, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt*, Heft 6, Halle/Saale 1997, S. 6-40. Die vielfältigen Vermutungen und die wenigen exakten Bauuntersuchungen des 19. und 20. Jahrhunderts werden referiert, im Bilde dargestellt und kommentiert, erst danach äußert der Autor eigene Beobachtungen und Überlegungen. Er hält aus Gründen der Steinverarbeitung eine Entstehung des mächtigen Westbaus im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts für wahrscheinlicher als vor 983. Der Westbau habe nicht als Wehrturm oder Burg gedient, sondern von Anfang an als repräsentativer Kirchturm, Symbol der Macht der neuen kirchlichen Herren im Slawenland. (L.H.)

50. — Verena FRIEDRICH und Harald WILDHAGEN, *Dom zu Havelberg* (= Peda-Kunstführer 137), Passau 1997, 32 Seiten. (L.H.)

51. — Jay T. LEES, *Anselm of Havelberg. Deeds into words in the twelfth century*, Verlag Brill Leiden-New York-Köln 1998. (L.H.)

Heiligerlee

52. — Omdat er zo weinig bekend is over het Groningse zusterklooster Heiligerlee «Mons Sinai», en er nauwelijks enig archiefstuk bewaard is — zie N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, deel 2, Straubing 1952, p. 196 — dienen ook de kleinste gegevens worden vastgelegd. In een publicatie van de stichting «Boerderijenboek Wold-Oldambt», deel 2,

Scheemda 1997, wordt de bewoning van enige tientallen boerderijen vanaf circa 1600 tot heden vastgelegd, met name die van de boerderij «De Hoogte», gelegen op het terrein van het voormalige klooster Heiligerlee, met vermelding van enige data over het kloosterbezit. Een kleine weergave van een landkaart van circa 1725 (G.A., str. 1049, blad 11) kan de onderzoeker de weg wijzen naar de grachten en landerijen. In het bijgevoegd kort artikel van 5 bladzijden van K.B. HAAN, *Het kerspel Heiligerlee en Westerlee*, wordt menig gegeven over het klooster vermeld, onder andere de rol die Heiligerlee speelde in de «Slag van Heiligerlee», 1568, die algemeen beschouwd wordt als het begin van de Tachtigjarige Oorlog. (H.v.B.)

Heylisssem

53. — Delphine LADURON, *Typologie de la cure entre 1740 et 1790 à travers les maisons pastorales dépendant de l'abbaye d'Heylisssem*, dans *Wavriensia*, XLV, 1996, pp. 41-106, 34 fig. L'article a été réalisé dans le cadre d'un mémoire de licence en histoire de l'art à l'U.C.L. (Louvain-la-Neuve). Après quelques introductions trop générales, l'auteur traite des presbytères de Bunsbeek, Glabbeek (tous deux dans la commune de Glabbeek-Zuurbemde), Grimde (com. de Tirlemont), Héviliers (com. de Mont-Saint-Guibert), Jauche (com. d'Orp-Jauche) et Tourinnes-les-Ourdons (com. de Walhein). Ensuite elle les compare à plusieurs presbytères prémontrés, entre autres le presbytère de Wersbeek (com. de Bekkevoort), et autres. «L'ancienne cure de Bunsbeek, édifiée en 1740, se présente sur un seul niveau alors que les cinq autres, reconstruites dans la seconde moitié du XVIII^{ème} siècle, sont à double corps et deux niveaux. Mise à part la cure de Bunsbeek, on constate que les cinq autres presbytères présentent une typologie semblable dont les grandes caractéristiques sont le double corps à deux niveaux, le mur d'enceinte, le porche d'entrée s'imposant dans le paysage et la répartition des différentes pièces de part et d'autre du couloir selon la symétrie classique. On relève aussi l'influence française de certains détails ornementaux, alors que l'architecture générale reste traditionnelle. Par la suite, on a pu montrer que le modèle adopté ne se limitait pas à l'ordre prémontré ..., mais que toutes les cures de la seconde moitié du XVIII^{ème} siècle en Brabant présentaient une typologie analogue. C'est le cas aussi pour de nombreuses cures de Belgique et peut-être de France» (pp. 105-106). (H.J.)

Hungaria

54. — Andreas E. KOVACS, *Die Prämonstratenser in Ungarn und ihre kulturellen Leistungen*, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, S. 41-48.

Laon, Saint-Martin

55. — Ulrich G. LEINSLE, Art. 'Zacharias Chrysopolitanus', in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. v. Traugott Bautz, Bd. 14, Herzberg 1998, Sp. 296-299.

Lorraine

56. — Dominique-Marie DAUZET et Martine PLOUVIER (ed.), *Les prémontrés et la Lorraine, XII^e-XVIII^e siècle*, (Bibliothèque Beauchesne. Religions, Société, Politique, t. XXXIII), Paris, Beauchesne, 1998, xi-324 pp., ISBN 2-7010-1368-2, 192 FF.

Ce livre est le résultat imprimé des travaux présentés lors du 23^e colloque du Centre d'Études et de Recherches Prémontrées tenu à Pont-à-Mousson en octobre 1997. Dix-sept auteurs ont collaboré par des articles regroupés en cinq thèmes: I *L'ordre de Prémontré en Lorraine: le temps des bâtisseurs*, avec des articles de Michel PARISSE, *Naissance de la circarie de l'ordre de Prémontré en Lorraine*, pp. 3-22, en annexe: *Récit de la fondation et des querelles de Justemont et de Sainte-Croix-devant-Metz* (1162), H. COLLIN (Sainte-Marie-au-Bois, cf. n° 74) et P. SESMAT (Pont-à-Mousson, cf. n° 69); II *Les Prémontrés au temps des réformes de l'Église*, de L. VAN DIJCK (état général, cf. n° 9) et L. ALCINA-ROSSELLO (les Prémontrés en Espagne, cf. n° 35); III *Le contexte réformateur lorrain (XVI^e-XVII^e siècles)*, de Jean-Robert ARMOGATHE, *L'axe catholique lorrain au début du XVII^e siècle*, pp. 89-100, B. ARDURA (Nicolas Psaume, cf. n° 97), Gérard MICHAUX, *Dom Didier de La Cour et la réforme des Bénédictins de Saint-Vanne*, pp. 125-144 et Georges VIARD, *Saint Pierre Fourier, Mère Alix Le Clerc et la congrégation de Notre-Dame*, pp. 145-159; IV *Retour à l'Antique Rigueur: la Réforme de Lorraine dans l'ordre de Prémontré au XVII^e siècle*, de D.-M. DAUZET (Servais de Lairuels, cf. n° 68), X. LAVAGNE D'ORTIGUE (un aperçu de l'Antique Rigueur de Prémontré, cf. n° 11), M. PLOUVIER (Cuissy, Bucilly et Prémontré, cf. nos 30, 28 et 70), A.-M. COUVRET (Septfontaines-en-Bassigny, cf. n° 76) et J. FOURNÉE [†] (Normandie, cf. n° 66); V *Autour d'Étival, abbaye prémontrée lorraine* (cf. nos 36-38). Suivent enfin six annexes, de la main de X. LAVAGNE D'ORTIGUE, dont: II *Liste des chapitres et des vicaires généraux de l'Antique Rigueur de Prémontré*, pp. 308-314, est le résultat de nouvelles recherches et est donc une amélioration quant à toutes les publications précédentes; III *Maisons de l'Antique Rigueur de Prémontré*; IV *Petit lexique prémontré*. Ce livre n'est donc pas seulement le résumé d'un colloque réussi, mais également un bon résumé de presque sept siècles d'histoire prémontrée en Lorraine.

Recensions du livre par Claude MARCHAL, dans *Esprit & Vie*, CVIII, 1998, pp. 473-475 et par L.C. VAN DYCK, dans *Revue d'Histoire Ecclésiastique*, XCIII, 1998, pp. 513-516. (H.J.)

Louka

57. — Ulrich G. LEINSLE, *Benediktinischer Thomismus bei den Prämonstratensern. P. Otto Litsch von Scheyern als Professor in Louka/Klosterbruck 1656/57*, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, S. 177-203.

La Lucerne

58. — Le numéro 114, 2^e trimestre 1998, 112 pp., de la revue *Art de Basse-Normandie* est entièrement consacré à *L'abbaye de la Sainte-Trinité de la Lucerne*. Les articles les plus importants sont: Danièle DUCŒUR et M. LELÉGARD, *Chronologie des abbés de la Lucerne*, p. 4; Marcel LELÉGARD (†), *L'abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne*, pp. 5-38, articles parus dans la même revue en 1959-1964; Danièle et Gérard DUCŒUR, *L'apport des fouilles archéologiques à la connaissance de l'abbaye de la Lucerne*, pp. 43-70, avec, entre autres, une attention particulière à la connaissance des systèmes hydriques; Jean-François LAGNEAU, *L'abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne. Les restaurations récentes*, pp. 71-74; *Visite de l'abbaye de la Lucerne sous la conduite de l'abbé Lelégard*, pp. 75-79 et *Album. Abbaye de la Sainte-Trinité de la Lucerne*, pp. 81-112, avec de nombreuses et belles illustrations en couleurs. (H.J.)

Magdeburg, U.L. Frauen

59. — Das Museum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg setzt im Jahre 1998 in einer Ausstellung vom 17. Mai bis 16. August die Dokumentation zur Geschichte seines eigenen Hauses fort. Diesmal ging es um die nachkatholische Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert. Dazu erschien ein wissenschaftlicher Begleitband von Matthias PUHLE und Renate HAGEDORN (Hg.), *Zwischen Kanzel und Katheder*, Magdeburg 1998, 240 Seiten, ISBN 3-930030-37-3, mit Ausstellungskatalog und Beschreibung der Objekte. Außerdem werden in elf wissenschaftlichen Beiträgen die Lehrerbildungsanstalt (Pädagogium) und das spätere Gymnasium vorgestellt. Ein zwölfter Beitrag von Reinhard SCHMITT, *Vom archaischen Anfang: Zur Baugeschichte der Krypta* (Seite 129-143) befaßt sich mit der Krypta vom 11. Jahrhundert bis heute und mit der Geschichte des Norbertgrabes von 1134 bis heute. Dabei wird eine umfangreiche Publikation des Landesdenkmalamtes Sachsen-Anhalt mit Dokumentation und Auswertung der bauarchäologischen Untersuchungen der Jahre 1974-1977 angekündigt. (L.H.)

Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw

60. — Cornelis DEKKER, *De abt van Middelburg: ambachtsheer, dijkgraaf en prelaat*, in S. VAN DE PERRE (ed.), *Norbertijnen in de politiek*, zie nr. 65, pp. 65-73. (H.J.)

Mildenfurth

61. — Herbert EICHHORN, *Schloß Mildenfurth*. Zum Schicksal einer profanisierten Kirche, in: *Burgen und Schlösser in Thüringen*, Jena 1997, Seite 82-91, mit zehn Abbildungen. Es geht um den Umbau der gewaltigen romanischen Klosterkirche zum Schloßbau der Renaissance. (L.H.)

Mondaye

62. — Le numéro 112, 4^e trimestre 1997, 112 pp., de la revue *Art de Basse-Normandie* est entièrement consacré à *Saint Martin de Mondaye et les constructions des Prémontrés en Europe aux XVII^e et XVIII^e siècles*. Les pages 9-42 reproduisent l'intégralité du texte du livre de Jean PELCOQ, *L'abbaye de Mondaye*, de 1935. Dans *Constructions des Prémontrés en Europe aux XVII^e et XVIII^e siècles*, pp. 43-60, Martine PLOUVIER propose un aperçu de l'architecture prémontrée en France, en Belgique, dans les pays germaniques et dans la république tchèque durant la période citée. Le tout se termine par *Album. Saint-Martin de Mondaye et les constructions des prémontrés en Europe aux XVII^e et XVIII^e siècles*, pp. 65-112, avec de nombreuses et belles illustrations en couleurs. (H.J.)

63. — P. LANÇON et J. POULET, «Le trésor héraldique de Conques et de son abbaye», *Études aveyronnaises* (1995) p. 195-217. (B.A.)

64. — J.-R. HARMEL avec la collaboration de J.-C. FAU, *Conques. Un religieux raconte son village*, Paris, Les Éditions de l'Atelier/Éditions Ouvrières, 1998 (Coll. Regarder autrement) 64 p. + ill. (B.A.)

Nederlanden

65. — In de abdij van 't Park te Leuven vond op 26 april 1997 de zevende contactdag plaats van de Werkgroep Norbertijner Geschiedenis in de Nederlanden. De zeventig deelnemers ontvingen het boekje met de teksten van de lezingen. S. VAN DE PERRE (ed.), *Norbertijnen in de politiek*, (Werkgroep Norbertijner Geschiedenis in de Nederlanden. Bijdragen van de contactdag, dl. VII), Brussel, 1997, 81 pp. Achtereenvolgens vinden we er Arnoud-Jan A. BIJSTERVELD, *Een nieuwe orde? De politieke en religieuze ontwikkelingen in het Maas-Demer-Scheldegebied in de elfde en twaalfde eeuw en de stichting van norbertijnenabdijen in het tweede kwart van de twaalfde eeuw*, pp. 9-38, waarbij aan bod komen de Sint-Michielsabdij te Antwerpen en verder de abdijen van Middelburg, Mariënweerd, Berne, Tongerlo, Averbode en de priorij van Postel; Piet AVONDS, *Bij de geboorte van de eerste stand in Brabant. De norbertijner abdijen in de Brabantse politiek tijdens de veertiende eeuw*, pp. 39-46; Stijn VAN DE PERRE, *De witte macht. Politieke rol van de premonstratenzers in de Staten van Brabant [in de zeventiende eeuw]*, pp. 47-63 en Cornelis DEKKER, *De abt van Middelburg: ambachtsheer, dijkgraaf en prelaat*, pp. 65-73. (H.J.)

Normandie

66. — Jean FOURNÉE, «L'introduction de la Réforme de Lorraine en Normandie», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 253-265. (B.A.)

Park

67. — Pieter VAN HECK, *Geen vis zonder graten. Het visverbruik en de viskweek in de abdij 't Park te Heverlee, 1600-1630*, onuitgegeven licentiaatsverhandeling Geschiedenis, K.U.Leuven, 1996, promotor: prof.dr. L. VAN BUYTEN. Een korte samenvatting werd gepubliceerd in *Samenvattingen van Licentiaatsverhandelingen en Proefschriften in 1996 aangeboden in de Studierichting Geschiedenis van de KU Leuven*, Leuven, 1997, pp. 159-161. (H.J.)

Pont-à-Mousson

68. — Dominique-Marie DAUZET, «Servais de Lairuels (1560-1631), portrait d'un réformateur», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 163-179. (B.A.)

69. — P. SESMAT, «Prémontrés et Jésuites à Pont-à-Mousson: le lien architectural» (17^e-18^e siècle), *ibidem*, p. 29-40. (B.A.)

Prémontré

70. — M. PLOUVIER, «Exemples d'adhésion ou de résistance à la Réforme de Lorraine dans la circarie de France», *ibidem*, p. 213-238. (B.A.)

71. — X. LAVAGNE D'ORTIGUE, «Abbés de Prémontré et Généraux de tout l'Ordre aux XVII^e et XVIII^e siècles», *ibidem*, Annexe I, p. 307. (B.A.)

Roggenburg

72. — Adolf HERMANN und Anton H. KONRAD, *Roggenburg*, (Schwäbische Kunstdenkmale, Heft 1), Weißenhorn 1995, 24 S. (H.J.)

73. — Ulrich G. LEINSLE, *Prämonstratensische Pfarrseelsorge in Schwaben am Beispiel der Reichsabtei Roggenburg*, Hg. vom Landkreis Neu-Ulm (Schriftenreihe des Klostermuseums Roggenburg Heft 3), Neu-Ulm 1998.

Sainte-Marie-au-Bois

74. — H. COLLIN, «Fondation d'une abbaye lorraine au XII^e siècle: l'exemple de Sainte-Marie-au-Bois», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 23-28. (B.A.)

Sayn

75. — Rezension: Joachim J. HALBEKANN, *Die älteren Grafen von Sayn: Personen-, Verfassungs- und Besitzgeschichte eines rheinischen*

Grafengeschlechts 1139-1246/47, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 61), Wiesbaden 1997, von Ludger HORSTKÖTER in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, S. 381-383.

Septfontaines-en-Bassigny

76. — A.-M. COUVRET, «La Réforme de Lorraine: Septfontaines-en-Bassigny», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 239-252. (B.A.)

Speinshart

77. — Walter THURN, *Zur Frühgeschichte der Orgeln in der Klosterkirche Speinshart*, in: *Heimat Eschenbach*, 20. Jg. (1997), Seite 6f. (L.H.)

78. — Robert BIRSACK, *Der Speinsharter Chorherr Heribert von Grafenstein. Leben, Werk und Privatbibliothek eines katholischen Aufklärungsphilosophen*, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, S. 204-290.

79. — Winfried MÜLLER, Art. 'Grafenstein, Heribert von', in: *Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Hg. v. Laetitia BOEHM, Winfried MÜLLER, Wolfgang J. SMOLKA, Helmut ZEDELMAIER. Teil I: Ingolstadt-Landshut 1742-1826 (*Ludovico-Maximilianiana Forschungen Bd. 18*). Berlin: Duncker & Humblot 1998, 152f. (U.G.L.)

80. — Georg SCHROTT, *Waldsassener Buchdruck im 18. Jahrhundert*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 135 (1995) 85-132, verzeichnet als nr. 31 (S. 118) folgende Festpredigt in Speinshart: Johann Georg TRÖSTER, *Der Herrliche Praemonstratenser-Orden Ist, Die von dem Heiligen Patriarchen Norberto Vest/Heilig/und Glorreich erbaute Geistliche Stadt Jerusalem*, 2°, 20 S., Waldsassen: Carl Witz 1742, und nr. 69f (S. 124) den Druck der Totenroteln und der Leichenrede des Abtes Quarinus Keiling 1794. (U.G.L.)

81. — Gustl MOTYKA, *Kloster Speinshart in Kriegs- und Nachkriegszeit*, in: *Die Oberpfalz*, 85. Jg. (1997), Seite 328f. — Es geht um ein Lebensbild des Prälaten Gereon Motyka (†1969). (L.H.)

Steingaden

82. — Peter SEGL, Art. 'Reiner, Gregor', in: *Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Hg. v. Laetitia BOEHM, Winfried MÜLLER, Wolfgang J. SMOLKA, Helmut ZEDELMAIER. Teil I: Ingolstadt-Landshut 1742-1826 (*Ludovico-Maximilianiana Forschungen Bd. 18*). Berlin: Duncker & Humblot 1998, 334f. (U.G.L.)

Storrington

83. — On 6th May 1998 died Georges Julien Louis Joye (°1919). He entered Tongerlo abbey and belonged to the canonry of Storrington from its erection in 1962. From 1971 he fulfilled the charge of *prior de regimine* until 1986. (H.J.)

Strahov

84. — E.G. ŠIDLOVSKÝ and P.A. ZATLOUKALOVA, *Strahov*, Prague, 1995, 32 pp. (H.J.)

85. — O. CHALINE, *La reconquête catholique de l'Europe Centrale XVI^e-XVIII^e siècle*, Préf. de G. BEDOUELLE, Paris, Cerf, 1998 (Coll. Histoire du Christianisme) 158 p. + ill. (B.A.)

86. — Jan PAŘEZ, *Strahov Prior Cyril Antonín Straka, Librarian and Historian (1868-1927). A bio-bibliographical review on the occasion of the 70th anniversary of his death*, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, pp. 136-148.

Strzelno

87. — R. KABACINSKI und D. KARCZEWSKI, *Verzeichnis der Präpositi des Prämonstratenserinnenklosters in Strzelno (Anfang des XII. Jahrhunderts bis 1837)*, in *Nasza przeszłość*, 87 (1997), S. 5-38. (L.V.D.)

Teplá

88. — *Litterae Apostolicae quibus beatus Hroznata, martyr, O.Praem., apud Deum dioecesis Pilsiniensis patronus confirmatur*, in *Anal. Praem.*, LXXIV, 1998, p. 291.

89. — O. CHALINE, *La reconquête catholique de l'Europe Centrale XVI^e-XVIII^e siècle*, Préf. de G. BEDOUELLE, Paris, Cerf, 1998 (Coll. Histoire du Christianisme) 158 p. + ill. (B.A.)

90. — Georg SCHROTT, *Waldsassener Buchdruck im 18. Jahrhundert*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 135 (1995) 85-132, verzeichnet als nr. 20 (S.115f): Hermann MINETTI, *Grammatica spiritualis*, 4 Teile, Waldsassen: Witz 1736/37; als nr. 28 DERS., *Eplanadiplosis Theosophica*, Waldsassen: Witz 1740 (GOOVAERTS I, 592 nennt nur die Ausgabe Sulzbach 1740). Dagegen fehlt: DERS., *Quaestiones selectissimae controversisticae*, Waldsassen: Witz 1759 (vgl. GOOVAERTS I, 593). (U.G.L.)

91. — On 10th January 1998, the Abbot-General appointed Augustinus J. Kováčik (°1958), prior of Teplá, as Administrator in succession of

Evermodus G. Šidlovský, Administrator of Teplá since 1995. A. Kováčik's appointment has been extended until 2000 by the Definitory of the Order. (C.C. and H.J.)

Tongerlo

92. — A.M. VAN LITH-DROOGLEVER FORTUIJN, J.G.M. SANDERS, G.A.M. VAN SYNGHEL, *Kroniek van Peter van Os. Geschiedenis van 's-Hertogenbosch en Brabant van Adam tot 1523*, (RGP Kleine Serie 887), Den Haag, Instituut voor Nederlandse Geschiedenis, 1997, 451 blz., geïll., ISBN 90-5216-097-X; prijs 80 NLG. Het afschrift van deze kroniek berust in het abdijarchief van Tongerlo: AAT, V, nr. 105; zie J. CORTHOUTS, *Inventaris van de handschriften in het abdijarchief te Tongerlo*, 1987, p. 232-233, nr. 372. (L.V.D.)

93. — Patrick VISSERS, *Langs Vlaamse Wegen. Diest*, Stichting Monumenten- en Landschapszorg, Brussel, 1992, 16 pp. Beschrijving van de Sint-Sulpitius- en Dionysiuskerk (pp. 5-6) en van de Onze-Lieve-Vrouwekerk (p. 10), beide eertijds bediend door de abdij van Tongerlo. Pp. 7-8 beschrijving van «het Spijker», het zestiende-eeuwse voormalige refugehuis van de abdij. (H.J.)

94. — L.C. VAN DYCK, *Adriaan Heylen, norbertijn van Tongerlo en pastoor van Olen. Een geleerde in dienst van het Kempense volk*, in *Lindeblad*. Periodieke uitgave van Heemkring «De Linde», 24 (1998), nr. 47, p. 52-70.

95. — Onder redactie van J.P. BROERTJES en J.H. VERHAGEN verscheen een uitvoerig *Archeologisch Repertorium Noord-Brabant*, 's-Hertogenbosch 1997, 296 blz., een onmisbaar naslagwerk, met als hoofdbestanddeel een bibliografie van ± 3.500 publicaties met kruisverwijzingen. Vermeld wordt hier het onderzoek, in 1793 verricht door abt Hermans van Tongerlo, van enkele grafheuvels in Alphen bij Tilburg. De provisor van de abdij, Adrianus HEYLEN, beschreef het resultaat ervan in: *Verlichtinge der Brabandsche en andere Nederlandsche oudheden ofte Vaderlandsche Verhandeling over eenige Urnen ofte Lyk-vaten, onlangs door de zorg en bekostinge van den Eerw.sten Heere Godefrius Hermans, Prelaet der Abdy Tongerlo, ontdekt by het dorp Alphen*, Maastricht 1793. Heylen maakte daarmee het allereerste schriftelijke verslag van een archeologisch onderzoek in Noord-Brabant. (H.v.B.)

96. — Ludovic NYS et Ignace VANDE VIVERE, *À propos de l'aigle-lutrin de Saint-Nicolas de Tournai (1383), conservé au Musée de Cluny à Paris. Copies, faux et variations néo-gothiques. Étude d'un cas; les «bronzes d'art» de la Cuivrerie Desclée Frères & Cie, Tournai-Roubaix*, dans *Revue des Archéologues et Historiens d'art de Louvain*, Louvain-la-Neuve, 30 (1997), p. 31-60. L'article retrace les origines de

l'aigle lutrin néo-gothique, exécuté par la Cuivrierie Desclée de Tournai sur commande d'Henriette Spreux, épouse Léonard Pollet, qui comptait l'offrir à l'abbaye de Tongerlo à l'occasion de l'ordination sacerdotale de son fils, Henri Pollet, le 27 janvier 1901. (L.V.D.)

Verdun, Saint-Paul

97. — B. ARDURA, «A l'aube de la réforme catholique en Lorraine, le prémontré Nicolas Psaume, abbé de Saint-Paul de Verdun, évêque et comte de Verdun», *Les Prémontrés et la Lorraine. XII^e-XVIII^e siècle*, sous la dir. de D.-M. DAUZET et M. PLOUVIER, cf. n° 56, p. 101-123.

Veurne, Sint-Nicolaas

98. — Geert VERSTEELE, *De Sint-Niklaasabdij van Veurne. De ontwikkeling tijdens de eerste eeuw vanaf haar ontstaan (ca. 1120 - ca. 1225)*, onuitgegeven licentiaatsverhandeling Geschiedenis, K.U.Leuven, 1996, xxxiv-175 pp., promotor: prof.dr. D. VERHELST.

De auteur plaatst het ontstaan van de Sint-Nicolaasabdij tussen 1115 en 1120. De stichting zelf blijft grotendeels in nevelen gehuld. De overgang naar de premonstratenzerorde wordt rond 1135 gesitueerd. Deze datum wordt echter niet verantwoord op basis van de rol die Milo, bisschop van Terwaan, zou hebben gespeeld, maar op basis van een aantal getuigenissen in de necrologia van de Belgische en Noord-Franse premonstratenzerabdiën. Verder geeft de auteur een volledig overzicht van de evolutie in de bezitsverwerving vanaf het ontstaan van de abdij tot omstreeks 1225. De meeste bezittingen bevonden zich te Veurne en in de omgeving. Veraf gelegen goederen werden later verkocht om de aankoop van dichterbij de abdij gelegen domein mogelijk te maken. Ten slotte worden de gekende leden van de abdij behandeld, in de eerste plaats de abten. Zusters worden vermeld vanaf 1138. Waarschijnlijk mag de splitsing van het dubbelklooster in 1170-1172 worden geplaatst. De zusters verhuisden naar 's-Heerwillemskapelle. Tussen 1218 en 1236 werd het zusterklooster opgeheven of stierven de laatste zusters. In bijlage, pp. 156-172, *Overzicht van de akten m.b.t. de Sint-Niklaasabdij*. 137 akten uit de periode 1119/1120 - 1236 worden vermeld.

Een korte samenvatting van deze studie werd gepubliceerd in *Samenvattingen van Licentiaatsverhandelingen en Proefschriften in 1996 aangeboden in de Studierichting Geschiedenis van de KU Leuven*, Leuven, 1997, pp. 179-180. (H.J.)

Wiltén

99. — Franz-Heinz HYE, *Von der Wiltener Filialkirche zum Bischofsdom St. Jakob*, in Werner KUNZENMANN (Red.), *Der Dom zu Sankt Jakob*. Festschrift herausgegeben anlässlich des 350-Jahre-Jubiläums der Errichtung als selbständige Pfarre St. Jakob und des Abschlusses der Renovierungsarbeiten am Dom, Innsbruck 1993, S. 11-25. (H.J.)

100. — Am Aschermittwoch, dem 25. Februar 1998, starb bei einem tragischen Verkehrsunfall in Südafrika Altabt Alois Stöger (*1921), Abt des Stiftes Wilten von 1957 bis 1992. Von seinen vielen Verdiensten seien hier nur herausgehoben: der Wiederaufbau des vom Krieg schwer beschädigten Stiftes Wilten sowie sein spiritueller und pastoraler Einsatz für unseren Orden, die Diözese Innsbruck und das Land Tirol. Abt Stöger war von 1962 bis 1976 Ordensdefinitior sowie von 1962 bis 1982 und erneut von 1988 bis 1994 Vikar des Generalabts für die Österreichische bzw. ab 1968 für die deutschsprachige Zirkarie. (H.J.)

Windberg

101. — Boris BLAHAK, Das Rechnungsbuch des Straubinger Landschreibers Hans Kastenmayr (1424/25). Magisterarbeit am Institut für Geschichte der Philosophischen Fakultät III der Universität Regensburg. Betreuer: Prof. Dr. Franz FUCHS. Die für die spätmittelalterliche Wirtschaft Windbergs einschlägige Arbeit wurde am 1.7.1998 mit dem "Straubinger Hochschulpreis 1998" ausgezeichnet. (U.G.L.)

102. — Simeon RUPPRECHT, Art. 'Windberg, Klosterbibliothek', in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, hg. v. Bernhard FABIAN, Bd. 13, Bayern S-Z, hg. v. Eberhard DÜNNINGER, Hildesheim-Zürich-New York: Olms-Weidmann 1997, 85-88. (U.G.L.)

103. — Klaus DÜWEL, *Die 'Visio Tundali'*. Bearbeitungstendenzen und Wirkungsabsichten volkssprachlicher Fassungen im 12. und 13. Jahrhundert, in: *Iconologia Sacra*, Festschrift für Karl Hauck, hrsg. von H. KELLER und N. STAUBACH, Berlin 1994, Seite 529-545. Darin ist Seite 539 von *Winneberg*, dem Kloster Windberg, die Rede. (L.H.)

104. — Karlfriedrich GRUBER, *Taufpaten und Taufpatinnen bei den Kindern der Grafen Ludwig und Georg von Helfenstein (1484-1498)*, in: Hohenstaufen/Helfenstein, Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen, Band 7, 1997, S. 69-116. Darin S. 102f: Paulus Fischer, Abt von Windberg (†1511); er gehörte zu den Taufpaten. (L.H.)

105. — Simeon RUPPRECHT, Säkularisation und Wiederbegründung der Prämonstratenser-Abtei Windberg. Windberg: Poppe-Verlag 1998 (Windberger Schriftenreihe; Bd. 2). (U.G.L.)

106. — 75 Jahre Wiederbesiedelung der Prämonstratenser-Abtei Windberg. Endredaktion: Simeon RUPPRECHT. Windberg: Poppe-Verlag 1998 (Windberger Schriftenreihe; Bd. 3). (U.G.L.)

Hisce chronicis conscribendis contribuere: B.A. (B. Ardura, Roma), C.C. (C. Caals, Roma), D.D.C. (D.F. De Clerck, Bois-Seigneur-Isaac), G.V.W. (G. Vande Winkel, Ninove), H.J. (H. Janssens, Averbode),

H.v.B. (H. van Bavel, Heeswijk), L.H. (L. Horstkötter, Hamborn),
L.V.D. (L.C. Van Dyck, Tongerlo), O.F. (Ottó Fényi, Gödöllő), U.G.L.
(U.G. Leinsle, Regensburg).

De norbertijnenabdijkerk van Grimbergen een architectuurhistorisch onderzoek¹⁾

In de eerste helft van de zeventiende eeuw slaagde de premonstratenzerorde erin zich te herstellen van de godsdiensttroebelen. Begeesterd door het gedachtengoed van de Contrareformatie voerde de gemeenschap belangrijke disciplinaire en liturgische hervormingen door. Aldus ontstond een verlangen naar majestueuze kerken, opgetrokken in de moderne barokke stijl, die getuigden van het nieuwe elan dat de orde zich in deze periode eigen maakte. De abdijkerk van Grimbergen is naast de abdijkerken van Averbode en Ninove een van de belangrijkste bouwwerken die door de norbertijnen gedurende de zeventiende eeuw in onze streken werden opgericht.

Aan de hand van stijkenmerken kunnen we de abdijkerk in verband brengen met een groot aantal andere religieuze gebouwen in en rond Brussel waarvan de bouw een aanvang neemt rond 1660. Hoewel doorheen de jaren reeds de nodige aandacht besteed werd aan de bouwgeschiedenis van de kerk²⁾ slaagden we erin, door het zorgvuldig opnieuw samenvoegen van verschillende iconografische en archiefbronnen, de verschillende fases van het bouwproces nauwkeuriger te onderscheiden. Hierbij werd aandacht besteed aan de restauraties die de abdijkerk ondergaan heeft en die ons informatie verschaffen over de oorspronkelijke interieurafwerking. Enkele nooit eerder gepubliceerde tekeningen, afkomstig uit het archief van de hertogen van Arenberg, werden in deze studie opgenomen³⁾.

¹⁾ Dit artikel werd geschreven naar aanleiding van een uitgebreid architectuurhistorisch onderzoek van de abdijkerk van Grimbergen, Joris SNAET, *De norbertijnenabdijkerk van Grimbergen, een architectuurhistorisch onderzoek*, onuitgegeven licentiaatsverhandeling kunstgeschiedenis, Katholieke Universiteit Leuven, 1997, promotor prof.dr. K. DE JONGE.

²⁾ J. FEYEN, 'De architectuur der abdijkerk van Grimbergen', *Eigen Schoon en De Brabander*, XLI, 1958, p. 199-206; D.J. DELESTRÉ, *Uit het verleden van Grimbergen*, 2 delen, Grimbergen, 1978-1987; C.L. SPILLEMAECKERS, *De abten van Grimbergen tot het einde van de 18de eeuw, 1128-1794*, Grimbergen, 1978.

³⁾ *The Romantic Agony, Brussels, books & prints*, veilingcatalogus, Devroe & Stubbe, 25 april 1998, Brussel, 1998.

Bouwgeschiedenis van de abdijkerk van Grimbergen

Het herstel van de abdij van Grimbergen na de Beeldenstorm in 1566 verliep buitengewoon moeizaam. Haar strategische positie ten noorden van Brussel in de nabijheid van de vaart Brussel-Willebroek en de benoemingsperikelen rond abt Antoon van Oyenbrugge (1577-1594), die zich aansloot bij Willem van Oranje en de opstandelingen, waren er de oorzaak van dat de abdij door het Spaanse garnizoen van Vilvoorde in 1579 voor een tweede maal in vuur en vlam werd gestoken. Vermoedelijk pas rond 1600 keerde het convent terug naar Grimbergen. De oude gotische kerk werd hersteld en voorlopig opnieuw in gebruik genomen.

Onder Christoforus Outers, prelaat van 1613 tot 1647, vertoonden zich de eerste tekenen van de heropleving van de abdij. Gedurende zijn bestuur werden belangrijke hervormingen doorgevoerd binnen de norbertijnenorde. De liturgische gebruiken werden aangepast conform het nieuwe contrareformatorische gedachtengoed en het verlangen naar een nieuwe, in de moderne stijl opgetrokken kerk, werd aangewakkerd⁴).

Op 13 april 1660, onder het bestuur van abt C. de Velasco (1647-1665), werd de eerste steen van de nieuwe abdijkerk gelegd⁵). De abdij kon gemakkelijk de nodige bouwmaterialen bijeen krijgen. Grimbergen bezat minstens drie belangrijke 'scheisputten' of 'poelputten' die voldoende witte zandsteen konden leveren voor de bouw van de kerk⁶). Drie of vier jaar voor de aanvang van de bouw van de abdijkerk werden er eikenbomen geveld in de abdijsbossen te Heienbeek en Nieuwenrode. Dennenbomen kon de abdij kappen te Keerbergen. Ook werden er kareelovens geïnstalleerd om de nodige bakstenen aan te maken⁷). Voor de

⁴) S. AXTERS, *De Geschiedenis van de Vroomheid in de Nederlanden, IV, Na Trente*, Antwerpen, 1960, p. 222. P. LEFÈVRE, *La liturgie de Prémontré. Histoire, formulaire, chant et cérémonial* (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium, I), Leuven, 1957, p. 26.

⁵) A. WAUTERS, *Histoire des environs de Bruxelles*, Brussel, 1855, p. 257.

⁶) G. van Wemmele vermeldt dat Grimbergse steen gebruikt werd in de oude kerk van Grimbergen, het norbertinessenklooster van Nieuwenrode, het stadhuis en het Broodhuis van Brussel, het Prinsenkasteel te Grimbergen, het stadhuis van Oudenaarde en de Sint-Romboutskathedraal van Mechelen. GRIMBERGEN, *Abdijarchief*, II, 15: G. VAN WEMMELE, *Historia Necrologia Ecclesiae Grimbergensis*, fol. 76; D.J. DELESTRÉ 1987, p. 172. Ook in de norbertinessenkerk van Leliëndaal te Mechelen en in de Leuvense jezuïetenkerk werd Grimbergse zandsteen gebruikt. H. DE NUN, e.a., *Lucas Faydherbe, 1617-1697, Mechels beeldhouwer en architect*, tentoonstellingscatalogus, Mechelen, 1997, p. 83, 118.

⁷) D.J. DELESTRÉ 1978, p. 45.

uitvoering van de werken had de abdij een lening aangegaan van 20.000 gulden⁸).

Een gravure van Iacobus Neeffs, opgenomen in de uitgave van 1659 van de *Chorographia sacra Brabantiae* van Antonius Sanderus, geeft het abdijcomplex met de toekomstige abdijkerk in voltooide staat weer (fig. 1)⁹). Deze gravure is volgens de inscriptie in de afgebeelde cartouche opgedragen aan abt de Velasco, wiens wapenschild linksboven is weergegeven. Het grondplan van de afgebeelde kerk bestaat uit een driebeukig schip met een uitstekend transept en een langgerekt koor met zijkapellen. In het verlengde van het koor is een naar boven toe versmalende toren op een vierkant grondplan geplaatst. Het transept is bekroond door een koepel.

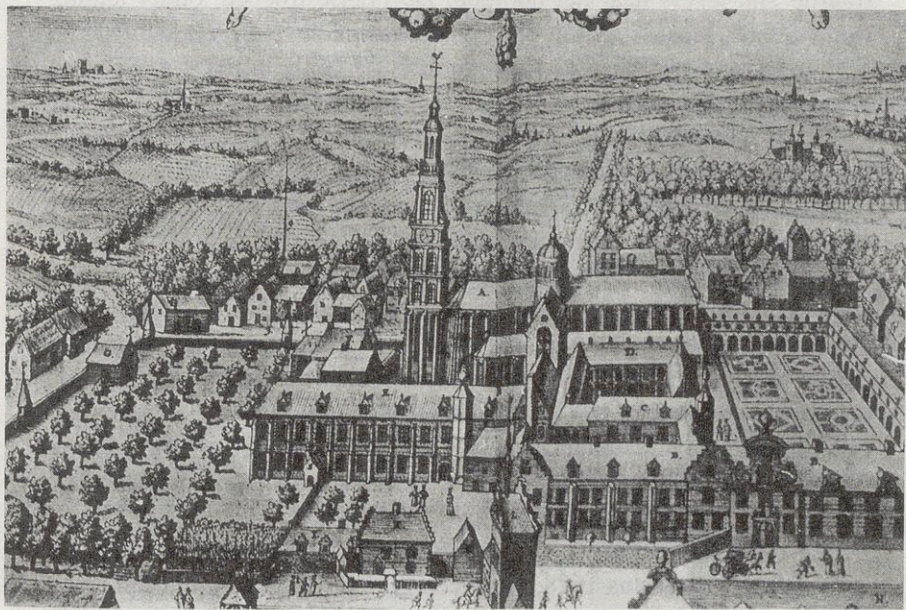


Fig. 1. IACOBUS NEEFFS, *Zicht op de abdij van Grimbergen* (detail), gravure, 35 x 48 cm, uit A. SANDERUS, *Chorographia sacra Brabantiae*, Brussel, 1659-1669. (Foto auteur)

⁸) A. WAUTERS 1855, p. 246.

⁹) Iacobus NEEFFS, *Zicht op de abdij van Grimbergen*, gravure, 35 x 48 cm. Uit: A. SANDERUS, *Chorographia sacra Brabantiae*, Brussel, 1659-1669; J. DE MEYER, 'De Norbertijner-Abdij van Grimbergen. Ikonografie', *Eigen Schoon en De Brabander*, XLI, 1958, p. 268; D.J. DELESTRÉ 1978, p. 46.

Het ontwerp vertoont reeds 'barokke' kenmerken zoals de met voluten gedecoreerde toren in het verlengde van het schip en de koepel op de kruising. De voluten die net boven het dak uitsteken doen vermoeden dat ook de gevel in barokke stijl was aangekleed. Het koepelontwerp, bestaande uit een tamboer met rondboogramen geplaatst tussen pilasters, verschilt van dat van de jezuïetenkerk te Leuven, die op dat ogenblik de enige kerk in onze streken in aanbouw was waar ook een koepel op de viering gepland was. Het vooruitstrevende ontwerp van deze koepel, dat in gebruik zou blijven tot 1660, bestond uit twee gescheiden gewelven en steunde op een dubbele tamboer met elk een vensterrij. Het geheel werd bekroond door een lantaarn.

Vanaf 1667 eiste Lodewijk XIV de Zuidelijke Nederlanden op en stuurde zijn legers naar het noorden. De Franse troepen, onder leiding van Turenne, legerden in de buurt van Brussel. In 1667 verschole een vijftigtal Franse soldaten zich in de abdij na een conflict met Spaanse troepen. In 1668 werd de abdij door de Spanjaarden geplunderd, mogelijk uit wraak omdat ze de Fransen onderdak had gegeven. Nog datzelfde jaar verplichtte de gouverneur, de hertog van Feria, de abdij een belasting te betalen van 10.000 gulden onder bedreiging dat, indien de abt niet op de eis inging, de abdij gesloopt zou worden¹⁰).

Men mag er vanuit gaan dat onder deze omstandigheden men niet of nauwelijks nog in staat was om verder te bouwen aan de kerk. In de toren is op een hoogte van ongeveer 30 meter een steen aangebracht met het jaartal 1668. Dit is iets hoger dan de kornis die doorloopt onder de dakrand van het schip. Het koor was op dat ogenblik reeds voltooid, aangezien de nieuwe abt Judocus van der Elst (1668-1670) in het nieuwe koor van de abdijskerk gewijd werd¹¹). Vermoedelijk was het koor aan de westzijde afgesloten door een muur.

Een tekening uit het dagboek van Constantijn Huygens de Jongere, gemaakt op 3 augustus 1678, toont een gezicht op het dorp Grimbergen gemaakt vanuit het meer zuidwaarts en lager gelegen Prinsenkasteel¹²).

¹⁰) C.L. SPILLEMAECKERS 1978, p. 178.

¹¹) IDEM, p. 178.

¹²) AMSTERDAM, Rijksprentenkabinet, inv. 1897 A 3321: Constantijn HUYGENS, *Zicht op Grimbergen*, pentekening, 10 x 16 cm, 1678, gepubliceerd in: *Met Huygens op reis. Tekeningen en dagboeknotities van Constantijn Huygens jr. (1628-1697), sekretaris van stadhouder-koning Willem III*, tentoonstellingscatalogus, Amsterdam-Gent, 1983, p. 176. D.J. DELESTRÉ 1987, p. 14. Constantijn Huygens junior was de zoon van de beroemde dichter en staatsman Constantijn Huygens. Hij was vanaf 1672 secretaris van stadhouder-koning Willem III en volgde deze op zijn campagnes doorheen de Nederlanden. Tijdens

Hoewel de huizen van het dorp deels het zicht op de abdijkerk belemmeren, is het volume van het voltooide koorgedeelte duidelijk op de tekening te onderscheiden. We kunnen zeer duidelijk de twee verschillende geledingen, de vier traveeën en de ronding van de apsis onderscheiden. In de derde travee (te tellen van links naar rechts) is nog net de zuidelijke toegangsdeur tot het koor te onderscheiden¹³). Van de oude romaans-gotische kerk ontbreekt op de tekening elk spoor, wat doet vermoeden dat ze op dat ogenblik reeds helemaal was afgebroken. Erg vreemd is dat de tekening zo is afgesneden dat de toren niet zichtbaar is. Mogelijk was het oorspronkelijke formaat van het schetsboek groter en werden sommige van de thans niet meer ingebonden tekenbladen later bijgesneden. Ofwel heeft de tekenaar zich misrekend toen hij zijn tekening aanzette of was het uitzicht op de abdijkerk gehinderd doordat hij de tekening gemaakt heeft vanuit een venster raam van het kasteel.

In 1686 vroeg abt Laurentius Bogaerts (1670-1692) aan de abdij van het Park een bekwaam vakman om de galmgaten te kappen, wat betekent dat op dat ogenblik de vier geledingen van de toren voltooid waren¹⁴). In 1687 braken de fundamente van zandsteen doormidden en begon de toren gevaarlijk over te hellen zodat het koor dreigde in te vallen¹⁵).

Een van de eerste ondernemingen van abt J. Bassery (1692-1698) was de schade aan de toren van de abdijkerk zo goed mogelijk te herstellen. Mogelijk zijn drie augustijnen van Mechelen de redders van de toren. Onder hen bevond zich een lekenbroeder, Hendrik Verwilleghem, die op de gedachte kwam achter het hoofdaltaar aan een kant onder de fundamente te graven, zodat de toren weer recht kwam¹⁶). De gevolgen daarvan zijn nog steeds zichtbaar: de kornis en de waterlijsten op de buitenmuren van de kerk maken vlakbij de toren een sprong waardoor ze veertig centimeter lager liggen. Ook het balkwerk in de apsis van het koor vertoont een dergelijke breuk¹⁷).

deze tochten hield Constantijn Huygens jr. een dagboek bij dat hij rijkelijk illustreerde met penschilderingen van de verschillende plaatsen waar hij langskwam.

¹³) Deze deur werd later dichtgemaakt. Tegenwoordig is vanwege een stijging van het grondniveau enkel het bovenste gedeelte van de deuromlijsting zichtbaar.

¹⁴) D.J. DELESTRÉ 1987, p. 13. Thans telt de toren nog steeds vier geledingen en heeft hij geen dak, waardoor hij eigenlijk onvoltooid is.

¹⁵) A. WAUTERS 1855, p. 246.

¹⁶) IDEM, p. 246; D.J. DELESTRÉ 1978, p. 47; C.L. SPILLEMAECKERS 1978, p. 184.

¹⁷) Vermoedelijk werden vlak na het rechtzetten van de toren reeds herstellingswerken uitgevoerd aan de bovenste kornis en aan de rondboogramen van de halfronde apsissen waar de breuklijn dwars doorliep. Deze ramen hebben een normale, afgewerkte impost,

Onder abt J. Bassery en zijn voorganger L. Bogaerts werden de zijkapellen van het koor, en de onderste geleding van het transept en het schip voltooid. Een niet gedateerde tekening waarop een verbouwing van het Prinsenkasteel te zien is, laat ons de wijde omgeving van Grimbergen zien (fig. 2)¹⁸). In de achtergrond is de abdijkerk duidelijk weergegeven. We herkennen de halfronde apsissen die slechts één verdieping hoog zijn. In het schip zijn minstens drie traveeën van de onderste geleding weergegeven, wat erop wijst dat men toen nog van plan was het schip helemaal te voltooien.

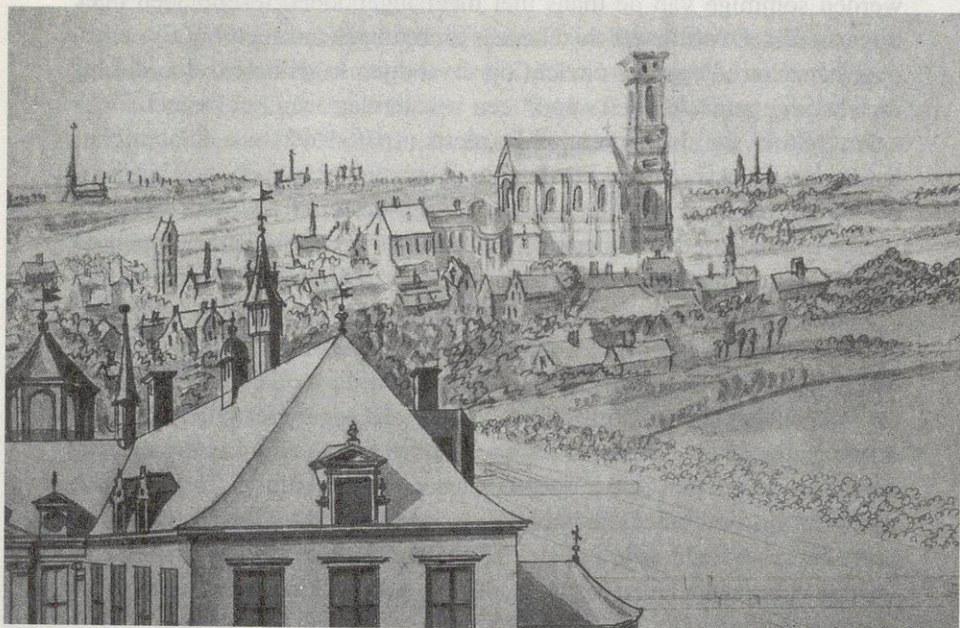


Fig. 2. *Grimbergen, kasteel met wijde omgeving* (detail), pentekening met lavis, 373 x 793 mm, eind 17de eeuw, verzameling hertog van Arenberg, n. 93. (Privé-bezit)

maar de neuten van deze ramen aan de torenzijde zijn als gevolg van de verzakking veel langer uitgewerkt. Tijdens de restauratie in de jaren '60 van onze eeuw werd de breuk in het lijstwerk enigszins gecamoufleerd.

¹⁸) *Grimbergen, kasteel met wijde omgeving*, pentekening met lavis, 373 x 793 mm, eind 17de eeuw, verzameling hertog van Arenberg, n. 93. *The Romantic Agony* 1998, nr. 171.

Een jaarschrift op de eerste steen, gemetseld net boven het kapiteel van de noordwestelijke pijler van de koepel, draagt het opschrift: “hUnC herMannUs praesUL posUIt qUanDo paX In regIbUs fUIt 16 martii”¹⁹). De tekst is enkel zichtbaar vanuit de koepel. Als men de getallen, in kapitalen omgezet, optelt, bekomt men 1699.

Het chronogram draagt de naam van Hermannus De Munck (1698-1712)²⁰) en verwijst naar de Vrede van Rijswijk, gesloten in 1697, die een voorlopig einde stelde aan de imperialistische aspiraties van Lodewijk XIV. De plaatsing van de steen duidt op de laatste fase van de bouw waarbij de volledige tweede geleding van het transept en het schip voltooid werden²¹).

Vanuit de koepel zijn er bakstenen te zien in de dorpels van alle ramen van de tweede geleding in het koor. In het transept en het schip zijn deze dorpels echter bedekt met een pleisterlaag wat wijst op een andere bouwfase. De cassetten van de gordelbogen, die in het koor een aanvang nemen net boven het balkwerk, nemen in het schip en het transept slechts een aanvang op enkele meters afstand van het balkwerk. Dat deze gordelbogen minder versierd zijn, is nauwelijks zichtbaar vanop de grond, maar betekende zeker een aanzienlijke tijdwinst om ze te maken.

Dat er in 1699 uitzonderlijk snel gewerkt werd, blijkt uit het feit dat de abdij op 7 augustus van dat jaar van het bisdom de toelating kreeg om ook op zon- en feestdagen verder te werken aan opbouw van de kerk²²). Slechts twee traveeën werden afgewerkt. Hiervoor werd een voorlopige gevel opgericht, zoals blijkt uit een steen opgenomen in de gevel met het opschrift: “Non est lapis offensionis 1699”²³). Zoals blijkt uit het opschrift is deze ruwe en onversierde gevel opgericht in de hoop dat

¹⁹) “Prelaat Hermannus plaatste deze (steen) wanneer de vrede heerste tussen de koningen op 16 maart”. V+C+M+U+U+L+U+I+U+D+X+I+I+U+U+I = 1699.

²⁰) D.J. DELESTRÉ, ‘Hermannus De Munck’, *Eigen Schoon en De Brabander*, XLIV, 1961, p. 177-184.

²¹) Noch de gordelboog van de noordelijke transeptarm aansluitend bij de hoofdbeuk van het schip, noch de gordelboog van het schip aansluitend bij het transept kunnen geconstrueerd worden indien deze steen ontbreekt. Wanneer de twee kapellen opzij van het koor gebouwd zijn is onduidelijk. Op de tekening van Constantijn Huygens jr. is er weliswaar op de plaats waar deze kapellen horen te zijn een constructie getekend, maar het is niet duidelijk of het hier gaat om een huis van het dorp of de zijkapel.

²²) MECHELEN, Aartsbisschoppelijk Archief, *Fonds Mechliniensia*, reg. 36, p. 230. C. VAN DE WIEL, ‘Praemonstratensia in het Aartsbisschoppelijke Archief te Mechelen (12de eeuw — 1898)’, *Analecta Praemonstratensia*, LX, 1984, p. 185-223.

²³) “Dit is geen steen des aanstoots”.

later de kerk helemaal voltooid zou worden²⁴). Een jaar later besloot men echter de bouw aan de kerk stop te zetten²⁵).

In 1700 werd het gewelf op het twee traveeën tellende schip en op het transept gelegd. Op vier stenen verwerkt in het eerste gewelfvlak staan de namen van prelaat H. De Munck, prior M. Courtois, provisor J. Cotard en pastoor I. Paon: "Posuit R.D. Milo Courtois prior, 1700", "Posuit D. Isfridus Paon pastor, 1700", "Posuit D. Jacobus Cotart provisor 1700", "Posuit Amp. D. Hermannus abb. 1700"²⁶). In onze streken was het de gewoonte dat de gewelven pas na de dakconstructie gelegd werden, zodat we mogen aannemen dat deze stenen duiden op het einde van de bouw van de abdijkerk. Vermoedelijk werd ook datzelfde jaar nog de koepel gebouwd. De ingebruikname van de nieuwe kerk vond plaats op het feest van Sint-Thomas in 1700. Op kerstnacht werd de eerste heilige mis gevierd²⁷).

In de uitgave van de *Chorographia sacra Brabantiae* van Sanderus van 1726 krijgen we een beeld van de kerk in haar voltooide staat²⁸). Het schip telt vier traveeën, twee meer dan in haar huidige staat. De middenbeuk is één travee langer dan de zijbeuken en hiervoor is een zuilenportiek met fronton geplaatst. De gevel wordt bekroond door een merkwaardig half koepelgewelf dat aansluit op het dak boven de middenbeuk. Hierop is een lantaarn geplaatst. We zien hoe de toren achter het koor is afgewerkt met een helmvormige bedaking met een kleine

²⁴) Thans zijn slechts twee traveeën van het schip afgewerkt. De zandsteen in de onderste geleding van de gevel is origineel. We herkennen hierin twee verschillende formaten. Het grootste formaat komt overeen met het formaat van de stenen gebruikt in de rest van de kerk. Mogelijk gaat het hier om materiaal dat oorspronkelijk bestemd was voor de niet afgewerkte traveeën. Het kleinere formaat van de zandstenen gebruikt linksboven in de onderste geleding van de gevel, duidt erop dat deze stenen ouder zijn. Mogelijk zijn ze afkomstig uit de afbraakresten van de oude kerk of van een afgebroken abdijgebouw. De baksteen van de tweede geleding is het resultaat van een restauratie.

²⁵) Vermoedelijk waren de sociaal-economische omstandigheden er de oorzaak van dat de bouw stilgelegd werd. Op de brooduitdeling op Witte Donderdag van 1699 kwamen er naar schatting maar liefst 6000 behoeftigen van heinde en ver naar de abdij afgezakt. In de drukte overleden een kind en een oude man. D.J. DELESTRÉ 1978, p. 49. Rond deze periode wordt de totale bevolking van het dorpje Grimbergen geschat op amper 1200 personen. D.J. DELESTRÉ 1987, p. XIII (naar gegevens verstrekt door F. Daelemans).

²⁶) J. FEYEN 1958, p. 200.

²⁷) D.J. DELESTRÉ 1978, p. 48; C.L. SPILLEMAECKERS 1978, p. 188.

²⁸) *Zicht op de abdij van Grimbergen*, anoniem, gravure, 35 x 48 cm, gepubliceerd in A. SANDERUS, *Chorographia sacra Brabantiae*, dl. I, Den Haag, 1726 p. 315; D.J. DELESTRÉ 1978, p. 133; J. FEYEN 1958, p. 201; J. DE MEYER 1958, p. 268; *De glans van Prémontré. Oude kunst uit Witherenabdijen der Lage Landen*, tentoonstellingscatalogus, Heverlee, 1973, p. 309.

lantaarn. De sober uitgewerkte gevel en het uitstekend portiek afgebeeld op de gravure kunnen we situeren in de vroeg achttiende-eeuwse klassicerende vormtaal. Ze maakten zonder twijfel geen deel uit van het oorspronkelijke concept.

In de verzameling van de hertog van Arenberg bevindt zich een schets, volgens de inscriptie gemaakt vanuit de richting van het kasteel, waarop we de abdij zien uittronen boven het open landschap²⁹). In de getekende dakstructuren links van de kerk herkennen we enkele van de achttiende-eeuwse abdijgebouwen. Het kleine torentje dat gebouwd is tegen de noordelijke transeptapsis was verbonden met het dormitorium van de abdij. Langs hier konden de kanunniken bij gevaar uit het klooster vluchten. Via een kleine deur kwamen ze binnen in de kerk op het smalle looppad van het balkwerk, bijna 17 meter boven de begane grond!

Materiaalstudie van de abdijkerk van Grimbergen

De huidige afwerking van het interieur van de abdijkerk is niet meer origineel. Thans lijkt het geheel te zijn uitgevoerd in witte zandsteen met uitzondering van de gewelven die zichtbaar zijn opgetrokken in baksteen. Kleine beschadigingen zoals gaten in de muur, de schade aangericht door de brand in de zuidelijke zijbeuk³⁰) en een minutieuze studie van het gebouw verraden dat grote delen van de opstaande muren uit baksteen zijn opgetrokken en slechts bedekt zijn met een meer recente enkele centimeters dikke laag cement waarin imitatievoegen zijn aangebracht. Onderzoek in de archieven naar de oorspronkelijke materiële toestand van het gebouw vergeleken we met nieuwe gegevens over de interieurafwerking van andere zeventiende-eeuwse religieuze gebouwen

²⁹) *Abdij van Grimbergen*, pentekening, 382 x 158 mm, begin 18de eeuw, verzameling hertog van Arenberg, n. 82. *The Romantic Agony* 1998, nr. 172.

³⁰) Op 10 februari 1993 was er in de zuidelijke zijbeuk van de kerk een brand. Enkele kwajongens hadden een hoop kleren, die daar lagen voor een ontwikkelingsproject, met kaarsen van het altaar in brand gestoken. Gelukkig was het vuur niet door de gewelven geslagen, waar het heel het balkwerk van de dakconstructie had kunnen vernietigen. De brand vernielde een biechtstoel, een lambrizering en twee schilderijen. Verder werd er aanzienlijke schade berokkend aan de zuidzijde van het doksaal, aan de natuurstenen pilasters tegen de westmuur van de zuidelijke dwarsmuur en aan de vloer. GRIMBERGEN, Abdijarchief, *Abdijkerk van Grimbergen. Herstelling van brandschade en allerlei bouwkundige werken. Dossier voor de aanvraag van steun voor een modelproject met het oog op de instandhouding van het Europees architectonisch erfgoed*, 1995, p. 14.

zoals de Hanswijkkkerk te Mechelen³¹⁾ en de norbertijner abdijkerken van Averbode³²⁾ en van Ninove³³⁾.

In een verslag van 18 december 1901 bericht de Koninklijke Commissie van Monumenten en Landschappen aan de gouverneur van de provincie over de restauratiewerken die op dat ogenblik in het interieur bezig zijn³⁴⁾. Vanwege zware vochtigheidsproblemen³⁵⁾, was men genoodzaakt geweest om bepaalde delen van het interieur te ontleisteren. De Commissie opteerde daarop om heel het interieur te ontleisteren en de oorspronkelijke zandstenen bekleding over het gehele interieur bloot te leggen. Hierbij stootte men echter op baksteenlagen, niet alleen in de gewelven maar ook in de rechtopstaande muren. Men besloot daarop heel het kerkinterieur te bedekken met een cementen laag met schijnvoegen en een kunstmatige frijneerlaag alsof ze uit gekapte stenen bestond. Hierdoor sloot ze aan bij de dragende elementen in zandsteen zoals de pijlers, de raamomlijstingen en de gewelfbogen die onbedekt werden gelaten. De gewelven, waar de oorspronkelijke pleisterlaag eveneens verwijderd werd, mochten wel hun natuurlijke baksteenkleur behouden³⁶⁾.

In Averbode, Ninove en de Hanswijkkkerk werden de oorspronkelijke pleisterlagen — zij het meermaals overschilderd — teruggevonden. In de drie kerken was de oorspronkelijke kleur van het pleisterwerk wit. In de Hanswijkkkerk en Averbode bleek bovendien duidelijk dat deze bepleistering de textuur van het onderliggende frijneerwerk en het voegwerk liet doorschijnen waardoor men een visuele spanning verkreeg tussen de textuur van het gekapt stenen materiaal en de egaliserende huid van de pleisterlaag. Deze afwerking met een oplichtende kalkwitte beschildering die zowel de muren, de dragende elementen als de gewelven bedekte, gaf het kerkgebouw ongetwijfeld een meer sober en 'klassiek' geïnspireerd uitzicht. De combinatie van baksteen voor massief

³¹⁾ H. DE NIJN 1997, p. 101. Deze materiaalstudie werd uitgevoerd door J. Grootaers.

³²⁾ Materiaalstudie uitgevoerd door Linda Van Dijk in functie van een toekomstige restauratie van het interieur van de abdijkerk van Averbode.

³³⁾ Informatie meegedeeld op de Open Monumentendag van 1995.

³⁴⁾ GRIMBERGEN, Abdijarchief, III, 213.

³⁵⁾ Mede veroorzaakt doordat het grondniveau buiten de kerk aanzienlijk hoger ligt dan het vloerniveau binnenin.

³⁶⁾ De begijnhofkerk van Brussel werd rond 1904 gerestaureerd. Ook hier werden, net als in Grimbergen, de oorspronkelijke pleisterlagen verwijderd en waar nodig vervangen door schijnvoegen, waardoor de kerk helemaal in natuursteen lijkt te zijn opgebouwd. *Bouwen door de eeuwen heen in Brussel, inventaris van het cultuurbezit in België, architectuur, Deel Brussel 1 A, Stad Brussel, Binnenstad, Luik, 1989, p. 135.*

muurwerk en van kalkzandsteen voor dragende elementen als zuilen of pijlers, bogen, gewelfribben en lijstwerk behoort tot de traditie van de Brabantse bouwkunst vanaf de vijftiende eeuw.

De koepel van de abdijkerk van Grimbergen is volledig in hout en stucwerk opgetrokken en steunt op de stenen gordelbogen van de viering. Het gewelf van de koepel bestaat uit grote zware balken waartussen een fijner lattenwerk is aangebracht dat een houvast vormt voor het lijstwerk in stuc.

In sommige decoratieve elementen van het gebouw zijn op een subtiële wijze stenen elementen gecombineerd met stucwerk. Het verschil in materiaalgebruik tussen de stenen omlijstingen van het raamwerk en de gipsen engelenhoofdjes is nauwelijks merkbaar. Het bladwerk van de kapitelen van de vieringpijlers is van hout met een voorgevormde stuc-laag en bedekt volledig de onderliggende dragende steen.

De rol van Gilbert van Zinnicq in de bouw van de abdijkerk van Grimbergen

Een kritisch hernemen van de bronnen maakt duidelijk dat we aan de norbertijn Gilbert van Zinnicq, aan wie traditioneel het ontwerp van de abdijkerk wordt toegeschreven, enkel een actieve inbreng op de werf van het koor kunnen toeschrijven en dit ondanks zijn vroege dood in 1660³⁷). Zijn titel '*fabricae praefectus*' verwijst naar de terminologie die we ook in de jezuïetencontext tegenkomen. De studie van John Gilissen over de structuur van de werf van de Leuvense jezuïetenkerk maakt duidelijk dat de term *praefectus fabricae templi* slaat op de hoofdopzichter van de werf, die instond voor de uitvoering van de plannen nadat deze door de architect getekend waren³⁸). Tot de taken van de *praefectus fabricae templi* behoorde onder meer het organiseren van de enorme administratie, waarvoor hij soms werd bijgestaan door *socii praefecti fabricae*

³⁷) D.J. DELESTRÉ, 'L'architecte de l'église abbatiale de Grimberghen', *Mélanges C. de Borman*, Luik, 1919, p. 369-377; J.H. PLANTENGA, *L'architecture religieuse dans l'ancien duché de Brabant depuis le règne des archiducs jusqu'au gouvernement autrichien (1598-1713)*, Den Haag, 1926, p. 219; J. FEYEN, 'De architectuur der abdijkerk van Grimbergen', *Eigen Schoon en De Brabander*, XLI, 1958, p. 199-206. J. DE BORCHGRAVE D'ALTENA, 'L'église abbatiale de Grimbergen', *Bulletin de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles*, VIII-X, 1928, p. 3-4.

³⁸) John GILISSEN, 'Le père Guillaume Hesius, architecte du 17^e siècle', *Annales de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles*, XLII, 1938, p. 216-255.

templi. Het is opvallend dat de *praefecti fabricae templi* steeds geselecteerd werden binnen de eigen orde — zoals ook het geval is voor Gilbert van Zinnicq, maar dan binnen de norbertijnencontext — terwijl voor de *socii praefecti fabricae templi* wel leken in aanmerking kwamen.

De kunsthistorische context: Brussel rond 1660

Hoewel de ontwerper van de abdijkerk tot op heden onbekend is, kunnen we, aan de hand van stijlkenmerken, de abdijkerk toch situeren in een ruimere, zeer preciese context.

De barokstijl heeft vanaf het begin van de zeventiende eeuw in Brussel een vruchtbare bodem gevonden. De aanwezigheid van het aartshertogelijke hof trok talrijke kloosterorden en congregaties aan: de jezuïeten, de kapucijnen, de augustijnen, de rijke klaren, de theresianen, de ongeschoeide karmelieten, de miniemen en de brigittinen. Deze richtten talrijke kerken op of lieten ze herbouwen, al dan niet met actieve steun van de aartshertogen. Voor het eerst drong een Italiaans geïnspireerde architectuurtaal door in de religieuze architectuur van de Zuidelijke Nederlanden³⁹⁾. Rond de jaren '60 van de zeventiende eeuw kende de Brusselse religieuze architectuur een tweede bloeiperiode waarin we naast de Grimbergse abdijkerk een vrij groot aantal, maar meestal meer bescheiden religieuze bouwwerken kunnen situeren. Deze bloeiperiode werd in 1667 abrupt afgebroken als de Franse soldaten onder Lodewijk XIV de Zuidelijke Nederlanden binnenvielen. De bouw van de kerken die op dat moment niet voltooid waren, zou zich voortslepen tot in de achttiende eeuw.

De raamomlijstingen van de ramen van de Grimbergse abdijkerk hebben een identieke opstand als de omlijstingen van de nissen van de eerste geleding van de voormalige gevel van de Sint-Annakapel⁴⁰⁾ en de

³⁹⁾ *Albrecht en Isabella 1598-1621*, tentoonstellingscatalogus, Brussel, 1998.

⁴⁰⁾ Van de vroegere Sint-Annakapel is deze gevel het enige restant. De kapel stond oorspronkelijk op de hoek van de Bergstraat en de vroegere Apenstraat. Ze werd in 1519 opgericht ten behoeve van de voerlui die in de omliggende herbergen verbleven. Tussen 1655 en 1661 werd ze herbouwd in barokke stijl. Op de westgevel na werd ze zwaar beschadigd tijdens het bombardement van 1695. In 1927 werd de kapel, op de westgevel en de eerste aansluitende travée na, gesloopt. De gevel werd in 1956-1957 heropgebouwd aan de noordzijde van de Magdalenakapel. A. HENNE, A. WAUTERS, *Histoire de la Ville de Bruxelles*, III, Brussel, 1969, p. 274; *Bouwen door de eeuwen heen, inventaris van het cultuurbezit in België, architectuur, deel Brussel I B, stad Brussel, Binnenstad*, Luik, 1993, p. 381.

omlijstingen van de rondboogramen van de onderste geleding van de gevel van de brigittinnenkerk⁴¹⁾. Ook met de raamomlijstingen van de Sint-Lendrikskapel⁴²⁾ — hoewel ze kleiner zijn uitgewerkt — zijn er opvallende gelijkenissen vast te stellen.

De zijgevels van de Brusselse begijnhofkerk en van de abdijkerk van Grimbergen vertonen eveneens een grote overeenkomst⁴³⁾. Niet alleen de proporties van de grote rondboogramen en de ritmering van de gevel door steunberen, maar ook de aanwezigheid van waterlijsten en de gelijkenis in de omlijsting van de ramen wijzen op een verwantschap tussen beide bouwwerken. De plaatsing van kleine blinde toognissen onder de ramen in de begijnhofkerk vinden we terug aan de zuidzijde van de abdijkerk van Grimbergen, in de meest oostelijke travee van het koor en de middelste travee van de halfronde transeptarm. Vermoedelijk waren deze nissen voorbestemd voor epitafen, maar in geen van beide kerken werden deze aangebracht.

Hoewel zwaarder gedecoreerd met een concha op de sluitsteen en een cartouche tussen de neuten, hebben de omlijstingen niet alleen gelijkaardige geaccentueerde oren, een geprofileerde omlijsting en een waterlijst met uitstekende sluitsteen, maar ook kleine voluten met hangend parelsnoer opzij van de oren. Ook de guttae onderaan de neuten vinden we terug in de omlijsting van de ramen van de abdijkerk van Grimbergen.

⁴¹⁾ De brigittinnenkerk maakte oorspronkelijk deel uit van een groter kloostercomplex dat toebehoorde aan de brigittinnen die zich in 1621 te Brussel hadden gevestigd. Hiervan blijft thans slechts het kerkgebouw over. De eerstesteenlegging vond plaats in 1663. Het kerkje werd ingezegend in 1667. Het interieur is tegenwoordig volledig ontmanteld en de gewelven zijn verwijderd. PLANTENGA 1926, p. 190; A. HENNE, A. WAUTERS, *Histoire de la Ville de Bruxelles*, IV, Brussel, 1969, p. 60; *Bouwen door de eeuwen heen* 1993, p. 287.

⁴²⁾ De kleine eenbeukige kapel van Sint-Lendrik met twee traveeën en een driezijdige apsis werd in 1667 gebouwd. Oorspronkelijk bevond ze zich te Ransbeek, dat zich niet zo ver van Grimbergen bevindt. In 1933 werd ze door Daniël Campion afgebroken en overgeplaatst naar zijn privé-domein, het huidige domein Drie Fontein en te Vilvoorde. De kapel bevindt zich thans in een lamentele toestand: de vensteromlijstingen brokkelen af, het dak is vervallen, de muren zijn vochtig, het interieur is besmeurd met graffiti en het met pleisterwerk gedecoreerde gewelf is reeds half ingevallen. J.H. PLANTENGA 1926, p. 208; D.J. DELESTRÉ 1978, p. 4-5; *Bouwen door de eeuwen heen*, inventaris van het cultuurerfgoed in België, architectuur, deel 2n, Vlaams Brabant, Halle-Vilvoorde, Gent, 1971, p. 713.

⁴³⁾ De aanvang van de bouw van de begijnhofkerk vond plaats in 1657. De luxe en het ondeskundig beheer van de middelen waarmee de begijnen uitpakten, lokten meermaals de woede van de magistraten van Brussel uit. Na een onderbreking in 1667 werd de bouw van de kerk beëindigd op het einde van de 17de of het begin van de 18de eeuw. Vermoedelijk werden in de huidige bouw zoveel mogelijk de fundamenten van de oude gotische kerk herbruikt. J. PLANTENGA 1926, p. 183; M.I. THIBAUT DE MAISIERES, 'L'église Saint-Jean-Baptiste au béguinage', *Bulletin de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles*, 1930, p. 5-10; A. HENNE, A. WAUTERS, IV, 1969, p. 152; *Bouwen door de eeuwen heen* 1989, p. 133; D. COECKELBERGHS, *L'église Saint-Jean-Baptiste au béguinage à Bruxelles et son mobilier* (Monographies du Patrimoine artistique de la Belgique), s.l., s.d.

Hoewel de Grimbergse toren één geleding meer telt — hij telt er vier — dan de toren van de Sint-Katelijnekerk⁴⁴⁾, is er een duidelijke verwantschap tussen beide bouwwerken vast te stellen. De tweede en derde geleding van de Sint-Katelijnetoren vertonen dezelfde structuur als de derde en de vierde geleding van de toren van de abdijkerk. Beide kerken hebben voluutconsoles op de steunberen, grote rondboogvensters met uitstekende sluitsteen en waterlijst⁴⁵⁾, over de steunberen doorlopende horizontale lijsten en een sterk geaccentueerd hoofdgestel. Op het moment dat de Sint-Katelijnetoren in 1664 — op de spits na — voltooid was, was men in Grimbergen nog aan het werk aan de twee onderste geleidingen van de toren. Pas na 1668 startte de bouw van de derde en vierde geleding van de abdijskerk. Zonder twijfel hebben de bouwheren van Grimbergen zich laten inspireren door de toren van de Sint-Katelijnekerk. Tegelijkertijd hebben zij hun toren rijker en overdadiger versierd. In de Sint-Katelijnetoren zwenken de voluten ingewerkt in de steunberen naar buiten. In Grimbergen zijn ze geometrischer en meer gedecoreerd uitgewerkt. De losstaande schachten van de Ionische zuilen van de vierde geleding geven een meer dynamisch uitzicht aan de toren van de Grimbergse abdijkerk.

In dezelfde periode ontstonden in en rond Brussel twee in onze streken voorheen onbekende koepeltypes. Al deze constructies zijn uitgevoerd in hout en stucwerk en stellen weinig eisen aan de stevigheid van de pijlers of van de steunmuren.

In de karmelietessenkerk te Vilvoorde werd in 1663 een zeshoekige kapel met koepel en lantaarn tegen een ouder rechthoekig koor gebouwd⁴⁶⁾. Dit zeshoekig grondplan werd vanaf 1664 herhaald in de

⁴⁴⁾ In de 14de eeuw werd aan de kaden van het dok de oude Sint-Katelijnekerk opgericht. In 1850 werd het dok gedempt en werd begonnen met de bouw van een nieuwe kerk naar een ontwerp van architect Poelaert. De toren van de Sint-Katelijnekerk is het enige fragment van de oude, grotendeels gotische kerk dat bij de sloping ervan in 1893 gevrijwaard bleef. Deze toren maakte deel uit van een uitbreidingscampagne in de 17de eeuw waarbij een nieuw koor, een toren en zijkeren werden toegevoegd. Deze verbouwing werd aangevat in 1629 en werd voltooid in 1664. De torenspits en het uurwerk zijn later, in 1745, aangebracht. Van het oude koor van de Sint-Katelijnekerk blijft nog een aanleunend muurfragment met rondboogvenster in ruwbouw over. A. HENNE, A. WAUTERS, IV, 1969, p. 234; *Bouwen door de eeuwen heen, inventaris van het cultuurbezit in België, architectuur, deel Brussel, I C, stad Brussel*, Luik, 1994, p. 189.

⁴⁵⁾ Het maaswerk in het rondboogvenster van de abdijkerk van Grimbergen werd aangebracht tijdens een latere restauratie.

⁴⁶⁾ Deze structuur diende om de gelovigen en de pelgrims te ontvangen die kwamen voor het mirakuleuze Mariabeeld. Drie traveeën van de oude kerk werden behouden en

Onze-Lieve-Vrouw van de Goede Bijstandskerk te Brussel⁴⁷). Beide koepelprojecten hadden oorspronkelijk een lantaarn, maar in de Onze-Lieve-Vrouw van Goede Bijstandskerk werd de koepel uitgevoerd met een balustrade. Later zou de Maeskapel op de as van het koor van de Sint-Goedelekerk eveneens gebouwd worden op een zeshoekig grondplan⁴⁸).

Het andere koepeltype vinden we terug in Grimbergen en in de Onze-Lieve-Vrouwekerk van de rijke klaren⁴⁹). Het gewelf van dit type koepel is grotendeels ingewerkt in het dakwerk van de kruising en de belichting gebeurt door ramen die dwars op de as van de viering zijn geplaatst. Enkel de lantaarn steekt uit boven het dakwerk. De constructie van de koepel van de kerk van de rijke klaren diende waarschijnlijk als model voor die van de abdijkerk van Grimbergen⁵⁰). Het koepelgewelf steunt op pendentieven en steekt slechts lichtjes uit boven de daken. Het wordt verlicht door vier vensters in de vorm van oculi op de diagonalen van de

waren voorbehouden aan de karmelietessen. S.J. VANDERSPETEN, *O.L.V.-Ten-Troost te Vilvoorden of korte geschiedenis van het klooster en van het beeld onder dien naam bekend*, Grimbergen, 1909; J.H. PLANTENGA 1926, p. 205; G. MÖRSCH, *Der Zentralbaugedanke im Belgischen Kirchenbau des 17. Jahrhunderts*, Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn, 1965, p. 103; *Bouwen door de eeuwen heen* 1975, p. 706.

⁴⁷) Deze kerk werd gebouwd naar ontwerpen van J. Cortvrindt nadat de plannen van Leo Van Heil waren afgekeurd. Na dood van Cortvrindt in 1681 werd de gevel afgewerkt door Peter Merckx en pas voltooid in 1694 door architect W. De Bruyn. De bedaking, de koepel en het interieur werden tijdens het bombardement van 1695 volledig vernield. Terwijl de ramen van de twee onderste geledingen scheibogen hebben, bestaan die van de derde geleding uit rondboogvensters. Gaat het hier om restanten van de oorspronkelijke toestand? F. GAUCHERET, *Historie van de Alderheyligste Maget en Moeder Godts Maria Onder den By-naem van Bystant*, s.l., 1764; J.H. PLANTENGA 1926, p. 201; G. MÖRSCH 1965, p. 124; A. HENNE, A. WAUTERS, III, 1969, p. 208; *Bouwen door de eeuwen heen* 1993, p. 211.

⁴⁸) De zeshoekige Maeskapel werd omstreeks 1673 aangebouwd aan het koor van de Sint-Goedelekerk. Ze bevat een crypte met de grafkelder van de familie Maes. Het ontwerp wordt toegeschreven aan Leo Van Heil. J.H. PLANTENGA 1926, p. 259; A. HENNE, A. WAUTERS, III, 1969, p. 316; D. COECKELBERGHS s.d., p. 71. Plantenga en Coeckelberghs wijzen op de talrijke overeenkomsten van dit gebouwtje met de begijnhofkerk.

⁴⁹) De aanvang van de bouw deze kerk startte in 1665. In de inwijdingsakte van 20 december 1671 wordt vermeldt dat de kerk voltooid ('constructam') was en dat het hoofdaltaar en de zijaltaren in het transept werden ingewijd, wat doet vermoeden dat op dat moment de koorpartij met de koepel voltooid was. BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, *Kerkelijk Archief Brabant*, nr. 13163. De kerk werd beschadigd tijdens de beschieting van 1695. In de 19de eeuw werd het volledige schip vergroot. In 1989 werd de kerk zwaar door brand geteisterd, waarbij de volledige bedaking en de klokkentoren werden vernield. J.H. PLANTENGA 1926, p. 197; A. HENNE, A. WAUTERS, III, 1969, p. 220; A. DE POORTER, S. DEMETER, 'Au berceau de Bruxelles. L'ancien couvent des Riches Claires', *Bulletin du Crédit Communal*, XLVI, 1992, p. 18-22; *Bouwen door de eeuwen heen* 1994, p. 109.

⁵⁰) We vinden ze later, zij het in een licht gewijzigde versie, weer in Ninove.

viering. Net als in Grimbergen is de koepel bekroond met een hoge lantaarn waarin acht rondboogvensters zijn verwerkt. Op de vier pendentieven van de koepel van de kerk van de rijke klaren zijn engelenfiguren in stucwerk aangebracht, die doen denken aan de engelenparen die we ook op de pendentieven van de abdijkerk van Grimbergen tegenkomen. Ook het grondplan van het transept en het koorgedeelte, met afgeronde apsissen in het transept, de zijkapellen en het koor, verwijst sterk naar het grondplan van de abdijkerk van Grimbergen. De opstand is evenwel verschillend. De ronde apsissen zijn smaller en lager dan de aansluitende travee van het transept en zijn aangebouwd als afzonderlijke volumes tegen de gevels van het transept. In Grimbergen is de opstand moderner en lopen de apsissen zonder onderbreking over in de transeptarmen of in het koor.

Drie zeventiende-eeuwse architectuurontwerpen uit de Brusselse context

Tijdens het architectuurhistorisch onderzoek van de abdijkerk van Grimbergen werden wij geconfronteerd met twee merkwaardige ontwerp-tekeningen opgenomen in het boek van Plantenga⁵¹). Hoewel beschreven in het hoofdstuk over de abdijkerk van Averbode, menen we ze op stijl-kundige basis te kunnen plaatsen in de hierboven beschreven Brusselse context.

Op de eerste tekening zijn twee volledige traveeën van een zeventiende-eeuws kerkinterieur, vermoedelijk van een koor, zichtbaar. De twee traveeën zijn gescheiden door Korintische pilasters en gedecoreerde scheibogen. De vier afgebeelde ramen vertonen elk een verschillende, duidelijk uitgewerkte raamomlijsting. Op de tweede tekening zijn een langsdoorsnede van een volledig koor met rechts ervan een dwarsdoorsnede en onderaan een variant van de onderste geleding afgebeeld. Het koor telt duidelijk vier traveeën en een driedelige abside. In de eerste en tweede travee zijn schetsmatig koorbanken afgebeeld. Boven de twee verdiepingen is de dakstructuur weergegeven.

De twee ontwerpen laten een bouwontwerp zien dat duidelijk verschilt van het actuele koor van de abdijkerk van Averbode, waarvan de ramen zich uitstrekken over de twee verdiepingen. Mogelijke toeschrijvingen

⁵¹) PLANTENGA 1926, fig. 228, fig. 229.

van deze tekeningen aan Faydherbe, wiens ontwerp voor de abdijkerk van Averbode ten gunste van de Antwerpse architect Jan van den Eynde geweigerd werd, worden door Plantenga en Libertus, die één van deze tekeningen opneemt in zijn monografie over Faydherbe, met klem ontkend⁵²).

Deze tekeningen, waarvan Plantenga vermeldt dat ze bewaard bleven in de archieven van de prelaat, zijn vermoedelijk vernietigd tijdens de grote brand in de abdij op 29 december 1942⁵³). In het abdijsarchief wordt nog een derde tekening bewaard (fig. 3)⁵⁴) die wat betreft stijl en afwerking aansluit bij de eerste tekening, maar waar slechts één travee op zichtbaar is.

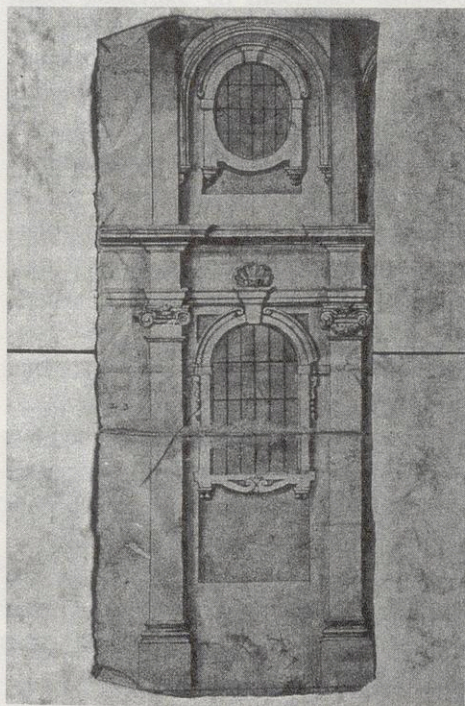


Fig. 3. *Ontwerptekening met een travee*. AVERBODE, Abdijsarchief, I, Plannen en kaarten, n. 10. (Foto auteur)

⁵²) PLANTENGA 1926, p. 223; M. LIBERTUS, *Lucas Faydherbe. Beeldhouwer en bouwmeester 1617-1697*, Antwerpen, 1938, p. 210.

⁵³) Met dank aan Herman Janssens, archivaris van de abdij van Averbode.

⁵⁴) AVERBODE, Abdijsarchief, I, Plannen en kaarten, nr. 10: *Ontwerptekening van een travee*, pentekening opgehoogd met grijs, roze en blauw, papier, 39 x 16 cm.

Het rondboogvenster rechts onderaan op de eerste tekening, met uitstekende sluitsteen, hangende voluten met parellijst onder de oren en guttae onder de uitstekende neuten met hiertussen twee liggende voluten, vertoont opvallende overeenkomsten met de interieurramen van de tweede geleding van Grimbergen. Ook de middelste gordelboog vertoont een opvallende gelijkenis met de grillige decoratievormen waarmee de scheibogen van de kerk van Grimbergen zijn gedecoreerd⁵⁵). Merkwaardig is het ovaalvormige venster, rechtsboven op de tekening, met druiplijst en uitstekende sluitsteen en twee hangende imposten. Het vertoont een bijna identieke opbouw als het ovaalvormige venster dat geplaatst is in de derde geleding van de toren van Grimbergen en de merkwaardige ronde blinde oculi die paarsgewijze het balkwerk van de Grimbergse kerk decoreren. Een identieke vensteromlijsting treffen we bovendien aan in de oculi-ramen in het koepelgewelf van de Brusselse Maeskapel.

Ook de tweede tekening laat ons een koor zien waarvan de indeling vertrouwd overkomt. De opstelling van de koorbanken in de eerste twee traveeën van het koor, de gevelindeling met pilasters en uitstekende arcaden, het balkwerk dat steunt op voluten en de sluitstenen van de arcaden, de drieledige koorapsis, de Korintische pilasters van de pijlers die deel uitmaken van de viering, de decoratie van de gordelbogen en de rondboogramen zijn kenmerken die we alle ontmoeten in het actuele kerkgebouw van Grimbergen.

Gaat het hier daadwerkelijk om ontwerpen oorspronkelijk bestemd voor de abdijkerk van Grimbergen? Afgaande op de stilistische kenmerken van de tekeningen kunnen we ze zeker in Brussel in de tweede helft van de zeventiende eeuw plaatsen. Ook de aanduiding van de koorbanken in het koor en het feit dat de documenten tot recentelijk bewaard bleven in de context van norbertijnen is een bijkomend argument. De bouw van de abdijkerk van Averbode ving aan in 1664, vier jaar later dan die van Grimbergen. Is het mogelijk dat het hier gaat om ontwerptekeningen van de abdijkerk van Grimbergen die als voorbeeld naar Averbode zijn gestuurd?

⁵⁵) Dit cassettenpatroon komen we ook tegen in de begijnhofkerk van Brussel, de Onze-Lieve-Vrouwekapel van de Sint-Goedelekerk en de steunribben van het koepelgewelf van de Onze-Lieve-Vrouw ten Troostkerk te Vilvoorde.

Besluit

In de tweede helft van de zeventiende eeuw werd een aantal kerkgebouwen in de Zuidelijke Nederlanden opgericht waar het klassieke driebeukige basilikale grondplan werd gecombineerd met nieuwe vormelementen. In de Hanswijkkkerk te Mechelen werd een koepel halfweg het verbrede schip geplaatst. In de Leuvense jezuïetenkerk werd een transept met koepel op de viering geïntroduceerd. Dit voorbeeld zou opvallend snel nagevolgd worden in Grimbergen. Deze nieuwe vormelementen zorgden voor talrijke technische problemen. In Leuven werd de koepel nooit voltooid, in Mechelen pas in het begin van de achttiende eeuw nadat een reeks kostelijke en moeizame aanpassingen werd uitgevoerd. Ook in Grimbergen werd een aanvankelijk groots koepelontwerp met tamboer slechts in gereduceerde vorm en in lichte materialen uitgevoerd op het einde van de zeventiende eeuw, bijna veertig jaar na de start van de bouw.

Omstreeks dezelfde tijd dat de bouw van de Grimbergse kerk een aanvang nam, vonden in het Brusselse een reeks succesvolle experimenten plaats waarbij men — voor de eerste keer maal sinds Scherpenheuvel — er in de Zuidelijke Nederlanden in slaagde een koepel te realiseren. Deze ontwerpen verwezen niet meer naar Italiaanse voorbeelden, maar waren zonder twijfel het resultaat van een regionale, maar originele architectuurtaal die in onze streken in de tweede helft van de zeventiende eeuw ontstond. Het voorbeeld van de karmelietessenkerk te Vilvoorde werd opgevolgd in de Onze-Lieve-Vrouw van Goede Bijstandskerk te Brussel, het voorbeeld van de Onze-Lieve-Vrouw van de rijke klaren aldaar — hoewel er enige onzekerheid bestaat over de precieze datum waarop de koepel werd voltooid — werd nagevolgd te Grimbergen.

Hoewel de Grimbergse abdijkerk er als een uniform — in één enkele keer ontworpen — bouwwerk uitziet, zijn er toch verschillende fases in de bouw te herkennen. Het interieur mag er dan wel door de consequente herhaling van het motief van de travee bijzonder eenvormig uitzien, we kunnen niet uitsluiten dat projecten voor bepaalde bouwelementen, zoals de toren of de koepelconstructie, doorheen de loop van het bouwproces danig veranderd zijn en geïnspireerd werden door de nieuwste ontwikkelingen. Dit neemt niet weg dat de architectuur van de abdijkerk — op het onafgewerkte schip na — bijzonder geslaagd is en een indrukwekkend getuigenis vormt van de trotse norbertijner orde en de niet onaanzienlijke rol die ze vervulde binnen de zeventiende-eeuwse Zuidelijke Nederlanden.

Wie voor het ontwerp van de kerk verantwoordelijk was, is onzeker. Wel blijkt duidelijk dat in de jaren '60 en '70 te Brussel een intense bouwactiviteit bezig was, waarbij ontwerpen en motieven druk werden uitgewisseld. Hierbij speelden ongetwijfeld de ateliers en de bouwerven een veel grotere rol dan tot voor kort werd aangenomen.

Summary

During the first half of the 17th century, the Norbertine Order was able to recover from the damage caused by the Protestants. Inspired by the new ideology of the Counterreformation, the Order was able to carry out important religious and liturgical reforms. The church at Grimbergen as well as those of Averbode and Ninove represent the most important examples built by the Order, incorporating a modern Baroque style.

The construction of the church at Grimbergen began in 1660. The design was inspired by the Jesuit church at Louvain, which embodied a three-aisle basilical ground plan, combined with a large transept with semicircular apses and a dome above the crossing. Built in a modern 'Baroque' style, the church of Grimbergen maintained some traditional 'Gothic' influences, most noticeable in the vertical character of the building and in the detailing such as the ribbed vault in the nave and sideaisles. Some of the architectural elements, such as, the oval cartouches in the architrave and the framework of the windows, refer to contemporary religious building practice in Brussels in the 1660s. Two drawings, now lost but published in 1926 in Plantenga, and one drawing conserved in the archives of the Abbey of Averbode can be related to the aforementioned Brussels milieu.

Despite the apparent uniformity of the design of the church of Grimbergen, different building stages and changes of the original concept can be noticed. After the French Invasion in 1667, the choir of the Grimbergen church was fenced off by a provisional wall and the transept and the nave left unfinished — this can be seen clearly in a recently discovered drawing. The original dome project with tambour, shown in Sanderus' *Chorographia sacra Brabantiae* (1659), was never executed. At the time of its completion in 1700, an altered and much more modest form was constructed in wood and stucco in accordance with the concept of the dome of the church known as 'Our Lady of the Rich Clares' in Brussels. One year before, a provisional façade was constructed in front of the nave, which was only partly finished at that time.

The modern interior finishing of the church of Grimbergen, apparently completely carried out in white limestone, is not original but is the result of a restoration campaign at the beginning of the 20th century. Recent examination of materials at the churches of Averbode and of Our Lady at Hanswijk of Mechelen reveals the use of a white plaster layer, covering walls, pillars, vaults and stone framework, which most likely was also present in the original form of the Grimbergen church.

The attribution of the design of the church to Gilbert van Sinnicq, a Norbertine canon, remains doubtful. His title '*fabricae praefectus*' is found in connection with Jesuit building sites. Here it was generally used to designate the site foreman, who was only responsible for the execution of the architect's plans. The resemblance of architectural fragments and design of the executed dome to contemporary buildings at Brussels leads one to suspect a much greater role of 17th century building trade than is generally assumed.

Begijnhof 95
B-3000 Leuven

Joris SNAET

Ad Chorum Rothensem

*|| Zur Musikipflege in der ehemaligen Prämonstratenserreichsabtei
Rot an der Rot gegen Ende des 18. Jahrhunderts**

1. Zur Quellenlage klösterlicher Musikipflege im endenden 18. Jahrhundert

a) Die Musikalien

Die Erforschung der klösterlichen Musikkultur¹⁾ Süddeutschlands kann sich vorwiegend nur in eng gesteckten Bahnen bewegen, und die zeitliche Themeneingrenzung des vorliegenden Beitrags folgt weniger einer frei getroffenen Wahl als vielmehr dem Zwang, der sich aus der äußerst beschränkten Quellenlage ergibt. Bei der Suche nach Notenmaterial, mit dessen Hilfe man sich über das musikalische Leben in den Klöstern informieren kann, stellt man schnell fest, daß fast nur noch Dokumente aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts existieren²⁾. Da bis

*) Die speziellen und vertiefenden Passagen mit einzelnen Beispielen des Roter Notenbestands sind im vorliegenden Beitrag zur Unterscheidung vom Haupttext mit den allgemeinen Informationen durch Petitdruck abgesetzt. — Da außerdem zahlreiche Komponisten und Musiker jener Zeit genannt werden, die heute kaum mehr bekannt sind und zu denen man in den gängigen Nachschlagewerken in der Regel nichts finden kann, befindet sich im Anhang ein Verzeichnis mit den Lebensdaten und — soweit für notwendig erachtet — biographischen Notizen; zu weiteren Personen (z. B. Konventualen von Rot oder aus anderen Klöstern) wurden diese Informationen — wenn möglich — im laufenden Text genannt.

¹⁾ Wenn in diesem Beitrag von »Musik« gesprochen wird, so ist damit ausschließlich »Kunstmusik« (oder anders formuliert: »komponierte Musik«) gemeint; der Gregorianische Choral bleibt als Sonderfall unberücksichtigt (wie es sich dabei ja auch nach kirchlichem Verständnis nicht um »Musik« im umgangssprachlichem Sinne handelt, sondern um Bestandteil der Liturgie), soweit er nicht in Werke des angesprochenen Bereichs in irgendeiner Art und Weise einbezogen worden ist.

²⁾ Vereinzelt erhaltene Kodizes mit beispielsweise früher Mehrstimmigkeit widersprechen dieser Feststellung nicht grundsätzlich; auch die spärlichen Handschriften und Drucke, die noch ungefähr bis 1700 zurück dokumentiert werden können (s. beispielsweise Gertraut HABERKAMP, *Die Musikhandschriften der Benediktinerabtei Ottobeuren*, München 1986; = *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen*, Bd. 12), bilden eher die Ausnahme.

dahin nahezu ausschließlich zeitgenössische Musik aufgeführt wurde, konnten die Noten mit Werken vorausgegangener Epochen — sobald sich der stilistische Geschmack gewandelt hatte — bedenkenlos aus den Musikalienbeständen entfernt werden. Während rückwärts gerichtet der zeitliche Rahmen deshalb mit ca. 1750 endet, vereinzelt ältere Dokumente aber immerhin noch erhalten sind, so zog die Säkularisation von 1803 auf der in die Gegenwart gerichteten Zeitachse hingegen einen abrupten und ausnahmslosen Schlußstrich; für alle Klöster Oberschwabens — und somit auch für die Prämonstratenserreichsabtei »Mönchsrot« — endete in diesem Jahr ihre Existenz. Während neben den Kunstschatzen ebenso die wertvollen Bibliotheken von den neuen Herren ausgeraubt worden sind, entgingen wenigstens die Notenbestände teilweise der Plünderung; traditionell wurden Musikalien nämlich auf der Empore bei der Orgel aufbewahrt und lagen deshalb nicht so sehr im Blickfeld. Schlimmstenfalls warf man das nun wertlos erachtete Material³⁾ einfach weg oder verwendete das Papier zum Feueranzünden⁴⁾. Wenig günstiger lag der Fall, wenn man sich um die Papierstöbe einfach nicht weiter kümmerte und die Noten auf irgendeinem Dachboden achtlos ihrem Schicksal überließ — dann taten eben die Witterung und Schädlinge ihr vernichtendes Werk.

Erst um 1936 bemühte sich der neue, seit dem Vorjahr amtierende Direktor des damaligen Musikinstituts der Universität Tübingen⁵⁾, Ernst Fritz Schmid, um das musikalische Erbe der Region. Er gründete hier das »Schwäbische Landesmusikarchiv« mit dem Ziel, die im Lande⁶⁾ an tausenden von Stellen noch verstreuten Schätze historischer Musikalien und Musikinstrumente aufzuspüren, zu sammeln, pfleglich zu verwahren, zu inventarisieren und der Allgemeinheit auf alle geeignete Art zugänglich

³⁾ Der Grund für das mangelnde Interesse ist ebenso banal wie einleuchtend: die Werke waren für das quasi-professionelle Musikleben der Klöster bestimmt und stellten dementsprechend an die Ausführenden ziemlich hohe aufführungstechnische Anforderungen. In den kleinen Landgemeinden, die die kulturelle Nachfolge der örtlichen Konvente übernommen hatten, musizierten nun Laien und Dilettanten, deren Können zur Bewältigung der musikalischen Schwierigkeiten einfach nicht mehr ausreichte.

⁴⁾ Hierfür diente es nachweislich noch bis in die Zeit der Weimarer Republik; so wird z. B. berichtet, daß 1927 der gesamte prachtvolle Notenbestand [eines nicht näher bestimmten] ehemaligen berühmten Reichstiftes in der Waschküche der Frau Kirchenmesner als Brennmaterial sein Ende gefunden hatte (Ernst Fritz Schmid, *Das Schwäbische Landesmusikarchiv in Tübingen*, Vortrag, gehalten am 11. Februar 1937 in Nürtingen, Typoskript, S. 7).

⁵⁾ Heute: »Musikwissenschaftliches Institut der Universität Tübingen«.

⁶⁾ Gemeint sind zu jener Zeit Württemberg und Hohenzollern.

zu machen⁷⁾. Hierbei wurde er vom Bischöflichen Ordinariat (Rottenburg) und vom Evangelischen Kirchenrat (Stuttgart) unterstützt⁸⁾. Oft kam er jedoch zu spät: die unersetzlichen Dokumente existierten schon nicht mehr, und ist es recht erstaunlich, welch umfangreiche Sammlung in der kurzen Amtszeit Schmid⁹⁾ dennoch zusammengetragen werden konnte. Neben Musikalienbeständen aus mehreren evangelischen und katholischen Pfarrämtern sowie den früheren oberschwäbischen Klöstern Gutenzell, Isny, Ochsenhausen, Siessen und Weingarten¹⁰⁾ gelangten auch Noten aus der ehemaligen Prämonstratenserreichsabtei Rot an der Rot ins »Schwäbische Landesmusikarchiv«; in dieser Teilsammlung, deren Dokumente zur Markierung ihrer einheitlichen Herkunft mit der Archivsignatur »A« bezeichnet sind, befinden sich außerdem noch einige Musikalien aus dem dortigen Pfarramt. Unter insgesamt 179 Signaturen¹¹⁾ verbirgt sich eine etwas größere Anzahl von Werken, da auch für Konvolute mit Sammlungen und Sammelwerken nur eine Nummer vergeben worden ist. Ungefähr 20 bis 30 Signaturen dürften zu Musikalien gehören, die erst nach der Säkularisation nach Rot gelangt sind, der überwiegende Teil stammt aber mit Sicherheit aus Klosterbesitz.

Der Notenbestand des Schwäbischen Landesmusikarchivs bildet nahezu die einzige Grundlage zur Erforschung des Musiklebens im Kloster Rot

⁷⁾ Ernst Fritz SCHMID, *Das Schwäbische Landesmusikarchiv in Tübingen* (wie Anm. 4), S. 5.

⁸⁾ Ersuchen an die Pfarreien, Schmid bei seiner Suche behilflich zu sein, erschienen im *Amtsblatt der evangelischen Landeskirche in Württemberg* (Bd. 27, Nr. 24, 18. Mai 1936, S. 192f.) und im *Kirchlichen Amts-Blatt für die Diözese Rottenburg* (Bd. 15, Nr. 14, 30. Mai 1936, S. 249).

⁹⁾ Bereits im März 1937 verließ Schmid die Universität Tübingen.

¹⁰⁾ In Weißenau oder Obermarchtal, wo man z. B. ebenfalls nach alten Noten suchte, war aus dem Klosterbesitz hingegen nichts mehr vorhanden; die ebenfalls im Schwäbischen Landesmusikarchiv aufbewahrten Musikalien von dort setzen sich ausschließlich aus Handschriften und Drucken des 19. Jahrhunderts zusammen.

¹¹⁾ Die bereits 1936/37 archivierten Noten tragen die Signaturen A 001 bis A 175; einige später eingegangene Dokumente wurden erst in den 1960er Jahren katalogisiert und dann unter den Signaturen Aa 1 bis Aa 4 abgelegt. Damit gehört der Bestand aus Rot an der Rot zu den reichhaltigsten Teilsammlungen des Archivs; nur diejenigen aus Gutenzell bzw. Ochsenhausen (insgesamt 615 bzw. 563 Signaturen) sind größer, während die Bestände aus Biberach, Herrenberg, Rottenburg oder Weingarten (unabhängig von ihrer inhaltlichen Vergleichbarkeit) im Umfang ungefähr demjenigen aus Rot entsprechen; die Anzahl von Archivalien aus weiteren 22 Herkunftsorten sind jeweils beträchtlich kleiner. — Detaillierte Titelaufnahmen des Musikalienbestands aus Rot an der Rot (zusammen mit demjenigen aus dem Benediktinerkloster Isny) s. Georg GÜNTHER, *Musikalien des 18. Jahrhunderts aus den Klöstern Rot an der Rot und Isny — Katalog*, Stuttgart 1997 (= *Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg*, Bd. 2); künftig als »Katalog Rot« zitiert.

an der Rot. Weitere Musikalien, die in irgendeinem Zusammenhang mit der ehemaligen Reichsabtei stehen, sind zwar bekannt, haben aber für das Gesamtrepertoire des Klosters nur geringe Bedeutung¹²⁾. Einzig ein Antiphonarium, das Michael Haydn im Auftrag des Klosters 1792 bearbeitet hatte, wirft noch ein bezeichnendes Licht auf die Art und Weise, wie der Gregorianische Choral zu jener Zeit dort aufgeführt worden ist¹³⁾.

b) Zeitgenössische Berichte

Neben den Musikalien selbst könnten noch zeitgenössische Sekundärquellen als Informationsgrundlage dienen, jedoch existieren zu dem fraglichen Themengebiet fast keine derartigen Zeugnisse. Die damaligen Musikzenungen nahmen von der klösterlichen Musikkultur offenbar — mit einer Ausnahme — keine Notiz, und die wenigen musikgeschichtlich bedeutsamen Buchveröffentlichungen der Zeit beschränken sich auch nur auf die Beschreibung des städtischen Musiklebens. Lediglich eine umfangreiche, handschriftlich überlieferte Abhandlung, die der Salemer Pater Matthias Bisenberger (1698–1767) unter dem Titel »De musica monachorum« verfaßt hat, setzt sich — übrigens sehr kritisch — mit diesem Thema auseinander¹⁴⁾; sie stammt zwar bereits aus dem Jahr 1737, beschäftigt sich aber mit einer Musik, die stilistisch derjenigen des endenden 18. Jahrhunderts dennoch sehr nahesteht; außerdem zeigen Umfang und Repertoire der noch erhaltenen Musikalien aus Klosterbesitz,

¹²⁾ Es handelt sich dabei um Werke von Klosterkomponisten, die nachweislich in Rot an der Rot tätig gewesen sind; solche Noten werden heute in der Staatsbibliothek zu Berlin (nach Auskunft von Dr. Joachim Jaenecke gehörten sie zuvor dem Kloster Heggbach bzw. dem Grafen Waldbott-Bassenheim), im Archiv der Wallfahrtskirche Maria Steinbach (diese stand seit 1181 unter dem Patronat von Rot an der Rot; die Musikalien dürften in oder speziell für Maria Steinbach angefertigt worden sein) und im Archiv von Schloß Zeil (Verbringung nicht rekonstruierbar) aufbewahrt. Auch Provenienzrecherchen auf der CD-ROM *RISM Serie A/II, Musikhandschriften nach 1600* (München o. J., 5. Aufl.), brachten keine weiteren Ergebnisse. — Soweit dies nicht ausdrücklich angegeben ist, beziehen sich alle Signaturangaben des folgenden Artikels auf die Bestände des Schwäbischen Landesmusikarchivs.

¹³⁾ Eine umfassende Studie zu diesem Dokument hat Manfred Hermann SCHMID vorgelegt: *Das Antiphonarium von Michael Haydn (1792) — Auftrag, Entstehung und Überlieferung*, in: *Mozart-Studien*, Bd. 2, Tutzing 1993, S. 91–118.

¹⁴⁾ Der vollständige lateinische Text ist in mehreren Fortsetzungen veröffentlicht in: *Cistercienser-Chronik* 6ff., 1894ff., S. 49ff. Für den vorliegenden Beitrag wurde die deutsche Übersetzung verwendet, die bereits vierzig Jahre zuvor in Auszügen erschienen ist (Josef BADER, *Das Badische Land und Volk*, Freiburg 1853, Bd. 1, S. 75–78).

daß sich an der von Bisenberger beschriebenen Situation bis zur Säkularisation nicht viel geändert hatte.

Zunächst meint Bisenberger zwar, daß *an und für sich* [...] *die Musik ein unschuldiges Ding sei, sie wirkt unter den Menschen aber gut oder schlimm — je nach dem Gebrauche. Daher mag sie in den Klöstern wohl geduldet werden, so lange ihre Uebung dem Zwecke des Mönchtums keinen Abbruch thut.* Der Verfasser räumt zudem ein, daß sie [...] *für die jüngern Klostergeistlichen sogar nützlich sein kann, indem sie dieselben von dem Mißbrauche ihrer freien Stunden abhält.* Jedoch muß sich die Beschäftigung mit Musik schnell zum Selbstzweck entwickelt haben, und die klösterliche Abgeschiedenheit diente manchem Konventualen offenbar häufig nur dazu, sich ungestört mit seinem Hobby beschäftigen zu können; Bisenberger fährt nämlich fort: *Da gibt es Klostergeistliche, welche an nichts anderes denken, als an ihre Noten. Wo sie sich befinden, in der Zelle, im Chore, in der Schule, überall träumen sie nur von ihrer Musik. Die geistlichen Uebungen, die wissenschaftlichen Studien, die klösterlichen Geschäfte gelten ihnen nichts gegen dieselbe — sie ist ihnen Alles in Allem.* Verantwortlich für diese Mißstände war wohl v. a. die Klosterleitung, die ihrer architektonischen Prachtentfaltung und der prunkvollen Ausgestaltung der Gebäude mit Gemälden und Skulpturen ein musikalisches Pendant gegenüberstellen wollte. Wie man Bisenbergers weiterem Bericht entnehmen kann, wurden entsprechende Kriterien bereits bei der Auswahl der Postulanten aufgestellt:

Und kommt in solche Klöster ein Kandidat, so lautet die erste Frage, ob er musikalisch sei. Seine übrige Erziehung und Bildung wird als Nebensache betrachtet. Ist er nun ein Musiker, und wäre er's unter Bänkelsängern und Gaunern geworden; hätte er seine ganze Gesundheit und Sittlichkeit dabei eingebüßt — er wird aufgenommen. Lump oder Bettler, heißt es leichtsinnig, wenn er nur Musik versteht, das Uebrige wird sich schon machen. So gerathet dann mit manchem guten Musiker ein leidenschaftlicher, unruhiger, verderblicher Kopf in's Kloster, der überall Unheil anrichtet und das klösterliche Heiligtum den größten Gefahren aussetzt. Wahrlich, in diesem Sinne möchte man wünschen, die Klöster hätten die Musik niemals kennengelernt¹⁵⁾.

¹⁵⁾ Alle Zitate nach Josef BADER, wie Anm. 14. — Ähnliche Informationen kann man Dokumenten des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Zisterze Heggbach entnehmen, in denen immer wieder auf die Musikalität der Postulantinnen als Voraussetzung zur Aufnahme in den Konvent hingewiesen wird (vgl. Otto BECK, *Die Reichsabtei Heggbach* —

Für die Zeit unmittelbar vor der Säkularisation vermitteln dann eigentlich nur zwei weitere Dokumente von sehr unterschiedlicher Beschaffenheit einige allgemeine Auskünfte über die Musikgeschichte der oberschwäbischen Klöster. 1790 erschien in der Zeitschrift *Musikalische Korrespondenz der teutschen Filarmonischen Gesellschaft* der Artikel *Etwas über die schwäbischen Reichsklöster, in Hinsicht auf Musik*¹⁶), bei dem es sich wahrscheinlich um den einzigen zeitgenössischen Bericht zu diesem Thema handelt, der in einem »weltlichen« Fachorgan publiziert und somit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gewesen ist.

Die andere Quelle besteht aus einer detaillierten Liste der Mitwirkenden zweier Konzerte mit Joseph Haydns Oratorium »Die Schöpfung«, die in Biberach/Riß unter der Leitung von Justinus Heinrich Knecht bereits vier Jahre nach der privaten bzw. drei Jahre nach der öffentlichen Uraufführung (1798 bzw. 1799 in Wien) stattgefunden haben (30. September und 1. Oktober 1802); hier ist eine größere Anzahl von Konventualen aus benachbarten Klöstern nachgewiesen, die neben Musikern aus der Freien Reichsstadt und anderen (meist benachbarten) Orten mit-sangen und -spielten¹⁷).

Wie im folgenden deutlich wird, hatte die Musikpflege in der Prämonstratenserreichsabtei Rot an der Rot gerade gegen Ende des 18. Jahrhunderts in mehrfacher Hinsicht ein sehr hohes Niveau erreicht, und ein Bericht über Oberschwabens Klöster *in Hinsicht auf Musik* hätte diesen Konvent demnach besonders berücksichtigen, ja, sogar hervorheben müssen. Daß der Verfasser des Artikels lediglich die Orgeln von Weingarten, Ochsenhausen, Ottobeuren, Weißenau und Obermarchtal erwähnt, ist noch nachvollziehbar; zu jener Zeit verfügte der 1786 eingeweihte Kirchenneubau nur über die im selben Jahr fertiggestellte kleine Chororgel. Das Hauptinstrument, eine der großen Orgeln der Region von

Kloster, Konvent, Ordensleben. Ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienserinnen, Sigmaringen 1980, S. 312f.).

¹⁶) Speyer (Boßler), 1790, Nr. 13 (Sp. 103f.) und Nr. 14 (Sp. 105ff.). — Der Bericht ist mit K—i gezeichnet und dürfte von Justinus Heinrich Knecht verfaßt worden sein, der sowohl in der gleichfalls bei Boßler erschienenen »Vorgängerin« dieser Zeitschrift, der *Musikalischen Real-Zeitung* (1788–90), als auch in der *Musikalischen Korrespondenz* mehrfach namentlich gezeichnete Artikel veröffentlicht hat.

¹⁷) Dieses handschriftlich überlieferte *Verzeichniß der musicierenden Personen bei der Schöpfung, aufgeführt in Biberach 1802* wird heute im dortigen »Wieland-Museum« aufbewahrt (Signatur WM Hs. 1683). Erstmals vollständig publiziert und kommentiert in: Georg GÜNTHER, *Singt dem Herren alle Stimmen — Haydns »Schöpfung« in Biberach 1802*, in: *Musik in Baden-Württemberg — Jahrbuch*, Stuttgart 1996, S. 42–63.

Johann Nepomuk Holzhey (einem der damals bedeutendsten Orgelbauer Süddeutschlands), befand sich noch im Bau und ist erst 1792 vollendet worden. Des weiteren wird dann aber berichtet, daß *jedes Kloster [...]* *in seinen Mauren, wenn nicht mehrere, doch immer beinahe einen gewiß in sich [beherberge], der in der Tonsezkunst sich hervorthut*, und der Verfasser nennt *P. Willhelm [sic] Hanser* (bisher nicht identifizierbar) und *P. Benedict Wenz* aus Schussenried, *Sixtus Bachmann im Reichskloster Marchthal*, *Alois Wiest* aus Weißenau und *Aemilian Rosengart* aus Ochsenhausen — daß in Rot an der Rot mit Nikolaus Betscher sogar einer der bedeutendsten und begabtesten Komponisten der Region seit 1789 Abt gewesen ist, wird indessen verschwiegen¹⁸⁾.

Offenbar ebenso ausgegrenzt blieben die musizierenden Konventualen aus Rot an der Rot bei der Aufführung von Haydns »Schöpfung«, dem nicht hoch genug zu bewertenden musikalischen Großereignis von 1802. Müßte man nicht aufgrund der entsprechenden Voraussetzungen erwarten, daß Musiker von dort ganz selbstverständlich daran teilnehmen würden? Indessen weist die genannte Liste zwar Sänger, Geiger, Bratscher, Kontrabassisten und je einen Flötisten bzw. Oboisten aus den Klöstern Obermarchtal, Ochsenhausen und Schussenried nach, jedoch keine Musiker aus Rot an der Rot.

Eine mögliche Erklärung hierfür ist, daß zwischen Ochsenhausen und Rot an der Rot damals vermutlich nicht die allerbesten Beziehungen bestanden. Bei der Durchsicht des Findbuchs zu den Roter Akten, die heute im Hauptstaatsarchiv (Stuttgart) aufbewahrt werden, gewinnt man schnell den Eindruck, daß die beiden Klöster — etwas zugespitzt formuliert — eigentlich nur durch Rechtsstreitigkeiten miteinander verbunden waren. Auch ein Austausch von Musikalien hat zwischen Rot und Ochsenhausen offenbar nicht stattgefunden: unter den erhaltenen Musikalien aus Ochsenhausen befinden sich keine Werke von Roter Klosterkomponisten (z. B. Willebold Angeber oder Nikolaus Betscher), im Roter Bestand sind keine aus Ochsenhausen (bspw. von Gregor Schmid oder Aemilian Rosengart) vorhanden¹⁹⁾. Und da Knecht wahrscheinlich jedem Ärger aus dem Weg gehen wollte, legte er sich bei der Zusammenarbeit eben nur auf eines der beiden Klöster — nämlich Ochsenhausen — fest,

¹⁸⁾ Diese Tatsache ist auch deshalb recht erstaunlich, weil mit Obermarchtal und Weißenau immerhin zwei Prämonstratenserklöster berücksichtigt wurden.

¹⁹⁾ Vgl. hierzu Georg GÜNTHER, *Musikalien des 18. und 19. Jahrhunderts aus Kloster und Pfarrkirche Ochsenhausen — Katalog*, Stuttgart 1995 (= *Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg*, Bd. 1).

und unterschlug Rot bei seinem Zeitschriftenartikel über das Musikleben der Region ebenfalls.

2. Das Repertoire des Klosters Rot an der Rot

a) Der erhaltene Notenbestand

Wie die Durchsicht der Musikalien verschiedener oberschwäbischer Klöster ergeben hat, können bereits aus dem äußeren Erscheinungsbild der Noten allgemeine und ortsspezifische Informationen gewonnen werden. Erstere vermitteln Einblicke in die Musikpraxis der Zeit (und dies nicht nur hinsichtlich der klösterlichen Musikkultur) und stellen somit wichtige Dokumente für die historische Aufführungspraxis dar; die individuellen Ausprägungen des Materials können hingegen etwas Licht in die lokale Musikgeschichte bringen und damit gleichzeitig dazu dienen, einen in der Regel bisher »weißen« Fleck im Mosaik der landeskundlichen Musikforschung mit Inhalt zu füllen.

Der überwiegende Teil des Roter Bestands setzt sich aus handschriftlichen Noten zusammen. Vor allem gestochene Musikalien sind damals sehr kostspielig gewesen, und so war es für das Kloster einfach billiger, eigene Konventualen als Kopisten zu beschäftigen (aufgrund der musikalischen Voraussetzungen der Postulanten dürften die meisten Mönche des Notenschreibens kundig gewesen sein). Als Vorlagen haben wahrscheinlich vorwiegend wiederum Handschriften gedient, die man sich beispielsweise bei befreundeten Klöstern besorgte; andere Musikalien sind sicherlich im Rahmen von Gastgeschenken in den Konvent gelangt. Am Bestand aus Rot an der Rot läßt sich außerdem zweifelsfrei nachweisen, daß auch Aufträge zur Herstellung von Musikalien nach auswärts vergeben worden sind, die man vielleicht durch den Tausch mit eigenen Handschriften bezahlte.

Ein wichtiges Zeugnis hierfür ist der umfangreichste Teilbestand mit Werken eines Komponisten (Joseph Alois Holzmann²⁰), der sich aus sechs Messen (A 012, A 029, A 112 bis A 115), dreizehn Offertorien (A 116 bis A 128)

²⁰) Wahrscheinlich handelte es sich bei Holzmann um den in Hall (Tirol) wirkenden Musiker. — Siehe hierzu den Artikel »Hall (Tirol)« von Walter SENN in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 5, Kassel 1956, Sp. 1355. — Werke von Holzmann scheinen gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Region recht beliebt gewesen zu sein;

und sieben Marienantiphonen »Salve Regina« (A 057 bis A 063) zusammensetzt. Von den insgesamt 26 Konvoluten stammen 19 von einem einzigen Kopisten, der damit im Roter Bestand am häufigsten vertreten ist. Dennoch weisen die Noten Merkmale auf, die für eine Herstellung außerhalb Rots sprechen^{20a)}.

Neben der Orgel wurde die Fundamentstimme des Orchesters noch mit dem damaligen Baßinstrument der Streicher — dem sogenannten Violone (heute für gewöhnlich durch den Kontrabaß vertreten) — besetzt. Dessen Part ist mit dem der Orgel nahezu identisch, weswegen es bei Noten, die für auswärts bestimmt waren, ausreichte, nur eine Baßstimme auszuschreiben; die zusätzliche Kopie konnte man dann bei Bedarf am Bestimmungsort anfertigen. Genau diese Beobachtung läßt sich bei den von diesem Schreiber hergestellten Stimmensätzen machen: entweder liegt keine Violone-Stimme vor, oder aber das betreffende Stimmheft stammt als einziges von anderer Hand (nämlich von einem Roter Kopisten).

Ein weiteres Indiz für eine Lieferung auf Bestellung ist eine in dieser Form nur hier auftauchende Numerierung; auf dem Umschlag der Notenkonvolute befindet sich jeweils auf der Titelseite (Mitte oben) eine Zählung, die wahrscheinlich damals zum Vollständigkeitsnachweis der Sendung gedient bzw. über deren Gesamtumfang informiert hat.

Bei einigen wenigen Handschriften können auch die Notendrucke nachgewiesen werden, die entweder direkt oder indirekt als Kopiervorlage gedient haben; auch im Roter Bestand läßt sich hierfür ein berühmtes Beispiel finden.

A 146 — Giovanni Battista Pergolesi: Stabat mater

Im endenden 18. Jahrhundert ist dieses Werk in einer Bearbeitung von Johann Adam Hiller weit verbreitet gewesen; er hatte die ursprünglich nur mit Sopran und Alt zu besetzenden Vokalstimmen um Tenor und Baß erweitert, dem lediglich aus Streichern bestehenden Orchester noch zwei Flöten und zwei Oboen hinzugefügt und den lateinischen Originaltext durch eine Nachdichtung von Friedrich Gottlieb Klopstock ersetzt (Textbeginn: »Jesus Christus schwebt am Kreuze«). Der Druck dieser Fassung ist 1776 unter folgendem Titel erschienen: *Iohann Baptist Pergolese vollständige*

Kompositionen lassen sich im Schwäbischen Landesmusikarchiv z. B. auch noch in den Teilbeständen aus Gutenzell, Ochsenhausen und Rottenburg (hier sogar über zwanzig Titel) nachweisen.

^{20a)} Dieser Schreiber, der im Roter Bestand mit dem Sigel »SA 01« gekennzeichnet ist, konnte zwischenzeitlich auch im Bestand des Zisterzienserklosters Stams (Österreich) nachgewiesen werden. Auch dort handelt es sich bei den von ihm angefertigten Musikalien um Notenmaterial, das ausschließlich Werke von J. A. Holzmair enthält (insgesamt acht Konvolute, geschrieben zwischen ungefähr 1785 und 1798). — Für den entsprechenden Schriftvergleich und diese Mitteilung danke ich sehr herzlich Frau Dr. Hildegard Herrmann-Schneider vom Institut für Tiroler Musikforschung (Innsbruck).

Passionsmusik zum STABAT MATER, mit der Klopstockischen Parodie; in der Harmonie, verbessert, mit Oboen und Flöten verstärkt, und auf vier Singstimmen gebracht von Johann Adam Hiller, Leipzig, verlegt die Dykische Buchhandlung, 1776. Hierauf bezieht sich direkt der Umschlagtitel der Roter Handschrift: *Johann Baptist Pergoleße [sic] Passions Music oder Deutsches Stabat Mater* [es folgt die Besetzungsangabe] *Restauratore Adamo Joanne Hiller Lipsiæ. 1776.*

Neben den ca. 145 Handschriften befinden sich unter den Klostermusikalien aus Rot an der Rot gerade einmal zehn gedruckte Stimmensätze. Die meisten Veröffentlichungen stammen aus dem Augsburger Lotter-Verlag, der für den süddeutschen Raum im Bereich der Kirchenmusik eine monopolähnliche Stellung innehatte²¹⁾.

KOMPONIST	WERK (ggf. mit Erscheinungsjahr)	SIGNATUR
Johann Melchior Dreyer	28 Psalmen op. 4	A 102
	(Augsburg: Lotter, 1791)	
	6 Messen op. 6	A 101
	(Augsburg: Lotter, 1792)	
Nonnosus Madlseder	6 Messen op. 17	A 103
	(Augsburg: Lotter, 1802)	
	15 Offertorien op. 2	A 133
	(Augsburg: Lotter, 1767)	
Eugen Pausch	5 Psalmen 50, 1 Stabat mater op. 3	A 135
	(Augsburg: Lotter, 1768)	
	5 Vespern op. 5	A 134
	(Augsburg: Lotter, 1771)	
Joseph Aloys Schmittbaur	32 Psalmen, 4 Antiphonen op. 3	A 174,02
	(Augsburg: Lotter, 1797)	
Johannes Evangel. Schreiber	Messe D-Dur op. 1	A 155
	(Darmstadt: Bossler, o. J.)	
Gregor Schreyer	6 Messen, 2 Requiem op. 2	A 175,01
	(Freiburg/Schweiz: Hault, 1749)	
	4 Vespern und 8 Psalmen op. 3	A 157
	(Augsburg: Rieger, 1766)	

²¹⁾ Weitere Verlage — jedoch von weitaus geringerer Bedeutung — konnten Rieger, Gombart oder Böhm sein (alle gleichfalls in Augsburg ansässig). Vereinzelt trifft man noch Ausgaben des Darmstädter Bossler-Verlags an, der in der anschließenden Liste genannte Druck des Verlags Hault (Freiburg/Schweiz) ist hingegen eine absolute Rarität.

Bei Werken mit Chor- und Orchesterbesetzung sind wir es heute gewöhnt, daß diese vom Dirigenten mithilfe einer Partitur einstudiert und geleitet werden; jenes für die moderne Musikpraxis selbstverständliche Hilfsmittel, das einen raschen Überblick über die Beteiligung der verschiedenen Instrumente vermittelt, fehlt in den Musikalien der Klöster vollständig. Ob es sich um handschriftliche oder gedruckte Noten handelt — grundsätzlich liegen diese nur als Stimmenmaterial vor. Eine Partitur war zu jener Zeit lediglich das Arbeitsmittel des Komponisten und konnte — nachdem man die Stimmen daraus abgeschrieben und somit das Aufführungsmaterial hergestellt hatte — fortgeworfen werden²²⁾. Der Chorregent leitete die Aufführung von der Orgel aus, wofür ihm eine in ein System notierte Baßstimme diente, die er mit der linken Hand spielte (s. nebenstehende Abbildung)²³⁾. Durch die beigefügte Generalbaßbezifferung konnte er sich über die harmonische Struktur des Werkes ausreichend informieren, und zugleich dienten diese Angaben dazu, mit der Rechten eine akkordisch geprägte Begleitung hinzu zu improvisieren; vereinzelt zeichnete er sich noch kurze Hinweise auf exponierte Vokal- oder Instrumentaleinsätze ein, selten wurden auch Stichnoten anderer Stimmen eingetragen.

Auffallend ist des weiteren, daß sich für die heute gewöhnlich mit mehreren Musikern besetzten Teile des Ensembles — also Chor und Streicher — ausschließlich Einzelstimmhefte nachweisen lassen; die für die »chorische« Besetzung notwendigen Dublierstimmen fehlen völlig²⁴⁾. Da auch dies nicht nur für die Roter Musikalien, sondern ebenso für alle anderen Klosterbestände gilt, darf man daraus schließen, daß damals allgemein höchstens bis zu drei Vokalisten bzw. Instrumentalisten je Stimme bei den Aufführungen beteiligt gewesen sind²⁵⁾.

²²⁾ Für die Musikalienbestände der oberschwäbischen Klöster gilt dies ausnahmslos; vereinzelt sind in anderen Notenbeständen von beispielsweise bayerischen Klöstern Partituren zwar noch erhalten, was aber als Ausnahme zu bewerten ist.

²³⁾ Nur in den seltenen Fällen, wenn die Orgel solistische Aufgaben zu übernehmen hatte, wurde ihr Part in Akkoladen zu zwei Systemen ausnotiert; dann entfiel die Generalbaßbezifferung.

²⁴⁾ Auch dies gilt sowohl für handschriftliche als auch gedruckte Stimmensätze. — Dublierstimmen tauchen erst in den Notenbeständen des 19. Jahrhunderts auf.

²⁵⁾ Die gedruckte Liste der Mitwirkenden an der ersten vollständigen Aufführung von Beethovens *Missa solemnis* (1830) führt beispielsweise für die Violinen je Pult maximal drei Mitspieler auf; vgl. das Faksimile in: Robert HAAS, *Aufführungspraxis der Musik*, Potsdam 1931, S. 254 (*Handbuch der Musikwissenschaft*).

adagiossimo.

Agnus Dei.

Auth. P. NB. Haist.
1788.

Letzte Seite der Orgelstimme von Nikolaus Betschers Requiem g-moll in der Handschrift des Komponisten (A 088). Neben der üblichen einstimmigen Notation mit Generalbaßbeifferung beachte man noch die für Betscher typische Form der Signierung im Explicit: *Auth. P. NB. Haist*[erkirch]. 1788.

Eine weitere Besonderheit kann man den Horn- und Trompetenstimmen entnehmen, aus denen dann weitere Rückschlüsse auf die Musikpraxis der Zeit gezogen werden können. Auch wenn beide Instrumente (immer jeweils paarweise) besetzt werden müssen, liegen dennoch nicht jedesmal auch vier sondern häufig nur zwei Stimmhefte für diese Bläser vor. Als Stimmbezeichnung wurde in großen Schriftzügen dann zwar z. B. nur *Cornu I^{mo}* und *Cornu II^{do}* eingetragen, im Verlauf des Stückes aber ein Instrumentenwechsel mit dem Hinweis *Clarino* ziemlich unscheinbar angezeigt (dies kann im Verlauf eines größeren Werkes — beispielweise einer Messe — mehrmals vorkommen). Der Part des Primo- bzw. Secundo-Instruments wurde also jeweils alternierend eingetragen und

der Tausch entsprechend gekennzeichnet. Dies hat zum einen zur Folge, daß in diesen Werken die Hörner nie gemeinsam mit den Trompeten erklingen, zum anderen aber auch, daß diese Instrumente jeweils von einem Musiker gespielt werden konnten. Etwas seltener ist dergleichen auch bei Flöten und Oboen anzutreffen. Bei der Feststellung, ob ein Stimmensatz vollständig erhalten ist oder ob Teile fehlen, kam man deshalb bei früheren Katalogisierungen immer wieder zu irrtümlichen Ergebnissen²⁶). Auch in gedruckten Musikalien kommt dies vor.

A 133 — Nonnosus Madlseder: 15 Offertorien op. 2

Die entsprechenden Bläserstimmen dieses Sammelwerks sind zu Beginn des Notenteils und in der Bogenform als *Cornu I* bzw. *Cornu II* bezeichnet, tatsächlich sind aber in einem Teil der Offertorien nur zwei Hörner, im anderen aber ausschließlich zwei Trompeten zu besetzen; hierauf wird allerdings bereits im Inhaltsverzeichnis und jeweils am Anfang der Stücke hingewiesen.

Äußerst konsequent wurde der Wechsel von Solo- und Tutti passages in den Vokalstimmen beachtet; ariose Abschnitte, Duette, Terzette oder Quartette sind ohne weiteres möglich, eine gleichzeitige Besetzung von Gesangssolisten und Chor kommt jedoch nicht vor²⁷). Außerdem kann man anhand einer Äußerlichkeit eine ohnehin naheliegende Vermutung hinsichtlich der Besetzung von Sopran und Alt bestätigen. In der Regel ist nämlich festzustellen, daß die Noten für diese beiden Stimm lagen deutlich stärkere Gebrauchsspuren aufweisen als die übrigen Noten (dabei handelt es sich v. a. um stark fingerfleckige Blattränder, beschädigte oder gänzlich gerissene Falze bei Doppelblättern, aber auch sonstige Verunreinigungen und weitere Beschädigungen kommen vor); dies gilt bezeichnenderweise aber nur für die Männerklöster und muß als geradezu »haptischer« Beweis für die Ausführung der beiden hohen Chorregister durch Knaben angesehen werden. Im Gegensatz hierzu kann man hinsichtlich des Erhaltungszustands zwischen den entsprechenden Stimmen

²⁶) So wurde z. B. bei der Aufzählung der beteiligten Instrumente bei dem bereits erwähnten *Stabat Mater* Pergolesis (A 146) neben die Besetzungsangabe 2. *Flauti Traversi* auf der Titelseite des Umschlags nachträglich und von zweiter Hand mit Bleistift *fehlen* eingetragen; gleichwohl ist deren Part vorhanden, befindet sich aber in der mit *Oboe Primo* bzw. *Oboe Secondo* bezeichneten Stimme (der Instrumentenwechsel erfolgt erst im Verlauf des Stückes).

²⁷) Im Schwäbischen Landesmusikarchiv können innerhalb des ganzen Musikalienbestands aus den ehemaligen Klöstern vielleicht zwei Fälle nachgewiesen werden, wo eine solistisch besetzte Gesangspassage in einem oder zwei Schlußtaktten mit dem einsetzenden Chor überlappt.

des Gutenzeller Bestands keine Unterschiede feststellen — die Nonnen des Zisterzienserinnenklosters gingen offenbar wesentlich sorgsamer mit dem Notenmaterial um.

Schließlich soll hier noch das ortstypische Erscheinungsbild der Musikalien dargestellt werden. Im Roter Bestand fällt zunächst eine größere Anzahl von Konvoluten auf, die in einem Doppelbogen aus grobem, grauem Papier liegen. Diese Umschläge dürften noch kurz vor der Säkularisation angefertigt worden sein, da in ihnen nur Werke aus dieser Zeit abgelegt worden sind. Wie dies auch bei anderen Klosterbeständen anzutreffen ist, wurde auf die erste Seite zunächst Titel und erforderliche Besetzung des betreffenden Stücks eingetragen; der Besitzvermerk *Ad chorum Rothensem* schließt die Aufschrift dann ab. Ungewöhnlicherweise fehlt eine Komponistenangabe, wie man sie ggf. sonst hier findet; diese Information folgt erst auf der zweiten Seite in kürzester Form (z. B. *Auth. Betscher* bei A 084, oder *Auth. Heyden* [sic] bei A 107).

Die Stimmen selbst wurden auf einzelne Blätter oder erforderlichenfalls auf mehrere ineinandergelegte Doppelblätter im Folioformat notiert, wobei es sich immer um spezielles Notenpapier — d. h. um ein Papier von besonders fester Qualität — handelt; dies war deshalb notwendig, weil bei gewöhnlichem Schreibpapier die besonders viel Tinte erfordernden Notenkörper schnell auf die Rückseite durchgeschlagen hätten. Handgeschriebene Musikalien aus dieser Zeit befinden sich deshalb übrigens in einem deutlich besseren Erhaltungszustand als die »jüngeren« des 19. Jahrhunderts, da man zu dieser Zeit grundsätzlich über schlechtere Papierqualitäten verfügte und häufig sogar nur »normales« (d. h. zu dünnes) Schreibpapier verwendete.

Die Handschrift der Klostermusikalien ist eigentlich immer sehr gut lesbar, was v. a. damit zusammenhängt, daß es sich um Praktika handelt — man mußte daraus spielen können. Gleichzeitig besitzt aber jeder Kopist sehr individuelle Züge, die eine eindeutige Zuordnung der Handschriften zu einer bestimmten Person fast immer ermöglicht²⁸). Für gewöhnlich haben sich die Schreiber jedoch nicht durch die Signierung ihrer Arbeit zu erkennen gegeben, weswegen man diese in der Regel namentlich nicht identifizieren kann. Im Roter Bestand lassen sich dennoch immerhin fünf Konventualen bestimmen: Autographe liegen von

²⁸) Diese Individualität ging übrigens im 19. Jahrhundert schnell verloren, da sich nun eine stark standardisierte Kanzleischrift einbürgerte. Gleichzeitig kann man daran aber auch die Musikalien der Klöster von denen der Pfarrämter nach der Säkularisation sehr gut unterscheiden.

den Komponisten Willebold Angeber und Nikolaus Betscher vor²⁹). Insgesamt sieben Stimmensätze stammen ganz oder teilweise von dem seit 1797 im Kloster als Chorregent tätigen Almachius Mohr³⁰), und mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei einem weiteren Schreiber um Renatus Aurelius Kötterle³¹); von ihm sind als einzige Zeugnisse seiner Kopistentätigkeit lediglich zwei Violinstimmen zu einem Te Deum von Franz Xaver Brixi (A 053) erhalten, und das Exemplar für den Secundo-Spieler enthält als Abschluß der Notenteils die Eintragung: *Descripsit P: Aurelius anno 1786*. Ungewöhnlich ausführlich hat seine Arbeit ein *Leonard Riedl* dokumentiert, der bisher aber noch nicht näher identifiziert werden konnte (= »SA 75«)³²); er notierte zunächst auf der Titelseite des einzigen von ihm stammenden Musikalienkonvoluts (A 159) *In usum Leonardi Riedl. Rhetorices primæ Studiosi Anno 1777*, und im Explicit einiger Stimmen sind dann genaue Daten angegeben, die den Fortschritt der Niederschrift nachweisen (beginnend mit *19 Marty 1777*, endend mit *24 Marty*).

Als letztes äußerliches Merkmal der klösterlichen Musikalien soll noch kurz auf zeitgenössische Ordnungsvermerke eingegangen werden. Sobald die Notenbestände einen gewissen Umfang erreicht hatten, wurde es erforderlich, diese sinnvoll strukturiert aufzubewahren. Zur inhaltlichen Orientierung dienten Signaturen, mit denen gleichartige

²⁹) Zur Kennzeichnung ihrer Zugehörigkeit zum Roter Bestand wurden die dortigen Schreiber mit dem Sigel »SA« (für »Schreiber des Bestandes mit der Signatur A«) bezeichnet (Angeber = »SA 05«, Betscher = »SA 04«). — Von Angeber tauchen noch Handschriften im Bestand aus dem Zisterzienserinnenkloster Gutenzell auf, für das er einige Werke komponiert hat; mit einer Ausnahme tragen diese Konvolute folgende, in etwas eigenwilligem Französisch verfaßte Widmung an die letzte dortige Äbtissin: *Dédies [sic] à Madame Madame la Baronne de Frey D'Erolzheim abbasse de la tres-célèbre abbaye impériale de Gutenzell ordre de Cîteaux, en Suabe*. — Biographische Studie über W. Angeber s. Georg GÜNTHER, »Untauglich zu königlich-erzherzoglichen Kriegsdiensten« — *Der Komponist Willebold Angeber (1771–1833) im Kloster Rot an der Rot*, in: *Musik in Baden-Württemberg — Jahrbuch 1997*, Stuttgart 1997, S. 31–44.

³⁰) Im Explicit einiger Stimmen von A 109, der Stimmenabschrift zweier Motetten von F. X. Heel, notierte Mohr: *Pat. Almachius Mohr p. t. choriregens Mppa 1797* (u. ä.); im Katalog Rot (s. Anm. 11) ist Mohr mit dem Sigel »SA 07« bezeichnet. — Biographische Angaben zu Mohr s. Pius GAMS OSB, *Nekrologien der auf dem Territorium der jetzigen Diözese Rottenburg, bzw. des Königreichs Württemberg, gelegenen und im J. 1802–3 aufgehobenen Benediktiner- und Prämonstratenser-Klöster nach dem Personenstand v. J. 1802*, in: *Theologische Quartalschrift* 61, Tübingen 1879, S. 270ff. Allerdings wußte Gams nichts von Mohrs musikalischer Stellung im Kloster.

³¹) Biographische Angaben zu Kötterle: 1753–1817 (= »SA 48«) ebd.; Gams nennt allerdings keine Ämter im Kloster und gibt auch keinen Hinweis auf irgendwelche musikalische Betätigungen. — Von Kötterle stammt nur der genannte Stimmensatz im Bestand.

³²) Bei Pius GAMS, *Nekrologien...* (wie Anm. 30) ist Riedl nicht nachgewiesen.

Bestandsgruppen gekennzeichnet wurden (so konnten z. B. die Musikalien von Offertorien oder Vespern aufgrund ihrer entsprechenden Markierung schnell unterschieden und nach Gruppen getrennt aufbewahrt werden). Daneben können noch — wie im Roter Bestand — hiervon unabhängige Inventarnummern auftauchen. Diese wurden für gewöhnlich mechanisch nach der Reihenfolge des Noteneingangs vergeben und standen in Zusammenhang mit einem Inventarbuch³³); dieses diente dem zentralen Besitznachweis. Ein solches Verzeichnis muß auch in Rot an der Rot existiert haben, da eine große Anzahl von Noten (in der Regel auf der Titelseite des Gesamtumschlags links unten) in Verbindung mit dem Zeichen 0 gezählt worden sind (niedrigste belegbare Zahl ist die 2 in Zusammenhang mit einer heute unter A 168 archivierten Messe von David Westermayer, die höchste, 129, bei einer Messe von Augustin Ullinger, A 013). Aufgrund der Datierungen einiger Musikalien lassen sich Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der Inventarisierung ziehen; demnach muß sie frühestens 1797 erfolgt sein (in diesem Jahr sind die neuesten Handschriften entstanden³⁴), und diese Maßnahme könnte somit in Zusammenhang mit dem zu diesem Zeitpunkt erfolgten Wechsel im Amte des Chorregenten von W. Angeber zu A. Mohr gestanden haben.

Anhand der vorhandenen Lücken in der Zahlenabfolge können außerdem die bisher eingetretenen Verluste nachgewiesen und der ursprüngliche Gesamtumfang des Bestands besser abgeschätzt werden³⁵).

Obwohl die Inventarnummern der Musikalien in der Regel nach der zeitlichen Abfolge des Erwerbs vergeben werden, informieren diejenigen des Roter Bestands auch in gewissen Grenzen über die Struktur des erfaßten Repertoires; diese Arbeit muß demnach erst zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, als eine überschaubare Sammlung bereits vorhanden gewesen ist. Zugleich hat man diese Inventarisierung offenbar in zwei Etappen vorgenommen, weil sich ab der Nummer 122 bereits zuvor berücksichtigte WerkGattungen zu wiederholen beginnen. Aus den erhaltenen Musikalien mit Numerierung ergeben sich folgende Gruppierungen³⁶):

³³) Inventarbücher aus der Klosterzeit haben sich in den Beständen des Schwäbischen Landesmusikarchivs nicht erhalten. Ein solches Verzeichnis, das 1826 angefertigt worden ist und immerhin den Besitz des ehemaligen Klosters Gutenzell nachweist, liegt unter G 160 vor.

³⁴) Es handelt sich um die unter A 042, A 052, A 071 und A 108 bis A 110 vorliegenden Musikalien.

³⁵) Eine vollständige, nach den Inventarnummern geordnete Liste ist in der *Einleitung* zum Katalog Rot (S. XV-XVIII) abgedruckt; demnach sind mindestens 31 Konvolute verloren gegangen.

³⁶) Die Lücken in der folgenden Liste entsprechen den Notenverlusten; zu welcher der benachbarten Gattungen diese gehörten, ist nicht mehr rekonstruierbar.

INVENTARNUMMERN	WERKGATTUNGEN
1–31	Messen
38–43	Requiem-Vertonungen
44	Stabat Mater
45–54	Vespern
56–81	Offertorien
82–88	Te Deum
89–95	Marienantiphonen »Salve Regina, mater misericordiae«
96–97	Hymnen
98–100	Motetten
101–112	Psalmvertonungen
120–128	Motetten
129	Messe

Neben den Inventarnummern befinden sich auf 34 Umschlägen außerdem noch Signaturen, die aus großen römischen Ziffern bestehen (Schrifthöhe ca. 2 cm) und links oben auf der Titelseite eingetragen worden sind (aller Wahrscheinlichkeit nach stammen sie noch aus der Zeit vor der Säkularisation). Es handelt sich dabei allerdings weder um eine allgemeine, fortlaufende Numerierung, noch um eine Zusammenfassung von Werken einer musikalischen Gattung oder einer Besetzungsform; die niedrigste Zahl ist die *II* auf dem Notenkonvolut einer Messe in G-Dur von J. A. Holzmann (A 112), die höchste, *XXXIII*, befindet sich auf dem Umschlag mit Stimmen zur sogenannten »Großen Orgelsolomesse« (Hob. XXII:4) von J. Haydn (A 107). Während diese Ziffern (und einige andere) nur einmal auftauchen, existieren beispielsweise jeweils vier Konvolute mit den Ziffern *IV* bzw. *IX* oder *XIII* (s. folgende Liste); andere Ziffern sind mit ein, zwei oder drei Beispielen vertreten. Offenbar reicht die Anzahl der erhaltenen und so bezeichneten Umschläge nicht aus, um das Ordnungsprinzip rekonstruieren zu können; zugleich handelt es sich um die einzigen derartigen Vermerke in den Beständen des Schwäbischen Landesmusikarchivs, deren Vergabekriterien bisher nicht zu entschlüsseln waren.

ALTE SIGNATUR	KOMPONIST	WERK (ggf. mit Datierung der Handschrift)	ARCHIV- SIGNATUR
IV	F. X. Brixi	Te Deum D-Dur (1786)	A 053
	J. A. Holzmann	Messe B-Dur	A 114
	A. Ullinger	Messe g-moll	A 161
	N. Betscher	Requiem e-moll (1784)	A 084
IX	W. Angeber	Te Deum G-Dur (1797)	A 071
	N. Betscher	Requiem c-moll (1788)	A 088
	F. Bühler	Messe D-Dur	A 094
	F. A. Rosetti	Messe D-Dur (1796)	A 148
XIII	N. Betscher	Messe (leerer Umschlag, Tonart nicht feststellbar)	A 080
	N. Betscher	Vesper C-Dur	A 085
	F. Bühler	Messe Es-Dur (1795)	A 093
	J. Zach	Requiem g-moll	A 170

b) Die Komponisten und ihre Werke

Wie bereits weiter oben ausgeführt, setzt sich das überlieferte Repertoire der oberschwäbischen Klöster nahezu ausnahmslos aus Werken der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammen; dies gilt auch für den Bestand aus Rot an der Rot. Der älteste Druck stammt aus dem Jahr 1749, die älteste datierte Handschrift von 1766.

A 175,01 (Druck) — Johannes Evangelista Schreiber: 6 Messen und 2 Requiem op. 2

Es handelt sich um das Sammelwerk *MISSALE CISTERCIENSE MUSICUM, COMPLECTENS VI. MISSAS [...] cum APPENDICE II. REQUIEM*, das in Fribourg (Schweiz) bei H. I. N. Hautt 1749 veröffentlicht worden ist. Ob der Stimmensatz tatsächlich aus dem Besitz des Klosters Rot stammt, kann dennoch nicht sicher nachgewiesen werden, da er mit Stimmen zweier weiterer, 1804 bzw. 1807 veröffentlichter Drucke zusammengebunden worden ist, der auch erst nach der Säkularisation bereits in dieser Form nach Rot gelangt sein könnte.

A 074 (Handschrift) — Alois Bernard: Psalm 126

Neben der Datierung mehrerer Stimmen des Konvoluts (jeweils im Explicit: 1766) verbirgt sich die Jahreszahl auch noch in der Titelaufschrift durch entsprechende Hervorhebung bestimmter Buchstaben: *PsaLMVs AngeLo CVstoDI obLatVs...*, wobei ein »C« durch zwei »L« dargestellt ist. Solche Chronogramme kennt man v. a. von Drucken, sie lassen sich nur vereinzelt

auch auf Musikalienhandschriften finden. Vielleicht ist Bernard übrigens sogar Konventuale in Rot gewesen, denn auf der Titelseite wurde neben seinem Namen noch *p.[er] t.[empore] circatore* angegeben. Er konnte bisher allerdings noch nicht näher identifiziert werden³⁷⁾.

Bereits diese beiden Namen, die im musikgeschichtlichen Bewußtsein der Gegenwart keine Rolle spielen, können gleichsam programmatisch für die zu jener Zeit »populären« Komponisten stehen. Während unser Bild von Musik aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zunächst von den »Heroen« J. Haydn und W. A. Mozart geprägt ist, zu denen dann noch einige sogenannte »Kleinmeister« hinzukommen (darunter K. Ditters von Dittersdorf, J. M. Haydn, I. Pleyel, A. Rosetti oder J. B. Vanhal und Vertreter der »Mannheimer Schule«), wird das damalige Repertoire neben diesen sehr stark von anderen, heute oftmals kaum mehr dem Namen nach bekannten Musikern bestimmt. Hierher gehört zuallererst Joseph Alois Holzmann, von dem — wie bereits oben erwähnt — der umfangreichste Bestand eines Komponisten innerhalb der Roter Musikalien vorliegt. Sodann müssen aufgrund ihrer lokalen Bedeutung und der Werkanzahl Willebold Angeber (mit sieben Stücken vertreten) und Nikolaus Betscher (je nach Interpretation der Quellen liegen zwischen achtzehn und zwanzig Kompositionen vor) genannt werden; bei den Handschriften ihrer Werke handelt es sich weitgehend um Unikate, die außerdem meistens autograph vorliegen. Nur in wenige benachbarte Klöster sind Abschriften der beiden Roter »Hauskomponisten« gelangt³⁸⁾.

Da die letztgenannten Musiker in Rot an der Rot gewirkt haben, sollen hier ihre Werke einzeln aufgeführt (ggf. mit Datierung und dem Hinweis auf ein Autograph) und — soweit erforderlich — kurz kommentiert werden.

Willebold Angeber (die Art und Weise der Namenseinträge auf den Titelseiten bzw. in den Stimmen lassen Rückschlüsse auf Angebers Klosterbiographie zu):

A 065 — Messe B-Dur (undatiert)

Abschrift von Angebers Nachfolger im Amte des Chorregenten, Almachius Mohr.

³⁷⁾ Aufgrund der zeitlichen Distanz zu dem von Pius Gams in seinen *Nekrologien* berücksichtigten Personenkreis (s. Anm. 30), läßt es wenig überraschend erscheinen, daß Bernard dort nicht nachgewiesen ist.

³⁸⁾ Von Betscher liegt noch jeweils ein Werk in den Beständen aus den Klöstern Isny und Gutenzell (D 19 bzw. G 053), von Angeber sind immerhin neun weitere Kompositionen unter den Noten aus Gutenzell nachweisbar.

A 066 — Offertorium »Desiderium animae eius« (Autograph; 1793)
Komponistennachweis (Umschlag): *Dal* [sic] *Sig. Fr.:[ater] Willebold Angeber*. — Nähere Bestimmung des Verwendungszweckes auf der Titelseite: ... *in festum B: Frideri: Abbatis Ord:[inis] N:[ostri]*.

A 067 — Psalm 113 C-Dur (Autograph; 1796)
Komponistennachweis (Umschlag): *Auth: P. W. Angeber*.

A 068 — Psalm 113 D-Dur (Autograph; 1796)
Komponistennachweis (Stimmen): *Auth: P: Willebold Angeber Can: Præm: cap: in Roth*.

A 069 — Psalm 113 Es-Dur (Autograph; 1796)
Komponistennachweis wie A 068.

A 070 — Hymnus »Veni creator spiritus« (Autograph; 1796)
Wahrscheinlich irrtümliche Bezeichnung des Werkes auf dem Umschlag als *Veni S.[ancte] Spiritus*.

A 071 — Te Deum (Autograph; 1797)
Die Handschrift des Stimmensatzes ist eindeutig die Angebers; im Explicit der Stimme der 1. Violine befindet sich dennoch folgender Eintrag mit der für Betscher typischen Signierung: *auth. NB ab[as] m[anu] p[ropria]*. Die Autorschaft ist damit nicht zweifelsfrei zu klären.

Nikolaus Betscher (anhand der entsprechenden Einträge in den Noten läßt sich Betschers Lebenslauf gut nachvollziehen; typisch für seinen autographen Namensnachweis sind die beiden ligierten Anfangsbuchstaben des Vor- und Nachnamens zu »NB«):

A 051 M — Messe
Nur noch leerer Umschlag erhalten (Komponistennachweis auf S. 2: *Auth. Betscher*), in den nun der Stimmensatz eines anonym überlieferten Te Deum eingelegt worden ist; aufgrund der entsprechenden Besetzungsangaben könnte er ursprünglich zum Stimmensatz A 075 gehören (dort fehlt außerdem der Umschlag).

A 075 — Messe C-Dur (Teilautograph, 1794)
Komponistennachweis (Stimmen): *auth. NB. abb.* — Nur die Stimme der 1. Violine sowie ein Teil der Sopranstimme sind autograph. — Hier fallen ausgesprochen konzertante Passagen in der ersten Klarinette auf; man muß bei der Bewertung dieser Beobachtung berücksichtigen, daß es sich damals um ein immer noch verhältnismäßig »neues« Instrument gehandelt hat (ca. 1720 erfunden, setzte sich erst gegen Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts allmählich durch), das in den Klöstern häufig gar nicht besetzt werden konnte; auch im Roter Bestand trifft man selten auf Werke, in denen Klarinetten vorgesehen sind.³⁹⁾

A 076 — Messe G-Dur (Autograph, 1789)
Komponistennachweis (Stimmen): *Auth. P. NB. Haister.*; zwischen 1787 und 1789 hatte Betscher die Pfarrstelle in Haisterkirch (bei Bad Waldsee) inne.

A 077 — Messe g-moll (1782)

Komponistennachweis (Umschlag): *Nicolao Betscher* [sic] *p. t. Priore dignismo in Roth.*

A 078 — Messe D-Dur (Autograph, 1783)

Komponistennachweis: *auth. P. NB. priore.* — In der Sopran-Stimme befindet sich eine Kadenz, deren Ausführung (wahrscheinlich vom Sänger) in die Noten skizziert wurde (ein relativ seltener Fall, da eine solche Stelle traditionell improvisiert wurde).

A 079 — Messe D-Dur (undatiert)

In zwei Stimmen wird Betscher als Komponist genannt, ein Umschlag fehlt.

A 080 — Messe (undatiert; Umschlag mit irrtümlich eingelegten Stimmen von A 80 F)

Die Besetzungsangabe auf der ersten Umschlagseite lautet: ... 4 *Vocibus Ordinariis*, *due Violini*, *Viola*, *due Cornu* [sic], *Violone*, *Organo*; die Zusammensetzung des innenliegenden Stimmensatzes weicht hiervon deutlich ab (s. folgenden Kommentar).

A 080 F — Messe B-Dur (undatiert)

Es liegt ein Stimmensatz für folgende Sänger bzw. Instrumente vor: Sopran, Alt, Tenor, Baß, 1. Flöte, 2. Flöte, Fagott, 1. Horn, 2. Horn, 1. Violine, 2. Violine, Viola, Violone und Orgel (vgl. die hiervon deutlich abweichende Besetzungsangabe des Umschlags unter A 080). Da in den Stimmen kein Komponistennachweis eingetragen worden ist und es sich außerdem nicht um die Handschrift Betschers handelt, ist dessen Autorschaft für dieses Werk nicht zweifelsfrei nachweisbar.

A 081 — Messe e-moll (Autograph, 1784)

Komponistennachweis (Stimmen): *auth. NB. prior.*

A 082 — Messe g-moll (Teilautograph, 1774)

Komponistennachweis (Stimmen): *auth. NB. prior.* Von Betscher selbst stammen nur drei von insgesamt zwölf Stimmen.

A 083 — Messe C-Dur (undatiert)

Es liegt nur ein leerer Umschlag vor; das Stimmenmaterial muß als verloren gelten.

A 084 — Requiem c-moll (Autograph, 1784)

Komponistennachweis (Stimmen): *Auth. P. NB. priore.*

³⁹⁾ Im Klosterbestand von Rot an der Rot sind lediglich sieben Werke nachweisbar (bei einer angenommenen Identität von A 051 M und A 075 sogar nur sechs), in denen jeweils zwei Klarinetten zu besetzen sind; neben den oben genannten Musikalien handelt es sich noch um A 033 (anonyme Messe), A 066 (Offertorium von Angeber), A 070 (Hymnus von Angeber), A 096 (Offertorium von Bühler) und A 113 (Messe von Holzmänn).

A 085 — Vesper C-Dur (Autograph, undatiert)

A 086 — Psalm 129 c-moll (1785)

Komponistennachweis (Umschlag): *Nicolao Betscher p. T. Priore dignismo in Roth.*

A 087 — Psalm 115 D-Dur (Autograph, 1787)

Komponistennachweis (Umschlag): *Auth. P. Nicolo Betscher Par. Haisterkirch* (ähnlich in den Stimmen; vgl. Kommentar zu A 076).

A 088 — Requiem g-moll (Autograph, 1788)

Komponistennachweis (Stimmen): *Auth. P. NB. Haist.* (s. Abbildung auf S. 9; vgl. Kommentar zu A 076).

A 089 — Hymnus »O Jesu panis specie« (undatiert)

Nach der Besetzungsangabe der Titelaufschrift könnte es sich um ein Werk handeln, das ungewöhnlicherweise nur mit vierstimmigem Chor a cappella zu besetzen ist. Es liegen aber noch zwei instrumentale Baßstimmen bei (davon eine mit Generalbaßbezifferung), die allerdings erst später und von anderer Hand angefertigt worden sind.

A 090 — Te Deum D-Dur (Teilautograph, undatiert)

Nur die Orgelstimme stammt von Betschers Hand.

A 091 — Fastenlied »Herbei! Des Heilands Wunden« (1781)

Komponistennachweis (Umschlag): *P. Nicolao Betscher p. t. Subpriori Rothensi.*

A 092 — 24 Pastorellen (Teilautograph, 1784)

Es liegt nur eine einzelne Trompetenstimme vor; auf dem Umschlageticket wurde (autograph) eingetragen: *Clarino III, Auth. P. NB. Priore, 1784.* — Von den 24 Stücken sind 17 autograph (Niederschrift in zwei Schreibstadien); nur die ersten vier Nummern sind jeweils mit *Pastorello* überschrieben, die übrigen besitzen keine Überschrift. Soweit sich dies aus der einzelnen Stimme überhaupt ablesen läßt, scheint es sich jedoch um gleiche Satztypen zu handeln.

A 172,04 — Fastenlied »Herr, wenn zu deinen Füßen« (Autograph, 1793)

Komponistennachweis (Stimmen): *NB abt.*

Auch die durch Drucke vertretenen Johann Melchior Dreyer, Nonnosus Madlseder, Eugen Pausch, Joseph Aloys Schmittbaur, Johannes Evangelista Schreiber und Gregor Schreyer wurden schon genannt und sollen der Vollständigkeit halber in dieser Übersicht nochmals erwähnt werden. Zu diesen Komponisten kommen u. a. noch hinzu: Anton Adam Bachschmid (A 072 — Offertorium »Omnes simul plaudimus«), Franz Xaver Brixi (A 053 — Te Deum D-Dur, A 097 — Offertorium »Quem vidistis pastores«, A 158 F — Vesper B-Dur), Johann Michael

Demmler (A 100 — Alt-Arie »Ich legte an mein Freudenkleid«), Johann Chrysostomos Drexel (A 104 — Offertorium »Post per acta mundi bella«), Johann Andreas Joseph Giuliani (A 129 — Messe g-moll), Marianus Königsperger (A 044 — Ingressus op. 13 Nr. 1), Joseph Lederer (A 131 — Offertorium »Ecce magi venerunt«), Hieronymus Mango (A 009 — Messe D-Dur, A 016 und A 136 — Messe A-Dur), Franz Christoph Neubauer (A 006 — Messe G-Dur, A 025 — Messe F-Dur, A 036 und A 037 — Requiem B-Dur, A 049 — Vesper Es-Dur, A 052 — Te Deum D-Dur, A 055 — weiteres Te Deum D-Dur), Johann Baptist Vanhal (A 165 — Motette »Ad hoc festum«) oder Johann Zach (A 019 — Messe d-moll, A 170 — Requiem g-moll, A 171 — 3 Psalmen).

Joseph und Michael Haydn sowie W. A. Mozart sind in den Klosterbeständen zwar häufig vertreten, stehen aber im endenden 18. Jahrhundert in ihrer Verbreitung keinesfalls über einem J. M. Dreyer, N. Madlseder, F. Chr. Neubauer oder J. B. Vanhal. Erstaunlicherweise fehlen allerdings die beiden »Wiener Klassiker« (einschließlich Michael Haydn) im überlieferten Repertoire aus Rot an der Rot fast gänzlich. Die Vermutung liegt nahe, daß im Verlauf des 19. (oder noch zu Beginn des 20.) Jahrhunderts die Musikalien durchforstet und alle für wertvoll erachteten — weil mit bekannten Namen bezeichneten — Werke aussortiert worden sind⁴⁰). Dies betraf aber nur solche Noten, deren Urheber auch wirklich genannt wurden. Deshalb blieb der Stimmensatz zu M. Haydns Graduale »Juravit Dominum« (A 040) ebenso unberührt wie derjenige zum Te Deum (A 050), denn bei beiden Musikalien fehlt die Komponistenangabe; ihre Identität konnte erst durch einen Abgleich der Notenincipits mit der Kartei in der Münchener Forschungsstelle von RISM geklärt werden. Der Stimmensatz einer *Missa Solennis In D* mit dem Komponistennachweis *Aucth. Hayden* wurde hingegen aus dem dazugehörenden Umschlag entwendet, worauf man in diesen dann die Noten zu einem Te Deum von Nikolaus Betscher einlegte⁴¹). Die genaue Identität des Werks konnte zwar nicht zweifelsfrei geklärt werden, aufgrund der angegebenen Tonart und der Besetzung könnte es sich aber um die *Missa sotto il Titolo di S. Teresia* von Michael Haydn gehandelt

⁴⁰) Dies vermutete bereits SCHMID (s. *Das Antiphonarium von Michael Haydn...*, wie Anm. 13, S. 116).

⁴¹) Das Werk von Betscher ist heute unter der Signatur A 090, der Umschlag mit der Titelaufschrift zu Haydns Messe unter A 090 M archiviert.

haben⁴²⁾. Die einzigen Noten zu einer Komposition Joseph Haydns, der sogenannten »Großen Orgelsolomesse«, liegen unter A 107 vor; dabei handelt es sich jedoch um einen unvollständigen Stimmensatz, der vielleicht zur Zeit der Sichtung bereits nur noch so erhalten und somit zum Musizieren unbrauchbar war.

c) Die musikalischen Gattungen

Häufig ist das Bemerkenswerte bzw. Erstaunliche bei Nachforschungen weniger die Feststellung dessen, was man vorfindet, als vielmehr das Aufspüren dessen, was man eigentlich erwarten durfte und dennoch fehlt; dies gilt auch für den erhaltenen Notenbestand aus dem Kloster Rot an der Rot.

Die hier dokumentierten Werke stammen natürlich primär aus dem kirchenmusikalischen Bereich, was allerdings nicht in der Ausschließlichkeit der Fall sein muß, wie man dies zunächst erwarten wird. Unter den Noten aus dem Benediktinerkloster Ochsenhausen befinden sich nämlich außerdem z. B. zahlreiche Sinfonien von Karl Ditters von Dittersdorf, Adalbert Gyrowetz, Joseph Haydn, Franz Anton Hoffmeister, Anton Rosetti oder Johann Baptist Vanhal, und aus dem Zisterzienserinnenkloster Gutenzell sind neben Orchesterwerken auch kammermusikalische Stücke überliefert. Darin dokumentieren sich nicht nur die repräsentativen Pflichten der Konvente, nach denen festliche Anlässe (wie z. B. Besuche kirchlicher oder weltlicher Würdenträger) mit Musikdarbietungen ausgeschmückt wurden; einzelne Sinfoniesätze erklangen außerdem in den Gottesdiensten⁴³⁾, und auch in gedruckten Messen sind einsätzliche Instrumentalstücke (hier als *Symphonia* bezeichnet) hin und

⁴²⁾ Annahme von M. H. SCHMID (wie Anm. 13). — Die auf dem Umschlag genannte Besetzung zu den Roter Musikalien weicht allerdings von dem genannten Werk in einem Punkt ab; auf der Titelseite sind *Due Flauti* genannt, die nach den beiden Werkverzeichnissen in dieser Messe M. Haydns original nicht verlangt werden. Vgl. Anton Maria KLAFSKY, *Thematischer Katalog der Kirchenmusikwerke von Michael Haydn*, in: *Denkmäler der Tonkunst in Österreich* [DTÖ], 32. Jg., 1. Teil, Bd. 2, 1925 (Werknummer I:22) bzw. *Johann Michael Haydn (1737–1806), a chronological thematic catalogue of his works* by Charles H. SHERMAN and T. Donley THOMAS, Stuyvesant NY 1993 (unter der Nr. 786).

⁴³⁾ Vgl. hierzu den Bericht von Friedrich W. RIEDEL über diesen Usus im Stift Göttweig (*Joseph Haydns Sinfonien als liturgische Musik*, in: *Festschrift Hubert Unverricht zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Karlheinz Schlager, Tutzing 1992, S. 213–220).

wieder nachweisbar⁴⁴). Somit ist es eher bemerkenswert, daß sich unter den Roter Musikalien — bis auf eine Ausnahme⁴⁵) — kein entsprechendes Instrumentalwerk befindet. Ebenso wie in anderen großen Klöstern der Region dürfte es auch in der Reichsabtei genügend Gelegenheiten gegeben haben, bei denen Instrumentalmusik erklungen ist, und man muß — ebenso wie zuvor hinsichtlich des Fehlens von Werken der »Wiener Klassiker« — angesichts der Lücke im Spektrum des erhaltenen Repertoires annehmen, daß diese Musikalien bei einer späteren Plünderung des Notenbestands entfernt worden sind; die zunehmende Rolle von Sinfonien in bürgerlichen Konzerten im 19. Jahrhundert und ihr häufig nicht übermäßiger Schwierigkeitsgrad machten gerade solche Musikalien sicherlich zu interessanten Verkaufsgegenständen.

Des weiteren vermißt man noch Werke für die Orgel; angesichts der beiden Instrumente in der Klosterkirche (die 1786 fertiggestellte Chor- und die bedeutendere, 1792 eingeweihte Hauptorgel, beides Arbeiten von Johann Nepomuk Holzhey) möchte man annehmen, daß mindestens die örtlichen Komponisten hierfür entsprechende Musik geschrieben hätten, die auf die klanglichen Möglichkeiten bestens abgestimmt wäre. Doch ebenso wie in allen anderen Musikalienbeständen aus den Klöstern der Region ist kein adäquates Werk überliefert. Das 1735 angefertigte sogenannte »Ochsenhausener Orgelbuch«⁴⁶) bildet das bisher einzige bekannte Zeugnis von oberschwäbischer Orgelmusik aus den Klöstern; es enthält allerdings nur verhältnismäßig schlichte Stücke, die alle anonym überliefert sind und in denen die Möglichkeiten der prachtvollen Instrumente nicht ausgeschöpft werden bzw. zu deren Realisierung man diese nicht benötigt. Dieses völlige Fehlen von entsprechender Literatur gilt heute noch als ein Rätsel, das man — trotz einiger Hypothesen (z. B. mit dem Verweis auf das Improvisationsvermögen der Organisten, das eine Niederschrift nicht erforderlich machte) — noch nicht befriedigend hat lösen können.

⁴⁴) So fügte Franz Gleissner zwischen »Gloria« und »Credo« seiner Messen op. 1 (Augsburg: Lotter, 1793) und op. 2 (ebd., 1798) jeweils einsätzige Symphonien ein.

⁴⁵) Unter A 064 liegt eine einzelne handschriftliche Hornstimme zu Ignace Pleyels B-Dur Sinfonie B 135 (Nummer nach dem Werkverzeichnis von Rita BENTON, *Ignace Pleyel, a Thematic Catalogue of his Compositions*, Stuyvesant NY 1977) vor. Ein zeitgenössischer Druck dieses Werks (Paris: Imbault, o. J. [Ende 18. Jahrhundert]) wird im Schwäbischen Landesmusikarchiv unter B 345 (Provenienz Ochsenhausen) aufbewahrt, ein unvollständiger handschriftlicher Stimmensatz dieser Sinfonie befindet sich unter den dortigen Musikalien aus Gutenzell (G 128).

⁴⁶) Yale University, New Haven, Connecticut, Sign. Misc. Ms 150.

Für den textlich gebundenen kirchenmusikalischen Bereich sind hingegen alle Werkgattungen vertreten, die man für den klösterlichen Bedarf erwarten kann: große zyklische Kompositionen wie Messen, Requiemvertonungen und Vespern, aber auch kleinere Einzelstücke für das Proprium (Gradualien, Offertorien usw.). Da die handschriftlichen Noten speziell für das erforderliche Repertoire des Klosters angefertigt worden sind, werden in den folgenden Untersuchungen nur diese Dokumente berücksichtigt; die gedruckten Sammelwerke wie beispielsweise J. M. Dreyers 28 Psalmen op. 4 (A 102) oder den 32 Psalmen mit 4 Antiphonen op. 3 von Eugen Pausch (A 174,02) setzen sich schließlich nicht nach klosterspessifischen Erfordernissen zusammen, und welche der enthaltenen Stücke tatsächlich auch für die Liturgie dann benötigt worden sind, ist nicht feststellbar.

Mit ca. 59 Messen⁴⁷⁾ bilden diese im handschriftlichen Teil der Sammlung die größte Gruppe einer musikalischen Gattung; hinzu kommen die Totenmessen mit sieben Requiemvertonungen. Der Bereich der Vesper ist mit zehn Zyklen (je nach liturgischem Anlaß in unterschiedlicher Zusammensetzung der einzelnen Sätze) und einer größeren Anzahl von einzelnen Psalm- und Magnificat-Kompositionen abgedeckt, zu denen noch sieben Marienantiphonen gezählt werden müssen (im vorliegenden Bestand handelt es sich dabei ausschließlich um Textvertonungen des »Salve regina, Mater misericordiae«, die alle von J. A. Holzmann stammen). Eine weitere größere Werkgruppe bilden 27 Offertorien (darunter allein zwölf von Holzmann), teilweise *pro omni festo*, teilweise aber auch zu bestimmten Anlässen, worüber dann die Titelaufschrift jeweils näher informiert⁴⁸⁾. Hinzukommt noch ein weiteres Offertorium *de Confessore* (»Juravit Dominus«) von M. Haydn, das allerdings seiner Originalbestimmung nach ein Graduale gewesen ist (s. A 040)⁴⁹⁾.

⁴⁷⁾ Wie bereits weiter oben anhand der Dokumente A 080 und A 080 F in der Werkliste von N. Betscher dargestellt, ist vereinzelt die Quellenlage problematisch; deshalb kann man — je nach Bewertung der Archivalien — bei der Feststellung von absoluten Zahlen zu etwas unterschiedlichen Resultaten kommen; diese Abweichungen sind allerdings verhältnismäßig gering und ändern somit nichts an den prinzipiellen Ergebnissen.

⁴⁸⁾ So beispielsweise das *Offertorium Solemne in A#* [= A-Dur]. *Pro omni festo B. V. Mariae. Item De Ascensione Domini* (»Lingua mea die trophaea«) von Leopold Kozeluch (A 130), das aber auch noch zu anderen Anlässen verwendet werden konnte (... *vel etiam omni Tempore...*) oder das Offertorium *Pro Festo Epiphaniae* (»Ecce magi venerunt«) von J. Lederer (A131).

⁴⁹⁾ Vgl. hierzu den Nachweis des Autographs und dessen Titelaufschrift unter der Nr. 382 im Werkverzeichnis des Komponisten von SHERMAN/THOMAS (wie Anm. 42).

Eine weitere Eigenheit des Roter Repertoires ist eine vergleichsweise große Anzahl von handschriftlich überlieferten Vertonungen des 113. Psalms (»In exitu Israel«). Nicht allein die Folge von drei entsprechenden Kompositionen von W. Angeber (A 067 bis A 069) fallen hier auf, sondern auch eine Vesper F. Chr. Neubauers (A 049), die zwar nochmals innerhalb der »benediktinischen« Sammlung von Ochsenhausen vorhanden ist (B 322); während sie dort jedoch aus den Psalmen 109, 110, 111, 112 und dem Magnificat besteht, enthält die »Roter Fassung« zusätzlich Psalm 113. Diesen kann man zwar in den zeitgenössischen Drucken mit Vesperpsalmen auch regelmäßig finden; aber selbst in den umfangreichsten Sammlungen, in denen beispielsweise die Psalmen 109 oder 110 in mehreren Kompositionen vorliegen, ist dieser immer nur einmal enthalten⁵⁰). Während man sich bei diesen Drucken natürlich darum bemühte, allen Bedürfnissen der verschiedensten Orden als potentiellen Käufern gerecht zu werden und diese Musikalien somit nicht individueller Ausdruck eines bestimmten Notenbestands darstellen, wurden Handschriften nur nach den örtlichen Erfordernissen angefertigt. Diese Repertoirebesonderheit von Rot an der Rot dürfte mit der speziellen praemonstratensischen Liturgie zusammenhängen, nach der für das Offizium der Sonntagsvesper noch diesen Psalm benötigt wurde⁵¹).

Neben mehreren Te Deum-Vertonungen und einigen weiteren Hymnen fallen noch fünf Kompositionen mit deutschem Text auf, die in vielfacher Hinsicht zu den interessantesten Stücken des Bestandes zählen (im folgenden können aus Platzgründen allerdings nur einige Aspekte angesprochen werden). Während unter den Klosterbeständen deutschsprachige Kirchenmusik fast keine Rolle spielt und somit die wenigen diesbezüglichen Musikalien aus Rot als Raritäten zu bewerten sind, wurden nach der Säkularisation solche Werke (v. a. Deutsche Messen und sogenannte »Trauerämter«) in großer Zahl publiziert; dies geschah im Bestreben, besonders der ländlichen Bevölkerung die liturgische Handlung näher zu bringen. Bei den Roter Noten handelt es sich um zwei Nachdichtungen des »Stabat mater« (A 043: Anonymus, »Bei dem

⁵⁰) Vgl. die bereits erwähnten entsprechenden Sammlungen des Roter Bestands von J. M. Dreyer (28 Psalmen op. 4, 1791), E. Pauschs 32 Psalmen mit 4 Antiphonen op. 3 (1797) oder G. Schreyers 4 Vespern und 8 Psalmen op. 3 (1766) unter A 102, A 174,02 bzw. A 157.

⁵¹) Für diesen Hinweis danke sich herzlich Prof. Dr. Dr. Ulrich G. Leinsle OPræm.

Kreuz mit nassen Wangen« bzw. A 146: G. B. Pergolesi, »Jesus Christus schwebt am Kreuze«⁵²⁾, eine *Aria* (*ad Sensum Eccli XXI. 2-5.*)⁵³⁾ von J. M. Demmler (»Ich legte an mein Freudenkleid«; A 100) und zwei von N. Betscher komponierte *Fastenlieder* (A 091: *Anmuthiges, und zur wahren Sündern Reü ermunterndes* [sic] *Fasten Gesang*, »Herbei, des Heilands Wunden« — 1781⁵⁴⁾; A 172,04: *Fastenlied*, »Herr, wenn zu deinen Füßen« — 1793). Wahrscheinlich wurden diese bei Gottesdiensten aufgeführt, an denen die Bevölkerung direkt teilgenommen hat, und vielleicht sollte mindestens bei den beiden Fastenliedern Betschers sogar die Gemeinde mitsingen⁵⁵⁾; diese Stücke besitzen alle eine schlichte Melodik und sind strophisch (A 091 immerhin dreizehn!) komponiert.

A 043: Anonymus — *Stabat mater* <dt.>

Hierbei handelt es sich um eines der originellsten Notenkonvolute, weshalb hier diese Vertonung näher vorgestellt werden soll. In einer undatierten Handschrift (jedenfalls gegen Ende des 18. Jahrhunderts angefertigt) sind drei Stücke enthalten (im folgenden als Nr. 1, 2a und 2b bezeichnet), worauf in einer umfangreichen Titelaufschrift hingewiesen wird:

*Deutsches Stabat Mater
auf dreyerley Art musikalisch gesetzt.*

1. *tens*

Von den 4 ordinari Sing=Stimmen, ohne Orgel.

2. *tens*

auf eine andere unten ausgesetzte Melodie

Von 2 Discant=Stimmen allein, samt Orgel.

3. *tens*

*auf die nämliche Melodie von 2. Discant=Stimmen,
samt mitspielenden 2. Violin, Viola und Basso.*

Die Noten stammen von einem unbekannten Kopisten (= SA 02), der aber sicherlich zum Roter Konvent gehört hat und unter den »Hausschreibern« am häufigsten vertreten ist.

Neben der Parodie Klopstocks »Jesus Christus schwebt am Kreuze«, die Hiller in seiner bereits erwähnten Bearbeitung des berühmten *Stabat mater* von

⁵²⁾ Siehe hierzu die Ausführungen weiter oben.

⁵³⁾ Vgl. Sir 21,2-5.

⁵⁴⁾ Besonders interessant ist bei diesem Lied die Instrumentalbegleitung, die auf der Titelseite genannt wird: *Violino, ô Flûte Travers, Alto Viola, Cembalo, ô Harpfia con Violoncello*; es handelt sich um das einzige Stück in den Klosterbeständen des Schwäbischen Landesmusikarchivs, bei dem eine Harfe zu besetzen ist.

⁵⁵⁾ Hierfür spricht die Titelformulierung auf einer zweiten Handschrift des Fastenliedes »Herr, wenn zu deinen Füßen«, die sich unter den Musikalien der Wallfahrtskirche Maria Steinbach befindet: *Fasten Lied von den Priestern und dem Volke abzusingen...*

Pergolesi verwendet hatte (übrigens gibt es eine Originalvertonung dieser Fassung von Franz Schubert), sind noch weitere Nachdichtungen aus dem 18. Jahrhundert bekannt; Hiller fertigte eine eigene Version an (»Weint, ihr Augen, heiße Tränen«), die z. B. in einer weitverbreiteten, 1803 bei Breitkopf & Härtel (Leipzig) erschienenen Ausgabe von J. Haydns *Stabat mater* (Hob. XX^{bis}) neben dem Originaltext enthalten ist, und auch die vorliegende, zehnstrophige Variante (»Bei dem Kreuz mit nassen Wangen«) war offenbar durchaus verbreitet⁵⁶).

Die Nummer 1 steht in B-Dur und ist für vierstimmigen gemischten Chor a cappella gesetzt (schlichter homophoner Satz). Die beiden anderen Stücke (in Es-Dur) besitzen zwar die gleiche Melodie, liegen aber in zwei verschiedenen Varianten vor. Während Nr. 2a für zwei Sopranstimmen und Orgel (strikte Parallelführung der Vokalisten) konzipiert worden ist, besteht die Besetzung von Nr. 2b (unter Beibehaltung der Melodie) zwar wieder aus zwei *Discant=Stimmen*, nun aber unter Hinzuziehung eines kleineren Instrumentalensembles: zwei Violinen, Viola und Orgel (letztere als Generalbaßinstrument, das man vielleicht noch mit einem Violone verstärken sollte). Diesen klanglichen Möglichkeiten entspricht dann eine aufwendigere Komposition: dem Einsatz der Vokalstimmen geht ein siebentaktiges Ritornell des Instrumentalensembles voraus, und die in streng zweistimmiger Parallelführung ausgeführten Soprane werden dann mit einem selbständigen, häufig in Achtelbewegungen geführten Instrumentalsatz begleitet.

Während für die Nr. 1 bisher noch keine weitere Quelle gefunden werden konnte, handelt es sich bei Nr. 2a um die Abschrift des Stückes, wie es im sogenannten »Landshuter Gesangbuch« 1777 veröffentlicht worden ist⁵⁷). Die Version 2b könnte dann z. B. die hierauf beruhende Bearbeitung eines Roter Klosterkomponisten sein. Von Michael Haydn ist noch eine eigene Fassung, die auf dieser Melodie beruht, für vierstimmigen gemischten Chor bekannt⁵⁸).

3. Zur stilistischen Krise in der katholischen Kirchenmusik der Zeit

Im überlieferten Repertoire des Klosters spiegelt sich eindrucksvoll die Situation der katholischen Kirchenmusik in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wider. Ohne Rangfragen an dieser Stelle näher zu diskutieren, kann man generell feststellen, daß die hier vorliegenden Werke sich stilistisch ungefähr in den Bahnen bewegten, wie man sie aus den Kompositionen von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart kennt. Es handelt sich also um eine stark homophon geprägte Satztechnik: eine

⁵⁶) Vertonungen dieser Textfassung sind von Norbert Hauner und Johann Philipp Kirnberger nachweisbar; s. Jürgen BLUME, *Geschichte der mehrstimmigen Stabat-mater-Vertonungen*, München 1992, Bd. 1, S. 165f.

⁵⁷) Ebd., S. 164; Notenbeispiel in Bd. 2, S. 108.

⁵⁸) Ebd., Bd. 1, S. 164f.; Notenbeispiel in Bd. 2, S. 109.

melodieführende Oberstimme wird von begleitenden Nebenstimmen gestützt. Polyphone Strukturen in der Weise einer Fuge, eines Fugatos oder Kanons spielen eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle.

Gerade in dieser Zeit hat eine enge stilistische Annäherung zwischen Opern- und Kirchenmusik stattgefunden, was auch bereits — nicht ohne eine gewisse Berechtigung — der oben zitierte Salemer Pater Bisenberger beklagte: *Aber schon ist zwischen mancher Kirchen- und Theatermusik kaum ein Unterschied mehr*⁵⁹⁾. In Messen, Requiemvertonungen oder Vespern sind ganz selbstverständlich neben chorischen Abschnitten auch Arien, Duette, Terzette und sogar Rezitative zu finden, die stilistisch ohne Probleme auch Bestandteil einer damaligen Oper hätten sein können. Und nicht nur von Komponisten, die vorwiegend auf dem Gebiet der »weltlichen« Musik tätig waren, stammen solche sogenannten »Kantatenmessen«, auch komponierende Konventualen der Klöster arbeiteten ganz selbstverständlich mit diesen Formen aus dem Bereich der Theatermusik⁶⁰⁾.

Konsequenterweise beließ man es aber nicht damit, kirchenmusikalische Werke zu komponieren, die stilistisch der zeitgenössischen Oper verpflichtet und von der dortigen Musik nicht mehr zu unterscheiden waren. In beträchtlichem Maße wurden einzelne Nummern aus den populären Bühnenwerken der Zeit für liturgische Zwecke verwendet, indem man

⁵⁹⁾ Bader, wie Anm. 14, S. 77. — Übrigens ist diese Stilvermischung weltlicher und geistlicher Musik von verschiedener Seite damals heftig kritisiert worden; als eine weitere Stimme der Zeit soll hier noch J. F. Reichardt zu Wort kommen: *Unverzeihlich, gottlos ist die Entweihung der Kirchenmusik, ihre Herabwürdigung von der edlen Würde, der sie vor Jahrhunderte schon entgegenstrebte, zu elender läppischer Tändelei und Schönschmälerei. Sie, die edle, die erhabene, die göttliche Kunst, die mit ihrer Allgewalt so sicher den Menschen bessern und veredeln kann, sie soll sich izt [sic] begnügen mit Nervenkützel und Geschmackverschönerung* (Artikel »Kirchenmusik« in: *J. F. Reichardt's Musikalisches Kunstmagazin*, IV. Stück, Berlin 1782, S. 179). Mehrfach wurden auch damalige Komponisten attackiert, die heute als unangreifbare »Ikonen« betrachtet werden: J. Haydn und W. A. Mozart. Über letzteren hieß es z. B. in diesem Zusammenhang noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts: *Mozarts Messen [...] sind beynahe seine schwächsten Werke* (anonymer Artikel *Alte und neue Kirchenmusik*, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 16. Jg., Nr. 37 vom 14. September 1814, Sp. 612).

⁶⁰⁾ Als nur ein Beispiel für Klosterkomponisten, deren Schaffen stark von der theatralischen Musik ihrer Zeit beeinflusst war, soll hier der Prior von Metten, Philipp Joseph Anton (Lambert) Kraus erwähnt werden (wenn auch nicht im erhaltenen Roter Bestand vorhanden). Sein gedrucktes Sammelwerk *PASSER SOLITARIUS IN TECTO. ID EST: OCTO MISSÆ [...] Quarum sex priores Solemnitatibus majoribus, Septima Feriis Rogationum, Octava Exequiis Defunctorum serviunt* (Augsburg: Rieger, 1762) war recht weit verbreitet und enthält in den Messen bzw. dem Requiem jeweils mehrfach Rezitative, die man eigentlich als typisch opernhafte Stücke ansehen muß.

die Vokalstimmen mit einem geistlichen Text unterlegte (ein Verfahren, das als »Parodie« bezeichnet wird) und so ein »weltliches« Stück in ein Graduale, ein Offertorium oder einen Hymnus verwandelte.

Ein deutlicher Hinweis auf den Ursprung einer solchen Komposition aus dem Bereich der Oper ist — neben den eigentlich nur als Opernkomponisten berühmten Namen der Autoren — der in den Noten enthaltene italienische Text⁶¹). Das Anfertigen von Opernparodien beschränkte sich jedoch nicht auf Einzelfälle, wie sie Handschriften nun einmal darstellen; auch Verlage griffen dies auf. Ein solches gedrucktes Dokument, das zwar nicht im erhaltenen Roter Bestand vorliegt, aber als Zeitzeugnis hier doch genannt werden soll, ist die Sammlung mit dem Titel *XXVIII. ARIÆ SELECTISSIMÆ PRÆCLARORUM VIRORUM...* (Augsburg: Lotter-Verlag, 1798). Wie zu jener Zeit üblich, so wird in den Noten keine Quelle genannt (nur die Komponistennamen sind angegeben), jedoch konnten in der Zwischenzeit die meisten der Originalwerke (darunter Mozarts »La Clemenza di Tito« oder »Una cosa rara« von Vicente Martín y Soler) bestimmt werden⁶²). Unter den Roter Musikalien selbst befinden sich insgesamt fünf handschriftliche Stimmensätze von orchesterbegleiteten Arien, für die diese Kriterien zutreffen. Bei keinem der genannten Werke konnte allerdings bisher die angenommene Oper, der es entlehnt worden ist, identifiziert werden.

A 151 — Giuseppe Sarti: Arie »Nel lasciarti«

Sarti war zu seiner Zeit ein populärer Opernkomponist, dessen Werke an vielen Orten Europas aufgeführt worden sind. In seinem Werkverzeichnis sind über 70 Opern aufgelistet⁶³). In dem Roter Notenkonvolut wurde die Vokalstimme von zweiter Hand nachträglich mit dem mehrfach für Offertorien verwendeten Text »Ecce sacerdos magnus« unterlegt⁶⁴).

⁶¹) Da es sich in der Regel um heute völlig unbekannte Opern handelt, kann man diese Originalwerke zwar meistens nicht — oder nur mit einem unverhältnismäßig großen Aufwand — identifizieren, ihr Ursprung von Bühnenwerken ist dennoch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu unterstellen.

⁶²) Nicole SCHWINDT-GROSS, *Parodie um 1800 — Zu den Quellen im deutschsprachigen Raum und ihrer Problematik im Zeitalter des künstlerischen Autonomie-Gedankens*, in: *Die Musikforschung* 41, 1988, S. 16-45 (bes. S. 44f.).

⁶³) Personenartikel des *New Grove Dictionary of Music and Musicians*, edited by Stanley SADIE, London 1980, Vol. 16, p. 504f. Durch das Zitat einer Arie aus dessen Oper »Fra i due litiganti il terzo gode« in Mozarts »Don Giovanni« blieb die »klingende« Erinnerung an ihn bis heute erhalten.

⁶⁴) Unter A 119 befindet sich im Roter Bestand beispielsweise ein *Offertorium de Confessore Pontifice* von Joseph Alois Holzmann mit diesem Text.

A 150 — Anonymus: Arie »Idol mio«

Vom gleichen Kopisten wie die zuvor genannte Arie Sartis stammt dieser Stimmensatz einer anonym überlieferten Arie; auch hier fügte ein zweiter Schreiber einen neuen, nun liturgisch verwendbaren Text (»Recordare pater pie«) hinzu.

Drei weitere italienische Arien, bei denen kein zusätzlicher liturgischer Text eingetragen worden ist, liegen noch vor; mit Sicherheit war eine Parodie auch hier geplant, wurde aber aus unbekannten Gründen nicht mehr angefertigt:

A 137 — Vicente Martín y Soler: Arie »Da parti gli scherzi mia cara«

A 149 — Joseph Myslivecek: Arie »Serba costante il core«

A 159 — Tommaso Traetta: Arie »Non sospirar mio bene«

In diesem Zusammenhang muß noch auf eine aus heutiger Sicht besonders kuriose Methode hingewiesen werden, wie populäre Opernmusik für den Gottesdienst nutzbar gemacht werden konnte. Die damaligen Bearbeiter schreckten nämlich auch nicht davor zurück, ganze Opern gleichsam als »Steinbruch« zu verwenden; sie lösten verschiedene Teile aus dem Bühnenwerk heraus, setzten diese neu zusammen und präsentierten das Ergebnis dann als größeres kirchenmusikalisches Werk (meistens als Messe⁶⁵).

A 001 — Anonymus: Messe C-Dur

Es handelt sich dabei um einen handschriftlichen Stimmensatz, dessen sicherlich ursprünglich vorhandener Gesamtumschlag, auf dem sich in der Regel ein Komponistennachweis befindet, verloren gegangen ist. Einziger Hinweis und zugleich der Schlüssel zur näheren Bestimmung bilden die durch Feuchtigkeitseinwirkung kaum mehr lesbaren Überreste einer Komponistenangabe im Kopf der *Flauto secundo*-Stimme; es läßt sich die Buchstabenfolge *otzard* erkennen, und die naheliegende Vermutung, es müsse sich dabei um den verderbten Namenszug »Mo[t]zar[d]t« handeln, bestätigt sich nach einigem Suchen. Die Messe läßt sich zwar unter den Originalkompositionen im modernen Köchel-Verzeichnis (6. Auflage, Wiesbaden 1964) nicht ohne weiteres nachweisen, da dort in Zusammenhang mit unterschobenen Werken keine Notenincipits vorliegen. Die ältere dritte Auflage dieses Werkverzeichnisses (Leipzig 1937) enthält hingegen auch innerhalb dieser Gruppe Notenbeispiele. Demnach handelt es sich um die Parodie eines Unbekannten, der Musik aus Mozarts Oper »Così fan tutte« zur Gestaltung einer Messe verwendet hat⁶⁶.

⁶⁵) Im Köchelverzeichnis lassen sich mehrere Beispiele entsprechend verarbeiteter Mozart-Opern nachweisen (s. dort im Anhang »Unterschobene Werke«).

⁶⁶) Ohne Notenincipit auch im Köchel-Verzeichnis, 6. Auflage (Wiesbaden 1964), Anhang B zu KV 588, aufgeführt.

Neben diesem Bezug zur aktuellen »weltlichen« Musik bestanden bei der Komposition von Kirchenmusik aber auch Traditionen, die teilweise noch weit in das Barock zurückreichten und in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts jedoch eigentlich bereits überholt waren. Ein typisches Relikt ist die Gebundenheit an ein Generalbaßinstrument (in diesem Fall von der Orgel ausgeführt), obwohl dies in der »weltlichen« Musik schon längst keine Rolle mehr spielte⁶⁷). Hinzu kommen gleichsam normierte Orchesterbesetzungen und eine Palette von motivischen Floskeln, wie man sie bereits um 1700 verwendet hatte.

Hinsichtlich ihres formalen Gesamtaufbaus folgten besonders zyklische Werke — und hier v. a. die Messe oder das Requiem — zudem einem Formenkanon, den man fast überall antreffen kann. Damit ist allerdings nicht gemeint, daß jedes dieser Werke im ganzen völlig gleichartig aufgebaut ist; vielmehr setzen sich dessen Bestandteile aus einer begrenzten Anzahl von vorgegebenen Mustern zusammen; die Individualität einer Komposition resultierte dann aus der unterschiedlichen Abfolge und Zusammenstellung dieser Satztypen.

Teilweise erleichterte sich der Komponist die Arbeit, indem er zu textgleichen Abschnitten (z. B. die Wiederholung des »Kyrie« nach dem »Christe eleison« oder die beiden »Osanna«-Abschnitte im »Sanctus« und »Benedictus«) die selbe Musik verwendete (in den Noten wurde im ersteren Fall nur noch »Kyrie da capo« eingetragen oder im »Benedictus« nach den Worten »... in nomine Domini« der Hinweis »O sanna ut supra« angefügt). Im Roter Bestand sind mehrere Messen vorhanden, in denen dieses Prinzip angewendet worden ist.

⁶⁷) Diese Tradition hielt sich im Bereich der Kirchenmusik übrigens noch bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts; so existieren bspw. von Anton Bruckner kleinere Kompositionen aus den 1850er Jahren, in denen ganz selbstverständlich eine Baßlinie mit Generalbaßbezeichnung einbezogen ist (vgl. Anton BRUCKNER, *Kleine Kirchenmusikwerke 1835–1892*, vorgelegt v. Hans Bauernfeind und Leopold Nowak, Wien 1984; = Anton Bruckner, *Sämtliche Werke* Bd. XXI). Auch in den nun üblich werdenden Partiturdrukken von kirchenmusikalischen Werken taucht diese Praxis mehrfach auf (siehe z. B. die Messe c-moll op. 110 von Peter von Lindpaintner, die um 1850 in Stuttgart erschienen ist).

Wiederholung des »Kyrie eleison« zur selben Musik:

KOMPONIST	WERK	SIGNATUR
Anonymus	Messe Es-Dur	A 031

Gleiche Vertonung des »Osanna« in »Sanctus« und »Benedictus«:

KOMPONIST	WERK	SIGNATUR
Anonymus	Messe D-Dur	A 011
Joh. Evang. Schreiber	Messe C-Dur op.5,2	A 175,01-05
ders.	Messe d-moll op.2,6	A 175,01-06
Johann Baptist Vanhal	Messe D-Dur	A 008

Eine andere Lösungsmöglichkeit, die beiden »Osanna«-Abschnitte auf unterschiedliche Musik singen zu lassen und dennoch auf eine Neukomposition im »Benedictus« verzichten zu können, bestand darin, für das zweite »Osanna« die Musik des »Pleni sunt caeli« zu verwenden.

»Osanna« des »Benedictus« wie »Pleni sunt caeli«

KOMPONIST	WERK	SIGNATUR
Anonymus	Messe D-Dur	A 010
Joseph Willibald Michl	Messe F-Dur	A 027
Franz Christoph Neubauer	Requiem B-Dur	A 036
Hieronymus Mango	Messe A-Dur	A 136
Franz Anton Rosetti	Messe D-Dur	A 148
Franz Xaver Schlecht	Messe Es-Dur	A 153
Augustin Ullinger	Messe g-moll	A 161

Ähnlich konnte man mit Textpassagen ungefähr gleichen Umfangs verfahren. Sehr häufig wurde das abschließende »Agnus Dei« (bzw. das »Dona nobis pacem«) zur Musik des »Kyrie« wiederholt, und die Sänger waren offenbar so textsicher, daß in deren Stimmheften an der entsprechenden Stelle nur »Agnus ut Kyrie« (bzw. »Dona ut Kyrie«) oder Vergleichbares notiert worden ist; im betreffenden musikalischen Teil verzichtete man aber in der Regel auf eine zusätzliche Textunterlegung⁶⁸⁾ — es mußte also auf die vorgegebenen Noten der neue Text aus dem Stegreif geschickt verteilt werden.

⁶⁸⁾ Nur in sehr seltenen Fällen trug man beide zu singenden Texte ein; im Roter Bestand liegen zwei solche Ausnahmebeispiele vor. Das abschließende »Dona nobis

»Dona nobis pacem« zur Musik des »Kyrie eleison«:

KOMPONIST	WERK	SIGNATUR
Nikolaus Betscher	Messe D-Dur	A 079
ders.	Messe B-Dur	A 080 F
Franz Anton Rosetti	Messe D-Dur	A 148
Johannes Evangelista Schreiber	Messe d-moll op.2,6	A 175,01-06

Darüberhinaus gibt es immer wieder individuelle Lösungen solcher Wiederholungen musikalischer Abschnitte zu unterschiedlichen Textteilen, und aus dem Roter Bestand sollen hier einige Beispiele genannt werden:

KOMPONIST	WERK	SIGNATUR	WIEDERHOLUNG MUSIKALISCHER ABSCHNITTE
Anonymus	Messe F-Dur	A 024	Dona nobis pacem = Cum sancto spiritu
Anonymus	Messe d-moll	A 021	Dona nobis pacem = Pleni sunt caeli
Johann A. J. Giuliani	Messe g-moll	A 129	Dona nobis pacem = Cum sancto spiritu
Carl Anton Hammer	Messe Es-Dur	A 032	Dona nobis pacem = Gloria Dei patri (<i>Fuga</i>)
Joseph A. Holzmann	Messe D-Dur	A 012	Et resurrexit = Credo
ders.	Messe G-Dur	A 112	Et resurrexit = Credo
ders.	Messe B-Dur	A 114	Et resurrexit = Credo
ders.	Messe Es-Dur	A 115	Et resurrexit = Credo
Hieronymus Mango	Messe D-Dur	A 009	Osanna im Sanctus und Benedictus jeweils wie Pleni sunt caeli
Joseph W. Michl	Messe C-Dur	A 138	Dona nobis pacem = Cum sancto spiritu
ders.	Messe g-moll	A 139	Osanna im Benedictus = Cum sancto spiritu
Augustin Ullinger	Messe g-moll	A 161	Dona nobis pacem = Amen im Gloria
			Dona nobis pacem = Amen im Gloria

Bei der Vertonung einer Messe mußte der Komponist schließlich noch ihre Eignung für die Liturgie beachten; d. h. das Werk durfte nicht zu lange dauern. Besonders die textreichen Abschnitte (»Gloria« und »Credo«) waren in dieser Hinsicht problematisch. Neben dem Verzicht auf Textwiederholungen (wie sie für jene Zeit allerdings recht typisch gewesen wären) und einer »zügigen« Vertonung⁶⁹⁾ gab es nur zwei

pacem« einer Messe in G-Dur von Franz Christoph Neubauer (A 006) sollte zu einem Teil der »Kyrie«-Musik gesungen werden, und in den Stimmen wurde deshalb nach dem »... miserere nobis« *Dona ut Kyrie* eingetragen; der betreffende Musikabschnitt in den Vokalstimmen liegt doppelt textiert vor. Ebenfalls zweifach textiert sind die musikalisch identischen Teile in einer Messe in G-Dur (Et resurrexit = Credo; Dona nobis pacem = Kyrie) von Joseph Alois Holzmann (A 112).

⁶⁹⁾ Solche geradezu eilig anmutenden Kompositionen kennt man aus den Salzburger Messen Mozarts.

Möglichkeiten, die allerdings beide nicht unproblematisch sind: zum einen konnten Teile des Textes gekürzt werden, zum anderen aber die (in der Regel vier) Stimmen des Chores simultan jeweils eigenen Text vortragen (sog. »Polytextur«); letzteres Verfahren erlaubte es zwar, die Vollständigkeit des Ordinariums zu bewahren, bewirkte andererseits natürlich eine völlige Unverständlichkeit der gesungenen Worte⁷⁰⁾. Beide Techniken wurden allerdings bedenkenlos angewendet, und offenbar sah man in keiner ein Problem; selbst Komponisten geistlichen Standes (darunter auch Konventualen) beflößigten sich dieser Methoden.

A 090 — Nikolaus Betscher: Te Deum D-Dur

Da die Werke der Klosterkomponisten nur als Stimmensätze vorliegen, kann besonders die Ploytextur, die man in der Partitur schnell feststellen könnte, nicht ohne weiteres erkannt werden. Deshalb soll hier ein eher zufällig gefundenes Beispiel aus dem Roter Bestand vorgestellt werden, bei dem es sich zwar nicht um eine Mesese handelt, an dem sich aber das Prinzip eindrucksvoll aufzeigen läßt. Es handelt sich um den Abschnitt »Tu rex gloriae« aus N. Betschers Te Deum D-Dur (A 090), wo jede Chorstimme einen eigenen Text vorzutragen hat.

Auch hinsichtlich der Instrumentierung gab es festgefügte Traditionen. Neben der naheliegenden Verwendung von Pauken und Trompeten zu Beginn des »Gloria« werden häufig noch solistische (»konzertierende«) Instrumente in das »Benedictus« einbezogen⁷¹⁾.

Konzertierende (solistische) Instrumente im »Benedictus«:

SIGNATUR	KOMPONIST	WERK	SOLO-INSTRUMENT
A 033	Anonymus	Messe Es-Dur	Flöte
A 076	Nikolaus Betscher	Messe G-Dur	Violine
A 078	Nikolaus Betscher	Messe D-Dur	Zwei Solobratschen
A 093	Franz Bühler	Messe Es-Dur	Solistische Orgel
A 006	Franz Christoph Neubauer	Messe G-Dur	Violine

Schließlich muß noch kurz auf die Art und Weise kurz eingegangen werden, wie im 18. Jahrhundert der Gregorianische Choral interpretiert worden ist. Aus ehemaligem Besitz des Klosters ist nämlich ein

⁷⁰⁾ Ein berühmtes Beispiel für Polytextur ist das »Gloria« aus J. Haydns früher, wohl um 1750 entstandenen »Missa rorate caeli desuper« (Hob.XXII:3), das nicht einmal eine Minute dauert, obwohl der Text vollständig vertont worden ist.

⁷¹⁾ Noch Beethovens ausgesprochen »moderne« Missa solemnis, die sich von den übrigen zeitgenössischen Kirchenkompositionen in vielfacher Hinsicht abhebt, folgt dieser Tradition.

Antiphonarium bekannt, das zwar nicht Bestandteil des aus Rot an der Rot stammenden Musikalienbestands des Schwäbischen Landesmusikarchivs ist, aufgrund seiner musikgeschichtlichen Bedeutung dennoch hier erwähnt werden muß. Michael Haydn hat dieses Liturgicum im Auftrag des Klosters 1792 bearbeitet, und es stellt sicherlich eines der großartigsten Beispiele für die unserem heutigen Verständnis dieser Musik äußerst befremdliche Aufführungspraxis dar⁷²). Die Titelseite informiert über die Entstehung dieser Handschrift:

Antiphonae / Gregoriani cantus modulis illigatae / componente vocem bassam / D. Joanne Michaelae Hayden Organaedo / Juvavensi longe celeberrimo / Jussu Reverendissimi Perillustris ac Amplissimi D.D. / Nicolai [Betscher] Abbatis nostri musices auctoris / & fautoris gratiosissimi. / ad usum chori Rothensis conscriptae / a P. Sigismundo Hogl⁷³). R.[egularis] C.[anonicus].

Die Gregorianischen Melodien wurden nach dem ästhetischen Geschmack der Zeit — nämlich mit Generalbaßbegleitung (also mit der Orgel) — aufgeführt, d. h. mit dur-moll-tonalen Akkordverbindungen unterlegt, die dem Wesen der alten Melodien eigentlich völlig fremd sind. Die rhythmische Unbestimmtheit dürfte aufgegeben worden sein, da die Anzahl der Melodietöne nahezu identisch mit denen des Basses ist.

⁷²) Einzelheiten zur Entstehung und dem Inhalt s. den Artikel von SCHMID (wie Anm. 13). — Das Autograph befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Sig. ms. 18788), eine Abschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek München (Mus. Ms. 3811), ein drittes Exemplar wird in der Diözesanbibliothek Rottenburg (Sig. natur F 400) aufbewahrt; der letztgenannte Band diente primär als Forschungsgrundlage für den Aufsatz von Schmid. — Im Schwäbischen Landesmusikarchiv werden noch aus dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster Siessen acht vergleichbare Musikalien aufbewahrt (Signaturen V 11 bis V 18), von denen vier mit 1771 datiert sind (die übrigen dürften ebenfalls um diese Zeit entstanden sein). — Ein weiteres Beispiel aus späterer Zeit (1824) befindet sich im hiesigen Archivbestand aus Ehingen (Stadtpfarrkirche; L 1); hier wurden die Gregorianischen Melodien in Halbe Noten ohne Taktgliederung umgesetzt und (rhythmisch nahezu gleichgestaltig) mit einer Baßlinie versehen.

⁷³) Angaben nach GAMS, *Nekrologien* ... (wie Anm. 30): Sigismund Hogel (1741–1829); es werden keine besonderen Aufgabenbereiche Hogels im Kloster erwähnt.

4. Liste der erwähnten Komponisten⁷⁴⁾

- | | |
|---|---|
| Willebold ANGEGER OPraem
(1771–1833) | Geboren in Weißenhorn; Profess um 1792; zwischen 1797 und 1800 aus unbekannten Gründen nicht mehr im Kloster Rot an der Rot (wahrscheinlich in der Schweiz); ab 1800 Benefiziat in Immenstadt.

Lit.: s. Anm. 29 im vorliegenden Beitrag. |
| Sixtus BACHMANN OPraem
(1754–1825) | Geboren in Kettlershausen; Bachmann wird in Zusammenhang mit der Biographie Mozarts häufig erwähnt; 1766 fand in Markt Biberbach (nicht — wie irrtümlich immer wieder genannt — Biberach) ein Wettspiel auf der Orgel zwischen den beiden Musikern statt. 1771 Eintritt ins Prämonstratenserkloster Marchtal (Profess: 1773); nach der Säkularisation in Reutlingendorf als Pfarrer bis zu seinem Tod.

Lit.: Sixtus Bachmann, <i>Die doppelchörige Missa solennis in C</i> , vorgelegt von Rudolf Faber, München 1997; = <i>Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg</i> , Bd. 5); hier ein ausführlicher Beitrag zu Leben und Werk. |
| Anton Adam BACHSCHMID
(1728–1797) | Violinist, Konzertmeister und Kapellmeister in Eichstätt (Nachfolger von → Mango); komponierte vorwiegend Kirchenmusik. |
| Ludwig van BEETHOVEN
(1770–1827) | Siehe einschlägige Fachliteratur. |
| Alois BERNARD OPraem
(geb. 1739) | Komponist im Kloster Berkheim bei Leutkirch (wurde später von Rot an der Rot inkorporiert). |
| Nikolaus BETSCHER OPraem
(1745–1811) | Geboren in Berkheim; Profess: 1765; Wahl zum letzten Abt von Rot an der Rot: 1789; qua Amtes auch... <i>SACRI ORDINIS PER SUEVIAM, ALSATIAM, HELVETIAM ET GRISONIAM VISITATOR ET VICARIUS GENERALIS</i> ... (Angaben nach dem Konventskatalog von 1803); nach der Säkularisation im Ruhestand.

Neben den erwähnten Werken sind noch zwei gedruckte Kompositionen Betschers zu nennen: |

⁷⁴⁾ Neben biographischen Stichpunkten wird noch vereinzelt auf monographische Literatur zu manchen der genannten Komponisten hingewiesen, wenn diese wenig bekannt sein dürfte.

- Rondo für Klavier A-Dur* (in: *Blumenlese für Klavierliebhaber, eine musikalische Wochenschrift*, Speyer: Bossler, 1783); *Gesellschaftslieder wieder [sic] die Mode im reinen Tone [...] in vier Lieferungen* (Augsburg: Gombart, o. J.).
- Lit.: Gertrud BECK: *Ein Musiker mit dem Krummstab — Reichsprälat Nikolaus Betscher von Rot*; in: *Zeit und Heimat, Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach*, Beilage der *Schwäbischen Zeitung*, Ausgabe Biberach an der Riß (27. Jg., Nr. 1, 19. April 1984); dies.: *Nikolaus Betscher — Der Klosterkomponist von Rot an der Rot erfährt breite Anerkennung*, ebd., (29. Jg., Nr. 1, 17. April 1986).
- Franz Xaver BRIXI
(1732–1771) Organist und Kapellmeister an verschiedenen Kirchen in Prag.
- Anton BRUCKNER
(1824–1896) Siehe einschlägige Fachliteratur.
- Franz BÜHLER OSB
(1760–1823) Seit 1801 Domkapellmeister in Augsburg (Nachfolger von → J. C. Drexel; einer seiner Schüler war → J. M. Demmler). Er dürfte zwischen ca. 1800 und 1840 der populärste Kirchenmusikkomponist in Süddeutschland gewesen sein.
- Johann Michael DEMMLER
(1748–1785) Organist, Pianist und Komponist (v. a. geistlicher Dramen) in Augsburg (Schüler von → J. Giuliani).
- Karl DITTERS VON DITTERSDORF
(1739–1799) Zu seiner Zeit einer der populärsten Komponisten (v. a. Opern, Sinfonien und Kammermusik).
- Johann Chrysostomus DREXEL
(1758–1801) Seit 1797 Domkapellmeister in Augsburg (Amtsvorgänger von → F. Bühler).
- Lit.: Hermann ULLRICH, *Johann Chrysostomus Drexel (1758–1801), Leben und Werk, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Augsburger Dommusik*, Augsburg 1991.
- Johann Melchior DREYER
(1746–1824) Organist und Musikdirektor in Ellwangen.
Lit.: *Johann Melchior Dreyer, ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800* von Günther Grünsteudel, Edwin Michler, Hermann Ullrich, Nördlingen 1996.

- Johann Andreas Joseph GIULINI (1723–1772) Seit 1755 Domkapellmeister in Augsburg; einer seiner Schüler war → J. M. Demmler.
- Franz GLEISSNER (1761–1818) Als Komponist und Lithograph v. a. in München tätig.
- Adalbert GYROWETZ (1763–1850) Nach längerer Zeit der Wanderschaft durch die verschiedenen europäischen Musikmetropolen von 1804–1831 Kapellmeister an der Wiener Hofoper. Komponist v. a. von Instrumentalmusik (Sinfonien, Kammermusik).
- Carl Anton HAMMER (2. Hälfte 18. Jahrhundert) Mitglied der Hofkapelle in Wallerstein (ebenso → F. A. Rosetti).
- Norbert HAUNER CRSA (1743–1827) Komponist im Augustiner-Chorherrenstift Herrenchiemsee; letzter Stiftsdekan des Klosters (bis 1803).
- Johann Michael HAYDN (1737–1806) Domkapellmeister in Salzburg; zu seiner Zeit als Komponist kirchenmusikalischer Werke ebenso berühmt wie sein Bruder Joseph. Lehrer u. a. von Carl Maria v. Weber.
- Joseph HAYDN (1732–1809) Siehe einschlägige Fachliteratur.
- Franz Xaver HEEL (1758–1831) Bisher nicht näher identifizierbar.
- Johann Adam HILLER (1728–1804) Komponist, Thomaskantor in Leipzig von 1789–1801, gründete hier die Gewandhauskonzerte.
- Franz Anton HOFFMEISTER (1754–1812) Komponist (v. a. Sinfonien und Kammermusik), Verleger in Wien und Leipzig.
- Johann Nepomuk HOLZHEY (1741–1809) Einer der bedeutendsten Orgelbauer Süddeutschlands.
- Joseph Alois HOLZMANN (1762–1815) Siehe Anm. 20.
- Johann Philipp KIRNBERGER (1721–1783) Musiktheoretiker.
- Justinus Heinrich KNECHT (1752–1817) Musikdirektor in Biberach/Riss.
- Marianus KÖNIGSPERGER OSB (1708–1769) Komponist im Kloster Prüfening bei Regensburg.

- Leopold KOZELUCH Musiklehrer und Hofkomponist in Wien.
(1747–1818)
- Philipp Joseph Anton (Lambert) KRAUS OSB (1729–1790) Komponist und Prior des Klosters Metten.
- Joseph LEDERER CRSA Musikdirektor im Augustiner-Chorherrenstift
(1733–1796) »Zu den Wengen« (Ulm).
- Peter von LINDPAINTNER Kapellmeister in München und seit 1820 Hof-
(1791–1856) kapellmeister in Stuttgart.

Lit.: Reiner NÄGELE, *Peter Joseph von Lindpaintner — Sein Leben, sein Werk. Zur Typologie des Kapellmeisters im 19. Jahrhundert*, Tutzing 1993.
- Nonnosus MADLSEDER OSB Komponist im Kloster Andechs.
(1730–1797)

Lit.: Robert MÜNSTER, *Thematisches Verzeichnis der erhaltenen Kompositionen von P. Nonnosus Madlseder (1730–1797) aus der Abtei Andechs*, in: *Musik in bayerischen Klöstern I, Beiträge zur Musikpflege der Benediktiner und Franziskaner*, Regensburg 1986, S. 225–257.
- Hieronymus MANGO Kapellmeister in Eichstätt.
(geb. um 1760; gest. vor 1790)
- Vicente Martín y SOLER Opernkomponist spanischer Herkunft; wirkte v. a. in Italien, später auch Wien, London und St. Petersburg.
(1754–1806)
- Joseph Willibald MICHL Kontrabaßvirtuose, Verleger, Komponist; u. a. in Weyarn und Numarkt tätig.
(1745–1816)
- Almachius MOHR OPraem Chorregent in Rot an der Rot seit 1797; nach 1803 Weltpriester in Oberndorf und Dettingen.
(1771–1822)
- Wolfgang Amadeus MOZART Siehe einschlägige Fachliteratur.
(1756–1791)
- Joseph MYSLIVECEK Berühmter Opernkomponist seiner Zeit; v. a. in Italien (dort unter dem ehrenvollen Spitznamen »Il divino boemo«).
(1737–1781)
- Franz Christoph NEUBAUER Violinspieler und Komponist; u. a. Kapellmeister in Bückeburg.
(ca. 1760–1795)
- Eugen PAUSCH OCist Komponist und Musikdirektor im Kloster Walderbach (Oberpfalz).
(1758–1838)

- | | |
|---|---|
| Giovanni Battista PERGOLESI
(1710–1736) | Italienischer Opernkomponist («La serva padrona»); in der Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts ist sein Stabat mater eines der zentralen Werke. |
| Ignace PLEYEL
(1757–1831) | Österreichischer Komponist, Verleger und Klavierfabrikant; lebte seit 1795 in Paris. |
| Aemilian ROSENGART OSB
(1757–1810) | Komponist im Kloster Ochsenhausen.

Lit.: Georg GÜNTHER, <i>Ein zur Musik taugliches Subjekt — Der Komponist Aemilian Rosengart (1757–1810) aus dem Kloster Ochsenhausen (Oberschwaben)</i> , in: <i>Kirchenmusikalisches Jahrbuch</i> , 81. Jg. (1997), Köln 1998, S. 125–158. |
| Franz Anton ROSETTI
(= Rösler; 1750–1792) | Kapellmeister in Öttingen-Wallerstein; komponierte v. a. Sinfonien, Konzerte und Kammermusik. |
| Giuseppe SARTI
(1729–1802) | Opernkomponist italienischer Herkunft; war u. a. in Kopenhagen und St. Petersburg tätig. |
| Gregor SCHMID OSB
(1748–1780) | Komponist im Kloster Ochsenhausen. |
| Joseph Aloys SCHMITTBAUR
(1718–1809) | Komponist, Dirigent und Glasharmonikafabrikant; Kapellmeister in Karlsruhe und Köln. |
| Johannes Evangelista SCHREIBER
OCist (1716–1800) | Schweizer Komponist im Kloster St. Urban. |
| Gregor SCHREYER OSB
(1719–1767) | Komponist und Chorregent im Kloster Andechs. |
| Franz SCHUBERT
(1797–1828) | Siehe einschlägige Fachliteratur. |
| Tommaso TRAIETTA
(1727–1779) | Italienischer Opernkomponist; einer der wichtigsten Vertreter der sog. »Neapolitanischen Schule«. |
| Augustin ULLINGER
(1746–1781) | Als Komponist und Organist vorwiegend in Freising tätig. |
| Johann Baptist VANHAL
(1739–1813) | Komponist, Organist; als freischaffender Künstler vorwiegend in Wien. |
| Benedict WENZ
(1758–1827) | Bisher nicht näher identifizierbar. |

David WESTERMAYER
(1733–1775)

Bisher nicht näher identifizierbar.

Alois WIEST OPraem
(geb. 1745; gest. um 1800)

Komponist im Kloster Weißenau.

Lit.: Georg GÜNTHER, *Eine »Hohe Messe« aus Oberschwaben — Die Messe in G-Dur des Weißenauer Klosterkomponisten Alois Wiest*, in: *850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145–1995*, Sigmaringen 1995, S. 525–549.

Johann ZACH
(1699–1773)

Violinist und Organist zunächst in Prag, dann in Mainz als Kapellmeister tätig.

Summary

The former monasteries of Upper Swabia (Oberschwaben) had a highly sophisticated musical culture, which virtually has not been studied up to the present day. Apart from the musical archives of Ochsenhausen or Weingarten the Schwäbische Landesmusikarchiv (Tübingen) also preserves the written music of the former Premonstratensian Imperial Abbey Rot, whose inventory with all of its characteristic features will be presented in this article. The collection only contains parts (no scores), which all date back to the time just before secularization (1803) and which mostly comprise manuscripts with some additional printed material. The works are written as pieces of sacred music (Masses, Vespers, hymns, offertories etc. mostly written for choir and orchestra), which can stylistically be compared with those of J. Haydn or W.A. Mozart. Among the music numerous unique pieces from composing conventuals (Nikolaus Betscher, Willebold Angeber et al.) can be found. The documented compositions demonstrate that the music produced by the musicians in the monastery was of a very high standard, which can definitely be compared with that of the professional ensembles of the big cities.

Otto-Reiniger-Str. 54
D-70192 Stuttgart

Georg GÜNTHER

Documenta

Litterae Abbatis Generalis Hermenegildi J. Noyens omnibus sodalibus Ordinis Praemonstratensis occasione beatificationis Servi Dei Iacobi Kern Sacerdotis professi canoniae Gerusenae

Sorores et Fratres Carissimi,

Jacobus Franciscus Kern, sacerdos canoniae Gerusenae Ordinis nostri, a Papa Johanne Paulo II die 21^a mensis junii huius anni, Viennae in Austria beatificabitur. Gaudentes gratias agamus Domino Deo nostro, qui confratrem nostrum ad sanctitatem vocavit et eum, per ministerium Ecclesiae, exemplum proponit canoniae Gerusenae, Ordini nostro et omnibus christifidelibus.

Jacobus, natus 1897, alumnus fuit seminarii minoris (1908-1915), miles voluntarius 1915. Gravissime laesus in bello 1916, per longum tempus, revalidationis causa ab exercitu solutus, studiis theologicis inde ab anno 1917 Viennae sese dedicavit, sacerdotium anhelans. Sub ductu directoris spiritualis seminarii se preparavit ut intraret in canoniam Gerusenam, locum «infidelis» confratris praemonstratensis assumpturus. Vestitus in Geras 1920, novitiatum perfecit et 1921 primam professionem emisit. 1922, peractus studiis theologicis, ex speciali indultu ante professionem solemnem sacerdos ordinatus est. Per unum annum tantum potuit exercere ministerium sacerdotale, ingravescente infirmitate ex lesione bellica contracta. Multa gravissima patienter passus, die 20 octobris 1924 mortuus est, a permultis ut «sanctus» veneratus.

Jam ab adolescentia spiritu orationis et devotione erga sanctissimam Eucharistiam excellens, amorem erga Ecclesiam ut membrum huius Mystici Christi Corporis coluit. Sacerdotii servitium super vires exercuit, offerens non solum Christi Sacrificium Eucharisticum, sed et eidem se uniens in vita sua, sacrificans et seipsum cum doloribus et poenis.

Ad beatorum honores publice elevaturus, fidelis, devotus et affabilis servus Dei et Ecclesiae, intercedat Jacobus pro abbattia sua et pro toto Ordine Praemonstratensi. Confirmet nos Dominus invocatione, qua vocavit nos ut professioni quam emisimus digne respondeamus, Deo et Ecclesiae dedicati, vitam viventes conversionis et communionis, fideles erga Evangelium Christi, Regulam S.P.N. Augustini, inspirationem S.P.N. Norberti et traditiones Ordinis nostri: vita communionis, cultus et caritatis, vitam amoris erga Deum et fratres.

Oret pro omnibus nobis Beatus Jacobus Kern.

Romae, in Curia Generalitia, 23.04.1998 † Hermenegild NOYENS
Dominus Praemonstratensis

Das »Decretum Reformationis« der Kanonie Zwierzyniec von 1853

(/ Die Prämonstratenserinnen von Zwierzyniec zwischen
Observanz und Krise

Die Prämonstratenser, die um die Hälfte des 12. Jahrhunderts nach Polen kamen, waren es, die hier von Priorinnen geleitete Frauenklöster dem Volk nahebrachten. Diese Frauenkanonien sollten gemäß den Ordensstatuten den Männerklöstern untergeordnet sein. Die Etablierung einer solchen Hierarchie konnte aber nur langsam vollzogen werden. Böhmisches Quellen belegen, daß die Reform der Prämonstratenser in Polen unter großen Schwierigkeiten und sogar Skandalen (»rumores et scandala«) erfolgte. Die Ursache dafür war wohl die Weigerung der bisherigen alten Frauenkanonien, sich in den Orden vollständig integrieren zu lassen. Die Integration hätte sie unter die Kuratel der Äbte gestellt¹⁾. Für die Prämonstratenserinnen in Polen begann damit wohl ein jahrhundertlanges Ringen zwischen strenger Regeltreue und dem Verlangen der jungen Frauen, die öfters nur unter Zwang seitens ihrer Väter ins Kloster eingetreten waren, nach weltlicher Behaglichkeit. In diesen Zwiespalt geriet auch Zwierzyniec, das älteste Prämonstratenserinnenkloster in Polen.

Das ursprüngliche Kloster an diesem Ort wurde um 1158-1162 vom Magnaten Jaksa gestiftet. Er hatte die Prämonstratenserinnen aus der böhmischen Propstei Doxany ins Kloster bei der Augustinuskirche geholt. Möglicherweise bestand in Zwierzyniec bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Chorfrauenstift, das für den liturgischen Dienst vor dem berühmten Kruzifix der St. Salvatorkirche bestimmt war.

¹⁾ Vgl. J. RAJMAN, *The Origins of the Polish Premonstratensian Circary*. In: AnPraem 61 (1990) 203-219; DERS., *Norbertanie polscy w XII w. Możliwość wobec ordines novi*. In: *Spółczesność Polski średniowiecznej*, hrsg. v. S. K. Kuczyński, Bd. 7, Warszawa 1996, 71-105. Zur Bedeutung der Äbte bei Visitationen der Frauenklöster vgl. D. DE CLERCK, *Disquisitio historico-iuridica de visitationibus in Ordine Praemonstratensi*. In: AnPraem 33 (1957) 193-216.

Nach einer späteren Legende sei die erste Priorin des von Jaksa gestifteten Klosters seine Tochter Veronika gewesen²⁾. Diese Foundation hat auch möglicherweise für die spätere Zusammenlegung des böhmischen Konvents mit der Kanonie zum Hl. Kreuz an der St. Salvatorkirche den Ausschlag gegeben. Das Kloster von Zwierzyniec war allerdings keiner Männerabtei untergeordnet.

Die Reform des Ordens in Polen am Ende des 12. Jahrhunderts ging von Böhmen aus. Die Initiatorin der Reform in Zwierzyniec war Wojława, die Frau des Kastellans von Krakau. Sie hat die Reform in die Wege geleitet. Vollzogen hat sie jedoch Bischof Iwo Odrowąż von Krakau, nachdem er Zwierzyniec der Männerabtei von Brzesko-Hebdów untergeordnet hatte. Diese Abtei erhielt auch die Funktion einer Vater-Abtei für weitere Frauenklöster³⁾. Zwierzyniec war eines der wichtigsten Frauenklöster im Polen des 13. Jahrhunderts. Auf die Initiative der Prämonstatenserinnen entstanden zwei oder drei weitere Propsteien, die in enger Verbindung zu Zwierzyniec standen⁴⁾; alle waren primär für Frauen des adeligen Standes vorgesehen. Die Beliebtheit von Zwierzyniec geht auf die Schwester Bronisława und ihre Marienerscheinungen zurück.

²⁾ Die Quellen beweisen die Schenkung von Jaksa an das Kloster in Doksany: J. EMLER, *Necrologium Doxanense*. In: Sitzungsberichte der Königl.-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Vorträge in den Sitzungen der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie, 1884, 94, 96, 104. Jaksa ist im Sterberegister des Klosters in Zwierzyniec als Stifter genannt: Vgl. J. RAJMAN, *Średniowieczne zapiski w nekrologu klasztoru norbertanek na Zwierzyńcu*. In: *Nasza Przyszłość* Bd. 77 (1991) 42. Auch bei Jan Długosz, der sich der Archivalien des Klosters bediente, die heute nicht mehr vorhanden sind: J. RAJMAN, *Klasztor Norbertanek na Zwierzyńcu w wiekach średnich*. Kraków 1993, 30-37.

³⁾ J. RAJMAN, *Początki opactw norbertańskich w Strahowie i Brzesku*. In: *Nasza Przyszłość* 78 (1992) 5-25; DERS. *K dejinam cesko-polskych vztahu ve stredoveku. Šlechta a premonstrati ve 12 století*. In: *Medievalia Historica Bohemica*, Bd. 2, Praha 1992, 15-28.

⁴⁾ Möglicherweise waren es die Klöster in Imbramowice und Skowieszyn-Kazimierz Dolny. Vgl. C. DEPTUŁA, *Początki klasztorów norbertańskich w Dłubni-Imbramowicach i Płocku*. In: *Roczniki Humanistyczne* 16 (1968) Heft 2, 21-34; J. RAJMAN, *Nadanie dóbr skowieszynskich klasztorowi norbertanek na Zwierzyńcu*. In: *Problemy dziejów i konserwacji miast zabytkowych*. Radom-Kazimierz Dolny 1990, 23-33. Zu den Anfängen des Klosters von Czarnowąs und seiner Bindung an Zwierzyniec vgl. J. RAJMAN, *Mieszko Płatonogi, pierwszy książę raciborsko-opolski (1173-1202)*. In: *Kwartalnik Historyczny* 103 (1996) Heft 1, 38.

Es ist sogar anzunehmen, daß Zwierzyniec das Zentrum des spirituellen Lebens der Prämonstratenser in Polen im 13. Jahrhundert war⁵⁾.

Aber bereits im nächsten Jahrhundert traten im Leben der polnischen Prämonstratenserinnen Symptome einer inneren Krise auf. Diese ist jedoch im Rahmen der allgemeinen Krise des klösterlichen Lebens in ganz Europa zu sehen. Bei den polnischen Prämonstratenserinnen nahm dies im 14./15. Jahrhundert extreme Formen an. In dieser Zeit traten sogar Fälle von Konkubinen zwischen Schwestern und Präpsten von Czarnową auf; auch in Zwierzyniec waren Schwestern mit Kindern bekannt. Weiters wurde ihnen Mißachtung der Klausur und übermäßiger Empfang von Gästen vorgeworfen. Die kirchlichen Autoritäten riefen zweimal den König zu Hilfe, um die Zustände in der polnischen Zirkarie zu bessern. Sogar die Aufhebung der Klöster wurde erwogen. An ihrer Stelle sollte eine Neugründung mit strenger Klausur entstehen, zumal die bestehenden Ordensniederlassungen im späten Mittelalter nur noch wenige Mitglieder zählten⁶⁾. Eine bischöfliche Visitation gegen Ende des 16. Jahrhunderts prangerte die Mißstände unmißverständlich an. Zur Zeit der Priorin Dorota Balińska hatte Zwierzyniec einen besonders schlechten Ruf. Als ihr Vater, der sich als Arzt ausgegeben hatte, der Hochstapelei überführt wurde, fand er im Kloster seiner Tochter Unterschlupf. Weiterhin belegen die Quellen aus dem 16. Jahrhundert, daß die Prämonstratenser ihre Untergebenen schlecht behandelten⁷⁾. Ein Umschwung vollzog sich erst unter der Priorin Dorota Kańska (1591-1643), die mit eiserner Hand eine neue Ordnung, Klausur und strenge

⁵⁾ F. PETIT, *La spiritualité des Prémontrés aux XII et XIIIe siècles*. Paris 1947, 115-118; vgl. J. BARA (Hrsg.), *Błogosławiona Bronisława*. Warszawa 1984, 15-28; die Biographie von Bronisława wurde von Sr. Hiazyntha Mazepa verfaßt. B. PRZYBYSZEWski, *Bronisława*, in: *Hagiografia polska*, Hrsg.v. R. GUSTAW, Bd. 1, Poznań 1971, 203-212; A. KING, *Liturgies of the Religious Orders*, London 1955, 197.

⁶⁾ J. RAJMAN, *Klasztor norbertanek na Zwierzyńcu*, 129ff; DERS., *Kryzys polskich klasztorów norbertańskich w XIV-XV wieku*. In: *Klasztor w kulturze średniowiecznej Polski*, hrsg. v. A. POBÓG-LENARTOWICZ/M. DERWICH, Opole 1995, 29-39; auch N. BACKMUND, *Spätmittelalterliche Reformbestrebungen im Prämonstratenserorden*. In: *AnPraem* 66 (1980) 194-204.

⁷⁾ K. J. TUROWSKI (Hrsg.), *Kronika Marcina Bielskiego*, Bd. 3, Sanok 1856, 930; zu den Gebräuchen in der Prämonstratenserabtei in Nowy Sącz vgl. J. RAJMAN, *Szpital i klasztor św. Ducha w Nowym Sączu w późnym średniowieczu*. In: *Rocznik Sądecki* 20 (1992) 41-66.

Observanz durchsetzte⁸⁾. Dank dieser Maßnahmen konnte Zwierzyniec die für Polen spannungsvolle Zeit der zweiten Hälfte des 17. und des 18. Jahrhunderts überstehen.

Die Ordensstatuten wurden hier jedoch auch später, vor allem unter dem Einfluß von Aufklärung und Josephinismus, wenig beachtet. Erst nach dem Ende des josephinischen Staatskirchentums konnte in den Klöstern der Habsburger Monarchie, zu der Zwierzyniec gehörte, die klösterliche Ordnung wiederhergestellt werden⁹⁾. Das *Decretum Reformationis*, das Generalpostulator Donatiaan De Clerck im Metropolitanarchiv Krakau entdeckte, wurde vom späteren Generalabt Hieronymus Zeidler von Strahov am 11. November 1853 erstellt¹⁰⁾. Im Auftrag des Administrators der Diözese Krakau Mateusz Gładyszewicz hatte er in Zwierzyniec die entscheidende Visitation durchgeführt. Diesem zweisprachig gefaßten Protokoll (lateinisch und polnisch) sind ein positiv hervorgehobener Punkt, aber nicht weniger als acht Verstöße gegen die Ordensstatuten zu entnehmen. Der Visitator lobt zwar das von den Schwestern gut besuchte Chorgebet, listet aber zugleich vor allem folgende Mißstände auf: Unter den Schwestern herrscht viel Streit. Sie dürfen das Kloster nach Belieben verlassen; einige von ihnen begeben sich auf Kur in Badeorte. Zahlreiche Laien wohnen wochenlang im Kloster, sogar in den Zellen von Schwestern. Der Konvent mißachtet der Pflicht der Tischgemeinschaft. Es ist regelwidrig, den älteren Schwestern besseres Essen vorzusetzen als den jüngeren; das schlechte Essen wird von den Schwestern an der Pforte verkauft, während sie sich von ihren Dienstmägden nach eigenem Einkauf verköstigen lassen. Die ausreichende Pflege der alten und kranken Schwestern ist nicht gewährleistet. Die meisten Schwestern haben eine Dienstmagd in ihrer Zelle. Das Kloster ist verschuldet, die Wirtschaftsführung schlecht; Buchführung und Inventar sind unbekannt.

Der spätere Generalabt Hieronymus Zeidler war es also, der im Rahmen sog. Schwarzenbergischen Klosterreform diese ziemlich dunkle Periode von Zwierzyniec durch einschneidende Maßnahmen bereits vor der

⁸⁾ Archiwum Klasztoru na Zwierzyńcu, msp. 42, 44.

⁹⁾ Vgl. H. LENTZE, *Die Verfassung des Prämonstratenserordens und die Wandlungen im weltlichen Bereich*. In: DERS., *Studia Wiltinensia*. Studien zur Geschichte des Stiftes Wilten (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 1). Innsbruck 1964, 30.

¹⁰⁾ Archiwum Kurii Metropolitalnei Krakow, Klasztor P. P. Norbertanek od 1819 do 1863.

besonders durch Aemilia Podowska (1845-1889) getragenen Reform beendete¹¹). Trotz dieser Probleme und Krisen besteht das Kloster an diesem Ort seit 800 Jahren. Seit der Klostergründung lassen sich hier zwei Strömungen nachweisen: die eine, geprägt von Mystik und strenger Observanz, von Bronisława, Dorota Kańska und Aemilia Podowska vorgelebt; die andere, bestrebt nach Umwandlung des Klosters in ein behagliches, wohlhabendes Damenstift.

os. Oświecenia 20/31
PL-31-635 Kraków

Jerzy RAJMAN¹²)

¹¹) Vgl. LENTZE, *Verfassung* 30f; B. ARDURA, *Prémontrés. Histoire et Spiritualité*. Université de Saint-Etienne 1995, 424-428.

¹²) Übersetzung: Dr. Waldemar SPYRA, Regensburg-Opole.

Decretum Reformationis¹⁾

Original: Archiwum Kurii Metropolitalnei Krakow, Klasztor
P. P. Norbertanek od 1819 do 1863²⁾

Hieronymus Josephus Zeidler, sacri et canonici Ordinis Praemonstratensis regiae Canoniae Strahoviensis Praegae in monte Sion Abbas, Regni Bohemiae Praelatus, SS. Theologiae et Philosophiae Doctor etc. etc³⁾.

Per dilectis in Christo Jesu et S. Patre Norberto Sororibus Monasterii S. Ordinis Praemonstratensis in Zwierzyńcu ad Cracoviam Salutem et Benedictionem in Domino!

Per acta, quae ab Illustrissimo ac Reverendissimo Domino Episcopalis Dioeceseos Cracoviensis Administratore Generali, Domino Domino Praelato Custode incliti Capituli Cracoviensis, Juris Utriusque Doctore Matthaeo Gładyszewicz⁴⁾ Decreto de die 3. Septem-

Xiądz Hieronim Józef Zeidler świętego i kanonicznego Zakonu Premonstratenskiego Kanonii strahowskiej w Pradze na górze Sion Opat, Królestwa Czeskiego Prałat, SS. Teologii i filozofii Doktor it.d. it.d.

Najmilszym w Chrystusie Jezusie i w Ojcu świętym NorbERCIE Siostron Klasztoru świętego Zakonu Premonstratenskiego na Zwierzyńcu pod Krakowem pozdrowienie i błogosławieństwo w Panu!

Spełniwszy zleconą Sobie od Jaśnie Wielmożnego i Przewielebnego JMC Księdza Administratora Jeneralnego Dyecezyi Biskupiej Krakowskiej JMC Xiędza Mateusza Gładyszewicza, Prałata Kustosza Przeshiretniej Kapituły Krakowskiej, O.P.D. Dekretem z

¹⁾ Editionem textus latini cum adnotationibus curavit Ulrich G. Leinsle, textus polonici vero Kazimierz Marchaj, canonici Plagenses.

²⁾ Licentia edendi: Archiwum Kurii Metropolitalnei Krakow, 22. Nov. 1996, Rev. Andrzej Sapeta, Director.

³⁾ Hieronymus Zeidler (1790-1870), Abbas Strahoviensis 1834-1870, Abbas Generalis 1689-1870. cf. L. GOOVAERTS, *Ecrivains, Artistes et Savants de l'Ordre de Prémontré*. II, Bruxelles 1904, 343s.

⁴⁾ Fuit Administrator Dioeceseos Cracoviensis post mortem Episcopi Caroli Skórkowski († 25.1.1851) usque ad obitum die 28.5.1862. Cf. R. RITZLER — P. SEFRIN, *Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi*. VII, Patavii 1948, 166; P. B. GAMS, *Hierarchia Catholica Pio IX. Pontifice Romano*, München 1879 (Reprint Graz 1957), 52.

bris anni currentis Nro 702⁵⁾ Nobis demandata est, canonica Monasterii Zwierzyniecensis Visitatione, finitisque, quae hanc ob causam cum singulis religiosis Virginibus instituenda erant, scrutiniis, magnum quidem inde solatium percepimus, quod Chorus diurnus nocturnusque omni cum observantia persolvatur, cantusque simul choralis a Vobis minime negligatur, quin potius omni l² studio et solertia colatur et promoveatur, quam ob rem non possumus Vos, Sorores in Christo dilectissimae, non summopere collaudare, simul autem serio Vos monemus et hortamur, ut eodem pio zelo pro gloria Dei Vestraque ipsarum animae salute etiam in posterum ferveatis, parique pietate et accuratissima observantia chorum statutis temporibus lubenti animo frequentetis, atque praescriptis orationibus instetis, bene memores sacrae nostrae Regulae, quae praecipit, ut orationibus instemus horis et temporibus constitutis, simul autem, ut, quum psalmis et hymnis oramus Deum, hoc versetur in corde, quod profertur in ore⁶⁾, ne labiis tantummodo et externe videamur laudare Deum, animo vero toti quanti ab eo alieno reperiamur⁷⁾.

dnia 3. Września r.b. L.702. kano-niczną Wizytację klasztoru Zwierzynieckiego, i skończywszy skrutinia, które w tym celu z każdą pojedynczo Zakonnica musiały być odbyte, wielką wprawdzie z tego odnieśliśmy pociechę, że chór dzienny, i nocny z wszelką starannością odprawia się, a oraz śpiew choralny wcale u Was nie jest zaniedbywany, a to i owszem z wszelką pilnością i troskliwością pielęgnowany i utrzymywany. Z tej przyczyny nie możemy Wam, Siostry w Chrystusie najmilsze, obfitych szczerzyć pochwał, lecz oraz surowo Was wzywamy i napominamy, abyście tą samą pobożną gorliwością ku chwale Boga i Waszych dusz zbawieniu także i na przyszłość pały, i z równą pobożnością i jak najdokładniejszą starannością do chóru w oznaczonych czasach chętnym umysłem śpieszyły i w przepisanych trwały modlitwach, dobrze pamiętne świętej Reguły naszej która nakazuje, byśmy trwali na modlitwach w godzinach i czasach ustanowionych, a oraz zaś; byśmy w psalmach i hymnach modlili się do Boga, a to niech przebywa w sercu, co się wysławia w ustach, abyśmy się nie zdawali ustami tylko i

⁵⁾ Documentum nec in Archivio Curiae Metropolitanae nec in Archivio Canonicae Zwierzyniec asservatur.

⁶⁾ AUGUSTINUS, *Regula* II,1.3 (ed. L. VERHEIJEN, *La règle de S. Augustin*, Paris 1967, I, 420, 36; 421, 41s).

⁷⁾ Cf. Mt 15,8.

Ast vero, quum non sufficiat bene cantare et rite persolvere chorum, ut quis vere religiosus inveniatur, nisi etiam sacrae Regulae et Statutorum Ordinis accuratissima et promptissima accesserit observantia, neque quemquam gloriari oporteat, quod sit servus bonus et fidelis⁸⁾, nisi in omnibus probatus inventus fuerit: magnopere sane ex eo constriptati sumus, quod non modo magnae ab aliquo tempore inter Vos exortae¹³ fuerint discordiae, rixae et dissensiones, pluresque Vestrum minime meminerint sacrae Regulae moniti, quo praescribitur, ut unanimes habitemus⁹⁾ in domo Domini et sit nobis¹⁰⁾ anima una et cor unum in Deo¹¹⁾, litesque nullas habeamus¹²⁾ aut quam celerrime finiamus¹³⁾, ne ira crescat in odium et trabem faciat de festuca et animam faciat homicidam¹⁴⁾, verum etiam religiosam humilitatem ac pietatem charitatemque mutuam et benevolentiam fraternam, obedientiam et resignationem e cordibus nonnulla-

powierzchnownie wychwalać Boga, duszą zaś byśmy się nieznaleźli całkowicie oddaleni od niego.

Jednakże, gdy nie jest dostateczną rzeczą, dobrze śpiewać i chór należycie odprawiać, aby kto prawdziwym był znalezion Zakonnikiem, jeżeli by do tego reguły świętej i statutów Zakonu najdokładniejsza i najchętniejsza nie przyłączyła się obserwacja, ani nikt się chwalić nie powinien, iż jest sługą dobrym i wiernym, jeżeli nie we wszystkim znalezion jest doświadczonym, wielce zaprawdę tym się zasmuciliśmy, iż nie tylko wielkie od niejakiego czasu między Wami powstały niezgody, kłótnie i spory, i wielu z was wcale nie pamiętało napomnienia Reguły świętej, którym nakazano, abyśmy jednomyślnie mieszkali w domu Panskim, i aby w nas była dusza jedna i serce jedno w Bogu, a iżbyśmy nie mieli żadnej zwady, lub poczętą czém prędzej skończyli, aby gniew nie wzrastał w nienawiść, i nie uczynił belka ze źdźbła w oku a duszę nie uczynił mężobójczą, lecz oraz że zakonna pokora i poddanie się, obopólna

⁸⁾ Cf. Mt 25,21.

⁹⁾ *corr. ex habitetis*

¹⁰⁾ *corr. ex vobis*

¹¹⁾ AUGUSTINUS, *Regula* I,2 (ed. VERHEIJEN I, 417, 3s).

¹²⁾ *corr. ex habeatis*

¹³⁾ *corr. ex finiat*

¹⁴⁾ Cf. AUGUSTINUS, *Regula* VI,1 (ed. VERHEIJEN I, 433, 193-195).

rum Liliatum Vestrum professorum exulasse, in earumque virtutum locum elationem potius animi et superbiam, mentis acerbiteriam ac livorem, studium partium et proprietatis atque commoditatem, quin et inobedientiam ac irreverentiam in praepositas domum Vestrum invasisse, variosque per iniuriam temporum et fragilitatem humanam abusus circa sacrae Regulae et Statutorum Ordinis observantiam inter Vos invaluisse, atque regularem disciplinam pluribus in rebus plus minusve esse collapsam.

In specie vero ex singularum Sororum scrutiniis intelleximus, sequentes abusus et defectus in domo Vestra adesse, et quidem: ¹⁴

1. circa clausuram, quod Sorores minime dubitaverint sibi licere, sub quocumque praetextu licentiam petere egrediendi e monasterio, atque vel parentes et cognatos vel etiam alia monasteria visitandi, aut sub praetextu infirmitatis ad publicas thermas proficiscendi, atque ita extra Claustrum vel per plures hebdomadas commorandi et per saecularium domos discurrendi,

- quod porro matutini imprimis tempore diversis saecularibus mulieribus aditus ad Claustrum

miłość i siostrzenska życzliwość, posłuszeństwo i rzeczenie się siebie, z serc niektórych z Was, liliiowemu Waszemu poświęconych Zgromadzeniu uniknęły, a w miejsce tych cnót nadęcie raczej ducha i pycha, opryskliwość umysłu i chęć szkodenia, stronniczość i zechcenia własności i wygod, a nawet oraz i nieposłuszeństwo i nieszanowanie względem Przełożonych dom Wasz owładły, różne też nieszczęśliwym tokiem czasu a oraz przez ludzką ułomność wkrały się między Wami nadużycia, co do obserwacji reguły świętej i statutów Zakonu. A tak karność zakonna we wielu rzeczach mniej więcej podupadła.

Wszczególności zaś ze skruti- niów z pojedynczymi Siostrami poznaliśmy, iż następujące nadużycia i niedokładności w domu Waszym się znajdują. A najprzód:

1. Co do Klauzury: Siostry bowiem zupełnie o tém nie wątpiły, iż im jest dozwolono, pod jakimkolwiek pozorem prosić o pozwolenie wyjechania z klasztoru, i to w celu odwiedzenia rodziców lub krewnych, lub innych klasztorów, lub, poddając rzeczyzny choroby, do publicznych kąpiel wyjechać, a tak po za klasztorem przez kilka nawet tygodni pozostawały i po domach świeckich się krzątały.

Powtóre, że w rannym przedewszystkiem czasie rozmaitym świeckim niewiastom wstęp do

concederetur, et confabulatio cum Monialibus, maxime in causa quorundam comestibilium private emendorum vel comparandorum,

- quod ulterius cognatis Sanctimonialium ab extra advenientibus licuerit, saepe etiam per plures dies et hebdomadas in Clausura, imo in ipsis Sororum cellis commorari et pernoctari, quamvis non diffiteamur, illud ea solummodo ex causa factum esse, quoniam de condigo hospitio ad hospites extraneos suscipiendos in Monasterio Vestro prospectum non est;

- quod denique occasiones non evitarentur, quibus apud D. Abbatissam convivia ¹⁵ celebrabantur, quamvis caeteroquin hospites non invitarentur nisi foeminae.

2. Circa religiosam paupertatem, quod nimirum ea inter Vos invaluerit consuetudo, qua singulis Sororibus non prouti sacra Regula praescribit, victus et tegumentum distribuitur, sicut cuique opus fuerit¹⁵⁾, sed in offensionem sacrae Regulae certa summa pecuniae annuatim ad manus data sit, quarum Sorores fere pro libitu disponere valebant, dum nimirum hacca pecunia sibi habitum Ordinis caeteraque vestimenta, quibus

klauzury się dozwala, i rozprawianie z Zakonniceami szczególniej w rzeczach dotyczących się żywności, które sobie Zakonnice osobno kupują i sporządzają.

Że dalej krewnym Zakonnice obcych miejsc przybyłym dozwolono było czasami téż przez wiele dni lub tygodni za klauzurą, a nadto w samychże cellach Sióstr przebywać i nocować. Chociaż nie przeczymy, że to z téj tylko jednéj stać się mogło przyczyny, ponieważ o przyzwoitą izbę gościnną do przyjmowania obcych gości w klasztorze Waszym nie postarano się.

Iż nakoniec nie unikano okazji, dla których u Wielebnej Xieni ucztę zastawiano chociaż zresztą innych gości nie proszono, tylko niewiasty.

2. Co do zakonnego Ubóstwa: iż oto taki między Wami wzmógł się zwyczaj, że każdej Siostrze z osobna, nie jak reguła święta nakazuje, pożywienie i odzienie się udziela, według potrzeb każdej właściwych, lecz na obrazę reguły świętej pewna ilość pieniędzy rocznie do rąk jest dawana, któremi Siostry prawie według dowolności gospodarzyć mogły. Za te bowiem pieniądze zmuszone były habit Zakonu swojego i inną

¹⁵⁾ Ibidem I,3 (ed. VERHEIJEN I, 418, 6-8).

quaelibet earum indiget, aliaque necessaria, imo non raro selectiores cibos, maxime si infirmabantur, comparare, lotionem vestimentorum, nominatim habituum et velorum procurare, atque cellas suas instaurare, et fornacem, fenestras atque pavementum reparare, imo in specie etiam famulitium, videlicet certas quasdam ancillas pro suo privato servitio solvere et sustinere debebant.

3. Quoad mensam et victum non omnes Sorores aequaliter habitae sunt, quum Senioribus majores ¹⁶ portiones distributis, junioribus vero decrescendo ad Novitias usque et Conversas minores semper portiones proponerentur, imo quum, quod paucis abhinc tempore adhuc in praxi fuisse traditur, Sororibus saepe cibi neque sani neque bene cocti apponerentur, quos comedere sine nausea et fastidio non poterant, unde abusus invaluit, eosdem in vituperium Monasterii ad extra venditandi, aliosque cibos comestibiles sibi procurandi, vel quum quibusdam Sororibus quaedam ex Cellario in crudo traderentur, quae demum per privatas famulas ad escam praeparata, tum in Refectorio ipso, tum extra illud in cellis consumebantur.

4. Quoad curam infirmarum longe alia hic inter Vos viget pra-

odzież sobie sprawiać, jaką każda z nich zapotrzebowwała, a nawet dość często osobliwe potrawy, szczególnie, gdy chorowały, sobie przyrządzać, pranie téż odzieży, osobliwie habitów i welonów z tych pieniędzy opędzać, także celle swoje naprawiać, i piec, okna lub podłogę nowe w nich urządzać, a na koniec sługi swoje, to jest niektóre dziewczki dla swój prywatnej obsługi zapłacić i utrzymać.

3. Co się dotyczy stołu i pożywienia, nie wszystkie Siostry w równy sposób były zaopatrywane, gdyż starszym większe dzielono porcje, młodszym zaś stopniując aż do Nowicyuszek i Konwerek coraz to mniejsze wydawano porcje, a nawet, co do niedawna jeszcze, jak Nam opowiadano, było tu w zwyczaju, Siostrzom częstokroć potrawy ani zdrowe ani dobrze sporządzone wydawano, których pożywać bez wstrętu i obrzydzenia nie mogły, zżąd wzmogło się nadużycie, te potrawy na hańbę klasztoru po za furte sprzedawać, a inne potrawy więcej do pożywienia zdolne sobie nabywać, lub, gdy niektórym Siostrzom żywności niektóre ze spiżarni w surowym wydawano stanie, te dopiero przez prywatne sługi do jedzenia przyrządzano, i albo w refektarzu samym albo prócz refektarza w cellach spożywano.

4. Co do pielęgnowanie chorych daleko inna między Wami istnieje

xis, ac sacra Regula et Ordinis statuta jubent. Quamvis enim sacra Regula praecipiat, ut aegrotantium cura alicui injungatur, ut ipse de Cellario petat, quod cuique opus esse perspexerit¹⁶), et quamvis Statuta nostra expresse mandent, ut infirmitorium debilium et infirmorum commoditatibus sit rite adaptatum et necessaria suppellectili¹⁷ sufficienter instructum, atque aegrotantibus non modo Medici et Chirurghi, quantum fieri potest, eruditi et experti atque seduli procurantur, verum etiam cibi administrantur juxta Regulam pro morborum varietate necessarii et convenientes, adeoque delicatiores juxta aegritudinis qualitatem¹⁷), in Vestra tamen Communitate cura de infirmis multum fuisse videtur neglecta, adeo quidem, ut omnes Sorores, quas aliquando contigit infirmari, paucissimis exceptis, unanimi fere ore quam acerbissime sibi conquerentur de derelictione et de desolato admodum statu, in quo infirmam Sororem constitutam fuisse fatebantur, cum, excepto Medico vel Chirurgo atque medicamentis praescriptis, in reliquis de nihilo plane, adeoque neque de incisione venae, si opus fuerat, neque de hirudinibus, neque de

praktyka, jak ją święta Reguła i Statuta zakonne nakazują. Chociaż bowiem Reguła święta rozporządza, aby staranie o chorych było komu oddane, aby tenże z szpitalni prosił, co każdemu okaże się być potrzebą; i chociaż Statuta nasze wyraźnie nakazują, ażeby infirmitorium, izba dla chorych i słabych, w wygody należycie była opatrzone, i potrzebnymi sprzętami dostatecznie urządzona, także do chorych nie tylko lekarze i chirurhowie, o ile być może, uczeni i doświadczeni, a oraz troskliwi wzywani byli, lecz oraz i potrawy udzielane były według Reguły stosownie do różnicy chorób potrzebne i właściwe, przeto delikatniejsze, według rodzaju choroby: w Waszém atoli Zgromadzeniu staranie o chorych wielce, jak się zdaje, było zaniedbane, tak dalece, że wszystkie Siostry, którym się zdarzyło kiedy chorować, z wyjątkiem kilku tylko, prawie jednogłośnie gorzko się żaliły na opuszczenie i na wielce zaniedbany stan, w którym że każda chora Siostra się znajduje, wyznały. Wyjawszy bowiem lekarza lub chirurga, i przepisanych lekarstw, z resztą o nic zupełnie, a więc ani o puszczenie

¹⁶) Ibidem V,8 (ed. VERHEIJEN I, 432, 183-185).

¹⁷) *Statuta Candidi et Canonici Ordinis Praemonstratensis renovata* dist. I c. 23 n. 2 (Ed. tertia a C. SAULNIER, Luxemburgi 1776, 133); cf. AUGUSTINUS, *Regula* III,5 (ed. VERHEIJEN I, 422, 68-72).

aliis quibuscumque necessitatibus, imo neque de conveniente pro qualitate morbi victu, neque etiam de condigno servitio prospectum fuerit, sed haec omnia, quibus Soror infirma tantopere opus habuit, ipsamet propriis sumptibus sibi comparare debuerit, ut adeo illa Soror, quae propriis facultatibus eget,¹⁸ multum periclitetur, ne ob defectum debitae curae misere depereat. Erant quidem nonnullae Sorores, quae fatebantur, se, cum aegrotassent, omnibus necessariis bene provisae fuisse, sed hae raras tantum fuerunt in gurgite vasto, et pro speciali favore Dominae Praepositae caeteris melius habitae.

Talis ac tanta Statuti de sollicita infirmorum cura neglectio sane gravissima fraternae caritatis laesio est, qua omnes Sorores sibi in Religione jungantur oportet, atque immisericordem prorsus atque a spiritu religiositatis valde alienum animum prodit.

5. Circa pulcherrimam virtutem humilitatis et claustralis modestiae, quae praeprimis Sanctimoniales decet, quamque et Regula sacra et Statuta tantopere commendant¹⁸),

krwi, jeżeli tego potrzeba było, ani o pijawki, ani o żadne inne jakiegokolwiek potrzeby, a nawet ani o właściwe według różnicy choroby pożywienie, ani także o odpowiednią posługę nie starano się, lecz to wszystko czego chora Siostra tak koniecznie potrzebuje, sama własnym kosztem nabywać musiała, tak, iż ta Siostra, która niema własnych dochodów w wielkiem jest niebezpieczeństwie, aby z niedostatku stosownego pielęgnowania nędznie nie zginęła. Były wprawdzie niektóre Siostry, które zeznały, iż, gdy chorowały, we wszystkie porzeby dobrze opatrzone były, lecz to były rzadkie wyjątki wśród ogółu przeciwnego a wedle szczególnych względów Wielebnej Xieni lepiej nad inne uważane.

Tak wielkie Statutu o troskliwem pielęgnowaniu chorych zaniedbanie jest zaiste najcięższym przeciw siostrzeńskiej miłości przestępstwem, téj miłości, w której wszystkie Siostry w zakonie skojarzone być powinny, a oraz zdradza umysł zupełnie pozbawiony miłosierdzia i wielce obcy duchowi religijności.

5. Co do najpiękniejszej cnoty pokory i skromności zakonnej, która przedewszystkiem Zakonnicom przystoi, którą téż i Reguła święta i Statuta szczególnie zale-

¹⁸) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* I,7 (ed. VERHEIJEN I, 419, 23-420, 33); *Statuta* dist. I c. 20 n. 13.15 (ed. SAULNIER 117.119).

illum inter Vos abusum deprehendimus, quo unaquaeque Vestrum in communi cum aliquibus aliis, tribus aut quatuor Sororibus citra necessitatem etiam extra casum infirmitatis privatam sustineat servam sive famulam saecularem, quam propriis sumptibus sustentat et solvit, ut commoditatibus suis per eam inserviatur, lectulusque non minus¹⁹ quotidie adaptetur, ac cella scopis mundetur et evertatur, quod quidem Virginem Sanctimonialem Deo dicatam tanto minus decet, ac ipsa claustrum ideo ingressa non est, ut habeatur tamquam Domina saecularis, atque ut ei, tamquam Dominae serviatur, quin potius, ut, quum se per sacram Professionem totam quantam Deo devoverat, virtuti humilitatis studeat, omniaque quam sedulissime vitet et fugiat, quae spiritum dominationis vel vanitatem et commoditatem sapiunt. Virgo vere religiosa, nisi infirmatur, aut casu alio summae necessitatis, alieno famulatio non utitur, maxime vero in iis, quae cellam suam attinent, sibi ipsi sufficit, modestam cellam suam ipsa adornat et mundat, lectulumque suum ipsa sibi componit et parat. Multo autem adhuc minus decet, ut dictae ancillae privatae nonnunquam sine sufficiente causa in cellis Sororum pernotent, quemadmodum factum fuisse a pluribus Sororibus in Scrutiniis relatum est.

cają, to między Wami znaleźliśmy nadużycie, iż każda z Was wspólnie z innymi trzema lub czterema siostrami bez potrzeby, nawet kiedy nie zachodzi przypadek słabości, prywatną sobie utrzymuje służącą czyli dziewczkę świecką, którą z własnego mienia utrzymuje i płaci, ażeby przez nią mogła mieć swoje wygody, ażeby ona nie tylko codziennie łóżko ścieliła, ale i celę zamiotła i uprzątała, co wszystko dla zakonnej dziewicy Bogu poświęconej, tém mniej przystoi, gdyż ona nie dla tego weszła do klasztoru, aby uważana była jakoby pani światowa, i aby ją, jakoby panią obsługiwano, ale raczej, gdy się poprzez święte śluby całkowicie Bogu poświęciła, o cnotę pokory ubiegać się powinna, a wszystko jak najtroskliwiej unikać i od siebie oddalać, co tchnie duchem panowania lub próżnością i wygodami. Prawdziwie zakonna dziewica, jeśli nie jest słaba lub w wypadku innym wielkiej potrzeby, nie używa obcej służby, a osobliwie w tém, co się dotyczy jej celli, sama sobie wystarczy, skromną swą celkę sama sobie zdobi i czyści, i łóżeczko swoje sama sobie uściela i urządza. Daleko atoli jeszcze mniej to przystoi, aby rzeczony prywatne służby czasami bez dostatecznej przyczyny w cellach Sióstr nocowały, jak się o tym od wielu Sióstr ze skrutiniów dowiedzieliśmy.

6. Praeter ea, quae usque modo monita sunt, plurima alia in Communitate Vestra deprehendimus, quae claustrali observantia, sacrae Regulae atque Statutorum praeceptis ¹⁰ a diametro sunt opposita, videlicet:

a. Silentium claustrale non in omnibus accurate observari, —

b. frequentes correspondentias Sororum cum personis exteris saecularibus tolerari, atque literas non minus, sigillo privato munitas, sine scitu et licentia Superioris per portam mittere et accipere singulis Sororibus licere, ac etiam schedulas per servas ad civitatem pro libitu, a singulis, solis Novitiis exceptis, mitti, quasi sacrae Regulae et Statutorum praecepta solis Novitiis, non vero omnibus Ordinem professis scripta fuerint¹⁹).

c. Praeter Sacristiam interiorem, quae tempore aestivo per aliquot menses quotidie a media decima usque ad undecimam horam ante meridiem a Novitiis et paucis junioribus Sororibus operandi causa frequentatur, competentem deesse locum, in quo omnes Sorores, nisi fuerint certo officio vel obedientia impeditae, in communi laborent et

6. Prócz tego co dotąd wykazaliśmy, wiele innych rzeczy w Zgromadzeniu Waszém znaleźliśmy, które obserwancyi klasztornej, przepisom świętej reguły i Statutów wręcz są przeciwnie, szczególnie:

a. Milczenie klasztorne czyli Silentium nie we wszystkich dokładnie się zachowuje.

b. Częste korespondencye listowne Sióstr z osobami obcemi świeckimi są cierpiane, i listy własną pieczętą prywatną pieczętowane bez wiedzy i zezwolenia Przełożonej na pocztę oddawać, takowe téż przyjmować każdej Siostrze było dozwolono. Karteczki téż przez sługi do miasta według upodobania każda posyłała Zakonnica, wyjąwszy tylko Nowicyuszek, jak gdyby ustawy świętej Reguły i Statutów dla samych tylko Nowicyuszek, nie zaś dla wszystkich, które się Zakonowi poślubiły, napisane zostały.

c. Prócz zakrystyi wewnętrznej do której w lecie przez kilka miesięcy codziennie od godziny wpół do dziesiątej do godziny jedenastej przed południem Nowicyuszki i kilka tylko jeszcze Sióstr młodszych dla pracy się schodzą, nie ma przyzwoitego miejsca, w którémby wszystkie Siostry, któreby szczególnym obo-

¹⁹) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* IV, 11 (ed. VERHEIJEN I, 428, 134-138).

recreentur, unde fit, ut Sorores etiam sine causa et necessitate sese invicem in cellis visitent, atque plures separatim inter se conveniant et confabulentur, quod quidem¹¹ tanto minus probandum est, ac inde fovendis partibus, malis etiam conventiculis atque diversissimis vaniloquiis ansa praebetur.

7. Quemadmodum vero in disciplinaribus, ita etiam quoad rem et oeconomiam²⁰) domesticam in multis rectus ordo in monasterio Vestro frustra quaeritur, varique hic dantur defectus, ut adeo pro momento neque aliqua parata pecunia in promptu sit, tum ad necessaria monasterio procuranda, tum ad caes. regia vectigalia solvenda, sed et monasterium majoribus debitis obrutum esse dicatur, quod quidem una ex parte valde mirum non est, quum monasterium jam per se multis et magnis Patronatus oneribus, in specie onere sustinendae e suis facultatibus scholae domesticae alendaeque etiam propriis sumptibus universae juventutis scholasticae obligetur;

wiązkiem lub inném nakazaném zatrudnieniem zajęte nie były, spółnie pracowały i rozrywały się. Z czego się zdarza, iż Siostry nawet bez przyczyny i potrzeby wzajemnie się w swych cellach odwiedzają i tak kilka osobno między sobą się schodzą i pogadankę prowadzą, co tém mniej pochwalić można, ile że z tego utrzymaniu ducha stronnictwa, zmawianiu się do złych nawet zamiarów i rozlicznym próżnym gadaninom wszelka poddaje się łatwość.

7. Jak zaś względnie karności, tak téż co się dotyczy gospodarstwa domowego, w wielu rzeczach właściwego porządku w klasztorze Waszym daremnieby szukano, i różne wykazują się tu niedostatki, tak iż na razie ani gotowych pieniędzy nie ma, z którychby potrzeby klasztoru zaopatrzono, i ces. król. podatki opłacone być mogły, lecz oraz klasztor, jak mówią, znacznymi długami jest obciążony, co wprawdzie z jednej strony tak bardzo dziwném nie jest, gdyż klasztor już samo przez się liczne i wielkie ciężary Patronatu kościelnego ponosić jest obowiązany, w szczególności zaś ciężar utrzymania ze swego majątku szkoły domowej, a

²⁰) et oeconomiam *corr.* ex oeconomicam.

altera vero ex parte negari nequit, oeconomiam domesticam saltem novissimo tempore multum fuisse neglectam, ut adeo praeter annuas rationes circa oeconomiam externam praediorum, quae in Archivio asservantur, in Monasterio ipso circa ¹² administrationem domus neque acceptae neque expensae pecuniae rite consignarentur, neque computus annui conficerentur, neque rationes adornarentur, sine quibus tamen accurata domus administratio et recta domestica oeconomia ne cogitari quidem potest, neque Soror Provisoria et Culinae Praefecta ordinatis registris fuerint instructae, qua quidem ratione aliter fieri non potuerit, quam ut universus ordo domesticus etiam quoad temporalia et oeconomiam domus collaberetur, neque ad finem cuiuslibet anni unquam pateret, qualis sit monasterii status pecuniarius, et an et in quibus pro anno futuro disponi quatenus necne.

Praeterea nullus adest Liber Contractuum et Capitalium, in quo singuli Contractus non minus ac Obligationes super Capitalibus consignata, multo minus per extensum inscripta haberentur, neque Obligationes ipsae super Capitalibus sive Tituli et documenta super

nawet żywienia własnym kosztem wszystkich dziewcząt szkolnych. Z drugiej zaś strony zaprzeczyć się nieda, że gospodarstwo domowe, przynajmniej w ostatnich czasach, wielce zostało zaniedbane, tak iż prócz rocznych rachunków dotyczących gospodarstwa zewnętrznego włości, które to rachunki w Archiwum są złożone, w klasztorze samym co do gospodarstwa domowego, ani pieniężne przychody lub rozchody zawsze należycie zostały zapisane, ani roczne obliczenie sporządzone i rachunki wyłuszczone, bez czego jednakże ani dokładny zarząd domu ani porządne gospodarstwo domowe pomyśleć się nie da. Ani też Siostra Prowizorka i Szafarka porządnymi Regestrami zaopatrzone były, w skutek czego inaczej być nie mogło, tylko że cały porządek domowy, nawet co do majątku i gospodarstwa domowego podupadł, ani też na końcu każdego roku wykazano zostało kiedy, jaki jest stan pieniężny klasztoru, czyli i ilą pieniędzmi w roku następnym rozporządzać może lub nie.

Prócz tego żadnej niema Księgi Kontraktów i kapitałów, w którejby szczegółowe kontrakty, również i obligacye na kapitały zanotowane, a tém mniej w całej rozciągłości spisane zostały; ani też same obligacye na kapitały lub tytuły i dokumenta onychże w

iis, in propria Cassa sive arca pecuniaria reposita asservantur, neque Cassa ipsa sub praescriptis clavis clausa habetur.¹³

Porro non adest Inventarium domesticum, in quo omne domus Suppellectile, cujuscunque generis, sive ex argento, sive alio metallo, sive aliud fuerit, consignandum est, Inventarium autem Ecclesiae in sic dicta interna Sacristia asservatum jam obsoletum et mancum est.

His et talibus, quae ad conservandum et promovendum florem hujatis Monasterii nullo modo conferre potuerunt, fieri etiam aliter non potuit, quam ut disciplina monastica non minus, ac Oeconomia domestica pedetentim adeo collaberetur, ut et bona fama Claustrum multum inde periclitaretur, multo quidem magis, ac, ubi a recto tramite deflectitur, etiam gratia Dei pedetentim discedit, sine qua non ad meliora, sed ad deteriora semper magis magisque homo delabitur, non enim Deus gratiam suam largitur nisi iis, qui eadem bene utuntur eique cooperantur, atque se ea dignos reddunt. »Ego sum vitis, dicit Christus, vos palmites; qui manet in me et ego in illo, hic fert fructum multum, quia sine¹⁴ me nihil potestis facere«²¹).

właściwej kassie czyli skrzyni pieniężnej złożone się znajdują, ani też kassa sama przepisanyymi kluczami jest zamknięta.

Nadto niema Inwentarza domowego, w którymby wszelkie sprzęty domowe jakiegokolwiek rodzaju, czyli ze srebra czyli z innego jakiego kruszca czyli z czego innego by były, spisane zostały. Inwentarz zaś kościoła w tak zwaną wewnętrzną Zakrysty schowany jest przestarzały i niedokładny.

W takim stanie rzeczy, który do utrzymania i rozszerzania świetności tego klasztoru żadną miarą przyczynić się niemógł, nie mogło nawet stać się inaczej, jak, iż również karność zakonna niemniej jak i gospodarstwo domowe zwolna tak dalece podupadły, iż i dobra sława klasztoru wielce na tém ucierpiała, a to tém więcej, iż gdzie z prawdziwej drogi się schodzi, także i łaska Boża powoli ustępuje, bez której nie na lepsze ale na gorsze coraz więcej i więcej człowiek podąża. Nie udziela Bóg albowiem łaski swojej tylko tym, którzy jęj dobrze używają, z nią spółdziałają i godnemi się jęj czynią: »Ja jestem winna latorośl, mówi Chrystus, wy gałązkami jesteście, kto pozostanie we mnie a ja w nim, ten przyniesie owoc mnogi, bo beze mnie nic czynić nie możecie.«

²¹) Ioan 15,5.

Quo magis ergo bonae causae consular, et disciplina regularis restituatur, per cuius observantiam Conventus Vester, Sorores in Christo dilectissimae, aliquando tantopere commendabatur, et quo magis Monasterium Vestrum ad pristinum florem tam in Disciplinaribus quam in oeconomicis adjuvante gratia divina reducatur, quam maxime opus et necessarium est, ut, quae adsunt, menda praesentia emendentur, abusus noxii tollantur, atque ad eum ordinem, qualis sacrae Regulae et Statutorum praeceptis conveniens est, redactus, ut una simul concordia, pax et tranquillitas²²⁾, timor Dei et amor reciproci inter Sorores denuo retroducatur, et sit omnibus Vobis, quemadmodum olim fuit, iterum cor unum et anima una in Deo²³⁾.

Quem itaque in finem Visitatoris officio, veluti in Statutis praecipitur²⁴⁾, et per Decretum Illustrissimi ac Reverendissimi Domini Episcopalis Dioeceseos Cracoviensis Administratoris Generalis supracitatum²⁵⁾ Nobis demandatum est, pro debito observantia et pro conscientia Nostra ¹⁵ coram Deo satis-

Ażeby tedy tém więcej dobrą sprawę podźwignąć, i karność zakonną przywrócić, której obserwancyą Zgromadzenie Wasze, Siostry w Chrystusie najmiłsze, niegdyś tak wielce się odznaczało, i ażeby tém więcej klasztor Wasz tak co do karności jak i co do gospodarstwa za pomocą łaski Bożej do pierwotnego przyprowadzić kwitnienia, szczególnież potrzeba i niezbędne jest, ażeby terazniejsze błędy, które są, zostały poprawione, szkodliwe nadużycia zniesione, i aby do tego powrócono porządku, której Regule świętej i przepisom Statutów jest odpowiedni, ażeby jednomyślna zgoda, pokój i cichość, bojaźń Boga i miłość wzajemna między Siostrami na nowo zostały wprowadzone, i abyście wszystkie miały, jak przedtém bywało, znowu serce jedno i duszę jedną w Bogu.

W tym tedy celu, chcąc zadosyć uczynić przed Bogiem według należytej obserwancyi i według sumienia Naszego obowiązkwii Wizytatora, jak to w Statutach jest rozkazano i Dekretem wyższmianowanym Jaśnie Wielmożnego Przewielebnego JMĆ. Xiędza Administratora Jeneralnego Dyece-

²²⁾ Cf. AUGUSTINUS, *de civ. dei* 19,13 (CC SL 48, 679, 10s): pax omnium rerum tranquillitas ordinis.

²³⁾ Cf. AUGUSTINUS, *Regula* I,2 (ed. VERHEIJEN I, 417, 4).

²⁴⁾ *Statuta* dist. IV c. 15 (ed. SAULNIER 367-373).

²⁵⁾ Cf. Annot. 3.

facere volentes, sequentia statuimus, ordinamus et mandamus in posterum accuratissime et sine exceptione ab omnibus observanda, et quidem:

1. Cum, ut sacra nostra Statuta loquuntur²⁶⁾, integritas Praesidentium sit salus Subditorum, omnes, quae praesunt, Superiores sedulo studeant, ut in omnibus, quae sunt Ordinis et disciplinae, subditis Sororibus bono exemplo praeluceant, et cuncta quae sunt Regulae et Statutorum, a se non minus ac a Sororibus, ut exacte observentur, omni studio curent, sintque simul pia et mansuetae, mites et prudentes, justae non minus ac discretas in omnes, atque aequaliter omnes tractent, quarum animas divina Providentia ipsis tradit regendas et moderandas in suam et ipsarum salutem aeternam.

Econtra vero Sorores omnes Superioribus suis dignam semper exhibeant reverentiam, illisque in omnibus, quae sacrae Regulae et Statutorum sunt, lubenti animo et sine tergiversatione obediant, sintque pia, submissae, humiles, modestae et castae, atque¹⁶ angelicis hisce virtutibus nitere adla-

zyi Biskupiej Krakowskiej nam polecono, to co następuje, stanowimy, rozporządzamy i polecamy, aby odtąd napotem jak najściślej i bez wyjątku od wszystkich było zachowywane. A najprzód:

1. Gdy jak święte nasze Statuta mówią, nieskazoność rządzących stanowi pomyślność podwładnych, wszystkie, które prowadzą rządy, Przełożone, troskliwie niech się starają, aby we wszystkim co się dotyczy Zakonu i (Statutów) karności, podległym Siostrom dobrym przyświecały przykładem, i wszystko, co się dotyczy Reguły i Statutów aby również same jak i Siostry ściśle obserwowały, wszelkiego przyłożą starania, i niech będą zarazem pobożne i łagodne, względne i roztropne, niemniej sprawiedliwe jak i wyrozumiałe na wszystko. A niech się z wszystkimi w jednostajny obchodzą sposób, których dusze opatrność Boska poruciła im do rządzenia i prowadzenia, tak dla ich jak i Sióstr zbawienia wiecznego.

Wzajemnie zaś wszystkie Siostry przełożonym swoim przynależne niech zawsze uszanowanie składają a im we wszystkiem, co zgodne z świętą regułą i z statutami, chętnem sercem i bez odwłoki niech będą posłuszne, niech będą pobożne, układne, pokorne, skromne i niewinne, a

²⁶⁾ *Statuta* dist. II c. 3 n. 1 (ed. SAULNIER 149).

borantes, Dei potius gloriam animaeque suae salutem, quam²⁷⁾ commoditatem mundanamque utilitatem quaerant, bene memores, se in sacra Professione renuntiassent Saeculo et proprietati, emendationem vitae promississe²⁸⁾, atque ideo quemadmodum omnem vitam suam unice Dei servitio devoverunt, etiam omnem suam voluntatem in voluntatem Superioris resignasse, promptissimamque obedientiam regularem promississe juxta Regulam Sancti Augustini eo modo, quo a Sancto Fundatore nostro, divo Norberto, omnibus nobis, quotquot illius castris adscribimur, ad accuratissimam observantiam proposita est.

2. Clausura Monasterii accurate nunquamnon et strictissime observetur oportet, secundum Statutorum praescriptum²⁹⁾, Ss. Concilii Tridentini decreta³⁰⁾, et piissimae memoriae Pontificis Pii V. constitutionem, quae incipit »Decori et honestati«³¹⁾. Quare nullo sub praetextu liceat Sororibus, sed neque Abbatissae, monasterium

usiłując się świetnieć anielskimi temi cnotami, raczej niech szukają chwały Boga i zbawienia duszy swojej, jak własnej wygody i światowego pożytku. Dobrze niech pamiętają, iż przy świętej professyi zrzekły się świata i własności, przyobiecały poprawę życia, a przeto jak całe życie swoje jedynie na służbę Boga poświęciły, tak też wszelkiej własnej swęj woli dla woli Przełożonej się wyrzekły, i jak najchętniejsze zakonne posłuszeństwo przyobiecały według reguły św. Augustyna w ten sposób, jak ta od błogosławionego fundatora naszego Świętego Ojca Norberta, nam wszystkim, którzy tylko do jego grona wpisani jesteśmy, do najściślejszej obserwancyi przedłożoną została.

2. Kłauzura klasztorna niech zawsze dokładnie i jak najściślej zachowaną zostanie, według przepisów statutów, według dekretów Św. Soboru Trydenckiego, według Konstytucyi błogiej pamięci Ojca świętego Piusa V., która się rozpoczyna słowy: Decori et honestati. Przeto pod żadnym pozorem niewolno Siostrom, ani nawet Ksi-

²⁷⁾ quam: propriam *add. cancell.*

²⁸⁾ Statuta dist. I c. 17 n. 14 (ed. SAULNIER 103).

²⁹⁾ Ibidem dist. II c. 25 n. 13-25 (ibidem 251-254).

³⁰⁾ *Concilium Tridentinum*. Diariorum, Actorum, Epistularum, Tractatum nova Collectio, ed. Societas Goerresiana. Pars VI, ed. St. EHSES. Freiburg/Br. 1924, 1080f.

³¹⁾ Const. Ap. »Decori et honestati« Pii V (24.1.1570): *Magnum Bullarium Romanum*, ed. C. COQUELINES, Bd. IV,3, Rom 1746, Reprint Graz 1965, 96s.

exire post Professionem, |¹⁷ etiam ad breve tempus, multo minus liceat proficisci ad balnea sub praetextu restituendae valetudinis, aut visitare parentes et consanguineos aliosque Saeculares vel Regulares, atque ita per longius etiam tempus extra Clastrum in saeculo commorari.

Unum illud Dominus Generalis Ordinis in responso ad Capitulum Provinciale 1719 indulsit, ut Virgines religiosae Ordinis nostri bis in anno praeadhibitis cautionibus tectisque curribus ad vicinum praedium excurrere, ibidemque prandere valeant³²).

Si vero quando aliqua evidens necessitas occurreret, propter quam oporteret aliquam Sororem, non quidem ob proprium suum commodum, sed ob gravem causam communem Monasterium exire, id fiat de expressa Illustrissimi ac Reverendissimi Episcopalis Consistorii, cujus iurisdictioni Monasterium Zwierzyniecense subiacet, licentia, praevis scripto obtenta, quare pro tali casu haec licentia debitâ observantiâ petatur.

Prohibetur porro is, qui ab aliquo tempore invaluit, abusus, quo diversis mulieribus omni fere die mane emtionis vel venditionis

eni wydalać się z klasztoru po professyi, choćby tylko na krótki czas, tém mniej wolno jechać do kąpiel pod pozorem odzyskania zdrowia, lub w odwiedziny do rodziców i krewnych i do innych świeckich lub zakonnych osób, i tak przez dłuższy nawet przeciąg czasu po za klasztorem w świecie się bawić.

To tylko jedno Ksiądz Jenerał Zakonu naszego w odpowiedzi Kapitule Prowincjonalnej z roku 1719. dozwolił, aby Zakonnice tegoż Zakonu dwa razy do roku z użyciem wszelkiej przestrogi i krytami powozami do sąsiedniej wioski wyjechały i tam obiadowały.

Jeżeliby zaś kiedy widoczna jaka okazała się potrzeba, według której wypadałoby Siostrze jakiej, wprowadzić nie dla własnej wygody, lecz dla ważnej wspólnej przyczyny z klasztoru wyjechać, to się stać ma za wyraźną Najprzewielebniejszego Konsystorza Biskupiego, którego jurysdykcji klasztor Zwierzyniecki podlega, licencyą, pisemnie pierwój otrzymaną. Przeto w takim przypadku licencya ta z przynależną obserwacją ma być uproszona.

Zakazuje się także owo nadużycie, które od niejakiego czasu tu wzrosło, iż różnym kobietom przychodzącym prawie codziennie rano

³²) Responsum Abbatis Generalis Claudii Honorati Lucas datum die 15. Julii 1719: *Capitula Provinciae Bohemiae, Moraviae, Austriae ac Silesiae O.Praem. (1641-1727)*, ed. J.B. VALVEKENS, AnPraem 36-42 (1960-1966) 303.

quorundam comestibilium¹⁸ causa, in usum privatum Sororum, adventantibus aditus ad Clausuram concedebatur.

Frequentior Sanctimonialium cum hominibus saecularibus, sive mares fuerint sive foeminae, familiaritas et conversatio item, quantum fieri potest, restringatur, et quoniam Statutis severe prohibetur, ne personae saeculares in Clausura sustineantur³³), hinc neque decet neque licet, ut adventantes rure consanguineae vel familiares in Clausuram recipiantur, ibidemque non raro etiam per plures dies in ipsarum Sororum cellis unacum Sororibus habitent, comedant et cubent, quin potius de separato hospitio serio curandum, taleque pro possibili quantocyus restituendum et adaptandum est, in quo, si quando necessum fuerit, hospites mulieres de longinquo advenientes excipi et pernoctare valeant.

In simili specialia penes Abbatissam convivia non celebrentur, etiamsi hospites nonnisi foeminae invitari voluerint; multum enim inde disciplina regularis offenditur, neque ulla inde Monasterio utilitas qualiscumque accrescit,¹⁹ quin potius vituperio et cavillationibus Monasterii ansa praebetur.

w celu sprzedawania i kupowania niektórych żywności na rzecz prywatną Sióstr, przystęp do Klauzury był dozwolony.

Częsta Zakonnice z ludźmi świeckimi, czyli to męszczyznami czyli niewiastami, zpoufalanie się i towarzystwo ma być znowu, ile być może, ograniczone. A ponieważ Statutami naszymi surowo jest zabronione, by osoby świeckie za klauzurą nie były utrzymywane, przeto ani przystoi ani też wolno jest, by przybyłe ze wsiów krewne lub zpowinowacone za klauzurę były przyjmowane, i tam czasami przez wiele nawet dni we własnych cellach Sióstr razem z Siostrami mieszkały, jadały i sypiały. Przeto raczej o osobnej izbie gościnnnej gorliwie pomyśleć, i to jak tylko może być najprędzej, ma być urządzona i usposobiona, w którejby, jeżeliby kiedy była potrzeba, znaczniejsi goście niewiasty z daleka przybyłe mogły wypocząć i zanocować.

Również oddzielne u Xieni obiady niech się nieodbywają, chociażby zapraszani goście z samych tylko niewiast się składali. Tém się bowiem wielce razi karność zakonna, a z tego nietylko żaden nie wzrasta Zgromadzeniu jakikolwiek pożytek, ale jeszcze zniesławieniu i obmowom klasztoru poddają się powody.

³³) *Statuta* dist. II c. 25 n. 16-19. 36 (ed. SAULNIER 252s. 256).

Denique apertorium in cancellis parlatorii modicum coarctetur, ut quicunque abusus praecaveantur, qui facile obvenire possunt, si apertorium illud justo amplius est.

Non minus autem de cellula ad portam, in qua Sororem portariam morari necessum est, debite instauretur et reficiatur, ne secus speluncae magis sordibus plenae, quam cellae castae Virginis religiosae similis esse videatur.

3. Abusum, quo singulis Monialibus ad proprios et peculiares usus certa summa pecuniae nomine Pensio certis anni temporibus tribuebatur, qua et habitum Ordinis et caetera, quibus opus habent, vestimenta sibi comparare, porro lotionem habitus et quorundam linteaminum, imo etiam convenientem, si infirmabantur, victum aliasque necessitates, tandem omnem reparaturam vel instauracionem illius, quam inhabitabant, cellae, denique et privatam illam, quam sustinebant, ancillam inservientem procurare sibi poterant et debebant, utpote sacrae Regulae et Statutis absolute contrarium penitus¹²⁰ abrogandum et tollendum praecipimus et mandamus, eo quod ex hac perquam pernicioosa praxi non modo vitium proprietatis enascatur, Sororesque fiant proprietariae, verum etiam multa alia vitia exinde oriantur, veluti avaritiae, luxuriae, commoditatis, vanitatis et alia.

Nakoniec drzwiczki w kracie rozmównicy mają być trochę ściśnione, aby zapobiedz jakimkolwiek nadużyciom, które się łatwo wydarzyć mogą, gdy otwór ten większy jest, jak potrzeba.

Niemniej także celka przy furcie, w której Siostra Furtyanka przebywać musi przynależycie niech będzie wyporzadzona i naprawiona, by nie wyglądała raczej na brudną jaskinię, jak na celę czystej dziewicy zakonnój.

3. Nadużycie, mocą którego każdej Zakonnicy na własny i szczególny użytek pewna ilość pieniędzy, imieniem pensyi w pewnych porach roku udzielana była, z których i habit zakonny i inną, którą potrzebowały, odzież sobie sprawiać, przy tém pranie habitów i innę niektórej bielizny opędzać, a nawet, gdy chorowały, odpowiednie pożywienie i inne potrzeby, tudzież wszelką reparacyę i urządzenie téj, którą zamieszkują, celli nakoniec i tę prywatną, którą utrzymywały, służyć, zapłacić sobie musiały, jako świętej Regule i Statutom bezwzględnie przeciwne, aby zupełnie zniesione i zgładzone zostało, rozkazujemy i stanowimy. Przeto iż z owéj wielce zgubnej praktyki nie tylko zły nałóg własności się wskrzesza, i Siostry stają się proprietarkami czyli właścicielkami, lecz i inne z tego mnogie zdrożności wynikają,

Sacra Regula non minus ac Statuta praecipunt, ut Sorores apostolicam vitam, prouti earum Professio requirit, aemulantur, in communi et de communi vivant, omnibusque victus et tegumentum tribuatur, prouti unicuique opus fuerit³⁴). Quo magis igitur sacrae Regulae et Statutorum praeceptis satisfiat, praecipimus, ut victus non minus ac cuncta vestimenta atque habitus Ordinis unicuique Sororum per Praepositam in natura assignentur, atque pro conservando recto ordine et ad evitandas lites atque malevolas contentiones annue certis et statutis temporibus, quae assignata sunt, distribuantur. Nominatim autem rei convenientissimum esse videtur, ut singulis Monialibus omni anno ea subministrentur, quae in schedula scorsiva sub $\cdot$ / adnexâ consignata sunt, quaeque pro indigentis cujuscumque Sororis per annum sufficiunt. ¹²¹

Pari ratione etiam lotio habituum, linteamentorum et vestimentorum lineorum pro omnibus Sororibus sine discrimine in communi et ex communi fiat; pro lotionem certa dies hebdomadis figatur, atque Soror nominetur, quae officium et obedientiam habeat inspiciendi atque lotionem dirigendi, ne quid pereat, aut per lasciviam ancillarum dilaceretur. Quam qui-

jakoto skapstwo, przepych, wygodki, próżność i inne. Reguła święta również jak i Statuta rozkazują, aby Siostra do życia apostolskiego, jak ich profesya to wymaga, spółubiegając się żyły spółnie i ze spółnego dochodu, i wszystkim ma być dane pożywienie i odzienie według właściwej każdemu potrzeby. Aby zaś tém więcej stało się zadosyć świętej Regule i przepisom statutów rozporządzamy, aby również wikt jak i wszelka odzież, a oraz habit zakonny, każdej Siostrze przez Przełożoną w naturze był wręczony, również aby dla utrzymania właściwego porządku i dla uniknienia sprzeczek i z niechęci wynikających sporów corocznie w pewnych oznaczonych czasach, to co wyznaczone jest, rozdzielane było. Mianowicie zaś najwłaściwszą będzie rzeczą, aby każdej Zakonnicy corocznie to doręczone było, co tu na osobnej kartce $\cdot$ / jest wyrażone, a co potrzeby każdej z Sióstr w przeciągu roku zaspokaja. Również także pranie habitów i wszelkiej bielizny i odzieży płóciennnej dla wszystkich Sióstr bez różnicy niech się dzieje wspólnie i kosztem klasztoru. Na pranie niech pewne dni każdego tygodnia oznaczone będą, i Siostra niech będzie wydzielona, któraby miała obowiązek włożony

³⁴) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* I,3 (ed. VERHEIJEN I, 418, 5-8); *Statuta* dist. II c. 25 n. 8 (ed. SAULNIER 250).

dem ob causam linteamenta singularum Sororum, indusia et alia cuncta bene signata sint oportet, ne serium ulla Sororum praetextum habeat, de facto aliqua linteaminum vel indusiorum vel habituum aut velorum malevola commutatione sibi conquerendi.

Pro minutioribus tamen indigentibus Praeposita omni mense cuilibet Sorori modicum pecuniae concedere potest, quae tamen quatuor florenos polonicos per mensem, sive quadraginta octo florenos polonicos per annum non excedat.

Quodsi contigerit, ut quae Soror majorem praeterea aliunde v.g. a cognatis suis, pecuniae summam acciperet, quod tamen nunquam nisi cum scitu et per expressam licentiam Praepositae fieri potest, vel si per resignationem suam, qua indigentias suas plus aliis coarctare scit, maiorem ejusmodi ¹²² pecuniae summam sibi reposuerit, eandem ad cellam, quae eum in finem in Monasterio existit, pecuniariam deferat deponendam, prouti antiquioribus temporibus moris erat, neque circa illam sine scitu et consensu Praepositae disponat.

In simili unicuique Sororum omni mense concedatur una libra

na siebie nadzorowania i urządzania prania, aby nic nie zginęło lub przez lekkomyślność praczek nie było podarte. Z tej więc przyczyny bielizna każdej Siostry, jakakolwiek, powinna być dobrze poznaczona, aby na potem żadna z Sióstr nie miała pozoru żalenia się, iż jej czy to koszulę, czy inną bieliznę, czy habit nareszcie lub welum, ktoś złośliwie wymienił.

Na drobne atoli potrzeby może Przełożona udzielić każdego miesiąca każdej z Sióstr trochę pieniędzy, które jednak nie mogą wynosić nad cztery złote polskie miesięcznie czyli czterdzieści ośm złotych polskich rocznie.

Gdyby się zaś zdarzyło, żeby która Siostra większą prócz tego zkaąd inąd, n. p. od krewnych swoich, ilość pieniędzy otrzymała, co jednak że nigdy inaczej jak tylko za wiedzą i wyraźnem zezwoleniem Przełożonej stać się może, lub gdyby przez swe zrzeczenie się, w którym potrzeby swe więcej jak inne Zakonnice ścieśniać umie, większą ilość pieniędzy sobie złożyła, te pieniądze ma zanieść do celli, która na to w klastorze istnieje, i cellą pieniężną się nazywa, i tam je złożyć, jak za dawniejszych czasów było to zwyczajem, a temi pieniędzmi bez wiedzy i zezwolenia Przełożonej rozporządzać nie może.

Również każdej Siostrze co miesiąc niech będzie udzielony

lenticulorum arabicorum et una libra sachari albi, ex quibus jentaculum sibi parare valeant, quoniam enim plurimam partem chori diurni nocturnique Sorores cantando absolvunt, justum et aequum videtur, ut concessio hocce modico beneficio aliquantulum refocillentur.

Denique etiam ligna necessaria et sufficientia ad calefaciendam cellam, atque candelae pro luminaribus, in quantum sufficiunt, uncuique Sororum distribuantur.

4. Victum quod attinet, cibi sint bene cocti et sani, quibus sine nausea, adeoque sine dispendio sanitatis omnes uti queant, atque quantum satis est, omnibus apponatur, ne ulla Soror in posterum causam quaerat, cibos sibi appositos sub praetextu, quod comedi non possint, et quod sint sanitati minus convenientes, vel per se ipsam vel per famulam ad extra vendendi, et pro accepta inde pecunia alios lautiores cibos sibi procurandi, sive in Refectorio sive in cella comedendos. Nulla autem sub conditione liceat unquam, ut aliqua Soror e cellario quidquam in crudo perculinae Magistram accipiat aut sibi sumat, quod ¹²³ pro libitu suo sibi vel ad prandium vel ad coenam coqui et parari curaret.

Quoniam vero nihil magis concordiam et pacem in Claustro tur-

jeden funt kawy i jeden funt cukru białego, z czego by sobie mogły zrobić śniadanie. Ponieważ bowiem wielką część chóru dziennego i nocnego Siostry śpiewając odprowadzają, sprawiedliwą i słuszną jest rzeczą, aby tym szczupłym dodatkiem mogły się trochę pokrzepić.

Na koniec także drzewo potrzebne i dostateczne do ogrzania celli, i świece wedle potrzeby każdej Siostrze mają być udzielone.

4. Co się dotyczy stołu, potrawy niech będą dobrze zgotowane i zdrowe, któreby mogły pożywać wszystkie bez odrazy, a zatem bez narażenia zdrowia, i o ile do sytu potrzeba, każdej niech będzie udzielono, aby napotem żadna Siostra, nie szukała przyczyny, potrawy sobie wydzielone pod pozorem, iż ich jeść niemożna a iż nadwyrężają zdrowie, albo sama albo przez służę za furtę sprzedawać, i za otrzymane z tego pieniądze inne delikatniejsze potrawy sobie przyrządzać, i te albo w refektarzu albo w własnej celli spożywać. Pod żadnym atoli warunkiem nigdy się nie dozwała, ażeby która Siostra ze spiżarni cokolwiek w surowym stanie od Szafarki otrzymała lub sobie brała, coby według upodobania swego czyli na obiad czyli na kollację gotować sobie i sporządzać kazała.

Ponieważ zaś nic zwykłej nie psuje zgody i pokoju w klasztorze,

bare solet, quam si absque urgente necessitate quoad victum, sive respectu quantitatis, sive ratione qualitatis ciborum aliquod discrimen vel aliqua distinctio personarum intercedit, exceptis Superioribus omnes reliquae Virgines ad mensam aequaliter habeantur, neque aliquibus Sororibus sine causa delicatiores cibi vel majores portiones distribuantur, reliquis autem minus delicati vel minores portiones.

Denique nemini liceat, ad prandium vel ad coenam a Refectorio abesse, nisi ob causam infirmitatis et cum scitu et dispensatione Superioris, adeoque omnes Sorores, nulla excepta, in communi Refectorio comedant, ipsa quoque Abbatissa non excepta, quum nulla in Claustris Monialium evidens urgeat necessitas, ut Abbatissa separatam suam mensam habeat in cella sua, quin potius imprimis in Claustris Monialium summopere necessarium sit, et ad sustinendam disciplinam observantiam plurimum faciat, ut Praeposita cum Conventu comedat, quo magis subditis suis in omnibus exemplo praeluceat, atque unâ simul sciat, an Sororum necessitatibus satisfaciât.²⁴

5. Cura infirmarum ad mentem sacrae Regulae et Statutorum

jak gdy bez koniecznej (przynajmniej) potrzeby, co do wikt, czyli pod względem ilości czyli różnicy potraw, jakieś rozróżnienie lub jakieś odszczególnienie osób się wykazuje, przeto, wyjąwszy Przełożonych, wszystkie inne Siostry przy stole jednostajnie obdzielone być mają. Ani też żadnym Siostrom bez przyczyny wyborniejsze potrawy lub większe porcje niemają być udzielane, a innym przeciwnie potrawy mniej wyborne lub mniejsze porcje.

Na koniec nikomu niech nie będzie wolno nie być w Refektarzu na obiad lub kollację; Jedynie z powodu słabości i z wiedzą a za dyspensą Przełożonej. Przeto niech wszystkie Siostry, żadnej nie wyjąwszy, spółnie w Refektarzu jadają, samą też Ksienię nie wyjmując, gdyż żadna w klasztorach panieńskich widoczna nie naciska potrzeba, aby Ksieni osobny stół swój miała w celi swojej; przeciwnie zaś szczególnie w klasztorach Zakonnic jak najmocniej potrzebne jest i do utrzymania karności zakonnej wiele się przyczynia, aby Xieni z Zgromadzeniem jadła, a przeto tém więcej pod ręcznym swoim we wszystkim przyświecała przykładem, i pierwsza oraz wiedziała, czyli potrzeby Sióstr są zaspokojone.

5. Pielęgnowanie chorych w duchu świętej Reguły i Statutów

beniga et sedula habeatur³⁵), ita ut aegrotantibus Sororibus non modo Medici et Chirurghi experti et seduli, atque medicamenta caeteraque omnia juxta horum Medicorum vel Chirurgorum ordinationem necessaria procurentur, verum etiam cibi, veluti in sacra Regula praescribitur³⁶), pro morborum varietate atque aegritudinis qualitate convenientes ex communi subministrentur, ne Sorores infirmantes in posterum necessaria propriis sumptibus sibi parare debeant, vel si hoc ex defectu peculii non possunt, misere pereant.

Quodsi vero ex sententia Medici nulla subministrandi delicatioris victus necessitas intercesserit, cibi Refectorii non mutantur, ne petulantiae et fraudibus porta aperiatur, atque Sororibus minus conscientiosis occasio praebeatur, commoditatis et luxuriae gratia, et quia obedientias molestiores, maxime chorum, subterfugere volunt, infirmitatem simulandi.

Lavacra item corporis sive balnea, cum infirmitatis necessitas cogit, minime deneganda sunt³⁷); habeantur autem non extra mona-

niech będzie dobrotliwe i troskliwe, — tak, iżby chorym Siostron nietylko lekarzy i chirurgów doświadczonych i starannych, oraz lekarstwa i wszystko inne według tychże lekarzy i chirurgów poleceń potrzebne obmyślono, lecz oraz pokarmy, jak reguła święta przepisuje, odpowiednie różnicom chorób i gatunkowi słabości, klasztor aby wydawał, ażeby Siostry chorujące potem niebyły zmuszone, to czego im potrzeba własnym sobie kosztem nabywać, lub gdy to z braku pieniędzy uczynić nie mogą, aby nie ginęły nędznie.

Jeżeli atoli z wyroku lekarza żadna nie zachodzi potrzeba udzielania delikatniejszego wikt, potrawy refektarskie nie mają być zmieniane, aby nie otwierać bramy lekkomyślności i oszukaniu i aby nie dawać sposobności mniej sumiennym Siostron dla wygody i pieszczenia się, i ponieważ od obowiązków przykrzejszych a szczególnie od chóru usunąć by się chciały, udawania choroby.

Kąpiele, jeżeli choroba tego wymaga, nie powinny być zaprzeczane. Mają zaś być urządzone nie za klasztorem ale w klastorze, a

³⁵) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* V,5-6.8 (ed. VERHEIJEN I, 431, 169-432, 178.182-185); *Statuta* dist. I c. 23 (ed. SAULNIER 132-139).

³⁶) AUGUSTINUS, *Regula* III,5 (ed. VERHEIJEN I, 422, 68-70).

³⁷) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* V,5 (ed. VERHEIJEN I, 431, 169s).

sterium, sed intra monasterium, ergo domestica, quapropter de condigno loco sive de cella provideatur ad hunc finem destinanda et adaptanda, ubi balnea pro infirmis facile parari queant. Porro, sicuti Statutis praecipitur³⁸⁾, infirmis debilibusque commoda ex Conversis, vel iis non sufficientibus alia ministra provideatur ad misericordiam propensa, fidelis et officiosa, quae ad omnem Sororis infirmæ necessitatem sit parata. Quae regula ut accuratius, quam usque modo hic in usu fuit, in omnibus observetur, praesentibus serio moneamus et praecipimus, eo addito, nulla prorsus sub conditione et nullo (prorsus) sub praetextu unquam licere, ut dicta ministra victum vel pecuniam pro praestito servitio ab infirma Sorore petat vel recipiat, sed in omnibus ex Communi Monasterii sustineatur. ¹²⁵

Quae³⁹⁾ quidem omnia, quae circa curam infirmorum Statutis praecepta sunt⁴⁰⁾, tanto severius et Magistrae infirmarum sive Infirmariae et D. Praepositae conscientiosissime servanda commendamus et hortamur, ac Infirmania in singulis casibus Statum morbi et ea, quae per Medicum ordinata sunt, Praepositae absque mora indicare,

zatém domowe. Przeto postarać się należy o przyzwoite miejsce czyli o cellę na ten cel przeznaczyć się i urządzić mającą, w której kąpiele dla chorych łatwo przyrządzane być mogły. Nadto, jak Statuta przykazują, dla chorych i słabych powinna być wygoda z konwersek, lub w niedostatku onych niech będzie inna sługa do miłosierdzia skłonna, wierna i czynna, która by gotowa była na wszelkie posługi chorój Siostry. Która to Reguła ażeby ściślej, jak dotąd tutaj było w zwyczaju, we wszystkim zachowana była, niniejszém surowo napominamy i przykazujemy, to dodając, iż nigdy pod żadnym warunkiem lub pozorem dozwolono nie będzie, ażeby rzeczona sługa pożywienie lub pieniądze za uczynioną wysługę od chorój Siostry żądała lub przyjmowała, ale niech całe swe utrzymanie ma od klasztoru.

To tedy wszystko co pod względem pielęgnowania chorych statutami jest przepisano, tém ściślej i Mistrzynie chorych czyli Infirmarce i Wiel. Przełożonėj jak najsumienniej zachować polecamy, aby Infirmarka w każdym poszczegółowo razie stan choroby, i co przez lekarza przepisane zostało, bez zwłoki oświadczyła, i co dla

³⁸⁾ Statuta dist. I c. 23 n. 11 (ed. SAULNIER 136).

³⁹⁾ Incipit Manus II.

⁴⁰⁾ Cf. Statuta dist. I c. 23 (ed. SAULNIER 132-139).

et quae pro infirma etiam de victu necessaria sunt, officiose petere, Praeposita vero ulterius disponere, et ut ea, quibus infirma vere indiget, absque dilatione et sine difficultate subministrentur, demandare teneatur, ne unquam aliqua soror justam amplius habeat causam, de immisericorde incuria circa infirmas et aegras sibi conquerendi.

Caeterum speciale et conveniens Infirmitorium, quale Statutis praecipitur⁴¹⁾, debilium et infirmarum commoditatibus, et necessaria suppellectili sufficienter instructum quam citius adaptetur, ad quod Sorores, quando infirmantur, transeant vel transferantur, ibidemque sedula earum cura habeatur.

6. Usus ille, sive potius abusus, quamvis inveteratus, Statutis tamen Ordinis contrarius, quo praeter illas, quae in Cellario, in Culina, et alibi extra Clausuram ex Communi sustentur, ancillas adhuc singulae Sorores intra Clausuram privatas suas habent et alunt famulas saeculares, ut adeo decem et ¹²⁶ ultra ejusmodi famulae pro praesenti in Clausura hujate existant, penitus abrogandus est, neque liceat in posterum ulli Sorori pro libitu suo ejusmodi famulam sive per se, sive in consortio plu-

choręj nawet co do pożywienia potrzebne jest, urzędownie prosiła. Przełożona zaś co dalsze ma zarządzić i to co chora prawdziwie potrzebuje, ażeby bez żadnej zwłoki i bez najmniejszej trudności udzielone jęj było, rozkazać jest obowiązana, ażeby nigdy już więcej żadna Siostra sprawiedliwą nadal nie miała przyczynę, użalać się na niemiłosierne zaniedbanie chorych i słabych.

Zresztą oddzielna i stósowna izba dla chorych czyli Infirmary, jak Statutami jest przepisano, wedle wygody słabych i chorych niezbędnymi sprzętami dostatecznie zaopatrzona częmp prędzej ma być sporządzona, do któręjby Siostry gdy zachorują, mogły przejść lub być przeniesione i tam troskliwie pielęgowane.

6. Zwyczaj ten czyli raczěj nadużycie, chociaż zastarzałe, lecz Statutom przeciwnę, że prócz tych, które przy spiżarni, przy kuchni i gdzie indziej za klauzurą, klasztor utrzymuje, sług, jeszcze pojedyncze Siostry w klauzurze prywatne swoje mają i żywią sługi świeckie, tak dalece, że więcej jak dziesięć takich sług nateraz w klauzurze tutejszję się znajduje, ma być zupełnie zniesiony, i nie będzie wolno odtąd na przyszłość żadnej Siostrze według upodobania swego taką sługę czyli sama dla sie-

⁴¹⁾ Cf. ibidem dist. I c. 23 n. 2 (ibidem 133).

rium sororum ad suos usus in Clausuram assumere vel introducere, neque tolerandum est, ut ejusmodi ancillae privatae a mensa Sororum et ex portionibus, quae ad Sorores pertinent, alantur, sed sicut de omnibus necessariis, quibus Sorores indigent, ita etiam de competente servitio universis Sororibus, maxime si infirmæ vel Senio confectæ vel admodum debiles fuerint, ex Communi prospiciatur oportet. Ab nunc igitur famulae conventuales, sive foeminae pro famulatu in Conventu non nisi per ipsam Praepositam constituentur et suscipiantur, numerus autem earum restringatur, ut adeo ultra quatuor⁴²⁾ non introducantur, utpote quae toti Conventui, omnibusque Sororibus et pro omnibus indigentibus cura infirmarum non excepta⁴³⁾ sufficiunt. Reliquae, quae ultra dictum numerum usque modo in Clausura morantur, famulae saeculares quantocyus dimittantur, neque in posterum majorem ejusmodi famularum numerum recipere liceat nisi urgente summa necessitate, atque tum etiam non nisi cum scitu et consensu Domini Commissarii Episcopalis. Neque¹²⁷ praedictae famulae ex portionibus Sororum, sed ex Communi, videlicet ex Cellario /: Culina:/ victum suum accipiant, et ex Communi

bie czyli w towarzystwie więcej Sióstr dla użytku swojego do klasztoru przyjmować lub wprowadzać. Ani pozwolić na to można, aby takie sługi prywatne ze stołu Sióstr i z porcyi, która do Sióstr należy, żywione były. Lecz jak wszystko potrzebne co Siostry mieć powinny, tak oraz i potrzebna obsługa wszystkim Siostron, osobliwie gdy są słabe lub starościami zwątlone lub bardzo zestabione, z klasztoru obmyślana być powinna. Odtąd więc sługi klasztorne czyli niewiasty do obsługi w klasztorze od samej tylko Przełożonej przyjmowane być mogą, liczba zaś onych ma być ograniczoną, tak aby więcej jak cztery nie przyjmowano, gdyż tyle na cały klasztor dla wszystkich Sióstr, nie wyłączając pielęgowania chorych, na wszystkie potrzeby wystarczy. Reszta tych sług świeckich, które z powyższej rzeczonych liczby dotąd za klauzurą zostają, jak najprędzej mają być z klasztoru odprowadzone. Ani też na potem większa tych sług klasztornych czyli konwentualnych liczba może być przyjmowana jak tylko w wypadku wielkiej potrzeby, a w takim razie, to tylko za wiedzą i zezwoleniem Księdza Kommissarza Biskupiego nastąpić może. Ani też rzeczzone sługi z

⁴²⁾ quatuor linea subducta notatum.

⁴³⁾ cura... excepta int. lin.

solvantur, ut adeo ea, quae de mensa Sororum residua remanent, quaeque usque modo dictis privatis famulabus committebantur, ab iis autem maximam partem minime comedebantur, verum ad personas extraneas divendebantur, in alios meliores usus, nempe vel in meliorem sustentationem pauperum puellarum scholae claustralis converti, vel pauperibus erogari poterunt, quod utrumque Deo omnipotenti non minus multo acceptissimum, ac etiam Sororibus magis meritorium erit, quam quae usque modo hic viguit mala et indisciplinata praxis, qua Conventus Virginum Monialium insuper adhuc coram extraneis non raro pessime compromittebatur.

Curetur autem simul et invigiletur, de meliori disciplina famularum conventualium, ne multum extra Clastrum cursitent, sed ad praecavenda vaniloquia, evitandasque inanes cum hominibus extraneis confabulationes, indeque oriundas cavillationes, atque non raro etiam bonae famae Monasterii detractationes potius domi retineantur et satius occupentur. Similiter ipsis speciale dormitorium assignetur, et maximopere caveatur, ne ¹²⁸ excepto casu gravis alicuius Sororis debilitatis vel infirmitatis citra necessitatem in cellis Sororum dormitent.

Cellas Sororum autem quod attinet, nulla Soror, nisi senio nimium

porcyi Sióstr, lecz od klasztoru, to jest ze spiżarni i kuchni mają być żywione, i z klasztornej kassy płacone, tak, iżby to, coby z stołu Sióstr pozostało, a co dotąd rzezonym prywatnym sługom zostawiano, co atoli one po największej części nie zjadały, lecz obcym osobom sprzedawały, na inny lepszy użytek, czyli to na lepsze obżywienie ubogich dziewcząt szkoły klasztornej obróconém być mogło, lub ubogim rozdawane. Co jedno jak drugie Bogu wszechmogącemu bardzo będzie przyjemne, a Siostrom więcej zasług przysporzy, jak ta zła i niekarna praktyka, która tu dotąd istniała; z czego jeszcze klasztor między obcymi często na siebie wielką ściągał niesławę.

Przy tém starać się trzeba i czuwać o lepszą karność sług konwenckich, aby niewiele z klasztoru wybiegały, lecz dla zapobieżenia próżnej gadaninie i uniknienia niepotrzebnego bajania z obcymi ludźmi a ztąd pochodzącym obmowom i nie rzadko téż uwłóczeniu dobrej sławy klasztoru, niech te sługi w domu raczój będą zatrzymywane i dostatecznie zatrudnione. Również niech im będzie wydzielony osobny Dormitarz, a osobliwie przestrzegać trzeba, by, wyjąwszy wypadek ciężkiej słabości lub choroby której Siostry, bez potrzeby w cellach Sióstr nie sypiały.

Co się zaś tyczy cel Sióstr, żadna Siostra, jeżeli nie jest wielce

confecta vel infirma vel admodum debilis fuerit, multum gravabitur, si suam cellam, alioquin minime amplam, sed sicuti ipsimet propriis oculis vidimus, parvam et angustam omni tempore ipsa adornabit et emundabit, et si lectulum suum ipsamet sibi componet omni profana manu longe remota. Excusatio, tempus ad haec non sufficere propter frequentem Chorum, minime valere potest, nisi commoditatis studium praevaluerit, et bona voluntas Sorori defuerit⁴⁴).

Pro aliis indigentibus Sororum e civitate forsitan emendis vel afferendis aliqua specialis, gravis et maturior mulier vel famula bonae famae extra Claustum degens per Praepositam conducatur, quae de dictis rebus omni die curet, easque si necessum fuerit, Sororibus afferat, neque tamen ea a Sororibus privative, sive ex earum speciali peculio sustineatur, vel solvatur, sed ex Communi potius Monasterii remuneretur, assignata videlicet fixa mercede, sive in parata pecunia, sive in victu exhibenda.

7. Silentium claustrale omni die servetur statim a Completorio usque ad Primam, quam in rem Completorium, quod tempore hiemali¹²⁹ videlicet a prima Octobris

wiekim zwałła albo chora, albo bardzo osłabiona, znacznie tém nie będzie obarczona, jeżeli swoją celę, zresztą szczupłą, i jak własnymi oczyma widzieliśmy, małą i ciasną, w każdym czasie sama urządzi i oczyści, i gdy łóżeczko swoje sama sobie uścieli, oddalając wszelką rękę światową. Wymówka iż na to niedostaje czasu potrzebnego z powodu częstego chóru, nie może tu mieć miejsca, jeżeli chęć wygody nie przeważa a na dobrej woli Siostrze nie braknie.

Na inne potrzeby Sióstr, które n. p. w mieście mają być kupowane i przynoszone, niech będzie oddzielna jaka niewiasta sędziwa i stateczna, lub sługa dobrej sławy, za klasztorem mieszkająca, któraby przez Przełożoną była najęta. Ta o wyżej wskazane rzeczy codziennie niech się postara, i one, jeżeli potrzeba jest, Siostrom przyniesie. Lecz nie od Sióstr prywatnie lub z ich własnych pieniędzy ma być utrzymywana lub płacona, lecz od klasztoru ma być wynagrodzona, przez oznaczenie jej stałej zapłaty czyli w gotowych pieniądzech czyli w żywnościach.

7. Milczenie klasztorne codziennie niech będzie zachowane zaraz od Kompletu aż do Primy. Z tej przyczyny Completorium w czasie zimowym, t. j. od 1go Paździer-

⁴⁴) *corr. ex non defuerit.*

usque ad Pascha hora sexta vespertina absolvendum est, tempore verno et aestivo, a Paschate videlicet usque ad trigesimam Septembris ad horam septimam vel mediam octavam vespertinam, prouti videlicet melius visum fuerit, transferre licet, ut absoluto Completorio omnes se ad Cellas suas conferant, et non liceat amplius, post Completorium hortum frequentare.

8. Correspondentiae cum extraneis sive per literas sive per schedulas, quantum fieri potest, restringantur, utpote regularis disciplinae sine dubio perniciosissima praxis, Virgo enim sanctimonialis per religiosam professionem Deo sacrata, mundo valedixit, et saeculo renuntiavit, non igitur amplius habeat, ut vel mente ad saeculum revertatur, multo autem minus, ut scripto multum cum saeculo conversetur. Quodsi vero quando necessum esset, epistolam vel scribere vel accipere, id non fiat, nisi ad normam Statutorum cum scitu et per licentiam Dominae Praepositae, ita quidem, ut nulla, quae ab aliqua Sorore scripta fuerit, epistola postae tradatur, nisi sigillo communi per ipsam Dominam Praepositam signata. Pari modo nulla Soror epistolam ab extra sibi inscriptam recipiat, praeterquam per Praepositam.

nika aż do Wielkiej Nocy o godzinie szóstej wieczornej ma być odprawiane, na wiosnę zaś i w lecie, to jest od Wielkiejnocy aż do pierwszego Października do godziny siódmej wieczornej lub w pół do ósmej, jak się na przykład lepiej zdawać będzie, może być przeniesione, aby po skończoném Kompletorium wszystkie się do cel swoich udały, i nie wolno po Kompletocie chodzić do ogrodu.

8. Korespondencye z obcymi, czy to przez listy czy przez kartki, o ile być może, mają być ograniczone, gdyż bez wszelkiego powątpiewania jest to praktyka najzgubniejsza dla karności zakonnej. Dziewica bowiem zakonna przez Professyę zakonną Bogu poślubiona z światem się pożegnała i jego stosunków się zrzekła. Nie powinna tedy więcéj ani umysłem do świata powracać, tém mniéj zaś jeszcze aby przez listy wiele z światem konwersowała. Gdyby zaś atoli kiedy potrzeba była list czyli to pisać czyli otrzymać, to niech się inaczej nie dzieje tylko według normy statutów, za wiedzą i zezwoleniem Wielebnej Przełożonej, tak dalece, ażeby żaden list, któryby od jakiej Siostry był pisany, nie był oddany na pocztę, póki by pierwéj spólną klasztoru pieczętą przez samą Przełożoną nie był zapieczętowany. Również żadna Siostra niema odbierać listu

9. Consuetudo, qua Sorores quocunque tempore pro lubitu sese in Cellis visitant, sibique confabulantur, ¹³⁰ utpote Statutis contraria abrogetur, neque Sorores absque necessitate in cellis suis multum convenient, ne conventicula et separationes oriantur, mutuae charitati atque servandae concordiae inimicissimae.

Econtra autem Sorores, sicuti Statuta praecipiunt⁴⁵⁾, in Communi et ad communem utilitatem loco et tempore a Superioribus decernendis operentur.

Quoniam vero etiam necessarium est, ut absolutis officiis animus aliquantulum recreetur, a Praeposita assignetur competens locus, quo Sorores maxime post mensam, absoluta Nona usque ad persolvendas Vesperas omnes convenient, atque privatis suis occupationibus et amicabilibus confabulationibus animum recreare queant. Quoniam autem ejusmodi competens ad haec locus pro tempore in Clausura non adesse dicitur, hinc, quoadusque de eo condigne prospectum fuerit, commune Refectorium ad hunc finem assignari potest, nisi Dominae Praepositae melius videretur, Sorores dicta hora pomeridiana ad communem laborem et confabulationem in sua

skądkolwiek do siebie adresowanego, jeno przez Przełożoną.

9. Zwyczaj, że Siostry któregokolwiek czasu według upodobania wzajemnie się w cellach odwiedzają i ze sobą rozmawiają, jako przeciwny Statutom ma być usunięty; ani też Siostry bez potrzeby w cellach swoich wiele niech się nie schodzą, aby schadзки i stronnictwa nie wynikały, nieprzyjazne obopólnej miłości i zachowania jedności. Przeciwnie niech Siostry, jak Statuta nakazują, spółnie i dla spółnego pożytku w miejscu i w czasie od Przełożonych oznaczyć się mającym pracują.

Ponieważ zaś także potrzeba jest, aby i umysł po wypełnieniu obowiązków trochę się rozerwał, Przełożona ma oznaczyć dogodne miejsce, w którymby Siostry, szczególnie po obiedzie, po skończonej Nonie aż do czasu Nieszporów wszystkie się schodziły i prywatnémi swémi zatrudnieniami, oraz przyjacielską pogadanką umysł rozerwać mogły. Ponieważ zaś mówią, iż takie dogodne miejsce nateraz w klauzurze się nie znajduje, przeto zanim będzie można należycie je obmyślić, spółny Refektarz na ten cel oznaczyć można, chyba żeby się Wielebnej Przełożonej lepiej zdawało, Siostry o rzeconej godzinie popołudniowej na spółną

⁴⁵⁾ Statuta dist. II c. 25 n. 9 (ed. SAULNIER 250).

propria Cella congregare. Tempore aestivo etiam hortus claustralis eum in finem assignari potest.

10. Quoniam omnes, quotquot per sacram Professionem Conventui incorporatae sunt, Sorores unam familiam constituent, omnibusque secundum Sacrae Regulae praeceptum anima una et cor unum sit oportet⁴⁶⁾, ¹³¹ porro autem virtus humilitatis pulcherrimum decus Sponsae Christi est, monendum censemus, praxin eam, qua sorores se invicem passim Dominas /:Dobrodziejki:/ salutant, minus convenire, sed naturae rei et Statutis nostris, utpote quae de Monialibus nullibi et nunquam tanquam de Dominabus, sed semper tanquam de Sororibus loquuntur, magis conforme esset, ut tantummodo Superiores et eae Canonissae, quae multo seniores sunt, hocce nomine salutentur, reliquae Canonissae vero illo, quo Statuta utuntur, titulo vel nomine sese mutuo saluent, atque Sorores⁴⁷⁾, quoniam revera nihil aliud sunt nec esse debent nisi Sorores, vicissim sese appellent⁴⁸⁾.

11. Statutis praecipitur, ut prae-ter ordinarium Confessarium alius extraordinarius bis vel ter in anno Sororibus afferatur, immediate

prace i pogadankę w własnej swojej celli zgromadzać. W lecie i ogród klasztorny może służyć do tego celu.

10. Ponieważ wszystkie, które przez święte śluby zakonne do Zgromadzenia wcielone zostały, jedną tworzą rodzinę, i wszystkie podług ustawy Reguły świętej duszę jedną i serce jedno mieć powinny, przy tém także cnota pokory najpiękniejszą jest ozdobą oblubiennicy Chrystusowej, zdaje Nam się godną napomnienia być rzeczą, iż praktyka owa w której Siostry zwykły witać się między sobą Dobrodziejkami mniej jest właściwa, ale więcej przystoi według istoty rzeczy i według Statutów naszych, które o Zakonnicach nigdy jak o Paniach, ale zawsze jako o Siostrach mówią, aby tylko Przełożone i te Kanoniczki, które nierównie już są starsze, tém imieniem zaszczycone były; inne zaś Kanoniczki tém, jakie w Statutach jest używane imieniem niech się wzajemnie witają, i Siostrami, ponieważ rzeczywiście niczém inném nie są, niech się między sobą nazywają.

11. W Statutach jest rozporządzono, aby prócz zwykłego Spowiednika inny nadzwyczajny, dwa lub trzy razy do

⁴⁶⁾ AUGUSTINUS, *Regula* I,2 (ed. VERHEIJEN I, 417, 4).

⁴⁷⁾ Sorores *linea subducta notatum*.

⁴⁸⁾ *Statuta* dist. II c. 25 n. 1 (ed. SAULNIER 248).

videlicet ante Pascha, ante assumptionem B. V. Mariae et ante Natale Domini, qui ordinario tempore et loco confessiones excipiat⁴⁹⁾. Hoc Statutum hic loci, nempe in Claustro Zwierzyniecensi a longo tempore penitus neglectum hisce denuo in mentem revocamus, serio monentes, ut de ejusmodi extraordinario Confessario statutis temporibus prospiciatur, illiusque nominatio ab Illustrissimo et Reverendissimo Episcopali Consistorio quam officiosissime eo addito rogetur et petatur, ut pro possibili sit Sacerdos regularis.

In simili necessum est, ut certis¹³² anni temporibus Sorores specialituntur exhortatore Spiritualit, cujus exhortationibus et monitis Spiritus pietatis claustralis, atque regularis observantiae et disciplinae in mentibus Sororum plenius excitetur, animetur et inflammetur. Quare etiam de nominando tali Spiritualit Exhortatore obedientissimae ad Reverendissimum et Illustrissimum Episcopale Consistorium preces sine mora dirigantur oportet.

12. Cum in Conventu hujate sat magnus habeatur numerus Canonissarum, quae sufficiunt obeundis

roku Siostróm był dostarczany, to jest bezpośrednio przed Wielką nocą, przed Wniebowzięciem Najśw. Maryi Panny i przed Bożym Narodzeniem, w którym to oznaczonym czasie i miejscu wszystkie ma wysłuchać spowiedzi. Statut ten od dawnego czasu w klasztorze Zwierzynieckim zupełnie zaniedbany, obecnie na nowo do pamięci przywołujemy, surowo napominając, ażeby się o takiego nadzwyczajnego Spowiednika w oznaczonych czasach postarano, wyznaczenie onegoż od Prześwietnego Biskupiego Konsystorza najpokorniej uproszono z tym dodatkiem, ażeby to ile możliwości był Zakonnik.

Również potrzebnym jest, ażeby w pewnych czasach roku Siostry miały szczególnego Mowcę duchownego, którego mowy i napomnienia ducha pobożności zakonnej i obserw klasztornej jakoż i karności w umysłach Sióstr pełniejby obudziły, ożywiły i pomnożyły. Przeto i o mianowanie takiego mowcy duchownego najpokorniej do Najprzewielebniejszego Konsystorza Biskupiego prośba bezzwłoczna ma być podana.

12. Gdy w klasztorze tutejszym dosyć wielka jest liczba Kanoniczek, które wydołają do spełnienia

⁴⁹⁾ Ibidem dist. II c. 25 n. 28 (ibidem 254).

officiis, explendisque omnibus obedientiis tum in Choro tum extra Chorum, plane inconueniens videtur, atque Statutis contrarium, quod sub praetextu, ut ad dicendas orationes, Collectasque in Choro recitandas, vel ut ad alia quaecunque officia adplicari valeant, Novitiae nondum Professae, imo et Sorores Conversae nigrum velum in capite accipiant. Quae Statutorum relaxatio ne in posterum denuo locum habeat, serio monemus. Licet autem res minoris vel levioris momenti esse videatur, minime tamen negligenda, cum a minoribus ad maiora deflectatur, et qui in minoribus fidelis non invenitur, in magnis multo minus fidelem se exhibebit. Unde Sorores conversae nunquam, Novitiae autem ad Professionem demum nigro velo velentur, neque Novitiis (ante Professionem) et Sororibus Conversis ¹³³ ullo modo obedientiae vel officia imponantur, quae ad Sorores Professoas et Canonissas spectant. Qua quidem occasione una simul monere necessarium ducimus, ut disciplina regularis ab omnibus Sororibus et in omnibus suis praeceptis vel relationibus satius observetur, et quae in Novitiatu Novitiis observanda traduntur, aut ab ipsis postulantur, etiam post Novitiatum norma agendi et vivendi omnibus sint⁵⁰⁾ et maneant; Regula enim

obowiązków i do wypełnienia wszystkich oboediencyj tak w chórze jak i prócz chóru, zdaje się to być wcale nie właściwą rzeczą i statutom przeciwną, iż pod pozorem, by do modlitw i kollekt w chórze odprawianych lub do innych obowiązków użytymi być mogły Nowicyuszki zanim jeszcze Professyi uczyniły, a nawet Konwerski czarne welum otrzymują; które to rozwolnienie Statutów by napotém miejsca nie miało, surowo napominamy. Chociaż bowiem zdaje się to być rzecz mniejszej wagi, jednakowoż nie ma być lekceważona; od mniejszych bowiem rzeczy do większych się upada, a kto nie znajdzie się być wierny w małym, w wielkich rzeczach mniej wiernym się okaże. Przeto Konwerski nigdy, Nowicyuszki zaś aż przy Professyi czarne welum niech otrzymują. Ani téż Nowicyuszkom lub Konwerskom żadną miarą obowiązki niech nie będą wkładane lub poruczane, które należą do Sióstr Professek i Kanońniczek. — Przy téj téż sposobności uważamy za rzecz potrzebną o to Was napomnieć, aby karność zakonna od wszystkich Sióstr i we wszystkich swoich ustawach i stosunkach dokładniej była zachowana, a to co w Nowicyacie Nowicyuszkom każe się zachowywać i od nich się żąda, także po

⁵⁰⁾ *corr. ex sit*

Sacra et Statuta Ordinis non pro Novitiis tantum, sed et pro omnibus Sororibus nulla excepta, atque pro toto vitae tempore scripta sunt, ita ut ab illorum rigore deflectere, aut eorum mandata negligere nullo unquam tempore, atque donec vixerit, nemini prorsus liceat.

Quo magis vero etiam Temporalia Monasterii non deficient, atque status ejus oeconomicus meliorem faciem induat, Reverendissimum et Illustrissimum Episcopale Consistorium obviis indigentis gratiosissima illa dispositione jam prospexit, qua Commissarius Episcopalis nominatus est, in quem administratio Bonorum et Praediorum pro commodo et utilitate Monasterii, atque ad augendos pro possibili illius proventus devoluta est⁵¹).

Ne itaque audeant vel Praeposita vel Sorores contra mentem decreti Consistorialis quidquam in¹³⁴ administratione Bonorum et Praediorum, maxime quod majoris momenti esset, vel facere vel disponere et ordinare sine scitu et assistentia dicti Commissarii Episcopalis, omnia quae recto semper

skończonym Nowicyacie ma dla wszystkich być i pozostać wzorem postępowania i życia; Reguła bowiem święta i Statuta Zakonu nie dla Nowicyuszek tylko, ale dla wszystkich Sióstr, żadnej nie wyjąwszy, i dla wszystkich życia czasów są napisane, tak, iż od ostrości onychże odstąpić lub nakazy onychże zaniedbywać nigdy, w żadnym czasie, i póki żyjemy, nikomu ogólnie niewolno.

Aby zaś także i gospodarstwo majątku klasztornego nie upadało i stan ekonomiczny klasztoru wyżej był podniesiony, Najprzewielebniejszy Konsystorz Biskupi obecnym potrzebom najłaskawszém owém rozporządzeniem już zapobiegł, którem Kommissarz Biskupi jest ustanowiony, na którego administracya dóbr i folwarków dla pożytku i wygody klasztoru, dla podniesienia ile możliwości jego dochodów przelana została.

Niechże się więc nie odważają ani Przełożone ani Siostry przeciw myśli Dekretu Konsystorskiego cokolwiek w administracyi dóbr i folwarków, osobiwie w rzeczach większej wagi czyli czynić czyli urządzić lub polecać bez wiedzy i przytomności rzeczonego Kommissarza Biskupiego; i wszystko niech

⁵¹) Nominatus est Eugenius Tupy Canonicus Strahoviensis (1813-1881): Archiwum Norbertanek Zwierzyniechich 59 AN 2 Kronika — okres III, Tom. II, p. 154. cf. GOOVAERTS, *Ecrivains* II, 258-260.

ordine fiant oportet, qualis legibus tum civilibus tum ecclesiasticis praescriptus est, ne secus variae difficultates, noxiaeque collisiones oriantur, et res oeconomica atque bonorum Monasterii detrimentum patiatur.

Quo magis autem etiam in Conventu ipso circa rem et oeconomiam domesticam plenior ordo restituatur, atque vel ipsi Conventui apertius nunquam non liqueat, quas et quales ipse habeat proventus sive ex Praediis ruralibus sive aliis ex fontibus obvenientes, quaecumque ex his proventibus fiant vel fieri debeant expensae, Domina Praeposita statim et sine ulteriori dilatione de sequentibus curet oportet, et quidem:

a. ante omnia habeatur liber contractuum et Capitalium Monasterii, in quo videlicet omnes contractus circa Bona et Praedia elocata non minus ac Obligationes super Capitalibus specialiter descripta et consignata sint;

b. habeatur porro Cassajournale, sive liber, in quo omnes, cujuscunque generis fuerint, pecuniae, sive immediate per Dominam Praepositam sive nomine, jussu vel auctoritate ipisus per quamcumque aliam Sororum acceptae non minus ac expensae et in quemcumque usum et ad quamcumque ¹³⁵ necessitatem conversae statim semper atque

w dobrym porządku się czyni, jaki prawami jak rządowemi jak i kościelnymi jest przepisany, by inaczej nie powstawały różne trudności i szkodliwe kollisiony, a gospodarstwo ekonomiczne i oraz dobro klasztoru nie cierpiało szkody.

Aby zaś i w samym klasztorze, co do gospodarstwa domowego, większy porządek był zaprowadzony, a oraz i samemu klasztorowi wyraźnie zawsze było wiadomo, jakie i ile klasztor ma przychodów, czyli to z dóbr czyli z innych źródeł pochodzących, i jakie z tych przychodów opędzają się lub opędzać powinny wydatki, Przełożona natychmiast i bez żadnej zwłoki o następujące postara się rzeczy, jakoto:

a. Przede wszystkiemi niech będzie Książka Kontraktów i kapitałów klasztoru, w którejby, jak się to rozumie, wszystkie kontrakta co do dóbr i folwarków wydzierżawionych, również i obligacye na kapitały osobliwie odpisane i wykazane zostały.

b. Powtórze niech będzie Dziennik kassowy czyli książka, w którejby wszystkie, jakiekolwiek pieniądze, czyli bezpośrednio przez Wielebną Przełożoną, czyli w jej imieniu, z jej rozkazu lub upoważnienia przez którąkolwiek inną Siostrę otrzymane również jak wydane, i na jakikolwiek użytek lub na jakikolwiek potrzebę obró-

nominatim inscribendae et consignandae sunt.

c. habeatur etiam Cassa, sive arca pecuniaria, tribus diversis clavibus munita, quarum unam D. Praeposita servet, duas reliquas autem duabus Canonissis fide dignis committantur, in qua Cassa non modo acceptae pecuniae conventuales, in quantum videlicet eas in obvias necessitates expendere pro momento opus non fuerit, verum etiam Capitalia Conventus, sive Obligationes super Capitalibus atque Contractus originales super factis Praediorum et Villarum elocationibus reponantur et asserventur.

d. Omnis autem pecunia, sive ex Possessionibus, Villis et Praediis Monasterii, sive ex aliis redditibus proveniens nonnisi ad Conventus et Ecclesiae utilitatem applicetur, serioque caveatur, ne una ex parte expensae fiant ad res inutiles et non necessarias, atque peculium Monasterii dissipetur vel dilapidetur, altero vero ex parte, ne de iis, quae Ecclesiae et Conventui vere necessaria sunt, minus curetur, ac oportet, speciatim autem, ut iis, qui Ecclesiae inserviunt, quae justa sunt, non retineantur, vel denegentur, sed accurate solvantur.

e. Singulis annis ad festum Epiphaniae vel alio commodo tempore

cone pieniądze niezwłocznie zawsze i z wyszczególnieniem, za co i na co zapisane były.

c. Niech będzie także kassa czyli skrzynia pieniężna, trzema różnymi kluczami opatrzona, z których jeden u Wielebniej Przełożonej niech będzie zachowany, inne zaś dwa niech będą dwiema Kanoniczkom wiary godnym powierzone, w którejto kassie nie tylko odebrane pieniądze klasztorne, o ile je na codzienne potrzeby wydawać w tej chwili nie jest potrzebném, ale oraz Kapitały Konwentu czyli Obligacye na Kapitały i Kontrakty w oryginale na wydzierżawione folwarki mają być złożone i schowane.

d. Wszelkie zaś pieniądze, czyli z posiadłości i dóbr klasztornych, czyli z innych dochdów wpływające, nie mają być na co innego użyte, jeno na pożytek klasztoru i kościoła, i surowo trzeba się chronić, aby z jednej strony nie robiono wydatków na rzeczy niepożyteczne i niepotrzebne, i majątek klasztoru aby nie był trwoniony lub rozproszony; z drugiej zaś strony aby nie zaniedbywano to co dla klasztoru i kościoła prawdziwie jest potrzebném; szczególniej zaś, aby tym, którzy Kościołowi służą, co im się słusznie należy, nie było zatrzymywano, lub zaprzeczano, lecz należycie wypłacono.

e. Corocznie około święta Trzech Króli lub w innym dogod-

annuae rationes domesticae adornentur, sive computus annui, qui omne, quod toto elapso anno sub quocunque titulo receptum et expensum est, contineant oportet, ut non modo pateat, pecunias non in alios usus, praeterquam in bonum Communitatis, atque in utilitatem Monasterii et Ecclesiae¹³⁶ applicatas fuisse, verum etiam ut innotescat, qualis in fine cujuslibet anni sit Monasterii status pecuniarius, et an Proventus Monasterii et Ecclesiae suffecerint praestandis omnibus, quae praestanda erant, an non, et an, vel de quibus forsitan per annum proxime instantem pro proventuum qualitate aliter disponendum, aut accuratius providendum sit. Quam quidem ob causam in praefato annuo computu etiam omne id exprimatur est necesse, quod Monasterium et Ecclesia debet, et quod Monasterio et Ecclesiae debetur.

Computus tales annui debite conclusi, subscripti et signati in Archivio bene reponantur et asserventur.

f. Inventarium Monasterii sine mora conficiatur, in quo omnis Monasterii suppellex, qualiscunque fuerit, sive ex argento, cupro, stanno, aliove metallo, vel ex ligno, vel ex lana aut lino, aut alia materia fuerit, et vel in Refectorio, vel in Cellario et Culina, vel in Ambitibus Monasterii vel in Cellis

nym czasie niech będą sporządzone rachunki domowe całoroczne czyli obliczenia roczne, które w sobie wszystko zawierać powinny, co w całym przeminionym roku pod jakimkolwiek tytułem wpłynęło lub wydanem zostało, aby ztąd nietylko wykazało się, iż pieniądze nie na inny użytek, jeno na dobro Zgromadzenia i pożytek klasztoru i Kościoła obrócone zostały, lecz oraz, jaki w końcu każdego roku jest klasztoru stan pieniężny; czyli przychody kościoła i klasztoru wystarczyły na to wszystko, co było potrzebne, i czyli, lub w czém naprzykład w roku nadchodzącym według ilości przychodów inaczej trzeba rozporządzić lub dokładniej opatrzyć. Z téj téż przyczyny w rzeczonym rocznym rachunku potrzeba jest, aby i to wszystko było wyrażono, co klasztor i kościół komu winien, lub co się od kogo klasztorowi lub Kościołowi należy.

— Takie roczne rachunki należyście zamknięte, podpisane i opieczętowane w Archiwum niech dobrze będą złożone i zachowane.

f. Inwentarz klasztoru niech niezwłocznie będzie spisany, w którymby wszelkie sprzęty klasztoru, jakiegokolwiek by były, czyli ze srebra, miedzi, cyny lub innego kruszcu, czyli z drzewa, wełny lub płótna, i czy to w refektarzu, czy w spiżarni i kuchni, czy na korytarzach klasztornych czyli w cellach

Sororum habeatur, passim consignetur et conscribatur.

g. In simili etiam Inventarium Sacristiae de omnibus, quae in hacce Sacristia asservantur, adornetur et concinnetur.

h. Tandem etiam sedulo curetur, ut Archivium Monasterii in justam ordinem redigatur, et Regestrum fiat, in quo singula documenta, Chartae atque Instrumenta accurate consignentur, quo minus aliquid depereat vel deperdatur eorum, quae mag- ¹³⁷ no imo summo in pretio habere debent, antiquorum documentorum, verum etiam, ut non solum de oneribus et obligationibus, quibus Monasterium subiacet, sed et de Juribus et Privilegiis, quibus Monasterium Zwierzyniecense gaudet, nunquamnon, maxime vero tum, quando opus est, quam sufficientissime constet.

Haec omnia sunt, Sorores in Christo et Sancto Patre Norberto dilectissimae, quae pro ratione eorum, qualia ex Scrutiniis, cum singulis Sororibus habitis, cognovimus, monenda, corrigenda et praecipienda pro conscientia Nostra obligamur, ut non modo regularis ordo et caustralis disciplina restabiliatur, Sacraeque Regulae et Statutorum praeceptis satisfiat, verum etiam animarum Vestrarum saluti, quin et universi Monasterii Vestri instaurando pro-

Sióstr się znajdują, jedne po drugich zostały zebrane i spisane.

g. Również Inwentarz Zakrystyi, zawierający wszystko, co się w téj Zakrystyi zachowuje, niech będzie sporządzony i spisany.

h. Nakoniec także usilnie starać się trzeba, aby Archiwum klasztoru w przyzwoity porządek było wprowadzone. I Regestr ma być zrobiony, w którymby szczególnie Dokumenta, papiery i Instrumenta dokładnie były spisane, aby nie tylko nic nie zginęło lub zagubionem nie było z tych starożytnych Dokumentów, które w wielkiej a oraz największej wartości miane być powinny, lecz oraz, ażeby każdego czasu nie tylko klasztor Zwierzyniecki dokładnie wiedział, jakim podlega ciężarom i obowiązkom, ale oraz, jakie ma prawa i przywileje, szczególnie zaś wtenczas, gdy tego jest potrzeba.

Oto jest wszystko, najmilsze Siostry w Chrystusie i w Ojcu świętym Norbercie, co stósownie do tego, o чём ze Skrutiniów z każdą zosobna Siostrą odbywanych dowiedzieliśmy się, w sumieniu naszym czujemy się zobowiązani napomnieć, poprawić i rozporządzić, aby nie tylko zakonne życie i klasztorna karność zostały przywrócone, i świętej Regule jako téż przepisom Statutów stało się zadosyć, lecz oraz, aby i zbawienia dusz Waszych i

movendoque flori et utilitati plenius consulatur.

Speramus fore, Sorores perdilectae, ut, qua pietate quaque charitate praesens decretum reformatorium Vobis offertur, eadem observantia a Vobis ea, quae illo continentur, suscipiantur monita et hortamina, consilia et praecepta, parique mentis alacritate atque religiosa pietate, qualis Sponsas Christi et bonas atque fideles Sancti Patris Norberti filias decet, ab omnibus et singulis Vestrum observentur, quo magis ille, quem hisce absolvimus, ¹³⁸ canonicae Visitationis actus feliciter finiatur, cedatque in majorem semper gloriam Dei, in aedificationem corporis Christi et in omnium Vestrum salutem aeternam.

Quod iustorum pariter votorum, piorumque desideriorum Vestrorum aequae justa, quantum fieri potuit, ratio habita fuerit, ex dictis facile intellexistis, necessumque non est, ut uberius demonstretur, sequentia tamen adhuc adjicere visum est, nempe:

Quator Novitiae: Josepha Sulnicka, Balbina Winczowska, Clelia Michałowska atque Thecla Osmańska⁵²⁾ undecima jamjam die

wskrzeszenie także a rozkrzewienie kwitnienia i użyteczności całego klasztoru Waszego coraz więcej zostało wspomóżone.

Spodziewamy się tego Siostry najmilsze, iż, z jakim przywiązaniem i jaką miłością niniejszy Dekret reformacyjny Wam się udziela, z taką też obserwancją przyjmiecie te, które się w nim znajdują napomnienia i przestrogi, rady i przykazy, i z równą duszy ochotą, oraz zakonną pobożnością jako przystoi oblubiennicom Chrystusowym i dobrym a wiernym Ojca św. Norberta córkom, wszystkie razem i każda z osobna zachowacie, aby ten Akt Wizytacyi kanonicznej, który tu dopełniliśmy, szczęśliwie był przyprowadzony do celu, i wypadł na większą zawsze chwałę Boga, na zbudowanie ciała Chrystusowego i na wszystkich Was wieczne zbawienie.

Że na słuszne wasze życzenia i skromne prośby sprawiedliwy, o ile być może, wzgląd był wzięty, łatwo poznałyście z tego co powiedziano, i nie widzimy potrzeby, obszerniej w to wchodzić. Lecz dodamy jeszcze to, co następuje. To jest:

Cztery Nowicyuszki: Józefa Sulnicka, Balbina Winczowska, Klelia Michałowska i Tekla Osmańska, już od 11. Lipca 1848

⁵²⁾ Josepha Sulnicka (2.11.1822-21.6.1915), Balbina Winczowska (3.3.1824-11.1.1889), Clelia Michałowska (1827, Bononiae — 28.1.1896, Priorissa),

Julii 1848 sacra Ordinis veste indutae sunt, atque 24^{ta} Augusti 1850 jam etiam sacra Religionis vota Deo omnipotenti nuncuparunt. Cum itaque jam per triennium et ultra Professae exstant, et neque per Novitiorum Magistram, neque per aliam quamdam Sororum quidquam contra earum mores et observantiam monitum fuerit, ut adeo dictae quatuor Novitiae Professae sufficientia verae vocationis suae specimina dederint, hinc nil obstat, quominus jam a Novitiatu absolvantur et ex eo dimittantur.

Novitiam vero Bronislawam Męcinska⁵³⁾ quod attinet, quae quidem eodem die cum supra dictis Novitiis, nempe 11^{ma} Julii 1848 sacram vestem accepit, ad sacram votorum Professionem autem usque modo ideo admissa non est, quoniam non omnibus Sororibus satis probata videbatur, ergo haec ob humilem suam petitionem, et quia ardentissimo desiderio hujati Ecclesiae adscribi desideratur, pro tempore ulterius in Novitiatu retineatur, satiusque probetur, si vera et sincera sit illius vocatio, ipsaque forsitan digna tamen aliquando inveniatur Sacra Professione, multo quidem magis, ac

w świętą suknię Zakonu obleczone, a 24. Sierpnia 1850 roku już śluby zakonne Bogu Wszemogącemu ofiarowały. Gdy tedy już od więcej jak trzech lat są Profeskami a ani Mistrzynie Nowicyuszek ani inna która Siostra nic przeciw ich obyczajom i obserwancyi nie wniosła, gdy przeto rzeczzone Nowicyuszki dostatecznie prawdziwego powołania swego dały dowody, nic więc nie stoi na zawadzie, aby już były z Nowicyatu uwolnione i z niego wypuszczone.

Co się zaś tyczy Nowicyuszki Bronisławy Męcińskiej, która wprawdzie tego samego dnia z wyż rzeczonymi czterema Nowicyuszkami, t.j. 11. Lipca 1848 r. suknię świętą przyjęła, do świętych ślubów zakonnych zaś dotąd nie jest przypuszczona, dlatego, że nie wszystkim Siostram dosyć wypróbowaną się zdawała, otóż ona wskutek pokornej prośby, i ponieważ najżywszem upragnieniem pragnie być wpisana do tego Kościoła, niech na czas jeszcze w Nowicyacie zatrzymaną będzie i dokładniej próbowaną, ażali prawdziwe i stateczne jest jéj powołanie i ażali ona kiedyś godną

Thecla Osmanska (20.9.1827-4.4.1891). Archiwum Norbertanek Zwierzyniechich Kat. 62, AN 2, p. 64 n. 431.433.434.435.

⁵³⁾ Nata die 18.11.1817, per tredecim iam annos in novitiatu constituta (paenitentiam sc. agens pro delictis patris), professionem non emisit, sed monasterium reliquit ca. annum 1861. Archiwum Norbertanek Zwierzyniechich ibidem n. 432.

piissime sanctissimeque spoponderit, se omnibus viribus esse adlaboraturam, ut per intercessionem Sanctae Bronislavae, cuius sacrum nomen illi in vestitione impositum est, adjuvante gratia divina misericordiam Dei, Vestramque et huius Communitatis complacentiam sibi promereatur.

Quoad illam vero specialem petitionem magnae partis Conventus, qua rogabatur, ne electio Praepositae pro futuro fiat nisi ad tres annos, sicut in Monasteriis Sanctimonialium aliorum Ordinum non solummodo in usu sed et de regula est, non quidem diffitemur, talem praxin pro conservanda meliori disciplina regulari et sustinendo recto ordine claustrali maxime proficuum et summae utilitatis esse. Ast quum in Statutis Ordinis nostri Distinctione II. Capite XXV ea de causa nihil expresse praecipitur, sed solummodo innuatur, quod Magistrae, i.e. Praepositae in Monasteriis Sanctimonialium a Conventu eligi consueverint, ast non item Priorissae⁵⁴), hinc ne in quodam offendamur, supra dictae petitioni pro momento satisfieri quidem non potest, attamen bonam et piam Sororum intentionem bene ponderantes, atque nonnisi ea, quae integritati disciplinae regula-

się stanie świętej Professyi to zaś tém więcej, iż najpoboźniej i najświęciej obiecała, iż wszelkiemi siłami chce nad tém pracować, aby tém więcej przez wstawienie się świętej Bronisławy, której święte imię od obłóczyn nosi, przy pomocy łaski Bożej na miłosierdzie Boga i na Wasze i tego Zgromadzenia upodobanie zasłużyć sobie umiała.

Co się zaś tyczy owej szczególnej prośby wielkiej części Zgromadzenia, mocą której proszono, aby wybór Przełożonej nie odbywał się napotém jak tylko na trzy lata, jak to w klasztorach Zakonnic innych zakonów nie tylko jest w zwyczaju ale i regułą, nie przeczymy wprowadzić, iż taka praktyka dla zachowania lepszej karności zakonnej i dla utrzymania dobrego porządku w klasztorze wielce jest korzystną i bardzo pożyteczną. Lecz gdy w Statutach Zakonu naszego w Dystynkcyi II. rozdziale 25. o téj rzeczy nic nie jest wyraźnie przykazano, lecz tylko wspomniano, że Mistrzynie w klasztorach Zakonnic, to jest Przełożone, od Zgromadzenia zwykle wybierane bywają, nie zaś także Przeorysze: przeto, abyśmy w niczem nie utknęli wyżej rzeczonych prośbie wprowadzić na razie zadość uczynić się nieda; lecz dobrą i pobożną Sióstr chęć dobrze

⁵⁴) *Statuta* dist. II c. 25 n. 4 (ed. SAULNIER 249).

ris in Communitate Vestra, atque animarum saluti vere proficua sunt, ordinare cupientes, consultissimum et communi bono Monasterii convenientissimum ducimus statuere, ut illa, quae hisce diebus instat, novae Praepositae electio⁵⁵⁾ non fiat ad dies vitae, sed solum-¹⁴⁰ modo usque ad tempus futurae canonicae huius Monasterii Visitationis, ea autem sub spe, et expressa cautione, ut dicta haec canonica Visitatio ultra triennium ab nunc minime differatur.

Illud autem simul pro officio Nostro statuimus et praecipimus, ut praesens decretum reformatorium in proxima canonica Claustri hujatis Visitatione, quocunque demum tempore locum habitura sit, Domino Visitatori statim debite exhibeatur et proferatur inspiciendum, quo magis optime perspecta habeat, quae hic praecepta, vel disposita vel ordinata sint, et an, et quatenus hisce praeceptis, dispositionibus et ordinationibus sive per Dominam Praepositam atque Superiores, sive per reliquas Sorores debita observantia et obedientia praestita fuerit nec ne.

rozważając, i to jedynie, co całości zakonnej karności w Zgromadzeniu Waszem i zbawieniu dusz prawdziwie jest pożyteczne, urządzić pragnąc, uznaliśmy za rzecz najwięcej powodów za sobą mającą i powszechnemu dobru klasztoru najwłaściwszą, aby ten wybór nowej Przełożonej, który ma teraz nastąpić, nie był na najdłuższe jej życie, lecz tylko do czasu przyszłej kanonicznej tego klasztoru Wizytacyi, w tej atoli nadziei i wyraźnym zastrzeżeniem, aby rzeczona kanoniczna Wizytacja dłużej jak trzy lata odtąd nie była odciągnięta.

To zaś także według obowiązku naszego ustanawiamy i rozkazuujemy, aby obecny Dekret reformacyjny przy najbliższej kanonicznej klasztoru tego Wizytacyi, w którymkolwiek by kiedy czasie ona zresztą była odprowadzona, Przewielebnemu Xiędzu Wizytorowi natychmiast należycie był przedłożony i do przejrzania przedstawiony, aby tém dokładniej w tém się rozpatrzył, co tu zostało nakazano i rozporządzono, i czyli i o ile te ustawy, rozporządzenia i nakazy, czyli to przez Wielebną naczelną Przełożoną czyli przez inne Przełożone, czyli przez niektóre Siostry należycie obserwo-

⁵⁵⁾ Praeside Hieronymo Zeidler die 15.11.1853 electa est Sr. Agnieszka Kresieńska, quae mense Junio 1856 a munere resignavit. Archiwum Norbertanek Zwierzyniechich, 59 AN 2 Kronika — okres III, tom. II p. 134.

In reliquis, Sorores perdilectae, Vos iterum iterumque rogamus et quam vehementissime obsecramus, ut pacem et concordiam invicem teneatis, unanimesque habitetis in Domo Domini, atque sit Vobis anima una et cor unum in I⁴¹ Deo⁵⁶), Nosque piis Vestris precibus commendantes, omne bonum communicatorium, omnemque benedictionem divinam ex intimis prae cordiis Vobis imprecamur. Gratia Domini Nostri Jesu Christi et Caritas Dei et Communicatio Spiritus Sancti sit cum omnibus Vobis. Amen⁵⁷).

Datum in Monasterio Zwierzy niecensi ad Cracoviam die undecima Novembris anni Domini millesimi octingentesimi quinquagesimi tertii.

Hieronymus m.p. Abbas.

(L.S.)

Valerianus Serwatowski m.p. delegatus ab Illustrissimo et Reverendissimo Consistorio Secretarius ac Notarius Visitationis Canonicae⁵⁸).

wane i w posłuszeństwie zachowane były lub nie.

Nakoniec Was, Siostry najmiłsze, znowu i znowu błagamy, i jak najusilniej upraszamy, abyście miały między sobą obopólny pokój i zgodę i abyście jednozgodnie mieszkały w domu Pańskim, i niech Wam będzie dusza jedna i serce jedno w Bogu. Polecając Nas samych Waszym pobożnym modłom i wszelkiego udzielającego się dobra, i wszelkiego błogosławieństwa Bożego Wam z najgłębszego serca życzymy. Łaska Pana naszego Jezusa Chrystusa i miłość Boża i udział Ducha świętego niech będzie z Wami wszystkimi.

Amen.

Dan w klasztorze Zwierzy nieckim przy Krakowie dnia jedenastego Listopada roku Pańskiego tysiąc ośmset pięćdziesiątego trzeciego.

Hieronimus m.p.

Opat.

⁵⁶) Cf. AUGUSTINUS, *Regula* I,2 (ed. VERHEIJEN I, 417, 3s).

⁵⁷) 2 Cor 13,13.

⁵⁸) Walerian Serwatowski (1810-1891): Archiwum Norbertanek Zwierzyniechich AN 2 Kronika — okres III, tom. II, p. 137; *Słownik polskich teologów katolickich*, red. H. E. WYCZAŃSKI, IV, Warszawa 1983, 47-51; *Polski słownik biograficzny*, XXXVI/3, Warszawa-Kraków 1995, 336-339.

Miscellaneum

Origenes in de theologische controverse tussen Filip van Harvengt en Johannes

In zijn studie over middeleeuwse exegese maakt Henri de Lubac onder andere gebruik van de werken van Filip van Harvengt, waaruit hij korte citaten overneemt ter illustratie van bepaalde punten in zijn uiteenzetting¹).

Zo verwijst De Lubac naar Filips werken om de invloed te bespreken die Origenes op de middeleeuwse exegese tot in de twaalfde eeuw bleef uitoefenen. Deze invloed won aan belang in monastieke middens, vooral bij de cisterciënzers²). In de scholen daarentegen taande Origenes' invloed. De wijze waarop Origenes de Schrift verklaarde paste blijkbaar niet in het kader van de nieuwe schoolse exegese³) en in discussies tussen de vertegenwoordigers van de nieuwere schoolse theologie en de meer traditionele theologen werden precies de oude argumenten tegen Origenes weer uitgespeeld. Ten onrechte wijst De Lubac Filip van Harvengt aan als één van de twaalfde-eeuwse auteurs die zich afzetten tegen de invloed van Origenes⁴).

¹) Henri DE LUBAC, *Exégèse Médiévale — Les quatre sens de l'Ecriture*, 4 delen, Paris 1959-1964 (index).

²) "En tout cas, dans le revival origénien du XII^e siècle, il paraît bien certain que, grâce à saint Bernard, Cîteaux joua un rôle prépondérant." *Ibidem* I, p. 284.

³) "Longtemps encore, à l'intérieur des monastères, on continuera de recopier les homélies d'Origène..." en "Toutefois, en dehors des cloîtres, on lira de moins en moins Origène. Il offrait moins de ressources immédiates pour la nouvelle organisation du savoir." *Ibidem*, pp. 284-286.

⁴) "On voit cependant un Philippe de Harvengt († 1187), dont le jugement est d'ordinaire plus modéré, se faire ici rigoriste, comme dans la question du sort de Salomon. Rompant même avec l'exemple de saint Jérôme qu'on aurait tant invoqué jusqu'alors, il veut qu'on rejette des ouvrages qui risquent d'induire les simples en erreur: car plus on se réjouirait de la vérité qu'on y aurait puisée, plus d'autre part leur séduction pourrait nuire. ('Sed esto. Libri Origenis vel quilibet hujusmodi respuantur, ne falsa pro veris astruendo in errorem simplices inducantur; et quantum juverit eruditio inventae veritatis, tantum, imo plus noceat non intellectae seductio falsitatis.' *Epistola VI. Philippi ad Joannem*, PL 203, kol. 47A.) Et la décision ne demeurerait pas théorique: comme un de ses confrères lui assurait tirer un grand profit d'un de ses livres, Philippe entendrait de lui démontrer que le poison s'y mêle au meilleur, si bien qu'il réussit à le lui faire abandonner: l'origénien converti 'librum a manibus abjecit'. ('Cujus Origenis librum quemdam sine

Deze vergissing vindt haar oorsprong in een citaat uit een van Filips brieven (*Ep. VI*) dat uit zijn context gerukt werd⁵) en in het feit dat de collectie brieven in volume 203 van de *Patrologia Latina* niet slechts brieven bundelt die door Filip geschreven werden, maar ook enkele brieven bevat die aan hem gericht werden. Het citaat dat verwijst naar de scène waarin iemand, geschokt door Origenes' dwalingen, een door hem geschreven boek weggooit, komt uit een brief (*Ep. XXIII*) van een zekere Johannes met wie Filip in een polemieek gewikkeld was⁶).

Deze polemieek, over het moederschap van Maria en over het lijden van Christus, kan gemakkelijk gevolgd worden⁷). De brieven V-VII zijn door Filip geschreven⁸), terwijl de brieven XXII-XXIV van de hand van Johannes zijn⁹). De discussie is blijkbaar op gang getrokken door Johannes. Hij had een manuscript geleend van *De Trinitate* van Hilarius van Poitiers uit de bibliotheek van Bonne-Espérance. De titel van dit manuscript wees verkeerdelijk Athanasius aan als auteur. Deze vergissing en de bedenkingen van Johannes bij dit boek, zijn de aanleiding tot de briefwisseling. Brief XXII bereikte Filip samen met het teruggezonden manuscript. Brief V is een antwoord op deze brief, waarin Filip de rechtgelovigheid van het geschrift verdedigt en tenslotte zijn ontmoeting met Gilbert de la Porrée verhaalt die hem ervan op de hoogte bracht dat het werk dat aan de oorsprong van de polemieek lag in werkelijkheid *De Trinitate* van Hilarius van Poitiers was. Gilbert beveelt tevens de inhoud van dit werk aan: "*Quidquid, ait, in eo continetur dignum est commendari.*"¹⁰)

Brief XXIII, waaruit De Lubac citeert, is Johannes' eerste reactie op brief V. De teneur van dit eerste antwoord kan weergegeven worden

titulo, cum in cujusdam nostratis Ecclesiae librario inventum, a Priore ipsius ecclesiae studiosissime et affectuosissime legi, quoniam in quibusdam optimus esset, invenissem aliquando et quosdam errores ibi demonstrans, ne deinceps legeret, monuissim: libens suscepit et librum a manibus abiecit.' *Epistola XXIII. Joannis ad Philippum*, PL 203, kol. 172A)". H. DE LUBAC, *o.c.*, p. 285, voetnoten 4 en 5 werden in de aangehaalde tekst geplaatst.

⁵) Namelijk het eerste citaat van voetnoot 4.

⁶) Het tweede citaat, aangehaald in voetnoot 4.

⁷) Het inhoudelijk aspect van deze polemieek wordt uiteengezet door G.P. SIJEN, "La passibilité du Christ chez Philippe de Harveng", *Analecta Praemonstratensia*, 14 (1938), pp. 189-208, en betreffende Maria's moederschap in: "De leer over de erfzonde bij Philippe van Harveng", *Analecta Praemonstratensia*, 17 (1941), pp. 35-63.

⁸) PL 203, kol. 54-66.

⁹) PL 203, kol. 170-174.

¹⁰) PL 203, kol. 45C-46A.

met: “*Abundant enim simplices Catholici libri, ut jure scrupulosi propter offensam debeant evitari...*”, of: waarom zich verdiepen in allerlei ingewikkelde boeken, terwijl er zoveel duidelijke en eenvoudige uiteenzettingen bestaan? Origenes is één van deze te mijden auteurs omdat zijn werken verschillende dwalingen bevatten¹¹). Brief XXIV, die ook een antwoord is op Filips brief V, werd kort na de vorige geschreven omdat de brieftreger niet de nodige tijd had om op een volledig antwoord te wachten¹²). In deze brief gaat Johannes dieper in op de inhoud van de opgeworpen kwesties.

In brief VI antwoordt Filip dus op brief XXIII en op brief XXIV. Brief VI is vooreerst een pleidooi om het werk van Hilarius niet terzijde te leggen omdat het te moeilijk is, maar het juist grondig te bestuderen. Wie wijs is zal er diepere kennis uit puren en wie eenvoudig is zal er eerbied voor het mysterie leren¹³). En daarom kan ook de lectuur van Origenes' werken *ad eruditionem* nuttig zijn, zoals Filip schrijft in zijn betoog dat naar deze conclusie leidt. Het citaat dat De Lubac overneemt komt uit het betoog dat de vermelde conclusie voorbereidt¹⁴).

In brief XXIV had Johannes een citaat uit tractaat 60 *In Joannem* van Augustinus veranderd om het in zijn argumentatie in te passen. De tekst van Augustinus, die stelde dat Christus ontroerd was omdat Hij dat zelf

¹¹) PL 203, kol. 171D-172A.

¹²) “Quoniam ad verba epistolae vestrae non sufficienter respondi, dum portitor illius ea pene hora qua venerat redire festinabat, postea aliquid adidi...” *Epistola XXIV. Joannis ad Philippum*, PL 203, kol. 174B.

¹³) “Sic et scripta Hilarii, quamvis scrupulosa, quamvis subtilia, non tamen ut aestimo, debent contemptibilia judicari, eorumque lectio nec a sapientibus, nec a simplicibus penitus relegari, quia utrisque profectum illa non mediocriter ministrabit, dum et sapiens sapienter obscura penetrabit, et simplex foris remanens humiliter eadem salutabit.” PL 203, kol. 43C.

¹⁴) In zijn context geplaatst luidt dit citaat, in de tekst door mij onderlijnd aldus: “Patet quia simplices libros, id est ad intelligendum planos et faciles, vultis solummodo lectitari, scrupulosos vere, id est subtiles et difficiles, evitari, ne scilicet in illam seductionis offensam incurratur, a qua sibi praecavere Collossenses Apostolus vel jubet, vel hortatur. Verum Hieronymus nec ea legi vetat in quibus est aliquid arguendum apertae falsitatis si tamen ibi pariter invenitur utilitas veritatis, imo libros etiam Origenis, quos in multo reprehensibiles cognoscebat, et legebat frequentius et legentes nullatenus arguebat. ‘Origenem, inquit, propter eruditionem sic legendum arbitror quomodo Apollinarem et nonnullos ecclesiasticos scriptores, ut bona eorum eligamus, vitemus contraria.’ Sed esto. Libri Origenis vel quilibet hujusmodi respuantur, ne falsa pro veris astruendo in errorem simplices inducantur; et quantum juverit eruditio inventae veritatis, tantum, imo plus noceat non intellectae seductio falsitatis. Nunquid etiam debent quae scrupulosa et subtilia sunt evitari, vel forte lecta et non intellecta inconsulto iudicio reprobari eisque pro vitio ipsa scrupulositas et subtilitas imputari, et non inde multo potius multoque reverentius honorari.” PL 203, kol. 46D-47A.

wilde en niet omwille van zijn menselijke zwakheid, stelt Johannes voor zo te lezen dat Christus ontroerd was omdat Hij dat zelf wilde en omwille van zijn menselijke zwakheid. Het citaat uit Augustinus' commentaar dient volgens Johannes anders verstaan te worden om het te harmoniëren met 2 Kor 13,4: "... *et si crucifixus est ex infirmitate...*"¹⁵).

Dat Filip het met de stelling dat Christus leed uit zwakheid niet eens was, blijkt uit de tweede helft van brief VI¹⁶). De toevoeging van het partikel '*tantum*' kan volgens Filip niet gerechtvaardigd worden als men Augustinus' commentaar op het evangelie volgens Johannes in zijn geheel leest. Hij protesteert dus tegen wat hij beschouwt als het isoleren en manipuleren van citaten om een stelling te onderbouwen¹⁷). Niet zonder humor verwijst Filip in zijn betoog terloops naar Origenes' *Homilia 8^o super Genesim*: God heeft het mens-zijn vrijwillig opgenomen, en heeft als mens geleden wanneer Hij wilde. Vandaar dat Hij zich eerst aan zijn vervolgers onttrok en zich, toen zijn uur gekomen was, zelf aan hen overleverde. Origenes komt hierin met Augustinus overeen, tenzij Joannes zijn getuigenis zou verwerpen of er in gedachten ook ergens '*tantum*' zou willen tussenvoegen¹⁸).

Brief VII van Filip is een reactie op een geste van Johannes, die hem zijn reeds geschreven brieven liet terugbezorgen voorzien van zovele kanttekeningen, dat ze wel van kleur veranderd leken¹⁹). De laatste brief

¹⁵) "Augustinus: 'Non est, inquit, ullo modo dubitanum, non eum animi infirmitate, sed potestate turbatum', subaudiendum est (*tantum*). Non enim infirmitate *tantum*, sed etiam potestate turbatus est, ut praediximus. Infirmitate enim turbatus est docente Apostolo: 'Etsi crucifixus est, ex infirmitate, etc.'" *Epistola XXIV. Joannis ad Philippum*, PL 203, kol. 176B.

¹⁶) "Cum igitur in passione Christi voluntas et non necessitas habeatur, et qui contra hanc fidem senserit sicut recte scribitis reus erroris teneatur, miror quare in alio rescripto contra hanc assertionem venire non timetis assignando necessitatem Christo patientis, quam sic ab eo antea removetis." PL 203, kol. 51D-52A. Uit dit citaat blijkt ook dat Filip hier op twee verschillende brieven antwoordt. Dit betekent dat de nota van Chamart bij *Epistola XXIV* en overgenomen in PL 203 onder kol. 171-172: "Huic epistolae sequenti respondet Philippus in sexta et septima suarum epistolarum", in die zin gecorrigeerd moet worden. Filip antwoordt in brief VI op de brieven XXIII en XXIV.

¹⁷) PL 203, vanaf kol. 54C.

¹⁸) "Suscepit igitur Deus hominem cum voluit, susceptus homo sustinuit quae voluit, ita ut iras persequentium plerumque declinaret cum nondum vellet pati, quaerentibus se offeret, cum sic esset suae placitum voluntati. Quod patenter invenitur Origenes super Genesim demonstrare, nisi forte vultis hujus testimonium reprobare, vel potius verbis ejus illud '*tantum*' quod supradictum est subaudire, et subaudiendo, tam in hoc, quam caeteris veritatis planitiem praepedire." PL 203, kol. 56B.

¹⁹) "Meas mihi epistolas, quas vobis miseram, remisistis, sed eas primitus tam crebro glossis marginalibus repersistis, ut quasi in colore alterum compellantur, et jam non esse quo fuerant videantur." PL 203, kol. 57B.

betreffende de controverse tussen Filip en Johannes is van de hand van een zekere Hunaldus, die blijkbaar vanwege Johannes de rol van scheidsrechter toebedacht kreeg²⁰).

Uit deze briefwisseling tussen Filip en Johannes valt niet op te maken dat Filip een groot bewonderaar van Origenes was, maar wel dat hij voor hem een plaats heeft tussen de gezagvolle auteurs²¹).

De confrontatie tussen beide briefschrijvers betreft niet alleen een theologische kwestie. Het is een conflict rond de manier om gezagsargumenten te benaderen en rond de stijl waarin een betoog opgebouwd moet worden. Het gaat dus om twee verschillende manieren om theologie te bedrijven.

Filip aanvaardt *a priori* het gezag van Hilarius van Poitiers, omdat deze in de traditie als een rechtgelovig auteur geldt. Moeilijke en duistere, ja zelfs tegenstrijdige passages moeten dus zo uitgelegd worden dat ze in overeenstemming met de geloofsleer begrepen kunnen worden. “*Vos exponitis*”, schrijft Johannes aan Filip, “*violenter eum exponitis*”. Dit uiteenzetten en trachten in overeenstemming te brengen beschouwt Johannes als tijdverlies²²).

Johannes gaat veel vrijmoediger om met het boek van Hilarius van Poitiers. In de eerste plaats worden de tegenspraken in het werk aangeduid. Hilarius ontkent dat Maria de oorsprong was van Jezus' lichamelijke en leert verderop het omgekeerde, juist zoals hij over Christus leert dat Hij geleden heeft en niet geleden heeft. Deze tegenstelling is voor Filip aanleiding tot een *expositio*. Voor Johannes is deze vaststelling voldoende om het boek als nutteloos ter zijde te leggen. Vertrekend van wat hij ziet als de rechtgelovige leer verzamelt Johannes een aantal schriftargumenten die de stelling schragen dat Maria de oorsprong is van Jezus' lichamelijke, en dat Jezus als mens werkelijk geleden heeft. Beide argumentaties worden afgesloten met kernachtige citaten uit geschriften van kerkvaders. De verschillende argumenten worden niet met elkaar in verband gebracht. Hun eenheid bestaat erin dat zij de stelling die Johannes naar voor brengt telkens met andere woorden

²⁰) *Epistola XXV. Hunaldi ad praepositum*, PL 203, kol. 174-180.

²¹) Elders refereert Filip uitdrukkelijk naar werken van Origenes, vooral in zijn *Responsio de salute primi hominis* en in zijn *Responsio de damnatione Salomonis*, PL 203, kol. 593-666.

²²) “*Vos vera cum multa violentia hoc exponere laboratis, dum, quo ille dicit, sine sensu poenae passum (unde quaestio est) vos dicitis voluntate passum, quod nec apud pueros dubium est.*” *Epistola XXIV. Joannis ad Philippum*, PL 203, kol. 172C.

weergeven. Johannes vertrekt van de rechtgelovige geloofsleer en selecteert uit Schrift en Traditie wat daarbij past. De rest is overbodig. Filip legt daarentegen voortdurend verbanden tussen de autoriteiten die hij aanhaalt. Zijn bedoeling is aan te tonen dat zij met elkaar overeenstemmen²³).

Johannes en Filip hanteren een geheel verschillende stijl. De verschillende benaderingen hebben ook praktische gevolgen. Volgens Johannes gebruikt Filip te veel kostbaar perkament en dat om iets te leren dat iedereen weet²⁴). Filip vindt daarentegen dat wie bekwaam is om te schrijven gerust perkament mag gebruiken. Bovendien verwijt hij Johannes oppervlakkigheid, hoogmoed en een te weinig contemplatieve en eerbiedige benadering van de heilige geschriften²⁵).

Het is Filips bedoeling om in een literair kunstige vorm een neerslag te geven van zijn contemplatieve omgang met de Schrift, terwijl Johannes wil leren. Het is niet verwonderlijk dat Johannes als reactie alle brieven van Filip terugstuurt met kanttekeningen waarin hij Filip onder andere diets maakt dat hij geen zelfvoldane autodidact was die op eigen houtje in het klooster wat kennis had opgedaan, maar dat hij voor zijn intrede wel degelijk naar school geweest was en er lessen gevolgd had van meester Anselmus²⁶).

²³) "Videtis, sicut ab incarnatione, sic et a passione Christi, vel caeteris quae de eo leguntur, necessitatem penitus removeri, et eis voluntatem spontaneam adhiberi: ut certum sit Originem Hilario, Augustino, Maximo consentire; vos vero tam ab isto quam ab illis plurimum dissentire." *PL* 203, kol. 56C.

²⁴) "Quo autem pergamenum expenditis in docendo quod conceptio ipsius Domini nostri de Spiritu Sancto, et ideo altissima et munissima et sanctissima fuerit, et quod non necessitate, sed voluntate passus sit, pro damno vestro doleo, cum quivis simplicissimus in Ecclesia noverit hoc." *Epistola XXIII. Joannis ad Philippum*, *PL* 203, kol. 171C.

²⁵) "Sed jam huic epistolae calcem pono ne vobis ejus mereatur verbositas displicere, et pro damno expensi pergameni, compellam iterum vos dolere, quamvis non tam dole-num sit, si in scribendo pergameni plurimum expendatur, quam si scribentibus digna scribendi peritia subtrahatur.

Hoc propter in clausula dilligenter admoneo dilligentius vos orare, ut si qui aliter vel sapio, vel sapitis, divina ignetur gratia revelare, dans nobis et sedere sitienter super divinarum fluentia Scripturarum, et sitientibus genas turturis, oculos columbarum. Est enim, fateor, nescessaria, non fastidiosa satietas a profunda lectionis divinae, non corrupta facilitas crudelitatis adulterinae, non tumens importunitas garrulitatis corvinae, sed econverso inexplabilitas aviditatis cervinae, intemerata castitas fidei turturinae, modesta humilitas simplicitatis columbinae. In his quidem et justi scientiam, et sciendi justitiam puto sine debito consummari; sed ne diu vos teneam, teneno displiceam, hic eam decet epistolam terminari. Vale." *PL* 203, kol. 56C-57A.

²⁶) "In clauastro... et alibi, in scholis scilicet didici; nec juxta quorumam praesumptionem ipse me docui, sed a magistro Anselmo didici, quod non dico ut me commendem, sed ut vos tangam." Aangehaald in *Epistola VII. Philippi ad Joannem*, *PL* 203, kol. 58C.

De correspondentie tussen Johannes en Filip is in zijn geheel een unieke illustratie van de "nieuwe organisatie van de kennis", waarin voor de lezing van Origenes' werken *ad eruditionem* geen plaats meer was en die De Lubac in zijn werk over middeleeuwse exegese beschrijft.

Abdijstraat 1
B-3271 Averbode

Jozef WOUTERS O.Praem.

Chronicon

GENERALIA

S. Norbertus

107. — Charles M.A. CASPERS, *Norbertus (non?) eucharisticus. Beschouwingen over Norbertus van Gennep als eucharistische heilige*, in S. VAN DE PERRE (ed.), *Omgang met norbertijner heiligen*, zie nr. 110, pp. 9-20. — De auteur beaamt het eerder recente inzicht dat Norbertus helemaal niet de held is van de traditionele eucharistische vroomheid. Anderzijds stelt hij dat Norbertus actief was in de periode dat een andere, 'christocentrische' eucharistische vroomheid — gericht op de geestelijke vereniging met Christus door middel van de communie — zich aan het ontwikkelen was. Als kind van zijn tijd betoonde hij grote eerbied voor het sacrament van de eucharistie en de werkelijke tegenwoordigheid van Christus hierin. De bronnen laten echter niet toe om te concluderen dat Norbertus op creatieve wijze heeft bijgedragen tot de verdere ontwikkeling van deze 'christocentrische' eucharistische vroomheid. (H.J.)

108. — *Norbert (saint)*, dans Agnès GERHARDS, *Dictionnaire historique des ordres religieux*, Fayard, [Paris], 1998, pp. 417-418. (H.J.)

109. — Alfons K.L. THIJSS, *Antwerpen, internationaal uitgeverscentrum van devotieprenten 17de-18de eeuw*, (Miscellanea Neerlandica, dl. VII), Peeters, Leuven, 1993.

Afb. 59: «S. NORBERTVS... Admodum... Patri P.F. Michaeli Maldonato Congregationis Hispanicae Ordinis Praemonstratensis Procuratori generali, nec non Cœnobij S. Norberti in vrbe Matritensi Suppriori dignitissimo Carolus Collaert D[edit] C[onsecravit]q[ue]», burijngravure door C. Collaert, uitgave Jan Galle, 253 x 195 mm (pp. 100-101).

Afb. 65: H. Norbertus, met op de achtergrond de toren van de kathedraal van Antwerpen, burijngravure uitgegeven door Michiel Bunel, 108 x 82 mm (p. 117). (H.J.)

Hagiographia

110. — In de voormalige abdij van Rolduc te Kerkrade vond op 16 mei 1998 de achtste contactdag plaats georganiseerd door de Werkgroep Norbertijner Geschiedenis in de Nederlanden. De meer dan zestig deelnemers ontvingen het boekje met de teksten van de lezingen S. VAN DE PERRE (ed.), *Omgang met norbertijner heiligen. Achtergronden en*

vormgeving van de heiligenverering in de orde van Prémontré, (Werkgroep Norbertijner Geschiedenis in de Nederlanden. Bijdragen van de contactdag, dl. VIII), Brussel, 1998, 82 pp. Achtereenvolgens vinden we er Charles M.A. CASPERS, *Norbertus (non?) eucharisticus. Beschouwingen over Norbertus van Gennep als eucharistische heilige*, pp. 9-20; Anneke B. MULDER-BAKKER, *De kluizenaar Gerlach van Houthem, Rolduc en de orde van Premonstreyt*, pp. 21-30; Herman Th.M. LAMBOOIJ, *Hagiografie in een Fries klooster*, pp. 31-49 en Leo C. VAN DYCK, *De vernieuwde aandacht voor de norbertijner heiligen en hun iconografie in de zeventiende eeuw*, pp. 51-74. De auteur van de laatste bijdrage brengt een prachtig overzicht, met een rijke bibliografie in de voetnoten, van de geweldige ontwikkelingen binnen de orde in de genoemde periode op het vlak van de eigen hagiografie en de bijhorende iconografie. (L.V.D. en H.J.)

111. — *Ordensheilige*, in *Communicantes. Schriftenreihe zur Spiritualität des Prämonstratenserordens*, XI, 1998, 104 S. (H.J.)

P. DE PEUTER, *De glasramen van de abdijkerk van Tongerlo*, zie nr. 320.

S. Gerlachus

112. — Peter Jan MARGRY en Charles CASPERS (ed.), *Bedevaardplaatsen in Nederland*, dl. II: *Provincie Noord-Brabant*, Meertens Instituut en Uitgeverij Verloren, Amsterdam-Hilversum, 1998, 1017 pp. — De verering van de heilige kluizenaar Gerlach was in het algemeen succesvol in landelijke gemeenschappen, waar zijn hulp vaak door landbouwers werd ingeroepen. Zo werd hij sinds 1867 vereerd in de toen opgerichte parochie Hooze Zwaluwe (gemeente Drimmelen). De eerste pastoor van Hooze Zwaluwe, Petrus Klijzen, werd in 1877 naar Loon op Zand overgeplaatst. Daar propageerde hij eveneens de verering van Sint-Gerlach. Zie René JACOBS, *Hooze Zwaluwe*, in *o.c.*, pp. 464-467 en Jeroen VAN DE VEN, *Loon op Zand*, *ibidem*, pp. 550-554 en p. 33. Ook in het norbertinessenklooster Sint-Catharinadal te Oosterhout werd Gerlach vereerd, zie aldaar. (H.J.)

S. Hermannus Joseph

113. — K. STOOKER und T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, wie Nr. 120, meldt die folgenden fünf Handschriften des Werkes von HERMANN JOSEF VON STEINFELD, *Revelatio nova itineris et passionis undecim millium virginum*:

Nr. 125 (S. 48-49): BRÜSSEL, Koninklijke Bibliotheek, Nr. 8027 (Cat. 3429), Fol. 290v° — 316, 15. Jh. — Diese Handschrift wurde möglicherweise von den Klarissen in Antwerpen geschrieben.

Nr. 678 (S. 224): 's-GRAVENHAGE, Koninklijke Bibliotheek, 71 H 6 (Cat. 762), Fol. 1-57, circa 1475. — Die Handschrift stammt aus dem Kloster Groenendaal zu Hoeilaart, wo sie wohl auch geschrieben wurde.

Nr. 697 und 699 (S. 230-231): GRONINGEN, Universiteitsbibliotheek, PEIP 9, Fol. 133-167, circa 1490. — Der mittlere Teil dieser Handschrift (Fol. 133-168) stammt wohl aus dem St. Cäciliakloster zu Hoorn, die anderen Teile aus dem St. Clarakloster ebendort.

Nr. 976 (S. 327): BRÜSSEL, Koninklijke Bibliotheek, Nr. 3402-03 (Cat. 3427), Fol. 118-139v°, 15. Jh., eine Handschrift aus dem Regularisensenkloster Marienpoel zu Oegstgeest.

Nr. 1341 (S. 443): LEIDEN, Universiteitsbibliotheek, Ltk 272, Fol. 118-209v°, 1462, eine Handschrift aus dem Hendrik Adamans-Haus der Schwestern vom Gemeinen Leben zu Zutphen. (H.J.)

S. Siardus

114. — René JACOBS, *Huijbergen*, in P.J. MARGRY en C. CASPERS (ed.), *Bedevaartplaatsen in Nederland*, dl. II, zie nr. 112, pp. 483-486 en p. 30.

— De heilige Siardus werd in Huijbergen (gemeente Woensdrecht) vereerd vanaf omstreeks 1626. De prior van het wilhelmietenklooster aldaar, tevens pastoor van de parochie, nam het initiatief, na contacten met de abdij van Tongerlo. Met de verwoesting van de parochiekerk in 1944 kwam er een einde aan de verering. (H.J.)

Ordo Praemonstratensis

115. — *Prémontrés*, dans Agnès GERHARDS, *Dictionnaire historique des ordres religieux*, Fayard, [Paris], 1998, pp. 486-487. (H.J.)

Hermannus Tornacensis

116. — HERMAN OF TOURNAI, *The Restoration of the Monastery of Saint Martin of Tournai*, translated with an introduction and notes by Lynn H. NELSON, The Catholic University of America Press, Washington D.C., 1996, xxix-248 pp., 2 genealog. (L.V.D.)

Architectura

117. — Dirk VAN DE PERRE, *De culturele horizon van het middeleeuwse kerkgebouw (12de-16de eeuw), in het bijzonder bij de premonstratenzers. Vergelijkende cultuurhistorische studie van zijn intellectuele en functionele context*, 2 delen, onuitgegeven proefschrift aangeboden tot het bekomen van de graad van doctor in de Geschiedenis, Katholieke Universiteit Leuven, 1998, 290-CXL pp., promotor prof.dr. J. GOOSSENS, co-promotor prof.dr. R. BAUER. — Na eerst voor de genoemde periode de algemene opvattingen omtrent de architectuur van het kerkgebouw te hebben uiteengezet, situeert de auteur binnen dit kader de premonstratenzers, met expliciete aandacht voor de invloed van de cisterciënzers en voor de verschillen tussen Prémontré en Maagdenburg. In een tweede deel herhaalt hij deze werkwijze met betrekking tot enkele deelaspecten van het kerkgebouw: de altaarruimte, het koor, de plaats van de lekenbroeders en van de zusters in de dubbelkloosters, de inrichting van het

midden van de kerk, de plaats van het volk en de plaats van de doden. De kerken van de zusterkloosters komen in de studie niet aan bod. De auteur besluit dat «alhoewel naar de vorm de orde van Prémontré het kerkplanmodel van Cîteaux heeft overgenomen, haar kloosterkerken naar hun liturgische functie grondig van die van de cisterciënzers verschillen. Ook de bedelordekerk verschilt functioneel van de premonstratenzerkerk, terwijl er omgekeerd een grote gelijkenis is tussen de premonstratenzerkerk en de seculiere kapittelkerk. Het kanonikaal karakter van de premonstratenzerkerk is hierbij de doorslaggevende factor» (p. 289). De talrijke goedgekozen illustraties vormen een wezenlijke bijdrage bij de tekst. Dit onuitgegeven proefschrift kan vrij worden geconsulteerd in enkele universiteitsbibliotheken en wetenschappelijke instellingen in Nederland en België. (H.J.)

PARTICULARIA

Antwerpen, Sint-Michiels

118. — Maurits SMEYERS, *Vlaamse miniaturen van de 8ste tot het midden van de 16de eeuw. De middeleeuwse wereld op perkament*, Davidsfonds, Leuven, 1998, 528 pp., talrijke afbeeldingen, alle in kleur. Van dit prachtige boek bestaat ook een Engelstalige versie *Flemish Miniatures from the 8th to the mid-16th century. The medieval world on parchment*, Brepols, Turnhout, 1999. Door het ontbreken van een plaatsnamenindex is het niet mogelijk alle voormalige premonstratenzer handschriften systematisch op te sporen. In paragraaf 5 van hoofdstuk 2 bespreekt de auteur *Topstukken uit het premonstratenzermilieu* (pp. 99-109). Hij besluit: «Men kan zich [...] de vraag stellen in hoeverre de premonstratenzers aan de oorsprong staan van een eigen bijbeltype, en of hierin hun eigen denkwereld wordt weerspiegeld. Het is thans voorbarig die vragen te beantwoorden. In ieder geval heeft deze orde in de 12de eeuw een belangrijk mecenaat uitgeoefend» (p. 109). De algemene bibliografie hierbij wordt achteraan apart vermeld (p. 508).

De auteur bespreekt zeer kort de verluchting van het missaal van de Sint-Michielsabdij:

BERCHEM (ANTWERPEN), Sint-Willibrorduskerk: Missaal van de Sint-Michielsabdij, 12de eeuw, afb. fol. 116 (pp. 100-101). (H.J.)

119. — In *Scarabee*, archeologisch magazine, nr. 30 (oktober 1997), p. 14, staat een nota met foto betreffende *Sporen van verdwenen abdij te Antwerpen opgegraven*. — Op een bouwterrein nabij de Sint-Michielskaai aan de zuidkant van het Antwerps stadscentrum zijn grote funderingsmassieven blootgelegd, toegeschreven aan de voormalige Sint-Michielsabdij, in 1830 uitgebrand en nadien gesloopt. De opgraving betreft de kruisbeuk en een stuk van de zuidelijke zijbeuk van het schip, met name funderingsmuren, soms 2 meter dik, van de nieuwe kloosterkerk uit de

vijftiende eeuw, tevens resten van enkele grafkelders en meerdere kistgraven. De nota sluit met de zin: «Of er nog iets van de gevonden resten bewaard zal blijven, is nog allerminst zeker». (H.v.B.)

120. — Karl STOOKER en Theo VERBEIJ, *Collecties op orde. Middel nederlandse handschriften uit kloosters en semi-religieuze gemeenschappen in de Nederlanden*, dl. II: *Repertorium*, (Miscellanea Neerlandica, dl. 16), Uitgeverij Peeters, Leuven, 1997.

Nr. 126 (p. 49): BRUGGE, Groot Seminarie, nr. 457: JAN VAN RUUS-BROEC, *Vanden gheesteliken tabernakel*, 104 fol., circa 1400-1450; het is niet bekend uit welke periode het ex-libris op fol. 3 stamt: «Bibliothece S. Michaelis Antwerp. N. 40. L. z.». (H.J.)

121. — E. PERSOONS, *Handschriften uit de Nederlanden in Frankrijk*, dl. I: *De Parijse bibliotheken (behalve de Bibliothèque Nationale)*, (Bibliografische inleiding tot de Belgische kloostergeschiedenis vóór 1796, dl. XII), Algemeen Rijksarchief Publ. 2625, Brussel, 1998, 79 pp. De volgende handschriften zijn afkomstig uit de Sint-Michielsabdij:

Nr. 57 (p. 20): Bibliothèque de l'Arsenal, hs. 3149: *L'istoire du roy Ponthus*, 102 fol., 15de eeuw.

Nr. 131 (p. 33): Bibliothèque Mazarine, hs. 367: *Breviarium. Pars hiemalis*, perkament, 116+173 fol., 15de eeuw. In het bezit van de abdij van Grimbergen en daarna van deze van Sint-Michiels te Antwerpen. Zie *Anal. Praem.*, XXXVIII, 1962, pp. 334-338.

Nr. 215 (p. 47): Bibliothèque Mazarine, hs. 1415: BARTOLUS DE SAXO-FERRATO, *Lectura super 2^a parte inforciati* (boeken 30-36 van de Digesten), 359 fol., 15de eeuw. (H.J.)

122. — *Prévôté de l'abbaye Saint-Michel d'Anvers, à Nederokkerzeel*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 228-229. (H.J.)

123. — Constant VAN DE WIEL, *Visitatieverslagen van Paulus Pelsmaker, deken van Vilvoorde (1574-1577). Bouwstenen van de vroege Contrareformatie in het aartsbisdom Mechelen*, (Belgisch Centrum voor Landelijke Geschiedenis, dl. CXVII), Leuven, 1997. — De visitatieverslagen van de parochie Nederokkerzeel (gemeente Kampenhout), bediend door religieuzen van de Sint-Michielsabdij, vinden we pp. 87-90. De auteur publiceert de Latijnse tekst van het visitatieverslag van 1575 en de veranderingen en bijvoegingen tegenover dit verslag van de visitatie in 1577. (H.J.)

124. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks*, (Algemeen Rijksarchief. Toegangen in beperkte oplage, dl. 459), Algemeen Rijksarchief Publ. 2566, Brussel, 1997, 630 pp. Kaarten met betrekking tot de Sint-Michielsabdij:

BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 539: «Caerte van Beerschot» (gemeente Antwerpen), Petrus Stijnen, 1766 (p. 96, nr. 276).

IBIDEM, nrs. 724-745: 22 kaarten door P. Ricquier, beëdigd landmeter in de Raad van Brabant, 1732-1736, afschriften van kaarten in het kaartboek van de Sint-Michielsabdij door Petrus Stoutaert, A. vander Hagen en Adam de Cnibbere, 1640-1641. Het originele kaartboek, waarin al deze kaarten voorkomen en nog veel meer, wordt bewaard te AVERBODE, Abdijarchief [= AAA.], III, register 26, zie *Anal. Praem.*, LXXXIV, 1998, p. 157, nr. 9. Om al deze kaarten terug te vinden in het werk van L. Janssens, zie *Index*, p. 568, onder *Antwerpen, Sint-Michielsabdij*, en de concordantietabel pp. 535-564, kol. 3 en 4.

IBIDEM, nr. 746: «Landt gelegen inden nieuwen polder van Oorderen» (gemeente Antwerpen), door F. vander Straeten, 1723 (p. 96, nr. 278). IBIDEM, nr. 747: «Stuck landts gelegen in 't Hagenbroeck bijvanck van Lier», kaart door P. Ricquier, afschrift van een kaart van P. Stoutaert uit 1641. Deze laatste kaart komt niet voor in AAA., III, reg. 26, wel de beschrijving van genoemd stuk land op p. 98 (p. 114, nr. 348).

IBIDEM, nr. 1487: plan van de abdij (20 september 1802) (p. 264, nr. 926). (H.J.)

125. — A. THIJSS, *Antwerpen, internationaal uitgeverscentrum van devotieprenten 17de-18de eeuw*, Leuven, 1993, zie nr. 109.

Afb. 53: Onze-Lieve-Vrouw op de Akker te Minderhout, anonieme burijngravure, 130 x 141 mm (p. 89). Minderhout nabij Hoogstraten was een parochie van de Sint-Michielsabdij. (H.J.)

Arnstein

126. — M. SMEYERS, *Vlaamse miniatures*, wie oben Nr. 118, S. 106. Im Zusammenhang mit der Besprechung von maasländischen Prämonstratenser-Handschriften des 12. Jahrhunderts weist der Autor kurz auf die Bibel von Arnstein hin (LONDON, British Library, Harley Ms. 2798-99). Für diese Handschrift soll die Bibel von Floreffe als direkte Vorlage gedient haben. (H.J.)

127. — Gerda C. HUISMAN, *Catalogus van de middeleeuwse handschriften in de Universiteitsbibliotheek Nijmegen*, (Miscellanea Neerlandica, Band XIV), Peeters, Leuven, 1997. Darin S. 59-65 mit 3 Abbildungen: Hs. 96, 15. Jh., Papier, 35 fol., 205 x 140 mm, «Liber S. Marie in Aristen de arte» aus dem Kloster Arnstein stammend. Inhalt: *De arte moriendi*, *Carmen defuncti*, *De contemptu mundi*, *Speculum peccatoris*, Glaubensbekenntnisse und GERARDUS DE VLIEDERHOVEN, *Cordiale*. (H.J.)

Auxerre, Saint-Marien

128. — Mireille CHAZAN, *Jean de Mailly et la chronique de Robert d'Auxerre: hagiographie, histoire et «autorité»*, dans *Archivum Fratrum Praedicatorum*, LXVIII, 1998, pp. 117-133. Vers 1225-1230, Jean de Mailly publica un légendier abrégé. La chronique universelle de «Robert

d'Auxerre est une source utile pour Jean de Mailly, lui permettant si besoin est de dater avec précision des saints ou des faits d'histoire religieuse, lui fournissant des récits facilement intégrables dans son légendier, puisque déjà 'abrégés', ou des distiques que les prédicateurs pourront facilement utiliser dans un sermon. La *Chronique* lui apporte aussi des éléments nécessaires pour 'éprouver' les textes que le *Decretum Gelasianum* impose de traiter avec prudence. Mais elle n'a pas 'd'autorité'; 'l'autorité' s'attache aux textes cités comme 'authentiques' par le *Decretum Gelasianum* et aux écrits des saints. Pour Jean de Mailly, l'histoire n'est que la servante de l'hagiographie, même s'il s'agit d'une servante bien utile» (p. 133). (H.J.)

Averbode

129. — *Abbaye d'Averbode*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 188-194. (H.J.)

130. — M. SMEYERS, *Vlaamse miniaturen*, zie nr. 118. De auteur geeft een commentaar bij de verluchting van het evangeliarium van Averbode. Op basis van de bijgevoegde heiligenkalender betwijfelt hij of dit handschrift oorspronkelijk voor Averbode werd gemaakt, al is er wel een samenhang met handschriften uit het milieu van de premonstratenzers, zeker met de bijbel van Floreffe. Ook de nauwe band met de emailkunst wordt beklemtoond:

LUIK, Bibliothèque générale de l'Université, ms. 363C: *Evangeliarium van Averbode*, circa 1150-1180, afb. fol. 16 v°, 17 en 17 v° (pp. 103-106).

Verder wijdt de auteur nog enkele alinea's aan opdrachten van miniaturen voor Averbode in het begin van de zestiende eeuw (pp. 461-462). (H.J.)

131. — Geertrui VAN SYNGHEL, *Editie van schepenoorkonden van 's-Hertogenbosch. Dertien oorkonden als supplement op het eerste deel van het Oorkondenboek van Noord-Brabant (1261-1311)*, in D.P. BLOK, e.a. (ed.), *Datum et actum. Opstellen aangeboden aan Jaap Kruisheer ter gelegenheid van zijn vijftenzestigste verjaardag*, (Publicaties van het Meertens Instituut, dl. XXIX), Amsterdam, 1998, pp. 395-423. De auteur publiceert pp. 403-404 een tot nu toe onuitgegeven oorkonde: AVERBODE, Abdijarchief, I, oorkonden nr. 212, 11 juni 1261, het betreft de verkoop van een jaarrente uit de tiend te Weelde (gemeente Ravels). (H.J.)

132. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 394 (p. 137): AVERBODE, Norbertijnenabdij, IV, hs. 266 [nr. 11 is een foutieve aanduiding]: statuten van het Diestse begijnhof door Nicolaus ESSCHIUS, 16de eeuw. Nr. 790 (p. 262): IBIDEM, IV, hs. 323 [nr. 8 is een foutieve aanduiding]:

gebedenboek, 16de eeuw, afkomstig uit het regularissenklooster Sint-Agnes te Maaseik.

Nr. 979 (p. 328): IBIDEM, IV, hs. 316 [nr. 3 is een foutieve aanduiding]: psalmen met getijden voor de feestdagen, circa 1450, afkomstig uit het tertiarissenklooster Catharinenberg te Oisterwijk.

Nr. 990 (pp. 331-332): IBIDEM, IV, hs. 205 [nr. 1 is een foutieve aanduiding]: statuten van de cisterciënzerinnenabdij Maagdendal te Oplinter, 1568. (H.J.)

133. — T. MORREN, *Het dekenaat Diest (1599-1700)*, zie nr. 315. Binnen het dekenaat Diest bezat de abdij van Averbode het begeevingsrecht over de parochies Messelbroek en Testelt (beide gemeente Scherpenheuvel-Zichem). Bovendien celebreerde een priester uit de abdij vanaf 1662 op zon- en feestdagen in de kapel van Wolfsdonk (een kapel van Langdorp, gemeente Aarschot). Verder wordt nog de invloed van de aartsbroederschap van de H. Drievuldigheid genoemd die in 1662 in de abdijkerk werd opgericht (pp. 269-270 en 311). *Bijlage I* geeft de lijst van de pastoors tijdens de behandelde periode, voor Messelbroek pp. 398-399, voor Testelt pp. 404-405. Van 1587 tot 1609 hadden beide parochies dezelfde parochiepriester. De eerste deken van Diest (1599-1603) en latere bisschop van Roermond, Jacobus van den Borgh (1560-1639), was van circa 1590-1591 tot Kerstmis 1600 professor in de theologie van de Averbodse abdijsamenleving, die toen omwille van de oorlog in haar refugehuis in Diest verbleef (p. 48). (H.J.)

134. — P.J.V. DEKKERS, *Toponymische kanttekeningen bij het domein Sterksel van de abdij van Averbode (17de eeuw)*, in *Naamkunde*, XXVII, 1995, pp. 189-233. Sterksel (gemeente Heeze-Leende) was een oud domein van de abdij, met een oppervlakte van meer dan 1500 hectare (zie *Anal. Praem.*, LXXII, 1996, pp. 80-108). Naast een korte historische inleiding en een besluit over het bodemgebruik — voornamelijk vee-veeltbedrijf — bespreekt de auteur de etymologie van de plaatsnaam Sterksel, van de begrenzing van het domein, de naamgeving van de vijf hoeven en de naamgeving van de percelen. (H.J.)

135. — IDEM †, *De uitbating van de kloosterhof Sterksel door de abdij van Averbode van de veertiende tot de zeventiende eeuw*, in *Noord-brabants Historisch Jaarboek*, XV, 1998, pp. 13-80. De jonge historicus uit Sterksel P.J.V. Dekkers (°1964) overleed op 12 augustus 1997. A.J.A. BIJSTERVELD en K.A.H.W. LEENDERS schreven een *Ten geleide bij het artikel van P.J.V. Dekkers, ibidem*, pp. 8-9, met een kort commentaar, gevolgd door de *Bibliografie van P.J.V. Dekkers (1964-1997)*, pp. 10-12. De bibliografie bevat 27 titels, voor een groot gedeelte over Sterksel en de onmiddellijke omgeving. Bovenstaand artikel is een bewerking van de hoofdstukken 9 en 10 uit de doctoraalscriptie van de auteur, zie *Anal. Praem.*, LXXII, 1996, p. 157, nr. 8. (H.J.)

136. — P.J.V. DEKKERS, *De stichting van de abdij van Averbode en het klooster Keizerbos in het graafschap Loon*, in *De Maasgouw*, CXVI, 1997, pp. 219-232. Dit artikel komt uit het vierde hoofdstuk van de in voorgaand nummer genoemde doctoraalscriptie van de auteur. Het brengt geen nieuwe gegevens aan over de stichting van de abdij van Averbode. (H.J.)

137. — *Fascinerende Facetten van Vlaanderen. Over Kunst en Samenleving*, tentoonstelling Lissabon 1998 en Antwerpen 1998-1999, Antwerpen, Brugge, Gent, 351 pp.; Engelse uitgave onder de titel *The Fascinating Faces of Flanders. Through Art and Society*. Alle in de catalogus beschreven voorwerpen worden in kleur afgebeeld. Uit de abdij van Averbode zijn afkomstig de nummers: B27, C3, C5, C10, C11, C12, C13, C16, C18 en D39. (H.J.)

138. — Eddy EXELMANS, *Averbode. Register Baptismalis, Matrimonialis et Mortuorum 1626-1797*, in *Het Neteland. Driemaandelijks tijdschrift voor Geschiedenis, Familiekunde en Heemkunde (voorheen H.K.W.)*, XXV, 1998, pp. 82-99. — Hoewel Averbode pas een zelfstandige parochie werd in 1803, gebeurden er voordien reeds dopen, huwelijken en begrafenissen in de abdijskerk van niet-leden van de abdij, namelijk van personeelsleden, gasten, toevallige passanten of bewoners uit de onmiddellijke omgeving die bij overstroming van de Demer de eigen parochiekerk niet konden bereiken. Het 'parochieregister' hierover berust in het parochiearchief te Averbode, een kopie is voor onderzoekers toegankelijk in het Loois Archief- en Documentatiecentrum, gevestigd in het gemeentehuis van Tessenderlo. E. Exelmans publiceerde een alfabetische lijst van alle overledenen, met naast de datum van het overlijden en/of de begrafenis ook de plaats en de omstandigheden van het overlijden, de begraafplaats (kerkhof, kerk, kloostergang,...), het beroep en de plaats van afkomst van de overledene. (H.J.)

139. — A. THUIS, *Antwerpen, internationaal uitgeverscentrum van devotieprenten 17de-18de eeuw*, Leuven, 1993, zie nr. 109.

Afb. 46: *Onze-Lieve-Vrouw van Kortenbos*, burijsgravure door Theodoor Jonas van Merlen, 1642, 97 x 128 mm. Gegraveerd op verzoek van de norbertijnen van Averbode, in wier parochie Kozen de kapel van Kortenbos lag. Tegelijk werd aan de minderbroeders van Sint-Truiden belet hun prentje van hetzelfde heiligdom te verspreiden (p. 78, zie ook pp. 40 en 125). (H.J.)

140. — Gerard ROOIJAKKERS, *Hooge Mierde*, in P.J. MARGRY en C. CASPERS (ed.), *Bedevaartplaatsen in Nederland*, dl. II, zie nr. 112, pp. 457-464 en Richard DE BEER, *Macharen*, *ibidem*, pp. 567-573. Zie ook de afbeelding p. 528 van de kerk van Lage Mierde, een parochie van de abdij van Postel.

In de parochie Hooge Mierde (gemeente Reusel-De Mierden), bediend door norbertijnen van Averbode, werd van oudsher de heilige Odrada vereerd. Deze verering gaat vrijwel zeker terug op een vroege cijn-relatie van goederen van Averbode in Mierde met Alem, waar Odrada begraven werd. Uit veiligheidsoverwegingen werd de Odradarelik omstreeks 1648 van Hooge Mierde overgebracht naar de abdij van Averbode en van daar in 1654 naar Balen, de geboorteplaats van Odrada, waar de parochiekerk eveneens vanuit Averbode werd bediend. Norbertijn pastoor Cornelius Philips begon in 1805 in Hooge Mierde met de bijzondere verering van de heilige Cornelius.

In 1663 werd door bemiddeling van Gregorius Bedix, norbertijn van Averbode en afkomstig uit Macharen (gemeente Oss) een relik en dus ook de verering van de heilige Odrada naar Macharen overgebracht. Hier had de abdij van Sint-Truiden van oudsher goederen, beheerd vanuit de proosdij van Alem. (H.J.)

141. — Tom VERSCHAFFEL, *Historici in de Oostenrijkse Nederlanden (1715-1794). Proeve van repertorium*, (Studiecentrum 18de-eeuwse Zuidnederlandse Letterkunde. Cahiers, dl. XV), Facultés universitaires Saint-Louis, Brussel, 1996, 113 pp. De volgende medebroeders van Averbode worden vermeld: *Ambrosius Aertnijs (begin 18de eeuw)* (p. 11), A. Aertnijs leefde van 1643 tot 1710, het artikel over hem van T.J. GERITS in *Limburg*, XLVIII, 1969, pp. 229-238 is vergeten in de bibliografie; — *Jan... (Candidus) Caenen (1749-1811)* (pp. 21-22), de auteur zegt: «Waar hij daarna [dit is na de opheffing van de abdij] verbleef, blijft onduidelijk». Caenen woonde vele jaren en stierf in het Begijnhof te Diest; — *Adriaan Trudo Salé (of Sallé) (1726-1782)* (p. 88); — *Judocus (Augustinus) van Boterdael (1702-1777)* (p. 95); — *Stephanus Petrus van der Steghen (1644-1725)* (p. 99); — *Ambrosius van Hulsel (1744-1798)* (p. 104). De auteur vermeldt niet in de bibliografie het uitgegeven necrologium van Averbode, zie *Anal. Praem.*, LIV-LX, 1978-1984 in bijlage. (H.J.)

142. — Frans DOPERÉ en Bart MINNEN, *De verborgen romaanse toren (2de helft 11de eeuw) in de Sint-Pieterskerk te Rotselaar*, in *Monumenten en Landschappen*, XVI, 1997, nr. 6, pp. 38-54. Bij een oppervlakkige beschouwing lijkt de toren van de Sint-Pieterskerk te Rotselaar van relatief recente datum, namelijk van het midden van de negentiende eeuw toen de neogotische kerk werd gebouwd. Dit is echter maar schijn. Door nauwkeurig architecturaal onderzoek kwam een bijna vergeten Romaanse toren opnieuw aan het licht. Bovendien blijkt dat deze toren bijna integraal bewaard is.

Op basis van de stilistische overeenkomsten tussen sokkel, kapiteel en dateerbare sokkels en kapitelen elders kunnen de auteurs de bouw van de Rotselaarse kerktoeren situeren in de tweede helft van de elfde eeuw. Deze datering sluit tegelijk zeer goed aan op de overdracht door de

bisschop van Luik in 1044 van een vierde van de kerk aan het Sint-Bartholomeuskapittel in dezelfde stad, zodat wellicht dit kapittel de opdrachtgever was. (H.J.)

143. — Bart MINNEN, e.a., *De Sint-Pieterskerk van Rotselaar 1844-1848. Een nieuwe kerk met oude wortels*, V.z.w. 150 jaar kerkwijding St.-Pieter Rotselaar, 1998, 232 pp. — In 1280 schonk de heer van Rotselaar het patronaatsrecht van de kerk aldaar aan de abdij van Averbode. Vanaf die tijd tot 1834 en opnieuw sinds 1994 zijn norbertijnen van Averbode pastoor van Rotselaar. In 1844 werd de middeleeuwse kerk grotendeels afgebroken en vervangen door een neogotisch kerkgebouw. De Romaanse toren uit de tweede helft van de elfde eeuw bleef echter bewaard, al is hij aan de buitenkant volledig aan het oog onttrokken. Bovendien werd heel wat afbraakmateriaal gerecupereerd evenals talrijke kunstvoorwerpen. Een van de bewaarde kelken werd in 1838 gekocht van oud-pastoor N.J. Dierckx, de eerste superior te Averbode (pp. 157-159, kleurafb. XXI). Verder bevindt zich in de kerk het wapenschild van F.H. van Panhuysen, abt van Averbode (1725-1736) en afkomstig van Rotselaar (pp. 207-208). Een bewaarde gewelfsleutel uit circa 1500 toont een Lam Gods met omgewende kop, het wapenschild van de abdij (pp. 210-211). In de pastorie wordt een fragment bewaard van een graduale uit de tweede helft van de veertiende eeuw (pp. 225, kleurafb. XIV). Een fragment van de twaalfde-eeuwse doopvont kwam terecht in de Koninklijke Musea voor Kunst en Geschiedenis te Brussel (pp. 204-206). (H.J.)

144. — François VAN GEHUCHTEN, *Is 't geen school dan is 't kerk... De zusters van Christelijke Scholen in parochie en onderwijs te Klein-Vorst (Laakdal)*, Laakdalse Werkgroep voor Geschiedenis en Heemkunde, Laakdal, 1998, 432 pp. Dit boek, geschreven naar aanleiding van de honderdjarige aanwezigheid van de zusters in de parochie, behandelt zowel de geschiedenis van de parochie als van de zusters. De Sint-Niklaasparochie te Klein-Vorst (Vorst-Meerlaar) scheidde zich pas in 1803 officieel af van de Sint-Gertrudisparochie, een oude parochie van de abdij van Averbode. De auteur geeft een lange lijst van de kapelaans die van 1616 af uit Groot-Vorst de kapel bedienden (p. 14). De eerste twee pastoors (1803-1835) van de nieuwe parochie waren norbertijnen van Averbode, daarna kwamen er seculiere geestelijken. Later kreeg de parochie toch nog meerdere witheren van Averbode als pastoor of onderpastoor. (H.J.)

145. — Philippe GODDING, art. *Lefèvre, Fernand*, dans *Nouvelle biographie nationale*, t. IV, Bruxelles, 1997, pp. 249-250. L'historien F. Lefèvre (1892-1978), en religion Placide, était prémontré d'Averbode et dès le début membre de la rédaction d'*Analecta Praemonstratensia* et de la Commission Historique de l'Ordre dont il devint président en

1962. En tant qu'archiviste aux Archives générales du Royaume (1922-1957), il travailla en étroite collaboration avec son frère Joseph (1893-1977), conservateur aux Archives générales, cf. Robert WELLENS, art. *Lefèvre, Joseph*, *ibidem*, pp. 250-252. (H.J.)

146. — Carla WALSchAP, Bruno WALSchAP en Harold POLIS (ed.), *Gerard Walschap. Brieven 1921-1950*, Nijgh & Van Ditmar, Amsterdam, 1998, 1462 pp. Deze uitgave bevat negenentwintig brieven (1931-1934) van de Vlaamse letterkundige G. Walschap (1898-1989) en een van zijn echtgenote aan Emiel Valvekens (1897-1944), norbertijn van Averbode. Het betreft een betreurenswaardig conflict tussen de pater en de auteur in verband met het financieel beheer van het tijdschrift *Hooger Leven*. Verder zijn er nog vier brieven uit dezelfde periode aan abt G.P. Crets, aan de directeur van de uitgeverij L.P. Robberechts en aan de abdij van Averbode. Zie ook *Anal. Praem.*, LXX, 1994, p. 320, nr. 239. (H.J.)

147. — Benjamin André GAILLIAERDE O.Praem., *De norbertijnenabdij van Averbode*, Uitgeverij Altiora Averbode, 1998, 29 x 37 cm., 124 pp. Kunstboek met 68 tekeningen van de abdij van Averbode, een aantal in kleur. Huub GERITS O.Praem. verzorgde het tekstgedeelte: passende bijbelteksten met commentaar en een summieri toelichting van het afgebeelde. Sim DOCKX schreef een aantal poëtische teksten. (H.J.)

148. — Jozef VAN OSTA O.Praem., *Commissie-ethiek en moraaltheologie: impasse of uitdaging? Een onderzoek van het Engelse Warnock-Committee en het Franse Comité Consultatif National d'Éthique in het licht van de christelijke ethiek*, proefschrift aangeboden tot het verkrijgen van de graad van doctor in de Godgeleerdheid, Katholieke Universiteit Leuven, 1998, XLII-412 pp., promotor prof.dr. Paul SCHOTSMANS. (H.J.)

149. — Frans DANEELS O.Praem., *Soppressione, unione di parrocchie e riduzione ad uso profano della chiesa parrocchiale*, in *Ius Ecclesiae. Rivista internazionale di diritto canonico*, X, 1998, pp. 111-148. (H.J.)

150. — Bart MESOTTEN O.Praem., *Een verre vogel. Tweede haikoe-boek*, Uitgeverij Pelckmans, Kapellen, 1998, 541 pp. (H.J.)

Beauport

151. — Alfred LEVITOUX, *De Beauport à Etables. Pierre Robert, chanoine prémontré, prieur-recteur d'Etables 1718-1795*, Etables, 1995, 12 pp. Brochure réalisée par le curé de la paroisse. P. Robert était curé à Etables depuis 1754. Sous la Révolution, il refusa de prêter le serment. Il fut arrêté et décéda à Guincamp (voir *Anal. Praem.*, LXVIII, 1992, pp. 292-294). (H.J.)

Belgique

152. — C. VLEESCHOUWERS, *Vente des biens nationaux*, (Archives générales du Royaume. Instruments de recherche à tirage limité, t. CXLV), Archives générales du Royaume Publ. 1861, Bruxelles, 1993, 184 pp. Cet ouvrage traite du fonds *Affiches de vente des Domaines Nationaux/Aanplakbiljetten voor de Verkoop der Nationale Goederen*, 1795-1813. Il contient M.C. TIHON, *Vente des biens nationaux (ordre chronologique)*, pp. 5-18 et *Table alphabétique par origine des biens nationaux aliénés compris dans les affiches de ventes des domaines*, pp. 19-184. Cette dernière liste cite, avec de nombreuses ventes, les monastères prémontrés de Saint-Michel à Anvers (p. 151), Averbode (p. 76), Berne à Vilvorde (p. 33), Bonne-Espérance (p. 40), Dielegem (pp. 69-70), Gempe (pp. 80-81), Grimbergen (pp. 86-87), Heylisseem (pp. 93-94), Leliëndaal à Malines (pp. 105-106), Ninove (pp. 129-130), Park (pp. 139-140) et Tongerlo (p. 169), ainsi que nombre de leurs paroisses en ce qui concerne la vente des cures, églises, bénéfices, confréries. Le monastère des chanoines réguliers de Saint Augustin à Bois-Seigneur-Isaac est également repris dans la liste (pp. 39-40).

Des renseignements sur le contexte général à propos de ces ventes se trouvent dans l'étude de François ANTOINE, *La vente des biens nationaux dans le département de la Dyle*, (Archives générales du Royaume et Archives de l'État dans les provinces. Centre de services et réseau de recherche, t. V), Archives générales du Royaume Publ. 2543, Bruxelles, 1997, 544 pp. (H.J.)

Bellelay

153. — Edgar LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin 1996, 2 Teile mit durchgehender Paginierung, 648 Seiten. — Nach seinem Buch *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter* (Schriften zur Kunstgeschichte, Band 2), Berlin 1957, 50 S. + 20 Tafeln, worin er die Bibliotheken der Prämonstratenser-Klöster Brandenburg, Havelberg, Magdeburg, Rot, Schäftlarn, Schussenried, Steinfeld, Steingaden und Tepl kurz vorstellte, publiziert E. LEHMANN nun ein weiteres prächtiges Werk. In seinem Vorwort erläutert er, warum das Werk erst nach der so genannten «Wende» erscheinen konnte.

Im ersten Teil, dem Textteil, behandelt der Autor die Bibliotheken im allgemeinen, von circa 1550 bis etwa 1800, zeitlich in vier Perioden unterteilt. Er würdigt ausführlich die Lage, die Gestalt, die Ausstattung und die Ausschmückung der Bibliothek, dazu für das 18. Jahrhundert auch die ikonographischen Programme, jeweils mit Unterabschnitten für die verschiedenen Regionen. Den zweiten Teil bildet ein Katalog, in dem einzelne Bibliotheken vorgestellt werden. Hier finden wir zahlreiche Fotos — wovon die meisten noch aus den 50er Jahren stammen, als der Autor die Bibliotheken selbst besuchte — und durchweg auch einen

Lageplan der Bibliothek im Gesamtgrundriß der Abtei. In den Einzeldarstellungen wird jeweils auf den allgemeinen Teil und auf die Abbildungen Bezug genommen. Selbstverständlich wird auch die Bibliographie nicht vergessen. Ein Orts- und Personenverzeichnis sowie ein ausführliches Künstlerverzeichnis beschließen den Band.

Unter den Prämonstratenser-Bibliotheken findet sich *Bellelay* auf S. 405. (H.J.)

Berne

154. — Berne, in A. WENDEHORST en S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, zie nr. 162, p. 19. (H.J.)

155. — Peter Jan MARGRY, *Berlicum*, in IDEM en C. CASPERS (ed.), *Bedevaartplaatsen in Nederland*, dl. II, zie nr. 112, pp. 90-95; Paul VAN GEEST, *Hedikhuizen*, *ibidem*, pp. 371-373; Gerard ROOIJAKKERS, *Heeswijk*, *ibidem*, pp. 373-381; P.J. MARGRY en Kees VAN DEN OORD, *Bokhoven*, *ibidem*, pp. 121-130 en pp. 17-18; K. VAN DEN OORD, *Elshout*, *ibidem*, pp. 276-286. — In het zeer degelijke werk van P.J. Margry en C. Caspers wordt onder een aantal plaatsen de abdij van Berne te Heeswijk zeer expliciet vernoemd. Onder andere in verband met de parochie Berlicum (gemeente Sint-Michielsgestel), waar sinds 1784 de heilige Cunera wordt vereerd. Dezelfde heilige wordt vanaf dezelfde tijd eveneens vereerd in Heeswijk zelf en sinds 1892 in Hedikhuizen (gemeente Heusden), eveneens een parochie van Berne. Verder wordt de verering van de heilige Cornelius en de rol van de norbertijnen hierbij in de aloude parochie Bokhoven (gemeente 's-Hertogenbosch) uitvoerig besproken, evenals de verering van Onze-Lieve-Vrouw en de heilige Martelaren van Gorcum — met Adrianus en Jacobus — in de eveneens sedert vele eeuwen door de abdij van Berne bediende parochie Elshout (gemeente Heusden). (H.J.)

156. — K. STOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 169 (pp. 63-64): HEESWIJK, Abdij van Berne, nr. 2, 165 fol., circa 1475-1500. Deze codex zou in 1572 reeds in het bezit zijn geweest van de abdij van Berne.

Nr. 170 (p. 64): UTRECHT, Museum Het Catherijneconvent, BMH 61: getijden- en gebedenboek, 145 fol., circa 1500-1525. Het handschrift is waarschijnlijk in de abdij van Berne totstandgekomen; waarschijnlijk heeft het niet altijd aan de abdij toebehoord, want het bevat ook andere middeleeuwse bezittersaantekeningen; tot 1887 was het in het bezit van de abdij van Berne te Heeswijk.

Nr. 629 (p. 208): HEESWIJK, Abdij van Berne, Archief afd. II, B 8: *Kroniek van St. Geertrui te 's-Hertogenbosch*, circa 1500-1525, vermoedelijk afkomstig uit het Sint-Geertrudisklooster van Den Bosch.

Nr. 1065 (pp. 357-358): IBIDEM, nr. B 7, circa 1550-1600; afkomstig uit het birgittijnen- en birgittinessenklooster Mariënwater in Rosmalen. (H.J.)

157. — *Abbaye de Berne, à Vilvorde*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 195-198. (H.J.)

Bethlehem

158. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 1039 (p. 348): LEEUWARDEN, Provinciale Bibliotheek van Friesland, nr. 687 Hs.: *Ordinarius Praemonstratensis*, 236 fol., 1566. De drie opdrachtgeefsters, Syts Keympes Donya, zuster Syts Burmanya ende Ansck Burmanya, die zichzelf «geestelycke personen» noemen, hebben niet alleen dit handschrift laten schrijven, maar ook de tekst uit het Latijn laten vertalen. De kosten die dit met zich meebracht waren voor hun rekening. De kopiist, Augustinus Hendrickzn toe Wanswirdt, was tevens de vertaler. (H.J.)

Bois-Seigneur-Isaac

159. — *Prieuré de Bois-Seigneur-Isaac à Braine-l'Alleud*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 263-266. (H.J.)

160. — K. STOOKER et T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, cf. n° 120. N° 989 (p. 331): BRUXELLES, Bibliothèque Royale, n° 13524 (cat. 3658): la fondation de la chapelle à Bois-Seigneur-Isaac et les miracles qui y eurent lieu, 40 fol., 1468. (H.J.)

161. — Le 19 février 1999, Constantin Louis Spillemaeckers (°1900) est décédé en l'abbaye de Grimbergen. Il était membre de cette abbaye et doyen d'âge de l'Ordre. De 1942 à 1950, il fut administrateur de l'abbaye de Bois-Seigneur-Isaac, à l'époque encore indépendante. De 1953 à 1962, il fut procureur-général de l'Ordre à Rome. (H.J.)

Bolanden

162. — Alfred WENDEHORST und Stefan BENZ, *Verzeichnis der Stifte der Augustiner-Chorherren und Chorfrauen*, in *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*, LVI, 1996, S. 1-110. Bei allen aufgeführten Stiften bieten die Autoren sowohl einen kurzen Überblick zur Geschichte als auch zur Bibliographie. Darin S. 22 das Stift und spätere Prämonstratenser-Kloster Bolanden. (H.J.)

Bollingen

163. — *Oberbollingen. Kapelle St. Meinrad*, in Bernhard ANDERES, *Bollingen SG*, (Schweizerische Kunstführer, Serie 46, Nr. 457), Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1989, S. 16-18. Direkt am Zürichsee, zwei Kilometer seeaufwärts von Bollingen, steht die Kapelle St. Meinrad. Diese Kapelle wurde im 17. Jahrhundert an jener Stelle erbaut, wo in der Mitte des 13. Jahrhunderts für kurze Zeit das Prämonstratenserinnen-Kloster Bollingen stand. (H.J.)

Bonlieu

164. — Dominique-Marie DAUZET, prémontré de l'abbaye de Mondaye, pour l'obtention du doctorat en *Histoire des religions et des systèmes de la pensée* écrivit la biographie de la fondatrice du couvent des soeurs norbertines de Bonlieu (Drôme) avec pour titre *Mère Marie de la Croix Odiot de la Paillonne. Première abbesse des norbertines de Bonlieu (Drôme) (1840-1905)*, Ecole Pratique des Hautes-Etudes en Sorbonne, Section des Sciences religieuses, Paris, 1998, 773 pp., sous la direction de M. Claude LANGLOIS. (L.V.D.)

Bonne-Espérance

165. — M. SMEYERS, *Vlaamse miniaturen*, cf. n° 118, pp. 99-101. L'auteur traite brièvement les enluminures de quelques manuscrits provenant de la très riche bibliothèque de l'abbaye de Bonne-Espérance:

BRUXELLES, Bibliothèque Royale, ms. II 2524: Bible de Bonne-Espérance, 1132-1135, ill. fol. 168 v°.

IBIDEM, ms. II 2530: AUGUSTINUS, *Epistolae*, fin 12^e siècle, ill. fol. 1 v°.

IBIDEM, ms. II 2532: ISIDORUS MERCATOR, *Decretales*, fin 12^e siècle.

MONS, Université de Mons-Hainaut, Bibliothèque, ms. 333/352: FLAVIUS JOSEPHUS, *Antiquitates Judaicae*, vers 1155, ill. fol. 2 v°. (H.J.)

166. — Maurice DEBUISSERET, *Feluy, l'église au milieu du village*, Société de Recherche Historique et Folklorique de Seneffe, 1984, 76 pp., ill.

IDEM, *Feluy, la cure et les curés du XII^e au XX^e siècle*, s.l., 1992, 55 pp.

En 1177, Robert et Hugo d'Harvengt donnèrent l'autel de Feluy à l'abbaye de Bonne-Espérance. Le dernier prémontré curé de la paroisse est décédé en 1816. Le presbytère fut construit en 1712. (H.J.)

167. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, cf. n° 124: BRUXELLES, Archives générales du Royaume, Cartes et plans. Deuxième série, n°s 4569-4572: quatre plans de construction de l'église de Thorem-bais-Saint-Trond (commune de Perwez), non datés, levé à la requisition de l'abbaye de Bonne-Espérance (pp. 284-285, n°s 1040-1043). (H.J.)

Brabant

168. — Philippe MURET, *Guide des fonds et collections des Archives générales du Royaume. Archives ecclésiastiques du Brabant*, tome II: *Abbayes, prieurés, chartreuses*, (Archives générales du Royaume et Archives de l'État dans les provinces. Guides, t. XXXIX), Archives générales du Royaume Publ. 2671, Bruxelles, 1998, 388 pp. — Le but de ce guide est, en premier lieu, de synthétiser les informations éparpillées dans les nombreux inventaires du fonds des Archives ecclésiastiques des Archives générales du Royaume à Bruxelles, en tenant compte des mises à jour nécessitées par les acquisitions nouvelles et les

transferts, sans prétendre toutefois à une révision totale des instruments de recherche existants. En second lieu, le guide présente, outre une bibliographie générale sur le monachisme en Occident, en Belgique, en Brabant, et sur les règles monastiques concernées, des notices bibliographiques sur chacun des ordres religieux traités ici, puis pour chaque établissement dont l'historique est préalablement esquissé. Ce volume correspond à l'inventaire de A. D'HOOP, *Inventaire général des archives ecclésiastiques du Brabant*, t. III: *Abbayes*, Bruxelles, 1922, qu'il couvre totalement, y compris ses divers suppléments (*Avant-propos*, pp. 7-8). (H.J.)

Bucilly

169. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. L'église Notre-Dame à Aubenton (Aisne) conserve 14 miséricordes du XVII^e siècle à têtes d'anges et têtes d'hommes, à fruits qui proviendraient de l'abbaye de Bucilly. (M.P./D.M.D.)

Cappenberg

170. — Jean-Claude SCHMITT, *Les dimensions multiples du voir. Les rêves et l'image dans l'autobiographie de conversion d'Hermann le Juif au XII^e siècle*, in: *Micrologus* 6 (1998) 1-27. (U.G.L.)

Chotěšov

171. — Milan HLINOMAZ, *Chotěšovský probošt Zachariáš Mauricius Bandhauer* [† 1657], in *Bibliotheca Strahoviensis*, III, 1997, S. 252-254, Abb. (H.J.)

Churwalden

172. — Uta BERGMANN, *Die ehemalige Prämonstratenser Klosterkirche St. Maria und Michael in Churwalden*, (Schweizerische Kunstführer, Serie 62, Nr. 611), Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1997, 36 Seiten. — Im Jahre 1472 zerstörte ein Brand die Kirche, die daraufhin über den romanischen Mauern neu errichtet wurde. Nach einigen Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert erfolgte 1967-1976 eine archäologisch-bauanalytische Untersuchung und eine Gesamtrestaurierung der ehemaligen Klosterkirche (S. 11-12). (H.J.)

Csorna

173. — In Veszprém wurde am 22. April 1998 eine kirchengeschichtliche Tagung gehalten, veranstaltet vom Erzbistum Veszprém, dem Pädagogischen Institut des Komitats Veszprém und dem Ungarischen Historischen Verein Zürich. Es ging um die Pastoralprobleme der Katholischen Kirche an der Jahrtausendwende: Gedanken und Sorgen.

Andreas E. Kovács aus Csorna referierte über *Premontrei lelképásztorkodás a 13. és a 20. században* (= Prämonstratensische pastorale Tätigkeit im 13. und 20. Jahrhundert). (A.E.K.)

174. — Die Berzsényi-Dániel-Komitatsbibliothek und die Stadt Szombathely gaben 1998 einen Sammelband heraus: *Szombathelyi tudós tanárok* (= Gelehrte Professoren aus Szombathely). Darin Seite 112-135 der Beitrag von Péter TOTH, *Szenczy Imre 1798-1860*. Zu Szenczy siehe auch die folgende Nummer. (A.E.K.)

175. — Zum 200. Jahrestag der Geburt von Imre Szenczy, des ehemaligen Propstes des Stiftes Csorna, hielten die Berzsényi-Dániel-Komitatsbibliothek, das Savaria Museum und die Stadt Szombathely am 29. Oktober 1998 eine Gedenksitzung mit folgendem Programm: Zsuzsanna FERENCZI, *Die Bibliographie des I. Szenczy*; Péter TOTH, *Erinnerung an einen vergessenen Altsprachler*; István SZABO, *Die botanische Tätigkeit des I. Szenczy in Keszthely*; Abt Ödön L. HORVATH, *Die theologische Tätigkeit des I. Szenczy*; Lajos BALOGH, *Das in Szombathely bewahrte Herbarium des I. Szenczy*. Nach der Gedenksitzung wurde die Ausstellung des Herbariums eröffnet. — Imre Szenczy wurde am 8. Juli 1798 in Szombathely geboren, trat am 16. Oktober 1814 in den Prämonstratenser-Orden ein und wurde am 8. September 1821 zum Priester geweiht. Danach war er Gymnasiallehrer in Keszthely und Szombathely (ab 1843 Gymnasialdirektor in Keszthely und ab 1850 in Szombathely). Am 2. April 1858 zum Propst von Csorna ernannt, wurde er am 26. Juni 1858 von seinem Bruder Ferenc, Bischof von Szombathely, zum Abt geweiht. Er starb am 2. März 1860 in Csorna. — Imre Szenczy entfaltete eine rege wissenschaftliche und literarische Tätigkeit. Seine Abhandlungen, Beiträge und Rezensionen erschienen in den Zeitschriften *Tudománytár*, *Athenaeum*, *Figyelmező*, *Magyar Szépirodalmi Szemle* und *Uj Magyar Múzeum*. Er übersetzte ins Ungarische: Franz von Sales, *Philothea*; Julius Caesar, *De bello gallico*; Tacitus, *Agricola*, *Annales*; Quintilianus, *De institutione oratoria*. (A.E.K.)

176. — Der Ungarische Historische Verein Zürich lud zu einer Sommervolkshochschule vom 9. bis 15. August 1998 in die ungarische Stadt Tapolca ein. Thema: Die ungarische bürgerliche Revolution und der Freiheitskrieg in den Jahren 1848-1849. Bei diesem 150jährigen Gedenken referierte Andreas E. Kovács über *Az 1848-1849-es események és a magyar premontreiek* (= Die historischen Ereignisse der Jahre 1848-1849 und die ungarischen Prämonstratenser). (A.E.K.)

Dielegem

177. — *Abbaye de Dielegem, à Jette-Saint-Pierre*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 199-203. (H.J.)

Doksany

178. — Pavel R. POKORNÝ, *Česká premonstrátská památka v Salcburku*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 9-14, mit Abbildung und deutscher Zusammenfassung: «Im Salzburger Barockmuseum hat sich ein kleines versilbertes Holzfässchen mit zwei gemalten Wappen erhalten. Auf der Rückseite sind zwei Wappenschilde, über denen die Halbfigur des hl. Norbert zu sehen ist. Das Wappen kann man als das des Jan František Winkelburg, Abt des Prämonstratenserinnen-Klosters Doksany (1754-1782) identifizieren.» (H.J.)

Dryburgh

179. — K. STOOKER and T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, see no. 120. No. 561 (p. 188): CUYK, Sint-Agatha, hs. C 9, 220 fol., 1457, written in the cistercian nunnery Sibculo in Hardenberg, contains ADAM SCOT, *Soliloquium de instructione animae*, fol. 87-105. (H.J.)

180. — G.C. HUISMAN, *Catalogus van de middeleeuwse handschriften in de Universiteitsbibliotheek Nijmegen*, see no. 127.

Hs. 204: from the Bethlehem-monastery in Herent (canons-regular of St. Augustine), 206 fol., 1497, fol. 148 r° – 199 r°: ADAM PRAEMONSTRATENSIS, *Soliloquiorum de instructione animae libri II* (pp. 144-148). (H.J.)

181. — Die 16 Decembris MCMXCVIII, apud Pontificiam Studiorum Universitatem a S. Thoma Aquin. in Urbe, ad Lauream assequendam in Sacra Theologia, Rev. D. David JONES, *Can. Reg. di San'Antimo*, dioecesis Senen.-Collen.-Ilcinen., Doctoralem Dissertationem *An early Witness of the «Canonical Order». A Study in the Life and Teaching of Adam Scot, with particular reference to his understanding of the Rule of St Augustine palam ac feliciter defendit.* (B.A.)

Dünnwald

182. — *Dünnwald*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 30. (H.J.)

Eppenberg

183. — *Eppenberg*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 33. (H.J.)

Étival

184. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. L'abbé Antoine Daridant qui a officié de 1581 à 1609 avait donné les stalles de l'abbaye. (M.P./D.M.D.)

Florefffe

185. — M. SMEYERS, *Vlaamse miniaturen*, cf. n° 118, pp. 100-106. L'auteur commente les enluminures de la bible de Florefffe. A ce manuscrit biblique ont été ajoutées des *Annales*. Le rapport entre ce manuscrit et l'évangélaire d'Averbode est également traité, l'évangélaire de Florefffe y étant également cité:

BRUXELLES, Bibliothèque Royale, ms. 10527: Évangélaire de Florefffe, deuxième moitié 12^e siècle, ill. fol. 124 v° et 125.

LONDRES, British Library, Add. Ms. 17737-38: Bible de Florefffe, vers 1166, ill. 17738 fol. 3 v° et fol. 168. (H.J.)

186. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, cf. n° 124: BRUXELLES, Archives générales du Royaume, Cartes et plans. Deuxième série, n° 411: carte des biens à Grand-Leez (commune de Gembloux), réalisée par le géomètre L. Cobus en 1721 à la demande de B. Burlet, proviseur de l'abbaye de Florefffe. La carte a été présentée lors d'un procès entre monsieur De Wilmart et le prélat de Florefffe (pp. 227-228, n° 771). (H.J.)

France

187. — Dorothy et Henry KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, Editions de l'Amateur, Paris, 1986. Nous avait échappé la recension du livre de D. et H. Kraus suivi du répertoire de 400 stalles d'églises en France où les auteurs recensent pas moins de 7639 miséricordes pour 583 stalles répertoriées. Ils rappellent que les cathédrales, les abbayes et les collégiales ont eu besoin de stalles pour leurs chanoines ou leurs moines. Qu'elles soient dispersées aujourd'hui dans les églises paroissiales résultent des guerres, de la suppression des abbayes et couvents à la Révolution et de l'empressement que mirent les paroisses à en obtenir deux ou trois pour leurs églises. Les abbayes prémontrées ont souffert également de cette dispersion et il arrive que la provenance des stalles de l'une ou l'autre abbaye soit connue. (M.P./D.M.D.)

Frauenbreitungen

188. — *Frauenbreitungen*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 36. (H.J.)

Freistroff

189. — *Freisdorf*, dans A. WENDEHORST et S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, cf. n° 162, p. 37. (H.J.)

Frigolet

190. — Bernard ARDURA O.Praem., *La Réforme catholique. Renouveau pastoral et spirituel*, Éd. Messene, Paris, 1998, 224 pp.

191. — Elena DE FILIPPIS et Fiorella MATTIOLI CARCANO, *Guide to the Sacro Monte of Orta — Guide du Sacro Monte de Orta — Handbuch über den Sacro Monte von Orta*. Translated by Sandra M. SPENCE — Traduit par Bernard ARDURA O.Praem. — Übersetzt von Roberta PIRALI. Réserve Naturelle Spéciale du Sacro Monte de Orta, Orta San Giulio, 1998, 67 pp. + ill.

Füssenich (Zülpich)

192. — Franz-Josef VOGT, *Historische Orgeln im Stadtgebiet von Zülpich*, Neuss 1998 (= Rheinische Kunststätten, Heft 426). Darin Seite 8 und 9 zu den Orgeln in Füssenich ab 1716. (L.H.)

Gempe

193. — *Prieuré de l'Ile-Duc puis de Gempe, à Winge-Saint-Georges*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 224-226. (H.J.)

Geras

194. — *Geras*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 441, Abb. (H.J.)

Gödöllő

195. — Der Verein der prämonstratensischen Altstudenten von Gödöllő gab ein *Gedenkbuch* heraus, 230 Seiten mit 120 Abbildungen. Darin wird die Geschichte des Prämonstratenser-Instituts Gödöllő von den im Jahre 1923 begonnenen Bauarbeiten bis zur Neueröffnung des Gymnasiums im Jahre 1992 behandelt. Neben den Schul-Erinnerungen werden auch landes- und ordenshistorische Ereignisse geschildert, z. B. die sowjetische Belagerung Gödöllös 1944 sowie die Verstaatlichung und Inanspruchnahme des ganzen Prämonstratenser-Instituts für die Ungarische Landwirtschaftliche Universität im Jahre 1950. (O.F.)

196. — Der Bischof der Diözese Vác als zuständiger Ordinarius genehmigte die Errichtung einer Pfarrei im Universitätsviertel von Gödöllő, die von Prämonstratensern betreut wird, und beauftragte den Prälaten Peter Augustin Ullmann von Gödöllő mit den organisatorischen Vorbereitungen. Diese Prämonstratenser-Pfarrei wird die dritte katholische Kirchengemeinde in der Stadt Gödöllő sein. (O.F.)

Grimbergen

197. — *Abbaye de Grimbergen*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 204-207. (H.J.)

198. — E. PERSOONS, *Handschriften uit de Nederlanden in Frankrijk*, zie nr. 121, p. 33, nr. 131: PARIUS, Bibliothèque Mazarine, hs. 367:

Breviarium. Pars hiemalis, perkament, 116+173 fol., 15de eeuw. Dit handschrift was eertijds in het bezit van de abdij van Grimbergen en daarna van deze van Sint-Michiels te Antwerpen. Zie *Anal. Praem.*, XXXVIII, 1962, pp. 334-338. (H.J.)

199. — C. VAN DE WIEL, *Visitatieverslagen van Paulus Pelsmaker, deken van Vilvoorde (1574-1577)*, zie nr. 123. De auteur publiceert de Latijnse tekst van de visitatie van 1574 en de veranderingen en bijvoegingen tegenover dit verslag van de visitaties van 1575 en 1577. De visitatieverslagen, volgens een vast schema opgemaakt, van de parochies Grimbergen, Ramsdonk (gemeente Kapelle-op-den-Bos) en Ruisbroek (gemeente Puurs), alle bediend door religieuzen van de abdij van Grimbergen, vinden we achtereenvolgens pp. 48-50, pp. 105-107 en pp. 111-114.

Op het ogenblik van de visitatie in 1574 werd de kapel van de wijk Borgt, afhankelijk van de kerk van Grimbergen, bediend door een religieus van de abdij van Middelburg, opgenomen door Grimbergen na de inname van Middelburg door de geuzen. (H.J.)

200. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nrs. 1194-1202: negen bouwplannen van de kerk van Ruisbroek (gemeente Puurs) uit 1780 door J.B. Thibaut, architect, voorgelegd in een proces tussen Herent en de abdijen van Sint-Bernards te Hemiksem, Affligem en Grimbergen. Ruisbroek was een parochie van de abdij van Grimbergen (pp. 272-273, nrs. 970-978).

IBIDEM, nr. 1224: kaart van goederen van de abdij van Grimbergen te Keerbergen, gemaakt in 1779 door landmeter J.B. van Nieuwenhuysen, op verzoek van G. van Dievoet, provisor van de abdij, voor het proces tussen de abdij en de regeerders van Keerbergen (pp. 168-169, nr. 553). IBIDEM, nr. 8814: kaart van Wommel en Relegem (gemeente Asse), gemaakt in 1769-1770 door landmeter C.J. Everaert op verzoek van de abt van de abdij van Grimbergen (p. 46, nr. 98). (H.J.)

Haarlem, Sint-Antoniusboomgaard

201. — *Haarlem, Antonius Eremita*, in A. WENDEHORST en S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, zie nr. 162, p. 43. (H.J.)

Hamborn (Duisburg)

202. — Ludger HORSTKÖTTER, *Johann Stael von Holstein, Abt von Hamborn (1487-1517)*, in: Alfred POTHMANN und Reimund HAAS, *Christen an der Ruhr*, Band 1, Pomp-Verlag Bottrop-Essen 1998, Seite 20-35, ein Lebensbild dieses für das Spätmittelalter typischen lebensfrohen adligen Abtes in der Auseinandersetzung mit seinem reformeifrigen Landesherrn, dem Herzog von Kleve. (L.H.)

Heinsberg

203. — Wolfgang PETERS, *Klosterrath und die Anfänge des Marienstifts in Heinsberg*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 201 (1998), Seite 7-17. Sowohl Klosterrath als auch Heinsberg lagen damals im Gebiet des Bistums Lüttich. Dieser Beitrag bietet über die Einzeluntersuchung hinaus viele Gesichtspunkte, die zum Verständnis der Rechtsverhältnisse auch der übrigen vom rheinischen Adel gegründeten Kanonikergemeinschaften wichtig sind und die (nach Peters) erstmals in der Gründungsurkunde Klosterraths im Jahre 1108 festgelegt wurden: Entlassung aus der eigenkirchenrechtlichen Bindung, Vorbehalt der Vogtei für die Stifterfamilie, freie Wahl des Klostervorstehers und direkte Unterstellung unter den Diözesanbischof unter Ausschaltung von Archidiakon und Dechant. Was bisher in der Forschung übersehen wurde: Die Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg vom Jahre 1180 bestätigte die Gründung des Marienstifts durch seine Eltern, wobei er aus der Gründungsurkunde Klosterraths vom Jahre 1108 die wesentlichsten Bestimmungen wörtlich übernahm. Diese Passagen werden von Peters bei der Neuedition der Urkunde von 1180 kenntlich gemacht. Eine Zugehörigkeit Heinsbergs zum Prämonstratenser-Orden ist erstmals für das Jahr 1232 bezeugt. (L.H.)

Heylissem

204. — *Abbaye d'Heylissem, à Hélécine*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 208-214. (H.J.)

205. — T. MORREN, *Het dekenaat Diest (1599-1700)*, zie nr. 315. Binnen het dekenaat Diest bezat de abdij van Heylissem het begevensrecht in de parochies Glabbeek, Zuurbemde (beide gemeente Glabbeek), Wersbeek (gemeente Bekkevoort) en Tielt Sint-Martinus (gemeente Tielt-Winge). Glabbeek en Zuurbemde hadden dezelfde pastoor, welke in Glabbeek woonde, vanaf 1659 verzorgde echter de onderpastoor van deze parochie de dienst in Zuurbemde. In Tielt Sint-Martinus stond de pastoor van Wersbeek aan het hoofd van de parochie, vanaf 1643 verzorgde de onderpastoor van Wersbeek er de diensten. In 1702 kreeg Tielt Sint-Martinus een eigen pastoor (p. 77). *Bijlage I* geeft de lijst van de pastoors tijdens de behandelde periode. We zien sommigen van hen als deservitor optreden in een nabuurparochie, zoals in Kapellen vanuit Glabbeek en in Molenbeek en Waanrode (gemeente Kortenaken) vanuit Wersbeek. (H.J.)

206. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, cf. n° 124: BRUXELLES, Archives générales du Royaume, Cartes et plans. Deuxième série, n° 356/1: plans des terres sises à Jodoigne, au Stocquoy et Molembeis Saint-Josse et à Piétrain. Réalisé en 1719 par le géomètre P. Collignons à la demande de l'abbé G. Brion. Cahier contenant 12 plans, 17 fol. (pp. 202-203, n° 682).

IBIDEM, n° 356/2: plan de quelques terres de l'abbaye à Piétrain et Piétremau (commune de Jodoigne), réalisé en 1719 par le géomètre P. Collignons à la demande de l'abbé G. Brion. Cahier contenant 5 plans, 12 fol. (p. 203, n° 685).

Voir également Tongerlo, n° 318, n°s 1210-1214. (H.J.)

Hopels

207. — *Hopels*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 50. (H.J.)

Houthem, Sint-Gerlach

208. — Anneke B. MULDER-BAKKER, *De kluizenaar Gerlach van Houthem, Rolduc en de orde van Premonstreyt*, in S. VAN DE PERRE (ed.), *Omgang met norbertijner heiligen*, zie nr. 110, pp. 21-30. (H.J.)

209. — Wolfgang PETERS, *Klosterrath und die Anfänge des Marienstifts in Heinsberg*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 201 (1998), Seite 7-17. Darin wird Seite 14f auf die enge Bindung Houthems zum Kloster Heinsberg hingewiesen, das in der Anfangsphase noch nicht zum Prämonstratenser-Orden, sondern zum Verband von Klosterrath gehörte. Dem Generalkapitel der Prämonstratenser von 1232 blieb es vorbehalten, die Filiationsverhältnisse festzulegen. Damals hatten Houthem und Heinsberg noch einen gemeinsamen Propst als Klostervorsteher. (L.H.)

210. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. De volgende handschriften zijn uit het klooster te Houthem afkomstig:
Nr. 708 (p. 234): BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, nr. IV 30: gebeden en andere teksten, 117 fol., 16de eeuw.
Nr. 709 (pp. 234-235): TILBURG, Universiteitsbibliotheek, KHS 13: meditaties en gebeden, 186 fol., na 1503. (H.J.)

Hradiško

211. — *Hradisch*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 450, Abb. (H.J.)

Ilbenstadt

212. — *Ilbenstadt*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 450-451. (H.J.)

Jasov

213. — *Jaas*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 453-454, Abb. (H.J.)

Keizerbos

214. — P.J.V. DEKKERS, *De stichting van de abdij van Averbode en het klooster Keizerbos in het graafschap Loon*, in *De Maasgouw*, CXVI, 1997, pp. 219-232. Zie nrs. 135 en 136. Voor de stichting van het zusterklooster omstreeks 1246 wordt vooral de nadruk gelegd op de rol van de heren van Horne hierbij. (H.J.)

215. — Jean COENEN, *Heeze. Geschiedenis van een schilderachtig dorp*, Rabobank, Heeze, 1998, 392 pp. In 1285 verkreeg het klooster Keizerbos het patronaatsrecht in Heeze (p. 27). (H.J.)

216. — Jan H. HANSSEN, m.m.v. Frits W.H. WINKELMOLEN, *Stamboom van de familie Win(c)kelmolen*, Baarlo, 1998, V-378 pp., met *Geschiedenis van de Winkelmolen. De eerste Winkelmolen 1377-1809*, pp. 7-14. De Winkelmolen, een watermolen te Neer, eigendom van het norbertinessenklooster Keizerbos, werd in 1377 in erfpacht gegeven en opnieuw in 1416. Naderhand zijn de erfpachters gedeeltelijk eigenaar geworden van de molen, aan dewelke ze ook hun familienaam ontleenden. Later heeft het klooster de eigendomsrechten gedeeltelijk kunnen terugkopen. De molen verdween volledig tussen 1809 en 1817. De bijdrage geeft de tekst met afbeelding van de erfpachtovereenkomst uit 1416 (AVERBODE, Abdijarchief, II, nr. 102), de tekst van de pachtovereenkomst uit 1776-1780 (IBIDEM, nr. 212) en een afbeelding van het portret van proost Gaspar Verellen (1762-1794), eveneens bewaard in de abdij van Averbode. (H.J.)

Keppel (Hilchenbach-Allenbach)

217. — Erwin ISENBERG, *Stift Keppel* (= Westfälische Kunststätten, Heft 80), Münster 1996, 28 Seiten, ein hervorragender Kirchenführer, der in seinen Skizzen die alte Klosterkirche aus der vorreformatorischen Zeit deutlich herausstellt und insbesondere auf die so genannte Nonnenempore aufmerksam macht. (L.H.)

Kinshasa, Notre-Dame de l'Assomption

218. — Norbert GEVAERTS, *Grand-chronique du Prieuré Notre Dame de l'Assomption à Kinshasa — Zaïre*, Tongerlo, 1994, 48 pp. Un récit avec de nombreuses données concrètes. La vie religieuse y a commencé en 1966, mais la chronique débute déjà en 1953-1954. (H.J.)

Klosters, Sankt Jakob

219. — Florian HITZ und Maria KASPER-KUONI, *Die Kirche St. Jakob in Klosters. 1493-1993 500 Jahre nach dem Chorbau*, Evangelische Kirchengemeinde, Klosters-Serneus 1993, 123 Seiten. — Außer dem Kirchengebäude wird auch die Geschichte der ehemaligen Prämonstratenser-

Propstei kurz vorgestellt. Im Jahre 1525 oder 1526 wurde hier die Messe abgeschafft und durch einen Wortgottesdienst reformatorischer Prägung ersetzt. (H.J.)

Koningsveld

220. — J.W.J. BURGERS, *De paleografie van de documentaire bronnen in Holland en Zeeland in de dertiende eeuw*, 3 delen met doorlopende paginering, Peeters, Leuven, 1995. Zoals de titel uitdrukt is dit werk een paleografische studie. Het klooster Koningsveld komt meermaals aan bod. Vijf verschillende handen uit het klooster worden vermeld over de periode 1261-1300 (pp. 199-280). Hoewel Koningsveld, ontstaan in 1251 of 1252, vanaf 1258 uitsluitend een norbertinessenklooster was, hebben alleen aan het convent verbonden mannelijke geestelijken oorkonden geschreven. Het gaat hier om een beperkt aantal stukken, namelijk 16 (of 20) en uit niets blijkt het bestaan van een Koningsveldse schrijfschool (pp. 470-471). In bijlage wordt een aantal oorkonden van het klooster uit de periode 1252-1300 opgesomd met verwijzing naar de editie. Sommige worden afgebeeld, waarbij de transcriptie wordt gegeven (bijlage 1, pp. 508-559). (H.J.)

Langenselbold

221. — *Langenselbold*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 58. (H.J.)

Lavaldieu

222. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. L'église abbatiale Saint-Remi de Lavaldieu a conservé 13 miséricordes du XVII^e siècle, constituées essentiellement de paires de têtes tournées l'une vers l'autre. (M.P./D.M.D.)

Leffe

223. — Dominique GOBLET, *Un nouvel orgue pour notre église abbatiale*, dans *Lettre de Leffe*, 1994, 1^{er} trimestre, pp. 5-12, avec compléments dans les numéros suivants jusqu'en 1997, 1^{er} trimestre. Un nouvel orgue de 16 pieds a été construit dans l'église abbatiale par la Manufacture Thomas de Ster-Francorchamps. L'orgue a été béni le 30 novembre 1996. Pour la composition, voir *art.cit.*, 1994, 1^{er} trimestre, pp. 10-11. (H.J.)

Lidlum

224. — G. DE LANGEN en H. MOL, *Het klooster Lidlum (in de Robles-atlassen)*, in R. DE VRIES, e.a. (ed.), *Caspar de Robles, de Friese Alva. Catalogus bij de tentoonstelling in het Rijksarchief in Fryslân, Leeuwarden*, Leeuwarden, 1998, pp. 37-43. (H.J.)

Louka

225. — *Premonstrátský klášter v Louce. Dějiny — výzdoba — ikonologie* [Le Monastère prémontré de Louka. Histoire — décoration artistique — iconographie], Okresní úřad Znojmo a Jihomoravské muzeum ve Znojmě, Znojmo, 1997, 122 pp. (B.A.)

226. — *Znaim-Klosterbruck*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 557-558, Abb. (H.J.)

La Lucerne

227. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. L'église Saint-Pierre à Coutances (Manche) a recueilli les 66 miséricordes «décoratives» du XVI^e siècle provenant de l'abbaye de La Lucerne.

Les stalles avec 26 miséricordes à feuillages du XV^e siècle qui ont servi à remeubler l'église abbatiale de La Lucerne proviennent de l'église Saint-Sever (Calvados). (M.P./D.M.D.)

Marcheroux

228. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. Les stalles de l'église de La Houssoye (Oise) ayant conservé 18 miséricordes du XVI^e siècle à têtes d'hommes proviennent de l'abbaye de Marcheroux. (M.P./D.M.D.)

Marchtal

229. — In dem am 23.11.1998 eröffneten Thurn und Taxis-Museum in Regensburg sind u.a. der Abtsstab des Abtes Paulus Schmid († 1729-1796), fünf Pektoralien und zwei Kelche aus Obermarchtal zu sehen. Vgl. Reinhold BAUMSTARK (Hg.), *Thurn und Taxis-Museum Regensburg. Höfische Kunst und Kultur*. München 1998, 148-157. (U.G.L.)

230. — *Obermarchtal*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 488. (H.J.)

Mariëngaarde

231. — Henri PLATELLE, *Le ministère pastoral dans une paroisse de Frise au XII^e siècle, d'après La vie de Frédéric de Hallum († 1175), prêtre séculier, puis chanoine prémontré, dans Le clerc séculier au Moyen Age. XXII^e Congrès de la Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur (Amiens, juin 1991)*, (Série Histoire Ancienne et Médiévale, t. XXVII), Paris, 1993, pp. 81-99. (H.J.)

232. — Herman Th.M. LAMBOOIJ, *Hagiografie in een Fries klooster*, in S. VAN DE PERRE (ed.), *Omgang met norbertijner heiligen*, zie nr. 110,

pp. 31-49. De auteur brengt een eerste inleiding op de door hem geplande heruitgave en vertaling van de *Gesta Abbatum Orti Sancte Marie*. Goede literatuuropgave. (H.J.)

233. — I. VAN 'T SPIJKER, *Een matte biografie, een heiligenleven met allure. De dertiende-eeuwse Vita Siardi*, in D.E.H. DE BOER, e.a. (ed.), *Het Noorden in het midden. Opstellen over de geschiedenis van de Noord-Nederlandse gewesten in Middeleeuwen en Nieuwe Tijd*, (Groninger Historische Reeks, dl. XVII), Assen, 1998, pp. 187-199. (H.J.)

Mariënweerd

234. — Bas VAN BAVEL, *Mill*, in P.J. MARGRY en C. CASPERS (ed.), *Bedevaartplaatsen in Nederland*, dl. II, zie nr. 112, pp. 611-613. Omstreeks 1160 verkreeg de abdij Mariënweerd een uithof te Mill. De kapel aldaar werd in de vijftiende eeuw herbouwd, later raakte ze in verval. Er is Mariaverering bekend van omstreeks 1700 tot aan het begin van de twintigste eeuw. De kapel werd in 1977-1980 herbouwd en wordt thans gebruikt als gemeentelijke trouwzaal. (H.J.)

Mechelen, Leliëndaal

235. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 681 (p. 225): BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, nr. II 2047 (cat. 2415): *Cancellierboek*, 80 fol., circa 1450, afkomstig uit het norbertinessenklooster Leliëndaal. (H.J.)

236. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 155: gezicht op enkele huizen en erven te Mechelen, eigendom van L. Bernaerts en van het klooster Leliëndaal. Niet gedateerd. Voorgelegd in een proces tussen L. Bernaerts en het klooster in 1636 (pp. 241, nr. 811).

IBIDEM, nr. 426: plattegrond van het klooster. Niet gedateerd (p. 268, nr. 947).

IBIDEM, nr. 4687: plattegrond van een dreef van het klooster Leliëndaal te Bonheiden, gemaakt in 1642 door landmeter P. Vrancx (p. 111, nr. 338). (H.J.)

Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw

237. — M.S. POLAK, *De abten van Middelburg (1123-1574)*, in *Archief. Mededelingen van het Koninklijk Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen*, 1998, pp. 1-31. Van de Stichting Teekenacademie binnen de Stad Middelburg kreeg de auteur de opdracht, na kritisch onderzoek van alle beschikbare bronnen, een nieuwe lijst van de abten van de abdij van Middelburg op te stellen. Voor de periode tot het begin van de veertiende eeuw citeert hij in deze publicatie alle bewijsplaatsen, voor de

periode daarna tot de secularisatie van de abdij in 1574, wegens het te overvloedige materiaal, alleen de verwijzen. Dankzij de naderende voltooiing van het *Oorkondenboek van Holland en Zeeland* kwamen voor de twaalfde en de dertiende eeuw voor het eerst de diplomatische bronnen zo goed als volledig beschikbaar. Inmiddels werd de nieuwe abtenlijst als plaquette aangebracht in de Wandelkerk in de voormalige abdij. (H.J.)

238. — IDEM, *De lijsten van Middelburgse abten (17e en 18e eeuw)*, in D.P. BLOK, e.a. (ed.), *Datum et actum*, zie nr. 131, pp. 331-345. Bij het onderzoek naar de abtenlijst van de abdij van Middelburg, zie vorig nummer, bekeek de auteur de waarde van de reeds bestaande abtenlijsten, de meeste daterend uit de zeventiende of de achttiende eeuw. Hij ontdekte dat deze allemaal teruggaan op een nu verloren lijstje dat misschien in het begin van de zeventiende eeuw te Antwerpen is opgesteld aan de hand van oorkonden afkomstig uit de abdij. Dit lijstje is echter volstrekt onbruikbaar. In bijlage naast elkaar de gereconstrueerde oude lijst en het resultaat van het nieuwe onderzoek. De kern van dit betoog vinden we reeds terug in de bijdrage vermeld in vorig nummer. (H.J.)

239. — J.W.J. BURGERS, *De paleografie van de documentaire bronnen in Holland en Zeeland in de dertiende eeuw*, 3 delen met doorlopende paginering, Peeters, Leuven, 1995. Zoals de titel uitdrukt is dit werk een paleografische studie. In de abdij van Middelburg worden zeven verschillende scriptores herkend, over de periode 1223-1293 (pp. 172-250). In de synthese over de scriptores van de abdij van Middelburg (pp. 281-287) lezen we: «Het lijkt er dus op dat het Westvlaamse schrift eerst werd nagevolgd in Middelburg, waarna elementen eruit werden overgenomen door Dordtse scribenten. De zuid-noord-richting waarin naar men aanneemt in de Middeleeuwen de culturele beïnvloeding heeft plaatsgevonden — van Vlaanderen via Zeeland naar Holland — lijkt derhalve ook aantoonbaar bij de schrijfgewoonten» (p. 287). Verder wordt vastgesteld dat in Middelburg gedurende de hele dertiende eeuw buiten de abdij geen scriptores geïdentificeerd werden die werkzaam waren voor de magistraat (pp. 467-469). In bijlage wordt een aantal oorkonden voor de abdij uit de periode 1190-1295 opgesomd, met verwijzing naar de editie. Sommige worden afgebeeld, waarbij de transcriptie wordt gegeven (bijlage 1, pp. 508-559). (H.J.)

Mildenfurth

240. — Herbert EICHORN, *Schloß Mildenfurth — ein Beitrag zur Nachnutzung der Mildenfurter Klosteranlage*, in: *Jahrbuch des Museums Reichenfels-Hohenleuben*, Heft 43, Hohenleuben 1998, Seite 53-62. Es betrifft den Umbau der gewaltigen romanischen Klosterkirche zum Schloßbau der Renaissance. (L.H.)

Milevsko

241. — Jan ADAMEK und Jiří FRÖHLICH, *Torzo náhrobníku milevského opata Františka († 1405)*, in *Bibliotheca Strahoviensis*, III, 1997, S. 249-251, Abb. (H.J.)

242. — Ervín Antonín WEYRAUCH, *Dějiny kláštera, města a panství Milevska sepsané léta 1841* [*Histoire du monastère, de la ville et de la seigneurie de Milevsko, écrite en 1841*], V. Šindelář, Milevsko, 1997, 88 p. (B.A.)

Mondaye

243. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. Les miséricordes du XVI^e siècle de l'église de Trugny (Calvados) représentent des sujets intéressants: portraits d'hommes barbus, un ange de profil, un étrange individu de sexe masculin à l'expression quasiment diabolique; ils seraient de l'abbaye de Mondaye. (M.P./D.M.D.)

244. — Jérôme LEGRAIN, *La restauration de l'abbaye prémontrée Saint-Martin de Mondaye de 1858 à 1903*, 2 volumes, mémoire de maîtrise d'histoire sous la direction du professeur J.-P. CHALINE, Université de Paris IV-Sorbonne, 1998, 155+55 pp. (M.P./D.M.D.)

245. — Post suppressionem domus dependentis anno 1980 erectae in pago vulgo dicto Rivalba, archidioecesis Taurinensis (Torino), Abbas Montis Dei, Decreto die 5 mensis octobris anno 1997 dato, domum dependentem in pago vulgo dicto Miasino, dioecesis Novariensis (Novara), erexit.

Inscriptio: Priorato San Norberto, Via Umberto I° 29, I-28010 Miasino (No). (B.A.)

246. — Post suppressionem domus dependentis anno 1986 erectae in civitate vulgo dicta Pau, dioecesis Baionensis (Bayonne), Abbas Montis Dei, Decreto die 21 mensis novembris anno 1997 dato, domum dependentem in civitate vulgo dicta Tarbes-Laloubère, dioecesis Tarbiensis et Lapurdiensis (Tarbes et Lourdes), erexit.

Inscriptio: Prieuré Notre-Dame des Neiges, 12 rue de la Chataigneraie, F-65310 Tarbes-Laloubère. (B.A.)

247. — Le 7 septembre 1998, le père abbé P.M. Gaye signe la convention entre les Prémontrés et la Mairie de Conques concernant la garde du trésor. Cette Convention revêt une importance particulière sous le régime de Séparation de l'Église et de l'État, en vigueur en France depuis la Loi du 9 décembre 1905. Élaborée pour mettre fin à une divergence de vues entre la Commune de Conques, propriétaire, et la Communauté des Prémontrés, affectataire des lieux et objets de Culte, cette Convention constitue un modèle d'application de la Loi de Séparation,

car elle reconnaît le caractère essentiellement cultuel des objets composant le Trésor. À ce titre, cette Convention constitue un document historique appelé à faire jurisprudence en France. (B.A.)

248. — Le 12 février 1999, à l'Ecole Pratique des Hautes Etudes en Sorbonne à Paris, dans la Section des Sciences religieuses, Chaire d'Histoire et Sociologie du Catholicisme contemporain, Dominique-Marie DAUZET, prémontré de l'abbaye de Mondaye, obtint le doctorat en *Histoire des religions et des systèmes de la pensée* avec mention très honorable et félicitations du jury. Sa thèse de 750 pages qui fut écrite sous la direction de M. Claude LANGLOIS, directeur d'Etudes à la EPHE, retraçait la biographie de la fondatrice du couvent des soeurs norbertines de Bonlieu (Drôme) avait pour titre *Mère Marie de la Croix Odier de la Paillonne. Première abbesse des norbertines de Bonlieu (Drôme) (1840-1905)*. L'histoire de Mère Marie de la Croix fut marquée par ses contacts avec Jean Chrysostome De Swert, abbé de Tongerlo (1868-1887), qui a joué un rôle décisif dans la vie de cette femme remarquable. À ce titre, Leo C. Van Dyck, archiviste de l'abbaye de Tongerlo, avait été invité à siéger dans le jury de cette promotion. (L.V.D.)

249. — Jean-Régis HARMEL O.Praem., *Le Tympan de Conques en détail*, Conques, 1998, 30 pp. + ill. ISBN 2-9512604-0-7.

Jean-Régis HARMEL O.Praem., *The Tympanum of Conques in Detail*, trans.: John O'CALLAGHAN, Conques, 1998, 30 pp. + ill. ISBN 2-9512604-1-5. (B.A.)

250. — Dominique-Marie DAUZET O.Praem., *Monseigneur d'Hulst, directeur de conscience*, dans Claude BRESSOLETTE (éd.), *Monseigneur d'Hulst [1841-1896], fondateur de l'Institut catholique de Paris*, Paris, 1998, pp. 245-258. (H.J.)

Neustift

251. — *Neustift*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 486-487. (H.J.)

Nijenklooster bij den Dam

252. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 1057 (p. 355): CUYK, Sint-Agatha, nr. 125: getijdenboek, 189 fol., 15de eeuw. Herkomstnotitie: «Item dit boeck hoert den susteren in het cloester van Wyrum» (fol. 189 v°). Onzeker is om welk zusterklooster het hier gaat, mogelijk is het Rozenkamp bij Appingedam, dit is het Nijenklooster bij den Dam, want de abt van Wittewierum, dat ook Wierum werd genoemd, was tevens vader-abt van Rozenkamp. (H.J.)

Ninove

253. — Peter VAN DEN HOVE, *De materiële cultuur van de Norbertijnenabdij in Ninove. Studie van een afvalkuil in relatie tot de Romaans-gotische bouwfase*, onuitgegeven verhandeling tot het verkrijgen van de graad van licentiaat in de Archeologie, Katholieke Universiteit Leuven, 1998, IV-106 pp., promotor prof.dr. M. LODEWIJCKX. De verhandeling bestaat inhoudelijk uit twee delen. De auteur brengt, vanuit het vorderen van de opgravingen in de voormalige abdij en met nieuwe historische gegevens, nieuwe inzichten over de bouwgeschiedenis, vooral wat betreft de Romaans-gotische abdijkerk. Hiernaast bekijkt hij grondig het nog onbestudeerde materiaal van een afvalkuil uit de tweede helft van de veertiende eeuw. Zie ook *Anal. Praem.*, LXXII, 1996, p. 309, nr. 139. Het eindverslag van het archeologisch onderzoek volgt later. (J.P. en H.J.)

Nová Říše

254. — *Neu-Reisch*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 485, Abb. (H.J.)

Oelinghausen

255. — Wilfried MICHEL, *Oelinghausen*, in Karl HENGST (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung*, Teil II, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Band XLIV; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, Band II), Verlag Aschendorff in Münster/Westfalen 1994, S. 164-172. (H.J.)

Oosterhout, Sint-Catharinadal

256. — Charles CASPERS, *Oosterhout*, in P.J. MARGRY en C. CASPERS (ed.), *Bedevaartplaatsen in Nederland*, dl. II, zie nr. 112, pp. 694-704. Na een korte samenvatting van de geschiedenis van het norbertinessenklooster Sint-Catharinadal gaat de auteur uitvoerig in op de verering van vier heiligen aldaar: Catharina van Alexandrië, Quirinus, Gerlach van Houthem en Herman-Jozef van Steinfeld. In de in 1966 nieuw gebouwde kloosterkerk staan thans, met uitzondering van een Mariabeeld, geen heiligenbeelden meer. Sinds die periode wordt steeds minder gevraagd om voorspraak voor een van de genoemde heiligen, maar richten de bezoekers zich tot Maria of vragen in het algemeen aan de zusters hun gebed te versterken. Het artikel besluit met een zeer uitvoerige bibliografie. (H.J.)

257. — Op 11 februari 1999 werd aan zuster Paulina Veenstra, priorin van Sint-Catharinadal sinds 1993, op eigen verzoek eervol ontslag verleend. Tegelijk werd door abt-generaal H. Noyens zuster Maria

Magdalena Magda van Bussel (°1958) voor een periode van drie jaar aangesteld tot administratrix van de gemeenschap. Zuster Maria Magdalena was sinds 1993 suppriorin. (H.J.)

Orange

258. — Hugh BARBOUR O.Praem./ Juraj BATELJA, *Luce lungo il sentiero della vita. Una biografia spirituale del Beato Luigi Cardinale Stepinac*, Pref. Card. Franjo Kuharić, Zagreb, Postulazione del Beato Alojzije Stepinac, 1998, 202 pp. + ill. (B.A.)

Osterhofen

259. — Johann Heinrich SCHÖN, *Das Stift Osterhofen und seine Äbte*, Osterhofen 1996, 21 S. (H.J.)

260. — *Osterhofen*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 491. (H.J.)

Paris, Saint-Sacrement

261. — Dans sa séance du 1^{er} avril 1997, la Commission du Vieux Paris a décidé de faire inscrire parmi les Monuments historiques l'immeuble 2 rue du Cherche-Midi et 1-3 rue de Sèvres (6^e arr.). «Il s'agit, en effet, d'un bel immeuble marqué d'un fronton et situé au Carrefour de la Croix-Rouge. C'est la dernière maison à loyer construite sur son pourpris par le couvent des Prémontrés et appartient au décor du carrefour». (M.P./D.M.D.)

Park

262. — *Abbaye de Parc, à Heverlee*, dans P. MURET, *Guide*, cf. n° 168, pp. 215-223. (H.J.)

263. — M. SMEYERS, *Vlaamse miniaturen*, zie nr. 118. De volgende handschriften afkomstig uit de Parkabdij worden vernoemd:

BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, ms. II 1425: BARTOLUS DE SAXO-FERRATO, *Lectura super 9 priores libros decretalium*, 1436. Dit handschrift behoorde tot de bibliotheek van de Parkabdij, zie J. VAN DEN GHEYN, *Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque royale*, dl. IV, Brussel, 1904, nr. 2584 (M. SMEYERS, *o.c.*, p. 283).

IBIDEM, ms. II 2347: Missaal, 1539, afb. fol. 140 v° of fol. 141 (p. 461). HEVERLEE, Parkabdij, ms. 3: Bijbel, 1263 (p. 155).

LONDEN, British Library, Add. Ms. 14788-90: Bijbel uit de Parkabdij, eerste helft 12de eeuw, afb. 14788, fol. 6 v° en 14790 fol. 3 v°. Er zijn geen aanwijzingen dat dit handschrift in de abdij zelf werd verlucht. Indien dit toch het geval is, werden hiervoor waarschijnlijk bekwame artiesten van elders aangetrokken. Aan het handschrift werden de zogenoemde *Annales Parchenses* toegevoegd, welke regelmatig werden bijgehouden tot 1360 (pp. 106-109).

IBIDEM, Add. Ms. 39678: Graduale, 1255-1266, afb. fol. 1 (pp. 154-155). (H.J.)

264. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. De volgende handschriften uit de Parkabdij worden vermeld:

Nr. 650 (p. 215): Olim LEUVEN, Universiteitsbibliotheek, nr. 14 (olim 38), gebeden en getijden, circa 1450-1500, verbrand in 1914.

Nr. 651 (p. 215): IBIDEM, nr. 32 (olim 14bis), getijden en gebeden, (voor) 1408, verbrand in 1914.

Nr. 1326 (p. 439): HEVERLEE, Norbertijnenabdij Park, hs. 17, circa 1375-1425, 130 fol., afkomstig uit het kartuizerklooster Sint-Jansberg te Zelem bij Diest. (H.J.)

265. — E. PERSOONS, *Handschriften uit de Nederlanden in Frankrijk*, zie nr. 121, vermeldt p. 16, nr. 34 volgend handschrift afkomstig uit de Parkabdij: PARIJS, Bibliothèque de l'Arsenal, hs. 767: WILLEM VAN AUVERGNE, *De rethorica orationis*, perkament, 183 fol., 1424. (H.J.)

266. — *Fascinerende Facetten van Vlaanderen*, zie nr. 137, vermeldt de volgende kunstwerken uit de Parkabdij:

C27 (pp. 234 en 253): Philippe DE CHAMPAIGNE, *H. Norbertus ontvangt zijn kloosterkleed van Maria*, schilderij, 17de eeuw.

D16 (pp. 263 en 283): twee schilderijen van Jan Jozef VERHAGHEN, 18de eeuw. (H.J.)

267. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks*, (Algemeen Rijksarchief. Toegangen in beperkte oplage, dl. 459), Algemeen Rijksarchief Publ. 2566, Brussel, 1997, pp. 439-461, nr. 1391, publiceert een beschrijving van alle kaarten in het kaartboek van de abdij van 't Park door Joris en Guilielmus Subil, beëdigde landmeters, gevestigd te Tienen, 1652-1663: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 8186. Het kaartboek telt 201 fol. en 103 kaarten. Zie ook *Anal. Praem.*, LXX, 1994, pp. 147-152. (H.J.)

268. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie vorig nummer. In verband met de Parkabdij worden tevens nog de volgende kaarten vermeld:

BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 102: kaart van goederen van de abdij te Sint-Pieters-Rode en Nieuwrode (beide gemeente Holsbeek), door landmeter G. Subil, 1659 (pp. 166-167, nr. 545).

IBIDEM, nr. 221: plattegrond van de abdij van 't Park en van de omgeving, afschrift van een kaart van landmeter G. Roy uit 1617, eensluidend verklaard in 1681 (p. 170, nr. 559).

IBIDEM, nr. 224: plattegrond van gronden te Tervuren, eigendom van de abdij. Niet gedateerd (p. 181, nr. 597). (H.J.)

269. — T. MORREN, *Het dekenaat Diest (1599-1700)*, zie nr. 315. Binnen het dekenaat Diest stelde de abdij van 't Park vanaf 1648 de parochiepriesters aan in Nieuwrode (gemeente Holsbeek), van 1668 tot 1694 waren dezen tevens deservitor in Houwaart (gemeente Tielt-Winge). *Bijlage I* geeft de lijst van de pastoors tijdens de behandelde periode. De abdij benoemde geen parochiepriesters in haar parochie Molenbeek (gemeente Bekkevoort), daar deze nog geen honderd inwoners telde (pp. 34 en 105). In het gehucht Schoonderbuken (gemeente Scherpenheuvel-Zichem) was er een betwisting tussen de bewoners en de abt. In de twaalfde eeuw had de abdij er een hospitaal, maar in de zeventiende eeuw zorgde ze er niet langer meer voor dat ter plaatse mis gelezen werd, waardoor de omwonenden ontevreden waren (pp. 95-96). De latere eerste deken van Diest (1599-1603) en bisschop van Roermond, Jacobus van den Borgh (1560-1639), zou in de jaren 1580 enige tijd theologie gedoceerd hebben in de Parkabdij (p. 48). (H.J.)

270. — Marc VAN VAECK, *Beelden van omhoog. Hansches 17de-eeuwse plafonddecoraties in stucwerk in de kastelen van Horst, Modave en Beaulieu en in het Gentse Brouwershuis*, in *Monumenten en Landschappen*, XVI, 1997, nr. 5, pp. 21-55. J.C. Hansche vervaardigde indrukwekkende plafonddecoraties in de bibliotheek (1672) en de refter (1679) van de Parkabdij. De auteur brengt een overzicht van het ganse gekende oeuvre van de kunstenaar en illustreert dit met talrijke mooie foto's en een overvloedige bibliografie. (H.J.)

271. — Patrick VISSERS (ed.), *Natuur en monumenten in Sint-Pieters-Rode*, Stichting Vlaams Erfgoed v.z.w., Brussel, 1998, 16 pp., afb. De pastorieën van Sint-Pieters-Rode, Kortrijk-Dutsel en Nieuwrode (alle gemeente Holsbeek), eertijds gebouwd door de abdij van 't Park, worden besproken, evenals de parochiekerken aldaar (pp. 12-14). (H.J.)

272. — Op 17 september 1997 werd het Centrum voor Religieuze Kunst en Cultuur v.z.w. (= CRKC) opgericht op initiatief van de vijf Vlaamse bisdommen, de Vereniging van de Hogere Oversten van België, de Unie van Religieuzen van België, de Vereniging van Vlaamse Norbertijnen-abdijen (gevormd door de abdijen 't Park, Grimbergen en Averbode) en de Katholieke Universiteit Leuven. Het stelt zich tot doel het kunst- en cultuurhistorisch kerkelijk patrimonium in stand te houden en te valoriseren en tevens de hedendaagse religieuze kunst en cultuur in al haar uitingsvormen te bevorderen. Sinds maart 1998 is het CRKC operationeel. Het is gevestigd in de Parkabdij. (H.J.)

Le Perray-Neuf

273. — D. et H. KRAUS, *Le monde caché des miséricordes*, cf. n° 187. Les stalles de l'église de Précigné (Sarthe) proviennent de l'abbaye du Perray-Neuf. (M.P./D.M.D.)

Petegem

274. — M. DE MEULEMEESTER, *Een Norbertinessenklooster te Petegem in de XIIIe eeuw*, (Algemeen Rijksarchief en Rijksarchief in de Provinciën. Reprints, dl. XLIV), Publ. 2336, Brussel, 1996, 22 pp. Heruitgave van het artikel besproken in *Anal. Praem.*, XVII, 1941, pp. 170-171. (H.J.)

Postel

275. — F. VANDER LAENEN, *Une chapelle romane à Postel*, onuitgegeven verhandeling Centrum R. Lemaire, Katholieke Universiteit Leuven, 1997. (H.J.)

276. — Gommaer DE BAERE, e.a., *Van Weselo tot Wezel. Wezel en zijn geschiedenis*, Molse Kamer voor Heemkunde, Geschiedenis en Familiekunde v.z.w., Mol, 1998, 618 pp. In deze geschiedenis van Wezel, een gehucht onder Balen en Mol, komt ook het nabijgelegen Postel aan bod, de geschiedenis van de abdij wordt maar zwak verwoord (pp. 94-107). Het *Plan général de l'enclos du Chateau* (p. 97) — de afgebeelde kaart van het domein binnen de muren van de abdij tijdens de Franse Tijd — is echter zeer interessant. Verder wordt uitvoerig ingegaan op het uitgestrekte domein van de abdij in Wezel, waarop uiteindelijk drie hoeven gevestigd waren (pp. 108-148). In 1797 werden de resterende goederen aldaar door de Franse overheid verkocht. (H.J.)

277. — *Fascinerende Facetten van Vlaanderen*, zie nr. 137. C19 (pp. 232 en 246): Reliekobelisk van de H. Norbertus, 1636-1650. (H.J.)

278. — T. MORREN, *Het dekenaat Diest (1599-1700)*, zie nr. 315. In de lijst van de parochiepriesters te Betekom (gemeente Begijnendijk), een parochie van de Leuvense abdij van Sint-Geertrui, vinden we Benedictus Eelkens (1643) en Siardus de Witte (1644), beiden norbertijn van Postel, als deservitor (p. 387). (H.J.)

279. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124, vermeldt:

BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nrs. 421/1 en 421/2: twee kaarten van het gebied tussen Retie, Lommel, Mol en Balen, 1652 (pp. 124-125, nrs. 386 en 387).

IBIDEM, nr. 421/3: kaart van het gebied tussen Retie, Bergeyk, Geel en Balen, 1652 (p. 125, nr. 388).

Op deze kaarten wordt Postel telkens weergegeven. (H.J.)

280. — Bruno AERTS O.Praem., «Solidarity born out of Communion»: *An Inquiry into the Social Dimension of Premonstratensian Spirituality*,

Dissertatio ad Doctoratum in Theologia morali consequendum, Pontificia Universitas Lateranensis. Academia Alfonsiana. Institutum superius Theologiae moralis, Romae, 1997, xl-339 pp.; Directors Prof.Dr. Bruno HIDBER C.Ss.R. and Prof.Dr. Johan VERSTRAETEN. (H.J.)

Praha, Norbertinum

281. — Hedvika KUCHAŘOVA, *Premonstrátská kolej Norbertinum v Praze (1637-1785)*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 15-57, mit deutscher Zusammenfassung: *Das Prämonstratenser Kollegium Norbertinum in Prag (1637-1785)*, S. 56-57. — Beigefügt sind Listen der Rektoren und Professoren sowie der Studenten aus anderen Prämonstratenser-Klöstern als Strahov bzw. Tepl, nämlich: Breslau St. Vincenz, Geras, Hebdow, Hradisch, Klosterbruck (Louka), Neureisch (Nová Říše), Obrowitz (Zábrdovice), Osterhofen, Pernegg, Schäftlarn, Schussenried, Schlägl, Selau (Želiv), Speinshart, Steingaden, Wilten und Windberg. (B.A. und H.J.)

Roggenburg

282. — *Roggenburg*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 509, Abb. (H.J.)

Rommersdorf (Neuwied)

283. — Claudia EUSKIRCHEN, *Nikolaus Lauxen (1722-1791)*. Ein Baumeister des rheinisch-moselländischen Barock, Pulheim 1997, darin auch ein Kapitel über seine Bautätigkeit in Rommersdorf. (L.H.)

Rot

284. — *Rot*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 509-510. (H.J.)

Rumbeck

285. — Marie-Theres POTTHOFF, *Rumbeck*, in K. HENGST (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch*, T. II, wie oben Nr. 255, S. 315-321. (H.J.)

Saint-Jean de la Castelle

286. — David DURAND, *Les sources de l'histoire de l'abbaye des prémontrés de Saint-Jean-de-la-Castelle*, 2 volumes, mémoire de maîtrise d'histoire sous la direction du professeur J.-B. MARQUETTE, Université de Bordeaux III-Michel de Montaigne, 1998, 318+332 pp. Le mémoire, tel quel, est un coup d'essai mais sera certainement suivi d'une synthèse. (M.P./D.M.D.)

Sankt Salvator

287. — Sankt Salvator, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 521. (H.J.)

Sayn

288. — Sayn, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 522. (H.J.)

Schäftlarn

289. — Schäftlarn, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 522. (H.J.)

Scheda

290. — Marie-Theres POTTHOFF, *Scheda*, in K. HENGST (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch*, T. II, wie oben Nr. 255, S. 324-329. (H.J.)

Schlägl

291. — Johannes RAMHARTER, *Die Skulpturen des Stiftes Schlägl*. Geschichte der Bildhauerarbeiten im Stift Schlägl und in den inkorporierten Pfarreien vom Mittelalter bis in die neueste Zeit (= Schlägler Schriften, Band 11), Stift Schlägl Selbstverlag 1998, 224 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Farbtafeln. Nach der Vorstellung der Objekte folgt ab Seite 135 der Abdruck der Archivalien zu den besprochenen Projekten, danach eine Kurzbiographie der Künstler und das Orts- und Personenregister. (L.H.)

292. — Ulrich G. LEINSLE, *Die Auseinandersetzung um Arriaga am Hausstudium der Prämonstratenserabtei Schlägl*. In: *Rodrigo de Arriaga, († 1667), Philosoph und Theologe*. Prag 25.-28. Juni 1996, hg. v. Tereza SAXLOVA u. Stanislav SOUSEDIK, Prag: Karolinum 1998, 197-217.

293. — Schlägl, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 523. (H.J.)

294. — Isfried H. PICHLER, *Laurenz Pröll, Prämonstratenser des Stiftes Schlägl*. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens, in: *Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz* 12 (1998/99), Seite 125-148. Laurenz Pröll (geb. 1849, Einkleidung 1868, gest. 1913) wirkte als Gymnasialprofessor und historischer Schriftsteller u.a. zur Stiftsgeschichte und zu den Pfarreien des Stiftes Schlägl. Eine Bibliographie der wichtigsten Werke ist beigelegt. (L.H.)

Schussenried

295. — Schussenried, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 526-527, Abb. (H.J.)

Speinshart

296. — Anja HEIDENREICH, *Ein slawischer Friedhof mit Kirche auf dem Barbaraberg im Lkr. Neustadt/Waldnaab*, mit einem anthropologischen Anhang von Olav RÖHRER-ERTL (*Archäologische Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte*, Band 1), Pressath 1998, 180 Seiten, ISBN 3-926817-55-0. — In den *Anal. Praem.* 73 (1997), Seite 288, war diese Magisterarbeit von A. Heidenreich bereits angezeigt, die nun im Druck vorliegt. Sie ist ein wichtiger Baustein der Erforschung der Siedlungsgeschichte der nördlichen Oberpfalz und des Egerlandes, die bei Tschechen und Deutschen viele Wissenschaftler interessiert und zusammenführt. Mit diesem Friedhof wurden auch die Fundamente des Vorgängerbaus der Wallfahrtskirche am Barbaraberg entdeckt. Diese Kirche wird seit der Wiederbesiedlung der Abtei im 17. Jahrhundert von Speinsharter Mitbrüdern betreut. (B.Sch.)

297. — Zsuzsanna SANDOR, *Ausgrabungen im Garten des Klosters Speinshart*, in: *Heimat Eschenbach* 19 (1996), Seite 34f. Wichtigstes Ergebnis der Grabungen dieses Jahres war das Auffinden der Fundamente der Apsiden der romanischen Klosterkirche, die östlich an den heutigen barocken Kirchenbau anschließen. (B.Sch.)

298. — Walter THURN, *Die Orgelbautraditionen in der Klosterkirche Speinshart und die Dokumentation des Baus der Steinmeyer-Orgel im Jahr 1996* (unveröffentlichte Zulassungsarbeit zum ersten Staatsexamen für das Lehramt an Realschulen in Bayern), 2 Bände, Universität Regensburg, Institut für Musikerziehung 1997. — Walter THURN, *Zur Frühgeschichte der Orgeln in der Klosterkirche Speinshart*, in: *Heimat Eschenbach* 20 (1997), Seite 6-18. — Walter THURN, *Veränderungen an der Speinsharter Orgel seit 1716*, in: *Heimat Eschenbach* 21 (1998), Seite 95-108. — Walter THURN, *Die ehemaligen Chororgeln der Prämonstratenserstiftskirche Speinshart*, in: *Heimat Eschenbach* 21 (1998), Seite 109-115. — Der Verfasser hatte schon vorab einen Teil seiner Erkenntnisse in der Festschrift zur Orgelweihe publiziert (vgl. *Anal. Praem.* 73, 1997, Seite 289). Nun legt er die Ergebnisse seiner Forschungen in drei Beiträgen der Zeitschrift *Heimat Eschenbach* vor. Die bisherigen Studien zu den Speinsharter Orgeln boten viele Irrtümer und Widersprüche, vor allem, weil falsche Angaben immer wieder unkritisch übernommen wurden. Durch die Arbeit von W. Thurn steht nun eine — soweit es die Quellenlage zuläßt — gut fundierte Geschichte der Speinsharter Orgeln zur Verfügung. (B.Sch.)

299. — *Speinshart*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 530, Abb. (H.J.)

Steinfeld

300. — *Steinfeld*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 92-93. (H.J.)

301. — *Steinfeld*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 531, Abb. (H.J.)

Steingaden

302. — *Steingaden*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 531-532. (H.J.)

Strahov

303. — Marcela SÝKOROVÁ, *František Lichtenreiter a jeho tvorba pro strahovské premonstráty*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 75-88, mit Abbildung und deutscher Zusammenfassung: *Franz Lichtenreiter [1700-1775] und seine Tätigkeit für die Prämonstratenser von Strahov*, S. 87-88. (B.A.)

304. — Reginald O. MOKRÝ, *Strahovský opat Václav Mayer (1734-1779-1800)*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 89-115, mit deutscher Zusammenfassung. (B.A.)

305. — *Strahov*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 499-500, Abb. (H.J.)

306. — Jan PAŘEZ, *Cyril Antonín Straka (1868-1927), Strahovský bibliothekář*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 213-243, mit Werkeverzeichnis und deutscher Zusammenfassung.

Zu Cyrill A. Straka siehe auch *Anal. Praem.* LXXIV, 1998, S. 136-148. Dazu schrieb Charles TEISSEYRE in *Revue française d'histoire du livre*, Nr. 100-101, 1998, S. 454-455 eine kurze Besprechung. (B.A. und H.J.)

307. — On the 18th of January 1999, Gabriel Patricius Kofroň (°1922) deceased in Prague. He was the Administrator of the canonry of Strahov during the difficult period between 1968 and 1986. (H.J.)

Svatý Kopeček

308. — Jan ROYT, *Korunovace Panny Marie Svatokopecké*, in *Bibliotheca Strahoviensis* III, 1997, S. 59-73, mit deutscher Zusammenfas-

sung: *Die Krönung des Marienbildes am Svatý Kopeček (Heiliger Berg bei Olmütz)*, S. 72-73. — Diese Krönung fand im Jahre 1732 statt. (B.A. und H.J.)

Tepl

309. — Dominikaner-Kloster *Obermedlingen*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 488-489. (H.J.)

Teplá

310. — *Tepl*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 533-534. (H.J.)

Thérrouanne, Saint-Augustin

311. — M. NUYTTENS, *Repertorium*, cf. n° 326.

Pp. 120-121: prévôté des prémontrés de Proven (commune de Poperinge), 1220-1795. Ce prévôté dépendait de l'abbaye Saint-Augustin à Thérrouanne. (H.J.)

Tongerlo

312. — Vanaf 1198 was er een Baerle onder de hertog en een Baerle onder Breda. Godfried II van Schoten droeg in dat jaar zijn kasteel en zijn heerlijkheid Breda in eigendom over aan de hertog van Brabant. Tegelijkertijd gaf de hertog van Brabant die bezittingen weer als een erfelijk leen aan Godfried van Schoten, met daarbij het Land van Breda uitgezonderd, die gronden die de hertog voordien al in leen had uitgegeven aan andere leenmannen. Dat zijn nu juist de gebieden die samen Baarle-Hertog vormen. Terwijl zo het grootste gedeelte van Baerle onder het Land van Breda ging horen, werden de Hertogse gebieden ten behoeve van de hertogelijke administratie bij het Land van Turnhout gevoegd.

Na de Vrede van Münster van 1648 bleef Baarle-Hertog onder het gezag van Spanje. Het Land van Breda ging tot de Republiek behoren en kwam meer en meer onder de invloed van de nieuwe religie. Voor de katholieken was het zaak zich aan die invloed te onttrekken door het bestaan van de katholieke enclaves te handhaven onder het gezag van Amalia van Solms, vrouwe van Turnhout, die krachtens de overeenkomsten van de Vrede van Münster gehouden was de katholieke godsdienst in Baarle-Hertog te beschermen.

Hierbij werd een belangrijke rol gespeeld door Gerardus van Herdegom, norbertijn van Tongerlo en pastoor te Baerle. Zijn belevenissen in deze moeilijke periode heeft hijzelf opgetekend in zijn *Annales et documenta Pastoratus de Baerle ab anno 1648 usque ad annum 1667*. Dit werk werd nu vertaald: Pieter VAN EIJCK, *Op de bres voor Kerk en*

Enclaves, Heemkundekring Amalia van Solms van Baarle Hertog-Nassau, 1998, 195 pp. De uitgave wordt voorafgegaan door enkele inleidingen: A.M.C. ZOM, *Baarle in 1648*; H. DE KOK, *Amalia van Solms en het Land van Turnhout*; F. HOPPENBROUWERS, *Levensschets van Gerardus van Herdegom* (Mechelen, 28/4/1617 – Tongerlo, 3/10/1675). (L.V.D.)

313. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120.

Nr. 711 (p. 235): BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, nr. 8555-57 (cat. 3205), handschrift afkomstig uit het wilhelmietenklooster te Huijbergen, 165 fol., 1580-1589, met een bezittersaantekening van de abdij van Tongerlo uit 1693.

Nr. 1188 (p. 398): IBIDEM, nr. 8907-08 (cat. 1602), 72 fol., 16de eeuw. Dit handschrift was eertijds in het bezit van de abdij van Tongerlo.

Nr. 1189 (p. 398) en nr. 1018 (p. 341): GENT, Universiteitsbibliotheek, nr. 1374: werken van JACOB VAN MAERLANT, 133 fol., circa 1400. Dit handschrift zou geschreven zijn door de *librarius* van het Rood Klooster te Oudergem. Later kwam het in het bezit van de abdij van Tongerlo. (H.J.)

314. — *Fascinerende Facetten van Vlaanderen*, zie nr. 137.

C17 (pp. 232 en 246): Jheronimus I (VAN DEN) MANNACKER, Voorplat van een Evangeliariumband, 1543.

C34 en C35: (pp. 235 en 257): Daniël SEGHERS, Bloemen in een vaas, schilderijen. (H.J.)

315. — Tony MORREN, *Het dekenaat Diest (1599-1700). Bijdrage tot de studie van de katholieke hervorming in het aartsbisdom Mechelen*, (Belgisch Centrum voor Landelijke Geschiedenis, dl. CIII), Leuven, 1993, XXV-469 pp. — De hoofdbron voor deze studie vormen de dekenale visitatieverslagen. Binnen de stad Diest was de proost van het kapittel van de Sint-Sulpitiuskerk een norbertijn van Tongerlo. Deze was tegelijk pastoor van de volkrijke parochie. Een andere norbertijn van Tongerlo bediende de parochie van Onze-Lieve-Vrouw. Bovendien had de abdij in 1652-1653 de patronaatsrechten in het aangrenzende Schaffen aanvaard. *Bijlage I* geeft de lijsten van de pastoors in de verschillende parochies. In 1664 en van 1671 tot 1685 was de proost van Sint-Sulpitius tevens deservitor van de Sint-Jansparochie. Op het einde van de zeventiende eeuw waren er dan ook drie norbertijnen van Tongerlo als onderpastoor werkzaam in Diest (pp. 103-105). In 1683-1685 had de abdij tevens een onderpastoor gezonden naar de plebaan te Aarschot. Drie proosten van Sint-Sulpitius en een pastoor van Onze-Lieve-Vrouw stierven aan de pest omwille van hun bijstand aan zieken (pp. 346-347). De minder stichtelijke levenswijze van proost Joannes Coenen († 1617) komt in de dekenale visitatieverslagen eveneens aan bod (zie *Index*, p. 448). (H.J.)

316. — Jeroen M.M. VAN DE VEN, *Over Brabant geschreven. Handschriften en archivalische bronnen in de Tilburgse Universiteitsbibliotheek*, dl. II: *Jonge handschriften en archivalische bronnen*, (Miscellanea Neerlandica, dl. IX), Peeters, Leuven, 1994.

Nr. II, 72 (KHS A7, olim 339): *Bossche jaarboeken 693-1594*, 296 fol., eerste helft zeventiende eeuw. Dit handschrift was in 1716 aanwezig in de bibliotheek van de abdij van Tongerlo (pp. 94-95).

Nr. II, 306 (KHS D143): Johannes VAN LELIENDAAL (= Johannes van Craywinkel, 1609-1679), *Voorspellingen op de Reformatie (Calvinisme en de Beeldenstorm) en de Vernietiging van het Katholicisme*, samengesteld tussen 1674-1679, afschrift uit 1784. J. van Craywinkel, norbertijn van Tongerlo, was assistent van de proost van het klooster Leliëndaal te Mechelen. (H.J.)

317. — T. VERSCHAFFEL, *Historici in de Oostenrijkse Nederlanden (1715-1794). Proeve van repertorium*, zie nr. 141. De volgende medebroeders van Tongerlo worden vermeld: *Jan Frans (Adriaan) Heylen (1745-1802)* (pp. 59-60) en zijn broer (niet-norbertijn) priester *Pieter Jozef Heylen (1737-1793)* (p. 60); — *Johannes (Mathias) Stals (1761-1826)* (p. 92); — *Jan Frans (Isfried) Thys (1749-1824)* (p. 94); — *Korneel (Cypriaan) van de Goor (1759-1839)* (p. 96); — *Lodewijk Antonius (Siard) van den Nieuweneijnde (1693-1779)* (p. 97); — *Nicolaas van der Meulen (1659-1723)* (p. 98); — *Siard van Dyck (1758-1830)* (p. 101); — *Renier François André Vichet (1662-1721)* (p. 110). (H.J.)

318. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 135: plattegrond van gronden te Westerlo, eigendom van de abdij van Tongerlo, door landmeter P. Ricquier, 1720. Gemaakt op verzoek van de drost, schepenen en bestuurders van het markiezaat Westerlo om voorgelegd te worden in een proces tegen de bestuurders van Tongerlo (p. 127, nr. 395).

IBIDEM, nr. 631: plattegrond van gronden te Tongerlo, in 1720 gemaakt door landmeter P. Wijnricx. Gezicht op de abdij van Tongerlo (p. 127, nr. 396).

IBIDEM, nrs. 1210-1214: vijf bouwplannen van de bestaande en de nieuwe kerk van Sint-Martens-Vissenaken (gemeente Tienen), door architect J.-B. Thibaut, 1776-1777. Voorgelegd in een proces tussen de gemeente Vissenaken en de tiendheffers (de pastoor — een norbertijn van Tongerlo — en de abdijen van Heylisse en Tongerlo) (p. 277, nrs. 999-1003). (H.J.)

319. — Jan GORIS, *De Boerenkrijg 1798. Catalogus bij de gelijknamige tentoonstelling in het Cultureel Centrum De Warande te Turnhout van 11 september tot 25 oktober 1998*, Turnhout, 1998, 48 pp.; IDEM, *De Boerenkrijg 1798. Catalogus bij de gelijknamige tentoonstelling in het*

Koninklijk Museum van het Leger en de Krijgsgeschiedenis te Brussel van 19 november 1998 tot 17 januari 1999, Brussel, 1998-1999, 47 pp. De Boerenkrijg was een kortstondige opstand in de door Frankrijk aangehechte Zuidelijke Nederlanden tegen de hervormingen ten gevolge van de Franse Revolutie en tegen de Franse overheersing. Traditioneel worden 12 oktober en 5 december 1798 als de begin- en einddata vooropgesteld. Op dat ogenblik waren de premonstratenzerabdijen in dit gebied alle opgeheven en ontruimd. Toch werden een aantal norbertijnen en in het bijzonder de abdij van Tongerlo tijdens de tentoonstelling in beeld gebracht.

Nrs. 69-72: portretten en prenten van prelaat Godfried Hermans (1725-1799).

Nr. 73: portret van provisor Judocus Thijs (1754-1824).

Nr. 74: portret van Bonaventura Jacobs (1736-1800), pastoor te Diest.

Nr. 75: portret van Philippus de Lespes (1767-1852), pastoor te Visse-naken, de laatste overlevende van de oude abdij Tongerlo.

Nr. 76: plattegrond van de abdij van Tongerlo, 1797.

Nrs. 108-109: foto's van de Boerenkrijgsschuur en de abdij van Tongerlo. De opstandelingen waren van 22 oktober tot 11 november 1798 meester van de opgeheven abdij. In de nacht voordat de Fransen deze wilden heroveren, verlieten ze in alle stilte de abdij. Omwille van deze bezetting werd de oude tiendschuur lange tijd Boerenkrijgsschuur genoemd.

Nrs. 137-138: kaarten uit het abdijsarchief van Tongerlo, nr. 138 toont abdijsgoederen op de grens van Tongerlo-Westerlo.

Nrs. 170-171: tekeningen 'Geestdrift voor de strijd' en 'Edele Brigands' (beide uit 1948) door Kallist Fimmers O.Praem. (1906-1969).

Ook andere abdijen verleenden hun medewerking aan de tentoonstelling:

Nrs. 88-89: twee tinnen kelken uit de abdij van Postel.

Nr. 122: dagboek (1777-1806) van Petrus Sneyers (1744-1807), norbertijn van Averbode en rector van het Elzenklooster te Zichem, AVERBODE, Abdijsarchief, IV, hs. 93.

Nr. 116: 'De terechtstelling' (1885), schilderij door T. Lybaert uit de Stedelijke Musea te Kortrijk. Het gebouw op de achtergrond vertoont enige gelijkenis met het voormalige norbertinessenklooster Besloten Hof te Herentals. (H.J.)

320. — Paul DE PEUTER, *De glasramen van de abdijskerk van Tongerlo*, Abdijsidsen Abdij Tongerlo, 1995, 84 pp. Gedetailleerde identificatie van alle afbeeldingen in de 25 grote glasramen in de abdijskerk van Tongerlo. De heilige Norbert, andere heiligen en zaligen van de Orde en uit de geschiedenis van Tongerlo komen hierbij ruim aan bod. Een datering van de neogotische ramen wordt niet expliciet vermeld. Ze werden op het einde van de negentiende en in het begin van de twintigste eeuw gemaakt door het atelier Stalins-Janssens. (H.J.)

Tussenbeek

321. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nrs. 4574-4577: vier bouwplannen van de pastorie van Serskamp (gemeente Wichelen), niet gedateerd (pp. 261-262, nrs. 914-917).

IBIDEM, nr. 4578: kaart van het in 1783 afgeschafte klooster van Tussenbeek, in 1784 gemaakt door landmeter J. Vander Meulen, in opdracht van de administrator van het opgeheven klooster (p. 262, nr. 918). (H.J.)

Ursberg

322. — Ursberg, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 536-537, Abb. (H.J.)

Varlar

323. — Ludwig FROHNE, *Varlar*, in K. HENGST (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch*, T. II, wie oben Nr. 255, S. 384-389. (H.J.)

Veurne, Bethanië

324. — M. NUYTTENS, *Repertorium*, zie nr. 326.

Pp. 144-145: norbertinessen (witte nonnen), circa 1167-1783. Deze zusters werden pas in 1618 norbertinessen. (H.J.)

Veurne, Hof ter Vrouwen

325. — M. NUYTTENS, *Repertorium*, zie nr. 326.

P. 127: priorij Vrouwenhof te 's-Heerwillemskapelle, 13de eeuw. (H.J.)

Veurne, Sint-Nicolaas

326. — Michel NUYTTENS, *Repertorium van kloosters en abdijen in West-Vlaanderen*, (Bibliografische inleiding tot de Belgische klooster-geschiedenis vóór 1796, dl. XI), Algemeen Rijksarchief Publ. 2613, Brussel, 1997, 162 pp.

P. 50: priorij St. Cecilia te Diksmuide, 1629-1795.

Pp. 142-144: abdij van St.-Niklaas, 1120-1794. (H.J.)

327. — L. JANSSENS, *Kaarten en plattegronden in handschrift*, zie nr. 124: BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, Kaarten en plattegronden in handschrift. Tweede reeks, nr. 149: stadsplattegrond van Veurne met aanduiding van de grenzen van de parochies van Sint-Walburgis, Sint-Niklaas en Sint-Denijs. Niet gedateerd (p. 33, nr. 63). (H.J.)

Wadgassen

328. — Wadgassen, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 538. (H.J.)

329. — Merzig, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 66. (H.J.)

Wedinghausen

330. — Norbert HOING, *Wedinghausen*, in K. HENGST (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch*, T. II, wie oben Nr. 255, S. 437-445. (H.J.)

331. — *Wedinghausen*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 540. (H.J.)

Weißenu

332. — *Weißenu*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 542-543, Abb. (H.J.)

Whithorn

333. — Mark DILWORTH, *Whithorn Priory in the Late Middle Ages*. Second Whithorn Lecture 18th September 1993, Whithorn 1994. (J.J.W.)

Wien, Himmelspforten

334. — *Wien, St. Agnes zur Himmelspforte*, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 101. (H.J.)

Wilten

335. — *Wilten*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 553-554, Abb. (H.J.)

Windberg

336. — K. STOOKER und T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, wie Nr. 120 meldet die folgenden drei Handschriften des Werkes von MARCUS VON WINDBERG, *Visio Tnugdali*:

Nr. 825 (S. 275-276): 's-GRAVENHAGE, Koninklijke Bibliotheek, Nr. 73 H 14, Fol. 1-28, circa 1450-1500, eine Handschrift aus dem Regularisensenkloster St. Agnes zu Maaseik.

Nr. 900 (S. 301): KÖLN, Historisches Archiv, W. Oct. 25, 161 Fol., 1487, eine Handschrift aus dem Tertiarinnenkloster Maagdendriesch zu Maastricht.

Nr. 969 (S. 324-325): NIJMEGEN, Gemeente-archief, Weeshuis 958 (65), Fol. 133-167v°, circa 1470, eine Handschrift aus dem Kloster Bethlehem der Schwestern vom Gemeinen Leben zu Nimwegen. (H.J.)

337. — *Windberg*, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 554. (H.J.)

Wirberg

338. — Wirberg, in A. WENDEHORST und S. BENZ, *Verzeichnis der Stifte*, wie oben Nr. 162, S. 103. (H.J.)

Wrocław, Sw. Wincenty

339. — Breslau St. Vincenz, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 413-414. (H.J.)

Wülfersberg (Neuwied)

340. — Bruno KRINGS, *Das Prämonstratenserinnenkloster Wülfersberg*, in *Gladbach, früher und heute*. Festschrift, hrsg. von Friedrich FELGENHEIER, Neuwied-Gladbach 1998, Seite 27-54. Es handelt sich um die Geschichte des Klosters Wülfersberg von der Gründung (vermutlich vor 1162) bis zur Auflösung im Jahre 1521, wobei alle bis heute bekannten Urkunden und Hinweise berücksichtigt sind. Außerdem wird die Baugeschichte der ehemaligen Klosteranlage, von der allenfalls Reste bei Bodenuntersuchungen gefunden werden könnten, und der noch heute stehenden Klosterkirche ("Wülfersberg-Kapelle") erschöpfend untersucht. Während die einschlägige Literatur die kleine Kirche, die sich im Besitz der Stadt Neuwied befindet, bisher für einen Neubau des 18. Jahrhunderts hielt, kann Krings aufweisen, daß es sich um die ehemalige Klosterkirche mit Mauerwerk aus dem 12. Jahrhundert handelt. Eine Liste aller urkundlich bezeugter Prioren, Vorsteherinnen und Schwestern des Klosters sowie eine Besitzaufzählung runden die kenntnisreiche Darstellung ab. (L.H.)

Želiv

341. — Se(e)lau, in E. LEHMANN, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, wie oben Nr. 153, S. 529. (H.J.)

Zoetendaal

342. — K. STOOKER en T. VERBEIJ, *Collecties op orde*, zie nr. 120. Nr. 1115 (pp. 370-371): BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, nr. 2192-93 (cat. 4117), Regel van Sint-Augustinus en wetgevende teksten voor de premonstratenerorde, 170 fol., circa 1530-1540; fol. 12 r^o – 111 v^o: *Consuetudines praemonstratenses*. (H.J.)

Hisce chronicis conscribendis contribuere: A.E.K. (A.E. Kovács, Csorna), B.A. (B. Ardura, Roma), B.Sch. (B. Schuster, Speinshart), D.M.D. (D.-M. Dauzet, Mondaye), H.J. (H. Janssens, Averbode), H.v.B. (H. van Bavel, Heeswijk), J.J.W. (J.J. Waldmer, Milwaukee, USA), J.P. (J. Peersman, Ninove), L.H. (L. Horstkötter, Hamborn), L.V.D. (L.C. Van Dyck, Tongerlo), M.P. (M. Plouvier, Laon), O.F. (O. Fényi, Gödöllő), U.G.L. (U.G. Leinsle, Regensburg).

Index

(Numeri indicantur marginales)

- Aarschot*: 133, 315
Aarssen, Rien: 47
Adam: 92
Adam Scotus: 179-181
Adámek, Jan: 241
Adelberg: 16
Adrianus (S.): 155
Aertnijs, Ambrosius: 141
Aerts, Bruno: 280
Affligem: 15, 200
Alcina-Rossello, Lorenzo: 35, 56
Alem: 140
Alphen: 95
Ammerich, Hans: 34
Anaf, Jozef: 22
Anderes, Bernhard: 163
Angerer, Joachim F.: 3, 43
Anselm von Havelberg: 51
Antoine, François: 152
Antwerpen: 109, 113, 118, 124, 125, 137, 139, 238
Antwerpen, Sint-Michiels: 6, 65, 118-125, 152, 198
Appingedam: 252
Ardura, Bernard: 1, 4, 8, 27, 41, 42, 56, 97, 190, 191
Armogathe, Jean-Robert: 56
Arnstein: 126, 127
Arriaga, Rodrigo de: 292
Asse: 200
Attal, François: 24
Aubenton: 169
Augustinus (S.): 165, 181, 342
Aust, M. Magdalena: 43
Auvergne, Guillaume d': 265
Auxerre, Saint-Marien: 128
Averbode: 17-22, 65, 124, 129-150, 152, 185, 214, 216, 272, 319
Avignon, Saint-Ruf: 12
Avonds, Piet: 65
Baarle-Hertog: 312
Backmund, N.: 52
Baere, Gommaer De: 276
Balen: 140, 276, 279
Ballini, Annie-Claude: 25
Balogh, Lajos: 175
Bandhauer, Zachariáš Mauricius: 171
Barbaraberg: 296
Barbour, Hugh: 258
Bärenfänger, Rolf: 23
Baron, François: 26
Barthe: 23
Bartolus de Saxoferrato: 121, 263
Batelja, Juraj: 258
Bauer, R.: 117
Baumstark, Reinhold: 229
Bautier, Robert-Henri: 25
Bavel, Bas van: 234
Bayern: 102
Bayonne: 246
Beauport: 24, 25, 151
Bedix, Gregorius: 140
Bedouelle, G.: 85, 89
Beer, Richard de: 140
Beerschot: 124
Begijnendijk: 278
Bekkevoort: 53, 205, 269
België: 62, 152, 168, 272
Belgique: 62, 152, 168, 272
Bellelay: 153
Benz, Stefan: 154, 162, 182, 183, 188, 189, 201, 207, 221, 300, 329, 334, 338
Berchem: 118
Bergeyk: 279

- Bergmann, Uta: 172
Berlicum: 155
 Bernaerts, L.: 236
Berne: 65, 152, 154-157
 Berthela (Scheda): 6
Betekom: 278
Bethlehem: 158
 Bielen, Jos: 22
 Biersack, Robert: 78
 Blahak, Boris: 101
Blanchelande: 26, 27
 Blok, D.P.: 131, 238
 Boehm, Laetitia: 79, 82
 Boer, D.E.H. de: 233
 Boesschoten, Gereon van: 46
Bois-Seigneur-Isaac: 152, 159-161
Bokhoven: 155
Bolanden: 162
Bollingen: 163
 Bondéelle-Souchier, Anne: 39
Bonheiden: 236
Bonlieu: 164, 248
Bonne-Espérance: 6, 15, 152, 165-167
Bordeaux: 286
 Borgh, Jacobus van den: 133, 269
Borgt: 199
 Boterdael, Augustinus Judocus van: 141
Brabant: 53, 65, 92, 124, 168, 312, 316
Braine-l'Alleud: 159
Brandenburg: 153
Breda: 312
 Bressolette, Claude: 250
 Brion, G.: 206
 Broertjes, J.P.: 95
Brugge: 120
Brussel: 48, 113, 124, 143, 145, 160, 165, 167, 168, 185, 186, 200, 206, 210, 235, 236, 263, 267, 268, 279, 313, 318, 319, 321, 327, 342
Bruxelles: 48, 113, 124, 143, 145, 160, 165, 167, 168, 185, 186, 200, 206, 210, 235, 236, 263, 267, 268, 279, 313, 318, 319, 321, 327, 342
Bucilly: 28, 56, 169
 Bunel, Michiel: 109
Bunsbeek: 53
 Burgers, J.W.J.: 220, 239
 Burkhardt, Angelika: 23
 Burlet, B.: 186
 Burmanya, Ansck: 158
 Burmanya, Syts: 158
 Bussel, Maria Magdalena Magda van: 257
 Buyten, L. Van: 67
 Bijsterveld, Arnoud-Jan A.: 65, 135
 Caenen, Candidus Jan: 141
Cappenberg: 6, 170
 Caspers, Charles M.A.: 107, 110, 112, 114, 140, 155, 234, 256
 Casselius, Johannes: 16
 Catharina (S.): 256
 Cauter, Guido Van de: 33
Česká Republika: 62
 Chaline, J.-P.: 244
 Chaline, O.: 85, 89
 Champagne, Philippe de: 266
 Champollion, H.: 40
 Chazan, Mireille: 128
Chotěšov: 171
Churwalden: 172
Circaria Austriae: 100
Circaria Linguae Germanicae: 100
Cîteaux: 117
 Clerc, Alix Le: 56
 Cnibbere, Adam de: 124
 Cobus, L.: 186
 Coenen, Jean: 215
 Coenen, Joannes: 315
 Collaert, Carolus: 109
 Collignons, P.: 206
 Collin, H.: 56, 74
Commissio Historica Ordinis Praemonstratensis: 145
 Conches, Jean de: 25
Conques: 63, 64, 247, 249
 Cornelius (S.): 140, 155
 Corthouts, J.: 92
Cotentin: 26
 Cour, Didier de La: 56
Coutances: 227

- Couvret, A.-M.: 56, 76
 Craywinkel, Johannes van: 316
 Crets, G.P.: 146
Csorna: 29, 54, 173-176
Cuissy: 30, 56
 Cunera (S.): 155
Cuyk: 179, 252

 Daneels, Frans: 149
 Daridant, Antoine: 184
 Dauzet, Dominique-Marie: 9, 11, 28,
 30, 35-38, 56, 66, 68-71, 74, 76,
 97, 164, 248, 250
 Debuissereet, Maurice: 166
 Dekker, Cornelis: 60, 65
 Dekkers, P.J.V.: 134-136, 214
 Delcambre, E.: 11
Demer: 65, 138
 Denis, Jean-Paul: 33
De Pere: 10, 31
Deutschland: 62
Deutschsprachige Zirkarie: 100
Dielegem: 33, 152, 177
 Dierckx, N.J.: 143
Diest: 19, 93, 132, 133, 141, 205, 264,
 269, 278, 315, 319
 Dievoet, G. van: 200
Diksmuide: 326
 Dilworth, Mark: 333
 Dockx, Sim: 147
 Dodo (Mariëngaarde): 6
Dokkum: 6
Doksany: 178
 Doperé, Frans: 142
Dordrecht: 239
Drimmelen: 112
Drongen: 15
Dryburgh: 179-181
 Ducœur, Danièle: 58
 Ducœur, Gérard: 58
Duisburg: 202
 Dünninger, Eberhard: 102
Dünnwald: 182
 Durand, David: 286
 Dürr, Berthold: 16
 Düwel, Klaus: 103

 Dyck, Leo C. Van: 9, 12, 56, 94, 110,
 248
 Dyck, Siard van: 317
Dijle: 152

 Eberhard (Marchtal): 6
 Eberhard (Rot): 6
 Eelkens, Benedictus: 278
Egerland: 296
 Ehlers-Kisseler, Ingrid: 32
 Eichhorn, Herbert: 61, 240
Elshout: 155
Émondeville: 26
Enkenbach: 34
Eppenberg: 183
 Ermen, Eduard Van: 17
 Errera: 48
España: 12, 35, 56
 Esschius, Nicolaus: 132
Etables: 151
Étival: 36-38, 56, 184
Europa: 13, 62, 85, 89
 Euskirchen, Claudia: 283
 Everaert, C.J.: 200
 Exelmans, Eddy: 138
 Eijck, Pieter van: 312

 Fabian, Bernhard: 102
 Farnèse, A.: 25
 Fau, J.-C.: 64
 Felgenheier, Friedrich: 340
Feluy: 166
 Ferenczi, Zsuzsanna: 175
 Feyen, Jan: 47
 Filippis, Elena de: 191
 Fimmers, Kallist: 319
 Fischer, M.-T.: 36
 Fischer, Paulus: 104
 Flavius Josephus: 165
Floreffe: 65, 126, 130, 185, 186
Fontcaude: 39
 Forceville, J.B.: 15
 Fourier, Pierre: 56
 Fournée, Jean: 56, 66
France: 62, 121, 187, 247, 319
 François de Sales (S.): 175

- Francorchamps*: 223
Františka (Milevsko): 241
Frauenbreitungen: 188
Freistroff: 189
Fridericus (S.): 231
Friedrich, Verena: 50
Frigolet: 1, 4, 8, 27, 37, 40-42, 56, 97, 190, 191
Fröhlich, Jiří: 241
Frohne, Ludwig: 323
Frouart, Jean: 36
Fuchs, Franz: 101
Füssenich: 192
- Gailliaerde*, Benjamin André: 147
Galle, Jan: 109
Garembert (Mont-Saint-Martin): 6
Gaye, P.M.: 245-247
Geel: 279
Geest, Paul van: 155
Gehuchten, François Van: 144
Gembloux: 186
Gempe: 152, 193
Gent: 15, 270, 313
Georg von Helfenstein: 16, 104
Gerardus de Vliedervoven: 127
Geras: 3-5, 43, 194, 281
Gerbrand (Dokkum): 6
Gerhards, Agnès: 108, 115
Gerits, Huub: 147
Gerits, T. Jan: 21, 141
Gerlachus (S.): 6, 110, 112, 208, 256
Gevaerts, Norbert: 218
Gheyn, J. Van den: 263
Glabbeek: 53, 205
Glabach: 340
Goblet, Dominique: 223
Godding, Philippe: 145
Godfried II van Schoten: 312
Gödöllö: 44, 45, 195, 196
Goedleven, E.: 48
Goëlo: 24
Goor, Cypriaan Korneel van de: 317
Goossens, J.: 117
Goovaerts, L.: 90
Goris, Jan: 319
- Grafenstein*, Heribert von: 78, 79
Grand-Leez: 186
's-Gravenhage: 113, 336
Grimbergen: 46-48, 121, 152, 161, 197-200, 272
Grimde: 53
Groenendaal: 113
Groningen: 113
Gruber, Karlfriedrich: 16, 104
Guillaume d'Auvergne: 265
Guimard, B.: 48
Guincamp: 151
Guy (Vicoigne): 6
- Haan*, K.B.: 52
Haarlem, Sint-Antoniusboomgaard: 201
Haas, Reimund: 202
Hagedorn, Renate: 59
Hagen, A. vander: 124
Halbekann, Joachim J.: 75
Hamborn: 32, 75, 202
Hansche, J.C.: 270
Hanssen, Jan H.: 216
Hardenberg: 179
Harmel, Jean-Régis: 64, 249
Hauck, Karl: 103
Haute, Robert Van den: 33
Havelberg: 49-51, 153
Hebdow: 281
Heck, Pieter Van: 67
Hedikhuizen: 155
's-Heerwillemskapelle: 98, 325
Heeswijk: 155, 156
Heeze: 215
Heeze-Leende: 134
Heidenreich, Anja: 296
Heiligerlee: 52
Heinsberg: 203, 209
Hélécine: 204
Helfenstein: 16, 104
Hemiksem, Sint-Bernards: 200
Hendrickzn toe Wanswirdt, Augustinus: 158
Hengst, Karl: 255, 285, 290, 323, 330
Herdegom, Gerardus van: 312
Herent: 180, 200

- Herentals, Besloten Hof*: 319
 Herman de Tournai: 116
 Hermann (Cappenberg): 6, 170
 Hermann Joseph (S.): 113, 256
 Hermann, Adolf: 72
 Hermann, Egyed: 44
 Hermans, Godfried: 95, 319
's-Hertogenbosch: 92, 131, 155, 156, 316
Hesel: 23
Heusden: 155
Heverlee: 67, 262-264
Hévillers: 53
 Heylen, Adriaan Jan: 94, 95, 317
 Heylen, Pieter Jozef: 317
Heylissem: 53, 152, 204-206, 318
 Hidber, Bruno: 280
Hilchenbach-Allenbach: 217
 Hildegonde (Meer): 6
 Hitz, Florian: 219
 Hlinomaz, Milan: 171
Hoeilaart, Groenendaal: 113
 Hoïng, Norbert: 330
Holland: 220, 239
Holsbeek: 268, 269, 271
Holstein: 6, 202
Hooge Mierde: 140
Hooge Zwaluwe: 112
Hoogstraten: 125
 Hoop, A. d': 168
Hoorn: 113
Hopels: 207
Hoppenbrouwers, F.: 312
Horne: 214
Horst (Sint-Pieters-Rode): 270
 Horstkötter, Ludger: 32, 75, 202
 Horváth, Ödön Lóránt: 29, 175
Houssoye, La: 228
Houthem, Sint-Gerlach: 6, 110, 208-210
Houwaart: 269
 Hove, Peter Van den: 253
Hradiško: 211, 281
 Hroznata (B.): 88
 Hugo d'Harvengt: 166
 Hugo, Charles-Louis: 38
 Huisman, Gerda C.: 127, 180
 Hulsel, Ambrosius van: 141
 Hulst, Maurice d': 250
Hungaria: 54
Huijbergen: 114, 313
 Hye, Franz-Heinz: 99
Ilbenstadr: 212
Ingolstadt: 79, 82
Innsbruck: 99, 100
 Isenberg, Erwin: 217
 Isidorus Mercator: 165
 Jacob van Maerlant: 313
 Jacobs, Bonaventura: 319
 Jacobs, René: 112, 114
 Jacobus (S.): 25
 Jacobus Kern (B.): 3-5
 Jacobus Lacops (S.): 155
 Jan van Ruusbroec: 120
 Janssens, H.: 17
 Janssens, L.: 124, 167, 186, 200, 206, 236, 267, 268, 279, 318, 321, 327
Jasov: 44, 213
Jauche: 53
 Jean de Mailly: 128
Jerusalem: 80
 Jesus Christus: 29, 107
Jette: 33, 177
 Joannes Paulus II: 4
Jodoigne: 206
 Johannes Casselius: 16
 Jones, David: 181
 Joye, Georges Julien Louis: 83
Juhaye-Mondaye: 26
 Julius Caesar: 175
Justemont: 56
 Kabacinski, R.: 87
 Kaiser, Jürgen: 34
Kampenhout: 123
Kapellen (Glabbeek): 205
Kapelle-op-den-Bos: 199
 Karczewinski, D.: 87
 Kasper-Kuoni, Maria: 219
 Kastenmayr, Hans: 101

- Keerbergen*: 200
Keiling, Quarinus: 80
Keizerbos: 136, 214-216
Keller, H.: 103
Keppel: 217
Kerkrade: 110
Kern, Jacobus (B.): 3-5
Keszthely: 175
Keuser, Carl Joseph: 34
Keympes Donya, Syts: 158
Kinshasa, Notre-Dame de l'Assomption: 218
Klein-Vorst: 144
Kleve: 202
Kloosterrade: 110, 203, 208, 209
Klosters, Sankt Jakob: 219
Klijnsen, Petrus: 112
Kofroň, Gabriel Patricius: 307
Kok, H. de: 312
Köln: 32, 203, 336
Koningsveld: 220
Konrad, Anton H.: 72
Kortenaken: 205
Kortenbos: 21, 139
Kortrijk: 319
Kortrijk-Dutsele: 271
Kováčik, Augustinus J.: 91
Kovács, Andreas E.: 29, 54, 173, 176
Kozen: 139
Kraus, Dorothy: 169, 184, 187, 222, 227, 228, 243, 273
Kraus, Henry: 169, 184, 187, 222, 227, 228, 243, 273
Krings, Bruno: 34, 340
Kruisheer, Jaap: 131
Kuchařová, Hedvika: 281
Kuharić, Franjo: 258
Kunzenmann, Werner: 99

Laakdal: 144
Laduron, Delphine: 53
Laenen, F. Vander: 275
Lage Mierde: 140
Lagerwey, Walter: 31
Lagneau, Jean-François: 58
Lairuels, Servais de: 56, 68

Lambooy, Herman Th.M.: 110, 232
Lammerhuber, Lois: 43
Lançon, P.: 63
Landshut: 79, 82
Langdorp: 133
Langen, G. de: 224
Langensbold: 221
Langlois, Claude: 164, 248
Laon, Saint-Martin: 55
Lauxen, Nikolaus: 283
Lavagne d'Ortigue, Xavier: 11, 56, 71
Lavalldieu: 222
Lede: 15
Leenders, K.A.H.W.: 135
Leer: 23
Lees, Jay T.: 51
Leeuwarden: 158, 224
Lefèvre, Joseph: 145
Lefèvre, Placide Fernand: 145
Leffe: 223
Legrain, Jérôme: 244
Lehmann, Edgar: 153, 194, 211-213, 226, 230, 251, 254, 260, 282, 284, 287-289, 293, 295, 299, 301, 302, 305, 309, 310, 322, 328, 331, 332, 335, 337, 339, 341
Leiden: 113
Leinsle, Ulrich G.: 55, 57, 73, 292
Lelégard, Marcel: 58
Leliëndaal: 15, 152, 235, 236, 316
Lespes, Philippus de: 319
Leuven: 22, 65, 67, 98, 117, 148, 253, 264, 272, 275
Leuven, Sint-Geertrui: 278
Levitoux, Alfred: 151
Lichtenreiter, František: 303
Lidlum: 224
Liège: 130, 142, 203
Lier: 124
Lisboa: 137
Lith-Drooglever Fortuijn, A.M. van: 92
Litsich, Otto: 57
Lodewijckx, M.: 253
Löhnertz, Werner: 23
Lommel: 18, 279

- London*: 126, 185, 263
Loon: 136, 214
Loon op Zand: 112
Lorraine: 56
Louka: 57, 225, 226, 281
Lourdes: 246
Louvain-la-Neuve: 53
Louys, Épiphané: 37
Lucerne, La: 58, 227
Ludwig von Helfenstein: 16, 104
Ludwig, Walther: 16
Lybaert, T.: 319
- Maas*: 65, 126
Maaseik: 132, 336
Maastricht: 336
Macharen: 140
Madrid, San Norberto: 109
Maerlant, Jacob van: 313
Magdeburg, U.L. Frauen: 59, 117, 153
Mailly, Jean de: 128
Maldonat, Michael: 109
Mangion, G.: 41
Mannacker, Jheronimus I (van den): 314
Marchal, Claude: 56
Marcheroux: 228
Marchtal: 6, 229, 230
Marcus von Windberg: 336
Margry, Peter Jan: 112, 114, 140, 155, 234, 256
Maria (S.): 26, 155, 234, 256, 266, 308
Mariëngaarde: 6, 110, 231-233
Mariënweerd: 65, 234
Marquette, J.-B.: 286
Mattioli Carcano, Fiorella: 191
Mayer, Václav: 304
Mechelen: 123, 152, 236, 312, 315
Mechelen, Leliëndaal: 15, 152, 235, 236, 316
Meer: 6
Merlen, Theodoor Jonas van: 139
Merzig: 329
Mesotten, Bart: 150
- Messelbroek*: 133
Metz, Sainte-Croix: 56
Meulemeester, M. De: 274
Meulen, J. Vander: 321
Meulen, Nicolaas van der: 317
Miasino, San Norberto: 245
Michaux, Gérard: 56
Michel, Wilfried: 255
Middelburg: 237, 239
Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw: 60, 65, 199, 237-239
Mierde: 140
Mildenfurth: 61, 240
Milevsko: 241, 242
Mill: 234
Milo (Thérouanne): 6, 98
Minderhout: 125
Minetti, Hermann: 90
Minnen, Bart: 142, 143
Modave: 270
Modersohn, Mechthild: 14
Mokrý, Reginald O.: 304
Mol: 276, 279
Mol, H.: 224
Molembais Saint-Josse: 206
Molenbeek: 205, 269
Mondaye: 26, 56, 62, 64, 68, 164, 243-250
Mons: 165
Mont-Saint-Guibert: 53
Mont-Saint-Martin: 6
Morren, Tony: 133, 205, 269, 278, 315
Motyka, Gereon: 81
Motyka, Gustl: 81
Mulder-Bakker, Anneke B.: 110, 208
Müller, Winfried: 79, 82
Münster: 312
Muret, Philippe: 122, 129, 157, 159, 168, 177, 193, 197, 204, 262
- Nederland*: 112
Nederlanden: 65, 110, 120, 121, 141, 317, 319
Nederokkerzeel: 122, 123
Neer: 216

- Nelson, Lynn H.: 116
Neustadt: 296
Neustift: 251
Neuwied: 283, 340
Nieuweneijnde, Siard Lodewijk van den: 317
Nieuwenhuysen, J.B. van: 200
Nieuwrode: 268, 269, 271
Ninove: 15, 152, 253
Noord-Brabant: 95, 112, 131
Norbertus (S.): 1, 2, 59, 80, 107-110, 178, 266, 277, 320
Normandie: 56, 66
Novara: 245
Nová Říše: 254, 281
Noyens, Hermenegild Joseph: 10, 91, 257
Nuytens, Michel: 311, 324-326
Nijenklooster bij den Dam: 252
Nijmegen: 127, 180, 336
Nys, Ludovic: 96

Oberbollingen: 163
Obermarchtal: 229, 230
Obermedlingen: 309
Oberpfalz: 296
O'Callaghan, John: 249
Oda (Bonne-Espérance): 6
Odier de la Paillonne, Marie de la Croix: 164, 248
Odrada (S.): 140
Oegstgeest: 113
Oelinghausen: 255
Oisterwijk: 132
Olen: 94
Olmutz: 308
Oord, Kees van den: 155
Oorderen: 124
Oosterhout, *Sint-Catharinadal*: 112, 256, 257
Oplinter: 132
Orange: 258
Orp-Jauche: 53
Orta: 191
Os, Peter van: 92
Oss: 140

Osta, Jozef Van: 148
Osterhofen: 259, 260, 281
Österreich: 62
Österreichische Zirkarie: 100
Oudergem, *Rood Klooster*: 313

Paige, Jean Le: 7
Panhuysen, F.H. van: 143
Pařez, Jan: 86, 306
Paris: 26, 96, 121, 164, 198, 244, 248, 250, 261, 265
Paris, *Saint-Sacrement*: 261
Parisse, Michel: 56
Park: 65, 67, 152, 262-272
Pasensie, Raphaël: 46
Pau: 246
Paulus, Guy: 33
Pelcoq, Jean: 62
Pelsmaker, Paulus: 123, 199
Pernegg: 281
Perray-Neuf, *Le*: 273
Perre, Dirk Van de: 117
Perre, Stijn Van de: 60, 65, 107, 110, 208, 232
Persoons, E.: 121, 198, 265
Perwez: 167
Petegem: 274
Peteghem, Pieter van: 15
Peter van Os: 92
Peters, Wolfgang: 203, 209
Peuter, Paul De: 320
Philippe le Bel (France): 26
Philipp von Heinsberg: 203
Philips, Cornelius: 140
Pichler, Isfried H.: 294
Piétrain: 206
Piétremau: 206
Pirali, Roberta: 191
Platelle, Henri: 231
Plouagat: 25
Plouvier, Martine: 9, 11, 13, 28, 30, 35-38, 56, 62, 66, 68-71, 74, 76, 97
Plzeň: 88
Pokorný, Pavel R.: 178
Polak, M.S.: 237, 238
Polis, Harold: 146

- Pollet, Henri: 96
 Pollet, Léonard: 96
 Pont-à-Mousson: 56, 68, 69
 Ponthus: 121
 Poperinge: 311
 Postel: 65, 140, 275-280, 319
 Pothmann, Alfred: 202
 Potthoff, Marie-Theres: 285, 290
 Poulafret: 24
 Poulet, J.: 63
 Praha: 292, 307
 Praha, Norbertinum: 281
 Précigné: 273
 Prémontré: 7, 56, 70, 71, 117
 Pröll, Laurenz: 294
 Proven: 311
 Psaume, Nicolas: 56, 97
 Puhle, Matthias: 59
 Puurs: 199, 200

 Quintilianus: 175
 Quirinus (S.): 256

 Rábaköz: 29
 Ramharter, Johannes: 291
 Ramsdonk: 199
 Ramsgate: 6
 Ravels: 131
 Regensburg: 101, 229, 298
 Reiner, Gregor: 82
 Relegem: 200
 Retie: 279
 Reusel-De Mierden: 140
 Ricquier, P.: 124, 318
 Rivalba: 245
 Robberechts, L.P.: 146
 Robert d'Auxerre: 128
 Robert d'Harvengt: 166
 Robert, Pierre: 151
 Robles, Caspar de: 224
 Rochet, A.: 15
 Roermond: 133, 269
 Roggenburg: 72, 73, 282
 Röhrer-Ertl, Olav: 296
 Rolduc: 110, 203, 208, 209
 Roma: 10, 161, 181, 280

 Rommersdorf: 283
 Roose, Patrick: 15
 Rooijakkers, Gerard: 140, 155
 Rosmalen: 156
 Rot: 6, 153, 284
 Rotselaar: 142, 143
 Roubaix: 96
 Roy, G.: 268
 Royt, Jan: 308
 Rozenkamp: 252
 Ruhr: 202
 Ruisbroek: 199, 200
 Rumbeck: 285
 Rupprecht, Simeon: 102, 105, 106
 Ruusbroec, Jan van: 120

 Saint-Brieuc: 25
 Sainte-Marie-au-Bois: 56, 74
 Saint-Jean de la Castelle: 286
 Saint-Sever: 227
 Saint-Vanne: 56
 Salé, Trudo Adriaan: 141
 Salzburg: 178
 San'Antimo: 181
 Sanders, J.G.M.: 92
 Sandor, Zsuzsanna: 297
 Sankt Salvator: 287
 Sawhney, Mohan: 46
 Saxlová, Tereza: 292
 Saxoferrato, Bartolus de: 121, 263
 Sayn: 75, 288
 Schaffen: 315
 Schäftlarn: 153, 281, 289
 Scheda: 6, 290
 Schelde: 65
 Scherpenheuvel-Zichem: 133, 269
 Scheyern: 57
 Schlägl: 55, 57, 73, 281, 291-294
 Schmid, Paulus: 229
 Schmitt, Jean-Claude: 170
 Schmitt, Reinhard: 49, 59
 Schön, Johann Heinrich: 259
 Schoonderboken: 269
 Schoten: 312
 Schotsmans, Paul: 148
 Schrott, Georg: 80, 90

- Schussenried*: 153, 281, 295
Schwaben: 73
Schweiz: 62
 Secuianu, T.: 40
 Seghers, Daniël: 314
 Segl, Peter: 82
Septfontaines-en-Bassigny: 56, 76
Serskamp: 321
 Sesmat, P.: 56, 69
 Siardus (S.): 114, 233
 Šidlovský, Evermodus G.: 84, 91
Sint-Joris-Wingē: 193
Sint-Michielsgestel: 155
Sint-Pieters-Rode: 268, 271
Sint-Truiden: 20, 21, 139, 140
 Smeyers, Maurits: 118, 126, 130, 165, 185, 263
 Smolka, Wolfgang J.: 79, 82
 Sneyers, Petrus: 319
 Solms, Amalia van: 312
 Sousedík, Stanislav: 292
South Afrika: 100
Speinshart: 77-81, 281, 296-299
 Spence, Sandra M.: 191
 Spillemaeckers, Constantinus Louis: 161
 Spreux, Henriette: 96
 Spijker, I. van 't: 233
 Staab, Franz: 34
 Stael von Holstein, Johann: 202
 Stals, Mathias Johannes: 317
 Staubach, N.: 103
 Steghen, Stephanus Petrus van der: 141
Steinfeld: 113, 153, 300, 301
Steingaden: 82, 153, 281, 302
 Steinmeyer: 298
 Stekelenburg, H.A.V.M. van: 31
 Stepinac, Alojzije: 258
Ster: 223
Sterksel: 134, 135
Stocquoy, Le: 206
 Stöger, Alois: 200
 Stooker, Karl: 113, 120, 132, 156, 158, 160, 179, 210, 235, 252, 264, 313, 336, 342
Storrington: 83
 Stoutaert, Petrus: 124
 Straeten, F. vander: 124
Strahov: 84-86, 91, 178, 281, 303-307
 Straka, Cyril Antonín: 86, 306
Straubing: 101
 Stroobants, Marcel: 6
Strzelno: 87
 Stijnen, Petrus: 124
 Subil, Guilielmus: 267, 268
 Subil, Joris: 267
Suisse: 62
Sulzbach: 90
Svatý Kopeček: 308
 Swert, Joannes Chrysostomus De: 248
 Sýkorová, Marcela: 303
 Synghel, Geertrui A.M. van: 92, 131
 Szabó, István: 175
 Szalontay, Judit V.: 29
 Szenczy, Ferenc: 175
 Szenczy, Imre: 174, 175
Szombathely: 174, 175
 Tacitus: 175
 Taillard, M.: 38
 Tamen, I.: 41
Tapolca: 176
Tarbes: 246
Tarbes-Laloubère, Notre-Dame des Neiges: 246
 Teisseyre, Charles: 306
Tepl: 309
Teplá: 88-91, 153, 171, 281, 310
Tervuren: 268
Tessengerlo: 138
Testelt: 133
Thérouanne: 6, 98
Thérouanne, Saint-Augustin: 311
 Thibaut, J.-B.: 200, 318
 Thomas, Loïc: 25
Thorembais-Saint-Trond: 167
 Thurn, Walter: 77, 298
 Thijs, Alfons K.L.: 109, 125, 139
 Thys, Isfried Jan: 317
 Thijs, Judocus: 319
Tielt (Tielt-Wingē): 205

- Tielt-Winge*: 205, 269
Tienen: 53, 267, 318
Tihon, M.C.: 152
Tilburg: 95, 210, 316
Tirol: 100
Tongerlo: 9, 10, 12, 56, 65, 83, 92-96, 110, 114, 152, 218, 248, 312-320
Torino: 245
Tóth, Péter: 174, 175
Toulorge, Pierre-Adrien: 27
Tourinnes-les-Ourdons: 53
Tournai: 15, 96, 116
Tröster, Johann Georg: 80
Trugny: 243
Turnhout: 312, 319
Tussenbeek: 15, 321

Ullmann, Peter Augustin: 196
Ursberg: 322
Utrecht: 156

Vác: 196
Vaeck, Marc Van: 270
Vaillant, J.-M.: 37
Valkenburg: 6
Valvekens, Emiel: 146
Vanbrabant, Jos: 20
Varlar: 323
Vaucher, A.: 1, 8
Veenstra, Paulina: 257
Ven, Jeroen M.M. van de: 112, 316
Vengeons: 26
Verbeij, Theo: 113, 120, 132, 156, 158, 160, 179, 210, 235, 252, 264, 313, 336, 342
Verdun: 97
Verdun, Saint-Paul: 56, 97
Verellen, Gaspar: 216
Verhagen, J.H.: 95
Verhaghen, Jan Jozef: 266
Verhelst, D.: 98
Verschaffel, Tom: 141, 317
Versteete, Geert: 98
Verstraeten, Johan: 280
Veszprém: 173
Veurne: 98, 327

Veurne, Bethanië: 324
Veurne, Hof ter Vrouwen: 98, 325
Veurne, Sint-Nicolaas: 98, 326, 327
Viard, Georges: 56
Vicelinus (Holstein): 6
Vichet, Renier François: 317
Vicoigne: 6, 15
Vilvoorde: 123, 152, 157, 199
Vincent, C.: 1, 8
Vindefontaine: 26
Vissenaken: 318, 319
Vissers, Patrick: 18, 19, 93, 271
Vivere, Ignace Vande: 96
Vlaanderen: 118, 137, 239, 266, 277, 314
Vleeschouwers, C.: 152
Vliederveen, Gerardus de: 127
Vogt, Franz-Josef: 192
Vones-Liebenstein, Ursula: 12
Vorst (Laakdal): 144
Vrancx, P.: 236
Vries, R. de: 224

Waanrode: 205
Wadgassen: 328, 329
Waldnaab: 296
Waldsassen: 80, 90
Walhein: 53
Walschap, Bruno: 146
Walschap, Carla: 146
Walschap, Gerard: 146
Waltman (Antwerpen, Sint-Michiels): 6
Wanzele: 15
Weddinghausen: 330, 331
Weelde: 131
Weinfurter, S.: 2
Weißnau: 332
Wellens, Robert: 145
Wemmel: 200
Wendehorst, Alfred: 154, 162, 182, 183, 188, 189, 201, 207, 221, 300, 329, 334, 338
Wersbeek: 53, 205
Wessels, Paul: 23
Westerlee: 52

- Westerlo: 318, 319
Westfalen: 255
West-Vlaanderen: 326
Weyrauch, Ervín Antonín: 242
Wezel: 276
Whithorn: 333
Wichelen: 321
Wiel, Constant Van de: 123, 199
Wien, Himmelspforten: 334
Wierum: 252
Wildhagen, Harald: 50
Wilmart, De: 186
Wilten: 99, 100, 281, 335
Windberg: 101-106, 281, 336, 337
Winkelburg, Jan František: 178
Winkelmolen, Frits W.H.: 216
Winkler, Gábor: 29
Wirberg: 338
Wisconsin: 31
Witte, Siardus de: 278
Wittewierum: 252
Witz: 90
Witz, Carl: 80
Woensdrecht: 114
Wolfsdonk: 133
Wrocław, Sw. Wincenty: 281, 339
Wülfersberg: 340
Wijnricx, P.: 318
Xanten: 2
Zábrdovice: 281
Zacharias Chrysopolitanus: 55
Zatloukalová, P.A.: 84
Zedelmaier, Helmut: 79, 82
Zeeland: 220, 239
Zelem, Sint-Jansberg: 264
Želiv: 281, 341
Zichem: 319
Zoetendaal: 342
Zom, A.M.C.: 312
Zülpich: 192
Zürichsee: 163
Zutphen: 113
Zuurbemde: 205

Index Tomi LXXV, 1999

ARTICULI

Bernard ARDURA, L'Union de la Congrégation des Prémontrés de France à l'Ordre de Prémontré en 1898	100-127
Georg GÜNTHER, Ad Chorum Rothensem. Zur Musikpflege in der ehemaligen Prämonstratenserreichsabtei Rot an der Rot gegen ende des 18. Jahrhunderts	186-228
Klemens H. HALDER, Die Wiltener Mission in den USA im 19. Jahrhundert	37-99
Joris SNAET, De norbertijnenabdijkerk van Grimbergen, een architectuurhistorisch onderzoek	165-185
Martina SPIES, Kreditkassen und Versicherungen bei den Abteien Ursberg und Roggenburg im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der schwäbischen Reichsabteien	5-36

DOCUMENTA

Das »Decretum Reformationis« der Kanonie Zwierzyniec von 1853, mit einer Einleitung von J. RAJMAN hg. v. U.G. LEINSLE	231-279
Documenta in causis Beatificationis et Canonizationis Venerabilis Iacobi Kern, Servae Dei Aemiliae Podoska, necnon Servi Dei Petri Hadriani Toulorge	128-132
Litterae Abbatis Generalis Hermenegildi J. Noyens omnibus sodalibus Ordinis Praemonstratensis occasione beatificationis Servi Dei Iacobi Kern Sacerdotis professi canoniae Gerusenae	229-230

MISCELLANEA

D.F. DE CLERCK, La béatification de Jakob Kern (1897-1924)	133-136
Jozef WOUTERS, Origenes in de theologische controverse tussen Filip van Harvengt en Johannes	280-286

RECENSIONES

Daniële DUCOEUR, <i>Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne, ordre de Prémontré, de l'ancien diocèse d'Avranches. Nécrologe XIIIe-XVIIIe [siècles].</i> Essai de restitution du nécrologe original (1143-1790) (X. Lavagne d'Ortigue)	137-138
<i>Lexikon des Mittelalters.</i> Band VII (L. Horstkötter O. Praem.)	138-141
Elke WENZEL, <i>Die mittelalterliche Bibliothek der Abtei Weißenu (Helmut Binder)</i>	141-144
Chronicon	145-164, 287-333
Index	334-345
Index tomi LXXV, 1999	346-347

